



Bericht über die kirchliche Arbeit in Büdelsdorf 1975-1987

Vorgefundenes und Mitgestaltetes
zusammengestellt

von Peter Godzik

2026



(besser: Lebewesen)

Für Renate und die Kinder

Für Reinhard und Klaus

Für Ute

In Dankbarkeit

Inhalt

Vorwort	13
Erste Orientierung: Wo liegt Büdelsdorf?	14
In der Mitte Schleswig-Holsteins	14
Nördlich von Rendsburg an der Obereider	14
Wie Büdelsdorf geworden ist.....	15
Büdelsdorf ist eine Stadt in Schleswig-Holstein	15
Erste Besiedlung und Bauerndorf vor der Festung Rendsburg.....	15
Eiderkanal und Carlshütte	15
Nord-Ostsee-Kanal und Zustrom der Vertriebenen	15
Konkurse der Ahlmann-Carlshütte und ihre Folgen.....	15
Stadtrechte für Büdelsdorf	16
Die Ellipse als Vorgegebenheit und Gestaltungsaufgabe der Ortsentwicklung	16
Rückblick und Ausblick. Notizen zur Kirchengeschichte Büdelsdorfs.....	17
Die evangelische Kirche engagiert sich in Büdelsdorf	17
Büdelsdorfs Zugehörigkeit zur Rendsburger Garnisonskirche	17
Anlage eines Friedhofs und Bau einer Friedhofskapelle in Büdelsdorf.....	18
Die Entwicklung des Industrieorts überfordert die Kirchenverwaltung.....	19
Der Seelsorger für den „Geschäftsbezirk Büdelsdorf“ wird ortsansässig	19
Bau eines evangelischen Gemeindehauses in der Verbindungstraße	19
Büdelsdorf wird selbständige Kirchengemeinde	20
Errichtung einer zweiten Pfarrstelle	20
Errichtung einer dritten Pfarrstelle	20
Bau eines evangelischen Gemeindezentrums Ost.....	21
Bildung eines gemeindeeigenen Hilfswerks	21
Tätigkeit zweier Kropfer Diakonissen im Auftrag der politischen Gemeinde.....	21
Generationswechsel in der Büdelsdorfer Pastorenschaft.....	21
Supervision und Fortbildung für Peter Godzik in den ersten Amtsjahren	22
Supervisionsgruppe, genannt „Brüderkonvent“	22
Ehepaarkreis	22
Liste der TZI-Seminare.....	22
Liste der Fortbildungsveranstaltungen.....	23
1975.....	24
Peter Godzik: Unser neuer Pastor stellt sich vor	24
P. Godzik: Brot für die Welt – Hilfe zum Leben.....	24
Renate Böhnke: Eine neue Mitarbeiterin stellt sich vor	25
1976.....	26
Die Sturmkatastrophe	26
Der besondere Film: Das Gleichnis (The Parable)	26
R. Böhnke: Informationen über die „Sparclique“	26
P. Godzik: Predigt nach dem ersten TZI-Seminar in der Lüneburger Heide	27
P. Godzik: Auch eine Passionsmusik: die Rockoper „Jesus Christ Superstar“	29
Maria Lorentzen: Eine Rock-Oper als Passionsandacht?.....	29
R. Böhnke: Im Sommer in die Heide.....	30
Neubau eines Pastorats mit dazugehörenden Gemeinderäumen	31
P. Kagerah: Unsere Gemeinde hat eine Diakonin	31
Studienfahrt nach Prag mit sh Theologiestudenten	32
P. Godzik: Predigt zur Einführung von Renate Böhnke.....	32

Gottesdienst zur Einführung von Pastor Godzik	34
R. Böhnke: Bericht über die Jugendarbeit	34
Ingrid Gräber: Kindergarten – Förderung für das Kind im Alter von 3-6 Jahren	34
Hermann Möller: Spracharmut.....	36
Eltern: Taufe einmal anders	37
P. Godzik: Weihnachten – ein Stück Heimat in der Heimatlosigkeit	37
P. Godzik: Kleine Bildergalerie	39
1976/1977: Generationswechsel in der Büdelsdorfer Pfarrerschaft	40
Zusammenfassend: Landeszeitung vom 30. Juli 1977	40
P. Kagerah: Ein Wort zum Abschied.....	41
Gottesdienst zum Abschied von Pastor Bartels	42
P. Jordan: Der neue Pastor für den Bezirk II stellt sich vor	43
P. Godzik: Verabschiedung von Pastor Dr. Kagerah.....	43
P. Levin: Der neue Pastor für den Bezirk I stellt sich vor	44
Unser Erbe in räumlicher Hinsicht	45
Der kirchliche Friedhof von 1876	45
Die alte Friedhofskapelle	45
Bildergalerie zu Friedhofseingang, Alter Kapelle, Gerätehaus und Brunnenanlage	46
Das Gemeindehaus von 1928 wird 1946 zur Kreuzkirche geweiht und 1958 umgebaut.....	47
Der Kindergarten im Ev. Gemeindezentrum an der Berliner Straße	47
Die zweite Büdelsdorfer Kirche: die Auferstehungskirche.....	48
P. i. R. Bartels: 5 Jahre Auferstehungskirche	49
Unser Erbe in struktureller Hinsicht.....	50
Alsen/Bartels: Das Evangelische Hilfswerk der Kirchengemeinde.....	50
U. Schmidt: Die Frauenkreise des Ev. Frauenwerks Büdelsdorf.....	51
Freizeitrunde.....	51
Kurzeitrunde	52
Unser Erbe in theologischer Hinsicht.....	52
Ina Alsen: Zum Ewigkeitssonntag	52
Walter Kagerah: Laß dich beschenken!	53
P. Bartels: Die Gnade Gottes	54
P. Bartels: Gott leidet.....	55
P. Kagerah: Herzog unserer Seligkeit	56
P. Kagerah: Nicht nur ein „Wort zum Sonntag“	57
P. Kagerah: Das geistliche Jahr	58
Maria Lorentzen: Der alljährliche Weltgebetstag	58
Liste der Themen der Weltgebetstagsgottesdienste (1976-1987)	59
1977.....	60
M. Lorentzen: Wir für Euch	60
P. Godzik: Im Vorübergehn	60
P. Jordan: 2.340,51 DM für BROT FÜR DIE WELT	61
P. Oberjat: Beatmesse in der Auferstehungskirche.....	61
Renate Godzik: Mut zur Freude – Mut zur Tat	62
Schulkinder spielen	62
Jürgen Heumann/Ulrich Frenzel: Jugendgottesdienst – ein Experiment?	62
R. Böhnke: Hausaufgabenhilfe	63
P. Jordan: Kirkenaustritt?	63
Wechsel im KV	64
P. Jordan: Leiden	64

10 Jahre Altenclub in Büdelsdorf am 15. März 1978	64
Kinder singen und musizieren	65
Der besondere Gottesdienst	65
P. Jordan: Literaturkreis.....	65
P. Godzik: Glauben und Verstehen.....	65
P. Jordan: Tanznachmittag für Senioren.....	65
P. Godzik: Konfirmation künftiger Pastorinnen	66
M. Lorentzen: Gemeindeabend am 4. Mai 1977ar	66
Plattdeutscher Gottesdienst	66
Jugendfreizeit in Dänemark.....	66
Jungschararbeit	66
P. Godzik: Pfingsten	67
P. Jordan: Der besondere Gottesdienst	67
Flötengruppe	67
P. Jordan: Seniorenentreff.....	67
P. Godzik: Vortrag vor dem Rendsburger Pastorenkonvent.....	68
Liste der weiteren Vorträge von P. Godzik in der Büdelsdorfer Zeit	68
P. Jordan: Einer trage des anderen Last	68
P. Jordan: Urlaub	68
P. Levin: Zum Erntedankfest 1977	69
Regelmäßige Angebote für die verschiedenen Altersgruppen	70
Veranstaltungen in der Woche der Diakonie 1977	71
Ina Alsen: Rückspiegeleien	72
P. Godzik: Einführungsgottesdienst für Pastor Jordan	73
M. Wegner: Zivildienstleistender in der Kirchengemeinde	73
P. Godzik: Baubeginn am Moorweg.....	74
Pastores Godzik, Jordan, Levin: Dank an Frau Alsen	74
M. Lorentzen: Krippenspiel in der Kreuzkirche	75
Exkurs: Der besondere Gottesdienst	76
Ergänzend und abwechselnd in beiden Kirchen.....	76
Sporadisch, die Sonntagsgottesdienste in der Kreuzkirche ersetzend	76
Regelmäßig einmal im Monat spätnachmittags in der Kreuzkirche.....	76
Liste der besonderen Gottesdienste in Büdelsdorf von 1977 bis 1983.....	77
1978.....	78
P. Godzik: Das Jahr 1978 im Überblick	78
P. Jordan: Gedanken über die Zeit.....	79
P. Jordan: Umgang mit Menschen in seelischer Not	80
Jazz-Gymnastik-Kurse	81
P. Jordan: Mehr Demokratie in der Kirche	81
Christel Drews: Sozialhelferin in der Kirchengemeinde	82
P. Jordan: Bericht von der ersten Gemeindeversammlung	82
Die Struktur der Kirchengemeinde	83
Zahlen aus dem kirchlichen Leben 1977	83
Ausgaben der Kirchengemeinde im Jahr 1977.....	84
I. Alsen: Bericht von der Arbeit des Hilfswerks	85
P. Levin: Perspektiven	86
P. Jordan: Schlußbemerkung zum Bericht über die Gemeindeversammlung	87
Verabschiedung von Frau Pöhls am 19. Juni 1978	87
Treffpunkt Kirchenbüro, Kirchenstr. 14	88
P. Levin: Kronenkreuz der Diakonie für Frau Alsen	88
Karin Emke: Jung und froh bleiben durch Seniorenentanz	89
H. Hauth: neue Leiterin für die Jugendarbeit	89

C. Drews: Bericht unserer Sozialhelferin	90
P. Jordan: Über Trauer	90
P. Levin: 50 Jahre Gebäude der Kreuzkirche.....	91
P. Godzik: Was lange währt, wird endlich gut!	92
Ergebnisse der Kirchenwahlen vom 3. Dezember 1978	92
Pressemeldungen zur Einweihung des Gemeindehauses Nord	93
Eckernförder Nachrichten vom 5. Dezember 1978	93
Landeszeitung vom 4. Dezember 1978.....	94
P. Jordan: Zahlen aus dem kirchlichen Leben 1978	95
Weitere Ereignisse 1978	96
Bilder aus dem Leben einer Pfarrfrau	96
1979.....	97
Dr. Reimers: Das Jahr 1979 im Überblick.....	97
Weitere Ereignisse 1979	98
P. Jordan: Neuer Kirchenvorstand wurde eingeführt	99
P. Jordan: Bericht aus der Jugendarbeit.....	100
W. Lauer: Ein neuer Mitarbeiter stellt sich vor	100
H. Hauth: Das Teestübchen	100
H. Hauth: Selbstbehauptungsseminar.....	100
Regelmäßige Veranstaltungen für Jugendliche	101
S. Schlüter: Lieber Theaterfreund!	101
Fr. Schreyer: Märchenstunde für Kinder aller Altersgruppen	101
P. Jordan: Bericht aus der Kinderarbeit.....	102
Regelmäßige Veranstaltungen für Kinder	102
P. Godzik: Kirchliche Trauung von Brigitte und Reinhard Jordan.....	103
P. Godzik: Überwindung des Bösen. Konfirmationsansprache	105
I. Bernhardt: Eine neue Mitarbeiterin stellt sich vor	108
P. Jordan: Rückblick auf den 18. DEKT in Nürnberg	108
P. Jordan: Beatmesse in der Auferstehungskirche	111
Mitarbeiterausflug am 5. Juli 1979, zugleich Abschied von P. Levin	111
P. Levin: In eigener Sache.....	112
Dr. Reimers: Zum Weggang von Herrn Pastor Levin	112
P. Godzik: Ernte-Dank '79 unter dem Motto „... daß alle leben“	113
Der KV: Zur Situation im Gemeindebezirk West	113
P. Godzik: Goldene Hochzeit Ehepaar Lorentzen	114
U. Carstens/R. Jordan: Wer singt mit bei einer Beatmesse?.....	115
P. Jordan: Propst Jochims besucht unsere Kirchengemeinde.....	116
Jahresempfang der Gemeinde Büdelsdorf	117
W. Brötzmann: Een besondere Ankündigung.....	118
S. Looft: Dienstauftrag für den Westbezirk	118
M. Lorentzen: Krippenspiel	119
P. Jordan: Kirchliches Leben in Büdelsdorf im Jahr 1979 in Zahlen	119
1980.....	121
Dr. Reimers: Das Jahr 1980 im Überblick.....	121
Günther Andresen: Für Hans Küng	122
V. Twietmeyer: Filmkreis im Gemeindehaus Ost	122
M. Lorentzen: Freiheit verantworten – zum Weltgebetstag 1980.....	123
Dr. Reimers: Karfreitag – Ostern	123
P. Godzik: „Liebe ist nicht nur ein Wort“. Unsere zweite Beatmesse	125
Pn. Looft: Einladung zur Feier der Osternacht	127
Tanz in den Mai im Gemeindehaus am Moorweg	128
Polterabend im Gemeindehaus Ost.....	129

P. Godzik: Kirchliche Trauung von Kerstin und Helmut Mahnke	129
P. Godzik: Mit Ute zur Bachwoche in Greifswald	132
Pn. Looft: Feministische Theologie	132
L. Krause: Kreise mit verschiedenen Noten	133
P. Jordan: Lebendiges Lernen – über Konfirmandenunterricht	134
H. Hauth: Miteinander leben – voneinander lernen	136
U. Carstens: Dritte Beatmesse: „Laßt uns das Leben suchen“	139
P. Jordan: Dank an zwei ausscheidende ehrenamtliche Mitarbeiterinnen	141
Frau Gerda Bahrke.....	141
Frau Margot Lüdtke.....	141
Erntedankfest am 5. Oktober 1980 in der Kreuzkirche.....	142
Betriebsausflug der Kirchengemeinde am 6. Oktober 1980	142
W. Schierhorn: Vorstellung des Kirchenchores	143
G. Andresen: Auf dem Wege zur Gemeinde	143
P. Jordan: Abschied von Herrn Lauer.....	144
W. Lauer: Bericht über meine Arbeit	144
Pn. Looft: Fantasie und Mut zum Träumen	145
H. Otto: Der neue ZDLer	146
Weitere Ereignisse 1980	146
P. Jordan: Zahlen aus dem kirchlichen Leben 1980	146
1981.....	147
Dr. Reimers: Das Jahr 1981 im Überblick.....	147
P. Jordan: Jahresübersicht 1981 in Bildern.....	148
I. Bernhardt: Brief an die Gemeinde	149
Erstes Fest im Ehepaarkreis am 9. Januar 1981	149
M. Lorentzen: Unsere Erde – Gottes Schöpfung.....	150
P. Jordan: Dankeschön an Heike Hauth.....	151
P. Möller: Als die Sterbenden und siehe, wir leben	151
W. Brötzmann: Hinnerk ward freet	154
A. Trede: Reger Besuch beim Büdelsdorfer Sommerfest	154
G. Andresen: Ein persönlicher Eindruck vom Kirchentag in Hamburg	154
M. Rehse: Zwischen Beatmesse und Rock-Requiem	156
I. Gräber: Kindergartenjahr 1980/81	158
P. Jordan: Erntedank und die Grenzen des Wachstums	159
U. Jederlein: Eine neue Mitarbeiterin stellt sich vor	159
Friedensdemonstration im Bonner Hofgarten 1981	160
P. Jordan: Freizeitrunde besteht seit 10 Jahren.....	160
P. Godzik: Zum Frieden berufen.....	160
Kirchlichen Stellungnahmen zum Thema „Krieg und Frieden“	162
Neue Erklärungen und Stellungnahmen	162
Liste der offiziellen kirchlichen Verlautbarungen	162
P. Jordan: Das neue Siegel	163
„Geht in die Nacht und sucht einen Stern!“ Lieder und Gebete zum Advent	163
P. Jordan: Das ewig Licht geht da herein – Weihnachtsbetrachtung.....	164
Dr. Reimers: Gedanken zur „Woche des Friedens“	165
P. Jordan: Zahlen aus dem kirchlichen Leben 1981 in Büdelsdorf	166
1982.....	168
Dr. Reimers: Das Jahr 1982 im Überblick.....	168
P. Jordan: Jahresübersicht 1982 in Bildern.....	169
U. Jederlein: Kinder- und Jugendarbeit in Büdelsdorf	170
P. Godzik: Rock-Requiem.....	170
Vakanz im Pfarrbezirk West.....	171

P. Jordan: Sie kommen mit einem Blumenstrauß. Besuchsdienst in der KG	171
P. Jordan: Vielfältiges Gottesdienst-Angebot in der KG Büdelsdorf	172
P. Jordan: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder. Ein Wort zur Konfirmation	172
P. Godzik: Stabwechsel. Konfirmationsansprache	174
P. Wilkens: Zur Pfarrstelle des Westbezirks der KG Büdelsdorf	176
Nordelbischer Posaumentag auch in unserer Kirchengemeinde	177
Zwei Journalisten aus Kenia zu Besuch in Büdelsdorf	178
P. Godzik: Festgottesdienst am 6. Juni 1982	179
H. Otto: Rückblick auf 1 ½ Jahre Zivildienst in der KG Büdelsdorf.....	180
Norbert Günther: Unser neuer ZDLer stellt sich vor	181
Vorstellungsgottesdienst eines Bewerbers für den West-Bezirk	181
U. Jederlein: Angebote für Jugendliche. Neues Programm der Jugendarbeit	181
P. Jordan: Interview mit Helmut Mahnke	182
U. Jederlein: Neu! Aktionsgruppen für Kinder	183
P. Godzik für den Frieden beten, denken und arbeiten	183
Volker Lindenberg: Angebot zweier Jugendkreise in der KG	185
Arbeitskreis Uganda	185
Laienspielkreis für Jugendliche	185
P. Kasch: Der neue Pastor stellt sich vor	186
P. Godzik: Unser Jugend-Chor sucht neue Mitglieder	187
P. i.R. Bartels: 10 Jahre Auferstehungskirche	187
P. Jordan: 10 Jahre „Kirche in Büdelsdorf“	190
Dr. Reimers: Dank an P. Wilkens	190
Weitere Ereignisse in 1982	191
P. Jordan: Zahlen aus unserer Gemeinde. Kirchliches Leben im Jahr 1982	191
1983.....	193
P. Jordan/P. Kasch: Das Jahr 1983 im Überblick	193
P. Kasch: Gottesdienst und Kindergottesdienst in der Kreuzkirche	194
Zwei Vikare für Büdelsdorf	195
Susanne Kernich	195
Stefan Wolfschütz	196
P. Godzik: Die Feier der Osternacht	196
P. Godzik: Teilnahme am 72. Studienkurs der VELKD	197
P. Godzik/U. Jederlein: Die Berliner Idee: gutes Essen, verbunden mit Bibelgespräch.....	197
Vorbesprechung der Teilnahme am 20. DEKT in Hannover.....	197
P. Jordan: 30 Jahre Friedhofswärter. Interview mit Herrn Winkelmann	198
P. Kasch: Pfingsten	200
Besondere Angebote für Kinder und Jugendliche im Sommer 1983	201
Kinderbibeltage vom 17. Juni bis 19. Juni 1983	201
Stadttranderholung – Ferien für Kinder von 4-12 Jahre	201
Fahrradtour der Jugendarbeit in den Sommerferien!	201
P. Jordan: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“. Ausflug der Kurzeitrunde.....	201
Jederlein/Wolfschütz: Bericht vom Kirchentag in Hannover.....	202
S. Wolfschütz: Frieden	203
U. Jederlein: Frauen	203
P. Kasch: Dank an Frau Kunert	205
Kinderkirchenfest im Gemeindezentrum West	206
I. Bernhardt: Brief an die Gemeinde	206
N. Günther: Tschüß!	206
20 Jahre Kindergarten	207
Anneliese Trede: Viele herzliche Worte bei der Geburtstagsfeier	208
Pröpstekonvent des Sprengels Schleswig: Ja zum Frieden – Nein zum Krieg	209
G. Andresen: Friedensinitiative Büdelsdorf	210

U. Jederlein: Neues aus der Kinder- und Jugendarbeit.....	211
P. Godzik: Frieden mit Gott und mit allen Menschen	212
Stationen aus Luthers Leben	212
C. Schachtschabel: Eine neue Mitarbeiterin stellt sich vor	217
Barbara Saßmannshausen: Nachlese	217
S. Wolfschütz: Musik mit KUMULUS und EIPHANIAS	218
U. Jederlein/Doris Legler/P. Godzik: Biblisches Kochen.....	218
P. Jordan: Weihnachten schärft unser Gespür	219
A. Schnoor: Unser neuer ZDLer	220
P. Jordan: Interview mit Lisa Krause zu ihrem 75. Geburtstag.....	220
P. Godzik: Weihnachtspredigt 1983 über Galater 4,4-7.....	222
P. Jordan: Kirchliches Leben in unserer Gemeinde im Jahre 1983.....	224
1984.....	225
Dr. Reimers: Das Jahr 1984 im Überblick.....	225
P. Jordan: Hoffnung für unser Leben im neuen Jahr	225
Anneliese Trede: Das schöne Mädchen von Seite 1	226
P. Godzik: Kirchliche Trauung von Inger und Scott Coopchik.....	228
Nachbemerkungen.....	230
M. Lorentzen: Ein Freitag im März	231
H. Rühmann: Ein neuer Mitarbeiter stellt sich vor	232
B. Saßmannshausen: Aus unserem Kindergarten	232
Dank an Susi Schlüter	233
M. Rehse: Kumulus	233
P. Kasch: Die Feier der Osternacht	234
Barmen – ein Bekenntnis von bleibender Aktualität	235
F. Grand: Eine neue Mitarbeiterin stellt sich vor	236
U. Jederlein: Erinnerungen an Neukirchen.....	236
Neues Friedhofsbüro im Gemeindehaus Ost	237
K. Heitmann: Eine neue Mitarbeiterin stellt sich vor	237
M. Lorentzen: Frauen im Widerstand. Ein Erlebnisbericht	238
Büdelndorfer Sommerfest am 3. Juni 1984	239
S. Kernich/R. Jordan: Hat Beten einen Sinn?.....	241
P. Godzik: Gesprächskreis „Vom Umgang mit Sektenopfern“	242
I. Bernhardt: Das Evangelische Hilfswerk unserer Kirchengemeinde	242
U. Giebelhausen: Eine neue Mitarbeiterin stellt sich vor	244
S. Kernich: Abschied	244
I. Wemheuer: Eine neue Mitarbeiterin stellt sich vor	245
P. Godzik: Kurzbericht über das Berlin-Treffen 1984	245
P. Jordan: „Was wird das?“	245
P. Kasch: Gesprächskreis „Religiöse Erziehung“	246
U. Jederlein: Winterprogramm der Kinder- und Jugendarbeit	246
Ergebnis der Kirchenwahl vom 2. Dezember 1984	247
P. Kasch: Sich selber schenken	247
P. Wolfschütz: Brief an die Gemeinde	248
Weitere Ereignisse im Jahr 1984	249
P. Godzik: Kirchliches Leben in Zahlen 1984.....	250
Fazit: Sechs Jahre KV-Arbeit 1978-1984	251
Allgemeines.....	251
Gottesdienst.....	251
Kirchenmusik.....	252
Allgemeine Gemeindegarbeit	252
Konfirmandenunterricht	252

Gemeindepfarrdienst	252
Küsterdienst	253
Friedhof	253
Kinder- und Jugendarbeit	253
Frauen- und Altenarbeit	254
Besuchsdienst	254
Friedensarbeit der Kirche	254
Hilfswerk (Sozialarbeit)	254
Kindergarten	255
Partnerarbeit	255
Verwaltung	255
Finanzen	255
Öffentlichkeitsarbeit	256
Bauwesen	256
Schlussbemerkung	256
1985	257
P. Godzik: Das Jahr 1985 im Überblick	257
Wieder zwei Vikare für Büdelsdorf	258
Jörn Falke	258
Thomas Heik	258
G. Andresen: Achtung Literaturfreunde!	259
K. Kasch: Fastenzeit	259
M. Lorentzen: Weltgebetstag 1985	260
Berndt von Engelhardt: Der junge Mann von der Kirche	261
U. Carstens-Clausen: Wer möchte mit uns singen?	261
Dank an die ausgeschiedenen Kirchenvorsteher	261
Der neue Kirchenvorstand	262
S. Wolfeschütz: Kreuzkirche aktuell	262
P. Godzik: Das Wunder, heil zu werden	263
U. Jederlein: Kinderfreizeit vom 9.-14.4. in Neukirchen/Ostsee!	263
Glaubensbekenntnisse der Konfirmanden 1985	264
Dr. Reimers: Gottesdienst	264
M. Lorentzen: Persönliche Eindrücke aus den Tagen der Kapitulation	265
G. Andresen: Wunden können heilen. Bilanz eines Zeitzeugen	266
I. Wemheuer: Die Arbeitslosengruppe in Büdelsdorf	269
Wiedersehen der Jugendgruppenleiter mit Renate Böhnke am 13.04.1985	269
P. Jordan: Mit Bild auf Reisen	270
S. Wolfeschütz: Schülertreff Rickert	270
P. Kasch & Team: Kunterbunter Kindermorgen	270
S. Wolfeschütz: Der Traum des Nebukadnezar	271
Bildergalerie vom Gemeindefest am 4. Mai 1985	271
Rudi Sievers: 30 Jahr plattdütsch Gottesdienst in Büdelsdörp	272
P. Godzik: Taufe von Verena Maria Jordan	272
Geburtstagsfeier mit den Mitarbeitenden am 16. Juni 1985	273
P. Godzik: Johannes Bugenhagen	273
M. Lorentzen: 10 Jahre Kurzeitrunde	274
Ulla Jederlein: Osterferien in Neukirchen	274
Thomas Heik: Bericht vom Kirchentag in Düsseldorf	275
Karin Faust: Oase am Weg	276
Doris Söhrnsen	277
Thomas Heik	277
Ingrid Wemheuer	277
Kirchentag in Greifswald und Bugenhagen-Jubiläum	278

Jörn Falke: Sommer und Urlaub: Zeit, an Gott zu denken	281
M. Lorentzen: Herr, gib uns Mut zum Brückenbauen!	282
P. Godzik: Einladung zur Begegnung mit feministischer Theologie	282
Bildergalerie zum Betriebsausflug am 28. August 1985	283
P. Kasch: Biblischer Gesprächskreis	283
Bildergalerie zur Konfirmandenfreizeit in Neukirchen im Oktober 1985	284
P. Kasch: Pröpstliche Visitation in Büdelsdorf	284
Dr. Reimers: P. Godzik 10 Jahre in Büdelsdorf	286
Bildergalerie zur Gemeindeversammlung	287
S. Wolfschütz: Friedenswoche 1985 der Nordelbischen Kirche	287
Rolf Christiansen: „So einen bräuchten wir“	288
Volker Suhr: Ich bin ein „Neuer“	288
S. Wolfschütz: Was ist Fasten?	289
Kinderkrippenspiel am Heiligen Abend	289
P. Godzik: Gottes Gabe – ein Kind	289
1986	290
Erika Berghöfer: Im Gespräch mit Gott	290
P. Kasch: 40 Jahre Kreuzkirche?	291
Karl-Heinz Franke – ein Besuch aus früherer Zeit	291
Anna Tinnesen – wie es mit dem Büdelsdorfer Gemeindehaus angefangen hat	291
P. Roager und das Gemeindehaus von 1928	292
P. Schreimel und P. Krepper – dunkle Zeiten	292
Vikarin Haseloff – der neue Anfang	293
40 Jahre Kreuzkirche – ein kleines Fest	294
J. Falke: Dietrich Bonhoeffer 1906 – 1945	295
M. Lorentzen: Das Leben wählen	296
H. Hauth: Meine Erfahrung mit dem Fasten	296
Th. Heik: Konfirmanden begegnen Senioren	297
Kinderbibeltage im Gemeindezentrum Ost	297
P. Godzik: Die Kraft aus der Höhe	298
P. Godzik: Überlegungen zum Bau einer Kirche im Ortszentrum	299
Mitwirkung der Gemeinde	301
Glorias Konfirmation durch Vikar Heik am 20. April 1986	302
U. Jederlein: Fahrradtour 1986	302
Dr. Reimers: Rücktritt	303
S. Wolfschütz: „Gimpel der Narr“ in Büdelsdorf	303
S. Wolfschütz: Franz von Assisi – der letzte Christ?	304
U. Jederlein: Jugendgottesdienst „Lust oder Frust“	304
P. Kasch: Eine Kirche im Ortszentrum?	305
Stellungnahme zu 5 Einwänden gegen den Bau einer Kirche im Ortszentrum	305
Taizé I: Ein Gleichnis der Gemeinschaft leben	307
Frère Roger: Nur in der Gegenwart Gottes kann der Mensch er selber sein	307
Die beiden Vikare nehmen Abschied	308
Thomas Heik: Gedanken zum Abschied	308
Jörn Falke	309
Taizé II: An die Quellen des Glaubens gehen	310
Norbert Kobiela: Ein neuer Zivi stellt sich vor	311
P. Godzik/P. Wolfschütz: Krankheit und Heilung	311
P. Kasch: Ernte-Dank?	313
Taizé III: Pilgerweg des Vertrauens auf der Erde	314
P. Kasch: Einladung zum KV-Empfang „Zehn Jahre Pastor Jordan“	315
R. Sievers: Plattdötsch in de Kark	316
P. Kasch: Gemeindeausflug „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt“	316

P. Kasch: Das Ende einer Idee	317
S. Wolfschütz: Kumulus – Flucht aus der Vergänglichkeit	318
Gemeinde als heilende Gemeinschaft	319
P. Jordan: 15 Jahre Freizeitrunde	319
Zehn Jahre Pastor in Büdelsdorf	320
S. Wolfschütz: Adventszeit ist Fastenzeit	321
S. Lindemann: Der neue Zivi	321
1987	322
Treffpunkt: Gemeindehaus am Moorweg	322
Das Grüne Blatt: Ausgabe Januar 1987	323
Neujahrsgruß unseres Bischofs	323
Zwei Vorstellungen: Wolfgang Waldschmidt und Johannes Bornholt	324
P. Godzik: Taufe von Marthe Kristin Jordan	325
Petra Haberland: Die neue Diakonin	327
P. Kasch: Taizé-Fahrt	327
Inge Bernhardt promoviert Klaus Kasch am 1. März 1987 zum Dr. theol.	327
P. Godzik/P. Wolfschütz: Erwartetes – erhofft und befürchtet	328
Zeitungsmeldungen vom 6. und 7. März 1987 zu den Beförderungen	329
P. Godzik: Resümee meiner Büdelsdorfer Amtsjahre	330
M. Lorentzen: 100 Jahre Weltgebetstag	331
P. Godzik: Kreuzweg am Karfreitag	332
S. Wolfschütz: Demetrius – ein Tanztheater mit Rockmusik	335
10 Jahre Gesprächskreis „Glauben und Verstehen“ mit P. Godzik (31.3.)	335
P. Godzik: Der Engel des Herrn	335
P. Haberland/P. Wolfschütz: Auf dem Weg zum Osterfest	337
P. Godzik: Die letzten beiden Konfirmationen am 10. Mai 1987	338
Peter Spangenberg: Paulus – Stationen der Hoffnung	339
Ankündigung	339
Die Mitwirkenden vor ihrem Auftritt im Gemeindehaus Ost	340
Die Laienschauspieler bei der Aufführung in der Auferstehungskirche	340
P. Godzik: Abschiedsgruß an die Gemeinde	341
P. Godzik: Abschiedspredigt über Jesaja 6,1-13	342
Partnerschaftstreffen in Berlin	345
Propst Jochims: Verabschiedung und Entpflichtung des Pastors	345
Geschenke	346
Spuren, gesammelt von Reinhard Jordan	346
Gedicht von Lisa Krause	346
Gedicht von Heike Kallin	346
LZ vom 16. Juni 1987: Pastor Godzik feierlich verabschiedet	349
P. Godzik: Statistik meiner Amtshandlungen	349
Besuche und erneute Dienste in Büdelsdorf	350
1991: Kirchliche Trauung Alexander Tomescheit & Petra, geb. Harms	350
1992: 20 Jahre Auferstehungskirche in Büdelsdorf	352
1993: Beerdigung Hans Georg Weick	356
1998: Reinhard Jordan zum 50. Geburtstag	359
2000: Beerdigung von Ulla Heindl	361
2005: Kirchliche Trauung von Susan und Matthias Eckert	363
2010: Beerdigung von Brigitte Jordan, geb. Stein	365
Anhang	368
Büdelsdorfer Impressionen	368
Das ewige Licht geht da herein. Büdelsdorfer Krippenspiel	372

Vorwort

Von November 1975 bis Juni 1987 war ich Pastor in der Kirchengemeinde Büdelsdorf, zuerst ein Jahr als Hilfsgeistlicher, dann als ordentlicher Inhaber der Pfarrstelle III. Meine Einführung vollzog der damalige Propst in Rendsburg, Johannes Diederichsen, der in Kinder- und Jugendjahren mein Gemeindepastor in Flensburg-Mürwik gewesen war.

Mit meiner Berufung auf die Pfarrstelle III als Nachfolger von Hermann Möller, der in Rendsburg Krankenhausseelsorger geworden war, begann ein Generationswechsel in der Büdelsdorfer Pastorenschaft: Reinhard Jordan löste Hugo Bartels auf der Pfarrstelle II und Friedrich-Wilhelm-Levin Dr. Walter Kagerah auf der Pfarrstelle I ab. Leider verlies uns Friedrich-Wilhelm Levin schon nach zwei Jahren, um die deutsche Pfarrstelle in Apenrade zu übernehmen (er war zuvor auch im Ausland, in Quito, der Hauptstadt Ecuadors, Pfarrer gewesen), so dass wir mehrere Jahre mit einer Vakanz leben mussten, was aber dadurch abgemildert wurde, dass Sabine Looft und Erik Wilkens in die Vertretung der Pfarrstelle eintraten und ihre sehr unterschiedlichen Begabungen zum Wohle unserer Kirchengemeinde einbrachten.

Für meinen Pfarrbezirk musste das Problem der angemessenen Wohn- und Diensträume gelöst werden. Pastor Möller hatte es seinerzeit abgelehnt, verbeamtet zu werden und in ein regulär neu gebautes Pastorat einzuziehen, obwohl das für neuerrichtete Pfarrstellen damals so vorgesehen war. Er zog es vor, in eins der Meisterhäuser zu ziehen, wie sie viele Familien in seinem Pfarrbezirk bewohnten. Auch meine Frau und ich lebten gern in diesem Haus und in dieser Nachbarschaft. Aber die ins Haus gequetschten Diensträume waren viel zu klein und ungeeignet. Außerdem fürchtete der Kirchenvorstand einen Standortnachteil bei möglichen Bewerbungen und Wiederbesetzungen der Pfarrstelle III nach Weggang eines zuvor installierten Pastors. So baute die Kirchengemeinde das Pastorat und das Gemeindehaus am Moorweg, was sehr eindrucksvoll die beschriebenen Probleme löste.

Mir war nur wichtig, dass auch die Kollegen ordentlich untergebracht und mit geeigneten Diensträumen versehen waren, um keine Neidgefühle aufkommen zu lassen. So gaben wir uns Mühe, einen Gesamtbebauungs- und -ausstattungsplan für die Kirchengemeinde zu entwickeln. So waren wir denn auch gerüstet, als im November 1982 die vakante Pfarrstelle I mit Klaus Kasch endlich wiederbesetzt werden konnte: für angemessene Wohn- und Diensträume für ihn und seine Familie wurde gesorgt. Fünf Jahre konnten wir so miteinander zu dritt kooperativ (und manchmal auch kritisch) zusammenarbeiten, bis sich die ersten Veränderungen einstellten.

Ein Vorbote dafür war schon die Besetzung der neu errichteten Pfarrstelle IV für Rickert und den KDA auf Kirchenkreisebene mit dem ehemaligen Vikar Stefan Wolfschütz. Wir waren nun zu viert und verloren uns ein wenig aus den Augen. Auch kam hinzu, dass mit dem Rücktritt von Dr. Reimers ein neuer Kirchenvorstandsvorsitzender (Wolfgang Waldschmidt) gewählt werden musste. Dann kam das Jahr 1987 mit neuem Vikar (Johannes Bornholdt) und neuer Diakonin (Petra Haberland). Im März 1987 schloss Klaus Kasch sein Promotionsverfahren zum Dr. theol. ab, was zu der Zeitungsmeldung führte: „Mit der Promovierung von Pastor Klaus Kasch gibt es nach seinen Vorgängern Vikarin Haseloff und Pastor Kagerah den dritten promovierten Pastor in dem ältesten Büdelsdorfer Pastorat an der Hollingstraße“. Dr. Kasch blieb noch zwei Jahre auf seiner Stelle und übernahm dann die Leitung des nordelbischen Gemeindedienstes in Hamburg. Und mir wurde angeboten, zum 1. Juli 1987 als Referent für Dialog, Fortbildung und Seelsorge ins Lutherische Kirchenamt nach Hannover zu gehen (was ich nur annehmen konnte, weil der damalige Behindertenbeauftragte des Landes Schleswig-Holstein und Konsynodale in der Nordelbischen Synode, Görner, mir zusicherte, der Kreis Rendsburg-Eckernförde werde trotz Umzugs in ein anderes Bundesland weiterhin zuständig bleiben für meine beiden behinderten Kinder Gloria und Mirjam).

Nur einer blieb der Kirchengemeinde Büdelsdorf treu bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2013: Reinard Jordan. Ihm und Dr. Klaus Kasch sowie meiner Frau und unserer Organistin Ute Lehmann, geb. Carstens, sei dieses Buch gewidmet.

Mölln, am 16. Juni 2026, meinem 80. Geburtstag,

Peter Godzik

Erste Orientierung: Wo liegt Büdelsdorf?

In der Mitte Schleswig-Holsteins



Nördlich von Rendsburg an der Obereider



Wie Büdelsdorf geworden ist¹

Büdelsdorf ist eine Stadt in Schleswig-Holstein

Büdelsdorf ist eine Stadt in Schleswig-Holstein am Nord-Ostsee-Kanal, direkt nördlich von Rendsburg und gehört zum Kreis Rendsburg-Eckernförde. Büdelsdorf liegt an der nördlichen Seite der Eider und des Nord-Ostsee-Kanals inmitten Schleswig-Holsteins und grenzt direkt an die Kreisstadt Rendsburg. Die Stadt hat heute 10.417 Einwohner. In Büdelsdorf gibt es einen Hafen und die beiden Bundesautobahnen A 7 (Richtung Hamburg/Flensburg) und A 210 (Richtung Kiel) sind nur wenige Minuten entfernt. Diese geografische Lage führt zu einem stetigen Wachstum der jungen Stadt.

Erste Besiedlung und Bauerndorf vor der Festung Rendsburg

Die erste Besiedlung in der Umgebung von Büdelsdorf war ein Erdwerk der Trichterbecherkultur, welches vor 3400 v. Chr. datiert wird (siehe hierzu Erdwerk von Büdelsdorf). Sichtbare Zeugen dieser Zeit sind die Dolmen von Büdelsdorf. Aus der Bronzezeit wurde eine etwa um 1500 v. Chr. hergestellte Bronzeschwertklinge gefunden. Es wurden außerdem Siedlungsspuren aus der vorrömischen Eisenzeit um 500 v. Chr. nachgewiesen. Die Siedlungsursprünge des heutigen Büdelsdorf werden etwa auf 1200 n. Chr. datiert. Verwaltungstechnisch gehörte Büdelsdorf Fræzlæt (Unterverwaltungsgebiet: Kamp), später dem Kreis Eckernförde (1867–1878), dem Kreis Rendsburg (1878–1970), und seit 1970 gehört Büdelsdorf dem Kreis Rendsburg-Eckernförde an. 1779 erhielt Büdelsdorf genaue Ortsgrenzen. Zu dieser Zeit lebten etwa 200 Menschen in Büdelsdorf.

Eiderkanal und Carlshütte

Der neue Eiderkanal, der 1784 fertiggestellt wurde, begünstigte die wirtschaftliche Situation Büdelsdorfs. Die Carlshütte wurde 1827 gegründet. Diese Eisengießerei war damals der erste Industriebetrieb auf der jütischen Halbinsel und hatte um 1850 fast 500, um 1900 schon 1100 und 1965 noch über 2500 Beschäftigte. Die Carlshütte dominierte das wirtschaftliche Geschehen des Ortes über eine sehr lange Zeit.

Nord-Ostsee-Kanal und Zustrom der Vertriebenen

1895 wurde der Nord-Ostsee-Kanal eröffnet. Um 1900 lebten knapp 3000 Einwohner in Büdelsdorf. Die Einwohnerzahl verdoppelte sich bis 1940 auf 6000 Einwohner. Durch den Zustrom von Heimatvertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg stieg die Einwohnerzahl 1945 auf 9000. Bei der Reichstagswahl März 1933 stimmten 37,6 % für die NSDAP, 4,0 % für die DNVP, 39,4 % für die SPD und 16,4 % für die KPD bei einer Wahlbeteiligung von 93,6 %. Während es im Rest von Schleswig-Holstein eine deutliche rechte Mehrheit gab, konnte sich hier eine linke Mehrheit behaupten (SPD, KPD).

Konkurse der Ahlmann-Carlshütte und ihre Folgen

Die Ahlmann-Carlshütte meldete 1974 ihren ersten Konkurs an. Zehn Jahre darauf, 1984, wurde ein neues Ortszentrum mit Rathaus, Bürgerhaus und Marktplatz gebaut.² Im Jahr 1988 erfolgte die Umgemeindung von 1 km² Fläche aus der Nachbargemeinde Borgstedt für ein neues Industrie- und Gewerbegebiet. Die Ahlmann-Carlshütte meldete 1997 ihren zweiten Konkurs an und schloss. 1998 siedelte sich das Telekommunikationsunternehmen mobilcom (heute freenet) an. Hierzu gehört der 100 Meter hohe Sendeturm aus Fertigbeton.

¹ Aus der Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Büdelsdorf>

² Das Ortszentrum war zuvor mit den Obstbäumen der Frau Ahlmann belegt,

Stadtrechte für Büdelsdorf

Büdelsdorf erhielt am 1. Januar 2000 das Stadtrecht. 60 % der Büdelsdorfer Bevölkerung sind evangelisch-lutherisch, etwa 5 % katholisch, 32 % gehören keiner öffentlich-rechtlichen Religionsgemeinschaft an. In der Stadt gibt es zwei evangelische Kirchen, die 1928 erbaute Kreuzkirche in der Kirchenstraße und die 1972 erbaute Auferstehungskirche in der Berliner Straße. Auf der Grenze zwischen Rendsburg und Büdelsdorf wurde 2009 die größte Moschee Schleswig-Holsteins eröffnet.



Wappen der Stadt Büdelsdorf

Das Wappen symbolisiert Landwirtschaft und Industrie. Bis 1827 lebte die Bevölkerung des Ortes fast ausschließlich von der Landwirtschaft, die sich in der oberen Hälfte des Wappens widerspiegelt. 1827 wurde die Carlshütte erbaut, die in Büdelsdorf das Industriezeitalter einläutete und in der unteren Hälfte des Wappens symbolisch wiedergegeben wird.

Die Ellipse als Vorgegebenheit und Gestaltungsaufgabe der Ortsentwicklung

- Erste Ellipse: Altes und Neues Dorf, verbunden durch die Verbindungsstr./Kirchenstr.
- Zweite Ellipse: Hütte und Moorweg (nördlich des Moorwegs wurde zeitweilig Raseneisenerz abgebaut)
- Dritte Ellipse: Hütte und Friedhof, verbunden durch Hollerstr. und Friedhofsallee (das erste Grab auf dem Büdelsdorfer Friedhof ging nicht an Herrn Holler (durch Umbettung von Fockbek), sondern wurde reserviert für Joh. Heinrich Schmidt, einen verdienten Hüttenarbeiter)
- Vierte Ellipse: Standort der beiden Büdelsdorfer Kirchen: Kreuzkirche und Auferstehungskirche



Bezeichnend ist die Reihenfolge der kirchlichen Bauten in Büdelsdorf. Nach dem Prinzip „First things first“ wird sichtbar, welche Prioritäten die einheimische Arbeiterbevölkerung und die später hinzugekommenen frommen Pommern und Ostpreußen in kirchlichen Angelegenheiten setzten:

- Friedhofskapelle, Gemeindehaus, Kirche (im Westbezirk);
- Pastorat, Kindergarten, Gemeindehaus, Kirche, Glockenturm (im Ostbezirk)
- Pastorat und Gemeindehaus (im Nordbezirk)

Die Idee, eine neue Kirche ins Ortszentrum zu setzen (und den beiden vorhandenen neue Aufgaben zuzuweisen) scheiterte.

Rückblick und Ausblick. Notizen zur Kirchengeschichte Büdelsdorfs

Autor: Pastor Hugo Bartels In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juli/August 1976.

Lassen wir unseren Blick einmal auf unserem alten Büdelsdorfer Friedhof, der in diesem Spätherbst hundert Jahre alt wird, in vergangene Zeiten unseres kirchlichen Lebens schweifen! Im Schatten der südlichen Lindenreihe steht ein halb verfallener Grabstein mit abgebrochenem Kreuz und der nur noch schwer entzifferbaren Inschrift:

HIER ...ET J. H... .CHMIDT
GEB. D. 25. FEBR. 1808, GEST. D. 10. NOV. 1876.
DER ERSTE PLATZ AUF DIESEM FRIEDHOFE
DER GEMEI... ÜDELSDORF WARD SEINE
RU.E.TÄTTE AM 7. DEC. 1876
NACH 25-JÄHRIGER TREUER ARBEIT
AUF DER CARLSHÜTTE

... so besagt es die schadhaft gewordene gußeiserne Tafel³. Das angegebene Sterbedatum dieses Mannes klappt mit dem Beerdigungstag merkwürdigerweise um fast einen Monat auseinander, so daß sich die Zusammenhänge seiner Bestattung nicht mehr eindeutig feststellen lassen. Oder weiß einer der Leser über das Ende dieses Toten nähere Auskunft zu geben?⁴

Die evangelische Kirche engagiert sich in Büdelsdorf

Auf jeden Fall ist mit diesem Stein das hundertjährige Bestehen unseres kirchlichen Friedhofes und seine erstmalige Nutzung auf den Tag genau festgelegt. Das Datum ist darum von Bedeutung, weil in Büdelsdorf zu diesem verhältnismäßig sehr späten Zeitpunkt die Kirche erstmalig auch in baulicher Hinsicht auf eigenem Grund und Boden in der offenen Feldflur ostwärts vor dem alten Marienstift Fuß faßte. Ebenso wie die gußeiserne Pforte weist die noch erhaltene Friedhofskapelle von 1876 in ihrer zwar soliden aber wenig schönen Bauweise auf den Stil der sogenannten Gründerjahre im preußisch gewordenen Schleswig-Holstein hin, welches seit 1871 zum deutschen Kaiserreich gehörte.

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der Hollerschen Carlshütte waren – im Schatten der ehemals dänischen Festungsstadt Rendsburg – die bisher immer noch voneinander getrennt liegenden Katendörfer Alt-Büdelsdorf und Neu-Büdelsdorf soeben im Zusammenwachsen begriffen. Dies geschah vornehmlich durch eine über das frühere Vorwerk-Gelände geführte und erst langsam sich bebauende Kies-Chaussee (die heutige Hollerstraße) mit ihren nördlichen Abzweigungen. Man stand damals erst am Anfang einer Bevölkerungsvermehrung, welche die Gesamt Einwohnerzahl des allmählich aufeinander zuwachsenden Ortsgebildes in einem bisher noch nicht gekannten Umfang anschwellen ließ.

Büdelsdorfs Zugehörigkeit zur Rendsburger Garnisonskirche

Schalten wir aber in unserem Rückblick jetzt zunächst einmal noch um zweihundert weitere Jahre zurück: in die Zeit der dänischen Herrschaft. Rendsburg war damals von Christian V. zur „Landesfestung erster Classe“ erhoben worden. Auf dem Paradeplatz stand seit 1700 die königliche

³ Das Kreuz und die Platte wurden 1978 von der [Firma Ahlmann](#) nach dem Original neu gegossen. (R. Jordan, Die Geschichte des Büdelsdorfer Friedhofs. Handreichung zum Ausscheiden des Friedhofswärters H.-H. Rühmann, 1992, S. 1)

⁴ Auf dem neuen Fockbeker Friedhof von 1828 kaufte [Markus Hartwig Holler](#) 1834 ein Erbbegräbnis, das ihm und seinen Arbeitern als letzte Ruhestätte dienen sollte. Dazu ließ er auch eine kleine Kapelle errichten. In dieser Kapelle wurde J. H. F. Schmidt aufgebahrt, nachdem er am 10. November 1876 gestorben war. Die Kirchengemeinde Neuwerk war dabei, einen Friedhof in Büdelsdorf anzulegen, auf dem der verstorbene Hüttenarbeiter als erster beigesetzt werden sollte. Weil die Anlage erst am 7. Dezember fertig wurde, erklärt sich die Zeitdifferenz von fast vier Wochen zwischen Todes- und Beisetzungsdatum. (A. a. O., S. 9 f.)

Garnisonskirche; und dorthin waren die Büdelsdorfer, ohne viel gefragt zu werden, auf Anordnung der königlich-dänischen Generalsuperintendentur eingepfarrt worden, so daß sie nun als auswärtige Glieder der Neuwerker Christkirchen-Gemeinde galten.

Wie war es dazu gekommen? Jahrhunderte hindurch waren sie doch in die bedeutend näher gelegene „Campen-Kirche“ zum Gottesdienst gegangen! Diese lag nämlich – für sie viel einfacher erreichbar – außerhalb der Rendsburger Stadtmauern in dem Büdelsdorf räumlich-benachbarten Vorort Vinzier (etwa an dem heutigen Schnittpunkt von Lornsen- und Adolfstraße). Allerdings: ihre Toten mußten die Büdelsdorfer (ebenso wie die Rickerter) seit eh und je auf dem Fockbeker Friedhof bestatten, der aus einem ehemaligen Pestacker hervorgegangen war.

Als jedoch die Bastionen der königlich-dänischen Landesfestung zur größeren militärischen Sicherung durch die nach Norden vorgeschobenen Wallanlagen des „Kronwerks“ erweitert werden sollten, stand den Festungsingenieuren und -strategen im einzubeziehenden Vorgelände die Campen-Kirche im Wege, weil sie die Sicht behinderte. So wurde sie 1691 auf allerhöchsten Befehl kurzerhand abgerissen und in dem 15 km entfernten Bauerndorf Hohn wieder aufgebaut. Die Büdelsdorfer aber waren dadurch von heute auf morgen kirchlich heimatlos geworden. Neun Jahre lang konnten sie, wenn sie wollten, ihre Gottesdienste in einem Fockbeker Hause abhalten, welches sich heute nicht mehr genau ermitteln läßt. Der derzeitige knickgesäumte „Büdelsdorfer Karkenstieg“ ist stückweise noch im westlichen Ende des heutigen „Neuen Gartenwegs“ wiederzuerkennen. Dort nahm er „achter den Höben“ (d. h. „hinter den Höfen“, welche am nördlichen Heide- und Moorrand Neu-Büdelsdorfs lagen) die über den Rickerter Weg (II) kommenden Kirchgänger in sich auf und kreuzte dann – an der heutigen Gemeindebücherei vorbei – schräg südwestwärts die jetzige Kaiserstraße. Dann ging er parallel zur jetzigen Gartenstraße die hangabwärts führenden Steige, die noch jetzt zwischen den Häusern der Hollerstraße auf die Alte Dorfstraße stoßen, und von denen damals einer weiter in Richtung Vinzier verlief. Aber an seinem Ende lag nun nicht mehr das Gotteshaus Campen, sondern nur noch einplaniertes Gelände.

Diese Ereignisse lange vergangener Zeit haben unser kirchliches Leben – im Unterschied zu anderen Dörfern – teilweise abrupt abgebrochen und sollten (wie nachstehend zu zeigen ist) noch weitere abträgliche Folgen zeitigen. Zwar wurden die Büdelsdorfer und Rickerter – wie gesagt im Jahre 1700 (also beinahe ein Jahrzehnt später) in der neu erbauten geräumigen Rendsburger Christkirche zusammen mit anderen umliegenden Außendörfern zunächst gastweise eingepfarrt. Jedoch nur wenige konnten es sich leisten, für eine Grabstelle an der Christkirche den hohen Auswärtigenpreis zu bezahlen. Andere aber wollten es auch aus grundsätzlichen Erwägungen nicht. So ist es bemerkenswert, daß die Glieder der begüterten Familie Holler ihre Ruhestätten nach altem Brauch in Fockbek behielten und erst 1927 anläßlich des hundertjährigen Hüttenjubiläums auf Veranlassung der Familie Ahlmann unter dem riesigen, aufgerichteten Findlingsstein am Hauptweg unseres heutigen kirchlichen Friedhofes, nach Büdelsdorf umgebettet wurden, als dieser schon ein halbes Jahrhundert bestand.

Anlage eines Friedhofs und Bau einer Friedhofskapelle in Büdelsdorf

1875 war es nämlich dahin gekommen, daß der Fockbeker Friedhof den immer zahlreicher werdenden Toten aus Büdelsdorf und auch aus Rickert keinen Platz mehr bot. So wurde denn unser hiesiger kirchlicher Friedhof, der in seiner ursprünglichen westlichen Begrenzung nur bis zu dem eingangs erwähnten Schmidt-Grab und im Norden bis kurz hinter die Kapelle reichte, angelegt. Er unterstand von Anfang an (und zwar noch auf 73 weitere Jahre!) der Aufsicht der Neuwerker Christkirchenverwaltung am Rendsburger Paradeplatz.

Diese konnte – bedingt durch die vorangegangenen anderweitigen Bindungen und wohl auch, weil die Anzahl der von ihr zu verwaltenden Außenorte einfach zu groß war – zu unserem eigengeprägten Dorf nie ein so nahes Verhältnis finden, wie es der aufblühende Industrieort mit seiner

wachsenden Bevölkerung eigentlich erfordert hätte. Mitgewirkt mag dabei auch haben, daß Büdelsdorf durch königlich-preußische Verfügung seit 1867 – vorübergehend zwar, aber doch immerhin für elf Jahre – der Hohner Harde zugeteilt war, in deren weit entferntem Mittelpunkt die 175 Jahre zuvor in Vinzier niedergerissene Campenkirche, die kein Mensch zu Fuß erreichen konnte, nun zwar den Büdelsdorfern wieder offenstand. Aber was nützte ihnen das bis zum Jahre 1878, in welchem die im deutschen Kaiserreich neu gezogenen Verwaltungsgrenzen Büdelsdorf wieder enger an ihre nunmehrige Kreisstadt Rendsburg gebunden hatten?

Die Entwicklung des Industrieorts überfordert die Kirchenverwaltung

Wohl wurden demzufolge die alten trennenden und doch beherrschenden Festungsbastionen und Wallanlagen des Kronwerks 1892 geschleift und die für die Außendörfer hemmenden Stadt-tore endgültig niedergelegt; wohl waren nach dem Ersten Weltkrieg – im Zusammenhang mit der Weimarer Verfassung von 1919 – die evangelischen Landeskirchen erstmals in ihrer Geschichte unabhängig von ihren jeweiligen Landesherren geworden. Aber diese Selbständigkeit war in der Praxis noch nicht eingeübt, und das konsistoriale Denkgefüge mit seinem obrigkeitlichen Amtsdanken erhielt sich – vor allem auf den mittleren Verwaltungsebenen – noch längere Zeit in seiner allzu ausgeprägten Bevormundung kleinerer Kirchengemeinden, zu denen man in der zentralen Rendsburg-Neuwerker Kirchengemeindeverwaltung den Industrieort Büdelsdorf mit seiner inzwischen auf 4500 Seelen angewachsenen Einwohnerzahl nach wie vor rechnete, der in der dortigen Amtssprache immer noch die Bezeichnung „Geschäftsbezirk Büdelsdorf“ trug.

Der Seelsorger für den „Geschäftsbezirk Büdelsdorf“ wird ortsansässig

Nachdem auf diese Weise über zwei Jahrhunderte hindurch so manches unterlassen worden war, was das kirchliche Leben bei uns hätte fördern können, billigte man endlich im Jahre 1924 dem „Geschäftsbezirk“ einen ortsansässigen Bezirksseelsorger (Pastor Roager) zu, der aber weiterhin der Christkirchengemeinde angegliedert war. Für ihn erwarb man käuflich, von Rendsburg aus, das vormals Mosersche Haus an der „Chausseestraße 63“ (heute Hollerstraße 83: Auto Meincke).

Bau eines evangelischen Gemeindehauses in der Verbindungsstraße

Vier Jahre später (1928) konnte infolge dieser lange versäumten gründlicheren pastoralen Betreuung an der „Verbindungsstraße“, welche Alt-Büdelsdorf und Neu-Büdelsdorf am westlichen Ortsrand endgültig miteinander verklammerte (sie heißt heute „Kirchenstraße“) ein kirchenähnliches „evangelisches Gemeindehaus“ gebaut werden, das für Unterrichtszwecke sowie für gesellige kirchliche und nichtkirchliche Veranstaltungen zur Verfügung stand. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die Kinder – auch die aus Alt Duvenstedt – zu ihrem Konfirmandenunterricht hin und zurück zu Fuß in die Rendsburger Materialhofstraße gehen müssen, falls sie nicht die damals noch bestehende Bootsfähre über die Obereider benutzten, die am Rendsburger „Eiland“ anlandete.

Damaligen Berichten zufolge haben aber die älteren Gemeindeglieder, die sich nun einmal an die repräsentative Christkirche gewöhnt hatten, den viel einfacheren Raum an der „Verbindungsstraße“ nicht gelten lassen wollen. Zu oft hatten die gottesdienstlichen Stätten in der Vergangenheit gewechselt, als daß man sich so etwas wie eine „Kirche im Dorf“ überhaupt vorstellen konnte. Zu ungewohnt war auch eine ortsansässige kirchliche Betreuung, die sich etwa neben der Seelsorge auch sozialer Nöte angenommen hätte, deren es in unserer Bevölkerung zur Zeit der großen Arbeitslosigkeit – trotz beachtlicher Leistungen der „Hütte“ auf diesem Gebiet und der Bemühungen örtlicher Wohlfahrtsvereine (Arbeiterwohlfahrt und Vaterländischer Frauenverein) – mehr als genug gab.

Obwohl das Gemeindehaus mit einem kleinen Dachreiter am Giebel zur Aufnahme einer Glocke geschmückt war, wurden Gottesdienste, Taufen, Trauungen und Konfirmationsfeiern vorerst

weiterhin in der Christkirche gehalten, wozu die Büdelsdorfer kurioserweise an der auf halbem Wege gelegenen, aber für sie nicht zuständigen St. Marienkirche vorübergehen mußten. Daher kommt es, daß wir bislang und noch bis auf weiteres bei uns noch nie eine Goldene Konfirmation feiern konnten, denn 50 Jahre sind seit der ersten hier am Ort stattgefundenen Einsegnung noch nicht vergangen.

Kirchenhistorisch sind wir in der Tat bis in die neueste Zeit ohne jegliche ortsgebundene Tradition und Kontinuität. Die zwölfjährige Gewaltherrschaft in den herannahenden dreißiger Jahren tat ein Übriges, und sofort danach wurde das Gemeindehaus, das man 1941 trotz aller politischen Erschwernisse und Anfeindungen mit einer Orgel versehen und endgültig zu einer Predigtstätte gemacht hatte, für Lazarettzwecke beschlagnahmt. So mußten die erst vor wenigen Jahren begonnenen Büdelsdorfer Gottesdienste für längere Dauer in dem kleinen Gebäude des Schießstandes an der Neuen Dorfstraße abgehalten werden.

Büdelsdorf wird selbständige Kirchengemeinde

Auf diesem vergangenheitsbelasteten und gegenwartsüberschattenden Zeithintergrund begann das für unsere Kirchengemeinde bedeutsame Wirken der damals kaum siebenundzwanzigjährigen, nach Büdelsdorf ordinierten Vikarin Elisabeth Haseloff. Während ihrer 18-jährigen Amtszeit ist Büdelsdorf im Jahre 1949 endlich von Rendsburg-Neuwerk losgelöst und (zusammengeschlossen mit Rickert) selbständige Kirchengemeinde geworden, die sich frei entfalten konnte und der nun auch die Verwaltung des ihr zueigen gewordenen Friedhofs von 1876 oblag. Ebenso ist der rechtzeitige Erwerb von Baugrund im damals noch unbesiedelten östlichen Ortsteil (angesichts der durch die Flüchtlingsaufnahme zeitweise auf 9.000 angewachsenen Einwohnerzahl) zusammen mit dem damaligen Kirchenvorstand – weitgehend dem vorausschauenden Blick dieser Frau zu danken.

Ihr unmittelbarer Amtsnachfolger wurde 1959 Pastor Walter Kagerah, der seitdem (mit nur kurzer Unterbrechung) bis auf den heutigen Tag Vorsitzender des Kirchenvorstandes ist und damit die geschäftliche Gesamtverantwortung für unsere Kirchengemeinde und den nun folgenden Ausbau getragen hat.

Errichtung einer zweiten Pfarrstelle

Vor ihm und zeitweise neben ihm wirkte – bedingt durch den anhaltenden Zustrom der Heimatvertriebenen und vieler Neubürger – in der bereits 1953 errichteten zweiten Büdelsdorfer Pfarrstelle bis zum Jahre 1962 Pastor Klaus-Achim Garmatter. Währenddessen hatte das frühere Gemeindehaus in der nun schon seit langem so benannten „Kirchenstraße“ durch einen umfassenden Umbau im Jahre 1958 die endgültige heutige Gestalt der Kreuzkirche erhalten.

Errichtung einer dritten Pfarrstelle

Die nun einsetzende rasche bauliche Ausdehnung unseres Ortes nach Südosten und Nordosten sowie die Bevölkerungsverlagerung nach dorthin brachte 1965 die Errichtung einer dritten Pfarrstelle mit sich, die von da an bis 1974 durch Pastor Hermann Möller besetzt war.⁵ Er wurde nachfolgend Seelsorger am Rendsburger Krankenhaus, in welchem in der Regel auch unsere Büdelsdorfer Bürger betreut werden.

⁵ P. Möller wollte kein für die Pfarrstelle III neu errichtetes Pastorat beziehen. Er zog es vor, in einem der vielen Meisterhäuser in der Immanuel-Kant-Str. zu wohnen. Eine eigene Zuwegung zum kleinen Amtszimmer wurde geschaffen. Im Keller wurden Räume für den Konfirmandenunterricht hergerichtet. Für die dienstlichen Belange war dieses einfache Einfamilienhaus denkbar ungeeignet. Nach dem Weggang von P. Möller wurden Gemeindehaus und Pastorat für den Bezirk Nord auf dem Grundstück Moorweg 22 gebaut.

Bau eines evangelischen Gemeindezentrums Ost

Aus dem gleichen Grunde der wohnbaumäßigen Schwerpunktverlagerung, welche sich heute anschickt, über die aufgehobene Grenze zum ehemaligen Kreis Eckernförde hinauszuwachsen, war bereits in den Jahren vor 1962 auf einem Grundstück in Friedhofsnähe an der Ecke Berliner Straße / Pommernweg mit dem Bau eines evangelischen Gemeindezentrums-Ost begonnen worden. Während der darauffolgenden Amtszeit von Pastor Hugo Bartels sind dort der Kindergarten (1963), das Gemeindehaus mit Mitarbeiterwohnungen (1963), das Pastorat (1964), die Auferstehungskirche (1972), die Befestigung des Brunnenhofes und der Friedhofszuwegung (1973) sowie der Glockenturm (1975) vollendet worden, nachdem zuvor das Geld für das dreistimmige Geläute ausschließlich durch freiwillige Spenden von Gemeindegliedern aufgebracht worden war.

Bildung eines gemeindeeigenen Hilfswerks

Seit Anfang 1972 besteht im Rahmen unserer Kirchengemeinde ein eigenständiges „Diakonisches Hilfswerk“ mit dem gesetzlichen Status eines Freien Wohlfahrtsverbandes. Es wird von unserer dafür beauftragten Kirchenältesten Ina Alsen geleitet. Hervorgegangen jedoch ist dieses Hilfswerk aus einer mehrjährigen stark intensivierten kirchlichen Sozialarbeit in Büdelsdorf.

Als erste im Raume unserer Landeskirche (abgesehen von Kiel) hatte unsere Kirchengemeinde bereits 1960 eine von ihr selbst besoldete Fürsorgerin (Frau Ilse Merlin) eingestellt. Auch die Einrichtung einer Büdelsdorfer Ehe- und Erziehungsberatungsstelle (anfänglich im 1. Stock des Hauses Hollerstraße 16, anschließend im Kreuzkirchengebäude), die dann später wegen ihrer über die Ortsgrenzen hinauswachsenden Beanspruchung nach Rendsburg verlegt wurde, war eine erste Modellmaßnahme im Gesamtgebiet unserer Propstei. –

Tätigkeit zweier Kropper Diakonissen im Auftrag der politischen Gemeinde

Die gute Zusammenarbeit von Kirche und Rathaus bis auf den heutigen Tag kam besonders dadurch zum Ausdruck, daß durch Jahrzehnte hindurch im Auftrag, der politischen Gemeinde zwei Diakonissen des Kropper Mutterhauses als Gemeindeschwestern in den Büdelsdorfer Häusern wirken konnten: Schwester Hanna Zinnius und Schwester Margarethe Thomsen. – Dankbar zu denken ist auch an das langjährige fruchtbare Zusammenwirken mit den anderen Ortsverbänden der Freien Wohlfahrtspflege.

Noch heute sind in unserem Kirchenvorstand Mitglieder, die über die Amtszeiten der einzelnen Pastoren hinaus – den letzten entscheidenden Weg der sich zur Selbständigkeit hindurchfindenden Kirchengemeinde miterlebt und aktiv mitgesteuert haben: Harro Hansen, Rudi Sievers – um nur zwei von ihnen zu nennen.

Generationswechsel in der Büdelsdorfer Pastorenschaft

Die kommende Jahreswende 1976/77 wird jedoch (einige Monate zuvor und einige Monate hernach) zunächst in der jetzigen Pastorenschaft einen Generationswechsel bringen. Mit der im November vorgesehenen offiziellen Amtseinführung des schon seit acht Monaten bei uns tätigen dreißigjährigen Pastors Peter Godzik wird derselbe seinen Anfang nehmen.

Aber auch auf höherer Ebene (und in größeren Zeitzusammenhängen) wird unsere seit 1542 bestehende Evangelisch-Lutherische Landeskirche Schleswig-Holsteins, von der wir ein Teil sind, zu Beginn des Neuen Jahres aufgehen in die umfassendere „Nordelbische Kirche“. In deren Rahmen wiederum wird die Propstei Rendsburg (und damit auch die Kirchengemeinde Büdelsdorf) nicht mehr wie bisher, zum Bischofssprengel Holstein, sondern zum Sprengel Schleswig gehören. Ferner muß im Gefolge von alledem 1977 die Wahl eines neuen Kirchenvorstandes durchgeführt

werden. So gerät manches in Fluß, und ein neues Blatt der bescheidenen „Büdelsdorfer Kirchengeschichte“ wird damit aufgeschlagen.

Wir Älteren haben trotz manchen Bemühens um den Gemeindeaufbau sicher unsere Fehler gemacht, wie auch die uns Vorangegangenen sie zu ihrer Zeit machten. Die nach uns Kommenden werden manches davon noch aufzuarbeiten haben. Doch auch sie werden neue Fehler und Versäumnisse kaum vermeiden – die Zeit wird es lehren.

Aber auch keiner kann ernten ohne diejenigen, die vor ihm gesät haben. Wir Älteren haben ein Stückchen weitergebaut auf dem Wirken derer, die vor uns waren, und müssen es nun bald an Jüngere weitergeben.

Was ich der Kirchengemeinde Büdelsdorf mit ihrer Kreuzkirche im Westen und ihrer Auferstehungskirche im Osten unseres Ortes persönlich wünsche, ist dies, daß ihr die freie Entfaltungsmöglichkeit des letzten Vierteljahrhunderts auch innerhalb der Ländergrenzen überwindenden Nordelbischen Kirche erhalten bleibe und daß ihre Zukunft unter einer stärkeren Kontinuität stehen möge, als es in den vorangegangenen Jahrhunderten der Fall war, in denen nie eine echte Tradition wachsen konnte.

Denn manches wurde in jenen Zeiten wohl mit Hingebung aufgerichtet und ist dann doch jedes Mal wieder abgebrochen, – so wie das Kreuz auf dem ältesten Grab unseres hundertjährigen Friedhofes. Vielleicht war es wirklich überlebt – vielleicht hätte es sich gelohnt, trotz ausbleibender sofortiger „Erfolge“ kontinuierlich daran weiterzubauen. Aber auch das kann immer nur die Zukunft lehren.

Ein neues Blatt wird jedenfalls demnächst aufgeschlagen – so sei es drum! Wichtig ist dabei allerdings, daß auf diesem Blatte ganz obenan steht: „Gott allein die Ehre!“ Nur dies verbürgt letztlich lebendige Kontinuität.

Supervision und Fortbildung für Peter Godzik in den ersten Amtsjahren

Supervisionsgruppe, genannt „Brüderkonvent“

Vierzehntägig montags (ab 08.12.1975) unter der Leitung von Klaus Thomsen

Teilnehmer: Godzik, Heiland, Korthals, Kunkel, Pawelitzki, Schmidt, Schorr, Stengel, Weimer.

Ehepaarkreis

Einmal im Monat nach Absprache (ab 07.12.1975) unter der Leitung von Klaus Thomsen

Teilnehmer: Godzik, Korthals, Kunkel, Pawelitzki, Weimer

Liste der TZI-Seminare

1976-03-22-26	TZI-Seminar (Dr. Heilwig Droste)	Raven
1977-03-04-08	TZI-Seminar (Peter Jacobi)	Raven
1977-10-21-25	TZI-Seminar (Peter Jacobi)	Raven
1978-03-10 ff	TZI-Seminar (Peter Jacobi)	Raven
1979-05-21 ff	TZI-Seminar (Peter Jacobi)	Bredenhorn

Liste der Fortbildungsveranstaltungen

1976-05-03-05	EA: Solidargemeinschaft Kirche	Bad Segeberg
1976-05-24-29	PTI: Ideen & Modelle für den Konfirmandenunterricht	Koppelsberg
1976-06-11-13	EA: Auf der Suche nach einem neuen Lebensstil	Bad Segeberg
1976-08-27-29	Förderkreistagung „Kirchliche Entwicklungsdienste“	Hoisbüttel
1976-9f.-28-03	Studienreise mit Theol. Studenten (Ltg.: H. Kramer)	Prag
1976-11-05-07	Jugendtreffen „Hoffnung entdecken“ (M. Möbius)	Mürwik
1977-01-10-12	EA: Brokdorf – Aufforderungen zu einem neuen Denken oder Beginn neuer Konflikte?	Bad Segeberg
1977-01-21-23	Kennenlern-Wochenende für Familien (M. Möbius)	Mürwik
1977-01-28-30	Förderkreistagung „Kirchliche Entwicklungsdienste“	Hoisbüttel
1977-04-01-03	Möglichkeiten eines alternativen Lebensstils in unseren Familien (Chr. Dehm)	Bäk
1977-06-08-12	17. DEKT: „Einer trage des anderen Last“	Berlin
1977-08-26-28	Förderkreis-Wochenende der Familien	Hoisbüttel
1978-02-17-19	EA: Erziehung zur Freiheit. Herausforderungen an das staatliche Schulsystem durch alternative Schulmodelle	Bad Segeberg
1978-09-01-03	Familienfreizeit „Neuer Lebensstil“	Hoisbüttel
1979-06-22-24	Miteinander leben – voneinander lernen (Brot fdW)	Hoisbüttel
1980-10-13-16	EA: Seminar zur seelsorgerlichen Praxis (D. Sölle)	Bad Segeberg
1981-10-19 -22	EA: Seminar zur seelsorgerlichen Praxis (G. v. Schlippe)	Bad Segeberg
1982-12-18	Gemeindedienst: Besuchsdienstag	Melsdorf
1983-02-20-23	Lebendiger Gottesdienst	Hoisbüttel
1983-04	Studienkurs der VELKD: Eva, Mirjam, Maria – die Rolle der Frau in Kirche und Gesellschaft (CSN)	Pullach
1983-06-08-12	20. DEKT: Umkehr zum Leben	Hannover
1984-01-30 ff	EA: Tagung für Vikariatsleiter	Bad Segeberg
1984-06-17	Wiss. Kongress: Gottes Friede den Völkern	Kiel
1987-03-09-12	EA: Bibliodrama-Treffen mit Marcel Martin, Eugen Drewermann und Antje Kiehn	Bad Segeberg

1975

Peter Godzik: Unser neuer Pastor stellt sich vor

Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe November 1975

Liebe Büdelsdorfer! Ich möchte mich Ihnen heute vorstellen als Ihr neuer Pastor für den Bezirk II und als Ihr neuer Nachbar in der Immanuel-Kant-Straße 6. Ich habe gerade meine zweite theologische Prüfung bestanden und beginne nun hier in Büdelsdorf in meinem Beruf als Pastor. Ich muss sagen, dass ich gespannt und neugierig bin auf Sie, die Sie hier leben und arbeiten. Ich hoffe, dass wir viele gute Gespräche miteinander haben werden.

Doch zunächst will ich noch etwas über mich erzählen. Ich bin seit sechs Jahren verheiratet und habe zwei Kinder. Meine Frau ist Realschullehrerin für Englisch und Religion, arbeitet aber z. Zt. nicht mehr in ihrem Beruf. Wir haben uns während unseres Theologiestudiums in Kiel kennengelernt. Meine Frau stammt aus Ebersbach in Sachsen, und ich bin kurz nach dem Kriege in Flensburg geboren, wohin meine Eltern aus Schlesien vertrieben wurden. Gemeinsam haben meine Frau und ich ein Jahr in Kolumbien gelebt, wo ich als Vikar in der deutschen Gemeinde in Bogotá tätig war. Wir haben am Beispiel dieses südamerikanischen Landes die Probleme der Dritten Welt aus eigener Anschauung kennengelernt und dabei die Notwendigkeit und Schwierigkeit entwicklungspolitischen Engagements erfahren.

Unsere persönlichste Erinnerung an diese Zeit ist unsere Gloria, ein Waisenkind aus Bogotá, die wir als unsere Tochter aufgenommen haben. Sie ist jetzt viereinhalb Jahre alt und recht lebhaft.⁶ Vor wenigen Tagen ist unsere Mirjam unter sehr schwierigen Umständen zur Welt gekommen.⁷ Meine Frau und das Kind werden wohl noch eine Weile im Krankenhaus bleiben müssen. Zusammen mit Gloria und unter Mithilfe von Frau Röhermann vom Diakonischen Amt der Propstei Rendsburg versuche ich nun, unser neues Heim wohnlich zu gestalten und mich für die kommenden Aufgaben unter Ihnen einzurichten.

Bis zum 9. November 1975 habe ich noch Urlaub, aber dann bin ich für Sie da als einer, der zuhören kann und helfen möchte. Bitte, nehmen Sie mich in Anspruch und kommen Sie auf mich zu, so wie ich auf Sie zugehen werde. Es grüßt Sie herzlich Ihr Peter Godzik

P. Godzik: Brot für die Welt – Hilfe zum Leben

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Dezember 1975

Liebe Gemeinde!

Am 19. November wurde in Husum die 17. Aktion BROT FÜR DIE WELT für den Bereich unserer Landeskirche eröffnet. Sie kennen BROT FÜR DIE WELT als das große Werk ökumenischer Diakonie der evangelischen Kirchen in Deutschland. Sie wissen, worum es bei BROT FÜR DIE WELT geht. Es geht um Hilfe zum Leben. Die benachteiligten und entrechteten Bevölkerungsgruppen in den Entwicklungsländern brauchen unser Verständnis und unsere Unterstützung.

Trotz beachtlicher Eigenleistungen in den betroffenen Ländern gelingt es nicht, akute Not überall zu lindern oder gar zu überwinden. Noch verhungern täglich Tausende, noch wachsen viele Kinder als Analphabeten heran, noch bleiben die meisten Jugendlichen in den Slums der Dritten Welt ohne Ausbildung, noch erkranken Unzählige als Folge verseuchten Trinkwassers, noch verharren Millionen Menschen in der Hoffnungslosigkeit. Unsere Hilfe kann diesen Menschen Mut geben und die notwendigen Voraussetzungen dafür schaffen, dass sie ihre Probleme selbst lösen.

⁶ Unsere Geschichte mit Gloria: https://www.pkgodzik.de/fileadmin/user_upload/Familieninfos/Unsere_Geschichte_mit_Gloria.pdf

⁷ Unsere Geschichte mit Mirjam: https://www.pkgodzik.de/fileadmin/user_upload/Familieninfos/Unsere_Geschichte_mit_Mirjam.pdf

Hilfe zum Leben in Asien, Afrika und Lateinamerika ist auch Hilfe zum Leben für uns und unsere Kinder. Denn nur gemeinsam können wir uns eine bewohnbare Erde erhalten.

Jesus hat einmal gesagt: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan!“ Gott liebt alle Menschen, und seine Liebe lässt uns nicht aufhören, auch den fernen Nächsten zu lieben. Deshalb bittet BROT FÜR DIE WELT auch in diesem Jahr wieder um Ihren Beitrag.

Ich will Ihnen ein Projekt nennen, das ich selbst kenne: BROT FÜR DIE WELT unterstützt ein Wohnungsbauprogramm im Elendsviertel Las Delicias del Carmen in Bogotá/Kolumbien. Das Elendsviertel liegt an einem steilen Berghang der kolumbianischen Hauptstadt in unmittelbarer Nähe der deutschen Gemeinde San Mateo, in der ich ein Jahr lang als Vikar tätig war. Der untere Teil des Elendsviertels ist bereits mit Wasser und Strom versorgt und verfügt über feste Häuser, während die Menschen im oberen Teil in notdürftigen Hütten in entsetzlichen Verhältnissen leben.

Auf Anregung der deutschen Gemeinde wurde ein Nachbarschaftskomitee gegründet, das einen Wohnungsbauplan für 140 einfache Häuser erstellte. Das entsprechende Land wurde mit einem Kredit des „Instituto de Crédito Territorial“ gekauft und von den Familien selbst für den Bau vorbereitet. Für den Bau der Häuser haben die Familien des benachbarten Wohnviertels bereits 50.000 DM und Firmen und Institutionen in Bogotá bereits 88.000 DM gespendet. BROT FÜR DIE WELT hat einen Beitrag in Höhe von 70.000 DM zugesagt.

Dieses Projekt Nr. 2166 ist eines von vielen Beispielen für die Hilfe zur Selbsthilfe, für die Hilfe zum Leben, die BROT FÜR DIE WELT gibt. Sie können Ihre Spenden in den Pastoraten und im Kirchenbüro abgeben oder in die Sammeldosen am Ausgang beider Büdelsdorfer Kirchen einlegen.

Renate Böhnke: Eine neue Mitarbeiterin stellt sich vor

Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Dezember 1975

Im vergangenen Oktober hat in unserer Kirchengemeinde eine neue, junge Mitarbeiterin die Nachfolge von Herrn Duus angetreten. Die ersten Wochen gehörten der persönlichen Kontaktaufnahme und der Einarbeitung in ihren neuen Wirkungskreis. Nun aber möchte sie sich kurz allen Lesern unseres Blattes mit den nachfolgenden Zeilen bekanntmachen:

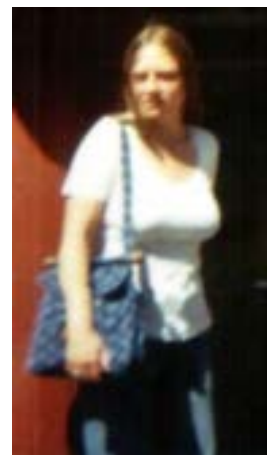
Liebe Gemeinde! Mein Name ist Renate Böhnke. Seit dem Oktober dieses Jahres leiste ich mein sog. „Anerkennungsjahr“ in Büdelsdorf ab. Ich bin 1955 in Neumünster geboren. Ganz in der Nähe davon, nämlich in Rickling, wohnen heute meine Eltern. Dort habe ich auch 3 Jahre lang die „Evangelische Fachschule für Sozialpädagogik und Diakonen-Ausbildung“ besucht, jedoch ist das Anerkennungsjahr, das ich hier in Ihrer Kirchengemeinde absolviere, noch ein Bestandteil dieser Schulausbildung, die also insgesamt 4 Jahre dauert und im Oktober 1976 beendet sein wird. Im gleichen Herbst erfolgt dann auch meine Einsegnung zur Diakonin.

Zu meinen Aufgabengebieten in der Kirchengemeinde gehört in erster Linie: Jugendarbeit, Sozialarbeit und der Kindergottesdienst in der Kreuzkirche, den ich dort zusammen mit Herrn Pastor Godzik all sonntäglich halten werde. Alles Nähere über diesen Kindergottesdienst können Sie der Anzeige in diesem Blatt entnehmen. Aber auch in der Jungschar- und Altenarbeit werde ich mitzuwirken versuchen.

Wer mich zu sprechen wünscht, trifft mich jeden Montag von 9 bis 11 Uhr und jeden Freitag von 14.30 bis 16.30 Uhr im Büro der Kreuzkirche (Kirchenstraße 14) an. Während der gleichen Stunden bin ich dort auch unter der Nummer 31570 telefonisch zu erreichen.

Mit freundlichen Grüßen!

Ihre Renate Böhnke



1976

Die Sturmkatastrophe

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Januar 1976

Durch die Sturmkatastrophe am Jahresbeginn sind unsere Landsleute an der Nordseeküste besonders hart getroffen worden. Wir wollen sie nicht ohne unsere Hilfe lassen. „Wer schnell hilft, hilft doppelt“ – so heißt es in dem Aufruf der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche. Spenden werden darum direkt erbeten auf das Konto Nr. 3535, Diakonisches Werk, Rendsburg, 4 bei der Ev. Darlehnsgenossenschaft in Kiel, unter dem Stichwort: „Sturmkatastrophe“. Die Kirchenleitung hat außerdem im ganzen Lande die Gottesdienstkollekten am 18. Januar und am 1. Februar in ihren 513 Ortsgemeinden zugunsten der Sturmflutgeschädigten angeordnet.

Der besondere Film: Das Gleichnis (The Parable)

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe März 1976

Ein Farbfilm des Protestantischen Kirchenrates der Stadt New York – Produktion: Fred A. Niles, 1964 – Regie: Tom Rook und Rolf Forsberg – Drehbuch: Rolf Forsberg – Musik: Sid Siegel.

Ein ungewöhnlicher Film, der in der Welt Aufsehen erregt hat. Nach ein paar Sätzen am Anfang wird kein Wort mehr gesprochen, aber in jedem Bild ist das Gleichnis spürbar: zur Passion, zum Kreuz, zur Nachfolge. Das Gleichnis, das nach den Worten der Einführung beginnen könnte: „Es war einmal ein großer Zirkus, eine Zirkus-Parade aller Menschen und Nationen. Einige nahmen daran teil, andere waren nur Zuschauer. Eine Parade, bei der der Nächste fremd, ja gleichgültig blieb. Am Ende des großen Zirkusses „Leben“: der Tod eines Menschen, der starb, weil er anders war.

Vorführung des Films mit anschließender Diskussion Donnerstag, den 18. März 1976, um 20.00 Uhr im Gemeindehaus, Berliner Straße 20.

R. Böhnke: Informationen über die „Sparclique“

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe März 1976

Seit etwa zwei Jahren treffen sich 30 bis 50 Jugendliche im Alter von 13 bis 17 Jahren auf dem Platz vor dem großen Sparladen in der Berliner Straße (Ecke Weichselstraße). Sie möchten ihre Nachmittage in Gemeinschaft mit Gleichaltrigen verbringen und ihnen gemäße Formen der Freizeitbeschäftigung und Problembewältigung finden. Leider fühlten sich in der Vergangenheit häufig Bewohner der Weichselstraße von dieser großen Ansammlung von Jugendlichen gestört und belästigt und drohten sogar schon mit der Polizei. Deshalb bemühte sich die „Sparclique“ sehr darum, irgendwo in Büdelsdorf einen Raum für sich zu bekommen.

Im Dezember letzten Jahres stellte ihnen die Kirchengemeinde vorläufig einen Raum im Gemeindehaus der Kreuzkirche zur Verfügung. Dreimal in der Woche, am Montag, Mittwoch und Freitag von 15.00 bis 18.00 Uhr, trifft sich nun die „Sparclique“ in der Kirchenstraße 14. Mit Gesprächen, Kaffee- oder Cola-Trinken, Tanzen, Musikhören und Spielen verbringen die Jugendlichen ihre Nachmittage. Aber sie sind auch bereit, sich um andere zu kümmern: Jeden Dienstag von 14.30 bis 16.00 Uhr helfen sechs Jugendliche der „Sparclique“ Kindern der Emil-Nolde-Schule bei ihren Hausaufgaben. Einmal in der Woche diskutiert die Gruppe über Themen wie Jugendarbeitslosigkeit, Politik, Jugendsexualität usw.

Für die Zukunft wurde bereits geplant: eine Einkaufsfahrt nach Korsør, ein Tanzkurs und eine Fete mit Cola und Würstchen. Das Programm wird von der „Sparclique“ selbst erarbeitet. Im Sommer ist eine vierzehntägige Freizeit in der Lüneburger Heide geplant, an der sowohl Mitglieder der „Sparclique“ als auch andere interessierte Jugendliche aus Büdelsdorf teilnehmen sollen.

P. Godzik: Predigt nach dem ersten TZI-Seminar in der Lüneburger Heide

28.03.1976: Sonntag Lätare, Predigttext: Philipper 2,12-18

Liebe Gemeinde! Ich freue mich, heute über diesen Text predigen zu können. Er gibt mir Gelegenheit, Ihnen von ein paar Erfahrungen der letzten Woche zu berichten, die mir sehr viel bedeuten, an denen ich etwas gelernt habe und die mich wieder ein bisschen fröhlicher gemacht haben.

Ich sage Ihnen das mit meiner Freude an dem Text gleich vorweg, weil es vielleicht einige unter Ihnen gibt, die die Worte des Paulus nicht gleich verstanden haben oder sich gar an ihnen ärgern und deshalb auch meiner Predigt schon gar nicht mehr zuhören mögen. Ich kann das verstehen, wenn Sie jetzt keine Lust haben, sich auf schwierige oder ärgerliche Dinge einzulassen. Aber ich habe mich, wie gesagt, über diesen Text gefreut, und das möchte ich Ihnen sagen und versuchen, Sie mit meiner Freude anzustecken. Zunächst will ich Ihnen erzählen, in welcher Situation mir dieser Text begegnet ist.

Ich bin am vergangenen Sonntag für fünf Tage in die Lüneburger Heide gefahren, um dort an einem Gruppentraining teilzunehmen, das mir helfen soll, meine eigenen Fähigkeiten zur Leitung einer Gruppe – sei es nun in der Jugendarbeit, im Konfirmandenunterricht oder in der Erwachsenen- und Altenarbeit – zu verbessern. Ich war sehr froh, der Gemeindearbeit einmal für fünf Tage den Rücken kehren zu können und frei von Terminen und Anforderungen neue Erfahrungen sammeln zu können. Aber am Ende der Woche, das wusste ich, würde wieder die Predigt hier in der Kreuzkirche stehen, und so habe ich das Neue Testament und ein paar Predigtbücher mit in den Koffer gepackt. Ich wollte zwischendurch sozusagen „Schularbeiten“ oder in diesem Fall besser „Gemeindearbeiten“ machen – und das heißt, daß ich gewissermaßen Sie, die Sie jetzt vor mir sitzen, mit im Gepäck hatte, als ich losfuhr. Eigentlich eine komische Situation – ich wollte weg von Ihnen, ganz ehrlich, ich hatte die Nase ziemlich voll von den letzten anstrengenden Wochen – und dann fuhren Sie doch mit – in Gestalt der Predigtaufgabe.

Ich will ehrlich sein: Ich habe mich nicht sehr viel gekümmert um Sie in den letzten fünf Tagen, und eine fertige Predigt habe ich aus der Lüneburger Heide auch nicht mitgebracht. Ja, einmal habe ich mir den Predigttext kurz angesehen und mich gewundert und nicht viel verstanden. Aber dann habe ich mich ganz auf die neuen Gesichter eingelassen, die mir begegnet sind und mit denen ich sehr viel Schönes erlebt habe. Erst gestern sind Sie wieder in mein Blickfeld getreten, als ich mich nun doch an die Predigtaufgabe für heute gemacht habe.

Und nun, nach einer Woche der Abwesenheit von Ihnen, lese ich den Predigttext mit ganz anderen Augen. Ich verstehe endlich, was gemeint ist, und muss richtig schmunzeln bei den vielen Bezügen, die mir zu dem Erlebten der letzten Woche einfallen. Ich will das nicht für mich behalten und sozusagen die Früchte meines Ausflugs nur für mich alleine genießen – ich möchte Ihnen sagen, was mir so gutgetan hat und was mich an dem Predigttext freut, und auf diese Weise wieder den Kontakt zu Ihnen herstellen. Vielleicht ist ja etwas dabei, was auch Ihnen schmeckt und Ihnen Freude bereitet. Paulus schreibt an seine Gemeinde: „Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern.“ Sie werden jetzt sicher fragen, genauso wie ich zuerst: Was heißt das schon – selig werden, und was hat das mit Furcht und Zittern zu tun?

In der Lüneburger Heide habe ich das so erlebt: Selig werden heißt, an mich selber, an meine eigenen Bedürfnisse und Gefühle heranzukommen. Vorher, da habe ich unter einem ziemlichen Druck gelebt: obwohl mir manchmal elend und zum Heulen zumute war, habe ich doch die Zähne zusammengebissen und all das getan, was von mir gefordert wurde, ja, was ich selber von mir gefordert habe: „Immer nur lächeln, immer vergnügt ... doch wie's da drinnen aussieht, geht niemand was an.“ Ein paar Mal habe ich versucht, auch Ihnen zu sagen, was mit mir los ist, wie sehr mich die Behinderung meiner Tochter Mirjam bedrückt, und habe etwas versteckt und voller Andeutungen vom Leiden und von der Annahme des Leidens gepredigt. Aber dabei habe ich doch wohl zu schnell den Deckel auf einen Topf gepresst, in dem noch sehr viel mehr Dampf war: Anklage gegen Gott und das Nicht-Fertigwerden mit der Situation, Zorn und Verzweiflung, Angst und Niedergeschlagenheit.

Ich habe mich sehr zusammengenommen, und was ist dabei herausgekommen? Angestrengte Arbeit und eine einzige Unzufriedenheit. Ich meinte, all das für Sie tun zu sollen, und dabei ist doch auch für Sie nicht viel Vernünftiges herausgekommen. Einmal habe ich sogar eine Konfirmandengruppe nach Hause schicken müssen, weil ich mich gar nicht mehr richtig auf sie einstellen konnte. Ich konnte ihnen nicht nahe sein, weil ich mir selber nicht nahe sein konnte.

In der Lüneburger Heide ist das für ein paar Tage anders gewesen: da konnte ich meine Gefühle ganz gut spüren, sie sagen und auch ein Stück weit leben – und das hat mir gutgetan. Ich war selig und bin es in der Erinnerung noch. Es ist mir nicht leichtgefallen, so offen zu fremden Menschen zu sein – das dürfen Sie mir glauben. Da war erst viel Furcht und Zittern, ehe ich mich getraute, zu den anderen von meinen Gefühlen, meinen Ängsten und Wünschen zu sprechen. Aber Sie glauben gar nicht, wie unendlich frei mich das gemacht hat, einmal nicht heucheln zu müssen, nicht so tun zu müssen, als ob. Ich habe gelacht und geweint, ich war ärgerlich und voll herzlicher Zuneigung. Es war sehr schön, mich einmal so lebendig zu fühlen. Und ich bin richtig traurig darüber geworden, wie sehr wir es uns oft gegenseitig schwer machen, uns unsere Gefühle zu zeigen. Ich mache es anderen schwer, und andere machen es mir schwer.

„Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern“, schreibt Paulus. Ich verstehe das jetzt so: Habt den Mut, ihr selber zu sein, auch wenn euch das einige Überwindung kostet. Mutet euch ruhig den anderen zu, so wie ihr seid. Sie werden es schon aushalten. Und wenn nicht, dann werden sie es schon sagen, wenn sie sich verletzt oder bedrängt fühlen. Lasst uns alle miteinander mehr Offenheit und Wahrhaftigkeit in unseren Beziehungen wagen. Ich weiß von mir, warum ich mich oft vor dieser Offenheit und Wahrhaftigkeit herumdrücke. Ich denke: das kannst du doch dem andern gar nicht zumuten, was du da über ihn denkst, was du von ihm fühlst. Das ist doch unverantwortlich, ihm das zu sagen oder zu zeigen. Damit machst du ihn doch bloß kaputt. Und dann schweige ich und bin höflich und rücksichtsvoll – und gehe selbst daran kaputt, weil diese Gedanken und Gefühle ja doch da sind und wie ein Kloß im Hals stecken und mich richtig erwürgen, wenn ich sie nicht herauslasse.

Es ist wahr, ich habe eine Verantwortung für den anderen, aber ich habe auch eine Verantwortung für mich. Und nur wenn ich ehrlich mit mir selber bin und ehrlich mit den anderen, habe ich eine Chance, mich wohlfühlen und aus diesem Wohlgefühl heraus auch für andere da zu sein. Ich glaube, wir irren uns gewaltig, wenn wir meinen, uns und andere zu irgendetwas zwingen zu können, was wir ganz tief drinnen nicht wollen. Ich habe es jedenfalls für mich gemerkt: Ich kann es mir nicht leisten, auf Dauer oder auch nur für eine längere Zeit gegen meine eigenen Gefühle zu leben – ohne Schaden zu nehmen an meiner Seele und damit auch den anderen zu schaden, für die ich da sein möchte, aber nicht mehr da sein kann, weil ich mich selber kaputt gemacht habe.

Ich freue mich, dass ich das noch rechtzeitig gemerkt habe. Ich freue mich, dass ich das schon ein Stück weit erlebt habe, was das heißt, offen und ehrlich zu sein mit mir selber und mit anderen. Und ich habe mir fest vorgenommen, davon so viel wie möglich in meinem täglichen Leben zu verwirklichen: in meiner Ehe genauso wie in meinem Beruf. Sonst bleibt nämlich die Erfahrung der letzten Woche bloß eine ferne Insel der Seligen in einem Meer der Zwänge und Notwendigkeiten. Ich möchte mich aber nicht mehr zwingen lassen und dann aus Rache dafür auch selber andere zwingen. Ich möchte mich vielmehr beschenken lassen und selber schenken. Ich weiß, das wird nicht einfach sein. Ich kann ja nicht weglaufen aus dieser Welt, in der ich lebe. Aber ich kann aufhören, mir selber Gefängnisse zu bauen und mich und andere darin einzusperren. Und eines Tages werde ich dann vielleicht auch die Kraft haben, all die Gefängnisse zu zerbrechen, in die andere mich einsperren wollen.

„Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern“, schreibt Paulus an seine Gemeinde. Ja, das will ich versuchen. Und es hilft mir, wenn Paulus von dem spricht, der zuerst diese Freiheit und dieses Glück gelebt hat: Jesus von Nazareth, der seine Kraft vom himmlischen Vater hat – wie Paulus schreibt: „Gott ist es, der in euch beides wirkt, das Wollen und das Vollbringen, zu seinem Wohlgefallen.“ Ich wünsche mir für Sie und für mich, dass wir uns anstecken lassen von dieser Freiheit der Kinder Gottes; dass wir so etwas spüren wie Seligkeit und anderen Freude schenken – mitten in einer verkehrten Welt. Amen.

P. Godzik: Auch eine Passionsmusik: die Rockoper „Jesus Christ Superstar“

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe März 1976

Zwei junge Engländer, Andrew Lloyd Webber und Tim Rice, haben 1970 den Versuch unternommen, in moderner Sprache und mit moderner Musik die Leidensgeschichte Jesu darzustellen. Klassische Versuche dieser Art wie die Matthäus-Passion von Johann Sebastian Bach haben wir längst als angemessen akzeptiert und in unseren Kulturbetrieb integriert. Aber Jesus, Rock-Musik und moderne Umgangssprache – diese Mischung stößt viele ab, schockiert und provoziert. Wir wollen uns darauf einlassen in dem Bewusstsein, dass für viele junge Menschen diese Art der Sprache und Musik der einzig mögliche Zugang zu einer Sache ist, die sonst nur antiquiert, feierlich, gesetzt und schwer verständlich begegnet und deshalb gern beiseitegeschoben wird.

Vorstellung der Rock-Oper in Auswahl mit Erläuterungen und anschließender Diskussion am Mittwoch, dem 31. März 1976, in der Auferstehungskirche um 20.00 Uhr.

Maria Lorentzen: Eine Rock-Oper als Passionsandacht?

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Mai 1976

Herr Pastor Godzik hatte dazu eingeladen, und erfreulich viel Jugend folgte dieser Aufforderung. Die reinen Rockmusik-Konsumenten, denen der Hintergrund der Passionsgeschichte zu ernst war, verließen allerdings wieder die Kirche. Von der älteren Generation ging ich mit einigen Bedenken zu der Aufführung. Ich hatte Angst vor der Lautstärke und vor der Musik, die mir nicht liegt. Aber ich habe mich darauf eingelassen, wie Pastor Godzik in der Einladung aufforderte, daß die junge Generation ihre eigenen Ausdrucksmittel hat und so verstanden werden möchte. Wir Älteren wollen sie auch auf diesem, für uns manchmal beschwerlichen, Weg begleiten.

Pastor Godzik hatte eine enorme Vorarbeit geleistet. Er hat den englischen Text ins Deutsche übertragen, so daß wir mühelos den Gesängen folgen konnten, die er aus der umfangreichen Oper sorgfältig und klug für diesen Abend ausgewählt hatte. Sie waren so beeindruckend für mich, daß meine Bedenken sehr schnell vergessen waren. So möchte ich an dieser Stelle einige besondere Höhepunkte erwähnen, die für mich in der Erinnerung bleiben werden: Da war z. B. das Lied des Petrus von dem Jesus sagte: „Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen“ – und der seinen Herrn doch verleugnete; das ergreifende und so menschliche Liebeslied der Maria aus Magdala; die bekannte Hymne des Volkes „Jesus Christ Superstar“ und die wild schreiende Menge, die den Tod fordert.

Die Gesänge des Pilatus und vor allem das erschütternde Lied des Judas vor seinem Selbstmord, in dem er seinen Gott anklagt, ihn zum Werkzeug für diese schmutzige Sache gemacht zu haben. Jesu Gesang am Kreuz, bei dem die elektronische Instrumentierung seine Verlassenheit und Todes einsamkeit ergreifend deutlich macht. Und wie Bachs Matthäuspassion nach dem „Es ist vollbracht“ mit dem Chor „Wir setzen uns mit Tränen nieder“ endet, so klingt diese Oper mit einer Musik aus, die über der Grablegung Jesu seine Herrlichkeit und Verklärung besingt. Das Bemühen der beiden jungen Engländer Tim Rice und Andrew Lloyd Webber geht über einen Versuch hinaus. Es wurde für sie ein echtes Anliegen, als sie das Werk schufen. Die Jugend fühlte, daß hier zu ihnen geredet wurde, aber auch für uns Ältere war es eine echte Passionsandacht.

R. Böhnke: Im Sommer in die Heide

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe April 1976

Die Zeit vom 1. bis zum 14. Juli wollen wir mit Büdelsdorfer Jugendlichen in der Lüneburger Heide verbringen. Eine ganze Reihe von Jungen und Mädchen im Alter von 14 bis 18 Jahren hat sich schon angemeldet, aber sechzehn Plätze sind noch frei. Wir werden in einem festen Haus wohnen, nämlich im CVJM-Heim in Oldau, wo nicht nur für Unterkunft, sondern auch für Verpflegung gesorgt ist. Oldau liegt im südlichen Teil der Heide, etwa 10 km von Celle und 45 km von Hannover entfernt. Der Preis, der die Busfahrt hin und zurück, die Unterkunft und die Verpflegung in sich einschließt, beträgt für jeden Teilnehmer DM 200,-. Wer Näheres wissen will, meldet sich am besten in den Vormittagsstunden zwischen 9.00 und 12.00 Uhr, spätestens bis zum 30. April bei einem der Leiter dieser Freizeit: Renate Böhnke, Büro der Kreuzkirche, Kirchenstraße 14, Tel. 31570; Pastor Godzik, Pastorat in der Immanuel-Kant-Str. 6, Tel. 31574.



Neubau eines Pastorats mit dazugehörigen Gemeinderäumen

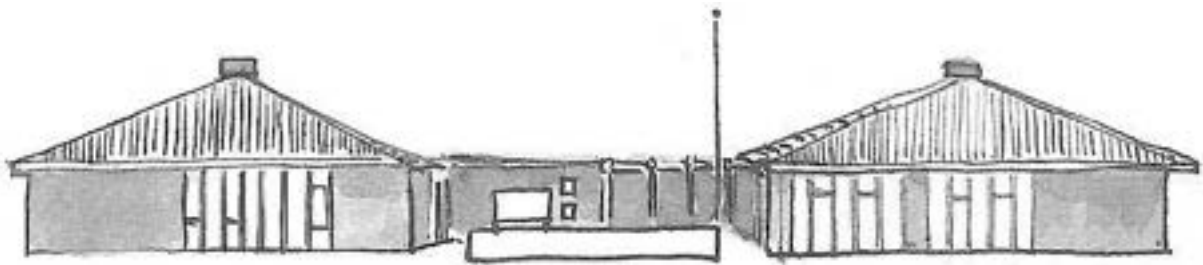
In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe September 1976

Die einen bauen, weil sie Freude am Planen, Bauen und dem Neuen haben, die anderen bauen, weil der vorhandene Raum ihren Bedürfnissen und den von ihnen wahrzunehmenden Aufgaben nicht entspricht. In der letzteren Lage befindet sich die Kirchengemeinde. Die Notwendigkeit, neue Räume für die kirchliche Arbeit zu schaffen, beschäftigte den Kirchenvorstand bereits mehrere Jahre und ließ Ausschau halten nach einem geeigneten Baugrundstück.

Von den beiden angebotenen möglichen Grundstücken wurde das von der politischen Gemeinde angebotene Eckgrundstück Moorweg / Matthias-Claudius-Straße erworben. Der Quadratmeterpreis für das rund 2000 qm große Grundstück betrug DM 40,-.

Um Vorentwürfe für das zu bauende Pastorat mit den dazugehörigen, dringend benötigten Gemeinderäumen zu erhalten, wurde ein kleiner Architektenwettbewerb ausgeschrieben, zu dem die Architekten Götsch & Hertzsch, Kiel, U. Ketelhut, Büdelsdorf, und B. und W. Vogt, Kiel-Strande, eingeladen wurden. Die Vorprüfung der eingegangenen Entwürfe übernahm dankenswerterweise Herr Bau-Ing. Ball von der Gemeinde Büdelsdorf.

Ein Gutachterausschuß, dem als Fachgutachter Kreisbaudirektor Floto, Rendsburg, Architekt G. Lassen, Eckernförde, und der Oberkirchenbaurat Dr. Ing. Rauterberg, Kiel, angehörten, empfahl die Annahme des Entwurfes der Architekten Götsch & Hertzsch, Kiel. Dieser Empfehlung folgend, beschloß der Kirchenvorstand auf seiner Sitzung vom 12.8.1976, die Architekten Götsch & Hertzsch mit der Ausarbeitung eines baureifen Entwurfs zu beauftragen.



P. Kagerah: Unsere Gemeinde hat eine Diakonin

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1976

Nachdem Fräulein Renate Böhnke ihr Anerkennungsjahr als Sozialpädagogin in unserer Gemeinde abgeleistet hatte, legte sie in der Brüderanstalt Rickling noch eine zusätzliche Prüfung ab, die sie zum Tragen der Berufsbezeichnung „Diakonin“ berechtigt. Als solche wurde sie am Sonntag, dem 12. September 1976, im Gottesdienst in Rickling eingeseget; an diesem Gottesdienst nahm als Vertreterin des Kirchenvorstandes die Leiterin des Hilfswerks der Kirche, Frau Ina Alsen, teil. Der Kirchenvorstand hat Fräulein Böhnke als Diakonin angestellt. Ihr Aufgabenbereich werden die Jugendarbeit, Übernahme einer Konfirmandengruppe, Kindergottesdienst und Mitarbeit im Hilfswerk der Kirche sein. Die Amtsbezeichnung „Diakonin“ ist wohl manchen noch unbekannt, vertrauter ist der Diakon. Der Apostel Paulus und die ersten Christen verstanden sich als Diakone, das heißt auf Deutsch „Diener Jesu Christi“; so, wie auch die Amtsbezeichnungen Diakon und Diakonin verstanden werden. Im Einsegnungsgottesdienst sagt der Diakon, die Diakonin das Ja dazu, „in Demut, Gehorsam und Treue“ den Dienst in der Gemeinde Jesu Christi zu tun. Fräulein Böhnke wird am Sonntag, dem 17. Oktober 1976, im Gottesdienst in der Kreuzkirche in ihr Amt eingeführt werden. Fräulein Böhnke wohnt im Gebäude der Kreuzkirche, Kirchenstraße 14. Sie ist telefonisch über die Nummer 31570 zu erreichen.

Studienfahrt nach Prag mit sh Theologiestudenten

Vom 28. September bis 3. Oktober 1976; Leitung: KR Kramer, Pastor Godzik



P. Godzik: Predigt zur Einführung von Renate Böhnke

17.10.1976 (18. Sonntag nach Trinitatis) in der Kreuzkirche

Heute ist ein besonderer Tag: Fräulein Böhnke wird als Diakonin unserer Gemeinde eingeführt. Sie ist die erste Diakonin bei uns, und sie wird besonders für die Jugendarbeit zuständig sein. Dass sie dabei schon im vergangenen Jahr als Berufspraktikantin Erfolg hatte, kann man am heutigen Gottesdienstbesuch der Jugendlichen ablesen.

Ich habe mir überlegt, über welches Bibelwort ich heute predigen könnte. Und da ist mir ein Wort eingefallen, das mich im Zusammenhang mit meiner eigenen Ordination zum Pastor sehr beschäftigt hat. Es sagt etwas aus über die besondere Situation des zum Dienst in der Gemeinde berufenen Mitarbeiters. Ich möchte es gemeinsam mit Ihnen bedenken, um Fräulein Böhnke damit eine kleine Ermutigung für ihren Dienst mit auf den Weg zu geben. So steht es am Anfang des Buches Jeremia im Alten Testament:

Dies sind die Worte Jeremias, des Sohnes Hilkijas, aus dem Priestergeschlecht zu Anatot im Lande Benjamin. Und des HERRN Wort geschah zu mir: Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker. Ich aber sprach: Ach, HERR HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung. Der HERR aber sprach zu mir: Sage nicht: „Ich bin zu jung“, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.

Nun ist Fräulein Böhnke kein Prophet, und ich bin es auch nicht. Und trotzdem möchte ich es wagen, diese gewaltigen Worte auf sie, auf mich, auf unsere Situation als kirchliche Mitarbeiter anzuwenden. Ich habe drei Dinge aus der Beschäftigung mit diesem Text gelernt.

Erstens: Es lässt sich über einen Menschen (und eben auch über eine kirchliche Mitarbeiterin) mehr sagen als nur Name, Adresse, Geburtstag usw. Es ist zwar gut zu wissen, wen man da vor

sich hat: Jeremia, Sohn des Hilkijas, aus dem Priestergeschlecht zu Anatot im Lande Benjamin oder Renate Böhnke, 21 Jahre alt, Diakonin aus Rickling bei Neumünster. Aber wirklich wichtig ist doch etwas ganz anderes: Gott kennt diesen Menschen „von Mutterleib und Kindesbeinen an“, er liebt ihn und er traut ihm etwas zu. Prophet zu werden zum Beispiel oder Pastor oder Diakonin. Ich denke, dass das sehr wichtig ist, dass wir uns das immer wieder vor Augen halten sollten: Gott kennt diesen Menschen, er liebt ihn und er traut ihm etwas zu. Wenn wir uns das klarmachen, dann können wir auch unser eigenes Verhalten dem anderen gegenüber danach ausrichten: ihn kennenlernen, ihn lieben, ihm etwas zutrauen. Das ist eine vernünftige und christliche Einstellung gegenüber jedem Menschen. Und ich möchte betonen: auch und gerade gegenüber kirchlichen Mitarbeitern. Oft müssen Diakone unter ihren Pastoren leiden. Ich hoffe, dass es unter uns anders möglich sein wird.

Das zweite, was ich aus diesem Text gelernt habe: Selbst die Zusage der Liebe Gottes schützt einen nicht immer vor Zweifeln an der eigenen Identität und Berufseignung. Jeremia sagt: Ich taue nicht zu predigen, denn ich bin zu jung. Vielleicht ist das sogar nur eine Ausrede, das mit der mangelnden Redefähigkeit und dem Jungsein, wahrscheinlich steckt dahinter noch viel mehr: ein Verzweifeln an sich selbst und ein Verzweifeln an Gott, wie das an anderer Stelle ganz offen von Jeremia berichtet wird. Ich kenne das von mir selber und ich finde, dass wir alle davor nicht die Augen verschließen sollten: Es gibt Tage, an denen wir uns nicht so wohlfühlen, an denen wir nicht so viel leisten können, wie vielleicht andere von uns erwarten. Das ist nichts Ehrenrühriges, das kommt sozusagen in den besten Familien vor, das ist selbst einem Jeremia passiert, als Gott ihn für sich in Anspruch nehmen wollte. Wir sollten uns das gegenseitig zugestehen und nichts Unmögliches voneinander verlangen – so nach dem Motto: immer nur lächeln, immer vergnügt, doch wie's da drinnen aussieht, geht niemand was an. Es tut so gut, die Wahrheit über sich selbst sagen zu dürfen und nicht heucheln zu müssen.

Das dritte, was ich aus diesem Bibelwort gelernt habe: Ich brauche keine Angst zu haben vor den anderen. Gott halt zu mir und steht mir bei. Erinnern wir uns: Jeremia hatte gesagt: „Ach HERR, ich taue nicht zu predigen, denn ich bin zu jung.“ Und Gott antwortet ihm: „Sage nicht: ‚Ich bin zu jung‘, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. Fürchte dich nicht vor ihnen.“ Ich habe das Gefühl, dass Gott hier den Jeremia ganz genau durchschaut. Nicht eine mangelnde Befähigung oder Erfahrung läßt ihn vor dem Auftrag zurückschrecken, sondern die Angst vor den anderen. Und das ist ja auch wahr: man exponiert sich, man macht sich unbeliebt, wenn man als Prophet auftritt und den Leuten die Wahrheit sagt. Und man riskiert auch einiges, wenn man als Diakonin, noch dazu als erste und als junge Frau, Jugendarbeit in der Gemeinde macht. Gott sagt zu Jeremia: „Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten.“ Ich glaube, wir alle brauchen so ein Stück Furchtlosigkeit und Mut, um die Dinge zu tun, die uns wichtig sind.

Zum Schluss vielleicht noch eine Bemerkung: Es sagt sich so leicht: Wir brauchen ein Stück Furchtlosigkeit und Mut für unseren Dienst in der Gemeinde. Wie bekommt man das? Ich glaube, es spielt eine große Rolle, welche Freunde man hat und wer zu einem hält. Sowas macht mutig und froh. Und deshalb finde ich es eine besonders schöne Geste, dass Sie alle hierher in den Gottesdienst gekommen sind: Fräulein Böhnkes Eltern, die Freunde, die Leute von der Sparclique, vom BJC, vom Montagskreis und all die anderen Jugendlichen, die Vertreter des Kirchenvorstands und die Gemeinde.

Und doch glaube ich, dass wir noch mehr brauchen als Freunde, die uns ermutigen, um Kraft zu schöpfen für unseren Dienst. Dieses „Mehr“, das ich meine, bekennt Jeremia einmal in einem Gebet (15,16), und damit möchte ich auch schließen: *Dein Wort ward meine Speise, sooft ich's empfang, und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost; denn ich bin ja nach deinem Namen genannt, HERR, Gott Zebaoth. Amen.*

Gottesdienst zur Einführung von Pastor Godzik

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1976

Nachdem Herr Pastor Peter Godzik ein Jahr hindurch in unserer Gemeinde als Provinzialvikar⁸ Dienst getan hat, beabsichtigt der Bischof für Holstein, Dr. Friedrich Hübner, Pastor Godzik zum Inhaber der Pfarrstelle Büdelsdorf II zu berufen. Im Gottesdienst in der Auferstehungskirche am Sonntag, dem 14. November 1976, wird Herr Propst Johs. Diederichsen Pastor Godzik in sein Amt einführen.



R. Böhnke: Bericht über die Jugendarbeit

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe November 1976

Als ich vor einem Jahr in Büdelsdorf anfang, übernahm ich zwei Jugendgruppen, den EJGB (Evangelische Jugendgruppe Büdelsdorf) und den BJC (Büdelsdorfer Jugendclub). Im Laufe des Jahres kamen zwei neue Jugendgruppen dazu, die „Sparclique“ und eine ehemalige Konfirmandengruppe von Herrn Pastor Godzik.

Der EJGB trifft sich jeden Montag- und Mittwochabend. Der BJC kommt jeden Dienstagabend zusammen. Die Konfirmandengruppe wird jeden Donnerstagabend von zwei Jugendgruppenleitern aus dem EJGB geleitet. Dreimal in der Woche, von 14.30 bis 18.00 Uhr, trifft sich der „Sparclique“ im Gemeindehaus der Kreuzkirche.

Das Programm aller Gruppen ist gefüllt mit Diskussionen, Spielen, Gruppendynamik und Tanzabenden. Außer dem allgemeinen Programm wurden zwei Jugendfreizeiten in diesem Jahr durchgeführt, eine Osterfreizeit mit dem BJC am Brahmsee und eine 14-tägige Sommerfreizeit mit der „Sparclique“ und anderen Jugendlichen in der Lüneburger Heide. Der BJC veranstaltete dieses Jahr im Sommer eine „Komische Olympiade“ mit Jugendgruppen aus der Propstei.

Für die Zukunft sind Arbeitsgemeinschaften für alle Gruppen geplant. Da wir einmal im Monat einen Discothek-Abend im Gemeindehaus Ost planen, soll eine Disco-AG entstehen. Weiter wird eine Film-AG und eine Musik-AG angeboten.

In der „Sparclique“ gibt es schon seit einem Jahr eine Hausaufgabenhilfe von sechs Jugendlichen, die einmal in der Woche Schülern der Emil-Nolde-Schule Nachhilfe erteilt.

Ingrid Gräber: Kindergarten – Förderung für das Kind im Alter von 3-6 Jahren

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe November 1976

Blicken wir zurück auf die Entstehung und Entwicklung der Kindergärten, dann stoßen wir unter anderem auf den Namen Oberlin. Der protestantische Pfarrer Johann Friedrich Oberlin (1740-1826) gründete 1779 die erste Kleinkindschule in Waldesbach/Vogesen. Sie war für alle Kinder der Gemeinde gedacht, um sie tagsüber zu bewahren, mit ihnen zu spielen und sie in sittlich-religiöser Hinsicht zu unterweisen. Auch unser Kindergarten wurde nicht zuletzt aus christlich-caritativer Gesinnung heraus fast 200 Jahre später ins Leben gerufen.

Der Kindergarten erfüllt heute zwei unterschiedliche Aufgaben, die zum Teil historisch bedingt sind: einerseits entlastet er durch die Aufnahme der Kinder für bestimmte Zeiten des Tages insbesondere die Mütter zugunsten von Aufgaben, die ihnen durch Haushalt, Kinder oder

⁸ Alte Bezeichnung und Funktion. Zu diesem Zeitpunkt lautete die Bezeichnung: Hilfsgeistlicher.

Berufstätigkeit entstehen; andererseits leistet er in Verbindung mit dem Elternhaus die in der heutigen Gesellschaft notwendige gezielte pädagogische Förderung.

Das Recht des Kindes auf bestmögliche Bildung erfordert also, daß der Kindergarten aus einem Raum der Behütung übergeführt wird in eine bewußt gestaltete, Kinder vorsichtig lenkende, kompensierende Lebensumwelt für Lernerfahrungen. Unsere Bemühungen zielen dahin, den Kindern zur Förderung der sozial-emotionalen und kognitiven Fähigkeiten zu verhelfen. Neben der Familie bietet der Kindergarten dem Kind die Möglichkeit, sich an anderen Personen zu orientieren, andere Formen des Soziallebens kennenzulernen und aktiv daran teilzuhaben.

Die nachstehend aufgeführten zwei großen Bereiche mögen einen kleinen Einblick in die pädagogische Arbeit in unserer Institution vermitteln:

a) Spiel

Wir sehen das Spielen als kein grundlegend andersartiges Phänomen als das Lernen an, sondern als eine Möglichkeit des Lernens. Spielen und Lernen sind Verhaltensweisen, die vielfältige Beziehungen zueinander haben, in enger Verbindung stehen und sich teilweise überschneiden. Die Freiwilligkeit des Spiels bedingt die Aktivierung des spielenden Kindes: Es muß sich selbst für ein Spiel entscheiden, es muß aktiv werden, von sich aus ein Verhalten äußern und mit der Umwelt in Kontakt treten. Da das Kind sich beim Spiel die Tätigkeiten und Aufgaben selbst auswählt, wird es in der Regel von sich aus Bedingungen zu verwirklichen suchen: Es wird nicht zu schwere Aufgaben übernehmen, um keine Mißerfolge zu erleiden, zu leichte Aufgaben andererseits werden seine Aufmerksamkeit gar nicht erst herausfordern.

b) Vorschularbeit

Früher wurden Intelligenz und Begabung als überwiegend statische und damit anlagebedingte Komponenten der Persönlichkeit angesehen, während moderne Forschung die Intelligenz als dynamischen und Umwelt abhängigen Faktor interpretiert.

Heute ist bekannt, daß die Förderung, die ein Kind in seinen ersten sechs Jahren erfährt, seine spätere Leistungsfähigkeit in der Schule begründet. Deshalb ist es Aufgabe aller vorschulischen Einrichtungen, Kinder mit Hilfe erprobter Trainingsprogramme zu fördern. Als Grundlage für die gezielte Vorschularbeit in unserer Institution dient uns unter anderem der „Rahmenplan für die Vorschule in Schleswig-Holstein“, der folgende Bereiche umfaßt:

a) Persönlichkeitsentwicklung und Sozialverhalten

b) Sprachpflege und Spracherziehung

c) Mathematische Früherziehung

d) Musik und Rhythmik

e) Gymnastik und Turnen

f) Übungen des täglichen Lebens

g) Verkehrserziehung

h) Natur- und Sachbegegnung

i) Bildnerisches Gestalten

Um möglichst allen Kindern gerecht zu werden, teilen wir die Gruppen für die Zeit der Beschäftigungen in den oben genannten Bereichen in zwei kleine „Arbeitsgemeinschaften“ von ca. 10-12 Kindern ein.

Alle Mitarbeiter sind dem Träger des Kindergartens dankbar, daß aufgrund der günstigen Verhältnisse (eine Erziehungsperson auf 10 Kinder) eine optimale Förderung für jedes Kind gewährleistet werden kann.

Hermann Möller: Spracharmut

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Dezember 1976

Die Ergebnisse von Meinungsumfragen werden gern gelesen. Die meisten Menschen sind zufrieden, wenn sie erfahren, daß sie wie die Mehrheit denken und handeln. Wenn gefragt wird, welche Beschäftigungen an den Weihnachtstagen die angenehmsten sind, zeigt sich große Übereinstimmung: Zusammensein in der Familie, Geschenke machen und erhalten, gut essen, viel schlafen, spielen, spazieren gehen, Verwandte und Freunde besuchen.

Fragt jedoch ein Kind seine Eltern, was es mit diesem Christus für eine Bewandnis habe, dann kommen oft ausweichende, nichtssagende Antworten. Wer kennt noch die Botschaft Jesu, die ihn zum Christus machte? Wer versteht sie? Wer kann sie in seinem Leben verwirklichen? Mit jugendlichen Schülern über das Drum und Dran der Feiertage zu sprechen, ist einfach. Schwer ist es, sie zu einem Besuch der Christvesper zu bewegen, nahezu unmöglich, sie zum Weihnachtsgottesdienst zu locken. Es ist unfair, die vielen Christen zu tadeln, weil sie keinen Gebrauch von dem kirchlichen Weihnachtsangebot machen. Sie werden ihre Gründe haben, auch dann, wenn sie diese nicht zu nennen verstehen.

Als ich Gemeindepastor war, bin ich mir wie ein Verkäufer vorgekommen, der in der Ladentür steht und nach Kunden ausschaut. Fast alle gehen vorüber, auch die Freunde, die guten Bekannten, die netten Nachbarn. Saß ich mit ihnen zusammen, sprachen wir über dies und das. Mein Thema, Gott und Jesus, wurde selten berührt, und ich muß heute sagen, das Gespräch über Glauben und Kirche – wenn es zustande kommt – ist meistens mühsam.

Nachdem ich zwei Jahre lang Kranke, unter ihnen Sterbende, besucht habe, meine ich den Grund dafür zu kennen: Die Spracharmut, die ständig auftretenden Mißverständnisse, die so zählebigen Vorurteile. Die Begriffe Gott, Glaube, Sünde, Nächstenliebe sind noch vorhanden, doch sie werden so unterschiedlich verstanden, daß es Tage brauchte, um eine Gesprächsgrundlage zu finden, um zu wissen, was der Gesprächspartner meint, wenn er z. B. Gott sagt. Und diese Zeit ist nicht vorhanden. Ob man an die sogenannten Heilstatsachen denkt oder an aktuelle Kirchenpolitik, stets müßte weit ausgeholt, die Ernte der theologischen Wissenschaft eingebracht werden, um nicht als jemand dazustehen, den man der Lächerlichkeit preisgibt: Wie kann ein studierter, moderner Mensch so beschränkt sein? Es hilft überhaupt nicht, den Spieß umzudrehen und die Kritiker beschränkt zu nennen.

Die Schuld, diese Spracharmut und die Sprachschwierigkeiten verursacht zu haben, trifft zuerst die Theologen und Pastoren (also auch mich), denn sie haben es nicht fertiggebracht, neue Erkenntnisse der Theologie, neue Erkenntnisse der anderen Wissenschaften und die neuen Erfahrungen der Menschen sprachlich so zu erfassen, daß das Volk (Volkskirche!) in den Gedanken- und Erfahrungsaustausch hätte eintreten können. Sie blieben auf ihren Kanzeln, konnten ungestört reden, wurden nicht befragt und fragten auch nicht. Sie belehren Konfirmanden, die mit 13 oder 14 Jahren als Gesprächspartner überfordert sind.

Heiligabend sind wir wieder in der Gefahr, mit den alten Texten und Liedern, deren Schönheit ich eingestehe, das Gespräch gar nicht erst aufkommen zu lassen: „So steht geschrieben!“ „Wie uns die Alten sangen ...“

Angesichts dieser von mir so erfahrenen Entwicklung begrüße ich den Streit um die Theologie des vom Dienst beurlaubten Hamburger Pastors Dr. Schulz. Gegen ihn wurde bekanntlich ein Lehrbeurkundungsverfahren, eine Art Ketzerprozeß, eröffnet. Spricht dieser Pastor die Sprache, die es etlichen wieder möglich machen wird, mit anderen, z. B. mit den eigenen Kindern, über den Glauben zu sprechen, ohne mißverstanden zu werden? Was bisher im Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt an Diskussionsbeiträgen zu dieser Theologie veröffentlicht wurde, ist aufregend und verspricht, noch spannender zu werden. Die Kirchenführer, die Theologieprofessoren, jeder Christ,

auch der Atheist, sollten sich in diese Auseinandersetzung gedanklich einschalten. Hier bietet sich eine Chance, seine Glaubenssprache zu überprüfen und die Spracharmut zu überwinden. Ich wünsche mir zu Weihnachten und für die kommenden Monate ein leidenschaftliches Gespräch mit diesen Theologen. Schlimm wäre es, wenn es erneut gelänge, alles unter den Tisch zu kehren, um Ruhe an der Kirchen- und Glaubensfront zu haben.

Eltern: Taufe einmal anders

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Januar 1977

Taufe, wie sie heute üblich ist und wie sie jeder kennt: Kirchengang, Predigt, Taufakt und anschließend Kaffeetafel zu Hause. Eine Prozedur also, der sich Eltern und Kinder Woche für Woche wiederholt stellen und stellen müssen.

Das es auch anders geht, zeigte eine dreifache Taufe während der Adventsfeiertage (12. Dezember, 3. Advent) im Büdelsdorfer Gemeindehaus. Voraussetzung für das Gelingen dieser Tauffeier war die Bereitschaft aller Kinder, Eltern, Taufpaten und Gäste, aktiv an der Vorbereitung und Gestaltung der Taufe teilzunehmen.

Das es mühsam ist, die aufgeregten Kinder während der Vorbereitungszeit einigermaßen ruhig zu halten, läßt sich denken, denn schließlich kamen ihnen ja die wichtigsten Aufgaben zu. Aber dann konnten wir doch beginnen.

Der erste Teil der Taufhandlung bestand darin, das Taufwasser in das Taufbecken zu füllen. In einer sogenannten Wasserprozession befüllten die Kinder mit leuchtenden Augen und wichtigem Gesicht das Taufbecken. Doch mit Fortschreiten der Wasserprozession kannte die Begeisterung der Kinder keine Grenzen: es wurde gelacht, rumgealbert und auch Wasser verspritzt. –

Die Vorlesung aus Jesaja 43,1-4 und die Vorstellung der Täuflinge durch die Eltern ließen wieder etwas Ruhe einkehren. In der Ansprache von Pastor Godzik wurde die Frage aufgeworfen: „Was die Kinder wohl am nötigsten brauchen“.

Mit einem Lied wurde zum feierlichen Teil der Taufe übergeleitet. Es erfolgte der „Aufzug der Lichter“ durch die älteren Kinder. Alle sagten bei ihrer Aufstellung um das Taufbecken herum einen Vers auf: „Tragt in die Welt nun ein Licht, sagt allen: Fürchtet euch nicht! Gott hat euch lieb, Groß und Klein, seht auf des Lichtes Schein.“ Der eigentliche Taufakt erfolgte in Stille und Andacht. Aber es war zu spüren, daß es diesmal mehr war als ein formeller Taufakt: es war ein bewegendes Ereignis, das uns alle mit Freude erfüllte und menschlich näherbrachte.

Den Ausklang des Nachmittags bildete ein gemütliches Beisammensein mit Kaffee, Kuchen und Kindertanz und -spiel.

P. Godzik: Weihnachten – ein Stück Heimat in der Heimatlosigkeit

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Dezember 1976

Wie kommt es, dass zu Weihnachten die Kirchen immer so voll sind? Ist es bloße Gewohnheit, die wir gedankenlos hinter uns bringen wie so vieles in diesen hektischen und aufgeregten Tagen? Oder steckt mehr dahinter?

Ich glaube, dass Weihnachten an eine tiefe Sehnsucht in uns allen rührt – an die Sehnsucht nach Heimat und Geborgenheit.

In dem neuen Weihnachtsbuch von Jörg Zink lese ich: „Unsere Welt ist uns zu groß geworden, weil sie stumm geworden ist. Randlos dehnt sich der Kosmos über den letzten Fixstern hinaus in eine gähnende, leere, nachtschwarze Welttiefe. Die Gemeinschaften unter den Menschen verlieren ihre Kraft. Familien, Dörfer, Städte geben keinen Schutz mehr. Fast schon ist es gleichgültig, wohin es uns verschlägt, wohin wir ziehen, wo wir bleiben. Als Gefangene einer Welt, die keine Heimat mehr ist, leben wir mit unseren Ängsten. Selten findet uns ein Wort. Selten sprechen wir aus, was

in uns ist. Frühere Generationen lebten jahrhundertlang auf einem und demselben Fundament, in einer und derselben Stadt, auf einem und demselben Acker. Wir, ihre beweglichen Nachfahren, wechseln die Häuser wie die Kleider, und die tiefe Ungewissheit, die uns ergriffen hat, rührt von der Erfahrung her, daß kein Haus uns verlässlich aufnimmt und niemand das Wort spricht, das uns schützt und dem wir antworten könnten ... Und so werden wir Heimatlosen einmal im Jahr gleichsam am Ufer des Christfestes angetrieben. Wir hoffen, Fuß fassen zu können, und wünschen uns ein Ende der Rastlosigkeit ...

Es braucht keine Weltflucht zu sein, wenn viele an der Weihnachtszeit leiden, weil diese Tage sie an ihre Kindheit erinnern, an den Duft einer längst verlassenen Weihnachtsstube, an verklungene Lieder und Geschichten, an Puppenstube und Eisenbahn unter einem Baum und an die Spielfiguren einer Krippe. Man kann seine Heimat dadurch endgültig verlieren, dass man sich seines Heimwehs schämt. ‚Selig sind, die Heimweh haben, denn sie werden nach Hause kommen‘, sagt Jung Stilling, und wer den Meister von Nazareth kennt, darf denen, die unter Heimweh leiden, sagen: In des Vaters Hause sind viele Wohnungen, und wir, die Menschen, sind schon in dieser Welt im Grunde längst zu Hause.“

Zu Hause sein in der Unbehaustheit dieser Welt – ist das nicht ein Widerspruch? Jörg Zink antwortet darauf: „Wahrscheinlich wird der Mensch, der doch immer nur in Teilbereichen dieser Welt zu Hause ist, erst dann erfahren, dass er in der ganzen Höhe und Tiefe und Weite dieser Welt heimisch ist, wenn er dem die Ehre gibt, der sie umgreift und durchdringt ... Denn die Welt wird nicht dadurch zur Heimat, dass man sich in die Mauern eines Hauses oder in das Innere seiner Seele zurückzieht, sondern dadurch, dass in ihrer Unendlichkeit eine Stimme hörbar wird, die unser Vertrauen wert ist.“

Und diese Stimme sagt uns: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids“. Zu Weihnachten erscheint uns ein Licht, das auch noch in der größten Dunkelheit leuchtet, eine Liebe, die nicht zuschanden wird – auch nicht in der tiefsten Verlassenheit am Kreuz.

Einmal im Jahr zu Weihnachten scheinen wir zu begreifen, was da an Licht in unsere Finsternis gekommen ist, an Heimat in unsere Heimatlosigkeit. Wir werden die Kirche wieder verlassen – vielleicht für ein ganzes Jahr. Aber wir werden den Schein nicht vergessen, nach dem wir uns sehen.

P. Godzik: Kleine Bildergalerie



Zusammenfassend: Landeszeitung vom 30. Juli 1977

Wir besuchten die Pastoren Kagerah und Bartels und stellen die junge Pastorengeneration vor

Bildergut (24) der Anteilseigner von Pastor Friedrich Wilhelm Levin an 2. Juli bei dem dritten Bilderkongress in Halle anwesend. Damit hat er innerhalb von sieben Jahren eine völlige Umschichtung in diesem Bereich erlebt. So begann mit dem Wechsel Pastor Müllers in die Krankenzuhause, danach kam 1878 Pastor Barthels nach 14 Dienstjahren in den Ruhestand und am 5. Juli nun auch Pastor Walter Knapth, der 18 Jahre lang als Pastor in Mühlendorf tätig war. Wir besuchten Pastor Barthels und Knapth, die beide in der Nähe Bilderguts ihre Rastorte wählten.

Für Pastor Kagabali ist es ein höchlichst geliebtes Haus am Waldrand in Temboho mit einem schönen Garten, der einen Teil der Straus- und die Rubenstraßen erfüllen wird. Ein anderer Teil der Straus- und die Rubenstraßen erfüllen wird. Ein anderer Teil der Straus- und die Rubenstraßen erfüllen wird.

Nicht ganz freiwillig kam er vor 13 Jahren vom Hadenarschen nach Bielefeld. Das erreichte letztlich die dringende Bitte seiner Vorgängerin, Frau Viktoria Haaseff, und der Wunsch seines Buchfisch Hahmann, der – wie Pastor Kargah sagte – bellend hat, wo er hatte kochen können.

stimmte Buchhandlung und Verlagsvertrieb, und danach nach Beschreibung des jeweiligen zweiten Bildungsweges. Die- ses ist fast für Fließbildträger Pflicht. Die- ses letzte Wort war der schärfste von allem, weil er demjenigen, der ihn sich verarschte, auch mit Liebe zu sagen mußte. In Maß von persönlich läßt- halt und stürmischer Zeitstellung läßt- halt und stürmischer Zeitstellung läßt- halt.

Ein Arbeitsgebiet, das viel Freude bereitet, war der Religionsunterricht an den Gymnasien in Bonn-Bad Godesberg. Hier lernten die Schüler nicht nur die Grundlagen der verschiedenen Religionen kennen, sondern auch, wie man sie in der Praxis auslebt. Das war eine sehr interessante Aufgabe, die ich gerne angenommen habe. In Bonn-Bad Godesberg war ich als Religionslehrer tätig, aber auch als Klassenleiter und Schulleiter. Ich habe dort viele Jahre gearbeitet und habe dabei viel gelernt und viel erlebt. Ich habe dort meine Fähigkeiten und Kenntnisse weiterentwickelt und habe dabei viel Freude gefunden. Ich habe dort meine Leidenschaft für die Religionen und für die Arbeit mit den Schülern ausleben können. Ich habe dort meine Begeisterung für die Arbeit mit den Schülern und für die Arbeit mit den Eltern und der Schulleitung zeigen können. Ich habe dort meine Fähigkeiten und Kenntnisse weiterentwickelt und habe dabei viel Freude gefunden. Ich habe dort meine Leidenschaft für die Religionen und für die Arbeit mit den Schülern ausleben können. Ich habe dort meine Begeisterung für die Arbeit mit den Schülern und für die Arbeit mit den Eltern und der Schulleitung zeigen können.

Das Büdelsdorfer Gemüsegefläunt mit seinem Pastocal am Pommerweg, mit dem darum herumwachsenden Ge-

an, so wie die Bundeskirche Plattenziegel anordnet. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder. Für ihn, wie auch für seine Kollegen, ist mit der Betätigung der Bundeskirche ein Gewinn an Würde und Erfüllung gegeben. Die drei „Neuen“ arbeiten in einer Gruppe mit Kolonnen arbeiten und nicht allein, und sie unterstützen sich. Eine Gemeinde in Stadtlinde, die über noch überschaubar war, für Pastor Goltz war die offene, freundliche Aufnahme durch die Gemeindeführer, den Kirchenvorstand und die anderen Kollegen eine überraschende, neue Erfahrung.

Seit dem 1. 11. 78 ist Reinhard Jordan Pastor im Pastoralamt Pommernburg. Er ist mit 29 Jahren der jüngste der drei, ein Mann, der schon einige heisse Situationen hervorruft. So wurde er auf die Frage nach dem Unkleidungsverbot dem Pastor belehrt: „Ja, mein Jung, der Jesus Du über sich ein“

Für ihn war die Arbeit mit Menschen die Motivation, seinen Beruf zu ergreifen. Nach dem Studium in Kiel, Berlin und Heidelberg war er zwei Jahre in Rombezug als Vize tätig, davon ein halbes Jahr in der Jugendseelsorge der Gemeinde St. Jürgen. Obwohl alle drei Posten in kirchlichen Angelegenheiten in ihren Gemeinden vollzogen, liegt Pastor Jordan die Jugend- und Altersarbeit besonders am Herzen. Er hat und in der Gemeinde viele

Gruppen, die man übernehmen konnte. Es ist – so Pastor Jordan – von unserer Vorgängerin sehr gute Arbeit geleistet worden.

Mit seinem Vorgesetzten kommt Pastor Friedrich-Wilhelm Levin nach Bielefeld. Er hat in Kiel, Berlin und Marburg studiert, war Vikar in Kiel und Heide und für sechs Jahre Pastor in Quirzfeld, Baden. Mit ihm ziehen in das alte Pastorat in der Hallingstraße seine Frau und drei Kinder ein.

Wenn auch jeder Pastor für seine Gemeinde zuständig ist, so bestehen doch Schwerpunkte des aller meisten-

[illegible]

Die neuen Pastoren von links: Godzik, Levin und Jordan

P. Kagerah: Ein Wort zum Abschied

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1976

Unsere dankbare Erinnerung an Pastor Dr. Lic. theol. Johannes Haar in dem letzten Informationsblatt galt einem gebürtigen Büdelsdorfer, heute gilt unser Dank dem aus seinem Amt scheidenden Pastor Hugo Bartels, der dreizehn Jahre seines Lebens und Schaffens in den Dienst der Kirchengemeinde Büdelsdorf stellte, den wir darum wohl mit Recht einen Büdelsdorfer nennen können. Soweit ich das Selbstbewußtsein der Büdelsdorfer kenne, ist das eine Ehre.

Es entstand eine von uns allen schmerzlich empfundene Lücke, als der Inhaber der Pfarrstelle Büdelsdorf II, Pastor Garmatter, einem Ruf der Kirchenleitung als Studentenpfarrer an die Pädagogische Hochschule in Flensburg Folge leistete. Ihm eignete eine besondere Gabe zum Umgang mit der konfirmierten Jugend, die er zu außerordentlich lebendigen und Gemeinschaft bildenden Gesprächskreisen um sich sammelte. Aus dem Jugendkreis Pastor Garmatters entschlossen sich vier Büdelsdorfer und zwei Rendsburger Theologie zu studieren. Das gottesdienstliche Leben verdankt seinem Verständnis für die gottesdienstlichen Ordnungen, die Kirchenmusik und seinen gehaltvollen Predigten viel.

Es war eine besonders gütige Fügung, daß die Pfarrstelle nicht für lange Zeit unbesetzt blieb. Der damalige Leiter des Büchereiwesens in Holstein, Dipl.-Bibliothekar Erik Wilkens – jetzt selber Pastor auf Langeneß – machte den derzeitigen Propst von Rendsburg, U. Krüger, auf den Pfarrvikar Hugo Bartels aufmerksam, der im Landesverband der Inneren Mission im Martinshaus zu Rendsburg Dienst tat. Herr Wilkens, der in der Nähe des Martinshauses wohnte, gehörte zu den regelmäßigen Besuchern der Gottesdienste in der Kapelle des Martinshauses und hörte somit auch häufiger den Pfarrvikar Hugo Bartels, den er Propst Krüger als einen seiner Meinung nach befähigten Prediger der Propstei empfahl. Diesem selber kam es nicht ungelegen, daß man auf diese Weise auf ihn aufmerksam geworden war, und Herr Bischof D. Halfmann ihm nahelegte, einer Beauftragung mit der Verwaltung der freien zweiten Pfarrstelle Büdelsdorf zuzustimmen.

Nachdem er zuvor in dem erlernten kaufmännischen Beruf tätig gewesen war, hatte er sich erst im fortgeschrittenen Lebensalter zum Studium der Theologie in der Pfarrvikarlaufbahn und zum Dienst in der Gemeinde mit dem Worte Gottes entschlossen. So sehr man seine Mitarbeit in der übergemeindlichen Arbeit des Martinshauses schätzte, so sehr stand doch sein eigenes Sinnen nach dem Dienst in der Gemeinde. Es fiel dem damaligen Landespastor Johannes Schröder und dem Bevollmächtigten für das Hilfswerk, Herrn Bischof D. Wester, nicht leicht, ihren bewährten Mitarbeiter für den Dienst in Büdelsdorf freizugeben. Der damalige Propst A. Petersen von Husum – jetzt Bischof von Schleswig – sprach mir überdies von seiner großen Besorgnis wegen des eine Zeitlang gefährdeten Gesundheitszustandes Pastor Bartels; er fürchtete, so sagte er, es ginge nicht gut oder es müsse ein Wunder des Heiligen Geistes geschehen.

Einige Jahre später konnte ich dann Herrn Bischof Petersen auf einer Synode in Rendsburg sagen: „Der Heilige Geist, an den Sie und ich glauben, hat das Wunder getan, von dem Sie sprachen, als es darum ging, einen Ihnen lieben Mitarbeiter für den Dienst in Büdelsdorf freizustellen“. Am Epiphanientage, dem 6. Januar 1968, erfolgte in einem Gottesdienst die feierliche Einführung in das Amt, für das zunächst allerdings nur ein Dienstauftrag für die Verwaltung der freien zweiten Pfarrstelle Büdelsdorfs vorlag. Erst nachdem am 14. Januar 1965 nach einem vorhergehenden Kolloquium im Landeskirchenamt in Kiel die Ernennung zum Pastor ausgesprochen war, erfolgte auf Bitten des Kirchenvorstandes die Bestallung als Inhaber der Pfarrstelle. So wichtig dies alles für Herrn Pastor Bartels selber war, für die Gemeinde war es von geringerer Bedeutung, sie hatte ihn von Beginn an mit großer Herzlichkeit als ihren Seelsorger angenommen, da sie es gespürt hatte,



mit wie großer Einsatzbereitschaft, Offenheit für alle und menschlicher Wärme hier ein Mensch für sie da war.

Das in seinen beiden ersten Bauabschnitten – dem Kindergarten und dem Gemeindehaus – fertige Gemeindezentrum in der Berliner Straße bot die Möglichkeit zur Sammlung der Gemeinde in ihrem Ostteil. Dieser Aufgabe widmete sich Pastor Bartels mit Umsicht und organisatorischem Geschick. Vom Oktober 1963 ab wurden im Gemeindehaus einmal am Sonntag Erwachsenengottesdienst und jeden Sonntag Kindergottesdienst gehalten. Am Heiligabend dieses Jahres wurden zum ersten Mal im Saal des Gemeindehauses und in der Kreuzkirche je zwei Christvespern gehalten.

Ein entscheidendes Ereignis während des Wirkens Pastor Bartels war die Vollendung des Gemeindezentrums in der Berliner Straße mit dem Bau der Kirche, der zwar von Anbeginn an seit 1961 geplant war, aber aus verschiedenen Gründen zurückgestellt wurde. Viel Liebe, Zeit und Kraft investierte Pastor Bartels in den Kirchbau, bei dem ihm der von ihm ins Leben gerufene Kirchenbauverein und nicht zum wenigsten der Bauausschuß unseres Kirchenvorstandes zur Seite stand.

Am 2. Advent 1972 wurde die neue Kirche, die Auferstehungskirche, von Herrn Bischof D. Hübner geweiht. Es wäre begrüßenswert, wenn der durch Pastor Bartels begonnene Brauch, den 2. Advent als Kirchweihfest festlich zu begehen, zur Tradition würde. Spenden der Gemeindeglieder und die günstige finanzielle Lage der Gemeinde ermöglichten im Jahre 1975 den Bau des Glockenturmes und die Anschaffung zweier Kirchenglocken.

Wenn hier von der Arbeit Pastor Bartels in unserer Gemeinde berichtet wird, so darf die Sorgfalt nicht unerwähnt bleiben, die er unserem Kindergarten widmete. Da die vorhandenen Kindergartenplätze nicht ausreichten, brachte er den Plan zur Ausführung, September 1971 im Saal des Gemeindehauses eine vom Kreisjugendamt genehmigte „kindergartenähnliche Kinderstube“ einzurichten, die weiteren vierzig Kindern Aufnahme bot. Diese Arbeit mußte allerdings im Sommer 1975 eingestellt werden, da die Zahl der Kinder infolge des Geburtenrückganges erheblich kleiner geworden war.

Es müßte wohl noch von der Organisation des Gemeinde-Hilfswerks und der Aufnahme der Haushalterschaftsarbeit gesprochen werden, doch damit wäre auch noch nicht alles gesagt. Vergessen werden darf auf keinen Fall, daß zum Dienst Pastor Bartels' in der Gemeinde der seiner lieben Frau hinzugehört. Hätte Pastor Bartels im öffentlichen Dienst des Staates gestanden, so würde man rückblickend wohl sagen: „Er hat sich verdient gemacht“; doch er war vor allem Seelsorger seiner Gemeinde, Verkünder des Wortes und so dürfen wir sagen, in seinem Wirken erfüllte sich die heute wie einst geltende Zusage Gottes: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein“ (1. Mose 12,2). Pastoren kommen, Pastoren gehen. Manch einer mag jetzt mit einer gewissen Sorge fragen: Wer wird jetzt kommen? Wie wird es weiter gehen? Wir können darauf nur antworten: Es bleibt die Gemeinde und der Herr der Gemeinde: „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“.

Gottesdienst zum Abschied von Pastor Bartels

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1976

Der Gottesdienst am Reformationstag, dem 31. Oktober 1976, in der Auferstehungskirche um 10.00 Uhr, in dem Pastor Bartels seine Abschiedspredigt hält, wird unter der Leitung unserer Organistin, Frau Wiltrud Molzow, kirchenmusikalisch ausgestaltet werden: Andreas Hammer-schmidt: Meine Seele erhebet den Herrn. Deutsches Magnificat für sechsstimmigen Chor. G. A. Homilius: Das Vaterunser für vierstimmigen Chor. Die Kantate 43 „Wer nun den lieben Gott läßt walten“ von Johann Sebastian Bach: Soli, Chor und Orchester.

P. Jordan: Der neue Pastor für den Bezirk II stellt sich vor

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe November 1976

Liebe Büdelsdorfer! Als Vikar stellte ich meinen Konfirmanden einmal folgende Aufgabe: „Im Zoo gibt es gelegentliche Führungen, bei denen ein Fachmann den Besuchern die Tiere erklärt: wie sie heißen, woher sie kommen, wie sie sich verhalten, was sie für besondere Eigenarten haben usw. Stellt Euch so eine Führung vor in einem ‚Menschenzoo‘, das heißt in jedem Käfig sitzt irgendeine Menschensorte. Der Zooführer kommt an den Käfig, in dem der Pastor sitzt. Überlegt Euch gemeinsam, wie er ihn den Besuchern beschreibt.“

Soweit die Aufgabe, die ich den Konfirmanden stellte. Vielleicht überlegen Sie auch einmal einen Moment, wie Sie einen Pastor beschreiben würden ... Bei meinen Konfirmanden kam ein ganz merkwürdiges ‚Tier‘ heraus. Es stammte aus grauer Vorzeit und mußte eigentlich schon ausgestorben sein. Aber zum Erstaunen der Konfirmanden lebte es immer noch und bekommt ständig Nachwuchs. Als solcher „Nachwuchs“ komme ich nun zu Ihnen nach Büdelsdorf, um hier als Nachfolger von Herrn Pastor Bartels meinen Beruf als Pastor zu beginnen. Und ich hoffe, daß ich auch denen, die so kritisch wie meine Konfirmanden sind, verständlich machen kann, daß es gut und richtig ist, daß es immer wieder „Pastoren-Nachwuchs“ gibt.

Nach meinem Examen sagte jemand zu mir: „Jetzt haben Sie das Lernen hinter sich und sind fertiger Pastor.“ „Fertiger Pastor?“, habe ich gefragt. „Ich fange eigentlich jetzt erst an zu lernen.“ Und ich möchte Sie, liebe Büdelsdorfer, bitten, mir dabei zu helfen. Deshalb freue ich mich auch schon sehr darauf, Sie kennenzulernen. Und ich hoffe, daß Sie auf mich zukommen und mich in Anspruch nehmen werden, so wie ich auf Sie zugehen und Sie begleiten möchte. In Gesprächen und in der Arbeit kann ich mich Ihnen dann sicherlich besser vorstellen, als ich es in diesen wenigen Zeilen vermag. Es grüßt Sie ganz herzlich Ihr Reinhard Jordan

P. Godzik: Verabschiedung von Pastor Dr. Kagerah

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juni 1977

Lieber Bruder Kagerah! Zum 1. Juli 1977 gehen Sie nun nach 18-jähriger Tätigkeit als Pastor und Seelsorger unserer Kirchengemeinde Büdelsdorf in den wohlverdienten Ruhestand. Als Ihr Amtsbruder und Nachfolger im Vorsitz des Kirchenvorstandes möchte ich Ihnen im Namen aller Kirchenältesten und Mitarbeiter öffentlich Dank sagen für all die Kraft und Liebe, die Sie in den Dienst der Gemeinde gestellt haben.⁹

Ich weiß, dass Sie kein Freund von großen Dankesworten sind und sich nicht gern „Verdienste“ anrechnen lassen, die gar nicht Ihre sind, weil es mit unserer Macht freilich nicht getan ist. Es ist ja wahr, was Paulus an die Gemeinde in Korinth schreibt: „Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin“. Sie werden selbst am besten wissen, was alles in Ihrem Leben und an Ihrem Einsatz für die Gemeinde Geschenk und Gnade gewesen ist – Geschenk Gottes und ja auch Geschenk der Menschen an Ihrer Seite, Ihrer Frau zuallererst und der vielen Freunde und Mitarbeiter.

Aber Sie werden auch verstehen, wenn wir als Gemeinde das Bedürfnis haben, danke schön zu sagen für all das, was wir an Ihnen in den vergangenen 18 Jahren gehabt haben. Ich darf das stellvertretend für alle diejenigen sagen, die Sie in all den Jahren begleitet haben und für die die Zusammenarbeit mit Ihnen auch ein Stück Ihres eigenen Lebens ist.

Ich selbst habe Sie ja nur die letzten anderthalb Jahre Ihrer Tätigkeit hier in Büdelsdorf kennengelernt. Es wird mir unvergesslich bleiben, wie offen und herzlich Sie und Bruder Bartels mich, den so viel Jüngeren, im Kreis der Pastoren aufgenommen und als gleichberechtigten Kollegen anerkannt haben. Es gibt mir sehr viel Mut und Freude, den Segen der „Väter“ auf meinem Wege mich begleitend zu spüren. Gewiss, wir beide sind ganz verschieden in unserer Art, aber doch solche,

⁹ <https://pastorenverzeichnis.de/person/walter-kagerah/>

die einander achten und sich im gemeinsamen Dienst am Wort Gottes miteinander verbunden fühlen.

Ich weiß, wieviel Zeit und Mühe Sie in den Aufbau des Gemeindezentrums Ost gesteckt haben, in die Pflege der Beziehungen zum St. Nikolai-Heim in Sundsacker und zum Diakonissen-Mutterhaus in Kropp; wie wichtig Ihnen die diakonische Arbeit in der Gemeinde und auf Propsteiebene gewesen ist. Und das alles neben den normalen Aufgaben eines Pfarramtes, wobei Sie besonderen Wert auf sorgfältig formulierte Predigten, einen fundierten Konfirmandenunterricht und den selbstlosen Einsatz in der nachgehenden Seelsorge gelegt haben. Erst jetzt, da ich selbst mit dieser Aufgabe betraut bin, kann ich ermessen, wieviel stille Kärnerarbeit Sie in der Verwaltung der Gemeinde als Vorsitzender des Kirchenvorstandes geleistet haben. So manches Mal sind Sie dabei an die Grenzen Ihrer Kraft geraten und haben es doch nie als das Wichtigste angesehen, etwas für sich zu haben, sondern der Gemeinde zu dienen.

Vieles, was Ihren Begabungen und Neigungen entspricht, ist über dieser Pflichterfüllung in den Hintergrund getreten. Sie haben nun, so hoffe und wünsche ich, noch ein wenig Zeit, Ihren wissenschaftlichen Interessen nachzugehen und „alte Lieben“ zu pflegen. Es soll ja nicht Arbeit bleiben im Alter, sondern ein Durchdringen, Betrachten und Zeithaben, um für den letzten Abschied gerüstet zu sein, wenn wir unser Leben getrost in die Hand dessen zurückgeben, von dem wir so viel empfangen haben.

Ich wünsche mir noch manchmal Ihr lebendiges Erzählen und Ihren freundschaftlichen Rat. Ich grüße Sie herzlich! Ihr Peter Godzik

P. Levin: Der neue Pastor für den Bezirk I stellt sich vor

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juli 1977

Seit dem 1. Juli haben Sie einen neuen Pastor in Ihrer Büdelsdorfer Gemeinde. Damit Sie wissen, mit wem Sie es zu tun haben werden und wer jetzt im Pastorat in der Hollingstraße wohnt, möchte ich meine Familie und mich auf diesem Wege bei Ihnen allen vorstellen:

Ich heiße Friedrich-Wilhelm Levin, wurde 1943 in Spremberg in der Niederlausitz geboren und wuchs in Plön in Holstein auf. Studiert habe ich dann später in Kiel, Berlin und Marburg und von 1967 bis 1969 war ich Vikar zunächst in Heide und dann in Kiel. Nach meiner Ordination war ich ein Jahr Hilfsgeistlicher in Schleswig-Friedrichsberg und in den letzten sechs Jahren Pastor der evangelisch-lutherischen Adventskirchengemeinde in der Hauptstadt Ekuadors in Südamerika. Seit 1968 bin ich mit Dietlind-Ines Levin-Rama verheiratet und wir haben drei Kinder: Marthjeltse, Gregor-Philipp und Julian-Felix, die 1971, 1973 und 1976 in Quito geboren wurden.

Ich freue mich darauf, in der Büdelsdorfer Gemeinde zusammen mit meinen Kollegen, Herrn Godzik und Herrn Jordan, und den anderen haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeitern tätig sein zu können.

Die Aufgabe einer christlichen Gemeinde sehe ich darin, daß in ihr und durch sie der Versuch gemacht wird, das Reich Gottes hier bei uns ein kleines Stück weit zu verwirklichen. Das geschieht in den Gottesdiensten – auch in den sogenannten Amtshandlungen –, in den Jugendgruppen, in den Zusammenkünften der älteren Generation, im Konfirmandenunterricht, in Diskussions- und Arbeitskreisen und wo immer Menschen zusammenkommen. Meine Aufgabe als einer der Pastoren in dieser Gemeinde sehe ich darin, zu versuchen, zusammen mit der Gemeinde, zusammen mit Ihnen, die Sie diese Zeilen lesen - das zu erreichen. Und ich sehe überall dort das Reich Gottes verwirklicht, wo Menschen sich besser verstehen, wo wir dazu bereit sind, uns gegenseitig anzunehmen, wo vergeben wird, wo Leid mitgetragen und Freude mitgeteilt wird. Denn, wo immer das geschieht, da geschieht Liebe, geschieht Frieden – ist Gott lebendig. Um diesem Ziel ein wenig näher zu kommen, müssen wir alle zusammenarbeiten und müssen wir uns auch kennenlernen. Und darauf freue ich mich. In der Hoffnung, Sie persönlich kennenzulernen, grüße ich Sie – auch im Namen meiner Frau – sehr herzlich, Ihr Friedrich-Wilhelm Levin

Unser Erbe in räumlicher Hinsicht

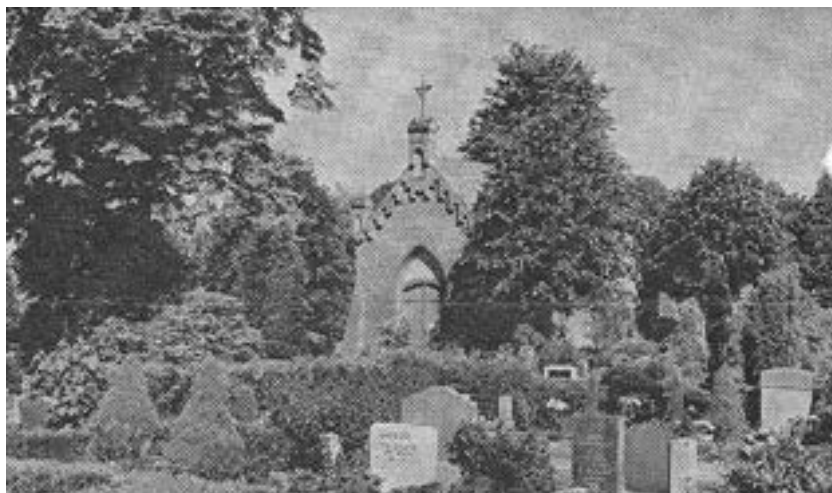
Der kirchliche Friedhof von 1876

Der kirchliche Friedhof von 1876, mit dessen Wärteramt sich nun schon seit Jahrzehnten der Name Winkelmann (Vater und Sohn) verbindet, geht heute ohne äußerlich sichtbare Abgrenzung in das kommunale Grabgelände von 1964 über. Trotzdem fällt seine Hundertjährigkeit gegenüber dem nach modernerer Gartenbauweise angelegten neuen Gemeindefriedhof ohne weiteres ins Auge.



Die alte Friedhofskapelle

Die alte Friedhofskapelle wird heute nur noch in seltenen Fällen benutzt. Zur Zeit ihrer Erbauung im neugotischen Stil mag sie für die 362 Büdelsdorfer Haushaltungen mit insgesamt 1554 Einwohnern sowie für die Rickerter, bei denen die Parentationen nach ländlicher Sitte zumeist in den Trauerhäusern selbst stattfanden, ausgereicht haben. In den späteren Jahren erwies sie sich in den meisten Fällen als viel zu klein und unzulänglich, zumal sie auch noch die einzige Sargkammer unseres Ortes enthielt.



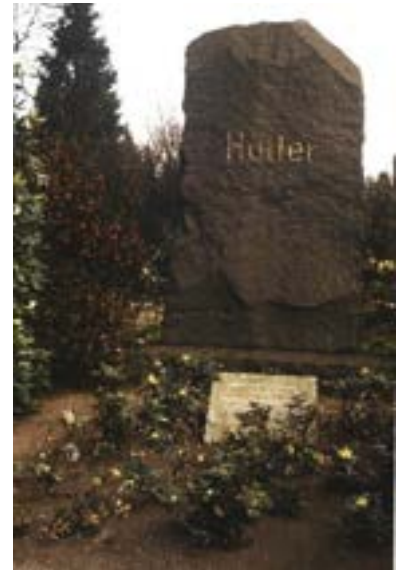
Bildergalerie zu Friedhofseingang, Alter Kapelle, Gerätehaus und Brunnenanlage



Foto des aufwendig restaurierten ersten Grabmals



Die neue Zuwegung mit gußeiserner Pforte



Auch Holler fand 1926 hier seine letzte Ruhestätte.



In der Kapelle breitet die Christusstatue segnend die Hände über alle aus. Sie wurde nach einem aus dem Thorvaldsen-Museum in Kopenhagen stammenden Kunstwerk hergestellt und zur Einweihung der Kapelle von Direktor Joh. Ahlmann gestiftet.



Das neue Gerätehaus



Der Brunnen in der Mitte des alten Friedhofs

Damit der Friedhof nach dem Abriß der Kapelle wieder einen gestalterischen Mittelpunkt bekommt, wurde dieser Brunnenplatz angelegt und Pfingsten 1987 eingeweiht. Das Geld für das Werk des Flensburger Bildhauers Siegbert Amler stammte aus einer Spende des Ehepaars Gretchen und Emil Stemann.

Biblische Inschrift am Brunnenrand: Christus spricht: Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme lebendigen Wasser fließen. Joh. 7,38.



Grab der langjährigen Kirchenvorsteherin Renate Kreidner

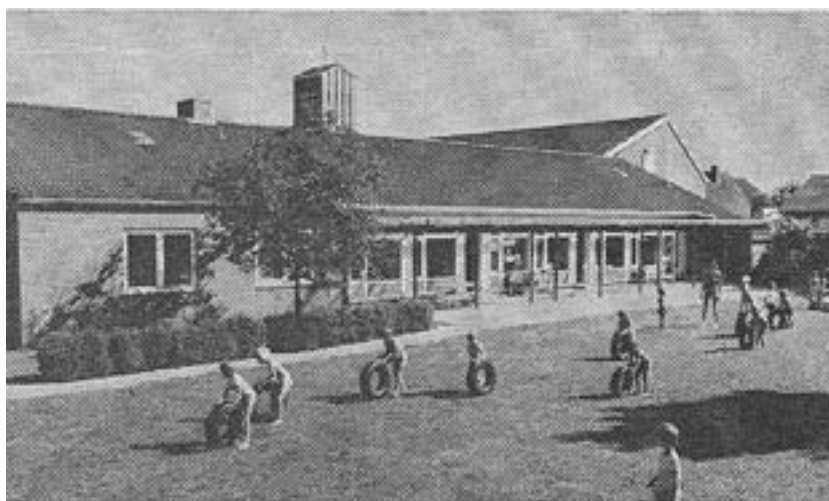
Das Gemeindehaus von 1928 wird 1946 zur Kreuzkirche geweiht und 1958 umgebaut

Am Totensonntag 1928 wurde an der noch dünn besiedelten „Verbindungsstraße“ durch den ersten holsteinischen Bischof Mordhorst dieses Gemeindehaus eingeweiht. Aber erst ein Jahr nach Kriegsende erhielt im Karfreitagsgottesdienst 1946 das damals noch west-östlich orientierte Gebäude mit dem zur Straße hin liegenden Portal und dem großen hölzernen Kreuz hinter dem Altar den Namen „Kreuzkirche“. Eng verbunden mit diesem Gotteshaus ist der Name des heute im aktiven Ruhestand lebenden Küsters Erich Schlicht und seiner Frau. Von 1948 bis 1970 wirkte in ihr die von der Tilsiter Martin-Luther-Kirche kommende Organistin Margarete Hofer. – Nach der baulichen Umorientierung des Kirchenschiffes in Nord-Süd-Richtung und vorgebauten Gemeinde-Jugend- und Büroräumen, wurde die Kirche in ihrer jetzigen Gestalt am 12. Oktober 1958 durch den inzwischen verstorbenen Bischof Halfmann neu geweiht.

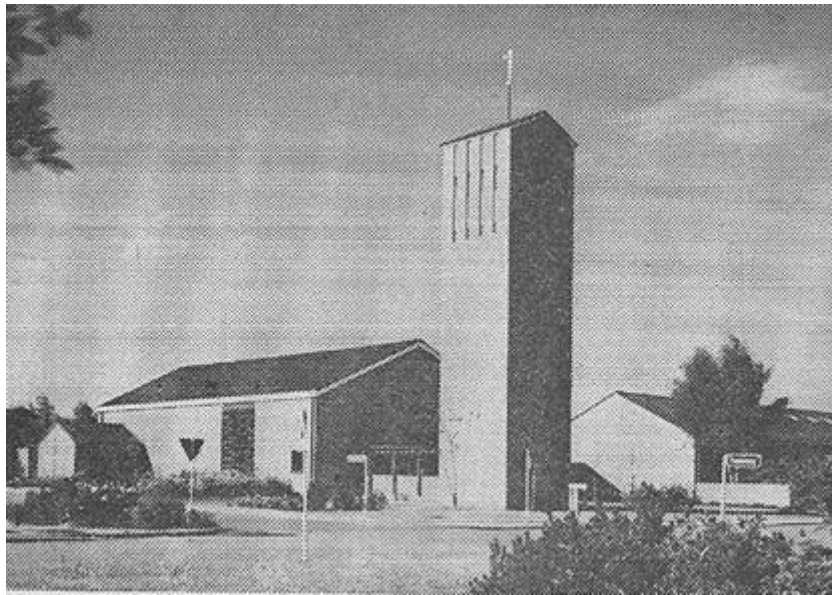


Der Kindergarten im Ev. Gemeindezentrum an der Berliner Straße

Der Kindergarten im Evangelischen Gemeindezentrum an der Berliner Straße ist zwölf Jahre älter als der ihn heute überragende Kirchturm. Der Kirchenvorstand war bei der Planung der Gesamtanlage der Ansicht, daß in dem damals eben sich erschließenden neuen Ortsteil in Büdelsdorf-Ost in erster Linie den Bedürfnissen der jungen hinzuziehenden Familien und ihrer Kinder Rechnung zu tragen sei. – Der Kindergarten betreut zurzeit – neben den beiden in den anderen Ortsbezirken vorhandenen kommunalen Kindergärten – täglich 115 Kinder.



Die zweite Büdelsdorfer Kirche: die Auferstehungskirche



Im engen räumlichen Zusammenhang mit dem alten Büdelsdorfer Friedhof von 1876 ist die zweite Büdelsdorfer Kirche, die Auferstehungskirche, gebaut worden. Am Zweiten Advent 1972 weihte Bischof Hübner das (damals noch turmlose) Gotteshaus ein, welches auch die Aufgabe der zu klein gewordenen Friedhofskapelle mit in sich aufgenommen hat. Gottesdienste waren jedoch schon neun Jahre zuvor in dem rechts sichtbaren Gemeindehaus-Ost gehalten worden, in welchem heute – neben Unterrichts- und Jugendräumen und einem Gemeindesaal – u. a. auch das von der Kirchenältesten Lisa Krause geleitete Frauenwerk sowie der Büdelsdorfer Zweig der Ev. Familienbildungsstätte Rendsburg Raum findet. – Hausmeister des gesamten Gemeindezentrums war schon seit 1963 Küster Erwin Storr gewesen. –

Den baulichen Abschluß fand dasselbe 1975 durch den freistehenden Glockenturm. – Entwurf und Ausführung der gesamten Anlage stammen von dem Architekten-Ehepaar Barbara und Wolfgang Vogt-Strande.



An der heute aufgehobenen Grenze zum ehemaligen Kreis Eckernförde grüßt den von der Autobahn Hamburg-Flensburg Kommenden der Büdelsdorfer Kirchturm. Trotz seiner nicht übermäßigen Höhe überragt er die ihn umgebenden Wohnblocks des östlichen Wohngebietes, weil er auf dem topographisch höchsten Punkt unseres Ortes steht.

P. i. R. Bartels: 5 Jahre Auferstehungskirche

in: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe November 1977

1972, am Zweiten Adventsonntag, konnte nach einer 14-monatigen Bauzeit, aber nach viel länger vorangegangenen Planungen, die damals noch turmlose Büdelsdorfer Auferstehungskirche eingeweiht werden. Seitdem sind fünf Jahre vergangen, und mein Amtsnachfolger hat mich aus solchem Anlaß gebeten, diese Zeilen zu schreiben. Wenn ich da freilich an das Alter so mancher Gotteshäuser denke, vor denen und in denen ich inzwischen: auf meinen „Ruhestandsreisen“ gestanden habe – 800, 1000 ja 1300 Jahre! dann scheint es fast nicht der Rede wert, ein „Alter“ von 5 Jahren überhaupt zu erwähnen.

Bedenke ich jedoch die Tatsache, daß an jenen ehrwürdigen Stätten durch die sich wandelnden Jahrhunderte hindurch die dort seither gepredigten Sonntagsevangelien, die dort gelesenen Episteln, die dort gebeteten Psalmen und das Herrengebet keine anderen gewesen sind als diejenigen, welche in den letztvergangenen fünf Kirchenjahren auch in unserer noch so jungen Büdelsdorfer Kirche am Pommernweg erklangen; ...

– bedenke ich ferner, daß hier und heute auch eine zeitgemäße Verkündigungssprache dem Kerngehalt nach immer nur das Gleiche aufnehmen kann, was sich mir im weiten Bereich abendländischer Kirchengeschichte bereits als überliefertes Erbe darbot, und was ich – nur mühsam noch bisweilen – aus den Inschriften der gemeißelten Architrave und Pfeilerbögen, auf romanischen und gotischen Glasfenstern, an geschnitzten Kanzeln, gegossenen Epitaphien, an geschmiedeten und getriebenen Geräten entziffern konnte: in altgriechischer, lateinischer, mittelhochdeutscher, fränkischer, provenzalischer und niederdeutscher Sprache; ...

– wenn ich mich weiterhin darein vertiefte, wie nicht allein in Worten, sondern gleichfalls in Bildern und Symbolen quer durch die christliche Botschaft hindurch der Geist, aber auch der Ungeist des jeweiligen Jahrhunderts entweder sich abspiegelt oder demselben bewußt widerspricht; ...

– dann werden mir Begriffe wie „alt“ oder „neu“, „ehrwürdig“ oder „modern“ merkwürdig relativ. Anstelle dieser Zeitbegriffe tritt mir dann die Gliedhaftigkeit – auch unserer, nur ein Halb-Jahrzehnt jungen Auferstehungskirche. Da steht sie mir auf einmal als Glied einer von weither kommenden und weiter in die Zukunft reichenden Kette, welche im Christusgeschehen einstmal ihren Anfang: nahm und nur in diesem dermaleinst ihr Ende haben wird: „Siehe, ICH .bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“

So gesehen, will mir dann auch der spartanisch-schlichte Ziegelsteinbau inmitten der Büdelsdorfer Industriegemeinde – mit seiner karg-schönen Ebenmäßigkeit der Maße und Formen, mit der klaren Überschaubarkeit seiner Raumbestimmung – wie sein gelungenes Gegenbild erscheinen zu den satten Wohlstandsjahren, in denen diese bescheidene Stätte geplant und gebaut wurde. Trotz ihrer Solidität ist ihre Bausubstanz sicher nicht mit der jener Jahrtausendbauten zu vergleichen. Aber noch heute meine ich, daß wir weder leichtfertig noch übermütig waren, als: wir damals – entgegen vielen weise-abwartenden wie zögernd-kleingläubigen Bedenken; ungeachtet mancher wohlgemeinter wie böswilliger Hemmnisse den Bau an seinem heutigen Platz zwischen den Wohnungen der Lebenden und den Gräbern der Toten gewagt und durchgeführt haben.

Ein ganz persönliches Bekenntnis zum: Schluß: Für mich ist die Errichtung dieses Gotteshauses, an welchem ich ein klein wenig mitgestalten und mitsorgen konnte, und in welchem ich noch vier darauffolgende Jahre das mir anvertraute Predigtamt führen durfte, so etwas wie eine Krönung meines bisherigen Lebens gewesen. Gewiß erbitte ich mir noch eine Reihe weiterer schöner Altersjahre in Rendsburg, aber am Ende derselben möchte ich meine letzte Ruhestätte wohl einmal in der Nähe unserer Büdelsdorfer Auferstehungskirche haben.

Unser Erbe in struktureller Hinsicht

Alsen/Bartels: Das Evangelische Hilfswerk der Kirchengemeinde

in: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Mai 1976

Das Büdelsdorfer Evangelische Gemeinde-Hilfswerk ist ein Wohlfahrtsverband, der unter der freien Verantwortung eines vom Kirchenvorstand berufenen Ausschusses tätig ist.

Alljährlich wird diesem von der Kirchengemeinde Büdelsdorf aus ihren Haushaltsmitteln ein Betrag als „Sondervermögen“ anvertraut, damit in auftretenden Notfällen möglichst spontan und unbürokratisch geholfen werden kann. Zuschüsse der öffentlichen Hand werden dabei im Rahmen der sozialgesetzlichen Bestimmungen mit in Anspruch genommen.

Dieses unser „Hilfswerk“, welches eine Untergliederung des Diakonischen Werkes ist, hat sich auf örtlicher Ebene mit dem Ortsverein des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) und der Arbeiterwohlfahrt (AWO) für gemeinsam wahrzunehmende Aufgaben zur Büdelsdorfer „Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege“ zusammengeschlossen und steht der hiesigen Gruppe des katholischen Caritasverbandes sowie des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes freundschaftlich nahe. Gleichzeitig ist es der Träger des Kindergartens an der Berliner Straße. Vorsitzende des Hilfswerkausschusses ist als Beauftragte des Kirchenvorstandes Frau Ina Alsen; stellvertretender Vorsitzender ist Pastor Bartels, der gleichzeitig Kindergartenbeauftragter ist und dem in dieser Eigenschaft ein Kindergartenrat zur Seite steht.

In den Räumen der Büdelsdorfer Altentagesstätte, die von den Verbänden der Arbeitsgemeinschaft im Wechsel laufend betreut wird, gab Frau Alsen Anfang März einen umfassenden Bericht über das Wirken unseres Hilfswerks im Jahre 1975. Die nachstehend wiedergegebenen Zahlen vermitteln allerdings nur ein abgerundetes rechnerisches Bild und können den menschlichen, auf freiwilliger Basis geschehenden Einsatz ehrenamtlicher Mitarbeit, der sich bis zur persönlichen Seelsorge erstreckt, lediglich von ferne andeuten:

Konfirmandenhilfen	DM	1.700
Weihnachtsbeihilfen	DM	1.550
Mütter- und Rentnerverschickung	DM	2.600
Hauspflegeeinsätze und Vergütungen für Nachbarschaftshilfe	DM	3.000
Beihilfen für Besucher aus der DDR	DM	1.100
Altenarbeit	DM	1.937
Besondere örtliche Notstände	DM	5.200
(u. a. Suchtgefährdetenhilfe, Obdachlosen- und Straferntlassenen-Lenkung, Betreuung sogenannter „Halbfamilien“)		
Zuwendungen an auswärtige diakonische Einrichtungen (z. B. Waisenhaus Sundsacker, Ev. Mütterhilfe, Familienbildungsstätte Rendsburg)	DM	800
Deckungslücke für Kindergarten und Kinderstube	DM	61.306
Notstände in der Dritten Welt (außer den Gottesdienstkollekten)	DM	10.000
Insgesamt im Jahre 1975	DM	89.193

Wie Pastor Bartels ergänzend mitteilte, hat die evangelische Kindergartenarbeit in Büdelsdorf einen besonders schweren Stand. Während die evangelischen Kindergärten in Rendsburg seitens der Stadt jährlich für jeden anerkannten Platz einen städtischen Zuschuß von 250,- DM erhalten, wurde der kommunale Zuschuß der Gemeinde Büdelsdorf an unseren evangelischen Kindergärten nach vorangegangenen dringlichen Anträgen erst im Mai 1975 von vorher 30,- DM auf nunmehr 60,- DM pro Platz erhöht.

Zum Vergleich mag auch dienen, daß in anderen Kommunalgemeinden des Rendsburger Umlandes den dort bestehenden kirchlichen Kindergärten die jeweils am Jahresschluß ermittelte Hälfte der entstandenen Deckungslücke von der Hand gehalten wird, weswegen in der Jahresabrechnung unseres Büdelsdorfer Hilfswerks der obige, unverhältnismäßig hohe Ausgabenbetrag erscheint.

Die ebenfalls unter der Trägerschaft des Ev. Gemeindehilfswerks vor vier Jahren als Notmaßnahme ins Leben gerufene „Kinderstube im Gemeindehaussaal“ konnte im August 1975 alle ihre noch nicht schulpflichtig gewordenen Kinder in unseren Kindergarten überführen, weil die Zeit der bedrängenden „Wartelisten“ mit den schwächer werdenden Geburtsjahrgängen vorerst vorbei zu sein scheint.

Ebenso wie das DRK und die AWO sieht unser Büdelsdorfer Ev. Hilfswerk seine Aufgabe darin, die amtlich zu gewährenden Leistungen des örtlichen Trägers der öffentlichen Sozialhilfe zu ergänzen, welcher naturgemäß mit besoldeten Kräften arbeiten muß und welchem es nach dem Bundessozialhilfegesetz § 1 zur Pflicht gemacht ist, allen Hilfsbedürftigen „die Führung eines Lebens zu ermöglichen, das der Würde des Menschen entspricht und ihn soweit wie möglich zu befähigen, aus eigenen Kräften unabhängig von dieser Beihilfe zu werden“.

Daß wir von uns aus freiwillig versuchen, an der notwendigen Ergänzung zur Erfüllung dieser Aufgabe im Sinne der von Jesus befohlenen Nächstenliebe und unter den Weisungen des Evangeliums mitzuarbeiten, das macht unsere Besonderheit, aber gleichfalls unsere Verbundenheit mit den anderen örtlichen Wohlfahrtsverbänden aus. Das äußere Merkzeichen dafür ist das Signum, welches sich auch das gesamtdeutsche Diakonische Werk zueigen gemacht hat: das nebenstehend gebildete Kronenkreuz auf schwarzem Grund.



U. Schmidt: Die Frauenkreise des Ev. Frauenwerks Büdelsdorf

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Januar 1977

Durch das grüne Blättchen in der „Büdelsdorfer Rundschau“ werden wir monatlich über die Termine unserer Frauenkreise informiert. „Was treiben Sie da?“ werden wir oft gefragt. „Ja, warum kommen Sie nicht einmal zu uns“, kann ich nur antworten, und deshalb will ich versuchen, kurz über die Arbeit der drei Kreise zu berichten.

Es ist so herrlich, zu Dingen wieder Mut zu bekommen, von denen man meint, sie nicht mehr beherrschen zu können oder sich einfach zu müde fühlt, um sich noch daran zu wagen. – Bei Gesprächen über Gehörtes oder Gesehenes ist die Beteiligung an den Diskussionen meist recht zurückhaltend. Es fehlt oft der Mut zum Diskutieren, und die Gesprächsleitung muß uns recht aufmuntern. Aber in diesen Gesprächen werden uns viele Anstöße gegeben, die wir mit nach Hause nehmen und nun im vertrauten Familienkreis erst einmal loswerden müssen. Dabei kommt es oft zu einer lebhaften Aussprache, und der Mut ist da, seine persönliche Meinung zu vertreten. So geht das gelegte Samenkorn doch noch fruchtbar auf.

Auch für die Alleinstehenden, und derer sind wir viele, sind die Gespräche und das Zusammenkommen mit unseren Mitmenschen beste Medizin. Von Schwermut, Einsamkeit und Verlassenheit, die dem Einzelnen oft schwer zu schaffen machen, kann man auf einen Weg gebracht werden, der lebensbejahend ist und Freude am Alltag wieder gibt.

Freizeitrunde

Freizeitrunde – welch ein fröhliches Wort! Ein gern besuchter Nachmittagskreis, der so ganz losgelöst vom täglichen Allerlei ist. Wieviel Anregungen werden uns zum Freudemachen im Familien- und Freundeskreis gegeben. Wie erstaunt sind wir meist, wie man aus kleinen preiswerten Dingen Wunderwerke zaubern kann, mit denen man in der heute so anspruchsvollen Zeit Freude bereitet. Was sind das also für Dinge, die wir in diesen Nachmittagsstunden basteln? Fangen wir zum Neujahrsbeginn mit dem immerwährenden Kalender an: Adressen, Geburtstage, Telefonnummern,

besondere Erinnerungstage – werden heute bei der Hektik der Zeit so leicht vergessen. Jedes Monatsblatt verzieren wir mit einem passenden Bild oder einer Zeichnung. Überall wird der praktische Kalender seinen Platz finden. – Wie oft war man schon verzweifelt, wenn plötzlich lieber Besuch vor der Tür stand. Guter Rat für diese Fälle, Vorschläge für Vorratswirtschaft wurden uns gegeben. Wir stellten selbst leckere Salate, Mixgetränke und Gebäck her, deckten uns nett den Tisch, um daran die Delikatessen zu verzehren. – Seit Jahren läuft immer wieder einmal ein Macramé-Nachmittag. Macramé ist eine jahrhundertealte Knüpfttechnik mit Sisalgarn und Seilen, die besonders beliebt ist. An einem anderen Nachmittag stellen wir Blumenschalen zusammen, eine japanische Kunst, die wirklich erlernt werden sollte und sich Ikebana nennt. So eine kunstvoll gesteckte Blumenschale ist ein schönes Geschenk für Freunde und Kranke. – Oft sind wir auch fröhlich bei Gesang, Spiel und Tanz. Es wird herzlich gelacht, und wir merken, daß wir lange nicht so lustig waren und das Fröhlichsein noch nicht verlernt haben. Haben Sie nicht Lust, selbst einmal daran teilzunehmen? Manche von uns besuchen alle Kreise.

Kurzeitrunde

Auch wenn sie nicht eine Kur im Müttergenesungsheim gemacht haben, kann die *Kurzeitrunde*, der Kreis ehemaliger Kurmütter, besucht werden. Gerade diese Mütter leben auf, wenn sie weiterbetreut werden und sich zu einem Gespräch über ihre Sorgen und Nöte zusammenfinden können oder auch nur einmal zum richtigen Erzählen. Es wird viel gesungen, gespielt und herzlich gelacht. Lichtbildervorträge werden angeboten und einige Male im Jahr auch kleine Wanderungen.

Wir wollen aber auch die besinnlichen Stunden erwähnen, die uns besonders im Frauenkreis geboten werden. Wie schwer wird es uns, eine Bibelstelle zu begreifen und auszulegen. Dazu haben wir neben unseren Leiterinnen der Kreise auch unsere Pastoren, die versuchen, uns das Wort verständlich zu machen. Wieviel Trost wird von diesen Stunden mit nach Hause genommen und wie dankbar sollten wir sein, daß bei aller Unruhe und Hetze der Zeit uns der Weg gezeigt wird, auf dem Friede und Ruhe in uns einkehren können. Bei der täglichen Arbeit sollten wir versuchen, recht bewußt damit zu leben. Alle Kreise laden Sie herzlich zum Kommen ein. Wir freuen uns über jede Teilnehmerin.

Unser Erbe in theologischer Hinsicht

Ina Alsen: Zum Ewigkeitssonntag

Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Nov. 1975 (Grünes Blatt als Beilage zur Büdelsdorfer Rundschau)

„Wenn man weiß, vielleicht auch nur ahnt, warum man gelebt hat, worauf es ankommt und wohin es mit uns hinauswill, dann kann man ebenso gut weiterleben wie abgerufen werden; man ist einverstanden mit dem einen wie mit dem anderen. In jedem Fall wird man aber die Frist bis zum unbekannten Todetermin zu nutzen wissen – bewußt, dankbar, glücklich im Auskosten jeder Stunde und tapfer im Durchhalten in der Trübsal. Man kann und mag dann getrost vom Sterben sprechen, das Thema „Tod“ ist dann kein Tabu mehr, der Tod selbst keine Drohung, kein Schatten über dem ganzen langen Leben.“

Diesen Satz aus Pastorin Franks kleinem Büchlein „Leben im Angesicht des Todes“ hatte ich bei mir, als ich im Frühjahr zur Bundestagung für Altenhilfe nach Berlin fuhr. Das Thema „Recht auf Leben – Recht auf Sterben“ hatte mich lange bewegt, ganz besonders seit dem letzten Vortrag, den Frau Pastorin Haseloff in unserer Büdelsdorfer Gemeinde hielt. Sie starb im vorigen Jahr am 29. November. Schon jährt sich der Tag, an dem Gott es zuließ, daß sie uns genommen wurde.¹⁰

Die Tagung in Berlin war ein Erlebnis für mich und nachhaltig in der Wirkung. Schon der Gesamteindruck: frühmorgens, am Anfang eines jeden Tages in der Kongreßhalle, der Morgengesang mit annähernd tausend Stimmen: „Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschöpften Lichte“ (ohne

¹⁰ https://de.wikipedia.org/wiki/Elisabeth_Haseloff

Bücher – alle Verse – wie lange wird es das noch geben?). Dann die Vorträge, das unermüdliche Bemühen in den kleinen und größeren Gruppen um Probleme, die das Sterben angehen:

Wie weit sind wir berechtigt, mit medizinischen Mitteln ins Rad zu greifen, wenn es um unbedingtes Erhalten des Lebens geht bei todkranken Menschen? – Wann und ob wir überhaupt vorgreifen dürfen, wenn das Sterben den Menschen so hart ankommt? Wie steht es um unsere Geduld am Kranken- und am Sterbebett? – Wieweit trauen wir Gott zu, daß er den rechten Zeitpunkt des Ablebens festlegt? – „Und vertreib durch deine Macht / unsre Nacht!“ Wie aufrichtig bitten wir diesen Teil des Liedes, wenn uns dunkle Gedanken umtreiben im Hinblick auf den eigenen Tod oder auf das Ende derer, die auf unsere Hilfe angewiesen sind? „Wohl dem, der in den letzten Stunden seines Lebens nicht alleine gelassen wird!“

Aus den zusammengetragenen Erfahrungen der Teilnehmer wurde dieser Ausspruch immer wieder nachdrücklich betont und als Ergebnis langer Diskussionen herausgestellt. Die Frage nach humaner Sterbehilfe wurde nicht voreilig entschieden – eher wurde man sich klar, wie wichtig liebevolle, geduldige, taktvolle Zuwendung nötig sei, und wie leicht wir es daran fehlen lassen!

Ein Wort – gesprochen am diesjährigen Kirchentag – zum Schluß: „Daß wir nicht mehr hassen müssen und nicht mehr Angst zu haben brauchen; daß wir in das große Ja, welches der Glaube bedeutet, einstimmen können – das schließt unser Sterbenlernen ein. Indem wir angstfreier leben, werden wir angstfreier sterben lernen.“

Walter Kagerah: Laß dich beschenken!

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Dezember 1975

Die Aufforderung, sich beschenken zu lassen, mag manchem verwunderlich erscheinen. Ein Geschenk zu empfangen, das ist doch wunderschön, das ist doch reine Freude. Warum muß ich dazu erst aufgefordert werden? Diese erstaunte Frage ist dort berechtigt, wo Menschen einander vertrauen in echter Verbundenheit, einer um des anderen Bedürfnis wissen, und wo das Wissen um den wahren Sinn des Schenkens noch nicht verlorengegangen ist. Seinem ursprünglichen Wortsinn nach bedeutete „schenken“ einst „zu trinken geben“; diese Bedeutung ist noch erhalten in den Wörtern einschenken und Mundschenk. Den Durstigen erfrischen, ihm durch einen erquickenden Trunk neue Lebenskraft vermitteln, darum ging es, darum geht es beim Schenken. Darauf sollten wir uns neu besinnen, und etwas davon sollte von unserem Schenken ausstrahlen.

Nur der kann sich recht beschenken lassen, der um sein Bedürfnis weiß, nach der ihn erfreuenden Gabe ausschaut wie der Durstende nach dem ihn erquickenden Trunk. Nur der kann recht schenken, der das Bedürfnis des anderen mit liebendem Blick wahrnimmt und bereit ist, es zu stillen. Etwas von dem Wesen dieses Schenkens spricht aus dem Wort des Dichters Ringelnatz: „Schenke mit Geist, ohne List, sei eingedenk, daß dein Geschenk du selber bist.“

So viel sei gesagt von unserem eigenen Schenken, und darüber nachzudenken, tut uns wohl immer wieder einmal not. Doch die Überschrift „Laß dich beschenken!“ wählte ich als Anrede an uns alle, damit sie uns einen Denkanstoß gäbe, darüber nachzudenken, was wir zu tun haben, um wahrhaft Weihnachten zu feiern. In dem Weihnachtsliede „Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Engel, in Chören“ spricht der Dichter Gerhard Tersteegen von dem eigentlichen Geheimnis der Weihnacht: Gott, „Du willst Dich selber, Dein Herz der Liebe, mir schenken“.

Gott sieht unser Bedürfnis, das, woran es uns fehlt, um unser Menschenleben zu einem wahrhaft menschlichen Leben in Freiheit, Gerechtigkeit, Frieden und Freude zu wandeln. Gott sieht unser Bedürfnis, damit es bei uns Weihnachten werde, wahrhaft „Friede auf Erden“. Es geht alles darum, daß wir unser Bedürfnis sehen, so wie Gott es sieht und uns beschenken lassen. Hören wir doch einmal hin auf die erste der Seligpreisungen der Bergpredigt Jesu, so wie sie ihren eigentlichen Sinn richtig erfassend in der „Guten Nachricht“ übersetzt ist: „Freuen dürfen sich alle, die mit

leeren Händen vor Gott stehen; denn sie werden Gottes Volk sein, wenn Er sein Werk vollendet.“ Die leeren Hände allein machen es zwar nicht. Leere Hände kann man resigniert herabhängen lassen. Man kann sie auch im Haß zur Faust ballen.

Leere Hände können vieles und viel Widersprüchliches bedeuten. Es kommt allein darauf an, daß wir die leeren Hände verlangend nach Gott ausstrecken, damit Er sie fülle. Das mag für manchen von uns eine harte geistige Arbeit sein zu erkennen, daß wir vor Gott mit leeren Händen stehen. Aber nur dann, wenn wir diese geistige Arbeit leisten und unser Bedürfen mit den Augen Gottes sehen, werden wir recht Weihnachten feiern können.

Ach, mache Du mich Armen,
zu dieser heil'gen Zeit,
aus Güte und Erbarmen,
Herr Jesu, selbst bereit.
Zeuch in mein Herz hinein
vom Stall und von der Krippen,
so werden Herz und Lippen
Dir allzeit dankbar sein.

P, Bartels: Die Gnade Gottes

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Januar 1976

„Die Gnade Gottes ist allen Menschen zum Heil erschienen“ (Titus 2,11).

Wer wagt für 1976 dieses Versprechen zu machen: für alle Menschen eine gute Lebensmöglichkeit, hell, sichtbar und greifbar? Was heißt das für die, die leiden, die benachteiligt sind, für die Leben kein Leben mehr zu sein scheint, weil sie gefangen in Rat- und Hoffnungslosigkeit, in Schwäche und Krankheit leben?

Mindestens wird solch ein Versuch kräftigen Widerspruch erfahren. Die einen werden von gnadenlosen Verhältnissen oder Systemen reden, an denen angeblich doch nichts zu ändern ist; andere-erinnern an das gnadenlose Töten einer unvorstellbar großen Zahl von Menschen, das auch in unserem eigenen Lande passiert ist.

Ein Widerspruch heißt sicher auch: ich kenne Menschen, die werden auch 1976 so sein, wie sie sind – was heißt da schon „zum Heil“?

Trotzdem ist dieses Titus-Wort eine passende Grundmelodie für alle Tage des eben begonnenen Jahres, weil die Erwartung dieses Wortes nicht uns selbst, nicht besonderen Menschen, nicht Kirchen, nicht Regierungen gilt, sondern dem, dessen Beziehung zu uns niemals gnadenlos ist.

Gnade heißt auf mich hin gedacht: von Gott habe ich mein Leben; er hat mir bestimmte Gaben gegeben; er erwartet, daß ich daraus etwas zu machen versuche für andere. Ehe ich etwas gewollt, gesagt, getan, zustande gebracht, gebeten habe, ist mein Leben mit einem sich nie verzehrenden Kapital versehen worden. Es besteht in der positiven Beziehung Gottes zu mir, zu jedem Menschen.

Es ließe sich anders leben, wenn wir von der Fraglosigkeit dieser Beziehung auszugehen wagten, in unseren menschlichen Beziehungen, im Denken, im Reden, in der Arbeit des Jahres 1976. Dieses Blatt will einige Beispiele dazu geben.

P. Bartels: Gott leidet

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe März 1976

Das Dithmarscher Platt kennt – im Unterschied zu dem abgeschwächten Niederdeutsch des Rendsburg-Büdelsdorfer Raumes, wo wir schlichtweg „Mudder“ sagen – das doppeldeutige Wort „Moder“. Es bedeutet zugleich die Mutter und den Moder (den Stoff der Verwesung).

Obwohl! dieser Gleichklang zunächst schockiert, liegt darin ein großer Tiefsinn unserer Heimatsprache. Eine Blume kann nur wachsen und sich zu blühendem Leben entfalten, wenn sie Humus hat. Humus aber bildet sich, wenn etwas „vermodert“ oder, wie die Sprache es offenbar andeutet, „zur Mutter wird“. Nicht umsonst kennt sogar das Hochdeutsche die Bezeichnung „Mutterboden“. Ausgereiftes Leben muß im Pflanzenbereich mit seinem Tode stellvertretend eintreten für neues Leben. Aber auch wir Menschen empfangen ja unser Leben aus den Schmerzen und Wehen unserer Mutter.

Schmerz und Weh – und nun denke ich nicht nur an den Geburtsschmerz, sondern an menschlichen Schmerz überhaupt – haben also eine tiefere Bewandnis als wir gemeinhin denken. Körperlich: der Schmerz hat im Organismus unseres Körpers einen sinnvollen Platz. Er ist gleichsam der Wachtposten unseres Leibes gegen heraufziehende Gefahren. Er kündigt an, er signalisiert, daß etwas in uns nicht stimmt. Und sofort werden die gesamten Abwehrreaktionen des Körpers wachsam, regen sich und mobilisieren heilende Kräfte gegen den lebensbedrohenden Angriff der Krankheit. Obwohl wir uns im unerträglich werdenden Stadium schmerzbetäubender Mittel bedienen dürfen, sollten wir nicht übersehen, was wir damit eigentlich tun: Wir betäuben mit ihnen unseren eigenen Wachtposten, wir machen in Gefahr den Signalgeber Schmerz gleichsam mundtot. Ein Teilglied unseres Leibes hatte stellvertretend zur Abschirmung unseres Gesamtorganismus gelitten, und wir dämpften seine Warnung ab. Damit sind wir bei einem der geheimnisvollsten Ordnungen alles Lebens angelangt: dem Gesetz der Stellvertretung, welches im Körperlichen ohne weiteres nachweisbar, aber nicht ohne weiteres begründbar ist. Jedoch hat es auch im Seelischen, ja im Geistigen seine geheime Gültigkeit.

Für den modernen Menschen wird es offenbar immer schwieriger, dieses Gesetz der Stellvertretung anzuerkennen, weil er trotz aller Klugheit und allem Fortschritt dem eigentlichen Leben gegenüber immer unbeholfener wird und es mehr und mehr verfehlt. Er denkt: Schmerz und Leiden sind Dinge, die eigentlich nicht sein sollten, darum ist es, unsere Aufgabe, sie abzuschaffen! – Das scheint sehr einleuchtend und vernünftig zu sein, und wer wollte sich nicht bestreben, fremde Schmerzen (und auch die eigenen) zu lindern?

Nur sollte man über der Forderung „Abschaffen“ nicht oberflächlich vergessen, was es mit dem Leben in seinen tieferen Schichten eigentlich auf sich hat und nach welchen Gesetzen es geordnet ist. Denn nur aus einer echten Treue und Nähe zum Leben kann man dem Leben in unserer Welt gerecht werden. Diese Welt aber befindet sich (um mit den Physikern zu reden) bestenfalls in einem „labilen Gleichgewicht“, welches des ständigen behutsamen Wiederausgleichs bedarf. Das Gesetz der Stellvertretung, das dabei wirksam werden muß, ist offenbar nicht von Menschen erfunden, sondern es gehört zu den Grundmustern, nach welchen die Welt gebaut ist. Es ist für uns vom Pflanzlichen über das Menschliche bis hinein ins Kosmische wahrnehmbar.

Was wir an Leid „hinwegzuschieben“ meinen bei unserem forschen Abschaffen-Wollen, das ist in Wirklichkeit nur ein Verlagern der schweren Gewichte.

Dieses Verlagern allerdings kann nicht nur sinnvoll, sondern auch gerecht sein. Es häufen sich so viel Leiden und so viel Schmerz an einzelnen Punkten der Welt, aber auch in einzelnen Menschenherzen: ein Geschöpf leidet am anderen, und wir Menschen leiden aneinander. Jedoch ist damit eben nicht alles gesagt. Im verborgenen Kern jedes Leidens steckt immer jenes geheimnisvolle

Gesetz: Wir leiden auch stellvertretend füreinander!¹¹ Aber schlankweg abzuschaffen ist das Leiden nicht. Alle unsere irdischen Dinge und Verhältnisse sind Spiegelungen einer unirdischen, ewigen, göttlichen Welt. Spiegelungen sind Abbildungen eines Urbildes, welches wir nie umfassend in den Blick bekommen. Es ist aber unser Glaube, daß das himmlische Urbild des stellvertretenden Leidens sich deutlich sichtbar verwirklicht hat in dem stellvertretenden Leiden Christi am Kreuz. Wir werden diese, geheimnisvolle Handschrift Gottes nie logisch entziffern, aber wir können uns in sie versenken und meinen, daß wir damit das Wesentliche ihres Inhalts erfassen. Für die Logik (auch für die religiöse Logik) steht Gott immer jenseits des Leidens. In allen Religionen treten die Götter (mit wechselnden Namen) als die „Seligen“ auf, als Wesen also, die dem irdischen und menschlichen Leiden enthoben sind.

Allein die Christen bekennen einen Gott, der seine Seligkeit verließ, um für uns zu leiden. In diesem Leiden wird das auch für uns unverständliche, dunkle und furchtbare Leid der Welt zu einem Teil des göttlichen Herzens: Gott leidet, er leidet an uns, und er leidet für uns!

Es ist uns-also nicht viel damit geholfen, wenn wir das Leiden einfach zu umgehen, es abzuschaffen trachten. Unsere Gegenwart ist voll von solchen gutgemeinten, aber selbstbetrügerischen Versuchen und verliert trotzdem, was wohl zu beachten ist, einen wesentlichen Teil ihrer Menschlichkeit. Denn Schmerz und Leiden zerstören nicht nur, sondern sie warnen und heilen auch. Es gibt wirklich ein heilendes Leiden. Dies allerdings kann man nur dann begreifen, wenn man das heilige, das heilende Leiden Gottes am Kreuze Christi erkennt. Das ist der Inhalt der Passionszeit.

P. Kagerah: Herzog unserer Seligkeit

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe April 1976

Mit einem einzigen bildkräftigen, einprägsamen Wort erfaßt der Verfasser des Briefes an die Hebraer die Bedeutung Jesu Christi für jene, die sich ihm anvertrauen: „Herzog unserer Seligkeit“. Es wird hier von dem gesprochen, von, dessen Weg wir im apostolischen Glaubensbekenntnis bekennen: „hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel“.

In einem gewaltigen Wandgemälde in der Domkirche der dänischen Stadt Viborg hat der Maler Joakim Skovgaard in großartiger künstlerischer Schau dargestellt, was es für uns bedeutet: Jesus Christus, Herzog unserer Seligkeit.

Auf diesem Bilde sieht man einen unüberschaubaren, endlosen Zug aus dem Reich der Toten ausziehen, ihm voran schreitet leuchtenden Antlitzes Jesus Christus, ihm zur Seite Adam und Eva. Jesus Christus führt den Zug des Heils, Er ist der Anführer der dem Tode Entrissene, der Erste im Zuge aus dem Lande des Todes in das Land des Lebens.



Ein Leuchten geht vom Antlitz Jesu aus, es vertrat nichts mehr von dem Leidensweg und dem Todeskampf des Karfreitages. Doch wenn wir einen Blick auf die schweren Tore des Totenreiches werfen, die auf dem Bilde von zwei Engeln gehalten werden, dann können wir es ahnen: Dem auf dem Bilde dargestellten Auszuge ist ein Kampf vorausgegangen. Jesus ist nicht nur der Anführer des seligen Zuges, er ist der Vorkämpfer, der Durchbrecher der

¹¹ Eine klassische katholische Auffassung, der ich später in der Hospizbewegung wieder begegnet bin und die besonders von den engagierten Frauen abgelehnt wurde! Vgl. dazu: Christof Gestrich, Christentum und Stellvertretung, Tübingen: Mohr Siebeck

Todesbande. Der Herzog hat seiner Schar die Freiheit erkämpft. Er ist selber mittendrin gewesen in dem dunklen Reich des Todes, selber ein Sterbender, ein Gestorbener. Er ist der, von dem Paul Gerhardt im Osterlied singt:

Er war ins Grab gesenket,
der Feind trieb groß Geschrei.
eh ers vermeint und denket,
ist Christus wieder frei:
und ruft Victoria!
schwingt fröhlich hier und da
sein Fähnlein als ein Held
der Feld und Mut behält.

Denken wir dem Worte „Herzog unserer Seligkeit“ weiter nach, so erschließt sich uns auch ein Weg zum Verständnis des Kreuzes Jesu: Jesus ist unser Bruder.

Er will es sein und will seinen Brüdern als Bruder helfen. Das kann er aber nur, wenn er ganz in ihre Lage eingeht, sich ganz solidarisch mit ihnen macht. Wir verstehen die Tiefe der Liebe Gottes erst ganz, wenn wir es hören und in unserm Herz fassen: Jesus unser Bruder. Können wir das wirklich glauben: Er, Jesus, der von sich sagt: „Ich und der Vater sind eins“, unser Bruder? Der Hebräerbrief begegnet diesem Zweifel mit dem Wort: „Er schämt sich auch nicht, sie Brüder zu heißen“. Er sieht in den Menschen die Kinder, welche Gott ihm gegeben hat; er sieht sie, seine Brüder, in der Fremde, in der Verlorenheit des Todes und es jammert ihn ihrer: Er muß die Brüder heimholen und mit sich führen in die Freiheit, ins Vaterhaus.

Er will uns dahin bringen, wo Er selber ist. Dazu aber muß er ganz der unsere werden. Es geht nicht anders. Das ist überall die Ordnung in Gottes Welt. Wer Verlorene und Verlaufene heimholen will, der muß ihnen nachgehen. Wer einen anderen herausführen will aus seiner Angst und Wirrnis, der muß zuvor liebend in sie eingehen. Wer Lasten abnehmen will, muß unter sie treten. Bruderschaft der Not – ohne das gibt es keine Rettung.

Diesem Gedanken nachsinnend können wir etwas ahnen von dem Geheimnis des Kreuzes von Golgatha. Jesus Christus, der in die Not unseres Todes ging, er ist auch der Herzog unserer Seligkeit und wir können mit Christian Fürchtegott Gellert sprechen:

Jesus lebt!
Nun ist der Tod mir der Eingang in das Leben.
Welchen Trost in Todesnot wird er meiner Seele geben,
wenn sie gläubig zu ihm spricht: „Herr, Herr, meine Zuversicht!“
Lies: Brief an die Hebräer 2,10.11

P. Kagerah: Nicht nur ein „Wort zum Sonntag“

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe November 1976

Viele Leser dieser Zeilen werden am Sonnabend das „Wort zum Sonntag“ im Fernsehen hören; manchem wird der Gang zum Gottesdienst am Sonntag ein Bedürfnis sein. Von diesem Hören auf das Wort der Bibel, diesem Nachsinnen über Fragen, die über den Alltag hinausgehen, kann eine ordnende Kraft ausgehen, die uns hilft, als Christen in dieser, unserer Zeit zu leben. Für jene, die mehr wünschen, die gerne auf ein Wort der Bibel an jedem Tage hören möchten, ist der Neukirchener Kalender seit vielen Jahren ein guter Begleiter und verlässlicher Freund. Die Auslegung des für einen jeden Tag bestimmten Bibelwortes möchte in ihrer klaren, schlichten Sachlichkeit eine persönliche Lebenshilfe sein. Die praktischen Beispiele aus Kirche und Welt weisen nach, wie der persönliche Alltag heute in der Gemeinde der Christen gelebt werden kann. Gegenüber früheren Jahrgängen des Kalenders ist das Blockformat vergrößert, was einer wesentlichen Verbesserung der Lesbarkeit zugutekommt. Es war das besondere Anliegen von Herrn Pastor Bartels, dem

„Neukirchener Kalender“ Eingang in möglichst viele Häuser zu verschaffen. In diesem Bemühen möchten wir fortfahren. Vom Totensonntag, dem 21. November, an kann der Kalender nach jedem Gottesdienst am Ausgang unserer Kirchen erworben werden; wir werden ihn auch bei den Geburtstagsfeiern der älteren Gemeindeglieder und bei den Adventsfeiern zum Verkauf anbieten, aber auch im Kirchenbüro in der Kirchenstraße und in den Pastoraten kann man ihn erhalten. Der Preis beträgt DM 5,80.

P. Kagerah: Das geistliche Jahr

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Dezember 1976

Das wissen wir wohl, daß es neben dem Kalenderjahr das Kirchenjahr gibt, das mit dem 1. Sonntag im Advent beginnt und mit dem Ewigkeitssonntag endet. Allein in der Unrast und Unruhe des Alltagslebens haben wir es weithin verlernt, mit dem Kirchenjahr zu leben und uns von den geistig, geistlichen Kräften erfüllen und tragen zu lassen, die uns mit ihm geschenkt sind und aus ihm zuströmen. Um uns Menschen einer Zeit, der das Gespräch über die Wirklichkeit des Ewigen in unserer Welt und unserem Leben weithin verloren gegangen ist, einen neuen Zugang zu alledem zu öffnen schrieb Pastor Dr. Lic. theol. Johann Haar sein „Geistliches Jahrbuch“. Es ist das letzte Werk, das wir diesem Sohn Büdelsdorfs verdanken, und mir will es scheinen, das reifste und schönste. In seinem Vorwort schreibt Johann Haar: „Das Geistliche Jahrbuch will den Leser durch Sonntag und Alltag des Jahres geleiten mit den ganz kurzen Auslegungen der Alten Evangelien und Episteln für jeden Sonn- und Festtag des Jahres, mit den Sprüchen aus dem „Cherubinischen Wandersmann“ des Angelus Silesius und mit seinen Betrachtungen und Erzählungen. Sie sind in der Stille einer einsamen nordfriesischen Insel entstanden und möchten von dieser Stille etwas weitergeben an Menschen in der Unruhe unserer Zeit.“

Wir verdanken Johann Haar manch wissenschaftliches Werk, das ihn als einen Meister im Umgang mit den Methoden wissenschaftlichen Denkens und Forschens ausweist; seinem „Geistlichen Jahr“ spürt man das oft mühsame Ringen um Erkenntnis nicht mehr unmittelbar ab, alles ist bis zum letzten Ende durchdacht, so daß es ihm gegeben ist, das, was er zu sagen hat und ihm am Herzen liegt, in einer ganz schlichten, einem jeden zugänglichen, herzenseinfältigen Sprache zu sagen, die Herz und Gedanken zugleich anspricht. In den Betrachtungen und Erzählungen des Buches begegnet uns eine unmittelbar ansprechende Erzählkunst, die an Johann Peter Hebel und den Wandsbeker Boten Matthias Claudius erinnert. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn der Verleger des Buches, Manfred Siegel, schreibt: „Man legt das Buch nachdenklicher, zufriedener, dankbarer aus der Hand“. Das Buch ist gut gedruckt, ansprechend gebunden und im Vergleich mit anderen Büchern im Preise niedrig gehalten. Es kostet DM 19,50 und ist erschienen im Breklumer Verlag.

Maria Lorentzen: Der alljährliche Weltgebetstag

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1976

Der alljährliche Weltgebetstag nimmt nicht nur bei uns in Büdelsdorf, sondern auch in vielen anderen Gemeinden einen festen Platz ein. Und das nicht allein in Deutschland: – in mehr als 180 Ländern der Erde, unter Menschen der verschiedensten Nationen, Hautfarben und Lebensumstände werden jeweils am ersten Freitag im März Ökumenische Gebetsgottesdienste gefeiert: Katholiken, Protestanten, Freikirchen, Gemeinschaften und viele andere Gruppierungen _ beteiligen sich. Die Texte dieser Gottesdienste sind überall gleich, so unterschiedlich sie auch in den verschiedenen Sprachen klingen mögen.

Für dieses Jahr sind sie von mexikanischen Frauen ausgearbeitet. Sie machen mit dem Thema „Am Leben lernen“ auf die Not in ihrem Land aufmerksam, auf die oft menschenunwürdigen Verhältnisse, unter denen ihre Landsleute leben, die nicht einmal lesen und schreiben können. Sie sind in ihrer Hilflosigkeit und Not von dem. Zuspruch, dem Beistand und dem Gebet der

Mitmenschen in der weltweiten Christengemeinde abhängig, sie wollen aus ihrer isolierten Einsamkeit befreit werden. Die Gottesdienstordnung des 5. März will uns erfassen und begreifen lehren:

- Der Ruf zur Gemeinschaft teilt fremde Erfahrungen mit.
- Die Stille gibt Gelegenheit, über eigene Erfahrungen nachzudenken.
- Der Ruf zur Klage breitet das Elend der Welt vor Gott aus.
- Der Zuspruch sichert die Hoffnung auf eine gute Zukunft.

Die mexikanischen Christinnen weisen uns im Weltgebetstag darauf hin, daß der Ort, wo Glaube gelebt werden soll, diese Welt ist. Sie fordern uns auf, genauer hinzusehen und hinzuhören. „Am Leben lernen“ würde dann für uns zur Gewißheit werden, daß Gott das Gefängnis der Angst öffnet; daß Gott uns verheißt, wie einst dem Mose am Sinai: „Siehe, es ist ein Raum bei mir, da will ich dich stehen lassen, da will ich meine Hand über dir halten!“ Wenn wir in der Büdelsdorfer Auferstehungskirche uns zu diesem Gebet zusammenfinden, dann werden gleichzeitig Christinnen in den fernsten Ländern und Erdteilen mit uns beten; und so wie bei uns, werden auch jene räumlich so weit von uns entfernten Frauen Kollekten zusammentragen, mit denen vorwiegend Selbsthilfeprogramme in Mexiko gefördert werden, die besonders den Frauen dort zugutekommen.

Liste der Themen der Weltgebetstagsgottesdienste (1976-1987)

1976: Am Leben lernen	Frauen aus Mexiko	(Hannelore Hähne)
1977: Liebe wird zur Tat	Frauen in der DDR	(Oberin Volkening)
1978: Leben im Geist der Gemeinschaft	Frauen aus Kanada	
1979: Geistlich wachen	afrikanische Frauen	
1980: Freiheit verantworten;	Frauen aus Thailand	
1981: Unsere Erde – Gottes Schöpfung	indianische Frauen	
1982: Gottes Volk im Beten und Handeln	Frauen aus Nordirland)	
1983: Neuwerden in Christus	Frauen aus der Karibik	
1984: Hoffnung in Christus – Quelle des Lebens	Frauen aus Schweden (Joh 4,14; 7,38 ¹²)	
1985: Um Frieden beten – den Frieden tun	Frauen aus Indien	
1986: Das Leben wählen	Frauen aus Australien	
1987: Kommt, freut euch!	100 Jahre Weltgebetstag	



¹² Mit problematischer Rückbindung an Christus, als sei er allein die Quelle des Lebens. Lebendiges Wasser strömt aber aus den Gläubigen, und die Gabe Christi wird zur sprudelnden Quelle in uns! Das Thema müsste heißen: Christus weckt den Quellgrund des Lebens in uns! Frau Lorentzen hat das in ihrer Auslegung richtig erkannt.

1977

M. Lorentzen: Wir für Euch

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Dezember 1976

Das Ev. Frauenwerk Büdelsdorf möchte einen Anstoß geben für die Kinderarbeit in unserer Gemeinde. Es lädt deshalb Eltern und andere Gemeindeglieder ein zu einem gemeinsamen Abend am 12. Januar 1977, um 20.00 Uhr im Gemeindehaus Ost, Berliner Straße 20, unter dem Thema:

Mut zur Freude

Mut zur Freude – paßt dieses Thema überhaupt in unser: verworrene Zeit? Haben wir noch den Mut zur Freude oder sind alle Quellen dazu in uns verschüttet angesichts des Elend: und der Katastrophen in der Welt, angesichts unserer eigenen persönlichen Not? Oder haben wir gar ein schlechtes Gewissen, uns einmal von ganzem Herzen zu freuen?

Wir verzehren unsere Kräfte in der Abwehr unserer Ängste und Enttäuschungen. Unsere Seele aber würde verkümmern, wenn wir der Freude an dem, was in unserem Leben schön ist und ihm seine Würde gibt, keinen Raum ließen! Freude spielt sich ab wie Trauer und Qual in den schicksalhaften Stationen unseres Lebens. Sie ist aber auch am Wegrand. Unsere Zeit hier auf dieser Erde immer gegenwärtig. Der Mensch braucht ein Existenzminimum an Glanz, darum ist er auf der Suche nach Freude. Jeder Tag hat sie für uns bereit, doch wir übersehen sie. Was wir bestimmt sehen, ist der Stein, der uns in Weg liegt. An dem stoßen wir uns. Wer aber kennt noch das überwältigende Gefühl der Freude über ein trostvolles Wort, über ein Lächeln, das uns ganz persönlich meint, über ein Lied des Vogels am Fenster, den stillen Glanz einer Kerze? Wo Freude ist, da ist auch immer Hoffnung, Dankbarkeit und Vertrauen, und gerade das sind die Kräfte, die uns helfen, alle Trostlosigkeit zu bewältigen.

Unser Gemeindeabend soll davon etwas aussagen in Musik, Lyrik und Worten von Menschen, die beseelt waren von der Freude. Die Gemeinde soll mitgestalten und unsere schönen Lieder singen. Das Programm dauert etwa eine Stunde. Anschließend wird ein Erfrischungsgetränk gereicht, und wir haben dann die Gelegenheit, miteinander zu reden – auch über Ideen und Vorschläge für eine kommende Kinderarbeit. Merken Sie sich den Termin des Abends schon jetzt vor.

P. Godzik: Im Vorübergehen

Einladung zu einem Gesprächskreis. In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Januar 1977

„Im Vorübergehen“ – so heißt ein Buch von Huub Oosterhuis, einem katholischen Priester aus Amsterdam. Es enthält Lieder, Gebete und Meditationstexte, die vom Glauben, von der Hoffnung und von der Liebe reden. Von dem, was festzuhalten sich lohnt in einer hektischen und ruhelosen Welt. Wir brauchen solche Markierungen am Wegesrand, -aufgenommen im Vorübergehen, damit wir uns nicht verirren im Labyrinth des Lebens. Ich habe aus diesem Buch viel gelernt und möchte Ihnen etwas davon weitersagen. Deshalb werde ich an drei Abenden im Januar und Februar jeweils einen Abschnitt aus diesem Buch lesen und möchte anschließend mit Ihnen darüber ins Gespräch kommen. Vielleicht entsteht daraus ein Kreis, der sich öfter zu Fragen des Glaubens und des Verstehens trifft.

Mittwoch, den 26. Januar 1977, 20.00 Uhr: „Glaubensbriefe an einen Christen“

Mittwoch, den 9. Februar 1977, 20.00 Uhr: „Fünf Fragmente über Gott“

Mittwoch, den 23. Februar 1977, 20.00 Uhr: „Die Kraft, die von ihm ausging. Notizen über Jesus von Nazareth“. Wir treffen uns im großen Saal des Gemeindehauses Ost, Berliner Straße 20. Sie sind alle herzlich eingeladen.

P. Jordan: 2.340,51 DM für BROT FÜR DIE WELT

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Januar 1977

Ich war gerade beim Einzug. Alles ging noch drunter und drüber. Behelfsmäßig warf eine Stehlampe ihr fahles Licht im Flur. Es klingelt. Ich öffne. Ein Junge steht vor der Tür (oder ist es ein Mädchen? – Es ist wirklich zu dunkel!). Er hält mir eine Zigarrenschachtel entgegen: „Das wollte ich hier abgeben. Unsere Klasse hat heute für ‚Brot für die Welt‘ gesammelt.“

Ich bin überrascht. Und ich freue mich. Eigentlich eine schöne Begrüßung in der neuen Gemeinde. Schüler haben an die Bedürftigen in der Dritten Welt gedacht und hatten eine Idee. Auch in der folgenden Zeit bin ich oft an die Tür gegangen, um eine Dose „Brot für die Welt“ entgegenzunehmen. Hier war es eine Frauengruppe, dort ein Gemeindeglied, für die es fast selbstverständlich ist, in der Adventszeit eine Spende für die zu geben, die nicht so sorglos und fröhlich Weihnachten feiern können wie wir. 664,79 DM kamen auf diese Weise zusammen. Vielen Dank!

Nach den Feiertagen kam dann das große Zählen. Mehrere Stunden hatten unsere beiden Küster und ich zu tun, um die Kollekten der Christvespern zu zählen. Aber wir taten es gern, und es hat sich gelohnt: 1.675,72 DM. Eigentlich schade, daß nicht öfter in der Kirche für „Brot für die Welt“ gesammelt wird und daß nicht öfter so viele Menschen kommen!. Auch hier vielen Dank!

Aber ich werde auch nicht die Stimme des Mannes vergessen: „Ich würde ja gern etwas geben, aber wer weiß, ob das Geld dort überhaupt ankommt.“ Er kann ganz beruhigt sein: Alle Spenden erreichen den vorgesehenen Adressaten. Nichts wird vorher abgezweigt. Die Kosten für Verwaltung, Organisation, Information und Spendenwerbung werden bei „Brot für die Welt“ nicht aus dem Spendenaufkommen bestritten, sondern zum Beispiel aus Kirchensteuermitteln und den Zinsen, die die Spenden tragen.

Und damit bin ich schon bei dem zweiten Punkt. Für bewilligte Hilfsmaßnahmen zahlt „Brot für die Welt“ in der Regel nicht den vollen Betrag aus, sondern lediglich eine erste Rate von gewöhnlich 25 Prozent des bewilligten Gesamtbetrages. Weitere Raten folgen erst bei ordnungsgemäßer Abrechnung der ersten Rate (während dieser Zeit bleibt das übrige Geld auf der Bank und trägt Zinsen). Das geschieht aber nicht aus einem Mißtrauen den Partnern der Dritten Welt gegenüber, sondern um Verluste aufzufangen, falls sich die politische oder wirtschaftliche Lage eines Entwicklungslandes plötzlich verändert und die Fortsetzung eines Projektes gefährdet ist.

Außerdem wird das Ankommen der Spenden beim Adressaten dadurch gewährleistet, daß „Brot für die Welt“ mit vielen seiner Partner in der Dritten Welt schon lange in Verbindung steht und die Sachbearbeiter über eine umfangreiche Kenntnis von „Land und Leuten“ verfügen. So haben sie die Möglichkeit zu sachgerechter Prüfung, die entweder auf dem Korrespondenzweg oder durch Besuche an Ort und Stelle wahrgenommen wird.

Ich könnte noch viel mehr über „Brot für die Welt“ erzählen, aber ich breche hier ab. Fragen Sie mich doch einfach. Oder holen Sie sich bei mir Informationsmaterial. Eine Dose „Brot für die Welt“ steht für Sie übrigens bei mir immer bereit – nicht nur zur Weihnachtszeit!



P. Oberjat: Beatmesse in der Auferstehungskirche

am 27. Februar, um, 16.30 Uhr. In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1977

Was ist eine Beatmesse? Erwachsene wenden sich mitunter schon beim Klang dieses Wortes ab; sie urteilen voreilig. Jugendliche kennen sich schon eher etwas unter einer Beatmesse vorstellen, denn Beat ist ihnen nicht fremd. Eine Messe, so viel weiß man auch, ist ein Gottesdienst, in dem das Abendmahl gefeiert wird.

Eine Beatmesse ist also ein Gottesdienst mit neuen Liedern für Chor und Band, für Solosänger und Gitarre, mit Rhythmen, aber auch mit Texten, die unter die Haut gehen. Diese Beatmesse steht unter einem besonderen Thema. Es ist ein Wort, das Jesus seinen Freunden sagt: „Ihr seid das Salz der Erde“.

Mit der Form der Beatmesse wird versucht, dieses Wort neu zu sagen. In einem Stil, der Spaß macht, der zum Mitmachen, Mitsingen, Mitklatschen und zum Mitdenken auffordert. Die Beatmesse ist nicht nur etwas für Jugendliche. Sie wendet sich auch gerade an Erwachsene.

Bodo Oberjat, Jugendpastor

Renate Godzik: Mut zur Freude – Mut zur Tat

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1977

So hätte der kürzlich vom Frauenwerk veranstaltete Abend „Mut zur Freude“ auch heißen können. Seit der Teilnahme an dieser Veranstaltung nämlich machen sich etwa 20 jüngere und ältere Frauen Gedanken darüber, wie sie ein attraktives Spielangebot für jüngere Schulkinder in unserer Gemeinde anbieten könnten. Das Frauenwerk als Veranstalter, die Gemeinderäume in der Berliner Straße als Ort standen schnell fest. Doch wie sollte das Ganze organisiert werden, wer sollte die verantwortliche Planung übernehmen?

Alle Interessierten trafen sich – und treffen sich auch in Zukunft – jeden 1. Dienstag im Monat zu Planungsgesprächen. Hier wurden Ideen gesammelt. Termine überlegt, pädagogische und organisatorische Fragen erörtert. Heraus kam dabei folgendes:

Schulkinder spielen

Verantwortliche Leitung: Frau Lüdtke, Berliner Straße 24.

Sie wird an jedem Spielnachmittag von ein bis zwei Frauen aus dem Planungskreis unterstützt bzw. ganz ersetzt.

Zum Spielen eingeladen: Schulkinder zwischen 6 und 10 Jahren.

Spielort und Zeit: Gemeindehaus Ost, freitags von 15.00 bis 17.00 Uhr.

Thema: Singen, Spielen, Basteln und vieles, wozu Kinder sonst noch Lust haben.

Beginn: Freitag, den 4. Februar 1977.

Wir alle, die wir mitgeplant haben, sind nun sehr gespannt, ob unsere Ideen die Kinder zum Mittun reizen können und wir gemeinsam – betreuende Mutter und spielende Kinder – Freude am Spielen haben werden.

Jürgen Heumann/Ulrich Frenzel: Jugendgottesdienst – ein Experiment?

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1977

Zu einem Jugendgottesdienst in der Auferstehungskirche hatte die Kirchengemeinde Büdelsdorf im Januar eingeladen. Unter der Leitung der Diakonin der Gemeinde, Renate Böhnke, hatten Jugendliche diesen Gottesdienst selber vorbereitet und gestaltet. Dabei hatten sie sich besonders darum bemüht, die Glaubensfragen und Probleme der heutigen jungen Generation für die Gemeinde sichtbar darzulegen.

Neu für die Gemeinde war, daß man die Bibel durch eine moderne Interpretation – ein Rollenspiel über den 12-jährigen Jesus im Tempel – so darstellen kann, daß die Möglichkeit gegeben ist, glaubensmäßig das zu erfahren, was sonst der Text einer Predigt widerspiegelt. Die Predigt sollte

deshalb auch nur noch einmal das unterstreichen, was im Rollenspiel angeklungen war: Der Unterschied zwischen Autorität durch Alter, Autorität durch Wissen und Autorität durch Können.

Weiter wurde der Gottesdienst durch moderne Lieder belebt. Das gesungene Vaterunser mit der ständigen Wiederholung des „Geheiligt werde Dein Name“ war eindrucksvoll für die Gemeinde. In einer anschließenden Diskussion unter denen, die den Gottesdienst vorbereitet hatten, wurde besonders betont, daß man diese Art von Gottesdienst nicht geringer einschätzen sollte als einen traditionellen Gottesdienst. Und so trennte man sich in der Hoffnung, daß dieser erste Versuch nicht der einzige bleiben wird, sondern ein Beispiel für weitere Experimente dieser Art sein könnte.

R. Böhnke: Hausaufgabenhilfe

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1977

Fünf Jugendliche helfen seit einem Jahr Kindern der Emil-Nolde-Schule bei den Hausaufgaben. Am Anfang kamen die Kinder einmal in der Woche in den Gemeinderaum der Kreuzkirche. Mit der Zeit aber wurde die Zahl der Kinder so groß, daß ein wöchentliches Treffen nicht mehr ausreichte, um wirkliche Hilfe zu leisten.

Die Jugendlichen wollen den Kindern nämlich nicht nur bei den Hausaufgaben helfen, sondern sie darüber hinaus auch noch in ihren schwachen Fächern fördern.

So kommen nun jeden Dienstag und Freitag 10 bis 15 Kinder für ein bis zwei Stunden ins Gemeindehaus West. Den Jugendlichen bringt die Hilfe Spaß, da die Kinder gerne kommen und ihre Bemühungen nach Aussage der Schulleitung den Kindern eine wirkliche Hilfe sind.

P. Jordan: Kirchenaustritt?

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1977

Für einen Pastor, der in einer Gemeinde arbeitet – gerade, wenn er neu anfängt wie ich –, gibt es sehr viel, was ihm Freude bereitet. Aber es gibt auch etwas, was mich jedes Mal betroffen macht: Der Kirchenaustritt eines Gemeindegliedes. Aus dieser Betroffenheit heraus schreibe ich diesen Artikel.

Zunächst, wer seinen Austritt aus der Kirche erklären will, muß das beim Amtsgericht tun – und nicht beim Pastor, wie man vielleicht denken könnte. Dieser Weg ist durch das Grundgesetz bestimmt, um die freie Entscheidung der Person zu gewährleisten. Das ist gut und richtig, aber so erfahre ich nur indirekt – über die Benachrichtigung vom Amtsgericht – von einem Austritt. Und jede dieser Benachrichtigungen tut mir weh und wirft eine Reihe von Fragen auf. Warum ist es dazu gekommen? Was sind die Gründe? Ich kenne den betreffenden Menschen und seine Situation nicht. Wie soll ich mich nun verhalten?

Soll ich einen Hausbesuch machen oder einen Brief schreiben? Wie würde der Ausgetretene darauf reagieren? Vielleicht wird er sagen: „Ich war so lange Mitglied der Kirche, und da ist keiner gekommen, aber jetzt ...“ Und welchen Sinn sollte der Hausbesuch haben? Vielleicht ein letzter Versuch, den anderen umzustimmen? Das kann für mich nicht der Sinn sein, denn ich möchte den Einzelnen und seine persönliche Entscheidung ernstnehmen.

Dennoch, ein sachliches Gespräch, in dem beide Seiten fair und kritisch miteinander reden, das wäre der beste Weg. Aber warum hat der Ausgetretene das Gespräch nicht vor dem alles entscheidenden Schritt gesucht? Ich vermute, hinter dem Problem des Austritts aus der Kirche steht wie eine große dunkle Wand das Wort: Anonymität. Die volksskirchliche Gemeinschaft ist zu groß, als daß sich der Pastor und seine Gemeinde gegenseitig kennen und das Vertrauen zu solch einem Gespräch haben könnten. Ein Pastor für ca. 3900 Menschen, das ist in Büdelsdorf die Realität. Leider! Trotzdem, wir möchten in Anspruch genommen werden. Vorher!

Und schließlich, Gemeinde, das sind wir alle; nicht nur die Pastoren oder ein paar Mitarbeiter. Was Gemeinde ist oder sein soll, das haben wir alle zu gestalten und zu verantworten. Jeder ist aufgerufen, sich daran zu beteiligen. Wir Pastoren und Mitarbeiter freuen uns über jeden Versuch, möchten Mut dazu machen, sind gern dabei. Der Austritt aus der Kirche aber wäre das Ende einer möglichen gemeinsamen Bemühung um eine kirchliche Gemeinschaft, in der man gerne lebt und sich wohlfühlt.

Wechsel im KV

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1977

Aus dem Kirchenvorstand sind Frau Dr. Halhuber-Ahlmann und Herr Erichsen ausgeschieden. Der Kirchenvorstand dankt beiden für ihre langjährige, verantwortungsvolle Mitarbeit sehr herzlich. Neu berufen bzw. gewählt wurden: Frau Meyer-Kracht, Krähenberg 4, und Frau Kreidner, Kirchenstraße 11. Der Kirchenvorstand freut sich über ihre Bereitschaft, das Leben unserer Gemeinde mit ihren Ideen und Vorschlägen zu bereichern und mitzutragen.

P. Jordan: Leiden

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe März 1977

Vielleicht haben Sie mit sich oder anderen schon die Erfahrung gemacht: Wer leidet, wird einsam. Warum? Muß das so sein? Zunächst, der leidende Mensch hat eine schwere innere Arbeit zu leisten. Die Schmerzen, die seelischen Belastungen wollen verkraftet sein. Dadurch werden die Verbindungen zu den Mitmenschen zwangsweise gelockert, reißen teilweise ganz ab. Und plötzlich steht der Leidende alleine da. Aber noch etwas anderes fällt ins Gewicht: Der Leidende verletzt durch sein Verhalten die gesellschaftlichen Spielregeln. Er weicht von dem ab, was man von einem „normalen“ Zeitgenossen erwartet. Er ist nur noch bedingt aktionsfähig, weniger erfolgreich. Deshalb wird er von den „Normalen“, die auf Erfolg programmiert sind, isoliert.

Und so muß unsere zunehmende Unfähigkeit, mit dem eigenen oder fremden Leid menschlich umzugehen, festgestellt werden. Mit dem Leid „menschlich umgehen“, meint nicht die angeblich gottgewollte passive Ergebung in ein schweres Los! Und auch nicht jene Teilnahmslosigkeit, jene kalte Zuschauerhaltung, die sich nichts mehr zu Herzen gehen läßt außer dem eigenen Befinden: „Wenn den Menschen unserer Zeit der Weg des Alltags in die Nähe des Todes führt, so wirft er einen kalten Blick auf das Leiden des anderen und hastet weiter“ (W. B. Yeats).

Mit dem Leid „menschlich umgehen“ meint vielmehr das Leid nicht verdrängen, sondern es bewußt annehmen und gemeinsam mit anderen durchstehen. Was lebenslang unter Schmerzen gelernt werden muß, ist nichts anderes als die Liebe, die zutiefst menschliche Fähigkeit, sich selbst und andere anzunehmen – auch und gerade im Leid. Das ist bestimmt nicht leicht.

Das Christentum hat sich in diesem schweren, aber unvermeidlichen Lernprozeß stets an der Passion und am Kreuz Jesu orientiert. Das Leiden des Gekreuzigten hat keine isolierende, vereinzelnde Wirkung. Es erweist sich im Gegenteil als gemeinschaftsstiftend. Indem er sich zum Mitgenossen unserer Leiden macht, will Jesus uns begreifen lassen, daß die Liebe jedenfalls Zukunft hat – auch im Angesicht des Todes.



10 Jahre Altenclub in Büdelsdorf am 15. März 1978

Die drei in Büdelsdorf vertretenen Freien Wohlfahrtsverbände Arbeiterwohlfahrt, Deutsches Rotes Kreuz und Evangelisches Hilfswerk der Kirchengemeinde teilen sich den Betrieb des Büdelsdorfer Altenclubs. Der Jahrestag war Grund und Anlaß, für die vertrauensvolle Zusammenarbeit zu danken.

Kinder singen und musizieren

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe März 1977

Kinder im Alter von ungefähr 10 bis 14 Jahren, die Lust haben zu singen und auf Orffschen Instrumenten zu musizieren, sind ganz herzlich eingeladen, jeden Dienstag um 15.00 Uhr in das Gemeindehaus Ost, Berliner Straße 20, zu kommen. Frau Bahrke möchte mit ihnen Stücke einüben, die in Familiengottesdiensten oder zu anderen Gelegenheiten unserer Gemeinde zu Gehör gebracht werden sollen.

Der besondere Gottesdienst

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe März 1977

In regelmäßigen Abständen werden wir abwechselnd in einer der beiden Büdelsdorfer Kirchen den sogenannten „besonderen Gottesdienst“ halten. Den Auftakt bildete am 27.2. der Jugendgottesdienst „Beatmesse“, an der über 120 nicht nur jugendliche Besucher in der Auferstehungskirche teilnahmen. Fortgesetzt wird diese Reihe nun am 27.3. in der Kreuzkirche mit einem „musikalischen Gottesdienst“. Ute Carstens wird an der Orgel Passionsmusik spielen und Jochen Willrodt und Beate Fischer bei Flötenstücken des Barocks begleiten. Außerdem werden in diesem Gottesdienst die beiden neuen Kirchenältesten Frau Kreidner und Frau Meyer-Kracht von Pastor Godzik in ihr Amt eingeführt. Die Predigt hält Pastor Jordan über Psalm 1. Wir möchten alle Gemeindeglieder dazu ganz herzlich einladen.

P. Jordan: Literaturkreis

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe März 1977

Alle, die Interesse an neuerer Literatur haben und darüber mit anderen ins Gespräch kommen möchten, sind ganz herzlich zu einem Literaturkreis eingeladen. Wir beginnen am Montag, dem 28. März, um 19.30 Uhr mit einem ersten Abend, der dem gegenseitigen Kennenlernen und der weiteren Planung dienen soll.

P. Godzik: Glauben und Verstehen

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe März 1977

Mit dem Glauben geht es mir manchmal wie mit den Menschen. Die einen mag und verstehe ich spontan, weil sie etwas anrühren in mir, was mir wichtig ist. Die anderen kommen mir fremd und unverständlich vor. Ich wehre sie ab und möchte mich am liebsten gar nicht erst auf sie einlassen. Aber wenn es mir gelingt, meine Vorurteile ein wenig beiseitezulassen, dann mache ich plötzlich ganz überraschende Entdeckungen – bei Menschen und bei Glaubensdingen. Was fremd war, ist auf einmal nicht mehr so fern und unzugänglich. Es ist wie eine Bestätigung der ersten Seligpreisung der Bergpredigt: „Die nicht schon auf alles eine Antwort wissen, die sind gut dran, denn ihnen tut sich die Welt Gottes auf.“ Wenn Sie Lust haben, aufeinander zu hören und miteinander zu sprechen und dabei Entdeckungen zu machen, dann möchte ich Sie einladen zu einem Gesprächskreis, vierzehntägig mittwochs um 20.00 Uhr im Gemeindehaus Ost, Berliner Straße 20, über Fragen des Glaubens in unserer Zeit. Wir beginnen am Mittwoch, dem 30.3.1977, mit einem ersten Gespräch, das dem gegenseitigen Kennenlernen und der weiteren Planung dienen soll.

P. Jordan: Tanznachmittag für Senioren

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe April 1977

Am Montag, dem 18. April 1977, findet von 15.00 bis 16.30 Uhr ein Tanznachmittag für Senioren (ab 60 Jahre) im Saal des Gemeindehauses Ost statt. Für die Gestaltung dieses Nachmittags konnte die Tanzschule Schmolke, Rendsburg, gewonnen werden. Sollte diese Veranstaltung ein Erfolg werden, dann würden wir sie gerne an jedem dritten Montag im Monat fortsetzen. Falls Sie daran Freude haben, sind Sie herzlich eingeladen – auch ohne Partner. P. Jordan

P. Godzik: Konfirmation künftiger Pastorinnen



Sibylle Kolwe am 24. April 1977

Gegenwärtiges Profil: Sibylle Kolwe-Schweda, Pastorin und Pastoralpsychologin (DGfP) in der Asklepios Klinik Altona, Gestalttherapeutin (HPG), Supervisorin in Hamburg und Umgebung



Denise Bittner am 30. April 1978

Gegenwärtiges Profil: Denise Westphal, Pastorin für Vertretungsdienste im Kirchenkreis Rendsburg-Eckernförde

M. Lorentzen: Gemeindeabend am 4. Mai 1977ar

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe April 1977

Wie bereits im vorigen grünen Blatt angekündigt, soll in der Regel an jedem ersten Mittwoch des Monats um 19.30 Uhr ein Gemeindeabend im Gemeindehaus Ost, Berliner Straße 20, stattfinden. Keine Zeit des Jahres wurde je so innig besungen und fordert uns zur Fröhlichkeit auf wie die Frühlingszeit. So wollen wir uns mit Ihnen am 4. Mai zu einer geselligen Runde zusammenfinden, unsere schönen Frühlingslieder und Kanons singen. Wir werden Gesellschaftsspiele machen, zu denen jeder mit viel Fantasie etwas beitragen kann, und Frau Weber wird mit uns einige Rundtänze tanzen. Den Abend beschließt Frau Hähne mit Lichtbild und Psalmwort. Die Gemeinde ist herzlich eingeladen. Alle Kreise der Frauenarbeit nehmen an diesem Gemeindeabend teil. Bringen Sie auch Ihre Männer und Gäste mit. M. Lorentzen

Plattdeutscher Gottesdienst

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe April 1977

Am Sonntag, dem 15. Mai 1977, um 10.00 Uhr findet ein Plattdeutscher Gottesdienst mit Pastor Heino Krohn, Hohenwestedt, in der Auferstehungskirche statt. Alle Freunde der plattdeutschen Sprache sind herzlich eingeladen.

Jugendfreizeit in Dänemark

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe April 1977

Liebe Jugendliche! In diesem Sommer wollen wir wieder eine Freizeit durchführen. Diesmal geht es nach Dänemark, auf die Insel Læsø. Die Insel liegt in der Ostsee im Norden Dänemarks (bei Frederikshavn). Die Freizeit geht vom 27. August bis zum 10. September 1977 und kostet ca. 250, DM und ist gedacht für Jugendliche im Alter von 14 - 17 Jahren. Nähere Informationen und Anmeldungen bekommt Ihr bei Renate Böhnke, Kirchenstraße 14, Telefon 31570.

Jungschararbeit

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe April 1977

Welche Jungen und Mädchen im Alter von 10 bis 12 Jahren haben Lust, einmal wöchentlich montags an einer Gruppengemeinschaft teilzunehmen? Beginn: Montag, den 25. April 1977, um 14.30 Uhr bis 16.00 Uhr, in den Räumen des Kindergartens. Angebote: Selbsterfahrung u. Interaktion. Arbeiten mit Gips, Ton, Emaille, Batik usw. Sportliche Aktivitäten, Wochenendfahrten. Veranstalter: Fachkräfte des Kindergartens.

P. Godzik: Pfingsten

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Mai 1977

Als Jesus stirbt, sind die Jünger verzweifelt und traurig. Er, der für sie alles Heil bedeutet hat, ist tot. Verstört und mutlos gehen sie auseinander. Einer hat ihn verraten, ein anderer verleugnet, fast alle sind sie geflohen. Fünfzig Tage später, so berichtet die Bibel, sitzen sie wieder beisammen, fröhlich und mutig, und erzählen begeistert von Jesus. Besonders Petrus, der einfache Fischer vom See Genezareth, der eben noch Jesus im Hof des Hohenpriesters verleugnet hat, tut sich hervor und hält eine ergreifende Predigt:

„Ihr Männer von Israel, hört mich an! Jesus von Nazareth, einen Mann, den Gott durch Machttaten, Wunder und Zeichen vor euch bestätigt hat, den habt ihr durch Frevlerhand an das Kreuz genagelt und umgebracht. Gott aber hat ihn auferweckt und die Schmerzen des Todes aufgelöst. An ihm ist wahr geworden, was unser König David gesagt hat: Du hast mir kundgetan die Wege des Lebens; du wirst meine Seele aber nicht bei den Toten lassen, sondern mich erfüllen mit Freuden vor deinem Angesicht.“ (Apostelgeschichte 2,22-28)

Da ist nichts mehr zu spüren von der Traurigkeit und Verzweiflung des Karfreitags. Pfingsten ist voller Freude und Begeisterung, die ansteckend wirkt. Was ist geschehen? Menschen sind den langen und steinigen Weg der Trauer gegangen, an deren Ende die Verheißung des Trostes steht. Zunächst ist da nur Schock und Betäubung, das Nicht-Wahrhaben-Wollen des Todes, das Weglaufen davor. Aber dann, mit der Anerkennung des Todes, mit dem Zulassen von Schmerz und Betroffenheit, beginnt ein Prozeß der Überwindung, in dessen Verlauf das Leben über den Tod siegt. Ich lerne loszulassen, ohne zu verlieren. Es ist wahr, er ist tot, den ich so sehr geliebt habe. Aber er ist nicht erledigt für mich. Er wächst ein Stück in mich hinein und macht mich reicher. Seine Liebe ist aufgehoben in meiner Liebe, sein Leben in meinem Leben. „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“, hat Jesus gesagt. So geschieht Auferstehung, der Sieg des Lebens über den Tod. Pfingsten – das ist das Fest der Ausgießung des Heiligen Geistes – wenn der Trost über uns kommt und alle Traurigkeit in Freude verwandelt wird.

P. Jordan: Der besondere Gottesdienst

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Mai 1977

Unsere Reihe „Der besondere Gottesdienst“ wird am Sonntag, dem 22. Mai, in der Kreuzkirche mit einem Familiengottesdienst fortgesetzt. Dieser Gottesdienst soll ein erster Versuch sein, Kinder und ihre Eltern in einem gemeinsamen Gottesdienst anzusprechen. Der Gottesdienst wird von den Kindern des Kindergottesdienstes der Kreuzkirche unter Anleitung von Diakonin Renate Böhnke vorbereitet und gemeinsam mit den Kindergottesdiensthelfern und dem Kinderchor der Kirchengemeinde Büdelsdorf unter Leitung von Frau Bahrke durchgeführt werden. Dazu möchten wir alle Kinder mit ihren Eltern aus unserer Gemeinde ganz herzlich einladen. P. Jordan

Flötengruppe

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Mai 1977

Die Flötengruppe kann wieder neue! Kinder und Jugendliche (Anfänger und Anfänger mit Grundkenntnissen) aufnehmen. Interessierte wenden sich bitte an Fräulein Hofer (Telefon 23202).

P. Jordan: Seniorentreff

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Mai 1977

„Mensch, ärgere dich nicht“ (nur weil du etwas älter geworden bist). „Schach“ dem Alter – „Matt“ dem Alleinsein. 18, 20, 2... 60, 66, 72 – Sie brauchen noch lange nicht zu passen, denn allen älteren Gemeindegliedern möchten wir die Möglichkeit bieten, andere Menschen kennenzulernen

und miteinander fröhlich zu sein. Deshalb laden wir alle, die Spaß an Geselligkeit und Spiel haben, ein, jeden Dienstag von 10.00 bis 11.30 Uhr in das Gemeindehaus Ost in der Berliner Straße zu kommen. – Auch wenn Sie das Spiel verlieren, werden Sie bestimmt einen unterhaltsamen Vormittag gewinnen. P. Jordan

P. Godzik: Vortrag vor dem Rendsburger Pastorenkonvent

Am 1. Juni 1977 in Rendsburg: Themenzentrierte Interaktion (TZI) – Bekanntwerden mit einer gruppendynamischen Methode.

Liste der weiteren Vorträge von P. Godzik in der Büdelsdorfer Zeit

1978-09-29-30	Kirche und Sozialdemokratie (Tagung AK „SPD und Kirche,,)	Malente
1979-02-22	Ethik aus meiner Sicht (Druidenloge)	Rendsburg
1979-06-14	Was ich meine, wenn ich sage: Ich glaube an Gott (Druiden)	Rendsburg
1980-08-21	Zum Verständnis des Abendmahls (Information für den KV)	Büdelsdorf
1980-11-05	Ehe ohne Trauschein? (Podiumsdiskussion)	Rendsburg
1981-03-12	Umgang der Generationen (Druidenloge)	Rendsburg
1981-11-11	Frieden in der Verkündigung des Alten und Neuen Testaments	Jevenstedt
1982-07-08	Meditation (Druidenloge)	Rendsburg
1983-09-06	Seelsorge in der Nachfolge Jesu (Bibelarbeit für Vikare)	Schleswig
1984-06-29	Zur Lima-Erklärung über Eucharistie (Information für den KV)	Büdelsdorf
1985-03-18-20	Das Wunder des Heilwerdens (Seminar für Erzieherinnen)	Neukirchen

P. Jordan: Einer trage des anderen Last

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juni 1977

„Einer trage des anderen Last“ (Galater 6,2), So lautete die Losung des Deutschen Evangelischen Kirchentages, der vom 8. bis zum 12. Juni in Berlin stattfand. So eindeutig dieser Satz sich zunächst auch anhört, so viel läßt er doch offen. Wie das zu verstehen sei, könnte man fragen. Wer ist „der andere“? Muß nicht jeder selbst mit dem fertig werden, was ihn belastet? Und: Wer wird dann meine Last tragen, und was wird mich tragen, wenn ich zu den eigenen noch fremde Lasten auf mich nehme?

Solche Fragen lassen sich nicht wegargumentieren. Es läßt sich auch nicht bündig erklären, wie dieser Satz „richtig“ zu verstehen sei: „Einer trage des anderen Last“. Man kann ihn ansehen und sich heraushalten, aber man kann auch in ihn hineinsteigen und versuchen, ihn wahr zu machen. Dann wird man verstehen, warum er recht hat und daß er notwendig ist. Denn in der Wirklichkeit des Lebens ruft alles, „was Menschen belastet“, danach, daß es Menschen gibt, die „des anderen Last tragen“. Dies aber können sie dann besser durchhalten, wenn sie wissen und glauben, „einer trug unsere Last“. ...

P. Jordan: Urlaub

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juli 1977

Ein Vogel lag auf dem Rücken und hielt beide Beine starr gegen den Himmel gestreckt. Ein anderer Vogel kam vorüber und fragte verwundert: „Warum liegst du so da? Und warum hältst du die Beine so starr?“ Da antwortete der erste Vogel: „Ich trage den Himmel! mit meinen Beinen. Wenn ich losließe und die Beine anzöge, würde der Himmel herabstürzen!“ Kaum hatte er das gesagt, da löste sich ein Blatt vom nahen Eichenbaum und fiel leise raschelnd auf die Erde. Darüber erschrak der Vogel so sehr, daß er sich geschwind aufrichtete und spornstreichs davonflog. Der Himmel aber blieb an seinem Ort.

Wenn ich diese Fabel lese, muß ich immer ein wenig schmunzeln über den kleinen Vogel, der sich für so wichtig gehalten hat, daß er meinte, ohne ihn würde der Himmel herabstürzen. Sicher, jeder von uns ist wichtig und einmalig. Das darf uns freuen. Aber andererseits ist keiner von uns ein Eckpfeiler der Welt, ohne den alles zusammenbricht. Nur wer das weiß, es in seinem tiefsten Inneren erkennt und annimmt, wird richtig Urlaub und Ferien machen können und anderen Urlaub zugestehen. Er kann frei werden von den Lasten und Verpflichtungen des Berufs, von den Forderungen des Alltags und den Ansprüchen der Mitmenschen. Vielleicht könnte uns diese kleine Fabel – wie auch der eine oder andere Beitrag, den ich zum Thema „Urlaub“ herausgesucht habe –, mit in die Ferien begleiten und uns dazu verhelfen, erholsame Tage zu verleben. Auf jeden Fall wünsche ich allen einen schönen Urlaub und denen, die fortfahren können, eine gesunde Heimkehr.

P. Levin: Zum Erntedankfest 1977

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe September 1977

„Wenn die schlechte Witterung anhält, ist bei der diesjährigen Getreideernte mit schlechten, z. T. sogar katastrophalen Ergebnissen zu rechnen“ – so oder ähnlich haben wir es vor einigen Wochen in der Tagesschau hören können. Hat uns diese Meldung eigentlich berührt? Mich nicht sonderlich. Ich habe wohl daran gedacht, daß die Landwirte vielleicht mit erheblichen Einkommenseinbußen rechnen mußten, habe mich geärgert über die Aussicht, daß das Mehl – und damit das Brot – wieder einmal teurer werden könnte, aber das war es dann auch schon. Denn – so schlecht die Ernte auch immer ausgehen würde – letztlich würden wir das doch nicht richtig zu spüren bekommen (außer vielleicht ein wenig am Geldbeutel, wie im vergangenen Jahr bei den Kartoffeln). So ist es doch: Wir können mit Sicherheit davon ausgehen, daß wir auch morgen, auch in der nächsten Woche, auch im nächsten Monat, auch im nächsten Jahr immer genug Essen auf unseren Tischen haben werden. Gott sei Dank! Ich meine allein diese Tatsache ist Grund genug, Gott zu danken – und sich darüber zu freuen. Denn so war es ja nicht immer. Viele von uns haben auch ganz andere Zeiten kennenlernen müssen – Zeiten, in denen es nicht immer genug zu essen gab. Zeiten, in denen man wußte, was Hunger bedeutet. Seien wir dankbar dafür, daß wir heute immer genug zu essen haben. Aber das darf nicht alles sein. Denn bei aller Dankbarkeit dürfen wir nicht vergessen, daß fast die Hälfte aller Menschen ständig vom Hunger bedroht ist. Diese Menschen in Asien, Afrika, und Lateinamerika haben weder heute genug zu essen, noch wissen sie, ob es morgen und übermorgen reichen wird. Für sie kann eine schlechte Ernte oft genug Tod bedeuten. Sicherlich – wir können das Wetter nicht „machen“, aber wir können zu einem besseren Anbau verhelfen, wir können mithelfen, daß vorhandene Mittel besser verteilt werden. Sie warten auf unsere Hilfe. Denn sie möchten auch gerne – zusammen mit uns – wirklich „Erntedankfest“ feiern. Sie möchten auch für ausreichendes Essen dankbar sein können. Behalten wir unsere Dankbarkeit nicht für uns! Übrigens: Im Gottesdienst am Erntedankfest wird für „Brot für die Welt“ gesammelt! – „Brot für die Welt“ kann unsere Hilfe weiterleiten.

Regelmäßige Angebote für die verschiedenen Altersgruppen

Veranstaltungen für Erwachsene

Als Erwachsener in unserer Gemeinde haben Sie verschiedene Möglichkeiten, Kontakte aufzunehmen. Da gibt es z. B. den Gesprächskreis. Hier treffen sich alle 14 Tage interessierte Erwachsene, um miteinander in gemütlicher Atmosphäre über verschiedene Fragen des Glaubens in unserer Zeit zu sprechen. Weitere Möglichkeiten bieten die verschiedenen Gruppen der ev. Frauenarbeit oder der Lebenskirche, in dem wir gemeinsam über neue Interessen ins Gespräch kommen. Ältere Menschen können sich einmal in der Woche zum Spielen und Klönen treffen.

Klön- und Bastelabend für junge Frauen
Jeden 3. Dienstag im Monat, 20 Uhr,
Gemeindehaus Ost, Berliner Str. 20
(Leitung: Frau Godzik)

Frauenkreis
Jeden 1. Montag im Monat, 20 Uhr,
Gemeindehaus Ost, Berliner Str. 20
(Leitung: Frau Krause)

Freizeitrunde
Jeden 3. Montag im Monat, 16.00 Uhr,
Gemeindehaus Ost, Berliner Str. 20
(Leitung: Frau Krause)

Kurzelrunde
Jeden 1. Freitag im Monat, 15 Uhr,
Gemeindehaus Ost, Berliner Str. 20
(Leitung: Frau Lorenz)

Kreischor
Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat,
20 Uhr,
Gemeindehaus Ost, Berliner Str. 20
(Leitung: Frau Kohnsorgen)

Familienbildungsstätte
Die Familien der Kirche werden jeweils
im grünen Blatt „Kirche in Büdelsdorf“
bekanntgegeben.

Gemeindeabend
In der Regel an jedem 1. Mittwoch
im Monat, 19.30 Uhr,
Gemeindehaus Ost, Berliner Str. 20
(Leitung: P. Jordan)

**Gesprächskreis
„Glauben und Vorstellen“**
Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat,
20 Uhr,
Gemeindehaus Ost, Berliner Str. 20
(Leitung: P. Godzik)

Literaturkreis
Jeden 4. Montag im Monat, 19.30 Uhr,
Gemeindehaus Ost, Berliner Str. 20
(Leitung: P. Jordan)

Besuchsdienst
Jeden 3. Montag im Monat, 19.30 Uhr,
Gemeindehaus Ost, Berliner Str. 20
(Leitung: P. Jordan)

Seniorentreff
Jeden Montag im Monat, um 14.30 Uhr,
Gemeindehaus Ost, Berliner Str. 20

Seniorentanz
Jeden 3. Montag im Monat in den
Monaten des Winterhalbjahrs,
14.30 Uhr,
Gemeindehaus Ost, Berliner Str. 20
(Leitung: Tanzschule Schweske)

Geburtsstageskaffee
(ab 20 Jahre)
In der Regel jedes letzten Montag im
Monat, 15 Uhr,
Gemeindehaus Ost, Berliner Str. 20
(dazu wird extra eingeladen)

Veranstaltungen für Kinder

Mit Ausnahme der Ferien finden die Veranstaltungen für Kinder zu folgenden Zeiten statt:

Kindergottesdienste:
sonntags von 11.00 bis 12.00 Uhr

Im Gemeindehaus West, Kirchenstraße 14
(Leitung: H. Stöckel);
im Gemeindehaus Ost, Berliner Straße 20,
(Leitung: W. Moitzow);
Alter: 6 bis 12 Jahre.

Jungeschararbeit:
montags von 14.30 bis 16.00 Uhr

Im Gemeindehaus Ost, Berliner Straße 20
(Leitung: Fachkräfte des Kindergartens);
Alter: 10 bis 12 Jahre;
Angebote: Selbsttätigung und Interaktion,
Arbeiten mit Gips, Ton, Enkaie, Batik usw.,
sportliche Aktivitäten, Wochenendaufträge.

Kinderchor:
dienstags von 15.00 bis 16.00 Uhr

Im Gemeindehaus Ost, Berliner Straße 20
(Leitung: G. Böhke);
Alter: 8 bis 14 Jahre;
Angebote: Singen und Musizieren auf
Ordnungsinstrumenten, musikalische
Gestaltung von Gottesdiensten und anderen
Veranstaltungen der Kirchengemeinde.

Flötengruppe:
dienstags von 12.45 bis 17.00 Uhr

Im Vorraum der Auferstehungskirche
(Leitung: M. Höfer);
Alter: ab 8 Jahren;
Kosten: 2,- DM pro Stunde;
Anfänger mit Grundkenntnissen
Overstelt
Anfänger
Fortgeschrittene

12.45 bis 14.15 Uhr;
14.15 bis 15.15 Uhr;
15.15 bis 16.00 Uhr;
16.00 bis 17.30 Uhr;

Kinderarbeit:
freitags von 15.00 bis 17.00 Uhr

Im Gemeindehaus Ost, Berliner Straße 20
(Leitung: M. Löffke);
Alter: 6 bis 10 Jahre;
Angebote: Singen, Spielen, Basteln und
vieler, wozu Kinder sonst noch Lust haben.

Veranstaltungen für Jugendliche

Das Gemeindehaus Ost (Berliner Straße 20) steht jungen Leuten nach der Konfirmation
dazu für eine Vielzahl von Veranstaltungen offen. Wir suchen hier gerne auch nach
wegen für eine sinnvolle Freizeitgestaltung und ein besseres Miteinander. Da sind die
Arbeitsgemeinschaften für speziell Interessierte. Oder die Treffen mit gemütlicher Kon-
fession. Freizeiten und Feste stehen auf dem Programm.

Regelmäßige Veranstaltungen

Montags: von 17.30 bis 19.30 Uhr;
von 16.45 bis 19.30 Uhr;
von 19.30 bis 21.30 Uhr;

Jugendgruppe
(thematische Konfirmanden von P. Godzik)
Kindergottesdienst-Helferkreis Ost
Montagsgruppe
(Gruppendynamik für ältere Jugendliche)

Dienstags: von 19.00 bis 21.30 Uhr;
von 20.00 bis 22.00 Uhr;

Jugendgruppe
(thematische Konfirmanden von P. Jordan)
Büdelndorfer Jugendclub
im Gemeindehaus West, Kirchenstraße 14

Mittwochs: von 17.00 bis 19.30 Uhr;
von 19.30 bis 21.30 Uhr;

Jugendgruppe
(thematische Konfirmanden von P. Kegerle)
Teamerguppe
(jahreszeitliche Jugendgruppenleiter)

Donnerstags: von 18.00 bis 19.00 Uhr;
von 19.00 bis 21.30 Uhr;

Kindergottesdienst-Helferkreis West
im Gemeindehaus West
Jugendgruppe
(thematische Konfirmanden von P. Godzik)

Freitags: von 19.00 bis 21.30 Uhr;
1. Freitag im Monat von 20.00 - 21.00 Uhr;
2. Freitag im Monat von 20.00 - 21.00 Uhr;
3. Freitag im Monat von 20.00 - 21.00 Uhr;
3. Mittwoch im Monat von 20.00 - 21.30 Uhr;

Sperdique
Disco-AG
Film-AG
Musik-AG
Koch-AG

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgaben August und September 1977

Veranstaltungen in der Woche der Diakonie 1977

Woche der Diakonie

Vom 25. September bis 1. Oktober findet im Kirchenkreis Rendsburg eine Woche der Diakonie statt.

Das vielseitige diakonische Engagement der Kirche soll in einem bunten Programm dem breiten Publikum vorgestellt werden. Schließlich sind es die vielen Kirchensteuerzahler, die mit Ihrem Geld diesen Einsatz für den nahen und fernen Nächsten ermöglichen.

Unsere Kirchengemeinde wird sich auch mit eigenen Veranstaltungen an diesem Programm beteiligen.

Hier ein Überblick für Ihren Terminkalender:

Sonntag, 25. September	10.00 Uhr:	Gottesdienste in den Gemeinden zum Thema „Diakonie“ Kreuzkirche Büdelsdorf: „Einer trage des anderen Last“ (P. Jordan, stud. theol. Feigel)
Montag, 26. September,	14.30 - 17.00 Uhr:	Nachmittag der kirchlichen Altenklubs mit Informationen und Tanz im Christophorus- haus in Rendsburg, Hindenburgstraße
Dienstag, 27. September,	8.00 - 12.00 Uhr:	Tag der offenen Tür in den Kindergärten Bei uns: Ev. Kindergarten, Büdelsdorf, Berliner Straße 20
	15.00 Uhr:	Vortrag und Diskussion: „Was wird aus unseren Kindergärten?“ (P. Paulsen, Christophorus- haus Rendsb.)
	18.30 Uhr:	Laternenumzug zum Schloßplatz
Mittwoch, 28. September,	19.30 Uhr:	Gemeindeabend: „Perspektiven der Ent- wicklungshilfe“ (P. Godzik, P. Levin) Gemeindehaus Ost, Berliner Straße 20
Donnerstag, 29. September,	19.30 Uhr:	Podiumsdiskussion: „Situation der Frauen mit ungewollter Schwangerschaft“ (Hilfsmöglichkeiten in Konfliktsituationen) Christophorus- haus Rendsburg
Freitag, 30. September,	ab 9.00 Uhr:	Offene Tür in der Werkstatt für Behinderte, Rendsburg, Schleswiger Chaussee 259
	19.30 Uhr:	Referat u. Rundgespräch: „Drogenabhän- gigkeit“, Christophorus- haus Rendsburg
Sonnabend, 1. Oktober,	10.00 Uhr:	Straßenfest: „Wir und die Dritte Welt“ auf dem Altstädter Markt in Rendsburg
	19.00 - 22.00 Uhr:	Jugenddiscotheek an verschiedenen Orten
	19.00 Uhr:	Abend für junge Erwachsene: „Lateinamerikanische Lieder und Texte“ (P. Godzik und P. Levin) Gemeindehaus Ost, Berliner Straße 20

Ina Alsen: Rückspiegeleien

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1977

Schöne Tage – nicht weinen, dass sie vergangen,
sondern lächeln, dass sie gewesen.

Rabindranath Tagore

Dieses Wort fand ich auf einem Notizblatt beim Auflösen des Haushalts von Herrn von der Marwitz. Ich schickte es damals seinem Sohn nach Cuxhaven, mag es heute als Überschrift über meinen Rückspiegeleien stehen!

„Schafft euch ein Nebenamt, ein unscheinbares, womöglich ein geheimes Nebenamt. Tut die Augen auf und sucht, wo ein Mensch ein bißchen Zeit, ein bißchen Teilnahme, ein bißchen Fürsorge gebraucht“. – Dieses Schweitzer-Wort erklärte mir mein verehrter Propst Asmussen, Kiel, als ich noch ein kleines Kind war, und zwar in plattdeutscher Sprache, weil ich bis zum Schulanfang nur plattdeutsch sprach: „Mus ümmer dinken, Du hest 4 Oogen un 4 Ohren anstatt 2, un Die wiet ümkieken, un ümmer öberlegn, ob annere Lüd dat ok so got hebt as Du, – denn wenn nie, muB Du versöken, ehr to hölpen“. – Er konnte gut Plattdeutsch und war oft Wandergast in meinem Elternhaus, anfangs als Student, und später kam er mit Pferd und Wagen und Familie und Hund aus seiner Pfarrgemeinde Albersdorf – damals vor 1933. Wenn ich den Erlebnissen der Kinderzeit so breiten Raum lasse, so gebe ich damit eine Antwort, die ich neulich den fünf jungen Interviewern aus Pastor Jordans Konfirmandenreihe schuldig blieb. Sie fragten, wie ich zur Kirchenarbeit gekommen sei. Diese Wahlverwandschaft mit der ganzen Familie Asmussen war in Verbindung mit meinem Elternhaus prägend und richtunggebend für meine Schulzeit im Internat der Flensburger Diakonissenanstalt und somit für mein ganzes Leben.

Seit reichlich 18 Jahren gehörte meine Freizeit, die ich mir oft stehlen mußte, neben meiner großen Familie der Arbeit in der Kirche und in der Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtsverbände. Mit dem auslaufenden Jahr gehe ich nun in den „Ruhestand“, und wenn ich Inventur mache, ist mir nicht wohl dabei, denn ich konnte doch alles nur mit Laien-Kräften machen: Nur Nöte, die stets direkt auf mich zukamen, konnte ich auffangen, die Hilfesuchenden beraten und an die richtigen Stellen verweisen, Behördengänge mit ihnen machen, Erholungen und Hauspflege vermitteln und hier und da auch Stundenpflege. Etwa vier Jahre lang in dieser Zeit habe ich auch selbst Hauspflege übernommen.

Ein chinesisches Sprichwort sagt: „Noch so viele gute Worte füllen keinen Korb“ – und daran möchte ich anschließen, wie dankbar ich dem Kirchenvorstand und seiner Führung bin, daß man das Hilfswerk bisher so gut ausrüsten konnte, so daß keiner ohne Überbrückungshilfe von der Tür ging. Man konnte durchweg helfen, Schwierigkeiten zu lösen – auch oft durch kleine Leihgaben.

Hier ist es notwendig zu betonen, mit welcher Freude – in kleinen Summen – Geliehenes zurückkam. Allerdings muß auch oft geschenkt werden, denn bei Not – auch heute noch! – bei Krankheit, durch Alkoholmißbrauch und auch durch eigenes Unvermögen der Betroffenen, im Übersehen Können eigener Grenzen. Man sollte da nicht vorschnell richten. Ich möchte zitieren: „Wer jung ist und noch keine Zeit hatte, Böses zu tun, hat leicht richten. Aber gedulde dich, eines Tages wirst auch du ein nicht wiedergutzumachendes Unrecht hinter dir herziehen. Es wird da sein, unabänderlich, und du wirst wissen, daß dir nichts übrigbleibt, als deine Schuld bis zum Tode hinter dir herzuführen.“ –

Wenn man 40 Jahre am Ort gelebt hat – wach und aufmerksam – weiß man, wie manches Unglück einfach wächst und daß es Menschen gibt, die mit ihren Verstrickungen nicht mehr – nie mehr – ohne Hilfe fertig werden. Da ist es tröstlich zu wissen, daß Gott stets das letzte Sieb in der Hand behält! –

Ich denke, hier sollte man nicht nachlassen, solchen Fällen nachzugehen, eine Gummiband-Lenkung beibehalten und wenn es geht, zur rechten Zeit ein anerkennendes Wort sagen – schon ein freundliches Wort kann Wunder wirken.

Ungeheure Freude hatten mein Mann und ich oft auf den Begleitfahrten in den Harz. Dreimal waren wir mit einer Seniorengruppe in Oderbrück, und ich weiß nicht, welche Fahrt die schönste war, ob in der Tannenblüte oder im tiefen Schnee oder in der herrlichen Herbstsonne. Eine schöne Gemeinschaft, in der jeder Urlauber in bewundernswerter Weise zum Gelingen beitrug und man staunte, daß nur 14 Tage die Kräfte so erneuern konnten.

Überhaupt der Altenclub! Gegebene Liebe geht ins Herz zurück, nichts im Leben zahlt sich mehr aus! Ausschlaggebend ist allerdings die harmonische Zusammenarbeit mit allen Wohlfahrtsverbänden, die wir stets hatten!

Hilfswerksarbeit kann man nur leisten, indem man Mut hat zu kleinen Schritten: Der wichtigste Ort ist immer der, auf dem du dich gerade befindest. Die wichtigste Tat die, die du im Augenblick vorhast zu tun und der wichtigste Mensch, der dir gerade gegenübersteht und dich braucht.

Diese Gedanken entnahm ich dem Buch eines russischen Schriftstellers. Zum Glück finden sich helfende Kräfte – doch leider nie genug. Es gibt viel aufzuholen: „Was Goit dir in die Hand gegeben, gib es nicht mutlos unvollendet ihm zurück!“ So lege ich Jüngeren jetzt die Arbeit ans Herz – Hand-langer, „Topleger“ bleibe ich, solange die Kräfte noch reichen und stets, wo man Hilfe von mir wünscht!

P. Godzik: Einführungsgottesdienst für Pastor Jordan

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe November 1977

Nachdem Herr Pastor Jordan ein Jahr lang als Hilfsgeistlicher in unserer Gemeinde tätig war, soll er nun auf Empfehlung des Kirchenvorstands zum Inhaber der Pfarrstelle Büdelsdorf II berufen werden. Eine entsprechende Bitte ist dem Herrn Bischof für Schleswig übermittelt worden. Als Tag der Einführung ist der erste Adventssonntag (27. November 1977) vorgesehen. Im Gottesdienst der Auferstehungskirche wird Herr Pastor Gerlitzky in Vertretung des Propstes Herrn Pastor Jordan in sein Amt einführen. Im Anschluß an diesen Gottesdienst findet ein Empfang im Gemeindehaus Ost statt. Die Gemeinde ist herzlich eingeladen. P. Godzik

M. Wegner: Zivildienstleistender in der Kirchengemeinde

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe November 1977

Liebe Büdelsdorfer!

Ich heiße Martin Wegner, bin 20 Jahre alt und seit Anfang Juli in dieser Kirchengemeinde als Zivildienstleistender tätig.

Meine Absicht war es, mich hauptsächlich im Bereich der Jugendarbeit zu beschäftigen, doch durch die Neubesetzung einer Pfarrstelle und den Umbau von Kirchenbüro und Gemeindesaal war dies nicht von Anfang an möglich.

Ich habe deshalb in der Anfangszeit überwiegend im Verwaltungsbereich zu tun gehabt; mittlerweile hatte ich aber die Gelegenheit, an einer 10-tägigen Freizeit in Dänemark teilzunehmen und einige Wochenendfreizeiten für Jugendliche auf dem Heidberg mitzugestalten.

Seit einiger Zeit leite ich einen Gitarren-Kursus und einen Klön- und Spielnachmittag für Senioren im Gemeindehaus Ost. Außerdem konnte ich schon mehrmals als Aushilfskraft im Kindergarten einspringen.

Dieser intensive Umgang mit Menschen verschiedener Altersstufen hat mich dazu bewogen, auch in beruflicher Hinsicht etwas Ähnliches zu machen, da mich die Arbeit mit Menschen wirklich ausfüllt.

In Zukunft werde ich in dieser Gemeinde mehr im Bereich der Alten- und Sozialarbeit tätig sein, weil ich meine, daß ich durch den Zivildienst eine gute Möglichkeit habe, diese näher kennenzulernen. Ältere Menschen, die meine Hilfe zum Beispiel für Botengänge, Arbeiten im Haushalt und dergleichen benötigen, können mich unter folgender Telefonnummer im Kirchenbüro erreichen: 31570. Ihr Martin Wegner

P. Godzik: Baubeginn am Moorweg

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1977

Endlich ist es so weit: Der erste Spatenstich am Moorweg ist getan. Der Grundriß der beiden Häuser, die dort gebaut werden, ist bereits zu erkennen: rechts das große Quadrat des neuen Pfarrhauses und links etwa der gleiche Raum für das Gemeindehaus Nord. Da wir wegen des moorigen Untergrundes auf eine Unterkellerung verzichten, entstehen die Nebenräume zu ebener Erde als Verbindungstrakt zwischen den Häusern.

Ein Nebenraum musste schon vorzeitig erstellt werden: er nimmt die alte Trafostation auf, die sonst mitten im Eingang zu den beiden Häusern gestanden hätte. Noch vor Beginn der Heizperiode sollen diese Arbeiten abgeschlossen sein, damit die notwendigen Abschaltungen nicht allzu sehr stören.

Es wird Sie interessieren, wie groß die Häuser werden und wieviel sie kosten. Pfarrhaus und Gemeindehaus werden jeweils ein Quadrat von 250 qm einnehmen, wobei dann ein Wohnteil von 150 qm, ein Amtsteil von 35 qm, ein Gemeinderaum von 60 qm, ein weiterer Gemeinderaum von 40 qm und ein Büroraum von 10 qm und verschiedene Nebenräume entstehen.

Die Baukosten sind mit insgesamt DM 727.750 veranschlagt. Davon trägt die Kirchengemeinde aus eigenen Mitteln DM 546.000, während der Kirchenkreis Rendsburg aus Mitteln des Investitionsfonds DM 181.750 beisteuert.

Es ist viel Geld, das wir da für einen Neubau ausgeben. Aber wir hoffen, dass wir damit einen Impuls geben können für die Sammlung der Gemeinde im neu entstandenen Wohngebiet Büdelsdorf Nord; dass die Menschen, die dort wohnen, dieses Haus als „ihr Haus“ annehmen und dort zur Gemeinschaft untereinander zusammenfinden. Ich freue mich jedenfalls schon darauf, mitten unter Ihnen zu wohnen und einen Raum zu haben, der uns zusammenbringen kann. Vielleicht zieht dann auch ein Geist der Wärme und Nähe ein, den wir alle brauchen.

Pastores Godzik, Jordan, Levin: Dank an Frau Alsen

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Dezember 1977

Mit dem Ende dieses Jahres legt Frau Ina Alsen ihr Amt als Gemeindebeauftragte für das Ev. Hilfswerk Büdelsdorf nach langjähriger Tätigkeit nieder. Für all die Kraft und Liebe, die Frau Alsen für ihren Dienst am hilfsbedürftigen Nächsten aufgebracht hat, möchten wir ihr an dieser Stelle auch öffentlich Dank sagen und sind gewiß, daß alle, die Frau Alsen in ihrer Tätigkeit kennengelernt haben, mit in diesen Dank einstimmen werden. Es ist schön, daß Frau Alsen uns noch mit Rat und Tat zur Seite stehen wird, denn wir Jüngeren werden auch weiterhin auf die Erfahrungen der Älteren angewiesen sein. Godzik, Jordan, Levin

M. Lorentzen: Krippenspiel in der Kreuzkirche

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Dezember 1977

Zu einem außergewöhnlichen Mitternachtsgottesdienst am Heiligabend wird die Gemeinde in diesem Jahr um 23.00 Uhr in die Kreuzkirche eingeladen.

Erwachsene Laienspieler der Gemeinde bereiten sich darauf vor, die Weihnachtsbotschaft des Lukas in einem Verkündigungsspiel darzustellen. Die Gemeinde wird dabei alle unsere schönen Weihnachtslieder singen.

So schlicht und klar Lukas von dem Weihnachtsgeschehen berichtet, ist auch das Spiel: Verkündigung für die Gemeinde und Lobpreis für Gott. Es ist nach mittelalterlichen Vorlagen neu erarbeitet und hat gerade in unserer leichtlebigen, hektischen Zeit eine besondere Ausdruckskraft. Ein Bote Gottes verkündet den Hirten den Sinn des Geschehens: Heute ist der Retter geboren, eine Freudenbotschaft für alle, die auf ihn warten. Die Armseligkeit des Kindes ist ihnen ein Zeichen.

Die Enthüllung des göttlichen Geheimnisses, das Wunder der Christgeburt erfahren wir nicht am liebevoll, reich gedeckten Gabentisch, nicht an dem geschmückten Weihnachtsbaum, nicht bei der sinnigen Familienfeier bei festlichem Schmaus, sondern ganz in der Stille: In unser Leben voll Mühsal und Not tritt ein Mensch, der alle Dimensionen des Menschlichen übersteigt, der Liebe übt wie kein anderer und der offenbart, was Liebe ist, ein Mensch, in dem das Ewige in unsere Zeit einbricht. All dieses offenbart sich in der Geburt Jesu von Nazareth. Das ist die unvergängliche Weihnachtsbotschaft, die uns das Krippenspiel verkünden wird.



Exkurs: Der besondere Gottesdienst

Besondere Gottesdienste gab es in der Kirchengemeinde Büdelsdorf zeitweilig in drei verschiedenen Ausprägungen:

Ergänzend und abwechselnd in beiden Kirchen

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe März 1977

In regelmäßigen Abständen werden wir abwechselnd in einer der beiden Büdelsdorfer Kirchen den sogenannten „besonderen Gottesdienst“ halten. Den Auftakt bildete am 27.2. der Jugendgottesdienst „Beatmesse“, an der über 120 nicht nur jugendliche Besucher in der Auferstehungskirche teilnahmen. Fortgesetzt wird diese Reihe nun am 27.3. in der Kreuzkirche mit einem „musikalischen Gottesdienst“. Ute Carstens wird an der Orgel Passionsmusik spielen und Jochen Willrodt und Beate Fischer bei Flötenstücken des Barocks begleiten. Außerdem werden in diesem Gottesdienst die beiden neuen Kirchenältesten Frau Kreidner und Frau Meyer-Kracht von Pastor Godzik in ihr Amt eingeführt. Die Predigt hält Pastor Jordan über Psalm 1. Wir möchten alle Gemeindeglieder dazu ganz herzlich einladen.

Sporadisch, die Sonntagsgottesdienste in der Kreuzkirche ersetzend

In: Rechenschaftsbericht des KV 1978-1984

Aufgrund der Vakanz im Westbezirk wurde am 9.11.1979 im Beisein des Propstes beschlossen, die Sonntagvormittagsgottesdienste in der Kreuzkirche ausfallen zu lassen, einen Fahrdienst zur Auferstehungskirche einzurichten und im Übrigen eine Reihe von besonderen Gottesdiensten in der Kreuzkirche anzubieten. Am 2.12.1979 (im Grünen Blatt nicht angezeigt) fand der erste besondere Gottesdienst in der Kreuzkirche statt: „Ihr seid das Salz der Erde und das Licht der Welt“, ein Gottesdienst für Konfirmanden zur Eröffnung der Aktion „Brot für die Welt“. Ihm folgten zehn weitere besondere Gottesdienste im Jahr 1980; 1981 waren es dann noch drei (recte: fünf). Viele Besucher, die sonst nicht zu den regelmäßigen Kirchgängern gehören, nahmen an diesen meist thematisch gestalteten Gottesdiensten teil.

Regelmäßig einmal im Monat spätnachmittags in der Kreuzkirche

In: Rechenschaftsbericht des KV 1978-1984

Von Januar 1982 bis Februar 1983 fanden einmal im Monat Gottesdienste am Spätnachmittag (17 Uhr) in der Kreuzkirche statt, bis dann nach der Wiederbesetzung der Pfarrstelle durch P. Kasch ab März 1983 die alte Regelung der regelmäßigen Sonntagvormittagsgottesdienste in der Kreuzkirche wieder eingeführt wurde.

Liste der besonderen Gottesdienste in Büdelsdorf von 1977 bis 1983

Erste Form			
1977-02-27	Beatmesse: Ihr seid das Salz ..	contra punkt	AK
03-27	Musikalischer Gottesdienst	Carstens, Willrodt, Fischer	KK
	Einf Kreidner, Meyer-Kracht	Godzik, Jordan	
05-15	Plattdeutscher Gottesdienst	Krohn	AK
05-22	Familiengottesdienst	Böhnke, Jordan	KK
06-26	Einer trage des anderen Last	Feigel, Jordan	AK
07-31	Urlaub	Jordan	KK/AK
09-25	Woche der Diakonie	Feigel, Jordan	KK
11-06	Plattdeutscher Gottesdienst	Ehlert	KK
12-18	Adventliches Singen	Kinderchor, Bahrke, Jordan	AK
1978-04-16	Plattdeutscher Gottesdienst	Hand	AK
10-29	Plattdeutscher Gottesdienst	Hoppe	KK
1979-05-15	Plattdeutscher Gottesdienst	Römmer	AK
Zweite Form			
1979-12-02	<i>Salz der Erde – Licht der Welt</i>	<i>für Konfirmanden</i>	KK
1980-01-06	[Epiphanias]	Looft	KK
02-03	Mitsing-Gottesdienst	Jugendchor, Carstens, Godzik	KK
03-07	Weltgebetstag	Lorentzen	KK
04-06	<i>Osternacht</i>	<i>Looft, Godzik; Osterfrühstück</i>	KK
05-11	Abendmahl: Mahld. Gemeinschaft	Jordan, Junger Chor, Müller	KK
06-20	Andacht: Geh aus, mein Herz	Jordan	KK
09-20	Weg einer Generation 1910-80	Lorentzen/Falke/Bogdan/Godzik u.a.	KK
10-05	Erntedank	Looft	KK
11-02	Gospel-Gottesdienst	Senft, Gospelchor der Marine	KK
12-07	Salz der Erde – Licht der Welt	Jordan, Godzik, Kumulus	KK
1981-01-04	Epiphanias	Looft	KK
03-22	Umgang mit Krankheit (Krebs)	Godzik, Möller	KK
04-16	Abendmahl: heiliges Essen	Looft	KK
05-31	Abendmahl – ein Fest	Jordan, Godzik, Jg. Chor, Müller	KK
12-20	„Geht in die Nacht und sucht einen Stern“ Lieder und Texte zum Advent	Carstens-Cl, Godzik, Jugendchor	KK
Dritte Form			
1982-01-31	Gd. zum Bibelsonntag	Jordan	KK
02-28	Gd. mit Kirchenchor	Godzik	KK
03-28	Gd.	Godzik	KK
04-25	Gd.	Wilkens	KK
05-30	Gd. zum Pfingstfest	Bartels	KK
06-27	Gd.	Wilkens	KK
07-25	Gd.	Wilkens	KK
08-29	Gd.	Godzik	KK
09-26	Gd.	Godzik	KK
10-03	Gd. zum Erntedankfest	Wilkens	KK
10-31	Gd. zum Reformationstag	Wilkens	KK
11-28	1. Advent: Einführung Kasch	Kasch, Jochims	KK
12-24	Heiligabend Christvesper	Kasch	KK
12-24	Heiligabend Christmette	Kasch	KK
1983-01-30	Gd.	Kasch	KK
02-27	Gd.	Wilkens	KK

1978

P. Godzik: Das Jahr 1978 im Überblick

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Januar 1979

Was haben wir Besonderes erlebt in der Kirchengemeinde Büdelsdorf, was haben wir getan, wofür uns eingesetzt?

Wir hatten zunächst einige Verfassungsaufträge zu erfüllen, die sich aus der Bildung der Nord-elbischen Ev.-Luth. Kirche ergaben. So öffneten wir im Januar 1978 die Sitzungen des Kirchenvorstandes für die Öffentlichkeit und hielten im März 1978 unsere erste Gemeindeversammlung ab. Das Interesse der vielen „passiven“ Gemeindeglieder hielt sich dabei zunächst in Grenzen, aber wir haben uns doch nicht entmutigen lassen. Wir haben umfassend für die Beteiligung an der Kirchenvorsteherwahl im Dezember 1978 geworben und konnten die Wahlbeteiligung mit 13,7% immerhin mehr als verdoppeln.

50 Jahre ist es her, seit Büdelsdorf sein erstes kirchliches Gebäude, das Gemeindehaus in der ehemaligen Verbindungsstraße, heutige Kirchenstraße, bekam. Im November 1978 konnten wir dieses „goldene“ Jubiläum in neu hergerichteten Räumen miteinander feiern. Inzwischen haben wir nun schon das dritte Gemeindezentrum: den Neubau am Moorweg, den wir unter großer Beteiligung aus der Gemeinde und mit vielen guten Wünschen aus nah und fern am 2.12.1978 einweihen konnten. Die vielen Räume, die wir als Kirchengemeinde den Menschen hier in Büdelsdorf anbieten können, sind ein großer Schatz, mit dem es zu „wuchern“, d.h. zu wachsen und Gemeinde zu bauen gilt.

Aber was wären diese Räume ohne all die Menschen, die darin arbeiten und jeder zu seinem Teil versucht, anderen die frohe Botschaft von Jesus Christus in Wort und Tat weiterzugeben?! Wir sind dankbar, dass sich so viele Mitarbeiter und Helfer bereitfinden, mit uns zusammen den Dienst am Nächsten zu tun. Es war deshalb eine große Freude, als im Juli 1978 das Kronenkreuz der Diakonie an Frau Ina Alsen verliehen wurde. Kam damit doch stellvertretend für alle zum Ausdruck, welche wichtige und unersetzliche Arbeit von den ehrenamtlichen Kräften unserer Gemeinde getan wird.

Aber auch die Hauptamtlichen tun unermüdlich ihre Pflicht. Im Mai 1978 konnte unser Friedhofswärter, Herr Winkelmann, sein 25-jähriges Dienstjubiläum feiern. Für die Jugendarbeit und die Sozialarbeit konnten mit Frau Hauth und Frau Drews zwei neue hauptamtliche Mitarbeiterinnen gewonnen werden. Leider verlässt uns Frau Drews aus familiären Gründen nach Ablauf eines Jahres wieder.

Nicht unerwähnt bleiben soll, dass die Kirchengemeinde im vergangenen Jahr viel für die Gestaltung des Friedhofes getan hat. Ein neues Grabfeld mit ruhiger und offener Bepflanzung wurde angelegt, einige Wege wurden befestigt und zusätzliche Wasserzapfstellen eingerichtet. Wir wünschen uns einen Friedhof, der allen falschen Aufwand bei Grabsteinen und Blumenschmuck vermeidet, der das Abgrenzende durch Hecken oder Steinkanten überwindet und der ein Zeichen gibt für die Hoffnung, die in uns steckt. Eine Hoffnung haben heißt ja voller Vertrauen und Zuversicht zugehen auf das, was vor einem liegt.

Und so wollen wir auch in das neue Jahr 1979 hineingehen, das sicher viel Arbeit für uns bereithält: Der neue Kirchenvorstand wird sein Amt antreten, es werden Ausschüsse zu besetzen und Verantwortlichkeiten neu zu regeln sein. Es gilt, eine neue Mitarbeiterin für die Sozialarbeit zu finden und unsere vielen Räume mit Leben im Sinne des Evangeliums zu füllen. Es gibt so viele Menschen, die auf unsere Hilfe warten. Wir werden die Verantwortung spüren, die uns aufgegeben ist mit der Jahreslosung 1979: „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde“ (1. Mose 1,27), aber wir werden auch die Verheißung entdecken, die in solchen Worten zum Ausdruck kommt. Ich bin sicher, dass Freude unter uns ansteckend wirkt und Kummer sich gemeinsam besser tragen läßt.

P. Jordan: Gedanken über die Zeit

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Januar 1978

Haben Sie es schon einmal bemerkt? Unsere Uhren lügen. Sie zählen von eins bis zwölf und beginnen wieder bei eins. Uhren spiegeln uns vor, die Zeit laufe im Kreis und alles fange wieder von vorne an. Nicht nur unsere Uhren, auch unsere Wochentags- und Monatsnamen leiten uns irre. Sie heißen aus praktischen Gründen immer wieder, wie sie schon vorige Woche, voriges Jahr hießen. Und nun haben wir sie wieder für das vor uns liegende Jahr im Kalender, wie immer heißt es: Januar, Februar, März ...

Doch leider – wir wissen es alle – die Zeit läuft nicht im Kreis. Sie bleibt nicht stehen und kommt nicht wieder. Sie vergeht. Die Jahreszahlen und unser Körper erinnern uns daran, daß unsere Zeit abläuft wie eine Sanduhr. Auch die Zeitvorstellung der Bibel ist anders, als unsere Uhren mit dem runden Ziffernblatt, auf dem die Stunden wiederkehren, vorgaukeln. Es gibt einen Anfang, sagt die Bibel, und irgendwann auch ein Ende für unser Leben und für das Leben der Welt. Für sie ist Gott „am Anfang“ der Welt und wird am Ende der Welt sein. Und zwischen diesem Anfang und diesem Ende, zwischen Gott und Gott, vollzieht sich die Geschichte der Welt.

Was wir jetzt erleben, wiederholt sich nicht. Die Zeit geht weiter. Aber, so will uns diese Vorstellung der Bibel sagen, Gott ist derselbe – und seine Liebe, die uns Jesus gezeigt hat. Sie bleibt.

*

„Kauft die Zeit aus“, schreibt der Apostel Paulus an die Gemeinde zu Ephesus. Damit ist nicht gemeint: „Zeit ist Geld“ - ein Sprichwort, das uns der Zeit hinterherjagen läßt, um sie in klingende Münze umzumünzen. Der Satz kann uns aber davor bewahren, die Zeit als einen träge dahin sich walzenden Strom konturloser Jahre, Tage und Stunden anzusehen, der, wer weiß wohin, mündet. Da wären wir dann nur Treibgut. Und viele stünden bereit, den Strom unserer Zeit nach ihrem Geschmack und Vorteil zu regulieren: jene, die uns den Akkord der Zeit zumessen, und jene, die unsre Zeit vertreiben mit ihrer Unterhaltungsindustrie, die uns verleiten wollen, unser Leben zuzubringen wie ein Geschwätz. So wird man verkauft vor der Zeit.

Dagegen gilt es, selber die Zeit „auszukaufen“. Das heißt: ohne Panik und ohne Leichtsinn, ohne zu treiben und ohne sich treiben zu lassen, die uns geschenkte Zeit anzusehen als eine unwiderufliche Folge von lauter einzelnen Augenblicken, deren jeder Gelegenheit ist zu zeitgemäßem und geistesgegenwärtigem Handeln oder Feiern, Festhalten oder Hergeben.

*

Alles hat seine bestimmte Stunde,
jedes Ding unter dem Himmel hat seine Zeit.
Geboren werden hat seine Zeit,
und Sterben hat seine Zeit.
Pflanzen hat seine Zeit,
und Ausreißen hat seine Zeit.
Weinen hat seine Zeit,
und Lachen hat seine Zeit.
Klagen hat seine Zeit,
und Tanzen hat seine Zeit.
Umarmen hat seine Zeit,
und Sich Meiden hat seine Zeit.
Suchen hat seine Zeit,
und Verlieren hat seine Zeit.
Schweigen hat seine Zeit,
und Reden hat seine Zeit.

(Prediger, Kapitel 3)

Wir haben Zeit. Zeit für uns und Zeit für andere. Wir können die Zeit nutzen für das, was uns Freude macht. Und wir können sie anderen schenken. Manchmal gelingt es uns, unsere Zeit zu füllen, ihr einen Sinn zu geben. Stunden, in denen wir lachen und glücklich sind. Stunden, in denen wir traurig sind und weinen. „Alles hat seine bestimmte Stunde, jedes Ding unter dem Himmel hat seine Zeit.“

Wir nehmen uns keine Zeit. Keine Zeit für uns und keine Zeit für andere. Wir nutzen die Zeit nicht für das, was uns Freude macht. Wir haben für den, der uns braucht, keine Zeit. Manchmal zerrinnt uns die Zeit unter den Fingern oder wir jagen ihr hinterher. Stunden blieben leer. „Kauft die Zeit aus.“

Vielleicht sollten wir es wieder lernen: den Umgang mit unserer Zeit. Denn die Zeit bleibt nicht stehen und kommt nicht wieder, sondern sie läuft ab. Aber Gottes Liebe steht am Anfang und am Ende unserer Zeit. Das kann uns helfen, diese Liebe auch in unserer Zeit Wirklichkeit werden zu lassen.

P. Jordan: Umgang mit Menschen in seelischer Not

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Januar 1978

Seit einem halben Jahr trifft sich im Gemeindehaus Ost einmal im Monat ein Kreis von Gemeindegliedern unterschiedlichsten Alters zu einer Veranstaltung unter dem Titel „Umgang mit Menschen in seelischer Not“.

Warum? Weil uns immer wieder Menschen begegnen, Nachbarn, Arbeitskollegen oder Freunde, die uns mehr oder minder deutlich zu verstehen geben, daß sie alleine nicht mehr klarkommen. Der Ärger im Beruf, Konflikte in der Familie, das Problem des Alterns oder der Tod eines Angehörigen, das sind nur einige Probleme, die Menschen hilfsbedürftig machen. Aber wir sind in solchen Situationen oft ratlos, wissen nicht, wie wir Menschen in seelischer Not helfen können. Manchmal finden wir die richtigen Worte. Aber nicht selten sind auch wir überfordert.

Das ist verständlich. Denn um wirklich helfen zu können, ist es erstens wichtig, mehr Einsicht zu erlangen in das, was ein Mensch in seelischer Not durchzustehen hat. Deshalb lassen wir uns von kompetenter Seite darüber informieren. Weiter ist es wichtig zu lernen, mit Ratsuchenden so zu sprechen, daß unsere Worte ihnen und ihrer Situation gerecht werden. Deshalb schulen wir uns darin, gut zuzuhören und die Worte zu finden, die vielleicht weiterhelfen können. Und schließlich laden wir zum Kennenlernen diejenigen Gruppen ein, an die wir in Not geratene Menschen verweisen können. So hatten wir vor einiger Zeit Vertreter der Gruppen, die sich um alkoholkrank Menschen kümmern, bei uns zu Gast.

Am 23. Januar werden wir nun Vertreterinnen dreier Gruppen, die sich im Rendsburger Raum um Frauenfragen kümmern, bei uns zum Gespräch begrüßen können, nämlich die Frauengruppe Rendsburg“, die sich der vielseitigen Fragen und Probleme! von Frauen annimmt und aus der die „Initiativgruppe Frauenhaus Rendsburg e. V.“, hervorgegangen ist. Diese Initiativgruppe nimmt sich physisch und psychisch mißhandelter Frauen an, indem sie ihnen im Frauenhaus die Möglichkeit der Zuflucht gibt und sie nach dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe Eigenständigkeit und Eigenverantwortung durch Selbstorganisation des täglichen Lebens im Frauenhaus gewinnen läßt. Und schließlich den „Verein für Frauenarbeit“, der in Rendsburg ein Frauenzentrum unterhält, das der Kommunikation der Frauen untereinander dient und in dem zahlreiche Aktivitäten und Veranstaltungen stattfinden.

Zu dieser Informationsveranstaltung sind alle Interessierten herzlich eingeladen.

Jazz-Gymnastik-Kurse

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Januar 1978

Frau F. Schreyer¹³, die eine 25-jährige Erfahrung als selbständige Tanzlehrerin in den USA hat, bietet ab Ende Januar im Gemeindehaus Ost, Berliner Straße 20, kostenlos Jazz-Gymnastik-Kurse für Kinder, Jugendliche und Erwachsene an.

Diese wöchentlichen Stunden sollen bei Kindern die Entwicklung der Lebensfreude und der Ausdrucksentwicklung der Persönlichkeit dienen. Durch Bewegungsfreiheit erlangen sie ein Raumgefühl, wobei Haltung, Balance und Atemtechnik gefordert werden. Beginn: Donnerstag, den 26.

Januar 1978.

„Bleib jung mit Schwung“ ist das Motto der Jazz-Gymnastik-Stunde für Erwachsene. Freude an der Musik, Stärkung der Muskulatur und bessere Blutzirkulation verschaffen eine Entspannung vom Tage und halten geistig und körperlich fit. Beginn: Dienstag, den 24. Januar 1978.

Zu diesen Kursen sind alle herzlich eingeladen. Die Anmeldung findet in der ersten Unterrichtsstunde statt.

P. Jordan: Mehr Demokratie in der Kirche

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1978

Seit dem 1. Januar 1977 sind die Landeskirchen Eutin und Schleswig-Holstein, die Kirche im Hamburgischen Staate und in Lübeck, sowie der Kirchenkreis Harburg in der Nordelbischen Kirche aufgegangen. Die rechtliche Grundlage dieser Kirche bildet die Verfassung, die gegenüber der Verfassung der alten Schleswig-Holsteinischen Landeskirche zahlreiche Neuerungen und Änderungen enthält, von denen ganz besonders zwei auch für unsere Kirchengemeinde in diesem Jahr von Bedeutung werden: die Gemeindeversammlung und die Wahl des Kirchenvorstandes.

„Mehr Demokratie in der Kirche“ unter diesen Leitgedanken könnte man die Verfassung der Nordelbischen Kirche stellen und damit auch die Tatsache, daß von nun an mindestens einmal im Jahr eine Gemeindeversammlung, an der alle konfirmierten Gemeindeglieder teilnehmen können, durch den Vorsitzenden des Kirchenvorstandes einzuberufen ist. Außerdem ist nach der Verfassung eine Gemeindeversammlung einzuberufen, wenn der Kirchenvorstand oder dreimal so viele Gemeindeglieder als der Kirchenvorstand Mitglieder hat, dies wünschen (der Kirchenvorstand unserer Kirchengemeinde besteht derzeit aus 18 Mitgliedern). Ferner kann sie durch den Bischof oder den Propst einberufen werden.

Die Gemeindeversammlung gibt den Gemeindegliedern die Möglichkeit, über Angelegenheiten der Kirchengemeinde zu beraten. Sie können Anregungen an den Kirchenvorstand und die Ausschüsse weitergeben (bei uns gibt es z. B. den Verwaltungs-, den Friedhofs- und den Hilfswerksausschuß). Und schließlich kann die Gemeindeversammlung, die den Bericht des Kirchenvorstandes über seine Arbeit im vergangenen Jahr entgegennimmt, auch Anfragen an den Kirchenvorstand, die Ausschüsse und den Kirchenkreisvorstand (früher: Propsteivorstand) richten sowie Anträge an den Kirchenvorstand stellen.

Auch wenn diese Zusammenfassung der Artikel 12 und 13 der Nordelbischen Verfassung für den einen oder anderen zunächst recht verwirrend klingen mag, so ist die Gemeindeversammlung dennoch ein recht wichtiges Instrument der Meinungsbildung und der Willensäußerung der einzelnen Gemeindeglieder. Und manches, was jetzt noch fremd sein mag, wird auf der ersten Gemeindeversammlung unserer Kirchengemeinde bestimmt vertrauter werden.

¹³ Ich lernte Frau Schreyer dadurch kennen, dass sie mich bat, bei der nun endlich fälligen Beisetzung der sterblichen Überreste ihres Mannes behilflich zu sein. Die Urne mit der Asche ihres Mannes hatte bis dahin auf dem Wohnzimmerschrank gestanden. Es wurde eine freundschaftliche Beziehung daraus, auch zu meiner Frau Renate.

Für diese Versammlung hat der Kirchenvorstand auf seiner öffentlichen Sitzung am 20. Januar folgende Durchführung geplant:

Zuerst sollen Informationen über die Struktur der Gemeinde gegeben werden (z. B. Zahlen, Mitarbeiter, Finanzen, Friedhof). Dann stellen haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter sich und ihre Arbeit den Gemeindegliedern vor (z. B. Kindergarten-, Jungschar-, Jugend-, Erwachsenen-, Sozial- und Altenarbeit). Schließlich wird ein Ausblick auf das getan, was in diesem Jahr auf die Gemeinde zukommen wird (z. B. Gemeindezentrum am Moorweg und Kirchenvorstandswahlen).

Danach soll ein ausführliches Gespräch über die Berichte stattfinden. Hier hat jedes Gemeindeglied Gelegenheit, den Kirchenvorstand und die Mitarbeiter der Gemeinde zu befragen oder zu sagen, was ihm in der Kirchengemeinde gefällt, was er nicht so gut findet und welche Anregungen er geben möchte. Und schließlich kann die Gemeindeversammlung an dieser Stelle Anträge an den Kirchenvorstand richten.

Ich bin sicher, daß diese Ausführungen deutlich gemacht haben, welche große Bedeutung der Gemeindeversammlung nach der neuen Verfassung zukommt und welche Möglichkeiten sie bietet, als Gemeindeglied selber aktiv an der Gestaltung des Gemeindelebens mitzuarbeiten. Und vielleicht ist Ihnen beim Lesen auch schon der eine oder andere Punkt eingefallen, zu dem Sie Fragen haben oder Anregungen geben mochten. Der Kirchenvorstand und wir, die Mitarbeiter, sind auf diese erste Gemeindeversammlung sehr gespannt, weil wir uns davon wichtige Impulse für unsere weitere Arbeit versprechen, und würden uns freuen, wenn recht viele Gemeindeglieder von dieser Möglichkeit Gebrauch machen würden. „Mehr Demokratie in der Kirche“ ist eine große Chance und sie sollte genutzt werden, weil sie uns allen zugutekommt.

Christel Drews: Sozialhelferin in der Kirchengemeinde

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe März 1978

Seit dem 16. Februar 1978 bin ich in der Kirchengemeinde Büdelsdorf als Sozialhelferin eingestellt. Ich möchte mich bei Ihnen auf diesem Wege vorstellen. Ich heiße Christel Drews, wurde 1948 in Rendsburg geboren und wuchs dort auch auf. Seit 1970 bin ich verheiratet. Wir haben ein Mädchen von beinahe zwei Jahren. Als Haus- und Altenpflegerin war ich neun Jahre im Kreis Rendsburg tätig. Ich freue mich, nun in Büdelsdorf meinen neuen Aufgabenbereich gefunden zu haben.

Allen Hilfsbedürftigen und Ratsuchenden möchte ich zur Seite stehen. Im Kirchenbüro, Kirchenstraße 14, werde ich Sprechstunden halten und hier auch unter der Telefon-Nr. 31570 zu erreichen sein. Die Sprechzeit findet jeden Tag von 14.00 bis 15.00 Uhr statt. Während der restlichen Nachmittagsstunden werde ich innerhalb der Kirchengemeinde Hausbesuche machen.

Ihre Christel Drews

P. Jordan: Bericht von der ersten Gemeindeversammlung

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgaben April / Mai / Juni / September / Oktober 1979

Am 8. März hatten wir in unserer Kirchengemeinde die erste Gemeindeversammlung, die nach der Verfassung der Nordelbischen Kirche mindestens einmal im Jahr stattfinden muß. Diese Versammlung, an der alle konfirmierten Gemeindeglieder teilnehmen können, soll den Gemeindegliedern die Möglichkeit geben, über Angelegenheiten der Kirchengemeinde zu beraten und Anregungen, Anfragen und Anträge an den Kirchenvorstand zu richten. Sie ist somit ein wichtiges Instrument der Meinungsbildung und der Willensäußerung der einzelnen Gemeindeglieder und könnte unter dem Motto „Mehr Demokratie in der Kirche“ stehen. Sie bietet dem Gemeindeglied die Gelegenheit, zu sagen, was ihm an der Kirchengemeinde gefällt und was er nicht so gut findet, und somit auch die Chance, auf die Gestaltung des Gemeindelebens Einfluß zu nehmen.

Anläßlich unserer ersten Gemeindeversammlung haben wir nun eine Reihe von Informationen über unsere Kirchengemeinde und ihr gemeindliches Leben zusammengestellt. Dieses Material soll an dieser Stelle und in den folgenden Ausgaben des grünen Blattes „Kirche in Büdelsdorf“ auszugsweise veröffentlicht werden, um auch denen, die an der Gemeindeversammlung nicht teilgenommen haben, die Möglichkeit der Information zu geben.

Die Struktur der Kirchengemeinde

Die Ev.-Luth. Kirchengemeinde Büdelsdorf umfaßt die politischen Gemeinden Büdelsdorf und Rickert und ist die viertgrößte Kirchengemeinde des Kirchenkreises Rendsburg, der zum Sprengel Schleswig in der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche gehört. Die Kirchengemeinde hat zurzeit 9.626 Mitglieder (das sind 85,4 % der Bevölkerung von Büdelsdorf und Rickert). Sie ist in drei Pfarrbezirke eingeteilt: Büdelsdorf-West und Rickert (Pastor Friedrich-Wilhelm Levin), Büdelsdorf-Ost (Pastor Reinhard Jordan) und Büdelsdorf-Nord (Pastor Peter Godzik).

Die Kirchengemeinde wird von einem Kirchenvorstand geleitet, dem 17 stimmberechtigte Mitglieder angehören. Außerdem arbeiten in der Kirchengemeinde ca. 35 haupt-, neben- und ehrenamtliche Mitarbeiter mit.

Die Kirchengemeinde unterhält folgende Gebäude und Anlagen: Kreuzkirche (Kirchenstraße 14), Auferstehungskirche (Berliner Straße 20), Gemeindehaus West mit Kirchenbüro (Kirchenstraße 14), Gemeindehaus Ost (Berliner Straße 20), Gemeindehaus Nord (Moorweg 22), Ev. Kindergarten (Berliner Straße 20), Pastorat West (Hollingstraße 14a), Pastorat Ost (Pommernweg 32), Pastorat Nord (Immanuel-Kant-Straße 6), Friedhof mit Friedhofskapelle.

Zahlen aus dem kirchlichen Leben 1977

126	Gottesdienste mit 8976 Besuchern (Durchschnitt 71)
32	Abendmahlsfeiern mit 949 Teilnehmern (Durchschnitt 29-30)
48	Kindergottesdienste mit 1176 Teilnehmern (Durchschnitt 24-25)
68	Taufen: 10 Erwachsene, 58 Kinder (74,4 % aller Geburten)
174	Konfirmierte (ca. 80 % aller Jugendlichen des Jahrgangs 1962)
31	Trauungen (ca. 47,7 % aller Eheschließungen)
104	Beerdigungen (ca. 80 % aller Sterbefälle)
47	Kirchenaustritte (0,5 %)
10	Wiedereintritte
3	Übertritte

Für viele wird es erst richtig spannend, wenn es um das „liebe Geld“ geht. „Was macht eigentlich die Kirche mit ihrem vielen Geld?“, ist eine Frage, die immer wieder gestellt wird.

Nun, die Kirche verheimlicht nicht, was sie damit macht, weil jeder Kirchensteuerzahler ein Anrecht darauf hat, zu erfahren, was mit seinem Geld geschieht. In jeder Kirchengemeinde, in jedem Kirchenkreis und auch auf höheren Ebenen wird ein Haushaltsplan aufgestellt, von den betreffenden Gremien (z. B. Kirchenvorstand oder Synode) beraten und beschlossen und dann öffentlich ausgelegt. Jedes Gemeindeglied kann diese Haushaltspläne einsehen und innerhalb einer bestimmten Frist Einspruch gegen sie erheben.

Von den eingezogenen Kirchensteuern (den Einzug besorgen die Finanzämter gegen einen angemessenen Obolus, weil das billiger ist, als wenn die Kirche einen eigenen Einzugsapparat unterhalten müßte) wird nach Abzug von Geldern für gesamtkirchliche Aufgaben den einzelnen Kirchenkreisen ein bestimmter Betrag zugewiesen. Die Kirchenkreise behalten einen Teil des Geldes für ihre Aufgaben und verteilen den Rest nach einem bestimmten Schlüssel an die einzelnen Kirchengemeinden.

Wofür unsere Kirchengemeinde ihr Geld im vergangenen Jahr ausgegeben hat, können Sie aus der folgenden Übersicht entnehmen. Übrigens: Zwei Drittel der gesamten Kirchensteuern werden für Personalkosten ausgegeben (Menschen brauchen Menschen).

Ausgaben der Kirchengemeinde im Jahr 1977

Für allgemeine kirchliche Dienste	160 140, -- DM (41,5 %)
und zwar für	
Gottesdienst (einschließlich Kirchen)	29 106, -- DM (7,5 %)
Kirchenmusik	15 848, -- DM (4,1 %)
Allgemeine Gemeindefarbeit	44 837, -- DM (11,4 %)
Konfirmandenunterricht	1 018, -- DM (0,3 %)
Gemeindepfarrdienst (ohne Gehälter)	12 849, -- DM (3,3 %)
Küsterdienste	58 462, -- DM (14,7 %)
Für besondere kirchliche Dienste und Sozialarbeit	167 930, -- DM (43,5 %)
Und zwar für	
Friedhofswesen	43 428, -- DM (11,2 %)
Jugendarbeit	38 119, -- DM (9,9 %)
Frauenarbeit	2 205, -- DM (0,6 %)
Kinderarbeit	1 000, -- DM (0,2 %)
Altenarbeit	4 576, -- DM (1,2 %)
Sozialarbeit	15 303, -- DM (4,0 %)
Kindergarten	53 299, -- DM (13,8 %)
Brot für die Welt	10 000, -- DM (2,6 %)
Für Leitung und Verwaltung	58 052, -- DM (15,0 %)
Und zwar für	
Werbung und Information	8 811, -- DM (2,3 %)
Bücherei	512, -- DM (0,1 %)
Verwaltung	21 327, -- DM (5,5 %)
Schulbedienstet	10 463, -- DM (2,7 %)
Rücklagen	16 930, -- DM (4,4 %)

Wenn man die Zahlen miteinander vergleicht, dann könnte man meinen, daß die Kirchengemeinde in der Jugendarbeit (9,9 % der Ausgaben) sehr viel aktiver ist als zum Beispiel in der Frauen- oder Altenarbeit (0,6 % bzw. 1,2 % der Ausgaben). Dieser Eindruck ist aber nicht richtig, denn der Unterschied in den Ausgaben hängt nur damit zusammen, daß in der Jugendarbeit eine hauptamtliche Mitarbeiterin eingestellt ist, während die zahlreichen Aufgaben in der Frauen- bzw. Alten- oder Kinderarbeit von ehrenamtlichen Helferinnen getan werden (in der Jugendarbeit helfen außerdem noch ehrenamtliche Jugendgruppenleiter mit). Deshalb kann nur eine Aufstellung der einzelnen Gruppen, die es innerhalb der Gemeinde gibt, einen rechten Eindruck über die Aktivitäten unserer Kirchengemeinde vermitteln. Das soll in einem der nächsten grünen Blätter „Kirche in Büdelsdorf“ geschehen.

Seit dem 7. Januar 1972 gibt es ein eigenständiges Hilfswerk in der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Büdelsdorf, das Mitglied der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtsverbände in Büdelsdorf ist. Es wird vom Diakoniebeauftragten, Herrn Pastor Levin, und einem Hilfswerksausschuß geleitet und nimmt die diakonischen Aufgaben innerhalb unserer Kirchengemeinde wahr. Bisher wurde die Hilfswerkarbeit von ehrenamtlichen Mitarbeitern, besonders von Frau Alsen, getan; jetzt hat das Hilfswerk in Frau Drews eine hauptamtliche Mitarbeiterin gefunden, die halbtags die Sorgenkinder unserer Gemeinde betreut. Als besondere Einrichtung betreibt das Hilfswerk den Ev. Kindergarten in Büdelsdorf.

Fangen wir diesen Bericht mit ein paar Zahlen an. Im Rechnungsjahr 1978 sind für das Hilfswerk Ausgaben in Höhe von 108.300, - DM vorgesehen. Sie verteilen sich unter Einschluß von Gehältern wie folgt:

Kinderarbeit	10.000,- DM	(9,2 Prozent)
Altenarbeit	6.950,- DM	(6,4 Prozent)
Allgemeine soziale Arbeit	32.000,- DM	(29,6 Prozent)
Zuschuß Kindergarten	59.350,- DM	(54,8 Prozent)

Obwohl ein großer Teil der Arbeit dankenswerterweise von ehrenamtlichen Helfern getragen wird, verbleiben immer noch 72.050,- DM (66,5 Prozent), die für Gehälter ausgegeben werden.

Und noch ein paar Zahlen. Im Jahr 1977 wurden an Beihilfen bereitgestellt:

- 15 Konfirmandenbeihilfen
 - 50 Weihnachtsbeihilfen
 - 100 Beihilfen in besonderen Notfällen
 - 12 Beihilfen für Besucher aus der DDR.
- Außerdem wurden 570 Stunden Nachbarschaftshilfe geleistet.

Was in Zahlen recht nüchtern klingt, liest sich in dem Bericht, den Frau Ina Alsen auf der Gemeindeversammlung vorlegte, folgendermaßen:

I. Alsen: Bericht von der Arbeit des Hilfswerks

„Was tut das Hilfswerk? Gehen wir doch einmal dem Jahresverlauf nach. Während des ganzen Jahres halten wir in jeder Woche am Dienstag einen Nachmittag für unsere Senioren in der Tagesstätte ab. Alle sechs Wochen donnerstags haben wir in der Bertolt-Brecht-Schule einen gemütlichen Nachmittag, weil die Altentagesstätte für manche älteren Menschen aus dem Ostteil Büdelsdorfs zu entfernt ist. Diese Nachmittage geben neben der Geselligkeit den Älteren die Möglichkeit, ihre Schwierigkeiten – gleich welcher Art – in Gesprächen vorzubringen. Manche Not – auch aus der jeweiligen Nachbarschaft – wird von den Senioren unseres Ortes mitgedacht und an die Arbeitsgemeinschaft der Wohlfahrtsverbände herangetragen. Von hier aus ging man schon mancher Not im Orte nach und konnte vermitteln oder Abhilfe schaffen. Man ist verwundert, wie schwer sich mancher ältere Mensch z. B. im Umgang mit Behörden tut. Den Ämtern sind aber durch die Gesetze auch Grenzen gesetzt, und so klaffen oft Lücken, die nur durch nachgehende Fürsorge geschlossen werden können.

Im Frühjahr kommen die Konfirmationen. Wir besprechen – nach Rücksprache mit dem Sozialamt – Notsituationen, die entstanden sind durch Krankheit, zerrüttete Ehen, Alkoholmißbrauch oder durch fehlenden Überblick über die eigenen finanziellen Grenzen. Sollten die Kinder die Leidtragenden sein? In diesen Fällen helfen die Wohlfahrtsverbände und somit auch das Hilfswerk weiter.

Im Sommer kommt die Urlaubs- und Ferienzeit. Mütterkuren stehen an. Manche Mutter kann nur in den großen Ferien verschickt

e. Die Lage der drei Gemeindehäuser ermöglicht es uns, die Menschen dort anzusprechen, ihnen dort etwas anzubieten, wo sie auch leben und wohnen. Die Größe des Gemeindehauses Ost macht es darüber hinaus möglich, Veranstaltungen für die ganze Gemeinde durchzuführen.

Es ist aber ungenügend, Veranstaltungen grundsätzlich nur für die Gesamtgemeinde anzubieten. Bei Veranstaltungen z. B. im Gemeindehaus werden, wenn zur gleichen Zeit die Kinder untergebracht, versorgt oder auch verschickt werden. Da ist es dringend erforderlich, Hilfestellung zu geben zwischen den beteiligten Familien, dem Jugendamt und dem Diakonischen Amt, um solche Kuren vorzubereiten und auch zu finanzieren. Wenn nicht alles genau bedacht wird, können z. B. finanzielle Belastungen die ganze Kurwirkung nachträglich verderben. Damit solche Unternehmungen termingerecht verlaufen, sind zahlreiche Gespräche zu führen und Briefe an die Gese-
nungsheime, die Behörden und die Bahnhofsmission zu schreiben. }

Gegen Jahresende folgen dann die Weihnachtsbeihilfen, die in Absprache mit den anderen Verbänden und nach Rücksprache mit dem Sozialamt und unseren Pastoren gewahrt werden.

Daneben gibt es noch viele andere Aufgaben, die im Laufe des Jahres zu bewältigen sind. Da wäre z. B. unsere Nachbarschaftshilfe als Überbrückung in der Rekonvaleszenz nach einem Krankenhausaufenthalt zu nennen. Langwierige Hilfen bietet das Diakonische Amt an. Kleinere Hilfen

(stundenweise) versuchen wir mit zwei Nachbarschaftshelferinnen zu geben, die ständig im Einsatz sind.

Dringend erforderlich ist auch unser Mitdenken für den Besuch von Kindern oder Eltern aus der DDR und Polen. Gastgeber und Gast bekommen eine zusätzliche Hilfe, damit die Freude des Wiedersehens nicht getrübt ist.

Zu nennen wären auch noch die Hilfe bei der Nachfürsorge für Straftentlassene oder die Päckchen, die nach Greifswald geschickt werden. Und schließlich die Betreuung von Kindern und Erwachsenen aus unserem Ort, die in auswärtigen Heimen untergebracht sind.

Dank der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer und der finanziellen Vorsorge unseres Kirchenvorstandes sind all diese Aufgaben und Einsätze des Hilfswerks möglich.“ Ina Alsen

Mit der Fertigstellung des Baus am Moorweg wird unsere Gemeinde über zwei Kirchen und drei Gemeindehäuser verfügen. Diese Tatsache hat ihre Gründe und sie hat ihre Konsequenzen. Deshalb führte Pastor Levin in seinen Bemerkungen über die zukünftige Arbeit der Kirchengemeinde unter anderem folgendes aus:

P. Levin: Perspektiven

„So, wie Büdelsdorf bis heute noch kein eigentliches Ortszentrum hat, liegen auch unsere Gemeindehäuser eher am Rande der Gesamtgemeinde, wohl aber relativ zentral innerhalb der jeweiligen Gemeindebezirk Ost fühlen sich hauptsächlich Menschen angesprochen, die in diesem Bezirk wohnen. Es ist unserer Meinung nach notwendig, gewisse Veranstaltungen innerhalb der jeweiligen Gemeindebezirke anzubieten. Wir erhoffen uns davon eine Aktivierung des Gemeindelebens – vielleicht sogar eine stärkere Identifizierung mit der Kirche, die ja in dem überschaubaren Bereich eines Bezirkes eher möglich ist als in der Gesamtgemeinde. Das schließt natürlich nicht aus, daß wir die Kirchengemeinde Büdelsdorf durchaus auch als eine Einheit betrachten, die im Rahmen ihrer Möglichkeiten an der Entwicklung der Stadt Büdelsdorf und des Dorfes Rickert verantwortlich mitarbeiten soll.

Damit sind die beiden Pole angedeutet, zwischen denen die Arbeit unserer Kirchengemeinde verlaufen muß: auf der einen Seite im Rahmen der Gesamtgemeinde und auf der anderen Seite im Rahmen der einzelnen Pfarrbezirke. Im Folgenden möchte ich kurz skizzieren, wie wir uns die Arbeit vorstellen.

Aufgaben für die ganze Gemeinde

Zunächst soll es um die Aufgaben gehen, die für die ganze Gemeinde erfüllt werden müssen. Da ist zunächst die Sozialarbeit im Rahmen des Hilfswerks unserer Gemeinde zu nennen. Seit dem 16.2. dieses Jahres ist Frau Christel Drews als Sozialhelferin im Hilfswerk tätig. Ihre Arbeit erstreckt sich über den gesamten Bereich unserer Gemeinde.

Dasselbe gilt auch von der Arbeit im Altenclub, die in enger Zusammenarbeit mit dem DRK und der AWO im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtsverbände getan wird. Auch Teile der Jugendarbeit werden in Zukunft weiterhin im Rahmen der Gesamtgemeinde getan werden. Das gilt vor allem von Interessengruppen und Arbeitsgemeinschaften. Dasselbe gilt von Teilen der Erwachsenenarbeit. Interessengruppen und Arbeitsgemeinschaften sollten grundsätzlich als Veranstaltungen für die Gesamtgemeinde gelten. Dazu gehören vor allem die Kurse der Familienbildungsstätte etc.

Vor allem aber sind die Gottesdienste Veranstaltungen der Gesamtgemeinde. Das soll auch weiterhin daran deutlich werden, daß die drei Pastoren im Wechsel in den beiden Kirchen Gottesdienste halten, daß besondere Gottesdienste in beiden Kirchen stattfinden und schließlich auch dadurch, daß alle Beerdigungen von der Auferstehungskirche (bedingt durch die Nähe zum

Friedhof), alle Trauungen in der Kreuzkirche (nicht zuletzt wegen der „intimeren“ Atmosphäre) stattfinden.“

Nach seinen Bemerkungen über die Aufgaben, die im Rahmen der Gesamtgemeinde getan werden sollten, führte Pastor Levin in seinem Referat über die Perspektiven der kirchlichen Arbeit in Büdelsdorf die Aufgaben an, die innerhalb der einzelnen Bezirke entstehen.

Aufgaben der einzelnen Bezirke

„Im Rahmen der Sozial- und Altenhilfe sind da zunächst einmal die Altengeburtstage zu nennen sowie die Adventskaffees. Sie sollten nach Möglichkeit in den einzelnen Bezirken stattfinden, wo sich die alten Menschen zu Hause fühlen. Darüber hinaus aber wollen wir uns darum bemühen, daß es in jedem der drei Bezirke einen Kreis von Menschen gibt, der Besuche machen kann, der unserer Sozialhelferin Hinweise gibt und selbst auch im Rahmen der Nachbarschaftshilfe bereit ist, anderen Menschen zu helfen. Die Kinder- und Jugendarbeit sollte auf jeden Fall innerhalb der Bezirke getan werden, nicht nur, weil zu große Entfernungen von Kindern kaum zu überwinden sind, sondern auch, weil dadurch das Miteinander in einem Wohnbezirk gefördert werden kann.

Die Arbeit mit den Konfirmanden findet traditionellerweise – und auch sinnvollerweise – in den einzelnen Bezirken statt. Gerade auch über den Konfirmandenunterricht ist es uns Pastoren möglich, einen Kontakt zu den Familien unseres Bezirkes zu schaffen. Daraus ergibt sich, daß auch Jugendgruppen, die aus der Konfirmandenarbeit entstehen, in diesen Bezirken weitergeführt werden sollten. Um den Menschen eines bestimmten Wohnbezirks die Möglichkeit zu geben, sich mit den Fragen des Glaubens zu beschäftigen, sich in der Kirche zu engagieren, sich vielleicht mehr mit dieser Kirche zu identifizieren, sollen bestimmte Teile der Erwachsenenarbeit auch in den einzelnen Bezirken aufgebaut werden. So ist z. B. daran gedacht, im Westbezirk zu versuchen, wieder eine Frauenarbeit ins Leben zu rufen. Daß das nur in guter Zusammenarbeit mit der bestehenden Arbeit geschehen kann, ist selbstverständlich.

Die Amtshandlungen (Taufen, Trauungen, Beerdigungen) werden in der Regel vom Pastor des jeweiligen Bezirks durchgeführt. Das ist gerade deshalb sinnvoll, weil die persönlichen Gespräche anläßlich einer Amtshandlung einen engeren und persönlicheren Kontakt zwischen Pastor und Gemeindegliedern möglich machen kann.“

P. Jordan: Schlußbemerkung zum Bericht über die Gemeindeversammlung

Wir hoffen, daß wir allen Gemeindegliedern, die nicht an dieser Versammlung teilgenommen haben, einen interessanten und aufschlußreichen Einblick gewähren konnten und würden uns über Stellungnahmen freuen, denn dazu sollte die Gemeindeversammlung neben der Information ja dienen: daß den Gemeindegliedern die Möglichkeit der Kritik und der Anregung in Bezug auf die kirchliche Arbeit in Büdelsdorf gegeben wird.

Verabschiedung von Frau Pöhls am 19. Juni 1978



Die neue Sekretärin: Susanne Heinrich



Der Friedhofswärter



Die Raumpflegerin



Der Pastor für den West-Bezirk

P. Levin: Kronenkreuz der Diakonie für Frau Alsen

Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juli 1978

Im Rahmen einer Begegnung zwischen dem Kirchenvorstand unserer Gemeinde und den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtsverbände in Büdelsdorf ist Frau Ina Alsen am 7. Juli 1978 das vom Diakonischen Werk verliehene Kronenkreuz der Diakonie überreicht worden. Frau Alsen steht seit über 18 Jahren aktiv im Dienst der Diakonie. 1959 übernahm sie die ehrenamtliche Leitung der Frauenhilfe unserer Gemeinde. Seit der Zeit arbeitet sie auch verantwortlich in der Büdelsdorfer Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtsverbände mit. Von 1972 bis 1977 leitete sie als Gemeindebeauftragte das Hilfswerk unserer Kirchengemeinde und war damit für die gesamte Sozialarbeit in unserer Gemeinde verantwortlich. Auch nachdem sie die Leitung des Hilfswerks Anfang dieses Jahres abgegeben hat, ist Frau Alsen im Hilfswerksausschuß und im Kirchenvorstand aktiv geblieben – und vor allem steht sie jederzeit mit Rat und Tat zur Seite, wenn sie um Hilfe gebeten wird.

Es ist Frau Alsen in all den Jahren im Dienst der Diakonie nie darum gegangen, selbst Anerkennung zu bekommen, sondern immer nur darum, dem anderen Menschen, der Hilfe braucht, zur Seite zu stehen, ihn zu, begleiten, ihn nicht allein zu lassen. Gerade weil es ihr nie um persönliche Anerkennung und persönlichen Dank gegangen ist, freuen wir uns, daß das Diakonische Werk Frau Alsen das Kronenkreuz verliehen hat, um damit stellvertretend für alle, die von ihr Hilfe erfahren haben, Dank zu sagen und die von ihr getane Arbeit auch öffentlich anzuerkennen.

Wenn das Kronenkreuz Frau Alsen im Beisein des Kirchenvorstandes und der Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtsverbände überreicht wurde, dann soll damit zum Ausdruck gebracht werden, daß Frau Alsen ihre Arbeit wohl im Rahmen der Kirche und von ihrem Auftrag her getan hat, sich aber immer mit gutem Erfolg darum bemüht hat, sie im Zusammenhang mit der Arbeit der anderen Wohlfahrtsverbände, vor allem der Arbeiterwohlfahrt und des Deutschen Roten Kreuzes zu sehen und zu tun.

Wir hoffen, daß dieses Verhältnis auch weiterhin so gut und vertrauensvoll bleibt, denn es geht uns allen ja um den anderen Menschen und nicht um unsere Institution. Das hat-uns Frau Alsen in ihrer langjährigen Tätigkeit gezeigt – und, so hoffen wir von ganzem Herzen, das wird sie uns auch noch viele Jahre weiterhin zeigen.

Karin Emke: Jung und froh bleiben durch Seniorentanz

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1978

Seniorentanz, eine altersgemäße Sportart, findet immer mehr Anhänger. Es ist eine Möglichkeit, den älteren Menschen zu aktivieren, ihm von zunehmender Passivität und einem isolierten Dasein zu bewahren. Man unterbricht seinen Alltag, und die Altersbeschwerden erscheinen nicht mehr vorrangig. Der ältere Mensch wird durch den Seniorentanz in eine fröhliche Gemeinschaft mit einbezogen. Seniorentanz läßt körperliche Übung nicht als Anstrengung empfinden, sondern verhilft vielen alten Menschen ein glückliches Alter zu erleben. Die im Tanz liegenden Kräfte lassen den Seniorentanz zur charmantesten Art werden, Gymnastik zu betreiben.

Was ist nun eigentlich Seniorentanz? Vor etwa zehn Jahren hat man begonnen, mit älteren Menschen zu tanzen. Da diese Tanznachmittage begeistert aufgenommen wurden, hat man Erfahrungen gesammelt und für den älteren Menschen geeignete Tänze erarbeitet. Nun darf unter Seniorentanz kein im Tempo gedrosselter Gesellschaftstanz verstanden werden. Man hat einfache Formen ohne schnelles Drehen und Hüpfen entwickelt. Da es in dieser Altersstufe mehr Damen als Herren gibt, ist die beim Gesellschaftstanz übliche Führungsrolle durch Tanzen gleichberechtigter Partner ersetzt worden, so daß auch Damen ohne männlichen Partner teilnehmen können. „Mauerblümchen“ gibt es beim Seniorentanz nicht. Unter den Partnern herrscht ein ständiger Wechsel. Geeignete Anregungen hat man bei den Folkloretänzen, den U.S.A.-Mixern, den Modetänzen unserer Zeit und den Gesellschaftstänzen gefunden.

Auch im Gemeindehaus in Büdelsdorf, Berliner Straße 20, besteht eine vergnügte Seniorentanzgruppe, die sich vierzehntägig um 17.00 Uhr trifft. Sie wird am Mittwoch, dem 13. September, nach der Sommerpause mit dem Tanzen wieder beginnen. Neue Teilnehmer sind jederzeit herzlich willkommen, denn Tanzen macht Spaß, und man vergißt dabei, daß man etwas für die Gesundheit tut. Seniorentanz soll in verstärktem Maße helfen, daß viele Menschen ein rüstiges, glückliches Alter erleben, denn: „Gesundheit ist nicht alles, aber alles ist nichts ohne Gesundheit“.

H. Hauth: neue Leiterin für die Jugendarbeit

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1978

Nachdem ich in der Juli-Ausgabe angekündigt worden bin, möchte ich mich nun hiermit selbst vorstellen. Ich bin 28 Jahre alt, verheiratet und habe einen fast fünfjährigen Sohn. Bevor ich die Ausbildung als Erzieherin in Berlin machte, habe ich bereits 3 ½ Jahre in Banken und bei einem Wohnungsbauunternehmen gearbeitet. Zuletzt war ich fast 4 Jahre als Erzieherin in einem Ev. Kindergarten tätig.

Meine Erfahrungen mit Jugendlichen habe ich aus verschiedenen Bereichen. Großgeworden, kann man schon beinahe sagen, bin ich in der Ev.-Matth. Kirche in Wolfsburg. Sonntagsschule (Kindergottesdienst), Konfirmandenunterricht und dann die Jugendgruppe habe ich dort mitgemacht. Danach habe ich in einem Team von sechs Leuten in der offenen Jugendarbeit mitgewirkt.

Weitere Erfahrungen konnte ich in meiner Ausbildung in Berlin sammeln. Ich war in einem heilpädagogischen Heim für schwer erziehbare Mädchen von 14 bis 21 Jahren und einem Jugendfreizeitheim tätig. Auch in dem Dorf, aus dem ich jetzt hierhergezogen bin, gibt es eine Jugendgruppe, in der ich drei Jahre lang unter erschwerten Bedingungen Jugendarbeit versucht habe.

Meine Vorstellungen von Jugendarbeit zielen auf eine emanzipatorische Erziehung: Hilfestellungen und Anleitungen zu geben; ein Selbstvertrauen in die eigene Ich-Stärke aufzubauen und fähig zu werden, selbständig und verantwortungsvoll vor sich selbst zu handeln. Das Ganze soll Spaß machen und Freude bereiten, wobei auch das Nach- und Überdenken nicht zu kurz kommen werden.

Ein festes Programm für die nächste Zeit kann ich noch nicht bekanntgeben. Die Gruppen, die es zurzeit gibt, bleiben weiterhin bestehen. Andere neue und AGs sind geplant. Näheres darüber wird noch bekanntgegeben. Nun noch ein Aufruf an alle Jugendarbeit-Interessierte: Wir brauchen noch ältere ehrenamtliche Gruppenleiter. Wer hat Lust und Zeit?! Bitte melden bei: H. Hauth, Löwenstraße 12, Telefon 37685. Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit mit allen Interessierten, ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern. Ihre Heike Hauth

C. Drews: Bericht unserer Sozialhelferin

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1978

Seit einem halben Jahr bin ich in der Kirchengemeinde als Sozialhelferin tätig. Die folgende Schilderung soll Ihnen einen Einblick in meinen Aufgabenbereich bieten und Ihnen zeigen, bei welchen Schwierigkeiten Sie Hilfe erwarten können. Meine Sprechstunde halte ich täglich von 14.00-15.00 Uhr im Kirchenbüro in der Kirchenstraße 14 ab. Ich gebe Auskunft über die Möglichkeit von Verschickungen bei erholungsbedürftigen Müttern, alten Menschen und Kindern. Außerdem helfe ich beim Ausfüllen jeglicher Formulare und Fragebogen und erledige Behördengänge. Kranken Menschen können wir helfen, indem wir in Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Amt eine Haus- oder Altenpflegerin vermitteln. Neben meiner Sprechstunde mache ich überwiegend Haus- und Krankenhausbesuche, um mich an Ort und Stelle über anstehende Probleme zu informieren und Hilfe in die Wege leiten zu können. Um diese intensiver und vielseitiger zu gestalten, arbeite ich mit dem Sozialamt, dem Diakonischen Amt, dem Gesundheitsamt (Fürsorgerin) und anderen Verbänden wie Arbeiterwohlfahrt und Deutsches Rotes Kreuz zusammen. Über Beihilfen für bedürftige Familien und DDR-Besucher wird nach Absprache mit den Pastoren entschieden. Falls Sie irgendwelche Sorgen oder Probleme haben, dürfen Sie jederzeit im Büro vorbeikommen oder mich unter der Telefonnummer 31570 anrufen, damit wir versuchen können, diese gemeinsam zu besprechen und zu lösen.

P. Jordan: Über Trauer

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe November 1978

Gelegentlich ist „Trauer“ nur eine zeitlich begrenzte Kleiderfrage. Darüber kann man hinweggehen. Für die meisten wird Trauer jedoch im Ernstfalle zum ernsthaften Thema. Mancher zeigt sie nach außen überhaupt nicht und ist doch im Innersten betroffen. Ein anderer verliert mit dem Tode eines nahen Angehörigen die Mitte des eigenen Lebens und damit jede Möglichkeit zur Orientierung.

Die Psychologie hat den Begriff „Trauerarbeit“ geprägt. Er scheint auf den ersten Blick verwunderlich. Trauer bedeutet weithin Lähmung und Unfähigkeit, das Leben zu bewältigen. Arbeit dagegen drückt Aktivität aus. Wie lassen sich beide Inhalte zusammenbinden?

Die Trauerarbeit ist ein Vorgang der allmählichen inneren Ablösung vom geliebten Menschen, den man verloren hat, mit dem schrittweisen Gewinn der Freiheit zur Hinwendung an neue Liebesobjekte. Wird diese Trauerarbeit nicht geleistet, so verharret der Mensch in der Isolierung. Er kann anderen nichts mehr sein; er bleibt ihnen und sich selbst eine Last.

Wer einen Menschen hergeben mußte, der ihm sehr nahestand, hat ein Stück von sich selbst verloren. Und der Tod dieses Angehörigen ist endgültiger Abschied. Es gehört zu der seelischen Arbeit, die einem die Trauer abverlangt, sich dies einzugestehen und die Folgerungen daraus zu ziehen. Trauerarbeit ist harte Arbeit. Ich muß zunächst leben wie ein Amputierter, aber ich kann leben. Ich kann es üben, der Einsamkeit nicht zu verfallen. Meine rückwärtsgewandte Erinnerung darf nicht darin aufgehen, den Schmerz zu konservieren; sie soll vielmehr das Weiterhelfende bewahren, das in jenem Menschenleben enthalten war, an das ich mich gern erinnere. So hat Trauer das klare Ziel, den Verlust zu „verschmerzen“. Ein neuer Tag soll anbrechen, der mich aufs Neue ins Leben ruft.

Trauerarbeit ist schmerzlich, wie alle Ablösungsprozesse mit Schmerzen verbunden sind. Sie ist aber lebensnotwendig, soll sich dem Trauernden auch nur zaghaft die Zukunft erschließen. Die Ablösung vom Gewesenen in der Trauer kann sogar vorher nicht geahnte Kräfte freisetzen. Man könnte die paradoxe Formulierung wagen: Solange noch getrauert wird, besteht Hoffnung auf eine menschlichere Welt. Die Bibel kennt ähnliche Gedanken. Im Buche Prediger Salomo heißt es: „durch Trauern wird das Herz gebessert. Das Herz des Weisen ist im Trauerhause“ (7,3 b-4 a). Die Seligpreisungen des Matthäusevangeliums schließen ausdrücklich die Trauernden mit ein (5,4).

Wem zum Beispiel der Krieg einen lieben Menschen genommen hat, der wird am wirkungsvollsten den Abbau nationalen Dünkels, völkisch-rassistischer Egoismen und törichten Gruppenstolzes betreiben, Freund-Feind-Schemata aller Art bekämpfen und Möglichkeiten der Begegnung mit ehemaligen oder mit potentiellen Gegnern suchen können. Der Schmerz über schweren Verlust kann sich in gestaltende Kraft verwandeln, die solche sinnlosen Verluste in der Zukunft zu verhindern hilft. Der Trauernde ist der überzeugendste Anwalt der Versöhnung und der Hoffnung auf eine neue, bessere Welt.

P. Levin: 50 Jahre Gebäude der Kreuzkirche

in: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe November 1978

Ältere Gemeindeglieder werden sich bestimmt noch erinnern: Vor nunmehr 50 Jahren, am Totensonntag des Jahres 1928, wurde das als Gemeindehaus erbaute Gebäude der Kreuzkirche in der Kirchenstraße 14 von Bischof Mordhorst eingeweiht. Damals gehörte ja Büdelsdorf noch zusammen mit Rickert – wie viele umliegende Dörfer – zur Neuwerker Christkirche, und viele erzählen heute noch gerne davon, daß sie als Konfirmanden immer noch zur Christkirche laufen mußten! Da haben es die späteren Generationen doch viel einfacher gehabt – und das ist ja auch gut so.

Der für Büdelsdorf und Rickert zuständige Inhaber der Pfarrstelle III Neuwerk war damals Pastor Roager¹⁴, der von 1925 bis 1933 hier Dienst tat. Mit dem Bau des Gemeindehauses, das übrigens knapp 90.000 Reichsmark kostete, wurde dem Büdelsdorfer Gemeindeleben eine neue Heimat gegeben. Die Gottesdienste, Konfirmationen etc. sollten zunächst in der Neuwerker Kirche verbleiben. Aber mit dem Vorhandensein eines eigenen kirchlichen Gebäudes verlagerte sich allmählich das ganze Gemeindeleben von Neuwerk nach Büdelsdorf: 14tägiger Gottesdienst und Bibelstunden, später dann Konfirmationen, fanden nun in dem Gemeindesaal statt, der durch die 1941 eingebaute Orgel und eine Kanzel langsam auch zum Kirchsaal wurde.

In den Jahren 1933 bis 1945 hat das Gemeindehaus manches gesehen, was einem heute noch wehtut. Gegen Ende des Krieges wurde das Gebäude sogar beschlagnahmt und für Parteiveranstaltungen benutzt, wobei man das große Kreuz über dem Altar, von dem dann später der Name „Kreuzkirche“ hergeleitet wurde, mit einer Hakenkreuzfahne verhängte und auch sonst alles Christliche aus dem Raum entfernte. Leider taten damals mit Pastor Schreimel (1933-37)¹⁵ und Pastor Krepper (1938-41)¹⁶ hier Männer Dienst, die erklärte Nationalsozialisten waren und – besonders Herr Schreimel – unter dem Namen des Christentums nationalsozialistisches Gedankengut verkündigten. Erst mit dem Dienstantritt von Frau Vikarin Dr. Haseloff 1941 konnte wieder von echter kirchlicher Arbeit gesprochen werden, die dann ab 1958 von Pastor Lic. Kagerah weitergeführt wurde.

1945/46 diente das Gebäude als Lazarett. Am 9. Februar 1946 wurde durch Prof. Dr. Rendtorff das Gebäude wieder in den kirchlichen Gebrauch genommen, wobei dann auch der Name „Kreuzkirche“ eingeführt wurde. Am 4. Advent 1951 konnte die im Krieg verloren gegangene Glocke durch zwei neue Bronzeglocken ersetzt werden.

¹⁴ <https://pastorenverzeichnis.de/person/max-niels-hoeck-roager/>

¹⁵ <https://pastorenverzeichnis.de/person/heinrich-schreimel/> Kurz vor seinem Tod habe ich Pastor Schreimel in Heide besucht. Er war Mitglied der SELKD geworden und hatte in ihr nach dem Krieg auch noch eine Zeitlang als Pastor gearbeitet. Sein Gesundheitszustand erlaubte damals kein Gespräch mehr über seine ns-belastete Vergangenheit.

¹⁶ <https://pastorenverzeichnis.de/person/karl-emil-ludwig-krepper/>

Anfang der fünfziger Jahre erfolgte dann ein größerer Umbau der Gebäude, der die Kirche in der heutigen Form entstehen ließ und im Gemeindehaus einen Konfirmandenraum, ein kleines Büro, einen Gemeindesaal und oben einen Jugendraum schuf.

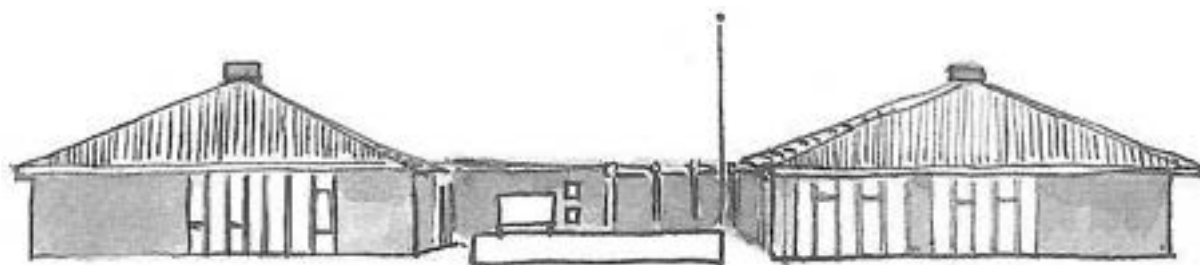
In diesem Jahr nun ist die notwendige Renovierung des Gemeindehauses abgeschlossen worden. Unten entstand ein großzügiges Kirchenbüro sowie das Amtszimmer des für den Westbezirk zuständigen Pastors. Der Gemeindesaal erhielt durch eine neue Möblierung und Ausstattung einen ganz neuen, gemütlichen Charakter, und auch der Jugendraum wurde schöner und zweckmäßiger.

Räume allein tun es aber nicht. Sie sollen ja nur dazu dienen, daß sich Menschen in ihnen treffen und wohlfühlen. Und wenn ich vielleicht gerade zum 50. Geburtstag des Gemeindehauses und der Kreuzkirche einen Wunsch aussprechen darf: Es wäre schön, wenn diese Räume, die Kirche ebenso wie das Gemeindehaus, noch mehr als bisher Ihr Haus werden, in dem Sie, die Gemeinde, zusammenkommen, um miteinander nachzudenken, zu reden, fröhlich zu sein. Dazu sind Sie herzlich eingeladen.

P. Godzik: Was lange währt, wird endlich gut!

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe November 1978

Am 18. Oktober 1978 konnten meine Familie und ich nach über einjähriger Bauzeit in das neue Pastorat am Moorweg einziehen. Wir fühlen uns wohl in den neuen Räumen und möchten auch auf diesem Wege allen danken, die uns so freundlich Glück und Segen für das neue Haus gewünscht haben. Inzwischen geht auch das benachbarte Gemeindehaus seiner endgültigen Fertigstellung entgegen. Wir möchten es am Sonnabend, dem 2. Dezember 1978, um 16.00 Uhr mit einer kleinen Feier einweihen und anschließend zur Besichtigung durch die Gemeinde freigeben. Sie sind herzlich eingeladen, sich die neuen Räume für die Gemeindegarbeit im Bezirk Nord anzusehen. Kaffee und Kuchen und der Junge Chor Büdelsdorf erwarten Sie. Ich hoffe, dass Sie sich in Ihrem neuen Gemeindehaus ein wenig zu Hause fühlen werden. Ihr Peter Godzik



Gemeindehaus

und
Moorweg

Pastorat

Ergebnisse der Kirchenwahlen vom 3. Dezember 1978

Zu Kirchenvorstehern wurden gewählt:

Traute Meyer-Kracht

Kurt Lohmeyer

Lisa Krause

Dr. Friedrich-Heinz Reimers

Renate Kreidner

Walter Winkelmann

Karl-Wilhelm Büddig

Erwin Storr

Ursula Giebelhausen

Uwe Asmussen

Zu Kirchenvorstehern wurden berufen:

Hans Julius Boyens

Helmut Mahnke

Pressemeldungen zur Einweihung des Gemeindehauses Nord

Eckernförder Nachrichten vom 5. Dezember 1978

Büdelstorf (hjs) „Dies wird ein Haus mit offenen Türen sein“, versicherte Propst Jochims anlässlich der Einweihungshandlung für das kirchliche Gemeindehaus Nord am Moorweg 22.

In seiner Ansprache, die er unter den 24. Psalm (Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch) gestellt hatte, lud Jochims alle Bürger in das neue Zentrum ein. Dies solle eine Stätte der Begegnung werden, an der fröhliche, aber auch ernste Gespräche über aktuelle Themen der Gegenwart geführt werden könnten. Gleichzeitig wolle der Ort künftig auch Geborgenheit geben. Eine Voraussetzung für die Erfüllung der Aufgaben sei es, neben den hauptamtlichen Kräften auch Menschen guten Willens zu finden, die bereit seien, Verantwortung mit zu übernehmen.

„Wir freuen uns, daß sich das kulturelle Angebot wesentlich erweitert“, betonte Bürgervorsteher Dr. Hoop. In der langgestreckten Gemeinde habe die Kirche sicher gut getan, drei Zentren zu schaffen. Kirche und Gemeinde trügen dazu bei, die Struktur des Ortes zu formen. Gemeinsam hätten sie das Problem, nicht genügend Menschen für ihre Arbeit zu gewinnen. Dr. Hoop bezeichnete den Neubau als architektonisch gelungen. In die Schar der Gratulanten reihten sich Marga Harbs für die Arbeitsgemeinschaft der Wohlfahrtsverbände und Pfarrer Hilbing für die katholische Kirche ein.

Das von außen gemütlich und zugleich modern wirkende Gemeindehaus wird von Pastor Godzik geführt.

Einweihung des Gemeindehauses am Moorweg

Büdelndorf (wg) Wenn der Besuch am Tage der offiziellen Einweihung ein richtungsweisender Maßstab war, dann darf sich das dritte Gemeindezentrum der Kirchengemeinde Büdelndorf künftig eines regen Zuspruchs erfreuen. Am Sonnabendnachmittag vermochten die zahlreichen Gemeindeglieder und Gäste, darunter Büdelndorfs Bürgervorsteher und Bürgermeister, bei weitem nicht alle Platz zu finden. Die kurze Feierstunde, in der Propst Jochims das Haus seiner Bestimmung übergab, wurde musikalisch durch den Jungen Chor und den Posaunenchor des Kirchenkreises Rendsburg ausgestaltet.

Ausgehend vom Advent-Psalm und seiner Aussage über den Einzug des Königs der Ehren sprach Propst Jochims Aufgabe des Hauses und Möglichkeiten der Begegnung an, eine Stätte, in der man gemeinsam fröhlich sein, aber auch miteinander ernste Gespräche führen könne. Dazu brauche man Menschen, die die Voraussetzungen dafür schaffen – und das dürfe nicht allein auf die Schultern von Pastoren und Mitarbeitern gelegt bleiben. Jochims verwies auf die Verantwortung aller Christen, machte aber auch deutlich, daß entscheidend für das Haus und die Arbeit das sei, was der Psalm aussage: Christus müsse Mittelpunkt allen Geschehens sein.

Namens der politischen Gemeinde beglückwünschte Bürgervorsteher Dr. Hoop die Kirchengemeinde zu diesem dritten Gemeindezentrum. Er erinnerte an die Bemühungen der Kommunalgemeinde um ein politisches Zentrum und räumte ein, daß man im kirchlichen Raum mit den drei Zentren der Begegnung einen günstigen Weg gefunden und beschritten habe. Anerkennung kam von seiner Seite auch für das „markante Bauwerk“ als solches, das die Gemeinde um ein gutes Gebäude bereichert habe. Als gemeinsames Anliegen sieht Hoop, daß Kirchengemeinde wie auch Kommunalgemeinde versuchen, Menschen zu erreichen, wobei die Schwierigkeiten, denen sich gegen-

wärtig die Kirche gegenübersteht, nicht unerwähnt blieben.

Ein herzlicher Dank ging seitens Pastor Godzik an alle, die an Planung und Bau beteiligt waren, Dank auch an den Kirchenvorstand, der die finanziellen Voraussetzungen dafür geschaffen hatte.

Die ersten Überlegungen zum Bau eines dritten kirchlichen Zentrums in Büdelndorf reichen anderthalb Jahrzehnte zurück und fußen auf dem Beschluß zur Errichtung einer dritten Pfarrstelle. Das Grundstück Moorweg 22 wurde im April vor zwei Jahren erworben und gleichzeitig ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben. Nach Baubeginn im September vorigen Jahres konnte ein Vierteljahr später bereits Richtfest gehalten werden. Sturm- einwirkung war mit die Ursache, daß bis zur Fertigstellung des Hauses dann noch gut ein Jahr verging. Das von den Kieler Architekten Götsch und Hertzsch geplante Bauwerk wurde überwiegend von einheimischen Firmen errichtet.

Gemeindehaus, Pastorat und Zwischentrakt haben eine Gesamtfläche von 363 qm (die Hälfte entfällt auf das Gemeindehaus) und einen umbauten Raum von 1841 cbm (Gemeindehaus 813 cbm). Die Baukosten für dieses dritte Gemeindezentrum belaufen sich auf 748 750 DM, einschließlich Außenanlagen.

P. Jordan: Zahlen aus dem kirchlichen Leben 1978

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juni 1979

„Glaube keiner Statistik, die du nicht selber gefälscht hast.“ Dieser Satz geht unter Leuten um, die wissen, daß man mit statistischen Zahlen alles und nichts beweisen kann. Trotz dieses Vorbehalts ist es ganz interessant, einige Zahlen des Jahres 1978 aus unserer Kirchengemeinde zu studieren. Diese Zahlen zeigen, welchen Stellenwert Gottesdienste und Amtshandlungen – also zwei ganz traditionelle kirchliche Aufgabengebiete – in unserer Gemeinde haben. Darüber hinaus versuchen wir natürlich auch andere Angebote zu machen. Erwähnen könnte man da z. B. unsere Jungschar- und Jugendarbeit, unsere Gesprächskreise für Erwachsene, unsere Gemeindenachmittage oder die Geburtstags- und Adventsfeiern für Senioren. Dennoch werden der Gottesdienst und die Amtshandlungen auch weiterhin das Zentrum unserer gemeindlichen Arbeit bleiben. Zwar sollten wir unsere Arbeit nicht in Zahlen messen, aber sie können uns doch auf der einen Seite Mut machen und auf der anderen Seite zeigen, an welchen Punkten wir uns für die Zukunft Gedanken machen müssen.

Zunächst einmal zu den Gottesdiensten: An 59 Gottesdiensten (ohne die Christvespern am Heiligen Abend) nahmen in der Kreuzkirche 2030 (Durchschnitt 34) und in der Auferstehungskirche 4882 (Durchschnitt 83) Gemeindeglieder teil. Außerdem wurden im Altenheim noch 5 Gottesdienste mit 278 Teilnehmern abgehalten.

An Amtshandlungen fanden statt: 64 Kinder- und 9 Erwachsenentaufen, 22 Trauungen, 153 Beerdigungen, und 190 Konfirmanden wurden eingesegnet. Vergleicht man die Zahl der Kindertaufen (64) mit der Zahl der Geburten (80), so kann man sagen, daß der Taufe im Leben einer Familie doch noch eine gewichtige Bedeutung zukommt.

Niedriger ist da schon die Zahl der Trauungen (22) im Vergleich mit der Zahl der Eheschließungen (52). Wo liegen die Ursachen?

Die Zahl der eingesegneten Konfirmanden (190) macht deutlich, daß dem Konfirmandenunterricht in unserer Gemeinde ein großes Gewicht zukommt, zumal wir uns darum bemühen, in den einzelnen Gruppen nicht mehr als 20 Konfirmanden zu unterrichten, damit wir besser miteinander über Fragen des Glaubens und des Lebens ins Gespräch kommen können.

Da wir gerade bei Zahlen sind, soll auch nicht unerwähnt bleiben, daß 55 Glieder (0,6 %) unserer Gemeinde im vergangenen Jahr aus der Kirche ausgetreten sind. Wir respektieren diesen Schritt, aber wir fragen uns natürlich auch nach den Gründen. Dies wird ein Problem sein, das uns auch noch in Zukunft beschäftigen wird.



Weitere Ereignisse 1978

Februar: Familienfreizeit auf dem Heidelberg (mit Renate & Volker Kreidner)

Oktober: Treffen der Pastorenkonvente Greifswald und KK Rendsburg in Ost-Berlin

Oktober: Chow Chow-Hündin „Dunja vom Gerhardshain“ kommt in unser Haus

Dezember: Einweihung des Gemeindehauses Moorweg, Schneekatastrophe zum Jahreswechsel

Bilder aus dem Leben einer Pfarrfrau



1980 Tanz in den Mai



Im Gemeindehaus am Moorweg



1980 zu Gast bei einer Tauffeier



1980 Tanz beim Abendkonvent



1980 Erntedankfest in der KK



1981 Fest des Ehepaarkreises



1981 Partnertreffen in Berlin



1981 Friedensdemo in Bonn



1982 Fasching in der KiTa



Gottesdienst mit Gästen aus Keni



Gäste bei Silberhochzeit



1983 Biblisches Kochen



Adventsfeier mit Asylbewerbern



1984 Besuch auf Rügen



1985 Kollegen nach 10 Jahren

1979

Dr. Reimers: Das Jahr 1979 im Überblick

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Januar 1980

07.01.: Einführung des am 3.12.1978 gewählten Kirchenvorstandes



27.01.: Erste Sitzung des neuen Kirchenvorstandes mit der Wahl von Dr. Friedrich-Heinz Reimers zum Vorsitzenden. Es werden folgende Ausschüsse gebildet: der Verwaltungsausschuss, der die Geschäfte des Kirchenvorstandes führt und dessen Sitzungen durch Festlegen der Tagesordnung vorbereitet; der Finanz-, der Bau-, der Friedhofs-, der Hilfswerks- und der Kindergartenausschuss; ferner die Ausschüsse für Jugendarbeit, für Frauenarbeit und für den kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt.

15.02.: Frau I. Bernhardt wird als neue Mitarbeiterin im Hilfswerk für die ausscheidende Frau C. Drews eingestellt. Ihr zur Seite steht Herr Wolfgang Lauer, der seit Dezember 1978 außer in der Sozialarbeit auch noch in der Jugendarbeit tätig ist, zunächst als Erzieher im Anerkennungsjahr, ab Juli 1979 als Zivildienstleistender.

22.02.: Beerdigung von Frau K. Ziepke, die ehrenamtlich in der Jungschararbeit tätig gewesen war und durch einen Verkehrsunfall ums Leben kam.

02.03.: Gottesdienst zum Weltgebetstag der Frauen.

09.03.: Kirchliche Trauung von Reinhard und Brigitte Jordan durch P. Godzik in der Auferstehungskirche

20.03.: Tod von Schwester Margarethe Thomsen, die nach ihrer Ausbildung im Diakonissenmutterhaus Kropp von 1934 bis zum Ausbruch ihrer zum Tode führenden Krankheit im Februar 1979 in Büdelsdorf als Gemeindeschwester Dienst getan hatte. Die Trauerfeier in der Kreuzkirche, in der sie über viele Jahrzehnte in großer Treue den Gottesdiensten beige-wohnt hatte, versammelte dort eine zahlreiche Gemeinde.

19.05.: Gemeindenachmittag: Mai-Singen für Alt und Jung.

13.-17.06.: 18. Deutscher Evangelischer Kirchentag in Nürnberg, an dem einige Gemeindeglieder teilnehmen.

23.06.: Jugendgottesdienst in Form einer Beatmesse mit der Gruppe „Contra-Punkt“ aus der Kirchengemeinde St. Jürgen-Rendsburg

30.06.: Sommerfest im Gemeindehaus Ost.

- 08.07.: Letzter Gottesdienst von Pastor Levin, der auf eigenen Wunsch Büdelsdorf verlässt, um am 1.8.79 die deutsche Pfarrstelle in Apenrade/Nordschleswig zu übernehmen.
- 28.08.: „Fahrt ins Blaue“ der Frauenkreise.
- 15.09.: Goldene Hochzeit von Ehepaar Lorentzen
- 31.10.: Reformationstagsgottesdienste in Form einer Beatmesse (Thema: Friede) mit der Gruppe „Saitensprung“.
- 04.11.: Propst Jochims besucht die Kirchengemeinde Büdelsdorf.
- 04.11.: Wiederholung der Beatmesse.
- 07.11.: Gemeindeversammlung in Anwesenheit von Propst Jochims.
- 09.11.: Der Kirchenvorstand beschließt nach mehrmaliger Diskussion in Anwesenheit von Propst Jochims, dass die Gottesdienste am Sonntagvormittag in der Kreuzkirche zunächst während der Vakanz im Westbezirk ausfallen. Es wird ein Fahrdienst zur Auferstehungskirche eingerichtet. Gottesdienste in besonderer Form und evtl. zu anderer Zeit sollen weiterhin in der Kreuzkirche stattfinden.
- 10.11.: Aufführung eines plattdeutschen Theaterstücks (Gemeindehaus Ost).
- 11.11.: Plattdeutscher Gottesdienst in der Kreuzkirche, gehalten von Pastor Hansen, Kropp.
- 01.12.: Frau Pastorin Sabine Looft, bisher in Elmshorn tätig, übernimmt die Pfarrstelle West im Rahmen eines „befristeten, jederzeit widerrufbaren Dienstauftrages“, durch den die Vakanz aber nicht aufgehoben ist.
- 02.12.: Abendmahlsgottesdienst in besonderer Form, zu dem besonders die Hauptkonfirmanden mit ihren Angehörigen eingeladen sind, um 17.00 Uhr in der Kreuzkirche.
- 16.12.: Der Gottesdienst in der Auferstehungskirche findet in der Form eines „Adventlichen Singens“ statt unter Mitwirkung des „Jungen Chores, Büdelsdorf“ und des Kinderchores mit Instrumentalisten unter Leitung von Frau Bahrke. Adventliche Texte werden von Pastor Jordan gelesen.
- 31.12.: Jahresschlussandacht mit Feier des Abendmahls in der Auferstehungskirche.

Als regelmäßig wiederholte Veranstaltungen außer den Gottesdiensten und dem Kindergottesdienst sind zu erwähnen: Öffentliche Kirchenvorstandssitzungen, Gesprächskreis „Glauben und Verstehen“, Besuchsdienst, Literaturkreis, Kurzeitrunde, Frauenkreis, Freizeitrunde, Basteln und Klönen für Jung und Alt, Klön- und Bastelabend für junge Frauen, Jazz-Gymnastikkurse, Nähkurs; Jungschar- und Jugendarbeit in verschiedenen Gruppen, z.B. Gesprächskreis „Selbsterfahrung mit der Bibel“, Disco-AG, Theater-AG, Elektronik-AG, „Teestübchen“, Jugendgruppen.

Weitere Ereignisse 1979



März:

Werbefahrt der deutschen Bundesbahn nach Tirol

April:

Erstes Partnertreffen mit den Greifswaldern in Berlin

Mai:

5. TZI und Psychodrama-Seminar in Bredenhorn bei Sauseniek

P. Jordan: Neuer Kirchenvorstand wurde eingeführt

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Januar 1979

Mit der Einführung des neuen Kirchenvorstandes am 1. Sonntag nach Epiphania wurde der Schlußpunkt unter eine Entwicklung gesetzt, die in der Leitung unserer Kirchengemeinde seit Ende 1975 große Veränderungen mit sich gebracht hatte. Damals hatte Pastor Godzik die Nachfolge von Pastor Möller, der als Seelsorger an das Rendsburger Krankenhaus gegangen war, angetreten. Für Pastor Bartels und Pastor Kagerah, die mit der Erreichung der Altersgrenze aus ihrem Amt ausgeschieden waren, kamen 1976 Pastor Jordan und 1977 Pastor Levin nach Büdelsdorf. Und schließlich wurde am 3. Dezember 1978 ein neuer Kirchenvorstand gewählt, der am 7. Januar 1979 in der Auferstehungskirche in sein Amt eingeführt wurde.

Von den 14 gewählten oder berufenen Mitgliedern des alten Kirchenvorstandes schieden acht aus, während sechs noch für weitere sechs Jahre in ihrem Amt verbleiben. Dazu kommen sechs neue Kirchenvorsteher, so daß dem jetzigen Kirchenvorstand zusammen mit den drei Pastoren 15 Mitglieder angehören werden.

Seit genau 25 Jahren war Herr Hansen, der seit 1959 auch stellvertretender Vorsitzender des Kirchenvorstandes war, Mitglied in unserem Kirchenvorstand. Fast 20 Jahre gehörten Herr Berndt, Herr Schubert und Herr Sievers dem Kirchenvorstand an und arbeiteten noch im Hilfswerk- bzw. Finanzausschuß verantwortlich mit. Herr Schröder, Mitglied im Bauausschuß, war seit 1970 Kirchenvorsteher. Seit 1971 waren Frau Alsen, die ehrenamtliche Leiterin der Frauenhilfe seit 1959, Frau Splett und Herr Weick für die Leitung unserer Gemeinde mitverantwortlich. Ihnen allen gilt unser Dank, denn wenn der neue Kirchenvorstand heute in den äußeren und inneren Bedingungen an ein reges kirchliches Leben in Büdelsdorf anknüpfen kann, dann geht das nicht zuletzt auf ihr Engagement zurück. Der jetzige Kirchenvorstand wird vermutlich vor allem die Aufgabe haben, das zu bebauen und zu bewahren, was von ihnen ins Leben gerufen worden ist.



Ausscheidende Kirchenvorsteher:
Schubert, Hansen, Berndt, Splett, Sievers, Schröder (v. links);
es fehlen auf dem Bild: Frau Alsen und Herr Weick

P. Jordan: Bericht aus der Jugendarbeit

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1979

Unsere drei Gemeindehäuser stehen jungen Leuten nach der Konfirmandenzeit für eine Vielzahl von Veranstaltungen offen. Wir suchen hier gemeinsam nach Wegen für eine sinnvolle Freizeitgestaltung und ein besseres Miteinander. Da sind z. B. die Jugendgruppen mit den unterschiedlichsten Angeboten an den einzelnen Gruppenabenden oder die Arbeitsgemeinschaften für speziell Interessierte zu nennen; oder die Treffen mit gemütlicher Klön-Atmosphäre und die Abende, an denen über Fragen des Glaubens diskutiert wird. Unsere beiden Disco-AG's, die im Wechsel vierzehntägig eine „Fete“ veranstalten, brauchen wohl kaum mehr erwähnt zu werden – so bekannt sind sie schon. Dennoch möchten wir an dieser Stelle auf die nächsten Disco-Termine hinweisen und außerdem einen kleinen Überblick über bestehende Gruppen geben und neue Initiativen vorstellen. Wer sucht, der wird auch ganz bestimmt etwas finden, was ihn interessiert. Übrigens: Wer Lust hat, bei uns als ehrenamtlicher Jugendgruppenleiter ausgebildet zu werden, um dann später selbständig eine Jugendgruppe zu übernehmen, der setze sich bitte mit unserer Leiterin der Jugendarbeit in Verbindung (Frau Heike Hauth, Telefon 37685).

W. Lauer: Ein neuer Mitarbeiter stellt sich vor

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1979



Die Möglichkeit, einen kurzen Artikel für das „grüne Blatt“ zu schreiben, möchte ich dazu nutzen, mich den Lesern vorzustellen. Ich heiße Wolfgang Lauer, bin 23 Jahre alt und komme aus Danewerk bei Schleswig. Seit dem 15. Dezember 1978 bin ich bei der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Büdelsdorf als Erzieher im Anerkennungsjahr angestellt. Meine Aufgabenbereiche sind die Jugend- und Sozialarbeit, wobei zurzeit die Sozialarbeit den Schwerpunkt bildet. Später werde ich mich mehr auf die Jugendarbeit konzentrieren. In diesem Zusammenhang möchte ich schon darauf hinweisen, daß ab Anfang April unter anderem von mir Gitarrenkurse angeboten werden. Genaue Termine werden noch bekanntgegeben. Im Anschluß an mein Berufspraktikum werde ich ab Juli 1979 meinen Zivildienst in der Kirchengemeinde ableisten. Die Aufgabenbereiche werden im Wesentlichen die gleichen bleiben.

H. Hauth: Das Teestübchen

Endlich ist es soweit: Der langweilige Samstagnachmittag ist vorbei! Ab dem 17. Februar könnt Ihr Euch nun jeden Samstag, von 15.00 bis 18.00 Uhr, im Gemeindehaus Nord im Moorweg treffen zu Spiel, Tee und Schmalzbroten. Angenehme Hintergrundmusik – kein Disco-Sound – wird geboten. Da wir noch nicht genügend Spiele haben, bitten wir Euch, welche mitzubringen. Hiermit nun ein Aufruf an alle, die Spiele abzugeben haben: Wir können sie gut gebrauchen und würden uns sehr darüber freuen. Mit dem „Teestübchen“ geht ein langgehegter Wunsch endlich in Erfüllung. Also, bis Samstag, den 17. Februar, 15.00 bis 18.00 Uhr, im Gemeindehaus Nord, Moorweg 22. Eure Heike Hauth

H. Hauth: Selbstbehauptungsseminar

Nachdem das erste Seminar dieser Art im Herbst letzten Jahres großen Anklang fand, möchte ich auch dieses Jahr mit Interessierten in 8-10 Stunden Selbstbehauptung üben. Worum geht es? Jeder von uns kennt gewiß Situationen, die sich ständig wiederholen, z. B. bei Eltern, Lehrern, Vorgesetzten oder Freunden, in denen wir Schwierigkeiten haben, unsere Bedürfnisse und Interessen zu äußern. Wir werden rot, fangen an zu stottern oder sagen am besten gar nichts. Hinterher

haben wir ein ungutes Gefühl und ärgern uns über uns selbst. Ängste und Hemmungen haben uns daran gehindert, zu reden oder eine unangenehme Situation oder eine Auseinandersetzung durchzustehen. In diesem Kurs wollen wir darüber reden und durch ein wenig Theorie und praktische Übungen, z. B. in Form von Rollenspielen, diese Probleme angehen. Angesprochen sind alle Mädchen und Frauen ab 16 Jahren. Anmeldungen bitte an: Heike Hauth, Telefon 37685

Regelmäßige Veranstaltungen für Jugendliche

Regelmäßige Veranstaltungen für Jugendliche		
MONTAGS		
Gemeindehaus Ost	20.00 Uhr:	Mitarbeiterbesprechung
DIENSTAGS		
Gemeindehaus West	18.00 Uhr:	Disco-AG „Happy Church“
Gemeindehaus Ost	19.30 Uhr:	Jugendgruppe „Hattugabfsabv“ mit Heike und Winfried
Gemeindehaus Nord	20.00 Uhr:	Gesprächskreis für Konfirmierte (14tägig) „Selbsterfahrung mit der Bibel“
MITTWOCHS		
Gemeindehaus Ost	19.30 Uhr:	Disco-AG
	19.30 Uhr:	Elektronik-AG mit Frank und Klaus
	19.30 Uhr:	Theater-AG mit Susanne
	20.00 Uhr:	Selbstbehauptungstraining für Mädchen und Frauen
DONNERSTAGS		
Gemeindehaus Ost	19.30 Uhr:	Jugendgruppe „J. O. N.“ mit Kerstin und Helmut
FREITAGS		
Gemeindehaus Ost	19.30 Uhr:	Jugendgruppe mit Susanne und Frank
Gemeindehaus West	19.30 Uhr:	Jugendgruppe mit Heike und Klaus
SAMSTAGS		
Gemeindehaus Nord	15.00 - 18.00 Uhr:	„Teestübchen“

S. Schlüter: Lieber Theaterfreund!

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1979

Wenn Du noch keiner Jugendgruppe angehörst und abends oft nicht weißt, was Du anfangen sollst, dann habe ich eine Idee. Wir möchten eine Theatergruppe gründen, um Kinder- und Jugendtheater zu spielen. Dazu steht uns im Gemeindehaus in der Berliner Straße eine kleine: Bühne zur Verfügung. Wenn Du also Lust hast mitzumachen, komm doch bitte am Mittwoch, dem 21. 2. 1979, um 19.30 Uhr ins Gemeindehaus Ost. Falls Du keinen Mut hast, allein zu kommen, überrede einfach Freunde, Dich zu begleiten, dann fällt das Aufrufen leichter, und es kommt bestimmt eine kleine Theatergruppe zusammen. Die Teilnahme ist selbstverständlich kostenfrei. Du brauchst keine Hilfsmittel mitzubringen, außer einer kräftigen Stimme. Alles weitere findet sich. Also bis dann. Susanne Schlüter

Fr. Schreyer: Märchenstunde für Kinder aller Altersgruppen

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1979

Märchenstunde für Kinder aller Altersgruppen mittwochs von 15.00 bis 17.00 Uhr im Gemeindehaus Nord. Es erzählt und leitet zum Spielen und Verstehen an: Friederike Schreyer. Beginn: 21. Februar 1979.

P. Jordan: Bericht aus der Kinderarbeit

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe März 1979

Vor nunmehr über zwei Jahren wurde die Jungschararbeit in unserer Kirchengemeinde zu neuem Leben erweckt. Damals trafen sich an einem Gemeindeabend interessierte Eltern, die Lust hatten, für eigene und andere Kinder einmal in der Woche im Gemeindehaus Ost einen Nachmittag anzubieten, an dem gespielt, gebastelt, gesungen, getanzt und erzählt wird. Das war der Anfang unserer Jungschararbeit, die sich inzwischen auch auf die beiden übrigen Gemeindehäuser ausgeweitet hat. Und das Erfreuliche an dieser Arbeit ist, daß sie nicht nur einen regen Zulauf findet, sondern auch weiterhin zu einem Teil von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen getragen wird. Ihr Engagement ist gar nicht hoch genug einzuschätzen, denn die finanziellen Möglichkeiten auch unserer Kirchengemeinde werden ständig geringer, so daß die Erhaltung und weitere Ausweitung unseres Angebots davon abhängt, daß sich auch in Zukunft immer wieder Eltern finden lassen, die Lust haben, gemeinsam mit anderen diese Arbeit zu tun. Wer Interesse hat, möchte sich bitte mit der Leiterin unserer Kinder- und Jugendarbeit in Verbindung setzen (Frau H. Hauth, Telefon 3 76 85).

Überschattet wurde unsere Jungschararbeit in den letzten Wochen durch die Betroffenheit und Trauer der Mitarbeiter und der Kinder über die Nachricht von dem Unfalltod von Frau Karin Ziepke und durch die Sorge um das Leben ihres schwerverletzten Sohnes Jochen. Frau Ziepke war seit Anfang unserer Jungschararbeit ehrenamtliche Mitarbeiterin, und sie wird allen, die mit ihr zu tun hatten, durch ihr freundliches und hilfsbereites Wesen in steter Erinnerung bleiben.

Neben der Jungschararbeit konnte auch ein kleinerer Kinderchor aufgebaut werden. Für die Leiterin dieses Kurses wird die Arbeit allerdings dadurch erschwert, daß ein Teil der Kinder nicht regelmäßig zu den Proben erscheint, so daß eine kontinuierliche Arbeit recht mühselig ist. Dennoch haben sie und die „Schar der Treuen“ sich nicht entmutigen lassen, und die Gottesdienste, die dieser kleine Chor bisher gestaltet hat, waren trotzdem sehr ansprechend und von viel Liebe getragen.

Ein Sorgenkind unserer Arbeit ist der Kindergottesdienst im Gemeindehaus Ost. Während der Kindergottesdienst im Gemeindehaus West, der von einer Gruppe von Jugendlichen durchgeführt wird, über mangelnden Zulauf nicht klagen kann, ist der Kindergottesdienst im Gemeindefest Ost recht klein. R. Jordan

Regelmäßige Veranstaltungen für Kinder

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe März 1979

Sonntags

Gemeindehaus West	11.00 Uhr:	Kindergottesdienst
Gemeindehaus Ost	11.00 Uhr:	Kindergottesdienst

Montags

Gemeindehaus Ost	14.30 Uhr:	Jungschar II (8-12 Jahre)
Gemeindehaus Nord	15.00 Uhr:	Jungschar I (6-10 Jahre)

Mittwochs

Gemeindehaus Nord	15.00 Uhr:	Märchenstunde (6-12 Jahre)
Auferstehungskirche	16.00 Uhr:	Kinderchor

Donnerstags

Gemeindehaus West	14.30 Uhr:	Jungschar I (6-10 Jahre)
	16.00 Uhr:	Jungschar II (10-12 Jahre)

Freitags

Gemeindehaus Ost	15.00 Uhr:	Jungschar I (6-10 Jahre)

P. Godzik: Kirchliche Trauung von Brigitte und Reinhard Jordan

Am 9. März 1979 in der Auferstehungskirche

Liebe Brigitte, lieber Reinhard! Liebe Angehörigen und Freunde! Liebe Gemeinde! Es ist ein großer Tag heute für Euch und für uns alle: Brigitte und Reinhard heiraten. Sie haben sich Zeit damit gelassen. Manch einer aus der Familie und aus dem Freundeskreis glaubte schon: die Brigitte, nein, die heiratet nicht, und der Reinhard, der heiratet auch nicht. Und nun haben sie sich doch getraut! Uns allen ist damit ein Fest beschert worden, wie wir es lange nicht mehr erlebt haben. Ich denke an den fröhlichen Polterabend gestern, der so besinnlich ausklang mit dem Lied: „Kein schöner Land in dieser Zeit als hier das unsre weit und breit.“ Ja, es macht Freude, an Eurer Hochzeit teilzunehmen!

Für die Gemeinde ist es ein großes und sicher auch einmaliges Ereignis, dass einer „ihrer“ Pastoren heiratet. Und für die Kinder aus dem Kindergarten ist es bestimmt nicht weniger aufregend, „ihre“ Brigitte hier als Braut zu sehen. Wie anders die beiden heute aussehen! Strahlend und doch ein bisschen aufgeregt. Ich nehme an, dass Sie, die Eltern, jetzt daran denken, wie Brigitte und Reinhard einmal als Kinder waren und welche Geschichte Sie mit ihnen erlebt haben. Und Sie und viele von uns werden sich an ihren eigenen Ehe-Anfang erinnert fühlen. Es sind so viele Gedanken und Gefühle, die sich jetzt mit diesem Bild des vor uns sitzenden Paares verbinden, dass ich sie gar nicht alle ansprechen und aufhellen kann.

Und doch bestimmen sie für uns alle das Erlebnis dieser Stunde. Was ich tun kann und jetzt auch tun will, ist, mit Ihnen gemeinsam über die Trausprüche nachzudenken, die Brigitte und Reinhard sich ausgesucht haben. Sie haben richtig gehört, es sind Trausprüche, jeder von den beiden hat sich ein Wort aus der Bibel für den gemeinsamen Lebensweg ausgesucht. Brigitte das Wort aus dem 1. Johannesbrief: „Lasset uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit“ (1. Joh. 3,18). Und Reinhard das Wort aus dem Hohen Lied: „Liebe ist stark wie der Tod“ (Hoheslied 8,6b).



Für mich kommt mit dieser Doppelung des Trauspruchs zum Ausdruck, dass sich die beiden ihrer Verschiedenheit wohl bewusst sind und sie auch so stehen und gelten lassen wollen. Ihr habt eine je eigene Geschichte hinter Euch, liebe Brigitte und lieber Reinhard; Ihr habt zunächst Euer Selbst gesucht und es ein Stück weit auch gefunden. Ihr wollt es so schnell nicht wieder aufgeben in so einem ozeanischen Gefühl der Einheit, mit dem manches jung-verliebte Paar seine Ehe beginnt. Und doch, meine ich, bleibt es offen und eine immer wieder neu zu bewältigende Aufgabe, wie Ihr die Balance finden werdet zwischen dem Ich und dem Wir, zwischen der Freiheit des Einzelnen und der Gebundenheit in der Ehe.

Ich verstehe Eure beiden Trausprüche auch so, dass Ihr darin Eure Wünsche ausdrückt, die ihr jeweils an den anderen habt. Brigitte wünscht sich also Wahrheit von Reinhard, Reinhard Stärke von Brigitte in der Liebe. Als ich darüber nachdachte, fiel mir ein, es könnten vielleicht nicht nur Wünsche an den andern, sondern auch an sich selbst sein und also Zusagen und Versprechungen für den andern. So dass Brigitte nicht nur sagte: Ich möchte, dass Du wahrhaftig bist. Sondern auch: Ich will auch selber wahrhaftig sein. Und Reinhard nicht nur sagte: Ich möchte, dass Deine Liebe stark ist. Sondern auch: Ich will auch selber stark sein.

Ich denke, es kann hier offenbleiben, welche Deutung bei Euch beiden am ehesten zutrifft, ob Ihr eher etwas wünschen oder versprechen oder vielleicht auch beides tun wollt mit Eurem jeweiligen Geleitwort für die Ehe. Ihr werdet es selber herausfinden und miteinander erfahren.

Ich will es Euch von hier aus nicht zudiktieren, Euch nicht festlegen auf das Bild, das ich mir auch von Euch ein Stück weit gemacht habe. Und ich meine, wir alle, Familie und Freunde und Gemeinde, sollten Euch nicht festlegen auf irgendein Bild. Auch nicht auf das, das Ihr selbst uns zugeschickt habt und das uns vielleicht dazu verleiten könnte, Euch auf bestimmte Züge festzulegen. Ihr sollt ganz frei sein für Eure eigene Geschichte miteinander und dessen gewiss sein, dass unsere guten Gedanken Euch begleiten. Wenn also auch offenbleiben muss, wie sich Wahrheit und Stärke in Euer beider Beziehung zeigen und verwirklichen wird, so möchte ich doch noch ein wenig darüber nachdenken, was diese Stichworte für uns alle bedeuten können, für unser Leben miteinander.

Zunächst zur Wahrheit. Ich habe aus einer biblischen Geschichte, nämlich der von Isaak und Rebekka, gelernt, dass die nackte Wahrheit auch umbringen kann; dass es darauf ankommt, dem anderen die Wahrheit so verhüllt und verkleidet mitzuteilen, dass er sie auch annehmen kann, ohne Schaden zu nehmen an seiner Seele. Nur dem Unverständigen mag das wie ein „Betrug“ vorkommen, der Einfühlsame wird das ohne weiteres nachvollziehen können. Ruth Cohn, die Begründerin der Themenzentrierten Interaktion, mit deren Methode wir alle drei, Brigitte, Reinhard und ich, und auch noch andere aus unserem Kreis, ihre und unsere Erfahrungen gemacht haben, hat einmal gesagt: „Nicht alles, was echt ist, will ich sagen; doch was ich sage, soll echt sein.“ Selektive Authentizität hat sie das genannt, ausgewählte Offenheit. Ich meine, dass das sehr wichtig ist. Wir werden damit aufgefordert zu verstehen, dass es bei der Wahrheit auf eine Balance ankommt zwischen Scheinheiligkeit und Rücksichtslosigkeit, zwischen gutem Schweigen und guter Kommunikation. „Wahrheit ist konkret“, hat Dorothee Sölle einmal gesagt. Also nicht absolut, sondern Ausdruck der Liebe.

Nun zum Stichwort „Stärke“. Wer wollte heutzutage nicht gern ich-stark sein, sich behaupten können gegenüber all den Ansprüchen und Aufforderungen in Beruf und Gesellschaft? Für einen Pastor und eine Pastorenfrau ist das vielleicht ein besonders verständlicher Wunsch, denn viele ziehen und zerren an ihnen, und manchmal ist es die Frage, wo man denn selber ableibt. Auch in der Ehe kann das zum Problem werden, wenn ich mich vor lauter Ansprüchen des andern auf Liebe und Gemeinsamkeit selbst verliere, „schwach“ werde, abhängig und angewiesen auf den andern. Da ist es schon wichtig, wenn jeder stark genug ist, seine Wünsche direkt anzumelden und offen für sich selbst einzutreten.

Überspitzt führt das allerdings auch wieder zu einem Missverständnis und artet dann manchmal auch zu einem erbitterten Kampf aus um die Plätze in der Ehe. Ich denke, man muss auch mal schwach sein können in der Ehe, verlieren, loslassen, nachgeben können - und sage das ausdrücklich auch mir selbst zur Erinnerung. Im 1. Korintherbrief heißt es: „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht, sie stellt sich nicht ungebärdig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit; sie verträgt alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles.“

Ist das nun eine „schwache“ oder eine „starke“ Liebe? Wir haben oft so merkwürdige Vorstellungen von stark und schwach, von einem starken Mann und einer schwachen Frau. Ich meine, dass sich manchmal alles umkehrt: dass Schwäche Stärke ist und Stärke Schwäche.

Zum Schluss noch ein Gedanke zur Beziehung der beiden Trausprüche untereinander, zu ihrer tiefen Gemeinsamkeit. In beiden geht es ums Leben anstelle von Tod, um wirkliche Beziehung anstelle von Beziehungslosigkeit. Im 1. Johannesbrief heißt es ein paar Sätze vorher: „Wir wissen, dass wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer nicht liebt,

bleibt im Tode.“ Und das Wort aus dem Hohenlied spricht ja ganz direkt von der Liebe, die stark ist wie der Tod, ja ich möchte ergänzen, die stärker ist als der Tod. Der Maßstab für beides, für Wahrheit und für Stärke, ist also die Liebe. Wir haben gesehen, dass Wahrheit und Stärke in überspitzter Form beide töten, beide Beziehungen verletzen und gefährden können. Es geht aber nicht um etwas Absolutes, weder um absolute Wahrheit noch um absolute Stärke, sondern um etwas sehr Konkretes, um die tatsächliche Bewährung von Liebe in den Anfechtungen unseres Alltags.

Und so möchte ich Euch abschließend zurufen, liebe Brigitte und lieber Reinhard: Seid wahrhaftig und seid stark - aber vergesst über allem die Liebe nicht. Denn: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, so dass ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.“ Liebe ist zwar auch ein Tun, aber vor allem und zuerst eine innere Haltung. Amen.

P. Godzik: Überwindung des Bösen. Konfirmationsansprache

Am 22. April 1979 über Matthäus 4,1-11 in der Auferstehungskirche zu Büdelsdorf

Heute ist Euer großer Festtag: Ihr werdet konfirmiert. Nach anderthalb Jahren gemeinsamen Unterrichts, gemeinsamer Gespräche über den christlichen Glauben, an denen zu Beginn auch Fräulein Böhnke und Pastor Möller in der ersten Gruppe beteiligt waren, wird Euch nun zugetraut, dass Ihr Euch selbständig entscheidet, dass Ihr bewusst Ja sagt zu einem Weg, den andere für Euch zu gehen angefangen haben: Eure Eltern und Großeltern, Eure Paten, Eure Lehrer und auch ich, Euer Pastor. Wir haben das getan, weil wir selbst einmal auf diesen Weg gebracht worden sind und weil wir darauf vertrauen, dass er auch für Euch gut sein wird. Wir haben uns bemüht, wir haben versucht unser Bestes zu geben, und nun seid Ihr an der Reihe. Ihr müsst jetzt auf eigenen Beinen Euren Weg gehen durch die Welt des Glaubens, der Zweifel und Anfechtungen. Und wir werden ja sehen, ob das Rüstzeug, das Ihr mit auf den Weg bekommen habt, ausreicht, damit Ihr Euch nicht verirrt oder im Kreise dreht. Dass Ihr heute konfirmiert werdet und Euch künftig eine selbständige Entscheidung in den Fragen des Glaubens zugetraut wird, ist der erste große Schritt in die Freiheit und Verantwortung des Erwachsenenlebens. Andere werden folgen. Manche von Euch verlassen bald die Schule und fangen eine Ausbildung an in Ihrem Beruf, andere werden weiter zur Schule gehen und damit Ihren Teil der Verantwortung für Ihre weitere Entwicklung mittragen. Ihr werdet allmählich immer mehr selbst darüber bestimmen können, wie es mit Euch weitergeht, was Ihr anfangt mit Eurer Zeit, mit Euren Begabungen und Fähigkeiten. Bis Ihr dann volljährig geworden seid und endgültig Euren weiteren Lebensweg in die eigene Verantwortung nehmt. Wie gesagt, heute geschieht *ein* Schritt, der erste von vielen weiteren in Richtung Freiheit und Selbstverantwortung. Und ein sehr bedeutsamer, wie ich finde. Denn in Fragen des Glaubens und Vertrauens in diese Welt brauchen wir starke und mutige Leute.

Eure Konfirmation ist Anlass zu einem Fest für die ganze Familie. Alle haben sich herausgeputzt, selbst in der Kirche geht es ein wenig feierlicher zu als sonst. Ihr bekommt eine Menge Geschenke und, das möchte ich bei allem äußerlichen Glanz besonders betonen, Ihr bekommt viele freundliche Worte mit auf Euren weiteren Lebensweg. Auch in Euren Konfirmationszeugnissen steht so ein Wort, das Euch begleiten will auf Eurem weiteren Lebensweg. Ich habe es Euch aus einer Fülle von biblischen Sprüchen selbst heraussuchen lassen, damit ich sicher sein kann: auf dieses Wort wollt Ihr ein Stück weit hören, Euch etwas sagen lassen, was Ihr wichtig findet in der Sache mit Gott, mit Jesus, mit dem Geist, der Christen bestimmt. Am häufigsten ist das Wort aus dem Römerbrief gewählt worden: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“ (12,21). Und ich habe mir gedacht, dass ich heute in dieser Predigt zu Euch, zu Euren

Eltern und Paten, zu Euren Angehörigen und Freunden sprechen sollte über dieses Thema: Wie überwinden wir Böses mit Gutem? Was ist überhaupt gut und was böse? Ich möchte das deutlich machen an einer biblischen Geschichte, die ich gleich vorlesen werde. Es ist die Geschichte von der Versuchung Jesu. Sie steht im Matthäus-Evangelium im 4. Kapitel: (V. 1-11)

Ihr dürft Euch jetzt nicht stören an den alten Bildern und Vorstellungen, die in dieser Geschichte enthalten sind. Dass sich die Menschen vor zweitausend Jahren das Böse lebhaftig vorstellten, verkörpert in der Person des Teufels, genauso wie sie das Gute in Engeln oder in einem redenden und handelnden Gott verkörpert sahen. Wir haben so unsere Schwierigkeiten mit solch handfesten Bildern und Vorstellungen, aber deshalb dürfen wir diese Geschichten doch nicht leichtfertig und überheblich abtun. Ich finde jedenfalls in dieser Geschichte von der Versuchung Jesu eine Menge von den Fragen und Problemen wieder, die uns heute beschäftigen, und habe viel aus der Art und Weise gelernt, wie hier Jesus nach der christlichen Überlieferung mit der Versuchung des Bösen fertig wird. Ihr habt vielleicht gemerkt: es sind drei Versuchungen, mit denen das Böse an uns herantritt. Ich will versuchen, auf alle drei so weit einzugehen, dass Ihr versteht, was gemeint ist.

Die größte Versuchung ist für mich die zweite von den dreien, die da in der Bibel berichtet werden. Und ich möchte deshalb auch mit ihr anfangen: Der Versucher führt Jesus auf die Zinne des Tempels und fordert ihn auf, sich von dort oben hinabzuwerfen in die Arme der Engel. Denn es steht geschrieben, so sagt er: „Er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“ Ich sehe in diesen Worten die Versuchung beschrieben, auf ewig ein Kind bleiben zu wollen und sich zu flüchten in die Arme von irgendwelchen Engeln, liebevollen oder auch gefährlichen. Gerade für Euch, die Ihr auf der Schwelle zum Erwachsensein steht, mag diese Versuchung besonders groß sein: es macht ja nicht nur Spaß, erwachsen zu werden, sondern es ist manchmal auch eine große Last. Da müssen schwere Entscheidungen gefällt werden, man ist ganz allein für sich verantwortlich und fühlt sich manchmal vor einer großen Leere und Sinnlosigkeit. Auch Erwachsene sehnen sich manchmal nach der Geborgenheit Ihrer Kindheit zurück und sind nicht nur stolz darauf, endlich selbständig und erwachsen geworden zu sein. Für viele Jugendliche wird dieses Zögern, ob sie nun wirklich erwachsen werden wollen oder nicht, zu einer großen Gefahr. Sie fürchten die Kälte und Distanz des Erwachsenenlebens und werfen sich in die Arme von irgendwelchen „Engeln“, von denen es wie gesagt liebevolle, aber auch sehr gefährliche gibt. Liebevolle „Engel“, das könnten die Eltern sein, bei denen man bleibt und dann nie richtig erwachsen wird. Oder auch ein kindlicher Glaube, der einen festhält und nicht wirklich wachsen lässt. Gefährliche „Engel“, das könnten z.B. Sekten sein oder Rauschmittel oder als vermeintlich letzter Ausweg auch der Selbstmord, wo ich mich flüchte vor den Problemen der Welt, des Erwachsenenlebens, in eine scheinbare Geborgenheit des Todes, der Beziehungslosigkeit zu anderen, der Vermeidung von Schmerz und Leiden und der Berührung mit dem Leben überhaupt. Jesus hat dieser Versuchung widerstanden, er hat sich einfach umgedreht und ist den Weg eines erwachsenen Menschen gegangen durch sehr viel Entbehrung, Geduld, Leid, Anfechtung und Anfeindung. Er wollte nicht ewig ein behütetes Kind bleiben, sondern hinausgehen in die Welt der Erwachsenen und dort das tun, was notwendig ist. Er hat den bitteren Kelch seines Lebens bis zur Neige getrunken, aber auch wahrhaft erfahren und weitergeben können, was Leben und was Liebe ist.

Die zweite große Versuchung unseres Lebens trägt die Überschrift „Hunger“: Hunger nach Brot, was eigentlich nur ein Bild ist für alles, was wir haben und besitzen können. Jesus sagt: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“, also vom Haben und Besitzen, „sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht“, d.h. von einem Leben der Menschen untereinander, wie Gott es gewollt hat. Und da ist nicht Haben und Behalten das Wichtigste, sondern Sein und Geben: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele“, heißt es im Evangelium. Ja, was hilft es Euch, wenn Ihr heute und auch noch

morgen und in der Zukunft immer viel habt, große Geschenke z.B. oder viel Geld, Essen und Trinken im Übermaß, Luxusgüter - und Ihr verliert darüber die Zeit und die Lust und vielleicht sogar die Fähigkeit, miteinander zu reden, Kummer und Sorgen miteinander zu teilen, liebevoll und gütig zu sein mit Euch selbst und mit andern. Man kann bei der Jagd nach immer mehr Besitz das Kostbarste verlieren, was wir haben: unser Leben, unsere Würde als Menschen. Denkt an die Geschichte vom reichen Kornbauern, der sich so gründlich täuscht über das, was wirklich trägt im menschlichen Leben. Jesus sagt: „So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich für Gott.“

Die dritte große Versuchung heißt: „Macht“. Ihr braucht Euch ja nur umzuschauen, wie überall darum gekämpft wird, nur Ja der Stärkere, der Erfolgreichere, der Mächtigere zu sein. Das fängt schon in der Schule an und hört in der Politik, besonders in Wahlkampfzeiten, noch lange nicht auf. Jeder will den anderen besiegen, beherrschen, übertreffen - da ist jedes Mittel recht, auch wenn es manchmal unsaubere Mittel sind oder gar unmenschliche; auch wenn man dabei einen Pakt mit dem Teufel schließen muss und vor dem Bösen auf die Knie fällt. Jesus hat darüber den Kopf geschüttelt und hat auch dieser Versuchung widerstanden. „Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen.“ Dieser Satz ist ein Satz der Freiheit gegenüber jedem Götzendienst, gegenüber jedem Verrat und Verkauf des Menschen an eine ungerechte und unmenschliche Sache, sei es im Kleinen oder im Großen. Wir brauchen gar nicht so verbissen zu kämpfen um Vorrechte und bessere Plätze, weil wir vor Gott schon längst etwas gelten, bei ihm längst angenommen sind. Vielleicht hilft uns das, uns nüchterner und realistischer einzuschätzen, uns zu sehen und anzunehmen, wie wir sind: mit unsern Fehlern und Schwächen, aber auch mit unseren Vorzügen und guten Seiten. Ich will zusammenfassen, was ich aus der Versuchungsgeschichte Jesu gelernt habe, worauf es ankommt in unserem Leben:

- 1) Wir sollen durchaus erwachsen werden und das Leben mit all seinen schönen und schweren Seiten annehmen lernen; wir sollen der Versuchung widerstehen, auf ewig unmündige Kinder zu bleiben.
- 2) Auf unserem Weg in die Welt der Erwachsenen sollen wir der Versuchung widerstehen, immer nur alles für uns haben und behalten zu wollen. Damit nehmen wir doch nur anderen weg und betrügen uns selbst.
- 3) Wir sollen und können der Versuchung der Macht widerstehen. Wir brauchen nicht unsre Seele zu verkaufen, nur um damit ein angeblich besseres und sorgenfreieres Leben zu erlangen.

Leben und Liebe gibt es auch so, ohne diese erbarmungslose Konkurrenz, ohne den Verrat an der Tiefe unseres eigenen Herzens. Leben und Liebe gibt es für die, die gelernt haben, auf die Stimme in ihrem Innern zu hören, die loslassen können und so frei sind für einen Weg in der Nachfolge Jesu. „Lasst Euch nicht vom Bösen überwinden, sondern überwindet das Böse mit Gutem.“ Ich wünsche Euch das von Herzen! Amen.



I. Bernhardt: Eine neue Mitarbeiterin stellt sich vor

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Mai 1979

Seit dem 16. Februar 1979 bin ich bei der ev.-luth. Kirchengemeinde in Büdelsdorf als Mitarbeiterin für die Alten- und Sozialarbeit eingestellt. Ich möchte mich deshalb unseren Lesern vorstellen. Ich heiße Inge Bernhardt und wohne in Büdelsdorf, Löwenstr. 17. Von Beruf bin ich Krankenschwester, habe aber in meiner 20jährigen Berufstätigkeit 9 Jahre als Fürsorgerin gearbeitet. In meinem jetzigen Aufgabenbereich steht an erster Stelle auch die Fürsorge, die Fürsorge und Hilfe für die Menschen unserer Gemeinde, die irgendwelche momentanen Probleme haben. In

diesem Zusammenhang habe ich gleich eine Bitte: Sollten Sie irgendwelche familiären oder persönlichen Schwierigkeiten haben, dann würde ich mich freuen, wenn Sie sich an mich wenden; vielleicht können wir gemeinsam einen Weg finden, um Ihre Probleme zu beheben. Ich bin im Kirchenbüro (Kirchenstr. 14, Tel: 3 15 70) von Montag bis Freitag in der Zeit von 14.00-15.00 Uhr zu erreichen. Ihre Inge Bernhardt

P. Jordan: Rückblick auf den 18. DEKT in Nürnberg

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgaben Jul/August 1979

„Zur Hoffnung berufen“ – hieß die Losung des 18. Deutschen Evangelischen Kirchentages, der vom 13. bis 17. Juni 1979 in Nürnberg stattfand. Wenn ich mich frage, was mich an diesem Kirchentag am meisten beeindruckt hat, wo ich am deutlichsten etwas von seiner Losung gespürt habe, dann fällt mir die Antwort nicht leicht. Das hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß es sehr schwer ist das, was man auf einem Kirchentag erlebt, in Worte zu fassen. Immer wieder hat man versucht das, was Kirchentag ist, zu definieren. Man bezeichnete ihn als „heilsame Unruhe in der Kirche“ oder als „das notwendige Experimentierfeld der Kirche“. Nach meiner Teilnahme in Nürnberg möchte ich noch eine weitere persönliche Definition wagen: „Zeichen der Hoffnung“.

„Zeichen der Hoffnung“ war dieser Kirchentag für mich nicht in erster Linie wegen der über 10.000 Veranstaltungen zu seinem Thema, das in den drei Themenbereichen „Glaube, Hoffnung, Liebe“ entfaltet wurde, auch nicht wegen des „Marktes der Möglichkeiten“, bei dem fast 500 Gruppen aus der ganzen Bundesrepublik aufzeigten, auf welche Weise sie Verantwortung für einzelne Menschen, für unsere Gesellschaft oder für die Entwicklung der Welt übernehmen und somit „Glaube, Hoffnung, Liebe“ Gestalt gewinnen lassen, sondern „Zeichen der Hoffnung“ war dieser Kirchentag für mich vor allem wegen seiner „Atmosphäre“, wegen der Art und Weise, wie über 100.000 Menschen miteinander lebten, miteinander umgingen. Bei meiner Ankunft in Nürnberg standen mir noch die Bilder der Gewalttätigkeit anlässlich der Überreichung des Deutschen Fußballmeister Titels 1979 an den HSV im Volksparkstadion vor Augen. Enthusiastische Fans nahmen ein ganzes Fußballstadion „auseinander“. Hysterie und Panik führten zu Verwundeten und Verletzten. Dieses Bild verfolgte mich noch und machte mir etwas Angst vor der Riesenmenge in der kleinen und engen Altstadt Nürnbergs. Aber es sollte ganz anders kommen!

Zwar: wollte man eine Veranstaltung besuchen, so mußte man schon frühzeitig anstehen (die Grenzen eines solchen Kirchentages wurden in Nürnberg endgültig erreicht), weil die Hallen auf dem Messegelände und die Kirchen und Gemeindehäuser für die zahllosen Kirchentagsbesucher viel zu klein waren, aber ich habe niemals ein lebensgefährliches Gedränge erlebt. Im Gegenteil: Man nahm auf Rollstuhlfahrer, Behinderte und ältere Menschen Rücksicht, sang miteinander oder kam beim Warten mit seinem unbekannten Nachbarn ins Gespräch und lernte sich etwas kennen. Und selbst wenn man trotz langen Anstehens keinen Einlaß mehr fand, gab es keine Ausschreitungen, sondern man zog einfach weiter oder hörte im Freien zu, wenn die Veranstaltung über Lautsprecher nach draußen übertragen wurde.

Das war für mich ein „Zeichen der Hoffnung“ in einer Welt, wo wir Menschen in Ballungszentren immer dichter aufeinander rücken müssen, wo wir uns aber auch umso krampfhafter gegen unsere Nachbarn abzugrenzen versuchen und wo nur der Gesunde und Leistungsfähige etwas zählt, derjenige, der sich mit seinen Ellbogen durchzusetzen vermag.

Ein Phänomen war für mich der Kirchentag auch in der Hinsicht, wie ältere und jüngere Menschen miteinander Gemeinschaft hatten. Man bemühte sich umeinander, sprach miteinander und verständigte sich auch. Das zeigte: Das Verhältnis der Generationen zueinander muß nicht durch angeblich festgeschriebene Schwierigkeiten bestimmt sein, ein Brückenschlag ist möglich. Ein „Zeichen der Hoffnung“, das Mut macht, diesen Brückenschlag auch im Alltag zu probieren.

Ein „Zeichen der Hoffnung“ für mich ganz persönlich als Pastor einer Gemeinde war, daß ich hier „Kirche, die Spaß macht“ erleben konnte. Auf diesem Kirchentag fehlte – wie auch schon in Berlin – der strapaziöse Moralismus vergangener Kirchentage, der die Menschen mit Aufrufen, Appellen und Programmen pausenlos in Atem hielt und dadurch das Christsein zu einer einzigen großen unmenschlichen Anstrengung machte. Das Atemlose, Anstrengende. Ängstliche, das so oft in tiefer Resignation oder heimlicher Melancholie endet, hatte einer größeren Freundlichkeit und Gelassenheit zu weichen begonnen. Die Initiatoren und Planer des Kirchentages brachten in sein Programm mehr „Fest und Feier“ und damit einen Schuß von Fröhlichkeit und Spiel hinein.

In den Gottesdiensten wurde z.B. nicht nur gebetet, gesungen und zugehört, sondern auch gelacht und getanzt. Freude und Begeisterung, die ansteckend wirkten, konnten sich ausbreiten.

Das Abendmahl wurde in einer neuen Form gefeiert. Bei Kerzenschein aß man miteinander an langen Tischen, sang vertraute und moderne Kirchenlieder, sprach mit seinem Nachbarn oder hörte auf meditative Texte und Musikstücke. Aus Freude über dieses Abendmahl und die daraus entstehende Gemeinschaft nahm man sich zum Schluß an die Hände und tanzte miteinander. Wer hat schon einmal einen Bischof in der Kirche tanzen sehen? – hier war es möglich.

Die Fröhlichkeit wurde sicherlich auch nicht zuletzt durch die Jugendlichen, die das bunte Bild des Kirchentages prägten, nach Nürnberg getragen. Ungezwungen und singend zogen sie über den Kirchentag, aber auch nachdenklich und andächtig, sich nach echter Gemeinschaft sehnend und in der Bewältigung ihres Lebens von der Kirche viel erwartend. Ein „Zeichen der Hoffnung“.

Der Kirchentag begann mit dem „Abend der Begegnung“. Schon dieser erste Abend zeigte die Vielfältigkeit und bunte Fülle des Kirchentages. Er vereinigte Veranstalter, Jugendliche, Erwachsene und Prominente vor historischer Kulisse. Die winkligen Gassen der Nürnberger Altstadt bieten ein ungewohntes Bild. Musikketzen wehen aus allen Richtungen und die Stimmung ist aufgelockert und mitreißend. Hier und da regen Laienspiel- und Kabarettgruppen zum Nachdenken an. Moderne Kirchenlieder zu Rockrhythmen laden zum Mitklatschen und Mitsingen ein. Eine deutsch-griechische Initiativgruppe läßt die Zuhörer aufspringen, sich zuerst noch zaghaft, bald aber beherzt anfassen und zu den Klängen der Bouzoukis sich im Tanz wiegen. Eine große Menge ergießt sich hinauf zur Burg, und es fällt nicht schwer, in den Vortrag einer Gruppe aus Tansania einzustimmen, die voller Begeisterung singt: „O happy day ...“ Kirchentage sind Wegmarken, an denen sich belegen läßt, welchen Weg die Kirche geht, wie sie jeweils auf die Herausforderungen der Zeit reagiert: ob sie sie aufzunehmen und zu beantworten versucht oder ob sie die Probleme und brennenden Fragen überhört und unbeantwortet liegen läßt.

Einen guten Überblick darüber bot in Nürnberg der „Markt der Möglichkeiten“, der seit ein paar Kirchentagen so viele Menschen anzieht. Der „Markt der Möglichkeiten“ ist ein vielfältiges Angebot des gelebten Glaubens – ein Angebot von fast 500 Gruppen, die auf 18.000 Quadratmetern in drei Messehallen versuchten, mit unterschiedlichsten Mitteln, Methoden und Medien die Besucher anzusprechen, zum Nachdenken und Mitmachen einzuladen, aber auch zum Widerspruch herauszufordern. Auf dem Kirchentag in Nürnberg wurde beim „Markt der Möglichkeiten“ in

mannigfacher Weise „Hoffnung“ dargestellt. In der Halle, die unter dem Thema „Hoffnung entfalten“ stand, ging es z.B. um Entwicklung, Gerechtigkeit und Frieden. Da wurde um wohnlichere Städte gerungen und um alternative Lebensformen. Zu einem „Markt der Arbeit“ hatten sich eine Reihe von Gruppen zusammengeschlossen und beschäftigten sich mit der Arbeitslosigkeit, mit dem Betriebsklima und der Berufsausbildung Jugendlicher. Dritte-Welt-Gruppen diskutierten entwicklungspolitische Themen, und neben Kernkraftgegnern vertraten auch einige Gruppen das „Recht auf Energie“.

An drei Nachmittagen wurde das Thema des Kirchentages in drei großen Arbeitsgruppen entfaltet. „Glauben erfahren“ hieß das Thema der ersten Arbeitsgruppe. Hier stand am ersten Tag unser eigenes Leben im Mittelpunkt: die Bedrückungen und Sorgen, mit denen wir leben, einerseits und andererseits die Hoffnung, die wir haben, in diesem Leben noch einen Sinn, einen neuen Sinn zu finden. Der zweite Tag in dieser Arbeitsgruppe war der „Friedenstag“: Was bedeutet es, als Christ gewaltfrei zu leben? Haben wir nicht psychologische, gesellschaftliche und auch kirchliche Barrieren zu überwinden, wenn wir uns mit allen Konsequenzen dazu bekennen, für den Frieden zu kämpfen, also gegen die Gewalt zu leben? An zwei Beispielen aus dem kirchlichen Bereich wurde diese Thematik deutlich gemacht: Am Beispiel des Südafrika-Warenboykotts der Evangelischen Frauenarbeit, die mit diesem Boykott gegen die Rassentrennung in Südafrika protestieren und die Hausfrauen in der Bundesrepublik darüber aufklären wollen, und an der Aktion „Ohne Rüstung leben“. Am dritten Tag schließlich ging es um das Thema „Wie christlich ist die Kirche? – Wie kirchlich sind die Christen?“ Man beschäftigte sich mit der Frage, ob die Kirche nicht der Ort sein könnte, von dem Anstöße für alternative Lebens- und Glaubensformen ausgehen.

„Hoffnung entfalten“ hieß das Thema der zweiten Arbeitsgruppe. Hier ging es vor allem darum, das Recht auf Arbeit und den Zwang, Geld zu verdienen, daraufhin zu überprüfen, ob wir Menschen im ausgehenden 20. Jahrhundert trotzdem eine Chance behalten, -auf einer bewohnbaren Erde zu leben. Es wurde diskutiert, ob wir uns durch langfristiges politisches Engagement oder einen Ökologischen Generationsvertrag gegenseitig in die Pflicht nehmen können, damit die Generationen, die nach uns kommen, auch noch ein lebenswertes Leben leben können. Obwohl wir in ein System von Abhängigkeiten auf nationaler und internationaler Ebene gebunden sind, sollten wir mehr Phantasie für die Welt entwickeln, ohne dabei allerdings unser Realitätsbewußtsein zu verlieren.

„In der Liebe bleiben“ lautete das Thema der dritten Arbeitsgruppe. Sie beschäftigte sich mit dem Problem der Jungen und Alten, der Frauen und Männer, der Alleingelassenen in Schule und Beruf. Am ersten Tag wurde nach Verständigungsmöglichkeiten über die Generationen hinweg gesucht. Um den Umgang miteinander ging es auch am zweiten Tag. Frauen und Männer haben gegenwärtig gleichermaßen Schwierigkeiten, ihre Positionen zu finden. Seit altersher angestammte, geschlechtsspezifische Vorrechte haben keine Gültigkeit mehr, tastend werden neue Wege in unbekannte Regionen beschritten. Viele schaffen das nicht. Sie bleiben allein, sie trennen sich, sie vereinsamen. Sie flüchten, und das war das Thema des dritten Tages, in die Arbeit: weil sie sich dort abreagieren können, weil sie dort Bestätigung finden, weil sie dort ihre Langeweile überwinden können. Vielerorts führt das dann dazu, daß „am Montag die Liebe aufhört“. Und so wurde darüber gesprochen, wie es inmitten eines harten Konkurrenzkampfes, angesichts von erbarmungslosem Eigensinn und die daraus zwangsläufig sich ergebende Isolierung in Schule und Beruf, mit dem Appell zu neuer Solidarität steht, denn auch vom Montag an soll der Mensch Mensch bleiben dürfen.

Damit möchte ich meinen Bericht vom Kirchentag 1979 beschließen. Die Eindrücke waren so zahlreich, daß sie sich gar nicht alle niederschreiben lassen, aber ich bin gewiß, daß das eine oder andere sich auch in unserer Arbeit in der Gemeinde niederschlagen wird. Übrigens: Der 19. Evangelische Kirchentag findet 1981 in Hamburg statt!

P. Jordan: Beatmesse in der Auferstehungskirche

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juni 1979

Am Sonnabend, dem 23. Juni, haben wir um 18.00 Uhr die Gruppe „contra-punkt“ aus der Kirchengemeinde St. Jürgen bei uns zu Gast in der Auferstehungskirche. Sie wollen mit uns eine Beatmesse feiern, d.h. einen Gottesdienst mit neuen Kirchenliedern für Chor und Band, für Solosänger und Gitarre, mit Rhythmen, aber auch mit Texten, die unter die Haut gehen. Mit der Form der Beatmesse soll versucht werden, Jugendliche und junge Erwachsene anzusprechen, und zwar in einem Stil, der ihnen gemäß ist, der Spaß macht und zum Mitsingen, Mitklatschen, Mitdenken anregt. Also vormerken: Sonnabend, den 23. Juni, 18.00 Uhr, Beatmesse in der Auferstehungskirche.

Mitarbeiterausflug am 5. Juli 1979, zugleich Abschied von P. Levin



P. Levin: In eigener Sache

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juli 1979

Die meisten von Ihnen dürften mittlerweile wissen, daß meine Familie und ich Büdelsdorf zum 1. August dieses Jahres verlassen werden, um nach Apenrade in Nordschleswig zu gehen, wo ich die deutsche Pfarrstelle übernehmen werde. Ich möchte mich an dieser Stelle von Ihnen verabschieden. Ich tue das, nicht ohne für das Vertrauen zu danken, das mir entgegengebracht worden ist. Gleichzeitig bitte ich all diejenigen um Entschuldigung, die ich enttäuscht oder auch verletzt habe. Zwei Jahre sind keine sehr lange Zeit in einem Pfarramt, aber sie sind lang genug, um manche Verbindung zu knüpfen, die uns, meiner Frau, unseren drei Kindern und mir, wichtig geworden sind. Eine Trennung schmerzt immer – auf beiden Seiten. Und doch ist eine Trennung manchmal besser. Ich habe feststellen müssen, daß mich die Zusammenarbeit mit den beiden Kollegen auf Dauer nicht befriedigt und sich von daher auf längere Sicht ein Wechsel für mich nahelegte. Dieser bot sich jetzt mit der Pfarrstelle in Apenrade an. Auch für eine Gemeinde ist es nicht gut, wenn sich ein Pastor nicht wohlfühlt. Darunter müssen letztlich nicht nur der bzw. die Pastoren leiden, sondern auch die Gemeinde. Wir sind sicher, daß wir uns in Apenrade wohlfühlen können. Mir liegt sehr viel daran, an dieser Stelle noch einmal deutlich zu sagen: Es ist mein eigener Wunsch, aus Büdelsdorf wegzugehen. Von vielen Seiten bin ich gebeten worden, doch hierzubleiben. Für diese Vertrauensbeweise bin ich dankbar. Dennoch kann ich diesen Bitten nicht entsprechen und bitte alle um Verständnis für meine Entscheidung. Ich verabschiede mich von Ihnen mit allen guten Wünschen für Sie und für ein vertrauensvolles Miteinander in der Büdelsdorfer Kirchengemeinde.

Ihr Friedrich-Wilhelm Levin

Dr. Reimers: Zum Weggang von Herrn Pastor Levin

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juli 1979

Da der Entschluß von Herrn Pastor Levin, die Pfarrstelle Büdelsdorf I (West) zum 1. August zu verlassen, in der Gemeinde offensichtlich erhebliche Unruhe ausgelöst hat, sehe ich mich als langjähriger Angehöriger des Kirchenvorstandes der evangelischen Kirchengemeinde Büdelsdorf zu einer Stellungnahme veranlaßt. Dazu muß ich berichten, daß Herr Pastor Levin bereits vor einem Jahr dem vorigen Kirchenvorstand auf einer Sitzung mitteilte, daß er die Gemeinde Büdelsdorf verlassen wolle. Er führte als Grund an, daß es in der Zusammenarbeit mit seinen beiden Amtsbrüdern Schwierigkeiten gäbe, die alle sehr belasteten.

Die Reaktion des gesamten Kirchenvorstandes war Bestürzung, auch die beiden anderen Pastoren waren offensichtlich sehr betroffen. Es hatte niemand der Kirchenvorsteher in den gemeinsamen Sitzungen und anderen Veranstaltungen den Eindruck gewonnen, daß es zwischen Herrn Pastor Levin und seinen Amtsbrüdern Reibereien oder Spannungen gäbe. Ich hatte auf einer Gemeindeversammlung kurz vorher meine große Freude darüber ausgesprochen, daß unsere drei Pastoren alle miteinander so gut und so harmonisch zusammenarbeiteten.

Auf der erwähnten Kirchenvorstandssitzung wurde Herr Pastor Levin von den Anwesenden dringend gebeten, seinen Entschluß gründlich zu überdenken und sich für ein Bleiben zu entscheiden. Es schien dann so, als sei es nur eine nun beendete Krise gewesen. Aber nun hat Herr Pastor Levin doch mit denselben Argumenten seinen damaligen Plan wieder aufgenommen und wird aller Voraussicht nach zum 1.8.1979 die deutsche Pfarrstelle in Apenrade/Nordschleswig übernehmen.

Ich darf mit allem Nachdruck versichern, daß nicht nur viele Gemeindeglieder, sondern der gesamte Kirchenvorstand einschließlich seiner beiden Amtsbrüder diesen Entschluß sehr bedauern. Wenn es irgendeine Möglichkeit gäbe, Herrn Pastor Levin zum Bleiben zu bewegen, würden wir gewiß nicht zögern, von ihr Gebrauch zu machen. Wir haben auch im letzten Jahr ohne Meinungsverschiedenheiten in Harmonie mit Herrn Pastor Levin zusammengearbeitet und nicht mit seinem Weggang gerechnet. Wir bedauern diesen Entschluß von Herrn Pastor Levin sehr, müssen ihn aber als seine eigene Entscheidung respektieren. Für seine Arbeit in der Gemeinde Büdelsdorf danken wir ihm und wünschen ihm von ganzem Herzen in seinem neuen Wirkungsbereich eine gesegnete, fruchtbare Arbeit.

Dr. Friedrich-Heinz Reimers

P. Godzik: Ernte-Dank '79 unter dem Motto „... daß alle leben“

Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe September 1979

Die Ernte ist eingebracht. Sie ist gut ausgefallen. Trotz gewisser Einbußen durch den Regen, die fehlende Sonne und den langen Winter liegt das diesjährige Ernteergebnis noch immer knapp vier Prozent über dem langjährigen Erntedurchschnitt der Jahre 1973 bis 1978.

Wir haben allen Grund, uns darüber zu freuen. Trägt diese Ernte doch dazu bei, dass wir weitgehend frei von Sorge um unser tägliches Brot leben können. Viele Menschen, nah und fern, tragen zu unserem Wohlergehen bei: z. B. die dänischen und peruanischen Fischer, die indischen Reisbauern, die bolivianischen Minenarbeiter, die Teepflückerinnen auf Sri Lanka und die Kaffeebauern in Guatemala. Viele Völker decken unseren Tisch, kleiden uns, machen unser Leben bunt. Auch ihnen soll unsere Erntedank-Freude gelten.

In diesem Jahr möchten wir Sie bitten, insbesondere die Indianer Lateinamerikas in unser Erntedankfest einzubeziehen. Sie können nicht nur wichtige materielle Dinge wie Kaffee, Honig, Kleider und Blumenvasen zur Ausgestaltung unseres Festes beitragen. Sie als Träger großer Kulturen besitzen einen Schatz an Lebensweisheit, der in der Vergangenheit eher ver- als geachtet wurde. Öffnen wir uns zu einem Dialog mit ihnen; einen Dialog, der auch unser eigenes Umdenken miteinschließt.

„... dass alle leben“ meint zum einen die Freude aneinander, ein Stück Lebensfreude. Die Gemeinsamkeit möchte aber auch unsere Sinne für die menschenunwürdigen Bedingungen schärfen, unter denen die Indios leben müssen. Gemeinsamkeit mit ihnen kann in uns Kräfte mobilisieren, die sowohl für uns als auch für die Indios mehr Menschlichkeit, mehr Menschenwürde gedeihen lässt.

Der KV: Zur Situation im Gemeindebezirk West

Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe September 1979

Nach dem Weggang von Herrn Pastor Levin hat der Kirchenvorstand die Pfarrstelle Büdelsdorf-West öffentlich ausgeschrieben. Bewerbungen sind bisher leider nicht eingegangen, so daß wir mit einer längeren Vakanz rechnen müssen. Zum offiziellen Vakanzverwalter ist Herr Pastor Godzik bestellt worden, der aber mit der Unterstützung vieler haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeiter rechnen darf. Die Gottesdienste und Amtshandlungen werden sich Herr Pastor Godzik und Herr Pastor Jordan teilen.

Den Besuchsdienst im Gemeindebezirk West übernimmt freundlicherweise Herr Pastor i. R. Kagerah. Frau Godzik und Herr Andresen werden sich am Vorkonfirmandenunterricht beteiligen. Wir hoffen, daß dadurch *das Gemeindeleben im Bezirk West* erhalten bleibt, bis ein Nachfolger für Herrn Pastor Levin gefunden ist.

Freuen würden wir uns über einen regen Besuch des Gottesdienstes in der Kreuzkirche und über Helferinnen, die bereit sind, eine Frauenarbeit im Westbezirk aufzubauen. In dieser für uns alle schwierigen Situation bedeuten Zeichen der Ermutigung und des Vertrauens viel. Allen, die bisher geholfen haben und die auch weiterhin sich einsetzen wollen, sei an dieser Stelle sehr herzlich gedankt.

P. Godzik: Goldene Hochzeit Ehepaar Lorentzen

Am 15. September 1979

„Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg, aber der Herr allein lenkt seinen Schritt“ (Sprüche 16,9) – so heißt das Bibelwort, das Sie sich, liebes Ehepaar Lorentzen, zur Besinnung in dieser Stunde gewünscht haben.

Ich höre Dankbarkeit da heraus, Dankbarkeit über die göttliche Führung und Behütung, die Sie in all den Jahren Ihres gemeinsamen Lebens gespürt haben. Und vielleicht auch so etwas wie Erleichterung, dass wir Gott anvertrauen dürfen, was wir manchmal falsch machen, was uns nicht so gut gelingt in unserem Leben.

„Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen“, sagt Joseph am Ende zu seinen Brüdern. Ja, der Mensch denkt, aber Gott lenkt - und das ist gut so. Weil ein Stück Liebe immer wieder aufscheint in all dem, was Menschen miteinander erleben, sich schenken oder auch gegenseitig zumuten.

Sie sind jetzt fünfzig Jahre miteinander verheiratet - das ist eine lange Zeit. Und im Rückblick wird Ihnen deutlich, dass nichts selbstverständlich ist von dem, was gewachsen und geworden ist.

Schließlich haben Sie zwei Weltkriege miterlebt, Not- und Spannungszeiten, ungeheure gesellschaftliche Umwälzungen, die wie große Brecher an dem kleinen Schiff Ihrer Ehe und Familie gerüttelt haben. Und in dem allen sind Sie behütet und bewahrt worden.



Vielleicht sind es die prägenden Einflüsse Ihrer Jugend gewesen, die Ihnen ein Stück weit geholfen haben, in all diesen Situationen zu bestehen. Angeschlagen oft, verletzt und enttäuscht, aber eben doch nicht besiegt.

Sie, Herr Lorentzen, sind königlich-preußischer Kadett gewesen und heute noch stolz auf die Kameradschaft und innere Ausrichtung, die Sie damals erfahren haben. Es war eine strenge Erziehung, aber eine solche, die mit Werten gefüllt war, die Sie heute manchmal vermissen. Diese Werte haben Ihnen geholfen, im Umbruch der Zeiten auf festem Kurs zu bleiben, zu sehen, wem man sich anschließen darf und wem nicht. Und wenn das Schiff einmal drohte, aus dem Ruder zu laufen,

dann waren Sie auch bereit, den Kurs zu korrigieren, Fehler und irrige Einstellungen zurückzunehmen. Aber treu sind Sie sich selbst und Ihren Anfängen, denke ich, geblieben.

Sie, Frau Lorentzen, sind von der Jugendbewegung geprägt worden und haben früh den Weg zur Kirche gefunden. „Eigentlich bin ich immer wieder bei der Kirche gelandet“, haben Sie mir in unserem Gespräch gesagt. Jochen Klepper ist Ihnen wichtig geworden in Berlin und die tapfere Haltung der Bekennenden Kirche. Aber auch bei Ihnen kamen und kommen immer wieder die Anfänge durch: die Anfänge der Jugendbewegung, der vielen Kreise, der Volkstänze und Lieder.

Nach dem Krieg, als es Ihnen so schlecht ging, weil kaum Arbeit und Brot da war, haben Sie Dorffeste organisiert und schon damals das Krippenspiel gespielt, mit dem Sie uns nun schon mehrfach in der Kreuzkirche erfreut haben. Ohne Sie sind unsere Gemeindeabende und manch andere Arbeit in der Gemeinde nicht denkbar. Ich habe Ihnen einmal gesagt, wie wichtig es für mich ist, dass es solche Großmütter unter uns gibt, jugendliche, bewegte und bewegende. Sie haben viel für andere Menschen getan und „ganz nebenbei“ drei eigene Kinder großgezogen, die alle Abitur gemacht haben: Roswitha, Uwe und Volker.

„Das hat alles meine Frau gemacht“, haben Sie, Herr Lorentzen, gesagt. „Ich hatte nicht immer so eine glückliche Hand mit Kindern.“ Und Ihre Frau hat protestiert und gemeint, wie wichtig doch der Vater sei. (Und Sie sind ja auch anderen Vater gewesen als Heimleiter.)

Ja, der Vater ist so etwas wie die Schlüsselfigur in Ihrer beider Leben. Den eigenen haben Sie beide früh verloren und sind, denke ich, auf die Suche nach einem anderen Vater gegangen, nach einer Autorität, die echt ist, der man sich anvertrauen kann.

Und deshalb ist es Ihnen wichtig, nicht mehr von den eigenen Kräften, dem eigenen Vermögen zu reden, sondern auch von Gott, der Ihnen Richtung und Wegweisung in Ihrem Leben gewesen ist und immer bleiben wird. „Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg, aber der Herr allein lenkt seinen Schritt.“

Schließen möchte ich mit Worten, die ich zuerst von Ihnen, Frau Lorentzen, gehört habe, die wahrscheinlich Ihnen persönlich und auch Ihrem Mann viel bedeuten und die für Sie und für uns alle ein Stück Weggeleit sein können auf dem Weg, der jetzt noch vor uns liegt. Es sind die Worte der Sternsingerin am Anfang des Krippenspiels:



Die ihr mit Leid und Müh' beladen seid,
kommt zu der Krippe, von nah, von weit,
Jung und Alt, Mann und Fraue.
Dieser zwingt euch nicht, dieser löst die Haft,
nach den Tagen der Schuld und Gefangenschaft.
Dieser wird euch weiden auf grüner Aue.
Freude geschieht. Friede. Ihr sollt ihn
euch schenken lassen,
nicht den ihr sucht in der blinden Zeit,
nicht um den wir klagen in unsrer Verworrenheit -
Friede, tiefer als Menschen ihn fassen.

U. Carstens/R. Jordan: Wer singt mit bei einer Beatmesse?

Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe September 1979

Ende Oktober wollen wir gemeinsam mit der Gruppe „Saitensprung“ in der Auferstehungskirche eine Beatmesse aufführen. Dafür suchen wir noch jugendliche Sängerinnen und Sänger. Wer Lust hat mitzumachen, der komme bitte zu einer ersten Vorbesprechung am Donnerstag, dem 20. September, um 19.30 Uhr ins Gemeindehaus Ost, Berliner Straße 20.



Beatmesse zum Thema „Frieden für alle“ am 31. Oktober und 4. November 1979

P. Jordan: Propst Jochims besucht unsere Kirchengemeinde

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1979

In der Zeit vom 4. bis zum 11. November wird Propst Jochims aus Rendsburg in unserer Kirchengemeinde zu Gast sein. Während dieser Zeit möchte der Propst mit möglichst vielen Gruppen unserer Kirchengemeinde Kontakt aufnehmen. Deshalb wird er an den Veranstaltungen der Kinder-, Jugend- und Erwachsenenengruppen, die während dieser Woche stattfinden, teilnehmen und außerdem den Kindergarten und den Konfirmandenunterricht besuchen. Dankenswerterweise hat er sich auch bereiterklärt, am Sonntag, dem 4. November, den Gottesdienst in der Auferstehungskirche zu halten. (Um auch den Gemeindegliedern im Westbezirk die Teilnahme an diesem Gottesdienst zu ermöglichen, wird ein Bus von der Kreuz- zur Auferstehungskirche eingesetzt.) Der Gottesdienst in der Kreuzkirche fällt deshalb an diesem Sonntag aus.

Während des propstlichen Besuches findet am Mittwoch, dem 7. November, um 20.00 Uhr im Gemeindehaus West auch eine Gemeindeversammlung statt. Nach der Verfassung unserer Nordelbischen Kirche muß jede Kirchengemeinde mindestens einmal im Jahr eine solche Veranstaltung abhalten, um den Gemeindegliedern den Rechenschaftsbericht des Kirchenvorstandes vorzutragen und ihnen die Möglichkeit zu geben, über Angelegenheiten der Kirchengemeinde zu beraten.

Beratungsgegenstand unserer diesjährigen Gemeindeversammlung sollen die Gottesdienste in Büdelsdorf sein. Der Kirchenvorstand hat sich auf seinen beiden letzten Sitzungen ausführlich mit diesem Thema beschäftigt und ist der Meinung, daß die Situation unserer beiden Kirchen in Büdelsdorf eine Chance sein könnte, auf dem Gebiet der Gottesdienste in einer Kirche versuchsweise *neue Wege* zu beschreiten. Das würde nach den jetzigen Vorstellungen bedeuten, daß in der Auferstehungskirche weiterhin die sonntäglichen 10 Uhr-Gottesdienste in gewohnter Form gefeiert werden, während in der Kreuzkirche in regelmäßigen Abständen Gottesdienste zu anderen Zeiten und in anderer Form angeboten würden. Der Kirchenvorstand verspricht sich von diesem Versuch auf der einen Seite eine Konzentration der sonntäglichen Gottesdienstgemeinde auf eine Kirche und ist auf der anderen Seite der Meinung, daß ein alternatives Gottesdienstangebot auch Gemeindeglieder ansprechen kann, für die der Sonntagmorgen-Gottesdienst aus Gründen der Zeit oder der Form keine Heimat ist.

Diese *Gottesdienste in der Kreuzkirche* könnten dann auch einmal von Gruppen aus der Gemeinde mit einem Thema, das ihnen besonders wichtig ist, gestaltet werden. Selbstverständlich würde dann eine Fahrmöglichkeit eingerichtet werden müssen, damit die Gemeindeglieder aus dem Westbezirk sonntags zur Auferstehungskirche gelangen können. Und ebenso selbstverständlich würden auch Kindergottesdienste, Konfirmationen oder Trauungen sowie die Gottesdienste am Heiligen Abend weiterhin in der Kreuzkirche stattfinden. Außerdem war der Kirchenvorstand bei seinen Beratungen zu diesem Thema einhellig der Meinung, daß das Gottesdienstangebot in unserem Büdelsdorfer Altenheim verstärkt werden sollte.

Der Kirchenvorstand ist sich nun bewußt, daß dieser Vorschlag reiflich überlegt werden sollte und möchte ihn deshalb auf der Gemeindeversammlung mit den betroffenen Gemeindegliedern ausführlich diskutieren. Gegenstand der abschließenden Beratung wird der Vorschlag dann auch noch auf der öffentlichen Kirchenvorstandssitzung sein, die anläßlich des Besuches von Propst Jochims am Freitag, den 9. November, um 19.30 Uhr ebenfalls im Gemeindehaus West stattfinden wird.

Wir hoffen, daß alle Veranstaltungen und Gottesdienste während des Besuches von Propst Jochims recht zahlreich besucht sein werden und ihm damit gezeigt wird, daß er bei uns herzlich willkommen ist.



'BÜDELSDORFER RUNDSCHAU

43. Jahrgang - Heft 11
Büdelsdorf, 15. 11. 1979

Herausgeber: Gemeinde Büdelsdorf und Wirtschaftsvereinigung Büdelsdorf e. V.
Schriftleiter für die Gemeinde: Bürgermeister Herbert Schütt, Büdelsdorf, Kolbea, Tel. 3391
für die Wirtschaftsvereinigung: Geschäftsführer Rolf Popels, Büdelsdorf, Kaiserstr. 23b, Tel. 5077
Mit Namen oder Zeichen des Verfassers gekennzeichnete Beiträge stellen eine persönliche Meinungsäußerung dar, die stimmen aber nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion und der Herausgeber überein. Die „Büdelsdorfer Rundschau“ erscheint regelmäßig am 15. eines jeden Monats.
Druck: Buchdruckerei August Othoff AG, 2370 Büdelsdorf, Heisterstraße 19, Telefon 64331/31216

Empfang der Gemeinde in der „Eiderburg“

(at) Zum ersten Mal hatten Bürgervorsteher Dr. Hoop und Bürgermeister Herbert Schütt für die Gemeinde zu einem Empfang in die „Eiderburg“ eingeladen. Er sollte dazu dienen, in einer zwanglosen Atmosphäre Kontakte zu vertiefen oder neu zu knüpfen, und Gespräche zu führen, zu denen man sonst vielleicht nicht käme. Die Gäste waren Vertreter Büdelsdorfer Verbände und Vereine, der Kirchen, Schulen, Polizei und Parteien und andere Gäste, unter ihnen auch die Landtagsabgeordneten Otto Bernhardt, Günther Neugebauer und Jens Ruge, sowie die Bundestagsabgeordneten Heide Simonis und Hans-Jürgen Stutzer.

Bürgervorsteher Dr. Hoop würdigte in seiner Begrüßung die Bedeutung von Vereinen und Verbänden für den Einzelnen und die Gemeinde. Die Gemeinde schaffe die notwendigen Grundlagen für das Zusammenleben, die Vereine und Verbände gäben dem Ganzen Wärme. Sie seien nicht lebensnotwendig, aber gerade deshalb ein Bereich, in dem sich die Persönlichkeit frei entfalten könne. Man könnte sagen – so Dr. Hoop – daß sie die Infrastruktur auf dem Freizeitsektor bilden und darüber hinaus der öffentlichen Hand wichtige Aufgaben abnehmen. „Die Gemeinde mit allen ihren Einrichtungen, die Kirchen, die Parteien, die Wohlfahrtsverbände und die Vereine mit ihren vielfältigen Aufgaben, haben ein gemeinsames Ziel: dem einzelnen Bürger das Gefühl zu geben, daß er in der Gemeinde zu Hause ist“, erklärte Dr. Hoop.

Daran anschließend gab Bürgermeister Schütt eine ausführliche Übersicht über die finanziellen Möglichkeiten und beabsichtigten Investitionen in der Gemeinde. Er erklärte, daß durch den Gemeindehaushalt 1979 und auch 1980 rund 20 Millionen DM lauten. Von dieser Summe entfallen auf die laufenden Ausgaben rund 13,5 Mio. Das sind unter anderem Bewirtschaftungskosten

für die öffentlichen Gebäude, Personalkosten usw.

Für Investitionen stehen der Gemeinde im Durchschnitt der nächsten Jahre aus eigenen Mitteln nur rund 1,8 Mio. DM jährlich zur Verfügung. Auf dem Finanzplan der Gemeinde für diese Zeit stehen etwa 21 Mio. DM, also müssen mehr als die Hälfte dieser Millionen durch Zuschüsse Dritter aufgebracht werden. Die größte Investition der nächsten Jahre wird das Ortszentrum sein, für das bis Ende dieses Jahres Bebauungs- und Gestaltungsvorschläge vorliegen sollen. Nach den erforderlichen Erschließungsarbeiten, die von der Gemeinde finanziert werden müssen, ist als erstes der Bau eines Bürgerhauses beabsichtigt. Private Investitionen sollten folgen.

Im sozialen Bereich besteht in Büdelsdorf kein Nachholbedarf, erklärte Schütt. Ein Punkt, der allerdings eines Tages zum Tragen kommen könnte, ist die aus dem Heimgesetz herrührende Forderung, in Altenheimen für jeden Bewohner eine eigene Toilette und Bad vorzusehen. Das könnte zu einer Verringerung der Altenheimplätze sowie zu höheren Kosten führen. Die größten Sportprojekte der nächsten Jahre sind die Sporthalle und das Wassersportzentrum. Für beides hat die Gemeinde bereits erhebliche Vorleistungen erbracht.

Einen großen Raum in den Investitionen der Gemeinde nimmt auch der Straßenbau ein. Mit dem Bau einer Nord-Süd-Straße, die Verbindungsweg nach Rickert werden soll und gleichzeitig das neue Ortszentrum erschließt, ist bereits begonnen worden. Ins Haus steht auch der Ausbau der Hollerstraße, für den mit einem neuen Entwurf des Straßenbauamtes Anfang 1980 zu rechnen ist. Das Bundesverkehrsministerium hatte seinerzeit dem Wunsch der Gemeinde entsprochen und entschieden, daß die Straße nicht wie ursprünglich geplant, vierspurig ausgebaut wird.



Es kamen Vertreter aus Politik, von Vereinen, Verbänden und



der Kirchen und Schulen ...



W. Brötzmann: Een besondere Ankündigung

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1979

He is swatt,
maakt Minschen satt,
hett Bloot in sich!!! ...
Keen kennt em nich???

Um em dreiht sik alles in een vergnöögt Speel, wat Lüüd vom Büdelsdörper Gesangvereen im Gemeendehuus Ost, Berliner Straat 20, Sunnaabend 10. November 1979, Klock 16.00 upföhren wüllt. Neegierige un Frünn' von Plattdütsch un Laienspeel künnt sik dat ankieken. De Intritt is free. Im Namen von de Speellüüd: W. Brötzmann

S. Looft: Dienstauftrag für den Westbezirk

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Dezember 1979

Hierdurch erhalte ich Gelegenheit, mich Ihnen kurz selbst vorzustellen. Mit meinem Kommen nach Büdelsdorf zu Beginn der Adventszeit ist die Vakanz der Pfarrstelle Büdelsdorf-West noch nicht aufgehoben, sondern ich verwalte nur die Pfarrstelle im Rahmen eines „befristeten, jederzeit widerrufbaren Dienstauftrages“. Ich werde voraussichtlich nicht lange in Büdelsdorf bleiben. Nur so lange arbeite ich hier, bis ich in den Dienst der hannoverschen Landeskirche überwechseln und dort eine feste Pfarrstelle übernehmen kann. Ich bin also hier nur zur Überbrückung. Ich möchte aber in dieser Zeit aufrichtig Freud und Leid mit der Gemeinde teilen.

Bisher war ich über fünf Jahre Pastorin an der St. Nikolaikirche in Elmshorn. Ich hatte dort eine sehr schöne und alte Predigtstätte, und zu meinem Pfarrbezirk gehörte das große Altersheim von Elmshorn. Gebürtig komme ich aus dem Hannoverschen. Nach meinem Theologiestudium in Hamburg, München und Tübingen wurde ich Vikarin in Kiel und dort 1973 zur Pastorin ordiniert. Ich bin dankbar, daß ich nach Verlassen meiner Elmshorner Pfarrstelle in dem schönen Pastorat in der Hollingstraße in Büdelsdorf Unterkunft gefunden habe. Ich freue mich auf die Gottesdienste, Feiern und Besuche in der Gemeinde. Ich konnte schon etwas von der Freundlichkeit der Büdelsdorfer erfahren und hoffe, daß Sie mich gut aufnehmen werden, auch wenn ich nur für eine Weile hier meinen Dienst tue. Ich wünsche der Gemeinde eine schöne Advents- und Weihnachtszeit.

Ihre Sabine Looft, Pastorin

M. Lorentzen: Krippenspiel

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Dezember 1979

Vielen Menschen aus Büdelsdorf und Rendsburg ist es zu einem Bedürfnis geworden, um diese mitternächtliche Stunde (Heiligabend um 23 Uhr in der Kreuzkirche) zu unserem Krippenspiel zu kommen, weil sie wissen, daß hier in der Stille die Weihnachtsbotschaft etwas Bleibendes in unseren Herzen ausrichten, Glauben wieder wecken und stärken kann.

Auch in diesem Jahr bereiten sich erwachsene Gemeindeglieder auf ein Spiel vor, in dem die Weihnachtsgeschichte erzählt und dazu gespielt und gesungen wird. Erzähler, Spieler, singende, betende und zuletzt zur Krippe gehende Gemeinde spielen zusammen. Die gemeinsamen Lieder werden Maria und Joseph, die Hirten und Weisen auf ihren Wegen begleiten.

Es kann geschehen, daß uns die Geschichte von der Geburt Jesu ganz nahekommt und bewegt. Sie alle sind herzlich eingeladen, diese Stunde mitzuerleben.

P. Jordan: Kirchliches Leben in Büdelsdorf im Jahr 1979 in Zahlen

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Mai 1980

Vielleicht ist es fraglich, ob man kirchliches Leben überhaupt in Zahlen messen kann, aber da wir uns jedes Jahr die Mühe machen müssen, eine genaue Statistik auszufüllen, möchten wir Ihnen, liebe Gemeinde, diese Zahlen aus dem kirchlichen Leben in Büdelsdorf im Jahre 1979 nicht vorenthalten – zeigen sie doch auch Schwerpunkte unserer kirchlichen Arbeit auf und weisen zudem auf Probleme hin, an denen wir in Zukunft arbeiten müssen. Schließlich können diese Zahlen auch Anlaß für einen kleinen Rechenschaftsbericht sein.

Unsere Kirchengemeinde hatte im vergangenen Jahr 9.894 Mitglieder. Das sind 87% der Wohnbevölkerung von Büdelsdorf und Rickert. Auch wenn dagegen die Zahl der Kirchenaustritte (43) nicht sehr hoch war (0,4%), so machen wir uns dennoch darüber Gedanken und fragen uns nach den Gründen für diese Austritte. Dabei gehen wir doch davon aus, daß nicht allein finanzielle Gründe maßgebend gewesen sind, sondern vielleicht auch Enttäuschung über die Kirche oder ihre Mitarbeiter bzw. eine langsame Entfremdung von der Kirche eine Rolle gespielt haben mögen. Um diese Gründe genauer kennenzulernen und – soweit es an uns liegt – zu beseitigen, werden wir in Zukunft jedem Ausgetretenen einen Fragebogen zusenden, auf dem er seine Austrittsgründe ankreuzen kann.

Diesen 43 Kirchenaustritten stehen 8 Wiedereintritte gegenüber. Da wir in den Gesprächen, die wir in diesem Zusammenhang führten, feststellen konnten, daß manch einer nur auf einen kleinen Anstoß wartet, um den eigentlich schon beschlossenen Wiedereintritt in die Kirche zu vollziehen, werden wir in den Sommermonaten all diejenigen, die nach dem Krieg in unserer Gemeinde aus der Kirche ausgetreten sind und jetzt noch in Büdelsdorf wohnen, anschreiben und ihnen ein Gespräch anbieten. Sie können sich aber auch gerne an uns wenden. Die Wiederaufnahme geschieht auf Antrag des Betreffenden durch Beschluß des Kirchenvorstandes (und Teilnahme am Abendmahl).

Aber weiter mit den Zahlen. Schauen wir einmal auf die Amtshandlungen. Vergleicht man die Zahl der Kindertaufen (75) mit der Zahl der Geburten in Büdelsdorf (95), so kann man feststellen, daß der Taufe im Leben einer Familie immer noch eine gewichtige Rolle zukommt.

Diese Feststellung trifft ebenfalls auf die Konfirmation zu. Im vergangenen Jahr wurden in Büdelsdorf 181 Konfirmanden eingesegnet. Rechnet man dazu noch die Zahl der Vorkonfirmanden (200) im Jahr 1979 hinzu, so wird deutlich, daß hier ein Schwerpunkt kirchlicher Arbeit liegt, zumal wir uns darum bemühen, in den einzelnen Gruppen nicht mehr als 20 Konfirmanden zu unterrichten, damit wir besser miteinander über Fragen des Glaubens und des Lebens ins Gespräch kommen können.

Längst nicht mehr so selbstverständlich wie Taufe und Konfirmation ist allerdings im Leben einer Familie die kirchliche Trauung, die 1979 von 27 Paaren gewünscht wurde. Vielleicht hängt diese Tatsache damit zusammen, daß viele Paare schon vor der Ehe zusammenleben und die Heirat für sie nur noch ein formaler Akt ist – nicht mehr verbunden mit einem großen und feierlichen Fest. In manchen Traugesprächen habe ich aber auch schon über die angebliche Höhe der Kosten für eine kirchliche Trauung Erstaunliches gehört. Deshalb sei es an dieser Stelle betont: In Büdelsdorf müssen Sie für eine kirchliche Trauung kein Geld an die Kirchengemeinde bezahlen. Eine Trauung ist übrigens auch dann möglich, wenn nur ein Partner der Kirche angehört.

Als letzte Amtshandlung sind noch die Beerdigungen zu erwähnen. 108 Gemeindeglieder wurden im vergangenen Jahr kirchlich bestattet.

Werfen wir nun einen Blick auf die Gottesdienste. Insgesamt fanden 124 Gottesdienste mit ca. 8.000 Besuchern statt, außerdem noch 5 Schulgottesdienste und 9 Andachten im Altenheim. Nicht unerwähnt sollte auch bleiben, daß 74-mal Kindergottesdienst gehalten wurde und daß das Engagement unserer jugendlichen Kindergottesdiensthelfer einfach bewundernswert ist und sie sich auch durch die zeitweilige geringe Zahl von Kindergottesdienstkindern (10) nicht entmutigen lassen. Viel mehr, nämlich weit über 100 Kinder, kamen da schon zu unserem Kindergottesdienst in Kinderfestform, den wir anläßlich der Eröffnung der Aktion „Brot für die Welt“ durchführten.

Besondere Beachtung fand auch unsere erste eigene Beatmesse. Die Schüler zweier Schulen hörten sie am Reformationstag, und selbst am drauffolgenden Sonntagnachmittag kamen noch über 300 Gemeindeglieder in die Auferstehungskirche. Die Tatsache macht uns Mut, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen, zumal nicht nur Jugendliche, sondern auch viele Erwachsene an dieser Form der Gottesdienste augenscheinlich Freude hatten. Eine Belebung der Gottesdienste versprechen wir uns neben unserem Kinder- und Jugendchor auch von dem neugegründeten Kirchenchor, der in größeren Abständen unsere Gottesdienste musikalisch gestalten soll. Hier werden noch dringend männliche Stimmen gesucht!

Wenn wir uns noch unsere regelmäßigen Veranstaltungen anschauen, dann fällt auf, daß unsere Jugendarbeit im vergangenen Jahr einen Aufschwung genommen hat. Ungefähr 80 Jugendliche treffen sich in den einzelnen Gruppen regelmäßig einmal in der Woche. Die sogenannten „Pastorfeten“ – auch so etwas gehört zu kirchlicher Jugendarbeit und ist eine Möglichkeit, Jugendliche anzusprechen – können über Zuspruch nicht klagen. Das gilt auch für die drei Jungschargruppen mit insgesamt 50 Kindern.

In der Erwachsenenarbeit fällt auf, daß die Männer nur sehr spärlich vertreten sind. Wir haben zwar 6 Frauenkreise, die alle ehrenamtlich geleitet werden, aber keinen einzigen Männerkreis, und auch in den drei Gesprächskreisen sind Männer „Mangelware“. Wo liegen dafür die Gründe?

Bleibt zum Schluß noch die Altenarbeit. Die beiden Altentagesstätten, an deren Trägerschaft sich auch die Kirche beteiligt, sowie der Spielekreis im Gemeindehaus werden gut besucht. Ebenfalls die Geburtstags- und Adventsfeiern für Senioren in unseren drei Gemeindehäusern (1979 über 1.000 Teilnehmer).

An dieser Stelle soll nun noch all denjenigen gedankt werden, die durch ihren Einsatz im vergangenen Jahr dafür gesorgt haben, daß unser kirchliches Leben in Büdelsdorf nicht nur aus Zahlen, sondern aus wirklichem Leben bestanden hat.

1980

Dr. Reimers: Das Jahr 1980 im Überblick

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Januar 1981

Vor einem Jahre veröffentlichten wir an dieser Stelle einen Bericht über das, was im Jahre 1979 in der Kirchengemeinde Büdelsdorf an Veranstaltungen durchgeführt worden war. Dabei wurde unter dem Datum des 9.11. mitgeteilt, dass der Kirchenvorstand beschlossen habe, den Gottesdienst am Sonntagvormittag in der Kreuzkirche wegen der sehr geringen Besucherzahl zunächst ausfallen zu lassen. Diesem Beschluss waren lange Gespräche im Kirchenvorstand vorausgegangen (auch mit anderen Gemeindegliedern), und es sind auch danach sehr kritische Äußerungen gemacht worden. Die Kreuzkirche sei nun als gottesdienstliche Stätte endgültig tot – das war vielfach die Befürchtung.

Wenn man auf die Gottesdienste, die größtenteils unter der Bezeichnung „der besondere Gottesdienst“ in der Kreuzkirche im Jahr 1980 stattgefunden haben, zurückblickt, so stellt man fest, dass dieser „totgesagte“ Raum sehr verschiedenartigen Feiern gedient hat, die fast alle gut bis sehr gut besucht waren; die erwähnte Befürchtung hat sich m. E. als gegenstandslos erwiesen. Auf das ganze Jahr gesehen haben mehr Gemeindeglieder an den selteneren „besonderen Gottesdiensten“ teilgenommen, als an den wöchentlichen Gottesdiensten zuvor, und es waren Jugendliche und Erwachsene gerade der Altersgruppen anwesend, die in den üblichen Gottesdiensten selten zu finden sind, und bei vielen hatte man den deutlichen Eindruck, dass ihnen diese Feier Freude gemacht hatte.

Ich möchte zunächst an einige Veranstaltungen erinnern, die sich besonders von den üblichen Gottesdiensten unterscheiden, z. B. die Osternacht mit anschließendem Osterfrühstück (6.4.), oder am 29.9. „Erinnerungen und Erfahrungen. Der Weg einer Generation 1910-1980“, oder am 4.10. das Kinderfest, das von einer großen Anzahl jugendlicher Helfer selbständig vorbereitet und von über 100 Kindern besucht war.

Erwähnen möchte ich auch das Auftreten des Gospelchores der Marine (am 2.11.), der vorwiegend Spirituals im englischen Originaltext sang, die von der Gemeinde mitgesungen werden konnten. Damit vergleichbar war der „Mitsing-Gottesdienst“ am 3.2., in dem der Jugendchor neue Kirchenlieder vorstellte. Für mich war es eine besondere Erfahrung, dass nicht nur die Melodien größtenteils gut zu singen waren, sondern dass auch diese Texte wesentliche und zentrale Aussagen über den Inhalt des christlichen Glaubens wiedergeben – nicht weniger als die uns vertrauten Lieder der Kirche.

Erwähnenswert sind ebenfalls die beiden Abendmahlsgottesdienste, der eine am 11.5. („Abendmahl – Mahl der Gemeinschaft“ mit Beteiligung des Jungen Chores), der andere am 7.12., dem 2. Advent („Ihr seid das Licht der Welt“). Gerade in diesen Feiern wurde der Gesichtspunkt der gemeinsamen Freude, der in kirchlichen Handlungen allzu oft vergessen wird, spürbar, vor allem durch die Teilnahme vieler Kinder und Jugendlicher. Einen starken Eindruck hinterließ die „Orgelmusik und Meditation“ am Buß- und Bettag, dem 19.11., die mit der „Orgelmusik zur Passion“ anlässlich der Wiedereinweihung der renovierten Orgel am 27.3. verglichen werden kann.

Dass die Kreuzkirche zu den Gottesdiensten anlässlich der Konfirmation, der Einschulung, des Reformationstages, des Erntedankfestes, zum Weltgebetstag der Frauen und zu den Weihnachtsgottesdiensten am Heiligen Abend benutzt wurde sowie zur Jahresschlussandacht am 31.12., soll nicht unerwähnt bleiben. Zu Trauungen, Taufen und zum Kindergottesdienst ist die Kreuzkirche natürlich auch im vergangenen Jahr immer wieder herangezogen worden.

Dieser Überblick macht m. E. deutlich, dass die Gemeinde die „besonderen Gottesdienste“ in ihrer Vielfalt bejaht und dass die Kreuzkirche als gottesdienstliche Stätte durchaus ihre

Bedeutung behalten, für viele Gemeindeglieder sogar neu gewonnen hat und immer wieder voller Leben ist. Gerade für diese Veranstaltungen war es bezeichnend, dass nicht nur der jeweilige Pastor sie durchführte, sondern viele andere Gemeindeglieder dazu. So ist gerade hier sichtbar geworden, dass die Gemeinde „ein Leib mit vielen Gliedern“ ist, die auch und gerade im Gottesdienst zusammenwirken. Möge es auch im Jahre 1981 und in weiterer Zukunft so bleiben!

Günther Andresen: Für Hans Küng

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1980

Dem über den deutschen Sprachraum hinaus bekannten katholischen Theologen Hans Küng ist von seiner Kirche mit ausdrücklicher Zustimmung des Papstes die Lehrerlaubnis entzogen worden. Was geht uns evangelische Christen dieser Vorgang an?

Hans Küng, 1928 in der Schweiz geboren, ist seit 1960 ordentlicher Professor der dogmatischen und ökumenischen Theologie in Tübingen. 1962 wurde er von Papst Johannes XXIII. zum offiziellen theologischen Konzilsberater ernannt. Im 2. Vatikanischen Konzil wurde er mit Karl Rahner u. a. zum Sprecher einer Theologie, nach der die Evangelien als Geschichte der ersten Christus-Bekenner und nicht als eine Beschreibung des Lebenslaufes Christi zu verstehen sind. Damit ist grundsätzliches Übereinkommen mit der evangelischen Theologie unseres Jahrhunderts erzielt. Aufgeschlossene Katholiken und Protestanten sehen in Küngs Schriften eine Ermunterung auf dem Wege zu neuer Einheit aller Christen.

Es ist nicht zuletzt Küngs Einfluß zuzuschreiben, wenn die Katholische Kirche seit 1961 ständige Beobachter zum Ökumenischen Rat der Kirchen entsandte. Die Verketzerung Küngs ist ein Rückschlag für die ökumenische Bewegung, ein Hindernis auf dem Wege des Strebens nach innerer Einheit aller Christen. Der Papst Johannes Paul II., der durch seine umgängliche Art auch außerhalb der katholischen Kirche Ansehen gewonnen hat, muß sich fragen lassen, ob er mit der Verurteilung Küngs den Namen Johannes noch zu Recht trägt.

Küngs Werk „Christ sein“ hat unter meinen Büchern einen besonderen Platz. Ich möchte dazu ermuntern, dieses kenntnisreiche Werk von wissenschaftlichem Rang in die Hand zu nehmen. Wer den Umfang des Buches scheut (dtv 815 Seiten), der kann interessierende Kapitel auswählen. Küng versucht hier einen Brückenschlag zum Glauben von unserem säkularisierten Zeitalter aus.

V. Twietmeyer: Filmkreis im Gemeindehaus Ost

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1980

Am Dienstag, dem 4. März 1980, um 20 Uhr möchte ich im Gemeindehaus Ost einen anspruchsvollen und zur Diskussion anregenden Spielfilm vorführen, dessen Titel rechtzeitig in der Presse und im Aushang bekannt gegeben wird.

Ich möchte versuchen, einen Gesprächskreis anzuregen, der selbst ein Filmprogramm zusammenstellt, der Filme auch sieht, weil es Spaß macht, gute Filme zu sehen. Der aber auch interessiert ist am Nachspüren der Dramaturgie, am Aufbau, an den formalen Mitteln wie Bild, Montage, Sprache und Musik und der sich eingehender damit beschäftigen möchte. Vielleicht läßt sich ein solches Gespräch auch ausweiten auf die sozialen Hintergründe und die gesellschaftliche Situation, die diese Filme haben entstehen lassen. Am Dienstag, dem 4. März 1980, darüber mehr. Der Eintritt ist frei.

M. Lorentzen: Freiheit verantworten – zum Weltgebetstag 1980

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1980

Weltgebetstag 1980 am 7. März 1980, um 20 Uhr in der Kreuzkirche. Das evangelische Frauenwerk Büdelsdorf lädt die Gemeinde zu diesem größten ökumenischen Gottesdienst herzlich ein.

Vielen wird dieser Tag, der in diesem Jahr zum 94. Mal stattfindet, schon vertraut sein. Dieser Tag gehört zu ihrem Leben, an dem sie mit Frauen in allen Kontinenten, aus verschiedenen Nationen, Kulturen und Kirchen in ihrer Sprache und doch gemeinsam die gleichen Gebete sprechen. Es ist ein überwältigender Gedanke, daß sich an diesem Tag Frauen aus 158 Staaten dieser Erde aufmachen, Arme und Reiche, in Eis und Schnee, durch Gluthitze, im Auto und barfuß kommen sie zusammen, um dem Ruf nach dem Gebet zu folgen.

Uns deutsche Frauen hat es in der Nachkriegszeit tief beeindruckt, daß wir so schnell und spontan in die große Gemeinschaft der christlichen Frauen aufgenommen wurden. Die Bewegung in Deutschland wächst von Jahr zu Jahr. Die Gebete und Informationen über das Land, das die Gebetsordnung ausarbeitet, werden mit Ernst durchdacht, die Übersetzung in unsere eigene Sprache wird möglichst einfühlsam versucht. Für immer mehr Frauen wird spürbar, daß sie einander anvertraut sind und daß sie im gemeinsamen Gebet ihre Verantwortung für den Frieden der Welt eher begreifen können, daß sie die Bitten gerade der anderen, der manches mal so ganz verschiedenen, auch zum Inhalt ihres Gebetes machen müssen.

Was wir heute als eine lebendige Bewegung empfinden, die in Wellen weiterträgt und Grenzen überspringt, haben nordamerikanische Frauen 1887 ins Leben gerufen. Sie wußten schon damals von der Not der Frauen in China, Afrika und Lateinamerika und beteten für sie. Doch dieses war ihnen nicht genug, sie wollten nicht nur für sie, sondern mit ihnen beten. Es bildete sich ein internationales Komitee, das die Themen des Weltgebetstages festlegt und die Länder bestimmt, die die Gebetsordnungen ausarbeiten sollen.

Die Gebete der oft so fremden, fernen Länder sind von Menschen, die ihre realen Überlebensschwierigkeiten in Gebete kleiden. In diesem Jahr haben Frauen aus Thailand das Thema „Freiheit verantworten“ in der Gebetsordnung bearbeitet. Das Thema ist für sie von brennender Aktualität, aber wenn wir ihre Gebete lesen, hören und bedenken, sind die Frauen aus dem fernen Thailand gar nicht mehr so weit weg von uns. Wenn es um den Dienst und Glauben der Christen in der Welt von heute geht, stehen wir vor sehr ähnlichen Fragen und Aufgaben. Angesichts der augenblicklichen Weltsituation, in der politische und persönliche Freiheit bedroht ist, kann sich keiner dem Gebetsruf: „Abba, Vater, mach uns frei“ verschließen. Darum rufen wir alle Gemeindeglieder auf, an diesem Tage zu uns zu kommen, um Zeuge dieser gewaltigen Demonstration der Hoffnung und des guten Willens zu sein.

Für die Gemeinde Ost wird ein Bus bereitstehen, der sie zur Kreuzkirche fährt und auch wieder zurückbringt. Der Bus steht bereit um 19.40 Uhr: Auferstehungskirche, 19.45 Uhr: Haltestelle Ulmenstraße. Wir bitten um pünktliches Erscheinen.

Dr. Reimers: Karfreitag – Ostern

in: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe März 1980

Die Glieder der Büdelsdorfer Gemeinde haben es leichter als die anderer Gemeinden: ihnen wird der enge Zusammenhang zwischen Karfreitag und Ostern dadurch verdeutlicht, daß die zwei Kirchen – Kreuzkirche und Auferstehungskirche – in einer Gemeinde stehen und daß dieselben Pastoren an beiden Predigtstätten ihre Gottesdienste halten. Dieser Zusammenhang war ja auch der Grund für die Wahl des Namens beim Neubau der Auferstehungskirche.

Nun scheint es für uns heute eher möglich zu sein, zu dem Verlauf des Karfreitags eine persönliche Beziehung zu finden als zu dem Osterereignis; unschuldiges Leiden und Sterben ereignet sich

immer wieder; gerade die Leidensgeschichte Jesu wird wohl niemand unbeeindruckt lassen, der sie aufmerksam liest und auf sich wirken läßt.

Etwas anders sieht es mit der Deutung des Leidens und Sterbens Jesu aus. Das Neue Testament gebraucht dafür Bilder und Begriffe, die uns heute in unterschiedlicher Weise vertraut sind. Am fernsten wird uns die Deutung Jesu als Opfer stehen; anders ist es mit dem juristischen Bereich, in dem Jesus als Fürsprecher vor Gott und in dem sein Leiden als ein stellvertretendes Übernehmen der Strafe für andere gesehen wird.

Aus den zwischenmenschlichen Beziehungen ist die Deutung des Kreuztodes als Versöhnung zwischen Gott und Mensch genommen. Gemeinsam ist den verschiedenen Darstellungen, daß einerseits der Mensch als Sünder vor Gott steht, und daß andererseits Gott den Graben zwischen ihm und dem Menschen aus Liebe schließen will. Darum bedeutet, Karfreitag zu verstehen und für sich ernst zu nehmen, immer, seine Schuld vor Gott klar und ohne Rechtfertigungsversuche anzuerkennen.

Das heißt zugleich aber auch einzusehen, daß ein neuer Anfang nicht nur notwendig, sondern durch das Eintreten Jesu Christi in seinem Leiden für uns auch möglich ist. Ein weiteres Moment ist für manchen von uns vielleicht noch wichtiger: daß Jesus Christus in seiner Angst, in seiner Einsamkeit und seinem Sterben jedem nahegekommen ist, der im Dunkel eines Leidens, einer Krankheit, in der Trennung lebt. All dieses teilt der leidende Jesus Christus mit ihm. Karfreitag will verdeutlichen, daß nicht der Mensch zu Gott aufsteigen muß, sondern daß Gott sich in der Gestalt Jesu Christi zum Menschen herniederbeugt, wo er am niedrigsten und unansehnlichsten ist.

Mit Ostern sieht es noch schwieriger aus als mit Karfreitag. Dort ging es immerhin um einen Vorgang, der äußerlich betrachtet auch vorstellbar ist, der „angehen kann“. Es soll von Ostern jetzt nicht geschildert werden, „wie es gewesen sein kann“; denn im Neuen Testament gibt es ja nur recht unterschiedliche Berichte von Begegnungen mit dem auferstandenen Herrn Jesus Christus, nicht von der Auferstehung selbst. Wir können nur diese Berichte betrachten und für uns deuten.

Dabei ist wichtig, daß schon die ersten Christen in der Auferstehung Jesu Christi nicht eine private Auferweckung eines einzelnen sahen; sondern es war für sie gleichsam ein Modellfall für alle Menschen, ein Zeichen dafür, daß mit dem leiblichen Tod nicht der Schlußpunkt gesetzt sei, sondern ein Doppelpunkt, nach dem ein neuer Satz – vielleicht mit ganz neuem Inhalt – folgt. Und so ist für die christliche Verkündigung bis heute dieser Gedanke entscheidend gewesen, daß der Tod nicht das letzte Wort hat, nicht die größte Macht ist, daß er nicht alles in sich verschlingt, sondern daß Gott mächtiger ist, daß Gott dann, wenn wir im Sterben alles hinter uns lassen, bei uns bleibt.

Es ist auch von Nichtchristen unserer Zeit davon gesprochen worden, daß der Tod als endgültiges Ereignis dem vorhergehenden Leben jeden Sinn zu rauben drohe; jedes menschliche Streben werde durch die Aussicht auf den Tod entwertet. Ostern christlich verstanden, bedeutet dann, daß dieses Leben ohne die Angst vor der Sinnlosigkeit gelebt werden kann, in Hoffnung darauf, daß alles, was unzulänglich bleibt, in einer neuen Seinsweise zur Vollendung kommen kann. Ostern macht unser irdisches Leben nicht zu einem unwichtigen Vorspiel eines himmlischen Daseins, sondern zu einem von Gott gewollten sinnerfüllten Abschnitt, in dem wir uns bewähren sollen, in dem wir bei aller Unvollkommenheit doch auf eine ebenso von Gott gewollte Vollkommenheit hoffen dürfen.

P. Godzik: „Liebe ist nicht nur ein Wort“. Unsere zweite Beatmesse

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe März 1980

Am Sonntag, dem 30. März, wollen wir um 17.00 Uhr in der Auferstehungskirche unsere zweite Beatmesse feiern. Sie steht unter dem Thema „Liebe ist nicht nur ein Wort“ und wird von der Gruppe „Saitensprung“ und dem Jugendchor unter der Leitung von Ute Carstens gestaltet.

Das Wort „Beatmesse“ hat sich inzwischen für diese neue Form der Verkündigung mit modernen Liedern und Texten eingeprägt, obwohl wir von der Ordnung der Messe insofern abweichen, als wir die Feier des Abendmahls nicht (jedenfalls bisher nicht) miteinbeziehen. Aber vielleicht werden wir das schon in einer der folgenden Beatmessen tun, um zu zeigen, dass Hören und Handeln, individuelles Aneignen und gemeinschaftliches Tun, zusammengehören. Aber auch ohne das Abendmahl folgt die Beatmesse einem klaren gottesdienstlichen Aufbau.

Wir beginnen mit dem Ruf zum Frieden und zur gottesdienstlichen Gemeinschaft zwischen Jung und Alt:

Schalom, Schalom! Wo die Liebe wohnt, da wohnt auch Gott.
Christi Liebe hat uns zusammengebracht
und sein Wort ist das Licht in unserer Nacht,
weckt Hoffnung, wo Menschen verzweifelt sind,
macht jeden zum Bruder, zu Gottes Kind.

Nach der Begrüßung singen wir das eigentliche Thema dieser Beatmesse. an:

Liebe ist nicht nur ein Wort.
Liebe, das sind Worte und Taten.

Wir hören auf das hohe Lied der Liebe (1. Korinther 13) und bedenken vor Gott, was wir der Liebe immer wieder schuldig bleiben:

Was wir denken, ist eng, ist ärmlich, erbärmlich.
Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich,
denke in uns deine Gedanken, sprich zu uns dein Wort.

Dann besinnen wir uns auf den, der uns die Liebe zum Nächsten gelehrt hat, Jesus von Nazareth:

Einer hat uns angesteckt mit der Flamme der Liebe,
einer hat uns aufgeweckt und das Feuer brennt hell.

Wir hören die Geschichte vom verlorenen Sohn und begreifen, woher Jesus die Kraft genommen hat, seine Mitmenschen zu lieben:

Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer,
wie Wind und Weite und wie ein Zuhause.

Wir lassen uns hineinnehmen in diese Liebe und werden offen für das Geschenk Gottes. Wir singen im Kanon:

Der Himmel geht über allen auf,
auf alle über, über allen auf.

Durch den geöffneten Himmel sehen wir ein Stück Zukunft, nach der wir uns sehnen:

Wir träumen einen Traum und wenn auch alle lachen,
wir träumen einen Traum von einer besseren Welt.

Da sind die Blumen nicht aus Schaum,
da sind die Tränen nicht aus Glas,
da ist die Freude nicht geschminkt,
da ist das Leben schön.

Da sind die Helden mangelhaft,
da sind die Eichen angesägt,
da ist die Wahrheit nicht gezinkt,
da ist das Leben schön.

Da ist der Mensch dem Menschen gleich,
da ist der Christus ganz aus Fleisch;
da ist die Auferstehung wahr,
da ist das Leben schön.

Was auf diese Weise tief in uns eingedrungen ist, uns fröhlich und heil gemacht hat, wollen wir weitergeben an andere:

Weil wir von Hilfe leben, helfen wir an diesem Tag,
helfen wir dem ohne Hilfe und verändern den Tag.

Wir erinnern uns:

Liebe ist nicht nur ein Wort.
Liebe, das sind Worte und Taten.

Ehe wir dann auseinander gehen, empfangen wir den Segen und machen uns gegenseitig Mut,
aus dieser Kraft zu leben:

Komm, lass diese Nacht nicht enden,
in der wir einen Anfang sehn.
Lass in uns sie weiterleben
und in den Tagen weitergehen.

Wir hoffen, dass viele kommen werden, um mitzusingen, um sich anstecken zu lassen von der Fröhlichkeit und der Begeisterung, mit der wir nun schon seit Wochen proben. Hoffentlich bewältigen wir auch die neue Technik und verletzen niemandes Ohren! Sie alle sind herzlich eingeladen zur Beatmesse am Sonntag, dem 30. März, um 17.00 Uhr in der Auferstehungskirche.



Jugendtag in Todenbüttel Mai 1980



Beatmesse am Reformationstag 1980
in der Auferstehungskirche Büdelsdorf

Pn. Looft: Einladung zur Feier der Osternacht

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe März 1980

Die Unfähigkeit zu feiern und die gottesdienstliche Festlichkeit. Nietzsche abgewandelt: „Die Christen müßten ihren Glauben mehr feiern, wenn man ihnen die Freude mehr glauben sollte.“

Die Osternacht mit ihrem plötzlichen und vehementen Stimmungsumschwung von der Trauer zur jubelnden Osterfreude ist das Ur-Fest der christlichen Kirche. Erst in den letzten Jahren ist der altkirchliche Brauch eines Gottesdienstes in der Osternacht oder Osterfrühe neu entdeckt worden. Bis dahin war diese altkirchliche Vigil, die nächtliche Feier der Osternacht, jahrhundertlang kaum mehr bekannt gewesen. Der Osternachtgottesdienst reicht ursprünglich bis in die ersten Zeiten der alten Kirche zurück. In der altkirchlichen Liturgie heißt es: „in der Nacht, da Christus die Bande des Todes zerrissen und aus der Hölle als Sieger erstanden“.

Ich kenne schon viele Kirchengemeinden, die die Feier der Osternacht in der Nacht oder in der Frühe des Ostersonntags sehr festlich und mit kreativer Phantasie begehen. Diese Osternachtsfeiern haben an vielen Orten große Anziehungskraft. Die Büdelsdorfer Kirchengemeinde gestaltet in diesem Jahr zum ersten Mal wieder nach Jahren in der Kreuzkirche die Feier der Osternacht in einem besonderen Gottesdienst in der Osterfrühe um 6.00 Uhr mit anschließendem Osterfrühstück im Gemeindehaus und mit Ostereiersuchen im Kirchen- und Pfarrgarten. Alle, die Erwachsenen und die Kinder, die Familien und die Alleinstehenden – sind herzlich eingeladen! Wir würden uns freuen, wenn Sie unserer Osternachtsfeier, die dann alljährlich in der Büdelsdorfer Kreuzkirche begangen werden soll, viel Aufmerksamkeit entgegenbringen. Wir hoffen, daß sich zur Osternachtsfeier in der Frühe eine recht große Gemeinde versammeln wird.

Und so wollen wir die Osternacht in der Kreuzkirche feiern: Alle Teilnehmer erhalten am Eingang eine Osternachtkerze mit Tropfschutz. In der Kirche herrscht noch Dunkelheit, der Raum ist nur ganz schwach mit etwas Kerzenlicht erhellt. Die Feier beginnt mit dem feierlichen Einzug des Liturgen, dem Einbringen des Lichtes in die Kirche. Dabei symbolisiert die Kerze den auferstandenen Christus. Der Liturg singt beim Einzug dreimal „Christus ist das Licht“ und die Gemeinde antwortet mit „Gott sei ewig Dank“. Dieser Wechselgruß wird immer einen Ton höher gesungen. Die Osterkerze wird auf einen Leuchter auf dem Altar gesetzt. Dieser liturgische Beginn der Osternachtsfeier ist sehr eindrucksvoll.

Während des Gemeindegesanges „Christus ist erstanden von der Marter alle“ zünden die Helfer alle Kerzen in der Kirche an und teilen das Licht von der Osterkerze an die Gemeinde aus. Nach altkirchlichem Brauch wird dann vom Liturgen der österliche Lobpreis gesungen. Es folgen im Wechsel Lesungen aus dem Alten und Neuen Testament, Gebete und Lieder. Das wichtigste Element in der Osternachtliturgie ist das Taufgedächtnis, die Erinnerung an unsere eigene Taufe. Die Osterkerze wird zum Taufstein gebracht – wie in der alten Kirche, wo sie der Schar der Täuflinge bei deren Zug zum Taufbrunnen vorangetragen wurde „wie die Feuersäule den Kindern Israels in der Wüste“.

Die Osterhistorie – das Auferstehungsevangelium – wird dann vom Liturgen vollständig vorgesungen. Es ist eine nächtliche Feier voller Gesang und Litanei. Dem Auferstehungsevangelium, gesungen von Pastor Godzik, folgt unmittelbar die Predigt. Ich werde über den Gang der drei Frauen zum Grabe in der Frühe des Ostermorgens predigen.

Von alters her wird in der Osternacht das Abendmahl gefeiert: „Steht auf vom Tod, ihr seid geweckt. Kommt her zu Tisch, er ist gedeckt.“ Der Osternachtgottesdienst schließt mit Gemeindegesang und Segen. Die Glocken werden geläutet.

wie sollen wir
OSTERN
christlich feiern
wenn wir das fest
ANTI TOD FESTIVAL nennen
Wie wärs
ein noch nie dagewesener aufschwung
der emotionen
möglichst aller gruppen der bevölkerung

Mit dieser Einladung und Vorausdarstellung zur Osternacht grüßt Sie vielmals
Ihre S. Looft

(Text links vermutlich von Kurt Marti)

Tanz in den Mai im Gemeindehaus am Moorweg



Polterabend im Gemeindehaus Ost



P. Godzik: Kirchliche Trauung von Kerstin und Helmut Mahnke

Am 9. Mai 1980 in der Kreuzkirche

Ihr werdet sicher verstehen, dass wir alle ziemlich beeindruckt sind, Euch so zu sehen: Helmut so festlich, Kerstin als Braut mit Schleier.

Das ist schon ein großes Ereignis für Eure beiden Familien, für Eure Freunde, für die ganze Gemeinde, deren Mitarbeiter Ihr seid. Der Chor wollte gar nicht erst von oben, von der Empore herab, singen, sondern hier unten sein, in Eurer Nähe, um Euch zu sehen. Ja, es gab sogar den Vorschlag, wir sollten die Stühle, auf denen Ihr sitzt, herumdrehen, damit Euch alle besser sehen können.



Aber das geht nicht. Es widerspricht irgendwie dem Charakter dieser Trauung, wo es ja nicht darauf ankommt, Euch beide wie zwei besondere Wesen anzuschauen (schaut her, die heiraten, sehen sie nicht nett aus, usw.), sondern einen gemeinsamen Glauben, eine gemeinsame Hoffnung und eine gemeinsame Liebe in diesem Gottesdienst zum Ausdruck zu bringen.

Und deshalb geht die alte Sitzordnung, denke ich, schon in Ordnung, und wir haben ja auch nachher noch genug Gelegenheit, Euch zu bewundern. Jetzt geht es um etwas ganz anderes.

Antoine de Saint-Exupéry, der Verfasser des Kleinen Prinzen, hat einmal gesagt: „Liebe besteht nicht darin, dass man einander ansieht, sondern darin, dass man gemeinsam in die gleiche Richtung blickt.“ Unbewusst habt Ihr ja das Gleiche zum Ausdruck gebracht durch das Bild, das Ihr auf Eure Einladungskarten habt drucken lassen:



Kerstin halb verdeckt hinter Helmut's breitem Rücken, ihre Arme auf seine Schultern gestützt, mit einem herzlichen Lachen; Helmut etwas ernster um die Augen herum (wohl wegen der kostbaren und manchmal vielleicht auch etwas schwierigen Last?), aber mit einem stillen Lächeln und Zufriedenheit, als wollte er sagen: „Es ist doch schön, so jemanden wie Kerstin hinter sich zu haben.“

Beide schauen in die gleiche Richtung, und darauf kommt es mir in diesem Zusammenhang an. Ihr treibt mit Eurer Liebe keinen Egoismus zu zweit, sondern seid für andere da, seid ihnen herzlich verbunden und zugewandt.

Ihr kommt beide aus der Jugendarbeit unserer Gemeinde her, habt Euch dort auch kennen- und lieben gelernt; macht viel gemeinsam in Gruppen und nehmt jeder an seinem Platz Verantwortung in unserer Kirchengemeinde wahr; und nun wollt Ihr Euren weiteren Lebensweg miteinander verbinden auf der Grundlage dieser gemeinsamen Erfahrung.

Mir hat das eine neue Einsicht vermittelt über jenen Bibelvers, den Ihr Euch als Trauspruch für den heutigen Tag ausgewählt habt: „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ Du, Kerstin, hast ihn ja als letzten Satz Deiner Lesung aus dem 1. Korintherbrief hinzugenommen, als wir unsere Beamtensmesse zum Thema „Liebe ist nicht nur ein Wort“ gestalteten.

Ich weiß noch, wie Du uns bei den Proben zur Ruhe ermahntest, und ich habe da gespürt, wie wichtig Dir dieser Satz ist: „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

Durch das Nachdenken über Euch und diesen Tag höre ich diese Worte jetzt so: In allem, was sich notwendigerweise ändert im Laufe der Zeit, in unserm Wachsen und Reifwerden als Menschen, bleibt doch der Glaube, der aus unserer Vergangenheit kommt; die Hoffnung, die sich in die Zukunft richtet; und die Liebe, die uns die Kraft gibt, im Hier und Jetzt, in der Gegenwart zu leben.

Und das ist wirklich das Größte, das Schwerste, aber zugleich auch das Schönste: ganz da zu sein, im Hier und Jetzt zu leben, offen zu sein für alles, was einem begegnet, Liebe zu haben für das, was ist. Aber um das zu können, wach und aufmerksam im Hier und Jetzt zu leben, brauchen wir den Glauben, der uns von Kindheit an mitgegeben worden ist, und die Hoffnung, die sich immer wieder nach vorne träumt, mitgeht, wohin uns das Leben führt.

Mir gibt das die Gelegenheit, erstens von den Eltern zu reden und zweitens von Gott. Ich weiß, dass das ein bisschen gewagt ist in dieser Situation, wo ich ja nur ein wenig andeuten kann, was ich meine. Vielleicht wird es zu kurz oder zu schön und glatt und es ließe sich noch mehr und anderes dazu sagen. Aber ich will es dennoch versuchen. Beim Glauben geht es ja nicht in erster Linie um ein Glauben an etwas, obwohl auch das wichtig sein kann, sondern um Glauben als eine innere Haltung. Darum, dass ich mir selber und anderen etwas zutraue, offen bin und Leben an mich heranlasse. Unabhängig von einer bestimmten Konfession oder Kirchlichkeit ist das eine Grundüberzeugung, die Eltern ihren Kindern schon ganz früh in den ersten Lebensjahren vermitteln: dass es sich lohnt, zu glauben und Vertrauen zu haben in diese Welt.

Ich weiß, dass Du, Helmut, es in Deiner Geschichte mit Deinen Eltern, besonders mit Deinem Vater, manchmal schwerer gehabt hast als Kerstin. Und doch muss auch bei Dir etwas von dieser Grundüberzeugung haften geblieben sein, dass es sich lohnt zu vertrauen, sonst wärest Du nicht der, der Du bist. Ich will jetzt nicht darüber spekulieren, wie das im Einzelnen bei Dir und Kerstin gewachsen ist, nur sagen, dass es für mein Gefühl da ist, und damit eine Brücke andeuten, die

Jung und Alt, eben auch Euch und Eure Eltern bei aller Verschiedenheit miteinander verbindet: Wir alle sind darauf angewiesen, einander zu glauben und Vertrauen zu schenken.

Sicher gibt es auch Enttäuschungen und Verhärtungen, Vorurteile und festgefügte Meinungen. Das liegt dann manchmal wie ein Schatten auf uns und belastet die Beziehungen untereinander. Aber es kann und darf niemals das letzte Wort sein über einen Menschen, über uns selber nicht und auch nicht über einen anderen, sonst hätten wir gar keinen Grund mehr zu leben, morgens aufzustehen, an die Arbeit zu gehen, mit Menschen zu reden, gemeinsame Pläne zu schmieden und Dinge zu verändern und zu gestalten in dieser Welt. Das setzt nämlich Vertrauen und Glauben voraus. Streiten können wir uns um die Inhalte und sollen das auch; aber niemals über die Grundlagen. Da sind wir alle miteinander darauf angewiesen, dass uns geglaubt wird und wir anderen glauben können. Lieben, wie gesagt, ein offenes und zugewandtes Leben im Hier und Jetzt, setzt Glauben voraus. Und den bringen wir alle mit aus unserer Kindheit. Klein vielleicht manchmal und auch schon beschädigt und angekratzt, aber immerhin. Und das sollten wir denen von Herzen danken, die ein Stück ihres Lehens dafür gegeben haben, dass wir so werden und wachsen konnten: unseren Eltern.

Und nun zu Gott, der für mich ein Ausdruck all dessen ist, wonach ich mich sehne, was ich mir von Herzen wünsche und was ich vielleicht gar nicht so recht in Worte fassen kann. Ich denke, es kommt gar nicht so sehr auf den häufigen Gebrauch des Wortes „Gott“ an, sondern auf das Festhalten an der Hoffnung, die damit gemeint ist: Nichts soll mehr fremd und sinnlos bleiben, alles verstanden und angenommen oder abgetan und überwunden werden, Friede soll werden und Gerechtigkeit, Erkenntnis der Wahrheit und brüderliche Liebe für alle Menschen. Christen nennen das „das Reich Gottes“. Das bedeutet keine Vertröstung, keinen Verrat der Gegenwart an eine imaginäre Zukunft, sondern leben und arbeiten im Hier und Jetzt unter einer großen Perspektive, mit langem Atem, beharrlich und zielgerichtet, zuversichtlich und mit großer Freude.

„Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden“, heißt es im 1. Johannesbrief, „wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir ihm (d.h. Gott) gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ Gott gleich sein - das ist die große Hoffnung des Neuen Testaments, verursacht und bekräftigt durch den Menschen Jesus von Nazareth. Dem alten Glauben klang das wie eine Lästerung, war ihm Torheit und Sünde zugleich. Aber für uns, die wir von Jesus lernen, ihm nachfolgen wollen, bedeutet das die Erfüllung unseres Menschseins: es gibt eine Möglichkeit, zu uns selber, zu Gott zu finden. Da ist einer, der mit uns geht, der das Leben kennt, der uns versteht, der auch im Schweren zu uns steht. Und wir können für andere solche Wegbegleiter werden.

Das bedeutet, dass wir niemals aufzugeben brauchen, dass es nie zu spät ist für einen neuen Anfang, für einen Blick nach vorn in die erhoffte und ersehnte Zukunft. Wer so hofft, der gehört auf die Seite Gottes, ob er nun das Wort in den Mund nimmt oder nicht. Erst wer aufhört, sich und anderen noch eine Veränderung zuzutrauen, der wird gottlos und lieblos zugleich.

Ich nehme noch einmal Euer Bild als Symbol und Ausdruck für das, was ich meine: ganz da sein in einem Augenblick, mit einer Erfahrung im Rücken, die mich wärmt, den Blick nach vorn gewandt. So lässt sich leben im Kleinen und im Großen, in der Ehe und in der Welt.

Was auch immer kommen, was auch immer sich verändern mag: „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ Liebe - die Kraft im Hier und Jetzt zu leben aus der Erfahrung des Glaubens in der Perspektive der Hoffnung. Große Worte vielleicht - aber nein, nicht nur Worte, sondern ein Stück gelebtes Leben, wie Euer Foto beweist. Ich wünsche Euch, dass es noch viele solche Augenblicke in Eurem Leben gibt. Amen.



P. Godzik: Mit Ute zur Bachwoche in Greifswald

Im Juni 1980 (18.-23.) nahmen Ute Carstens und ich an den Konzerten der Greifswalder Bachwoche teil. Bei einem Empfang für die Vertreter der Partnergemeinden durch Bischof Gienke sagte seine Frau zu mir: „Das war ja das Beste, was Sie tun konnten!“ Auf meine Frage, was Sie denn damit meine, antwortete sie: „Na, Ihre Organistin zu heiraten!“ Ich gab zur Antwort: „Wir sind nicht verheiratet, nur gut befreundet.“ Wir müssen bei ihr den Eindruck eines harmonischen Paares gemacht haben. Zu Utes Geburtstag am 20. Juni fuhren wir mit dem Ehepaar Lüpke auf die Insel Rügen.



Pn. Looft: Feministische Theologie

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juli 1980

Der Aufbruch der Töchter Evas hat begonnen. Die verhältnismäßig neue „feministische Theologie“ wird immer mehr ins Gespräch gebracht. Feministische Theologie ist keine Theologie nur für Frauen. Sie ist eine der Befreiungstheologien. Sie bringt immer mehr zum Ausdruck, was Gott damit gemeint hat, daß er den männlichen und den weiblichen Menschen schuf – nach seinem Bilde!

Der Begriff „Feminismus“ löst in der Kirche heftige Reaktionen aus, ruft Interesse und wohl auch Widerstände und Ängste hervor. Der Feminismus in der Kirche und Theologie bringt die kritische Haltung der emanzipierten Frau zum Zuge: muß ich mich mit einer Kirche begnügen, die in ihren Strukturen hierarchisch und patriarchalisch ist und oft autoritär daherkommt? Muß ich mich abfinden mit einem aggressiven Klima in der Gesellschaft und in der Kirche?

Feminismus übt Kritik an den herrschenden Verhaltensweisen der Theologie und Kirche. Frauen – und Männer – beginnen, inspiriert durch die Anstöße der feministischen Theologie, den Schleier des Patriarchats zu lüften. Anliegen der feministischen Theologie ist die Änderung der Kirche. Daß die Kirche persönlicher und menschlicher gemacht wird. Was wir brauchen, ist eine herzlichere und sorgende Kirche. Eine Kirche, in der Emotionalität und Wärme anzutreffen sind.

Daß Kirche und Glaube menschlichere Züge bekommen, nämlich die von Männern und Frauen und Kindern. Es geht der feministischen Theologie um die ganzheitliche Schau des Menschen! Sie ist eine ganzmachende Theologie. Das von der feministischen Theologie entdeckte neue Land ist ein weltweites, erst noch zu beackerndes Feld. Jedenfalls geht es der feministischen Theologie zunächst darum, die Bibel neu zu interpretieren, „weiblich“ auszulegen, vom Standpunkt der Frauen aus zu betrachten.

In der herkömmlichen Theologie als einer Vater-Religion kommen Frauen nur in untergeordneter Rolle vor. Die feministische Bewegung sucht nach einer eigenen weiblichen Spiritualität. Sie entdeckt im biblischen Gottesbild eine Fülle weiblichen Gottesempfindens. Wenn zum Beispiel von Gott gesagt wird, daß er barmherzig ist, dann gebraucht das Hebräische dafür den Ausdruck, der von „Mutterschoß“ abgeleitet ist. Bei Jesaja heißt es, daß Gott uns tröstet, wie einen seine Mutter

tröstet. Es heißt im Neuen Testament: Gott hat uns wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung. In einer seit knapp 2000 Jahren einseitig männlichen Bibelauslegung und stark männlich geprägten Kirchen- und Predigtsprache sind diese weiblichen Gottesempfindungen unentdeckt geblieben.

Die feministische Theologie will sich einbringen als das erfahrene, fühlende und denkende Beschäftigt-Sein von Frauen mit den Fragen, die Gott und Mensch und ihre Beziehungen untereinander betreffen. Wir erkennen uns als die Töchter Evas und bringen unsere Glaubenserfahrungen – anders als Adam – in eigenen Worten zum Ausdruck. Adam läßt sich gerne inspirieren. Diese Verbundenheit, diese Zusammengehörigkeit, in der Frauen aufeinander hören, sich akzeptieren und erkennen, diese Verbundenheit und einzuübende Solidarität unter Frauen ist das, was wir „Schwesterlichkeit“ nennen wollen. Damit ist nicht gemeint „wir Frauen gemütlich unter uns“. Aber es braucht eine vorübergehende und aufgeregte Betonung der weiblichen Erfahrung und Bewußtwerdung, damit wir von einer beherrschenden männlichen Kultur zu einer herzlichen Gegenseitigkeit gelangen, in der Menschen sich gegenseitig annehmen und achten.

Über die feministische Theologie gerne ein andermal mehr. Vielleicht ist dies Auftakt zu Gesprächen. Ihre Sabine Looft, Pastorin

L. Krause: Kreise mit verschiedenen Noten

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juli 1980

Vom Ev. Frauenwerk in Büdelsdorf soll hier die Rede sein, denn Hinzugezogene haben es oft schwer aus den Bekanntmachungen den richtigen Kreis für sich herauszufinden.

Hilfe für Frauen und Hilfe durch Frauen gibt es in jeder Kirchengemeinde, den Älteren unter uns noch als „Frauenhilfe“ bekannt, später als evangelische Frauenarbeit und heute – wenn man sich dem Nordelbischen Frauenwerk anschließt – als kirchliches Werk ein vielseitiges Aufgabengebiet.

In Büdelsdorf entstanden die Gruppen mit unterschiedlichem Programm durch Initiative einzelner Frauen, die sich ehrenamtlich zur Verfügung stellen, sich viel einfallen lassen und ihrem Kreis das bringen, was gewünscht und erwartet wird.

Einen besonderen Abend auf dem Heidberg veranstaltete im Mai mit Ehemännern der traditionellen Frauenkreis, der seine Hauptaufgabe in der Pflege des Bibelgespräches sieht, um daraus Fragen des Glaubens und der Alltagsbewältigung zu entwickeln. Die Diskussionen erwecken häufig den Wunsch zur praktischen Mitarbeit in der Gemeinde, z. B. Besuchsdienst, Seniorenbetreuung, Hilfswerk, Altenclub etc.

Unter dem Motto: „Basteln und Klönen“ trifft sich regelmäßig ein Kreis junger Frauen und belebt das Gemeindehaus Ost mit fröhlichem Zusammensein. Man muß dabei gewesen sein, wenn sie sich in der Vorhalle treffen, um auf ihren Raum zu warten, wo der Gymnastikkurs noch bis zur letzten Minute seine Glieder lockert. Ob junge Mütter oder berufstätige Alleinstehende, sie brauchen diesen Ansprechabend mit Handarbeit und Bewirtung, um wieder „fit“ für die Familie zu sein.

Haben Sie schon einmal eine Müttergenesungskur¹⁷ gemacht? Führen Sie vielleicht mit anderen Erholungsbedürftigen in ein Heim, z. B. Rengshausen, Schmalensee, Bahrenhof? Die Kurzeitrunde am Freitagnachmittag fängt alte Erinnerungen auf, fügt neue Eindrücke hinzu und bietet eine Fülle von Unterhaltung durch Film, Vortrag, Ausflug und Basteln. Wer abends den dunklen Weg zum Gemeindehaus scheut, sollte diesen Nachmittag besuchen.

„Montags um vier“, das ist der Slogan für die Freizeitrunde, ein beliebter Treffpunkt für interessierte Hausfrauen, die Informationen und Anregungen in der Gemeinschaft suchen. Die

¹⁷ <https://www.muettergenesungswerk.de/kur-fuer-mich/muetterkuren/>

Teilnehmerinnen – etwa ab 40 Jahren – wollen jetzt über Haushalt und Familie hinaus – ein Gebiet, das sie bisher voll in Anspruch nahm – sinnvolle Freizeitgestaltung kennenlernen und Einsatzmöglichkeiten für die zweite Lebenshälfte entdecken. Vielleicht braucht man auch nur einen Nachmittag gegenseitiger Verständigung.

Auch im Gemeindehaus Nord findet man zwei Angebote für Frauen: „Basteln und Klönen für Jung und Alt“ und den Frauenkreis „Gespräche für dich und mich“, beide am Abend. Jede Gruppe bringt ihre besondere Note und befriedigt die Teilnehmerinnen auf eigene Weise. Ob ich lerne, anderen mit Basteleien eine Freude zu machen, oder erlebe, durch das Gespräch mit mir ins Reine zu kommen: Ich kann immer etwas mit nach Hause nehmen.

Im Veranstaltungskalender steht noch der abendliche Mittwochskreis. Was kann man darunter verstehen? Diese Gruppe entstand aus einem Kursus, der Kindererziehung und Haushaltsführung als Hauptmotiv beinhaltete und am 8.12.1971 in der Emil-Nolde-Schule begann. Seit dem dortigen Umbau fand er seine Heimat im Gemeindehaus Ost, Berliner Straße 20.

Abwechslungsreiche Kochabende, viel Werken, Nähen, Handarbeiten, fröhliche Feste und Ausflüge bringt das Programm und immer wieder das Thema: Wie werde ich mit den Kindern, mit dem Haushalt fertig? Für die Besucherinnen bedeutet der Kreis: neue Ideen und Freude im Alltag.

Jeder Kreis im Frauenwerk der Kirchengemeinde Büdelsdorf zählt einen Stamm, manche Frauen besuchen mehrere Gruppen, alle Kreise sind offen für neue Teilnehmerinnen. Vom Kirchenvorstand wurde ein Ausschuß für Frauenarbeit gewählt und berufen, der im Etat der Gemeinde mit etwas Geld für Material und Verbrauchsgüter ausgestattet ist. Aber ausschlaggebend ist die Freudigkeit der ehrenamtlichen Leiterinnen dieser verschiedenen Kreise, die keine Mühe scheuen, diese Gemeindearbeit lebendig zu gestalten. Die enge Verbindung zur Familien-Bildungsstätte der Ev. Frauenarbeit Rendsburg e.V. und die Mitarbeit im Kirchenkreisfrauenwerk runden die weit verzweigte Tätigkeit in unserer Büdelsdorfer Gemeinde ab.

P. Jordan: Lebendiges Lernen – über Konfirmandenunterricht

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe August 1980

Am 28. August ist es wieder so weit. Voraussichtlich fast 200 Mädchen und Jungen des Geburtsjahrganges 1967 werden sich in den drei Büdelsdorfer Gemeindehäusern drängen, um sich zum Konfirmandenunterricht anzumelden. Warum kommen sie? Weil die Tradition es so vorschreibt und die Eltern es so wollen? Weil die anderen aus der Klasse auch zur „Pasterstunde“ gehen? Weil die Geschenke am Konfirmationstag locken? Weil die Mädchen vielleicht gerne einmal kirchlich getraut werden möchten? Weil der Unterricht zumindest nicht schaden kann? Oder weil sie etwas über den christlichen Glauben erfahren möchten? Die Gründe sind unterschiedlich. Oft sind es mehrere Gründe – oder auch nur ein einziger.

Während meiner Vikariatszeit hat ihn einmal ein Konfirmand ganz unverhohlen so ausgedrückt: „Ich wünsche mir zur Konfirmation ein Mofa. Deswegen bin ich hier. Aber deswegen beteilige ich mich noch lange nicht am Unterricht. Meine Eltern halten Kirche auch für Quatsch.“ Er hat sich dann doch recht rege am Unterricht beteiligt. Vermutlich, weil der Unterricht ganz anders war, als er ihn sich vorgestellt bzw. befürchtet hatte, denn so wie sich die Jugendlichen im Laufe der Zeit gewandelt haben, so hat sich auch der Konfirmandenunterricht verändert. Und davon mochte ich in diesem Artikel erzählen.

„Bei dem brauchen wir fast nichts zu lernen“ – so beschreiben manchmal Konfirmanden anderen meinen kirchlichen Unterricht. Und bei Eltern, die bei mir nicht nachfragen oder zum Elternabend kommen, gerate ich dann schnell in den Ruf, ein Pastor zu sein, der den Kindern nichts „beibringt“. Diese Kurzformel der Konfirmanden „bei dem brauchen wir fast nichts zu lernen“ und die aus ihr gezogene Schlußfolgerung der Eltern „der bringt unseren Kindern nichts bei“, nehme ich beiden

Teilen nicht übel, denn wir alle sind noch weitgehend von einem Bildungssystem geprägt, das den Begriff des „Lernens“ nur mit Auswendiglernen, mit intellektuellem Speichern, mit Vermittlung von Wissensstoff in Verbindung bringt. An diesem Maßstab wird dann auch das „Lernen“ im Konfirmandenunterricht gemessen.

Dabei wird allerdings vergessen, daß wir Menschen nicht nur einen Kopf, sondern auch noch ein Herz und die mit ihm verbundenen Gefühle haben. Da sich zudem in einer Konfirmandengruppe alle Schularten wiederfinden, möchte ich mit den Mädchen und Jungen nicht *auswendig*, sondern *inwendig* lernen. Auswendiglernen von leblosen Stoffen mag Gedächtnistrainern zur Freude reichen, Inwendig-Lernen unter Beteiligung all meiner Gefühle aber wird mich und mein Verhalten anderen Menschen gegenüber verändern. Aus totem Lernen soll lebendiges Lernen werden, denn man lernt nur mit dem Herzen gut. Die wesentlichen Dinge in Leben sind für den Kopf uneinsehbar. Was heißt das praktisch?

Ich kann zum Beispiel die Konfirmanden die Einsetzungsworte zum Abendmahl auswendig lernen lassen, dann können sie sie vielleicht mit viel Mühe und nach ständigem Ermahnen endlich hersagen, aber sie haben noch nichts davon begriffen, daß Jesus mit seinem Abendmahl u.a. Gemeinschaft und Annahme zwischen Menschen ermöglichen möchte. Deshalb haben wir uns mit dem Abendmahl und seiner Bedeutung auf folgende Weise vertraut gemacht:

Bei einem sogenannten „Speisungsspiel“ sitzen sich die Konfirmanden in zwei Reihen jeweils an einer Seite des Unterrichtsraumes gegenüber. In der Mitte zwischen den beiden Konfirmandengruppen stehen Tische mit Gläsern voller Saft und Tellern mit Keksen. Nun bekommt ein Konfirmand aus der einen Gruppe die Aufgabe, einem Konfirmanden aus der anderen Gruppe etwas zu essen bzw. zu trinken zu geben und sich dann wieder auf seinen Platz zu setzen. Der Konfirmand, der gerade „gespeist“ worden ist, muß nun seinerseits einem Mitglied aus der anderen Gruppe etwas zu essen bzw. zu trinken geben. Das geht eine Weile hin und her. Dann wird das „Speisungsspiel“ abgebrochen und ausgewertet. Bei dieser Auswertung sprechen die Konfirmanden davon, was sie dabei empfunden haben, jemandem etwas zu essen zu geben oder von einem anderen etwas zu trinken zu bekommen.

Diejenigen, die auf ihre „Speisung“ lange warten mußten oder auch gar nichts bekommen haben, während andere mehrmals gespeist wurden, sprechen von ihrem Ärger oder ihrer Enttäuschung, daß sie ausgeschlossen worden sind – eine bittere Erfahrung, die sie oder auch andere aus der Gruppe schon in Familien, Schule oder Clique gemacht haben. Wir reden dann darüber, wie schön es ist, etwas zu geben bzw. zu bekommen, und wie weh es tun kann, einfach übersehen oder bewußt ausgeschlossen zu sein. Von unseren Sympathien und unseren Vorbehalten sprechen wir und von der Schwierigkeit, andere einfach so anzunehmen, wie sie sind.

Nach dieser durch „lebendiges Lernen“ ermöglichten oder wieder wachgerufenen Erfahrung von Annahme bzw. Ausgeschlossenensein eröffnet sich für die Konfirmanden plötzlich die gemeinschafts- und vergebungsstiftende Bedeutung des Abendmahls, so daß das eine Woche später an einem langen Tisch stattfindende Abendmahl, bei dem jeder dem anderen Brot und Wein reicht, für uns alle zu einem eindrücklichen und nachhaltigen Erlebnis wird. Vielleicht können die Konfirmanden noch immer nicht die Einsetzungsworte auswendig, aber sie haben inwendig, gefühlsmäßig sehr viel vom Abendmahl begriffen.

Nachdem an diesem Beispiel deutlich geworden ist, wie wir „lernen“, bleibt zum Schluß noch die Frage, was wir „lernen“. Da sind auf der einen Seite die traditionellen Themen wie Jesus, Gott, Kirche und Abendmahl. Auf der anderen Seite sind aber auch die Themen, die die Konfirmanden mitbringen, genauso wichtig, denn sie sollen während der 1 ½ Jahre spüren, daß nicht irgendwelche ihnen übergestülpten Dinge verhandelt werden, sondern daß sie selber mit ihren ausgesprochenen und unausgesprochenen Problemen im Unterricht vorkommen. Auf eine ihrer Altersstufe gemäße und sie interessierende Weise lernen sie vielmehr, ihre eigenen Lebensfragen zu

verstehen und sich mit möglichen Antworten darauf auseinanderzusetzen, so daß sie verantwortungsvoller, toleranter und mit mehr innerem Gleichgewicht leben können. Diese Probleme sind natürlich von Gruppe zu Gruppe unterschiedlich, aber in den letzten Jahren haben sich z. B. die Themen Schule, Eltern, Freundschaft und Drogen herauskristallisiert.

Wer sich anschickt, nicht auf alles schon eine Antwort parat zu haben, sondern mit anderen gemeinsam lebendig zu lernen, und zwar unter Einbeziehung der Gefühle und der Interessen des Einzelnen wie der Gruppe, der wird neben manchen „Sternstunden“ auch erleben, daß es viele schmerzliche Rückschläge, leidvolle Enttäuschungen und auch sehr lange Durststrecken gibt. Aber ich möchte den Unterricht nicht mehr anders – und die Konfirmanden vermutlich auch nicht.

H. Hauth: Miteinander leben – voneinander lernen

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe September/Oktober 1980

Es ist jetzt bereits zwei Jahre her, seit ich mich Ihnen als neue Kraft der Ev. Kirchengemeinde für den Bereich der Jugendarbeit vorstellte. Einiges von dieser Arbeit ist wohl dem einen oder anderen von Ihnen schon mal zu Ohren gekommen, durch die eigenen Kinder vielleicht, die in einer unserer oder weniger fest sind, d. h. regelmäßig an bestimmten Tagen treffen sich meist die gleichen Jugendgruppen sind, oder durch Ankündigungen über besondere Veranstaltungen.

Jugendarbeit – Was machen die da eigentlich? Ich denke, diese Frage hat sich schon so manch einer gestellt. Es wird nicht gerade häufig in den Medien darüber berichtet, darum möchte ich Ihnen einmal ausführlich erzählen, wie hier bei uns in der Gemeinde die Jugendarbeit aussieht:

Wir haben drei Gemeindehäuser, in denen sich Jugendliche treffen können. Zwei Häuser, das in der Berliner Straße und das in der Kirchenstraße, haben Räume, die ausschließlich von Jugendlichen benutzt werden. Es gibt z. Z. sechs Jugendgruppen, die mehr Leute. Das bedeutet nicht, daß keine Fremden zugelassen sind. Im Gegenteil, dann und wann bringt jemand mal einen Freund oder eine Freundin mit.

Diese Gruppen bestehen zum größten Teil aus ehemaligen Konfirmanden. Jeweils im Herbst werden die nach Ostern Konfirmierten eingeladen, bei uns mitzumachen. Entweder es bildet sich eine neue Gruppe, was augenblicklich schwer sein würde, weil alle Tage bereits belegt sind, oder eine „alte“ Gruppe wird durch neue Leute aufgefrischt.

Was wird denn nun in so einer Gruppe alles gemacht? Die Gruppen „arbeiten“ unterschiedlich. Da gibt es welche, die von einem Abend zum anderen etwas planen, und andere wiederum stellen ein Programm für den ganzen Monat auf. Das kann folgendermaßen aussehen:

- 06. 3. Leseabend
- 13. 3. Kaffee u. Kuchen mit Diskussion
- 20. 3. Strickabend (die Mädchen bringen den Jungen das Stricken bei)
- 27. 3. Musikabend (jemand stellt eine Musikrichtung vor).

Die Palette der Aktivitäten reicht von Tanz-, Koch- und Bastelabenden, Geburtstagsfeiern über gemeinsamen Sport, wie z. B. Schwimmengehen oder gemütlichen Leseabenden am Kamin bis hin zu Diskussionsabenden mit den unterschiedlichsten Themen. Das hört sich jetzt sehr produktiv an, und man könnte denken, es ist alles bis ins Kleinste durchorganisiert. So ist es aber nicht! –

Es gibt Abende, da sitzen wir nur so zusammen und schnacken, ohne ein besonderes Thema zu haben, weil einfach die Lust nicht da ist, den Programmpunkt einzuhalten. Da gibt es auch mal einen Tag, wo es mit den Vorbereitungen nicht geklappt hat. Dann wird eben etwas anderes gemacht. Es gibt auch Zeiten, wo Jugendliche sich zurückziehen oder aussteigen, weil sie mal irgend etwas vorhaben oder einfach keine Lust mehr haben. Dann kann es vorkommen, daß wir nur mit fünf oder sechs Leuten dasitzen. Das alles ist nicht so tragisch, denn in erster Linie wollen wir uns in der Gruppe wohlfühlen. Es ist wichtig; miteinander zu reden, den Anderen kennenzulernen, zu verstehen und verstanden zu werden. Dann kann man auch mal von den eigenen Problemen erzählen, von den Schwierigkeiten mit Schule, Lehrstelle, Elternhaus, Freund oder Freundin usw.

Und das ist das Wichtigste in einer Gruppe, denn für Aktivitäten haben wir auch noch unsere AGs. Ich zähle sie einfach einmal auf: 3 Disco-AGs, Volley-Ball, Gitarrenkurse, Jugendzeitung, Beat-Messen-Chor, und demnächst kommen noch Töpfern, Werken und Theaterspielen dazu.

Die 3 Disco-AGs begründen sich darin, daß es zweimal im Monat in zwei verschiedenen Gemeindehäusern eine Disco gibt. Die Disco-AG Nr. 3 ist noch neu und bietet ab und an eine „alternative Disco“ an. Alternativ, weil sie sich durch Musik und z. T. auch durch das Publikum von den beiden anderen Discos unterscheidet. Die Musik kommt aus den verschiedensten Richtungen, wie z. B. Hard-Rock, Reggae, Folklore, Jazzrock usw.

Die Discos sind, denke ich, die umstrittenste Aktivität unserer Jugendarbeit. Es gibt viele Leute in unserer Gemeinde, die sie total ablehnen. Wir (damit meine ich die aktiven Mitglieder in der Jugendarbeit) meinen, daß sie im Rahmen unserer Angebote auch wichtig sind. Ich möchte nur ein paar Punkte, die unsererseits dafürsprechen, erwähnen:

Das Bedürfnis, sich mit anderen Gleichaltrigen nach Musik zu bewegen, ist schon sehr frühzeitig vorhanden, und wir finden es schlimm, daß dieses Bedürfnis von den herkömmlichen Discotheken so ausgenutzt wird, z. B. in Form von Eintritts- und Getränkepreisen. Bei uns gibt es auch keinen Alkohol, und die Getränke werden zum Selbstkostenpreis verkauft. Dann ist da noch das Alter. Zu uns kommen schon 12-jährige. Denke ich an die kommerziellen Discotheken, so würde ich als Erziehungsberechtigte mein Kind auch mit 15 oder 16 Jahren sehr ungern dorthin gehen lassen.

Weitere Punkte sind die Zeit und der Weg. Unsere Discos sind um 22.00 Uhr zu Ende, d. h., daß dann alle gehen müssen. Außerdem brauchen die Jugendlichen aus Büdelsdorf nicht erst nach Rendsburg zu gehen oder zu fahren, um sich nach Musik mal austoben zu können. Ich denke, diese Tatsachen beruhigen viele Eltern. Unsere Discos werden außerdem von Jugendlichen für Jugendliche gemacht.

Im Rahmen unserer AGs möchte ich noch auf den Beat-Messen-Chor zu sprechen kommen. Pastor Jordan, unser zuständiger Pastor für die Jugendarbeit, hatte schon lange die Idee einer Beat-Messe. Es fehlte nur noch eine Rock-Gruppe. Als dann eines Tages die Gruppe „Saitensprung“ einen Raum zum Üben bekam, dauerte es nicht lange bis die Frage kam: „Habt ihr Lust?“ Sie hatten. Ute Carstens, unsere Organistin, übernahm dann die Aufgabe, Chor und Rock-Gruppe in Einklang zu bringen, und ich finde, es ist prima gelungen.

Im Herbst letzten Jahres war der erste Auftritt. Ursprünglich gedacht, den Jugendlichen eine andere Form von Gottesdienst anzubieten, war das Erstaunen groß, als wir sahen, daß sie nicht nur Jugendliche ansprach. Die Kirche war knüppeldicke voll besetzt mit begeisterten Menschen aller Generationen. Auch das zweite Konzert im März dieses Jahres zeigte die gleichen Resultate. Ein Beweis und Auftrieb für uns, so weiterzumachen.

Sorgenkinder unserer Jugendarbeit sind das „offene Haus“ und das „Teestübchen“. Außer an den Disco-Tagen steht jeden Freitag von 17.00-22.00 Uhr den Jugendlichen das ganze Gemeindehaus Ost in der Berliner Straße zur Verfügung. Man kann dort Tischtennis oder Tischspiele spielen, Musik hören oder auch noch mehr machen, wenn . . . ja wenn! Unsere Idee zu diesem Tag war folgende: Wir wollten einmal die Möglichkeit anbieten, daß sich die Jugendlichen aus den verschiedenen Jugendgruppen kennenlernen und zum anderen, daß sie selbst aktiv werden, etwas miteinander zu tun. Außerdem dachten wir an die Jugendlichen, denen eine Gruppe zu verpflichtend ist, die aber dennoch Lust haben, sich zwanglos mit anderen Jugendlichen zu treffen, mit ihnen zu schnacken, Musik zu hören o. ä. Die Resonanz war nicht gerade überwältigend, um nicht zu sagen: gering. Wir sind nun dabei, neue Ideen zu entwickeln, auszuführen, und hoffen auf Besserung.

Ein ähnliches Problem hat sich beim „Teestübchen“, das jeden Samstag von 15-18 Uhr im Moorweg geöffnet ist, ergeben. Hier liegt der Schwerpunkt auf Gemütlichkeit, Reden, Musik hören, Tee trinken und Spielen – in der kühleren bzw. kalten Jahreszeit sogar mit Kaminfeuer. Innerhalb eines Jahres hat sich hier ein Stammpublikum von ca. 15 Leuten zusammengefunden, die sich dort sehr wohlfühlen. Wir würden uns allerdings freuen, wenn die Gruppe mal wachsen würde. Gedacht ist

dieser Tag für Kinder, Jugendliche und Junggebliebene von 8-88 Jahren. Alle sind herzlich eingeladen.

Ich möchte nun einen anderen Bereich der Jugendarbeit erwähnen: Freizeiten. Durch Zuschüsse verschiedener Einrichtungen ist es möglich, recht preiswert mal ein paar Tage hintereinander miteinander zu verbringen.

Zur festen Einrichtung sind schon die Konfirmandenfreizeiten jedes Jahr in den Osterferien geworden, und das, wie wir feststellten, mit immer größerer Beliebtheit. Zur letzten Freizeit fuhren 40 Konfirmanden mit. Wir waren jetzt das zweite Jahr in Plön, in einem Heim mit Selbstverpflegung. Das ist schon ein Erlebnis, wenn man für 40 Personen einkaufen und kochen muß! Das machen die Jugendlichen nämlich selbst. Ich glaube, so manch eine Mutter wäre überrascht, wenn sie ihre(n) Tochter/Sohn da so in der Küche herumhantieren sähe! Neben vielen anderen guten Gründen ist es doch wohl die Stimmung, die so manch einen Jugendlichen reizt, da mitzufahren.

Das trifft auch auf die anderen Freizeiten zu, in diesem Jahr bereits fünf. Eine Gruppe fuhr nach Wuppertal, um sich dort mit Jugendlichen einer kath. Gemeinde zu treffen. Dann die bereits erwähnte Konfirmandenfreizeit, außerdem zwei Fahrradtouren auf einen Campingplatz an der Ostsee, wobei das gemeinsame Bewältigen einer längeren Strecke per Rad schon ein Erlebnis für sich war. Ich denke dabei besonders an die Rücktour. Es regnete fast ununterbrochen, der Wind kam natürlich immer von vorn. Dann mußte auch noch ein Reifen geflickt werden, und zu guter letzt brach auch noch ein Pedal ab. Ziemlich erschöpft kamen wir dann endlich, nach 5 Stunden Fahrt, in Büdelsdorf an, mit der einhelligen Meinung: „Es war toll! Das missen wir unbedingt noch einmal machen.“

Eine Gruppe, die „älteste“ unserer Gemeinde, denn sie besteht schon seit über 3 Jahren und aus Jugendlichen sind bereits junge Erwachsene geworden, ist im Urlaub zum Zelten nach Südfrankreich gefahren. Für den Herbst sind noch zwei weitere Freizeiten geplant.

Unsere Aktivitäten in der Jugendarbeit sind damit aber noch nicht erschöpft. Außer unseren festen Terminen werden hin und wieder auch noch besondere Veranstaltungen durchgeführt. Im letzten Jahr z. B. fand ein Sommerfest statt mit Umzug durchs Dorf, Kaffeetrinken, Spiele für die Kinder, Jugendgottesdienst, Fotowettbewerb und abschließender Disco.

In diesem Jahr gab es noch eine Info-Fete, wo wir versuchten, Jugendlichen auf einem Fest etwas über unsere Arbeit mitzuteilen. Außerdem richtete eine unserer Gruppen eine komische Olympiade auf Kirchenkreisebene aus, an der fünf Jugendgruppen aus verschiedenen Kirchengemeinden teilnahmen. Es galt, einen Pokal zu gewinnen bzw. für uns zu verteidigen. Die Wettkämpfe fanden im Eiderstadion, Platz C, statt und reichten von Gummistiefelweitwurfstaffel bis zum gegenseitigen Negerkuß-Füttern auf Zeit. Es gab viel anzufeuern und zu lachen, wie man auf einem Bild erkennen kann. Sieger wurden die Jugendlichen aus Osterrönnfeld. Sie müssen die komische Olympiade nun im nächsten Jahr ausrichten.

Hierbei komme ich gleich auf die Zusammenarbeit mit anderen Jugendgruppen zu sprechen. Seit Januar d. J. gibt es Jugendarbeit auf Kirchenkreisebene, d. h. grob gesagt mehr Informationsaustausch, mehr gemeinsame Veranstaltungen. Die erste, der Jugendtag 1980, hat mit großem Erfolg am 30. Mai/1. Juni in Todenbüttel stattgefunden. Viele Jugendliche aus den verschiedenen Kirchengemeinden des Kirchenkreises kamen zu Spiel und Spaß und Theater und Gottesdienst und, und, und ... zusammen. Man hat sich kennengelernt, Kontakte geknüpft und sich versprochen: „Wir sehen uns wieder!“

Auch eine besondere Sache, die sich wohl nicht so schnell wiederholen läßt, ist unsere Sendung im Radio gewesen – unsere erste große Aktion im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit. Wie es zu dieser Sendung kam, möchte ich hier kurz berichten:

Wir mußten feststellen, daß über ev. Jugendarbeit zu wenig bekannt war bzw. Vorurteile bestanden. Irgendwann entstand dann die Idee, sich mal an den Rundfunk zu wenden. Torsten, einer unserer damaligen Jugendgruppenleiter, fragte im Laufe einer Jugendsendung telefonisch an, ob wir nicht einmal in einer „Treffpunkt für junge Leute“-Sendung über unsere Jugendarbeit berichten könnten. Wir sollten uns noch einmal schriftlich melden, wurde ihm gesagt. Ich setzte mich also

hin und schrieb einen Brief, worin ich noch einmal ausführlich unser Problem in der Öffentlichkeit darstellte.

Nach geraumer Zeit, es glaubte bei uns schon bald keiner mehr an eine Antwort, erhielten wir dann Nachricht vom NDR, daß sie sich freuen würden, mit uns eine Sendung zu machen und gaben als Termin Mittwoch, den 18. Juni, an. Wir sollten noch eine Plattenliste einreichen und am betreffenden Tag mit zwei Leuten im Funkhaus erscheinen. Wir schickten unsere Musikwünsche ein und nach schwierigen Überlegungen, was wir eigentlich durch diese Sendung erreichen wollten und wer mitfährt, ging es dann am 18. nach Hamburg, allerdings mit sechs Leuten. Nach anfänglichen Schwierigkeiten konnten wir auch alle ins Studio.

Es war schon aufregend, diese Atmosphäre dort. Und als es dann, nach einem kurzen Vorgespräch mit Dethardt Fissen, 20 Uhr war und wir alle vor den Mikrofonen saßen, hatte wohl der eine oder andere von uns ein wenig Herzklopfen. Die Zeit verging wie im Fluge, und ehe wir uns versahen, waren wir auch schon wieder draußen. Tagelang war diese Sendung bei uns im Gespräch. Was hatte man doch alles noch sagen sollen, wollen, lieber anders gesagt.

Die Reaktionen in unseren Jugendgruppen reichten von Ärger bis Begeisterung. Ich finde, egal wie nun die Meinung der Einzelnen dazu ist, es war auf jeden Fall einmal ein Anfang, ev. Jugendarbeit in die Öffentlichkeit zu bringen. Vielleicht wird sich ja nun der eine oder andere doch noch einmal genauer informieren. Uns hat es jedenfalls Spaß gemacht!

Sie mögen sich jetzt bestimmt fragen, nach der Aufzählung aller Tätigkeiten und Aktivitäten, wer macht eigentlich diese Arbeit? Einer allein kann doch das gar nicht schaffen! Das stimmt. In diesem Bericht ist, wie wahrscheinlich schon aufgefallen, die Rede von – wir. Wir, damit meine ich unsere Jugendgruppenleiter. Ohne sie und die anderen Jugendlichen, die so aktiv mitarbeiten, wäre das alles nicht möglich. Es sind Schüler, Studenten und Berufstätige, die z. T. ihre Freizeit für die Jugendarbeit opfern.

Bis zu den Sommerferien trafen sich jeden Montagabend 15 Gruppenleiter, um Programme, Probleme und Veranstaltungen durchzusprechen. Wir sind uns nicht immer einig und es gibt oft hitzige Auseinandersetzungen. Oftmals dauerte es auch einige Zeit, bis wir überhaupt ein Thema aufgreifen. Ich kann hier nur für mich sprechen und ich meine, daß wir eine gute Gruppe sind, mit den besten Absichten. Es gibt bei jedem von uns wohl Wünsche, es besser, anders zu machen. Wir sind sehr oft aktiv und dynamisch, aber auch frustriert und manchmal vielleicht mutlos. Doch die Hoffnung, daß es nur noch besser werden kann, schlummert wohl in jedem von uns.

Ich möchte mich hiermit einmal öffentlich ganz herzlich bei allen für die gute Zusammenarbeit bedanken, besonders bei: Kerstin und Helmut Mahnke, Susanne Schlüter, Frank Rohweder, Heike Sawitzki, Thomas Matzen, Thomas Nommensen, Paul Dombrowski, Andreas Kolberg, Silvia Znottko, Dierk Prochnow, Joachim Tummescheit, Martina Dreger, Uwe Storm und. Rolf Schwarz (die drei zuletzt genannten werden uns aus beruflichen Gründen verlassen), bei unserem Zivi Wolfgang Lauer, Herrn Pastor Jordan als Jugendpastor und dem Kirchenvorstand, daß er jedes Jahr nicht unerhebliche Mittel für diese Arbeit bereitstellt. - So, nun ist mein Bericht zu Ende. Ich hoffe, damit einen kleinen Einblick in unsere Jugendarbeit geschaffen zu haben. Es kann sein, daß ich das eine oder andere vergessen habe zu berichten. Aber kommt/kommen Sie doch mal selbst vorbei. Es ist jeder herzlich eingeladen.

Ihre/Eure Heike Hauth

U. Carstens: Dritte Beatmesse: „Laßt uns das Leben suchen“

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1980

Am 31. Oktober beginnt um 18.00 Uhr in der Auferstehungskirche unsere dritte Beatmesse mit der gesungenen Aufforderung „Lasst uns das Leben suchen mit Leidenschaft und wehren seine Tode.“ Ich finde dieses Thema gewagt in einer Zeit, in der mehr Hass und Krieg herrscht als Liebe und Frieden; in der es wichtiger ist, etwas zu haben als etwas zu sein; einer Zeit, in der viele nicht mehr leben wollen. Aber gerade weil dies so ist, fordern wir auf, uns gegen die „Tode des Lebens“ zu wehren.

Diese Tode können vieles bedeuten: den Tod der Natur, verursacht durch Umweltverschmutzung, das Ungleichgewicht zwischen den Menschen, die im Überfluss leben und denen, die hungern müssen, der Fortschritt, der den Menschen so weit gebracht hat, gäbe es einen Krieg, die Erde völlig zu zerstören.

Aber auch das kann einen Tod bedeuten: die „zerredete Liebe“, die fehlende Bereitschaft, aufeinander zuzugehen, Vertrauen ineinander zu haben und gegenseitig offener zu sein.

Trotz all dieser Bedrohungen wollen wir das Leben suchen, um vielleicht ein neues, ein anderes Leben zu finden, in dem es wieder möglich sein wird, zu singen, zu tanzen, zu spielen und zu lachen.

Dies meint das vierstrophige Eingangslied, umrahmt von einem Kehrvers, das im Wechsel zwischen zwei Solisten (einem männlichen und einem weiblichen) und dem Chor gesungen wird. Die Besetzung erleichtert es, beim Hören die klare Komposition des Liedes zu erkennen, in der der Text so eindringlich seine Entsprechung in der Melodie findet. So stellt z.B. die Solistin am Anfang jeder Strophe fest, was Gott einst zu den Menschen sprach. In der ersten Strophe: „Einst gab uns Gott die Erde und sprach: Macht sie Euch bewohnbar.“

Was daraufhin passiert, macht der Chor deutlich: „Da machten wir und planten wir, da bauten wir, jetzt schauen wir.“ Musikalisch ist dieser Teil gekennzeichnet durch eine schnell fortschreitende Bewegung in der Begleitung, die die Einzigkeit und Geschäftigkeit des Menschen bei der Gestaltung der Erde zum Ausdruck bringen soll.

Die darauffolgende Frage: „Was ist aus der Erde geworden?“ erklingt wie Hammerschläge, denn wir wissen, wie die Antwort lauten muss, die jetzt von einer männlichen Stimme gesungen wird: „Die Landschaft zersiedelt, die Luft versmogt, Berge von Müll, erzeugt in Türmen von Babel.“ Genauso zersiedelt wie die Landschaft, ist hier auch die Musik, denn immer wieder unterbrechen Pausen Begleitung und Melodie. Der Chor fährt fort: „Können wir singen, solange die Schöpfung verfremdet wird und wir entfremdet darinnen?“

Um die „verfremdete Schöpfung“ zum Ausdruck zu bringen, erscheinen in diesem Teil immer wieder tonleiterfremde Harmonien, die Musik und Text wiederum zu einem Ganzen vereinen. Der letzte Kehrvers lautet: „Lasst uns der Zukunft trauen mit Leidenschaft und nehmen ihre Schatten“ und leitet über zu dem nächsten Lied „Wolke, Wolke, dunkle Welt, hast uns unsern Blick verstellt.“

Dieses Lied ist mit der Zeit unser „Lieblingslied“ geworden und ihm haben wir auch unseren Namen zu verdanken: „Kumulus“, Haufenwolke; und auf uns bezogen: „ein fröhlicher Haufen zwischen Himmel und Erde.“

Das Lied hat einen sehr fröhlichen Charakter, der entsteht durch die harmonische Vierstimmigkeit, dem Sologesang (von zwei Stimmen besetzt) und dem eingeschobenen Blockflötenteil. Wie Fanfarenstöße erklingt die Intonation zu dem Lied „Wir ziehen aus, aus der Brotlosigkeit in das Land, wo Milch und Honig fließt. Wir ziehen aus, aus der Hoffnungslosigkeit, komm steh auf, wir ziehen aus“, die von zwei Trompeten und einer Posaune gespielt wird.

Über ein Lied möchte ich noch schreiben, das in der Reihe der bisher gesungenen Lieder ein bisschen aus dem Rahmen fällt. Waren die Lieder bisher eher laut und bedurften einer großen Besetzung, so ist dies ein Lied, das durch seinen zarten und zerbrechlichen Stil eine entsprechende Stimmbesetzung und Instrumentierung erfordert. Es ist das Lied: „So wie die Menschen leben, so tun die Vögel nicht; die nisten in den Bäumen und flüchten in ihr Lied, sie säen nicht, sie träumen, und nur ihr Tod geschieht.“ Es wird von einer Solistin gesungen, intoniert und begleitet von Gitarre, Flöte und Klavier.

Mit dem „Lied, das die Welt umkreist“ schließt die Beatmesse. Es ist komponiert als ein Ketten- gesang, d.h. die Solistin beginnt eine eigenständige Melodie zu singen, während der Chor schon mit der mehrstimmigen Begleitung einsetzt, die wiederholt, was durch die Solistin vorgegeben

wird. Durch diesen Wechselgesang und die darüber „schwebenden“ Flötenstimmen entsteht tatsächlich ein „Lied, das die Welt umkreist“.

Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, Ihnen die Musik dieser Beatmesse ein bißchen näher zu bringen und Sie damit am 31. Oktober um 18.00 Uhr in die Auferstehungskirche einzuladen. Am Ausgang wird ein „amnesty international“-Stand über Auftrag und Arbeit der Gefangenenhilfsorganisation informieren.

P. Jordan: Dank an zwei ausscheidende ehrenamtliche Mitarbeiterinnen

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1980

Nach den Sommerferien sind zwei Mitarbeiterinnen aus ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit in unserer Kirchengemeinde ausgeschieden, denen wir auch an dieser Stelle für ihr jahrelanges Engagement ganz herzlich danken möchten.

Frau Gerda Bahrke

gründete vor nunmehr fast vier Jahren unseren Kinderchor und hat mit ihm zahlreiche Gottesdienste musikalisch gestaltet. Neben einigen Advents- und Weihnachtsgottesdiensten hat sie z.B. vier Jahre lang Konfirmationsgottesdienste musikalisch umrahmt und dafür manchen Begleitsatz eigenhändig geschrieben.

Durch ihre Arbeit hat sie nicht nur der Gemeinde, sondern auch uns Pastoren mit den moderneren Kirchenliedern vertraut gemacht, und wenn wir heute einen Jugendchor haben, der durch seine Beat-Messen wohl vielen in der Gemeinde bekannt ist, dann geht die Anregung zu seiner Gründung nicht zuletzt auf die musikalischen Impulse zurück, die Frau Bahrke mit ihrem Kinderchor in unsere Gemeinde eingebracht hat. Ich vermute, daß nicht nur wir, sondern auch die Kinder des Chores über das Ausscheiden von Frau Bahrke traurig sind, zumal auch niemand vorhanden ist, der ihre Arbeit fortsetzen könnte.

Frau Margot Lüdtkke

Traurig werden auch die Kinder unserer Jungschargruppe im Gemeindehaus Ost über das Ausscheiden von Frau Margot Lüdtkke sein, auch wenn ihre Arbeit von Frau Hauth, unserer Jugendarbeitsleiterin, und Frau Berndt fortgesetzt werden wird. Frau Lüdtkke hatte ebenfalls vor vier Jahren die neugegründete Jungschargruppe übernommen und seitdem mit weiteren ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen jeden Freitag mit bis zu 40 Kindern im Gemeindehaus gespielt, gebastelt, gesungen und getanzt. Aber auch Ausflüge und Wochenendfreizeiten gehörten zu ihrem Angebot, das von allen Kindern begeistert aufgenommen wurde. Den älteren Gemeindegliedern, die an den Adventsfeiern im Gemeindehaus Ost teilgenommen haben, dürfte Frau Lüdtkke dadurch bekannt sein, daß sie drei Jahre lang die Ausgestaltung dieser Feiern übernommen und mit ihren Kindern manche fröhliche Stunde geschenkt hatte. Im Namen des Kirchenvorstands: R. Jordan

Erntedankfest am 5. Oktober 1980 in der Kreuzkirche



Betriebsausflug der Kirchengemeinde am 6. Oktober 1980



Essen im „Kolmhuus“



Kegeln im „Kolmhuus“



W. Schierhorn: Vorstellung des Kirchenchores

Grünes Blatt, Ausgabe Oktober 1980

Liebe Mitglieder der Kirchengemeinde Büdelsdorf! Seit fast einem Jahr besteht in unserer Kirchengemeinde ein kleiner Kirchenchor von sechzehn Sängerinnen und Sängern, die sich die Aufgabe gestellt haben, an besonderen Feiertagen im Ablauf des Kirchenjahres den Gottesdienst musikalisch zu bereichern. Jeden



Mittwoch, um 20.00 Uhr, trifft sich die kleine Schar in der Auferstehungskirche zur Probe. Wir freuen uns über jede Sängerin und besonders über jeden Sänger, die oder der bei uns mitsingen möchte, damit aus dem kleinen Kern ein stimmkräftiger Chor entsteht.

Mit freundlichem Gruß, Wilko Schierhorn

G. Andresen: Auf dem Wege zur Gemeinde

Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe November 1980

Montag. Die Gemeindemitglieder des „Besuchsdienstes“ sind im Gemeindehaus Ost versammelt. Vor uns liegt ein Studienbrief „Begleitung Trauernder“. Darin wird Antwort auf die Frage versucht, kann ich einem Menschen, der traurig ist, helfen. Die Stimmung ist etwas beklommen. Unter uns sind Trauernde. Tastend sprechen wir von dem, was uns bei eigener Trauer oder Traurigkeit bewegt: Wir sind in einem dunklen Tunnel und sehen kein Licht. Im Umgang mit dem mir vertrauten, lebenden Gefährten erfahre ich etwas von dem Sinn und-der Berechtigung meines eigenen Lebens. Wird der Lebensgefährte von mir gerufen, verliere ich ein Stück meines eigenen Lebens. Wie soll ich da Trost finden, wie kann ich den Trauernden da trösten? Wie blaß sind oft die Ausdrücke unseres Mitfühlens mit ihm. Eine Trauernde spricht von der Hand, die ihr im Augenblick großen Schmerzens gegeben wurde. Sie kann ein Zeichen dafür sein, daß wir wissen, daß der Traurige jetzt zu denen gehört, die Leid tragen müssen. Das kann Trost sein: sich in der Legion Trauernder und Trauriger nicht allein zu wissen. Ein Blick fällt auf Worte von Helmut Gollwitzer:

Ich bin in größter Gefahr
Die Welt ist herrlich
Die Welt ist schrecklich
Ich bin nie allein gelassen
Gott ist für mich da
Es lohnt sich zu leben

Dienstag. 9 Teilnehmer des Gesprächskreises „Glauben und Verstehen“ sind beisammen. Das Johannesevangelium wird besprochen. Heute ist die Auferweckung des Lazarus „dran“. Eine unglaubliche Geschichte? Ein Wunder, das wir uns vorstellen können? Übersteigt nicht der biblische Bericht unsere Vorstellungskraft? Wir lesen aus dem Johannesevangelium, Kapitel 11, die Verse 5-44. Die Textwiedergabe ist hier erheblich gekürzt:

Jesus war aber Martha und ihrer Schwester Maria und deren Bruder Lazarus in Liebe verbunden. Als Jesus von der Krankheit des Lazarus hörte, sagte er: „Diese Krankheit führt nicht zum Tode, sondern dient der Herrlichkeit Gottes.“ Nachdem er das gesagt hatte, fuhr er fort: „Lazarus, unser Freund, hat sich schlafen gelegt; aber ich gehe, ihn aufzuwecken.“ Da sagten seine Jünger zu ihm: „Herr, wenn er eingeschlafen ist, wird er gesund werden.“ Jesus aber hatte seinen Tod gemeint. Als Jesus ankam, fand er ihn (Lazarus) bereits vier Tage begraben. Als nun Martha hörte, daß Jesus

komme, lief sie ihm entgegen und sagte zu Jesus: „Herr, wärest du nur hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Doch nun weiß ich: Worum du Gott bittest, das wird dir Gott geben.“ Jesus sagte zu ihr: „Dein Bruder wird auferstehen.“ Darauf sagte Martha: „Ich weiß, daß er auferstehen wird bei der Auferstehung am letzten Tag.“ Jesus erwiderte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er sterben muß.“ Als Jesus hörte, daß die Frauen klagten und weinten, ergrimmte er in seinem Inneren und sagte: „Wo habt ihr ihn hingelegt?“ Sie sagten zu ihm: „Herr, komm und sieh!“ Da begann Jesus zu weinen. Die Juden sagten: „Sieh, wie lieb er ihn gehabt hat.“ Als Jesus zum Grabe kam, ergrimmte er erneut. Er sagte: Schafft den Stein von der Höhle weg!“ Da wälzten sie den Stein weg. Jesus aber hob die Augen auf zum Himmel und sagte: „Vater, ich danke dir, daß du mich erhört hast.“ Und als er so gebetet hatte, rief er mit lauter Stimme: „Lazarus, komm heraus!“ Da kam der Tote heraus.

Solange es noch dunkel war, habe ich nach diesen beiden Abenden nicht schlafen können. Als es hell wurde, schlief ich ein. Als ich schließlich aufstand, es war schon spät, war ich froh. Hatte ich etwas von dem verstanden, was Jesus dem Traurigen sagen will? Vielleicht war ich in der Ruhe der beiden Nächte, die nicht Schlaf, aber Trost brachten, der Gemeinde Jesu ein Stück nähergekommen.

G. Andresen

P. Jordan: Abschied von Herrn Lauer

Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe November 1980

Zum 31. Oktober hörte Herr Wolfgang Lauer als Mitarbeiter unserer Kirchengemeinde auf. Wir möchten ihm auch an dieser Stelle ganz herzlich Dank sagen, und er möchte sich mit folgendem Bericht über seine Arbeit von Ihnen verabschieden.

W. Lauer: Bericht über meine Arbeit

Seit etwa 2 Jahren bin ich nun in der Kirchengemeinde. Büdelsdorf tätig. Nach Beendigung meines halbjährigen Berufspraktikums zum staatlich anerkannten Erzieher in dieser Kirchengemeinde schloß sich der Zivildienst an. Mein Zivildienst teilte sich in zwei Bereiche auf, der Sozial- und Jugendarbeit. Zu den Aufgaben in der Jugendarbeit zählte die Mitarbeit in den Jugendgruppen und der Disco-AG, die Aufsichts-führung beim „Offenen Haus“ freitags von 17.00 - ca. 22.00 Uhr im Gemeindehaus Ost sowie bei beiden Discoververanstaltungen, und die Durchführung der viermal die Woche stattfindenden Gitarrenkurse. Dazu gehörte außerdem die selbständige Arbeit in der „ambulanten Gruppe“. Dies ist eine Gruppe von 8-12 Kindern im Alter von 10-14 Jahren, die sich regelmäßig an 4 Tagen in der Woche für 2 Stunden trifft. In dieser Zeit wurden Schularbeiten erledigt oder gemeinsame Aktivitäten geplant wie Schwimmen, Fußball spielen, Tischtennis, Fahrradtouren und vieles mehr.

Der Bereich der Sozialarbeit umfaßte im Wesentlichen die Betreuung alter und hilfsbedürftiger Menschen. Hier fielen Pflegearbeiten an genauso wie Aufgaben im Haushalt oder andere Betreuungsaufgaben (tägliches Einkaufen, Behördengänge, Briefe schreiben usw.). Zu den zu betreuenden Personen gehörten auch die Asylanten. Sie kommen aus den verschiedenen Entwicklungsländern (Ghana, Pakistan, Bangladesh) zu uns in die Bundesrepublik, um hier Asyl zu suchen. Bis die Asylanten in unsere Gemeinde gelangten, hatten die meisten von ihnen einen langen und beschwerlichen Weg hinter sich. Als dringendste Aufgabe galt es deshalb, nach der Beschaffung einer Unterbringungsmöglichkeit, sie mit der für sie fremden Umgebung und Sprache ein wenig vertraut zu machen. Behördengänge zählten genauso dazu wie die Unterstützung bei der Suche nach einer Arbeitsmöglichkeit. Die Arbeit mit dieser Personengruppe war für mich am interessantesten, stellte mich aber auch vor eine Reihe von Problemen. In den 16 Monaten Zivildienst habe ich durch die vielseitige und selbständige Arbeit eine Menge an Erfahrungen sammeln können. Es hat mir gut gefallen in Büdelsdorf. Tschüs, ZDL a.D. Wolfgang

Pn. Looft: Fantasie und Mut zum Träumen

Liebe und verehrte Büdelsdorfer! In der Geschichte und in den Bildern von Weihnachten liegt die Erlaubnis zu träumen. Der Traum von Weihnachten ist der Traum vom vollendeten Dasein. Beim alttestamentlichen Propheten Jesaja werden wir zu einem großen Weihnachtstraum inspiriert.

„Es wird der kommen, der einen neuen Grundriß zeichnet und den erlöschenden Lebensmut wieder entfacht. Er wird Weisheit und Kraft und Mut haben, um neue Möglichkeiten durchzusetzen. Er sorgt dafür, daß alle Menschen zurechtkommen werden. Er hilft den Armen, daß auch sie endlich zu ihrem Recht kommen, und den Unterdrückten gibt er das Recht zurück.

Er wird kommen – dann wird es so weit sein: Die sich vorher in täglichem Kleinkrieg bedrohten, wohnen unter einem Dach – Tür an Tür; die streitenden Nachbarn besuchen sich nun. Nach dem hilflosen kleinen Kind bücken sich sogar die Großen. Auf den Hilferuf des Schwachen halten die glänzenden Autos, und jede Dienstleistung richtet sich nach dem Bedürftigen.

Die ehemals Bevorzugten und Umworbenen haben ein neues Ziel: vordem Zurückgesetzte und ehemals Verachtete. Die Grenze zwischen Villengegend und Siedlung ist gefallen. Auf dem gepflegten Rasen spielen die Kinder von allen. Unter den Erwachsenen beneidet sich keiner. Die Behinderten vergessen die Angst, weil man sich um sie kümmert. Verbotsschilder sind überflüssig, weil man aufeinander achtet. Nirgendwo wird man sich von dieser Ordnung trennen. Überall wird Friede sein. Jeder hat die Macht der Liebe erfahren und erkannt. –

In jedes Haus, in jedem Garten, in jedes Büro und an alle Arbeitsplätze ist es gedungen: Es ist der gekommen, der ein neues Modell bringt. Städte und Länder der ganzen Welt sehen auf dieses Modell. Delegationen kommen und wollen Erfahrungen sammeln in diesem herrlichen „Biotop“, Stadt zum Leben. Die dort wohnen, kennen ihre große Verantwortung für die fragende und suchende Welt. Die Menschen aus allen Völkern der Welt strömen an den Ort. Sie zerstören ihre Waffen und verzichten auf ihre bisherigen Kriegshandlungen. Es ist die Hoffnung auf eine Zeit, in der das Recht gelten und Frieden bleiben wird.“

Liebe Büdelsdorfer! Träumen Sie auch! Lassen Sie sich von der Jesaja-Vision inspirieren zum Träumen. An Weihnachten zu träumen ist schön und hat Konsequenzen für unser Zusammenleben. Nicht nur träumen, sondern auch planen! Ich stelle mir eine konkrete Aktion für eine Einsam-Weihnacht vor mit Gastarbeitern, mit Einsamen, mit Tippelbrüdern zusammen. In einem Lokal oder im Gemeindehaus: Halbe Hähnchen, Suppe, Brötchen, Nüsse, Obst. Spontaner Spaß, Folklore der Gastarbeiter, Gespräche, Musik, neue Initiativen – Ausdruck der Solidarität zwischen Benachteiligten und Privilegierten.

Was fällt Ihnen zu Weihnachten ein? Ich wünsche uns allen, die wir hier wohnen, Phantasie und Mut, um an Weihnachten richtig zu träumen und mit anderen Menschen zusammen zu feiern, damit es ein gesegnetes Weihnachtsfest wird.

Ihre Sabine Looft, Pastorin



"HAPPY ARE THOSE WHO DREAM DREAMS,
AND ARE READY TO PAY THE PRICE
TO MAKE THEM COME TRUE."

LEON J. SUENES



H. Otto: Der neue ZDLer

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Dezember 1980

Liebe Gemeinde! Vielleicht werden Sie schon davon gehört haben, daß nach dem Ausscheiden von Herrn Wolfgang Lauer ein neuer Zivildienstleistender seine Nachfolge angetreten hat. Offiziell ist mein Dienstantritt zwar auf den 5. Januar 1981 angesetzt, aber ich versuche schon jetzt, einen Einblick in meine zukünftige Arbeit zu gewinnen. Ich möchte mich kurz vorstellen: Mein Name ist Hartmut Otto und ich bin

am 21. April 1961 in Owschlag geboren. 1980 habe ich an der Herderschule in Rendsburg mein Abitur bestanden. Aus religiösen Gründen habe ich mich dazu entschlossen, statt des Wehrdienstes den Zivildienst abzuleisten. Da ich später gerne als Religionslehrer tätig sein möchte, hoffe ich, daß mir meine Tätigkeit in der Altenbetreuung hier in Büdelsdorf schon einen reichen Schatz an Erfahrungen bringen wird. Wenn also alte Menschen Hilfe brauchen, dann wäre ich froh, wenn ich ihnen diese Hilfe bieten kann. Denn ich glaube, es ist das größte Glück auf Erden, Menschen, vor allem alten, zu helfen. Vielleicht bis bald, Ihr Hartmut Otto

Weitere Ereignisse 1980

- Februar Mitsing-Gottesdienst „Singt dem Herrn ein neues Lied“
- Mai Partnerschaftstreffen in Berlin

P. Jordan: Zahlen aus dem kirchlichen Leben 1980

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1981

Da wir uns in jedem Jahr die Mühe machen müssen, eine genaue Statistik auszufüllen, möchten wir Ihnen, liebe Gemeinde, einige dieser Zeilen aus dem kirchlichen Leben in Büdelsdorf an dieser Stelle weitergeben – auch wenn es vielleicht fraglich sein mag, ob man kirchliches Leben überhaupt in Zahlen messen kann. Bemerkenswert ist zunächst die Tatsache, daß die Austritte aus der Nordelbischen Kirche in Büdelsdorf 1980 ihren tiefsten Stand seit 1968 erreichten. Traten 1979 noch 43 Büdelsdorfer aus ihrer Kirche aus, so waren es im vergangenen Jahr 30 Gemeindeglieder. Demgegenüber hat die Zahl derer, die 1980 in Büdelsdorf ihre Wiederaufnahme bzw. ihren Eintritt in die Ev.-luth. Kirche begehrten, zugenommen. Mit 16 Anträgen war die Zahl 1980 genau doppelt so hoch wie im Jahr 1979. Diese Tatsache macht uns Mut, auch in diesem Jahr wieder einige ausgestretene Gemeindeglieder anzuschreiben, denn in den Gesprächen, die wir in diesem Zusammenhang führten, konnten wir feststellen, daß manch einer nur auf einen kleinen Anstoß wartet, um den eigentlich schon beschlossenen Wiedereintritt in die Kirche zu vollziehen. Sie können sich aber auch direkt an uns Pastoren wenden.

Auch die Zahl der Taufen (89) und Trauungen (35) nahmen im vergangenen Jahr gegenüber 1979 (Taufen: 75; Trauungen: 27) zu, während die Zahl der eingesegneten Konfirmanden mit 180 konstant blieb. Außerdem wurden 125 Gemeindeglieder zur letzten Ruhe gebettet.

Da in der Kreuzkirche im vergangenen Jahr keine sonntäglichen Gottesdienste stattfanden, wurde nur in der Auferstehungskirche 60-mal um 10.00 Uhr mit insgesamt 5514 Besuchern Gottesdienst gefeiert (Durchschnitt ohne Konfirmationen und Christvespern: 75). Zu den 14 „besonderen Gottesdiensten“ kamen über 2.000 Gemeindeglieder in die Kreuzkirche (Durchschnitt: 137), und an den 12 Gottesdiensten im Altenheim nahmen 625 Bewohner teil (Durchschnitt: 52). Bliebe zum Schluß noch zu erwähnen, daß 19 Abendmahlsfeiern mit insgesamt 1.115 Gästen (Durchschnitt: 63) abgehalten wurden.

Dr. Reimers: Das Jahr 1981 im Überblick

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Januar 1982

In den letzten Tagen dieses zu Ende gehenden Jahres wollen wir uns an die Veranstaltungen erinnern, die in unserer Büdelsdorfer Kirchengemeinde von Bedeutung gewesen sind. Vor einem Jahr haben wir in unserem Rückblick vor allem die Veranstaltungen in der Kreuzkirche ins Auge gefasst; diesmal wollen wir nicht nur auf die „besonderen Gottesdienste“ hinweisen, sondern auch auf solche Veranstaltungen, die an anderer Stelle stattfanden, aber durch die Teilnahme zahlreicher Gemeindeglieder doch in unsere Chronik hineingehören.

Damit sind der 19. Deutsche Evangelische Kirchentag in Hamburg vom 17.-21. Juni gemeint und die „Woche des Friedens“, die vom 6.-16.11. auch in Büdelsdorf begangen wurde. Auf beides ist an dieser Stelle vorher hingewiesen und hinterher ausführlich berichtet worden. In diesem Rückblick sollten die einmal im Monat von Frau Pastorin Looft durchgeführten Gottesdienste im Büdelsdorfer Altenheim nicht unerwähnt bleiben. Für manches Gemeindeglied bildeten sie die einzige Möglichkeit, persönlich am kirchlichen Leben teilzunehmen und wurden gern besucht.

Die Kreuzkirche war am 29. März Ort eines besonderen Gottesdienstes unter dem Thema „Unser Umgang mit der Krankheit – am Beispiel Krebs“, in dem Herr Möller, jetzt Mentor am Stadtkrankenhaus Rendsburg, aus seinen persönlichen Erfahrungen mit Kranken aller Art, besonders aber mit Krebspatienten, berichtete. Wie in jedem Jahr, so wurde auch in diesem der Weltgebetstag der Frauen – am 6. 3. in der Kreuzkirche – in einem Gottesdienst begangen; diesmal lag ihm der von indianischen Frauen in ihre Vorstellungswelt übertragene 23. Psalm zugrunde, der übrigens auch auf dem Kirchentag in Hamburg verschiedentlich ausgelegt wurde.

Herr Pastor Bartels, der sich auch im Ruhestand mit unserer Gemeinde sehr verbunden fühlt und an ihrem Leben immer wieder teilnimmt, hielt an vier Wochenenden Passionsandachten. Der plattdeutsche Gottesdienst, am 17.5. von Herrn Pastor Ehlers aus Schönkirchen bei Kiel gehalten, soll hier erwähnt werden, zumal diese Art des Gottesdienstes auch bei uns eine große Gemeinde findet. Ebenso wollen wir dankbar daran erinnern, dass nicht nur der von Herrn Schierhorn gegründete und geleitete Kirchenchor, sondern auch der Beatmessen-Chor, der „Junge Chor“ und auch der Büdelsdorfer Gesangverein, sogar der Kirchenchor von Schacht-Audorf bei unseren Gottesdiensten mitgewirkt haben.

In diesem Zusammenhang soll auf zwei „besondere Gottesdienste“ in der Kreuzkirche hingewiesen werden: am 31.5. „Abendmahl – ein Fest“ mit dem Jungen Chor, und am 4. Advent ein Mitsinggottesdienst mit dem Beatmessen-Chor „Geht in die Nacht und sucht einen Stern!“ Aber nicht nur Gottesdienste und regelmäßige Veranstaltungen der verschiedenen Kreise haben uns zusammengeführt, sondern auch die Adventsfeiern mehrerer Gruppen, die Gelegenheit zu zwanglosem Gespräch und persönlichem Austausch geboten oder die Ausflüge und Freizeiten, die Abwechslung und die Möglichkeiten näheren Kennenlernens gebracht haben. Sehr gut war auch der Osterbasar der Gruppe „Klönen und Basteln für junge Frauen“ besucht, aus dessen Überschüssen 500 DM für die Droge '70 und 500 DM für Weihnachtspäckchen für ältere oder bedürftige Gemeindeglieder gespendet werden konnten.

Personalveränderungen hat es bei den hauptamtlichen Mitarbeitern nicht nur, wie jedes Jahr, im Bereich des Kindergartens gegeben. Frau Hauth ist auf eigenen Wunsch nach dreijähriger Tätigkeit in der Jugendarbeit ausgeschieden. Wir sind sehr glücklich, nach kurzer Wartezeit in Frau Ursula Jederlein eine Nachfolgerin für Frau Hauth gefunden zu haben, die sich mit großem Eifer und Geschick in ihren vielfältigen Wirkungsbereich mit Kindern und Jugendlichen eingearbeitet hat. Wir hoffen und bitten darum, dass die Gemeindeglieder ihrerseits diesen Bemühungen hilfreich entgegenkommen. Zum Schluss bleibt, für die Arbeiten im vergangenen Jahr allen ein herzliches „Danke schön“ zu sagen und für 1982 zu wünschen, dass es ein gesegnetes, friedliches und glückliches Jahr werde!

P. Jordan: Jahresübersicht 1981 in Bildern

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Januar 1982



Die von unserem Beiratschor auf dem Kirchentag mit großem Erfolg aufgeführte Beiratsmesse „Es werde Frieden für alle“ wurde zur „Woche des Friedens“ in der Christkirche erneut zu Gehör gebracht



Auch 1981 fanden die „besonderen Gottesdienste“ in der Kreuzkirche regen Anklang. In Zukunft wird an jedem letzten Sonntag im Monat um 17.00 Uhr in der Kreuzkirche Gottesdienst sein – entweder in besonderer oder in herkömmlicher Form



Ausflüge wie z. B. dieser des Altersclubs Ost nach Malente gehörten für viele ältere Gemeindeglieder zu den schönsten Erlebnissen im Jahre 1981



Die monatlichen Geburtstagsfeiern für Gemeindeglieder ab 70 Jahren erfreuten sich auch 1981 großer Beliebtheit



Vom Erlös des sehr gut besuchten Osterbasars der bestehenden jungen Frauen im Gemeindehaus Ost wurden DM 1.000,- für wohltätige Zwecke gestiftet



Anziehungs- und Treffpunkt für viele Jugendliche war das Gemeindehaus Ost auch im Jahr 1981



Der Saal im Gemeindehaus Ost reichte bei den beiden Adventsfeiern für die Senioren des Bezirkes fast nicht mehr aus



Höhepunkt für die Kinder unseres Kindergartens war gewiß ihr Krippenspiel am Heiligen Abend in der Auferstehungskirche

I. Bernhardt: Brief an die Gemeinde

Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Januar 1981

Liebe Büdelsdorfer! Vor einem Jahr und 10 Monaten habe ich mich bei Ihnen hier im grünen Blatt als neue Mitarbeiterin für Alten- und Sozialarbeit des ev. Hilfswerkes der Kirchengemeinde Büdelsdorf vorgestellt. Der Anfang damals war für mich nicht ganz leicht, denn ich war ja erst ganz kurze Zeit zuvor nach Büdelsdorf gezogen. Sie kannten mich nicht und ich Sie nicht. Aber zu meiner großen Freude hat sich das in den fast 2 Jahren sehr schnell geändert.

Ich möchte mich heute bei Ihnen allen bedanken, daß Sie so viel Vertrauen zu mir gewonnen haben. Sie kamen mit Ihren großen und kleinen Problemen, und wir haben gemeinsam versucht, sie irgendwie zu lösen. Sicher ist uns das nicht immer gelungen, aber vieles haben wir doch zusammen geschafft und so manches Problem kleiner gemacht oder gar beseitigt.

Bedanken mochte ich mich auch bei unseren 7 Nachbarschaftshilfen. Sie waren 1980 mit insgesamt 596 Stunden bei unseren alten und behinderten Bürgern tätig. Ich finde dies eine sehr nützliche Arbeit, denn wir können so dazu beitragen, daß alte Menschen, wenn sie noch nicht in ein Heim gehen wollen, nicht unversorgt bleiben und vereinsamen.

Ab 5. Januar 1981 kriegen wir für die Alten- und Sozialarbeit zusätzlich noch einen Zivildienstleistenden. Herr Otto, er hat sich im letzten grünen Blatt schon vorgestellt, freut sich heute schon darauf, wenn Sie seine Hilfe auch in Anspruch nehmen würden. Sie werden nun fragen, worin diese Hilfe besteht. Wir möchten alten Menschen Arbeiten abnehmen, die sie nicht mehr oder nicht mehr alleine ausführen können. Das waren Hilfen im Haushalt, Holz und Kohlen tragen, im Winter auch mal Schnee schippen, Formulare ausfüllen, Einkäufe und Behördenwege erledigen, Begleitung zum Arzt und noch vieles mehr. Aber nicht nur tätige Hilfe möchten wir Ihnen anbieten; unser Zivildienstleistender kommt auch gern einmal zu einem „Klönschnack“ zu Ihnen, wenn Sie sehr einsam sind und sonst keinen Kontakt haben.

Auch ich werde Sie weiterhin besuchen, wenn Sie es wünschen und Sie selbst nicht kommen können. Sonst erreichen Sie mich täglich von 14.00 - 15.00 Uhr in meiner Sprechstunde im Kirchenbüro in der Kirchenstraße 14, Tel. 31570. Hier ist auch die Einsatzstelle für unseren Zivildienstleistenden. Für das neue Jahr wünsche ich Ihnen alles Gute und bin mit herzlichen Grüßen
Ihre Inge Bernhardt.

Erstes Fest im Ehepaarkreis am 9. Januar 1981



M. Lorentzen: Unsere Erde – Gottes Schöpfung

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1981

„Unsere Erde – Gottes Schöpfung“ ist das Thema des Weltgebetstages 1981. Er findet in jedem Jahr am ersten Freitag im März statt. Frauen aller Konfessionen laden dazu ein! Was heißt das? Vielen Frauen, die in der kirchlichen Frauenbewegung stehen, ist dieser Tag im Jahr schon lange vertraut, an dem sie mit Frauen in allen Kontinenten, aus verschiedenen Nationen, Kulturen und Kirchen in ihrer Sprache und doch gemeinsam die gleichen Gebete sprechen. Es gibt aber auch noch viele Menschen, die abseits stehen, weil sie mit dem Begriff „Weltgebetstag“ nichts anzu-fangen wissen. Wir wollen mit diesem Artikel informieren, und es ist gut möglich, daß Sie dadurch einen Zugang zu dieser weltweiten Bewegung finden.

Der Weltgebetstag, der heute in mehr als 180 Ländern begangen wird, ist entstanden aus einer gemeinsamen Gebetsstunde, die die Presbyterianerin Mrs. Darwin R. James 1887 mit Neueinwan-derern veranstaltete. In dieser Gebetsstunde sollte Raum sein, individuelle und nationale Schuld zu bekennen. Außerdem sollten Spenden gesammelt werden, die in direktem Zusammenhang mit dem Gebetsinhalt standen, so wie es auch heute noch geschieht.

Die Bewegung wuchs von Jahr zu Jahr. 1968 wurde ein internationales Komitee gegründet, das die Jahresthemen und Herkunftsländer wählt, die die Gebetsordnungen ausarbeiten. Es kommen in jedem Jahr Frauen anderer Kontinente zur Sprache. Der Text für den diesjährigen Weltgebetstag haben indianische Mitarbeiterinnen der Kirche in Nordamerika erarbeitet. Sie bringen damit die Stimme der Indianer zu Gehör, die durch die Erschließung neuer Bodenschätze immer mehr aus ihrem angestammten Lebensraum verdrängt werden. Das bedeutet für sie existenzielle Not und einen veränderten Lebensstil, denn gerade der Indianer hat noch ein ungebrochenes, ursprüngli-ches Verhältnis zur Natur. Das drückt sich auch in den Formulierungen der Frauen aus, die uns vielleicht ungewohnt, deren Vorstellungen fremd sind. Aber Weltgebetstag feiern heißt zuhören und sich einlassen auf die Anliegen von Frauen eines anderen Kontinents, sie im Gebet mittragen und in christlicher Verbundenheit ihre Nöte und Sorgen ernst nehmen.

Mit dem Weltgebetstag erleben wir eine echte ökumenische Bewegung. Schon bei den Vorberei-tungen kommen die Frauen verschiedener Konfessionen ins Gespräch und manche ökumenische Gruppe entstand aus dem Gefühl heraus, nicht nur einmal im Jahr zusammenzukommen.

Wir erfahren aber auch durch diesen Tag, daß unser Blick über den eigenen Kirchturm hinausge-hen muß, daß er für uns eine Horizonterweiterung bedeutet, die zwar Mühe und Schwierigkeiten für uns bringt, weil der Glaube an Gott in anderen Kulturen sich anders ausdrückt. Dieses Erlebnis kann uns Christen nur reicher machen, hellhöriger für die vielfältige Not in unserer Welt. In diesem Sinne kann der Weltgebetstag auch zu einer Nacharbeit in den Frauengruppen, in der Jugendar-beit, im Kindergarten, Konfirmandenunterricht und Kindergottesdienst anregen. Es steht z. B. in diesem Jahr zum ersten Mal eine Kindergottesdienstordnung in deutscher Sprache zur Verfügung.

So laden wir alle Büdelsdorfer Frauen, Männer, Jugendliche zu diesem Weltgebetstag herzlich ein. Sie alle werden angerührt sein von der Bewegung des gemeinsamen Gebets, das mit dem Gang der Sonne um die Erde geht. „Gemeinschaft ist Gottes Geschenk an uns“ hieß es in der Gebets-ordnung 1978. Aus der Gemeinschaft mit anderen können wir-etwas empfangen. Gemeinsam können wir das tun, wozu wir allein nicht fähig sind. Zugleich aber geben wir auch etwas von uns selbst. Gemeinschaft besteht im Austausch von Geben und Nehmen. Nach dem Gottesdienst haben Sie noch die Möglichkeit zu einem Gedankenaustausch. Es wird dabei ein indianisches Ge-richt gereicht. Für alle, die zu der späten Abendstunde nicht mehr auf die Straße gehen mögen, wird ein Bus eingesetzt, der Sie wieder zu Ihrer Einstiegstelle zurückbringt. M. Lorentzen

P. Jordan: Dankeschön an Heike Hauth

Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe April 1981

Ende April wird Frau Heike Hauth aus ihrer Arbeit als Leiterin der Jugendarbeit unserer Kirchengemeinde ausscheiden, um fortan mehr Zeit für ihre Familie zu haben und Ende des Jahres das Studium der Sozialpädagogik aufzunehmen.

Es gibt wohl keinen Jugendlichen, der Heike während ihrer fast 3-jährigen Tätigkeit in unserer Kirchengemeinde nicht kennen- und schätzen gelernt hat, der ihr Ausscheiden nicht bedauert, auch wenn sie die von ihr gegründete Theater-AG weiter ehrenamtlich leiten und auch sonst mit Rat und Tat zur Seite stehen wird, da sie in Büdelsdorf wohnen bleibt. Auch der Kirchenvorstand der Kirchengemeinde schuldet ihr Dank, weil sie es durch ihre Art verstanden hat, den Jugendlichen ihre Kirchengemeinde ein Stückchen näher zu bringen und außerdem manches Problem in der Gemeinde tatkräftig anfaßte. So geht die Gründung der ambulanten Gruppe, in der Kinder bei Schularbeiten und anderen Dingen Hilfestellung erfahren, auf ihre Initiative zurück. Als diese Arbeit für Frau Hauth neben der allgemeinen Jugendarbeit zu umfangreich und zu zeitaufwendig wurde, erklärte sich der Kreis Rendsburg-Eckernförde bereit, dafür eine Halbtagskraft einzustellen. Diese Tatsache ist sichtbares Zeichen, wie wichtig und notwendig diese von Frau Hauth erkannte und geleistete Arbeit ist.

Wir hoffen, daß die von ihr ins Leben gerufenen Jugendgruppen, die unsere drei Gemeindehäuser allabendlich mit Leben erfüllen, auch ohne sie Bestand haben werden, denn noch zeichnet sich kein Nachfolger ab, der ihre Arbeit übernehmen könnte. Obwohl der Kirchenvorstand in seinem Haushaltsplan für das Jahr 1981 wieder Mittel für die Jugendarbeit in nicht unerheblicher Höhe zur Verfügung gestellt hat und die Stelle eines Leiters der Jugendarbeit schon seit Anfang des Jahres ausgeschrieben ist, liegen noch keine Bewerbungen vor. Das hängt sicherlich nicht zuletzt damit zusammen, daß mögliche Interessenten sich aus verständlichen Gründen davor scheuen, sich jeden Abend in der Woche für die Arbeit mit Jugendlichen bereitzustellen und auch an manchem Wochenende oder während der Ferienzeiten Freizeiten mit Jugendlichen durchzuführen. Dennoch schauen wir hoffnungsvoll in die Zukunft, weil Frau Hauth es verstanden hat, ehrenamtliche Jugendgruppenleiter heranzubilden und die einzelnen Gruppen zu befähigen, selbständig zu arbeiten. Dafür sei ihr an dieser Stelle Dankeschön gesagt.



P. Möller: Als die Sterbenden und siehe, wir leben

Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe April 1981

Ansprache von Hermann Möller, Mentor am Stadtkrankenhaus Rendsburg, anlässlich des besonderen Gottesdienstes „Unser Umgang mit der Krankheit – am Beispiel Krebs“ am 22. März 1981 in der Kreuzkirche zu Büdelsdorf

Mit drei kurzen Betrachtungen will ich versuchen, Ihnen das Thema dieses besonderen Gottesdienstes nahezubringen. Zuerst werde ich die Frage: Was meinen wir, wenn wir Krebs sagen? beantworten; dann möchte ich berichten, wie der an Krebs Erkrankte mit der Krankheit umgehen könnte; und schließlich stelle ich mir den idealen Angehörigen eines Krebskranken vor. Mir ist mein anmaßendes Tun bewußt, denn ich bin weder Arzt noch an Krebs erkrankt und hier halte ich schon inne. Ich muß sagen: Es hat sich bei mir noch kein Krebs bemerkbar gemacht. Auf diese Feststellung kann ich unterschiedlich reagieren: Ich freue mich, daß ich ohne die Beschwerden lebe, die ein Tumor verursachen kann; ich mache mir Sorgen, ob sich nicht schon etwas in meinem Körper entwickelt, was später den Namen Krebs erhält; ich fange an, über mein Leben und mein Sterben nachzudenken.

Der Krebs ist an die jeweilige Person gebunden, mit der er sein Schicksal teilt.

Was meinen wir mit Krebs? Aus einem Fachbuch entnehme ich folgende Beschreibung: „Krebs ist ein Prozeß, der durch die Anhäufung neu gebildeter Zellen charakterisiert wird. Er verursacht

einem Individuum Beschwerden, wenn er eine Masse oder einen Tumor bildet, der groß genug ist, daß er sich einem Patienten bemerkbar macht. Er erreicht das Stadium der Diagnostizierbarkeit durch den Arzt erst dann, wenn er bereits viele Millionen Zellen stark und schon einige Jahre alt ist.“ (Aus: „Ist Krebs eine Krankheit?“)

Der Krebs hat demnach eine Entstehungsphase, die im Dunkeln bleibt – wie Ubrigens alles Leben. Ich kann Theorien entwickeln über die Entstehung des Lebens wie auch über die Entstehung des Krebses – letztlich bleibt doch nur die Erkenntnis: Es hat sich ein Krebs bemerkbar gemacht, von dem ich sagen kann, daß er ein individueller Krebs ist – an die jeweilige Person gebunden, mit der er sein Schicksal teilt. So wenig ich den Grund kenne, warum der Nichtraucher mit 40 Jahren an Lungenkrebs erkrankte und der Raucher mit 80 Jahren an Altersschwache starb, so wenig bin ich geneigt, von Schuld zu sprechen – was jedoch nicht ausschließt festzustellen, daß wir alle Dinge tun, die dem Leben Schaden zufügen und als Krebsbeschleuniger wirken können: Unsere Art zu leben, zu arbeiten, zu essen und zu trinken, mit Sorgen und Ängsten umzugehen, mit gefährlichen Stoffen zu hantieren eine Binsenweisheit, mit der aber viele Patienten erhebliche Schwierigkeiten haben, wohl auch deswegen, weil sie Krebs als Makel, als Bestrafung, als Schicksalsschlag deuten. Leichter haben es die Herzkranken, wenn sie mir eingestehen, wie sie über ihre Kräfte gelebt und gearbeitet hatten. Sie versprechen, ihr Leben zu ändern, erwarten Heilung und ein hohes Alter.

Ich nannte Krebsbeschleuniger. Dies sind Wirkstoffe – mehr als tausend werden untersucht – die das Erscheinen des Krebses beschleunigen, der auch ohne derartige Wirkstoffe aufgetreten wäre, wenn auch erst ein wenig später. In diesem Zusammenhang ist die Beobachtung interessant, daß viele Krebsbeschleuniger zur Bekämpfung von Krebs eingesetzt werden, z. B. Bestrahlungen.

Ein Arzt, der sich ein reichhaltiges Wissen über die verschiedenen Krebserkrankungen angeeignet hat, der sich der besten technischen Apparate bedient, der alle Krebsbeschleuniger identifiziert hat, kann weder die Ursache, die zum Krebs führte, erkennen, noch die Entstehung eines Krebses verhindern. Der Chirurg kann Tumore verkleinern oder entfernen, der Bestrahlungsarzt kann Tumore veröden, der mit Chemikalien arbeitende Arzt kann kranke Zellen vergiften – sie alle können aber den Krebs nicht endgültig beseitigen. Man hat schon gesagt: Erst mit dem Tod des Erkrankten stirbt auch dessen Krebs – sei er nun erkannt und behandelt worden, sei er unbekannt geblieben. Für viele Menschen einschließlich Kinder – wird ein Krebs den Tod bewirken, für andere wird es eine Herzerkrankung tun – andere sterben durch Unfall oder Mangel an Liebe.

Was der Psalmsänger uns allen zumutet: Denke daran, daß du sterben mußt, trifft in besonderer Weise den am Krebs Erkrankten. Wird einem Patienten vom Arzt mitgeteilt, daß er einen bösartigen Tumor hat, dann wünscht er sich, noch einige Jahre „mitzulaufen“. Damit diese Jahre nicht in der Angst vor großen Schmerzen, vor langem Krankenlager, vor dem Sterben vorbeigehen, ist das Nachsinnen über das Sterben der notwendige Schritt, um Mut zum Leben zu gewinnen. Paulus schrieb: „Wir werden als Sterbende erachtet, und siehe, wir leben!“ Für den Krebskranken wurde das Leben zu kostbar, um es in Angst und Jagen nach Wind, um es in Selbstmitleid und Aggression gegen die Gesunden zu schwachen. Für jeden Schwerkranken werden eine Minute 60 Sekunden, ein Jahr 365 Tage haben, Tage zum Leben, zur Gemeinschaft, zum Dienst am Nächsten, Tage der Liebe, Minuten der Freude.

Das Nachsinnen über das Sterben ist ein notwendiger Schritt, um Mut zum Leben zu gewinnen.

Nun möchte ich eine Beobachtung weitergeben, die das bisher Gesagte unterstreicht: Der Krebskranke, der seine Erkrankung als Teil seines Lebens angenommen hat, kann nicht nur den Weggefährten, Leidensgefährten zu Operationen, Bestrahlungen, Chemotherapien Mut machen, sondern auch denen, die so „unverschämt“ gesund sind, die Augen für das Leben öffnen.

So erinnere ich ein Gespräch mit einem im Sterben liegenden Mann, der seine letzte große Aufgabe darin fand, seine Frau zu stärken, sie aus ihrer Verzweiflung zu holen, damit sie nach seinem Tod leben kann. Mir liegt es fern, die Krebserkrankung als Weg zum Leben zu glorifizieren, dazu fehlt mir jeder Grund, habe ich doch zu viele leiden, klagen und weinen gesehen, voller Angst vor

dem, was noch kommen konnte. Ich habe sie nach Gott fragen gehört, nach dem Sinn, nach Gerechtigkeit und war oft stumm geblieben, weil ich die Antwort nicht fand.

Mag sein, daß der an Krebs Erkrankte in besonderer Weise diese Fragen stellt, weil er in unserer Gesellschaft sich in jenen Kranken wiederfindet, die zur Zeit Jesu aus der Gemeinschaft ausgeschlossen waren: die Aussätzigen. So fühlt sich zeitweise der Kranke isoliert in einer Umwelt, in der die Krebsphobie reichlich versorgt wird durch Heilungs- und Wunderberichte, durch Aufrufe zur Vorsorge, die beim Erkrankten entweder Ratlosigkeit auslöst: Ich war doch zu jeder Vorsorgeuntersuchung – oder Schuldgefühle: Ware ich doch nur zur Vorsorge gegangen! Ich habe Mühe, ihn zu beruhigen, etwa mit dem Hinweis: Es kann immer nur ein bereits vorhandener Tumor entdeckt werden, und dieser ist in der Regel schon einige Jahre alt. Der früh erkannte Tumor kann in kurzer Zeit das Sterben einleiten, der spät erkannte Tumor kann über Jahre in Schranken gehalten werden. Damit erinnere ich an den Satz: Der Krebs ist an die jeweilige Person gebunden. Deshalb gibt es auch keine pauschalen oder allgemein verbindlichen Richtlinien und Verhaltensanweisungen für diese Krankengruppe. Jeder Betroffene wird alles daransetzen, seine Behinderung mit Phantasie auszugleichen, seine Angst mit Vertrauen zur Heilkraft der Natur, mit Glauben an den Schöpfer allen Lebens in Grenzen halten, damit die Angst nicht das Leben tötet. Der Betroffene wird den Arzt bitten: Tue nur das an mir, was du an dir tun würdest, wärest du in meiner Lage. Mag meine Krankheit für dich, den Arzt, ein Feind sein, den du bekämpfen muß, vergiß darüber nicht, in mir den Freund zu sehen.

Bleib an meiner Seite und sei mein Freund!

„Bleib an meiner Seite und sei mein Freund“, diese Bitte habe ich dem an Krebs Erkrankten in den Mund gelegt; sie galt dem Arzt und dieser übernimmt mit der Behandlung die zunächst wichtigste Aufgabe. Auf ihn ist der Kranke angewiesen, wenn die Beschwerden unerträglich werden. Seinen Rat wird er suchen, auf seinen Behandlungsplan wird er sich einlassen – trotz der Unsicherheit, der unangenehmen Nebenwirkung, der möglichen Amputation. Der Arzt wird darauf achten, daß die Behandlung nicht schlimmer ist als die Krankheit und daß er in seinem Gesicht nicht die „Alles-ist-Verloren“-Haltung erkennen läßt, sondern einfühlsam den sich ihm anvertrauenden Kranken betreut.

„Bleib an meiner Seite und sei mein Freund“, diese Bitte lese ich in den Augen von an Krebs Erkrankten. Dahinter verbirgt sich der Wunsch, nicht ein Opfer des Mitleids, nicht zu einem hilflosen Kleinkind noch zu einem entwürdigten Erwachsenen herabbetreut zu werden. Ich habe beobachtet, wie der Kranke seine Situation genau einschätzt, er braucht nicht mein nur unzulänglich überspieltes, ängstliches und betont forsch-fröhliches Gesicht. Der Kranke weiß auch bald, was für ihn gut ist – er braucht nicht meinen Rat: Tue dies nicht, tue das nicht. Ich gehe noch einen Schritt weiter in meiner Zurückhaltung: Ich lasse mir von ihm sagen, wie ich ihn verstehen kann; ich lasse mir von ihm sagen, wann ich bei ihm sein darf am Krankenbett und wann ich gehen soll. Solange er Herr seiner Gedanken ist, bestimmt er, bleibt seine Würde unangetastet. Darin unterscheidet er sich von keiner Freundin, von keinem Freund. Ich mache ihn nicht zum Schüler meiner Überlegenheit, sondern werde sein Schüler in der Annahme eines nicht umkehrbaren Prozesses, den wir Leben nennen und der sich zwischen Werden und Sterben vollzieht.

Was werde ich weiter tun? Dem Kranken nie die Hoffnung nehmen. Es ist so menschlich, auf ein Wunder zu warten. Warum sollte es nicht ein paar Jahre, ein Jahrzehnt gut werden? Warum nicht? Es gibt noch so viel zu erleben, zu ordnen, worüber man nachdenken könnte. Würde mir ein Kranker sagen, er möchte ein Buchschreiben, antworte ich: Tun Sie es! oder den Wunsch äußern, eine Reise zu machen: Tun Sie es! oder mit dem Ehemann eine Kur antreten: Tun Sie es!

Vielleicht ist dies der bessere Weg zur seelischen körperlichen Festigung als ein Wechsel von einem Arzt zum andern, von einer Klinik zur andern. Nur erwähnen will ich die Frauen und Männer, die trotz der Erkrankung an Krebs beruflich Hervorragendes geleistet haben, von den zwischenmenschlichen Leistungen einmal abgesehen. Mit diesen Gedanken werde ich morgen an meinen Arbeitsplatz Krankenhaus gehen mit Freude, in Sorgen und mit wachen Sinnen, um aufmerksam den anderen zu begleiten.

„Herr, bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.“ Wer bisher vermißt hat, was Inhalt einer Predigt sein sollte, dem mute ich jetzt zu, mir abzunehmen, daß meine Betrachtungen mit meinem Glauben zu tun haben, daß sie zu tun haben mit jenem Mann aus Nazareth, den zwei seiner Jünger baten: „Herr, bleibe bei uns, es wird Abend, der Tag geht zu Ende.“ Und Jesus teilte mit ihnen das Brot und genoß mit ihnen den Wein; Brot und Wein, für uns sind es die Symbole der Lebensgemeinschaft und der Freude. Jesus, dessen Leiden in diesen Wochen in der Christenheit betrachtet wurde, trennte nicht die Gesunden von den Kranken, nicht die Unschuldigen von den Schuldigen, die Gerechten von den Ungerechten – er wußte, sie alle sehnten sich nach Vergebung, nach Vertrauen, nach Liebe und Hoffnung.

Er sagte: Bleibt beieinander, lauft nicht davon, sonderet euch nicht ab, sonderet andere von euch nicht ab, erspart dem Nächsten mein Schicksal, einsam am Kreuz zu sterben. So redet mich Jesus an. Es ist meine feste Überzeugung, daß die kleine Gemeinschaft der Frauen nach Krebs, die sich in der kommenden Woche trifft, Jesu Wunsch nach Gemeinschaft und Freude erfüllt.

Bleibt beieinander, besucht einander – in Familie, Ehe, Freundschaft, Nachbarschaft, gleich ob ihr gesund oder krank seid. Es gibt noch so viel Schönes zu erleben.

W. Brötzmann: Hinnerk ward freet ...

Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Mai 1981

So heet een vergnögte, aver ock deepsinnige Komödie vun Walter Holling ut Büdelsdörp, de de Laienspeeler vom Gesangverein instudeert hebb'. Vereensmitglieder un Gäst' haarn bi de Premiere am 10. Januar veel Freud' doran. Wer sich sünnst noch dorför interesseert, kann sich dat Stück am Sünndag, 17. Mai 1981, Klock 16.30 im Gemeendehuus Ost, Berliner Straat 20 ankieken. Dat duert een knappe Stünn' un kost nich veel.

A. Trede: Reger Besuch beim Büdelsdorfer Sommerfest

In: Landeszeitung vom 16.06.1981

Büdelsdorf (at) Das Büdelsdorfer Sommerfest im Obstgarten brachte wieder eine große Anzahl kleiner und großer Büdelsdorfer Bürger auf die Beine. Größer als sonst war auch die Beteiligung der örtlichen Vereine und Verbände sowie der Parteien. Den größten Zuspruch hatte die Feuerwehr, an ihrer Gulaschkanne stand man Schlange und man konnte ganze Familien an den aufgestellten Tischen beim Erbsensuppenessen sehen. Überhaupt, für das leibliche Wohl war bestens gesorgt, sei es mit Fischrikadeellen bei den Anglern, Würstchen und Bier bei den Partnern, Kaffee und Kuchen bei den Wohlfahrtsverbänden. Für Informationen und Gespräche standen Vertreter der verschiedenen Parteien und Vereine bereit, die sich dazu auch noch allerlei Aktivitäten hatten einfallen lassen. So konnten Kinder beim Haus- und Grundbesitzer-

tümer-Verein mit einem Riesenkettcar das Einparken üben, das Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt hatte eine große Mahwand aufgestellt, und für die Wassersportvereinigungen transportierte die Feuerwehr junge und ältere Gäste zu deren Liegeplatz an der Eider, wo man im Zehnerkanu mal sein Glück auf dem Wasser versuchen konnte.

Zur musikalischen Unterhaltung trugen der BTSV-Kinderpielmarsch, der Spielmannszug der FT Eider und der Büdelsdorfer Gesangverein bei. Eine Beisammensein der Kirchengemeinde konnte wegen des einsetzenden Regens nicht stattfinden. Der Regen war es dann auch, der die eifrigen jungen Flohmarktverkäufer und einen Teil der Besucher vertrieb. Bei den Ausstellern waren die gut dran, die ein Zelt, Wohnwagen oder zumindest einen großen Sonnenschirm dabei hatten.



In „neuer Ausstrahlung“: Pastor Peter Godrich im Pöckel am Stand des Haus- und Grundbesitzervereins



Der Flohmarkt war, trotz Regens, natürlich der Kaffee für die Kleinen an diesem Sommerfest-Tag. Alle Fotos: at

G. Andresen: Ein persönlicher Eindruck vom Kirchentag in Hamburg

Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juli 1981

Wir älteren Gemeindeglieder, die mit einem Kleinbus des Diakonischen Amtes zum Kirchentreffen nach Hamburg wollten, klapperten bei bedecktem Himmel und Temperaturen wenig über 10 Grad C nicht wenig, als wir uns morgens um 7.00 Uhr am Treffpunkt einfanden. Der Fahrer hatte „verschlafen“, wie wir später hörten. Man hatte versucht, uns darüber Nachricht zu geben. Nur hatte uns die Nachricht nicht erreicht. Ungeduld und Klappern steigerten sich. Endlich! Er kam! Nun wurde „eingehetzt“, und Fahrer und Motor gaben ihr Bestes.

Nach einer Stunde Fahrt hatten wir den Dammtorbahnhof erreicht. Unser Murren war längst verstummt. Bevor wir einzeln im Menschengewühl untertauchten, vereinbarten wir für den Abend einen Treffpunkt in Hamburg-Rissen. Dann folgte jeder von uns seinem Vorhaben.

Ich fuhr mit der S-Bahn zur „Werkstatt Konfirmandenarbeit“ in der Kirchengemeinde Hamburg-Langenhäuser. Kirchentagsbesucher erkannten sich in der S-Bahn meist gleich, nicht nur an Plaketten, sondern auch an den Gesichtern: aufgeschlossen, bereit, ein paar Worte zu wechseln. Im Nahverkehrsbereich Hamburg waren zahlreiche Zusatzzüge eingesetzt, die 1. Klassen während des Kirchentages für jedermann ohne Zuzahlung freigegeben, so daß die meisten Züge nicht „vor Enge barsten“. Deshalb hier ein Dank an das Entgegenkommen der für den Nahverkehr Verantwortlichen.

Drei Stunden blieben mir, um die Fülle neuester, neuer und bekannter Medien für die Konfirmandenarbeit zu sichten. Vom Medienangebot her dürfte es einfacher werden, Konfirmanden während ihrer Vorbereitungszeit zu motivieren.

In der Gemeindekirche hatten sich inzwischen Konfirmandengruppen, zum Teil mit ihren Leitern, andere Jugendliche und interessierte Erwachsene eingefunden. Thema der Podiumsdiskussion, an der aktive jugendliche Sportler, Rocksänger und -texter, ein Psychotherapeut, ein Jugendpastor sowie eine Fernsehjournalistin als Moderatorin teilnahmen: Wie gehen Jugendliche mit Enttäuschungen, Niederlagen und Depressionen um?

Es wurde gefragt, wann sich solche negativen Erfahrungen einstellen und wie sie sich auf unsere Stimmung auswirken. Was empfinden wir als Niederlage? Wann stellt sich daraufhin ein Gefühl des Versagens ein? Weniger der ausgebliebene Erfolg einer Bemühung als die fehlende Bereitschaft und Fähigkeit, mit sich selbst über die Gründe des Versagens zu Rate zu gehen, mehr die Angst, sich dann von Freunden und Eltern alleingelassen zu fühlen, haben Versagererlebnisse zur Folge. Niederlagen bleiben in einer Gesellschaft, die Leistungen fordern muß, niemandem erspart. Es kommt darauf an, daß unausbleibliche Enttäuschungen nicht zu andauernder Niederlagengeschlagenheit und damit schließlich zu allgemeiner Leistungsunfähigkeit führen.

Immer, wenn wir Erwartungen haben, uns Ziele setzen, die unser persönliches Vermögen übersteigen, bleibt das Gefühl des Versagens nicht aus. Kleine Kinder reagieren solche Unlusterlebnisse unmittelbar ab. Sie schreien, werfen sich auf den Boden, zerstören etwas oder verweigern die Nahrungsaufnahme. Welche Ausdrucksformen aber hat der Jugendliche, der Heranwachsende, um seine Mißerfolgserlebnisse abzureagieren? Wenn heute über zunehmende Aggressivität Jugendlicher gegen Sachen und Personen geklagt wird, so wirken darin kleinkindliche Reaktionsmuster nach. Wie kommt der Jugendliche zur altersgemäßen Bewältigung erfahrenen Ungeheuers? Wie findet ein Jugendlicher heraus, welche selbst gehegten Erwartungen und selbst gesetzten Ziele ihm gemäß sind? Ist er überhaupt in der Lage, das selbst herauszufinden?

Nur begrenzt! Das Gefühl für ein Gleichgewicht von Wollen und Vollbringen-Können wächst in einem lebenslangen Reifungsprozeß. Und dieser Prozeß kann überhaupt nur in Gang gesetzt werden, wenn der einzelne Jugendliche schon im Kindesalter verständnisvolle Begleiter (Eltern, Lehrer, wahre Freunde) findet. Die Selbstfindung der eigenen Möglichkeiten und Grenzen, die Voraussetzung ist, um Enttäuschungen und Niederlagen zu ertragen, ist in unserer Gesellschaft schwer, weil wir immer noch vorrangig auf Mehrproduktion materieller Güter und Übertrumpfen des Konkurrenten eingestellt sind. Produktion und Konkurrenz mögen unausweichlich sein. Deren Überbetonung aber verhindert den Selbstfindungsprozeß Jugendlicher.

Ein Jugendlicher fragte, wie er im Hinblick auf den Hunger in der 3. Welt und den Überfluß der Industriestaaten, auf stets zunehmende Rüstung, in einer täglich unmenschlicheren Welt noch leben könne. „Wie soll ich mit mir zurechtkommen, wenn ich für die Arbeitswelt dressiert werde? Wie soll ich die Spannung von Hunger und Sättigkeit auf der Erde ertragen? Weshalb lehren so viele in verantwortlichen Stellen ihre angelernten Phrasen ab, die nicht mehr unsere Sprache sind? Weshalb werden Andersdenkende als Buhmänner hingestellt? Weshalb will man uns glauben machen, daß der andere mein Feind ist, gegen den ich mich rüsten muß? Nach christlichem Verständnis ist dieser andere doch eher mein Nächster als mein Feind!“

Eine Leistungssportlerin, Studentin der Medizin, meinte, die Gefahr zu resignieren sei schon groß. Auch sie erlebe das Gefühl persönlicher Ohnmacht gegenüber den Ungereimtheiten im Zusammenleben unseres Volkes und aller Völker der Erde. „Für mich selbst nehme ich mir vor jedem Wettkampf vor: ich will siegen, aber wenn ich verliere, geht die Welt nicht unter. Sport macht mir doch Spaß. Ich will mich nicht vermarkten lassen! Ich habe auch das Glück, Gesprächspartner zu finden, wenn ich mich mal unten fühle. Leistung ist nicht alles. Überfordere dich nicht selbst und laß dich nicht von anderen überfordern. Suche Glück, Ausgleich und Wärme in einem Gespräch mit einem Partner, dem du vertraust.“

Von allen Jugendlichen, die sich zu Wort meldeten, darunter auch Konfirmanden, kam unüberhörbar der Ruf: Macht unsere Schulen, unsere Arbeitsstätten menschlicher! Die Bitte an Vater und Mutter, an die Lehrer, an den Lehrherrn: Hab' doch den Mut, einmal für mich da zu sein, wenn ich in Druck bin. Zwingt mich nicht auf eine Schule, die ich nicht schaffen kann. Laßt mich eine Arbeit tun, die ich mag, die ich leisten kann. Gewiß, ich muß etwas leisten, ich muß Geld verdienen, damit ich einmal für mich und andere aufkommen kann. Erzieht mich aber nicht zu übertriebenem Ehrgeiz! Laßt mich sein, der ich bin. Ich möchte nicht wie eine Ware verkauft werden! Bedenkt: Jeder braucht Erfolgserlebnisse, um seelisch im Gleichgewicht zu bleiben und nicht körperlich zu erkranken. Laßt von der einseitigen Überbetonung theoretisch/philologischen Wissens ab! Macht auch in der Bezahlung deutlich, daß ein guter Koch, ein tüchtiger Handwerker, ein talentierter Musiker nicht weniger gebildet sein kann als ein nach einseitig standardisierten Maßstäben ausgebildeter Abiturient. Macht Schluß mit der unterschiedlichen Einschätzung der theoretischen, praktischen und musischen Bildungsbereiche. Weniger der standardisierte Abiturient als der kreative und musische Mensch wird befähigt sein, das Leben menschlicher zu machen.

Und an die Kirche ging die Bitte: Bildet ihr Inseln der Menschlichkeit, Inseln nicht nur zum Ausruhen von einer oft zu feindlichen Welt, sondern Inseln, von denen Bewegung und neuer Mut ausgehen! Wenn ihr an Christus glaubt, dann habt ihr eine Kraftquelle. Wenn ihr Menschen bleibt, werden auch wir einmal Menschen werden. Wenn ihr glaubt, glauben wir auch. Solltet ihr wieder ein Sammelbecken für uns werden, dann seid offen für uns und stark. Vielleicht kommt Gott uns näher, gerade weil wir spüren, daß wir Angst haben. Macht uns Mut!

Spontan stimmte eine Band zum Abschluß an: „Herr, gib mir Mut zum Brücken-Bauen, gib mir den Mut zum ersten Schritt.“ Was mich in Hamburg am meisten beeindruckt hat: die große Zahl Jugendlicher, ihre offenen Gesichter, ihre Bereitschaft, auch Andersdenkenden zuzuhören, ihre große Freude, mit Gleichgesinnten dabei zu sein. Randalierer und Disziplinlose waren Ausnahmen. Das Bild bestimmten evangelische Jugendliche, denen ich vertraue.

M. Rehse: Zwischen Beatmesse und Rock-Requiem

Rückblick auf den Kirchentag in Hamburg in: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe August 1981

Auch auf die Gefahr hin, schon nicht mehr ganz aktuell zu sein, möchte ich unsere Beatmessen und die Eindrücke unserer Gruppe „Kumulus“ auf dem Hamburger Kirchentag 1981 schildern. Wohl kaum jemand hat den Kirchentag so hautnah erlebt wie wir – sowohl aus der Sicht des Zuschauers als auch aus der Sicht des Akteurs.

Wir waren mit zwei Auftritten im Programm, am Donnerstag und am Samstag, daher war es selbstverständlich, dass wir alle Tage in Hamburg blieben.

Am Mittwoch ging es los, ca. 35 Leute: Sänger, Musiker, Techniker und Pastoren. Schon das Verstauen der technischen Anlage bereitete uns den Eindruck eines großen Vorhabens. Entsprechend war dann auch die Stimmung während der Fahrt – keine aufgeregte schwatzende Meute, sondern eher erwartungsvolle Stille. Kaum einer von uns war je auf einem Kirchentag, wir wussten: vom Erfolg bis zur Enttäuschung war für uns alles drin. Nach der Einquartierung in einer Schule in Altona strebten wir alle in Richtung Messezentrum.

Zum Eröffnungsgottesdienst gingen wir fast geschlossen in die Halle 13, Ehrensache, spielten dort doch u.a. die Kollegen der Gruppe „Regenbogen“ aus St. Jürgen. – Mich beeindruckte vor allem

die feierliche Stille, die überall zu Beginn des Gottesdienstes eintrat. Der Kirchentag hatte begonnen!

Am nächsten Morgen sollte unser erster Auftritt sein. Nunmehr total aufgeregt bauten wir um 9 Uhr unsere Anlage in der altehrwürdigen Christuskirche in Ottensen auf. Der barocke Innenbau der Kirche bot einen optischen Kontrast zu unseren Verstärkern. Nichtsdestoweniger wurde unsere Beatmesse zum Thema „Frieden“ ein voller Erfolg.

Besonders unsere Idee, ein Friedensnetz aus Wollfäden mit der gesamten Gemeinde zu knüpfen, fand großen Anklang. Mehr noch, bei der Zugabe des Liedes „Friedensnetz“ gerieten alle außer „Rand und Band“. – 600 Menschen sollte die Kirche fassen, man munkelte, dass 1.200 unsere Beatmesse besucht haben!



Harburger Beatmesse beim Kirchentag in Hamburg 1981 „Geht in die Nacht und sucht einen Stern“

Unser zweiter Auftritt war am Samstagabend in Harburg, und auch diesmal fanden viele den Weg nach außerhalb zu uns. Diese Beatmesse lag auf einer ganz anderen Ebene, was schon das Thema „Geht in die Nacht und sucht einen Stern“ ausdrückt. Sie enthielt Lieder zum Nachdenken und auch musikalisch schlugen wir leisere Töne an. Außerdem hatten wir fünf Aktionsgruppen aus Harburg eingeladen, die sich in unserem Gottesdienst vorstellten. Sicher hatte manch einer vom ersten Auftritt her diesmal genauso „fetzige“ Lieder erwartet, aber spätestens bei unserem letzten Lied, das wir, nur von Kerzenschein beleuchtet, vortrugen, wurde wohl jedem bewusst, dass wir auch auf sanfte Art etwas vermitteln konnten. Ein Junge kam später auf mich zu und bedankte sich für den wunderschönen Abend, den er verbracht hatte ...

Die meiste Zeit war für uns in Hamburg jedoch frei. So waren wir zu mehreren, zu zweit und auch allein unterwegs, um möglichst viel vom Programmangebot zu nutzen. Ich persönlich versuchte, mich ab und zu ein bißchen freizumachen vom politischen Charakter dieses Kirchentages, und besuchte auch Veranstaltungen musikalischer und geistlicher Art. Das wohl eindrucksvollste Erlebnis war für mich das von Rock-Musikern, Sinfonikern und einem Chor aus München dargebotene „Rock-Requiem“, das jeden Abend in der Alsterdorfer Sporthalle aufgeführt wurde. Hier versuchten junge Musiker wirklich erfolgreich, Klassik und Rock-Musik zu verbinden. Mehr noch, das Konzert hatte den Aufbau eines altkirchlichen Requiems und war teilweise neu eingefasst in Rock-Melodien und unterlegt mit zeitgenössischen Texten über die heutige Bedrohung der Welt. Alle, die von uns das Konzert besuchten, gingen später begeistert und mit einer neu erworbenen Schallplatte in unser Quartier zurück.

Weiterhin versäumten wir auch nicht, eine professionelle Beatmesse zu erleben. Von den Liedern der Gruppe um Oskar Gottlieb Blarr wurden Tausende von Jugendlichen, die sich sitzend in der Halle versammelt hatten, in den Bann gezogen.

Für mich gab es auch besinnliche Stunden, als ich eine Bibelarbeit des Pfarrers Jörg Zink anhörte. Es ging um das Verständnis der Bergpredigt, die auch heute noch Anwendung finden muss, und es wurde einem deutlich, dass man sich auf diesem Kirchentag nicht der politischen Frage um die Erhaltung des Friedens entziehen durfte, sondern dass man aufgefordert war, als Christ die Bibel auch in diesem Sinne zu verstehen.

Sicherlich wurde der Kirchentag auch von politischen Gruppen ausgenutzt, aber wer Angela Davis auf der Moorweide gehört hat, weiß, dass auch Kritik an westlichen Staaten geübt werden muss.

Kritik in lustiger Form bot auch eine Kabarettgruppe aus Kassel. In ihrem Song über den Kirchentag konnte sich manch einer der Besucher wiedererkennen. –

So gab es noch vieles mehr, was wir erlebt haben, dies zu beschreiben reicht aber kein kleiner Bericht. Fest steht, dass wir alle durchweg positive Eindrücke gewonnen haben, ganz besonders trug dazu auch das Sich-näher-Kennenlernen bei (manchmal bis spät in die Nacht). Ebenso unsere Unterkunft in der Schule und das Frühstück im benachbarten Gemeindehaus, wo uns allmorgendlich eine ganze Schar von jugendlichen Helfern mit Brötchen und Kaffee versorgte wie in einem erstklassigen Hotel! –

Freundlichkeit war überhaupt oberstes Gebot in Hamburg, Randalierer gab es wirklich nicht, da muss ich Herrn Andresen mit seinem Artikel im letzten Kirchenblatt beipflichten. Fest steht – in Hannover sind wir wieder dabei!

I. Gräber: Kindergartenjahr 1980/81

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe August 1981

Heute – der Kindergarten macht Ferien – möchte ich einen Rückblick werfen auf das Kindergartenjahr 1980/81. Was haben wir, Kinder, Eltern, Erzieher und Praktikanten, während dieser Zeit getan? Was war anders bzw. neu? Um einen kleinen Überblick zu schaffen, werde ich über drei besondere Erlebnisse kurz berichten.

Da wäre zunächst die Freizeit im Dezember auf dem Heidberg zu nennen. Am frühen Nachmittag trafen 22 Kinder mit ihren Eltern mit „Sack und Pack“ und froher Erwartung ein. Die Mitarbeiter hatten schon das Haus einladend hergerichtet. Im großen Kaminzimmer wurden bei Kerzenschein die von fleißigen Müttern gebackenen Kuchen verzehrt. Anschließend wurden die Schlafräume gestürmt. Gemeinsam wurden Betten bezogen, Liegen aufgestellt und die Räume wohnlich gemacht. Dann „mußten“ die Kinder die nähere Umgebung kennenlernen.

Mit zufriedenen Gesichtern und gutem Appetit fanden wir uns zum gemeinsamen Abendessen wieder. – Die Eltern hatten sich inzwischen verabschiedet –. Der erste Abend schloß mit Singen und Spielen am offenen Kamin. Wenn die Kinder auch müde waren, kehrte doch vor Mitternacht keine Stille ein. Es wurde noch viel erzählt und gelacht, bis auch das letzte Kind den Schlaf fand.

Am nächsten Morgen wurde nach dem Frühstück bis zum Mittagessen eine Wanderung durch die Umgebung gemacht. Dann, gesättigt und müde, legten sich einige Kinder zum Ausruhen in ihre Betten, andere spielten im Kaminzimmer. Gegen 15.00 Uhr kamen die Eltern und holten ihre Kinder wieder ab. Für alle war das Beisammensein ein frohes Erlebnis, nur schade, es ging so schnell vorbei. Aber – vielleicht können wir den Besuch wiederholen.

Monate später stellte sich aber heraus, daß es aus finanziellen Gründen nicht möglich war. Mitarbeiter und einige Eltern suchten nach einer Alternative, die dann auch erfolgreich wurde.

Für die Kinder fand ein Kinderfest auf dem Kindertenspielplatz statt. Helfende Mütter und Mitarbeiter boten Wettspiele an. Jedes Kind wurde mit einem kleinen Geschenk belohnt. Ab 18.00 Uhr trafen dann die anderen Eltern und Geschwister zum gemeinsamen Grillfest ein. In den ausgeräumten Gruppenräumen wurden Liegen und Luftmatratzen aufgebaut, worauf die Kinder, wenn auch spät, aber zufrieden einschliefen.

Eine ganz besondere Aktivität von Eltern war die „Malerei“ im Kindergarten. Nach einer Vorbesprechung trafen sich Mütter und Väter (überwiegend) an zwei Wochenenden, um zwei große Gruppenräume und den nicht kleinen Flur neu zu gestalten. Durch diese Hilfe, für die besonders der Kirchenvorstand danken läßt, dürfen Kinder, Eltern und Mitarbeiter sich auf einen schönen Kindergarten freuen, der am 3. August wieder für alle geöffnet wird.

Ingrid Gräber

P. Jordan: Erntedank und die Grenzen des Wachstums

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe September 1981

In diesem Jahr wird am 4. Oktober das Erntedankfest gefeiert. Erntedank – ein Fest, das in den letzten Jahrzehnten weithin ein Fest der Verlegenheiten war. Einer Generation, die zu jeder Zeit im Laden alle möglichen Früchte und Gemüse frisch aus Importen und jeden Augenblick aus Konserven kaufen konnte, war das Gefühl für die Ernte und ihre Bedeutung im Jahresrhythmus verlorengegangen. Und auch die Bauern selbst wußten mit dem Erntedankfest immer weniger anzufangen. Wofür sollte man sich bedanken, wenn alles einigermaßen vorausschaubar nach Plan abläuft? Und bei wem brauchte man sich noch zu bedanken?

Bauer, Maschine und Chemie taten miteinander die Arbeit, steigerten die Erträge. Wozu also ein Erntedankfest? Die Zeiten dieses naiven Glaubens an die Machbarkeit aller Dinge sind vorbei. Wer weiß, welche Tatbestände und erst recht welche wenig optimistischen Zukunftserwartungen sich heute an Stichworte wie „Ökologische Krise“ oder „Grenzen des Wachstums*“ knüpfen, der nimmt deutlich das bedrohliche Knistern im Gebälk der technischen Welt, ihrer Manipulationsgläubigkeit, ihrem Gebäude perfekter Umwelt-Bewältigung.

Wer Ohren hat zu hören und Augen zu sehen, ist schon seit mehreren Jahren über bestimmte schreiende Mißverhältnisse in der Welt beunruhigt: über die Unvereinbarkeit von Hungersnöten in vielen Entwicklungsländern auf der einen und der Überproduktion von Nahrungsmitteln und deren Vernichtung auf der anderen Seite. Oder über die Tatsache, daß einerseits begrenzte Bodenschätze rücksichtslos ausgebeutet, beschränkte Rohstoffvorräte in grotesker Weise zur Erhöhung eines verschwenderischen materiellen Lebensstandards verbraucht werden, während andererseits damit eine unheimliche Zerstörung der natürlichen Umwelt des Menschen verbunden ist.

Offenbar ist der Mensch doch nicht so sehr Herr der Welt, wie er sich einbildet. Offenbar ist er mindestens so sehr von seiner Umwelt abhängig wie sie von ihm. Sein tief gestörtes Verhältnis zur Natur muß von Grund auf wieder in Ordnung kommen, jenseits des einseitigen Glaubens an die Berechenbarkeit und Machbarkeit aller Dinge. Die Stichworte, auf die es heute ankommt, lauten: verantwortliches Wachstum, verantwortliche Balance von Produktion und Konsum. Verantwortliches Umgehen mit der uns anvertrauten Schöpfung. Könnte das Erntedankfest nicht Anlaß bieten, gerade darüber einmal nachzudenken? R. Jordan

U. Jederlein: Eine neue Mitarbeiterin stellt sich vor

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1981

Mein Name ist Ursula Jederlein. Seit dem 1. September 1981 bin ich in der Kinder- und Jugendarbeit Ihrer Gemeinde tätig. Ich möchte mich in dieser Ausgabe des „Grünen Blattes“ vorstellen, um Ihnen einen kleinen Eindruck von mir zu vermitteln.

Am 4. August 1958 wurde ich in Flensburg geboren. Nach meiner Schulzeit begann ich eine Ausbildung zur Erzieherin an der Flensburger Fachschule für Sozialpädagogik. Eine theologische Ausbildung zur Diakonin in der Ricklinger Diakonen-Fachschule schloß sich an, – und nun bin ich hier! Nach der langen Schulzeit freue ich mich, endlich wieder praktisch zu arbeiten.

Während der ersten Monate hier in Büdelsdorf werde ich meine Zeit hauptsächlich damit zubringen, die verschiedenen, schon lange bestehenden Gruppen kennenzulernen, am Konfirmandenunterricht teilzunehmen und mich in die Verwaltungsarbeit einzufinden. Gerade das umfassende Gebiet der Verwaltung ist Neuland für mich.

Seit dem 20. September findet wieder regelmäßig der Kindergottesdienst in der Auferstehungskirche statt. Gemeinsam mit zwei Helfern gestalte ich ihn von 11.00 bis 11.45 Uhr. Alle Kinder sind dazu herzlich eingeladen.



Außerdem biete ich zusammen mit Vorpraktikantinnen aus dem kirchlichen Kindergarten für Kinder zwischen 6 und 12 Jahre folgende Jungschargruppen an: mittwochs 15.00 Uhr Gemeindehaus Ost; donnerstags 14.30 Uhr Gemeindehaus West; donnerstags 16.00 Uhr Gemeindehaus Nord. In den ersten Wochen wollen wir uns auf die Friedenswoche im November vorbereiten.

Später folgen Angebote wie Basteln, Flötenkurs, Koch- und Back-Kurs u.a. Hinweisen möchte ich auch auf den Tanzkreis, der unter der Leitung von Frau Lüdtke für Kinder ab 8 Jahre jeden Freitag um 15.00 Uhr im Gemeindehaus Ost stattfindet.

Nun noch ein paar Informationen zu meiner Person: Es ist leicht möglich, daß Sie mir einmal im Büdelsdorfer Straßenverkehr begegnen. Entweder fahre ich mit meinem Fahrrad oder mit meinem Motorrad. Im zweiten Fall bin ich kaum zu erkennen: Schwarz oder orange verumumt, natürlich mit Helm! Ein weitaus zahmeres Hobby von mir ist die Musik. Ich höre sehr gerne Musik und spiele selbst Gitarre.

Für heute soll es erst einmal genug sein. Sie werden gewiß im Laufe der Zeit noch mehr von mir hören. Vielleicht lernen wir uns auch einmal persönlich kennen. Ihre Ursula Jederlein

Friedensdemonstration im Bonner Hofgarten 1981

Teilnehmer*innen auch aus der Kirchengemeinde Büdelsdorf, darunter Renate und Peter Godzik.

Die Friedensdemonstration im Bonner Hofgarten am 10. Oktober 1981 stand unter dem Motto „Gegen die atomare Bedrohung gemeinsam vorgehen“. Ihre Abschlusskundgebung fand im Hofgarten in Bonn, dem damaligen Regierungssitz der Bundesrepublik Deutschland statt. Etwa 300.000 Menschen nahmen daran teil, um unter anderem gegen den NATO-Doppelbeschluss zu protestieren. Zu den Rednern zählten Heinrich Albertz, Heinrich Böll, Erhard Eppler, Petra Kelly und Coretta Scott King. Sie bildete den Auftakt zu den drei Großdemonstrationen der westdeutschen Friedensbewegung in den Jahren 1981 bis 1983.

P. Jordan: Freizeitrunde besteht seit 10 Jahren

Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe November 1981

Am 19. Oktober konnte die Freizeitrunde unserer Kirchengemeinde ihr 10jähriges Bestehen unter der Leitung von Frau Lisa Krause feiern. Anlässlich dieses Jubiläums drückte Herr Dr. Reimers, der Vorsitzende unseres Kirchenvorstands, den Dank der Kirchengemeinde und seines Vorstands Frau Krause gegenüber unter anderem mit folgenden Worten aus: „Gleichzeitig möchten wir unseren Wunsch zum Ausdruck bringen, daß Sie in guter Gesundheit, bleibender Frische und mit viel Freude diese für unsere Gemeinde und ihre Frauen so wichtige Arbeit recht lange weiterführen können. Ihre Arbeit mag zu den gemeindlichen Veranstaltungen gehören, die in der Öffentlichkeit nur selten großes Aufsehen erregen; aber wir wissen doch, daß sie für manche der Büdelsdorfer Frauen eine sehr wichtige Verbindung zur Kirche und zu ihrer Botschaft ist.“ Von den an diesem Tage zahlreich erschienenen Mitgliedern der Freizeitrunde wurden Frau Krause außerdem als Zeichen der Verbundenheit mit ihr zwei Romer überreicht, bevor man sich an festlich geschmückter Tafel ans gemeinsame Kaffeetrinken machte und sich dann – wie all die Jahre – dem vorbereiteten Programm zuwandte.

P. Godzik: Zum Frieden berufen

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1981

Bereits im Januar 1980 rief die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland die Christen dazu auf, angesichts der angespannten Weltlage für den Frieden in der Welt zu denken, zu beten und zu arbeiten. Gemeinsam mit den Evangelischen Kirchen in der DDR haben wir daraufhin am 9. November 1980 einen Bittgottesdienst für den gefährdeten Weltfrieden gehalten und uns verstärkt um das Thema „Frieden und Abrüstung“ in allen Bereichen unserer Gemeindegarbeit bemüht. Inzwischen sind die Sorgen um die den Frieden bedrohenden Entwicklungen nicht geringer geworden. Und so hat die Kirchenleitung der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche die Gemeinden, Dienste und Werke zu einer Woche des Friedens vom 8. bis 15. November 1981 aufgerufen.

In dieser Woche soll zum Ausdruck gebracht werden, dass der Dienst am Frieden zu den unbestreitbaren Aufgaben der Kirche gehört. „Selig sind die Friedensstifter, denn sie werden Gottes Kinder sein“, heißt es in der Bergpredigt. Es geht also nicht allein um eine politische Frage, die man getrost den Fachleuten überlassen konnte, sondern um das Zentrum unseres christlichen Glaubens.

Zweierlei müssen wir dabei bedenken:

- Es hat so etwas wie eine Entwicklung gegeben in den kirchlichen Stellungnahmen zum Thema „Krieg und Frieden“. Das reicht von der Lehre vom gerechten Krieg bis hin zu der Auffassung, dass die Mitwirkung an der atomaren Abschreckung Sünde sei.
- Wie auch immer wir uns entscheiden im Widerstreit der Meinungen: Wir nehmen Stellung damit und mischen uns ein. Es gibt kein unpolitisches Christentum.

Die vielfältigen Veranstaltungen im Rahmen der Friedenswoche, die wir mit zahlreichen haupt- und nebenamtlichen Mitarbeitern geplant und vorbereitet haben, wollen uns Mut machen, den eigenen Standort herauszufinden und ihn mit Überzeugung zu vertreten.

Dabei werden wir darauf achten, dass auch der Andersdenkende zu Wort kommt und seine Beziehung zum Evangelium nicht in Abrede gestellt wird. Die Friedensbotschaft Gottes gilt allen Menschen.

Veranstaltungskalender zur Woche des Friedens		
Freitag, den 6. November	15.00 Uhr	Kurzeitrunde: Friede ist die Frucht der Liebe Gemeindehaus Ost, M. Lorentzen
Samstag, den 7. November	16.00 Uhr	Abendgebet zur Sache: Nie wieder Krieg! Altenheim, P. Looft
Sonntag, den 8. November	10.00 Uhr	Gottesdienst: Einer Hoffnung Stimme geben Auferstehungskirche, P. Jordan
	15.00 Uhr	Beatmesse: Es werde Frieden für alle Christkirche Rendsburg, Gruppe Kumulus, P. Jordan
Montag, den 9. November	15.00 Uhr	Friedensgespräch für Senioren bei Kaffee und Kuchen; Kreuzkirche, P. Looft
	20.00 Uhr	Klönen und Basteln für Jung und Alt Gemeindehaus Nord, D. Toll
Dienstag, den 10. November	20.00 Uhr	Gesprächskreis „Glauben und Verstehen“: Die sieben Sendschreiben der Apokalypse und unsere Verantwortung für den Frieden Gemeindehaus Ost, P. Godzik
	20.00 Uhr	Frauenkreis „Gespräche für dich und mich“: Frauen stiften zum Frieden an Gemeindehaus Nord, R. Godzik
Freitag, den 13. November	20.00 Uhr	Podiumsgespräch: Frieden schaffen – aber wie? Christophorushaus Rendsburg H. Adolphsen, Ev. Militärdekan im Wehrbe- reich I; H. Jochims, Propst des Kirchen- kreises Rendsburg; K. Lübbert, Christen für die Abrüstung; T. Meyer-Kracht, Hausfrau; H. Musahl, Zivildienstleistender; H. Schulke, Stabsoffizier der Bundeswehr; Gesprächsleitung: P. Godzik
Sonntag, den 15. November	10.00 Uhr	Familiengottesdienst: Frieden - was ist das? Auferstehungskirche, Gemeindegruppen, U. Jederlein, P. Godzik
	16.00 Uhr	Kegelnachmittag: Begegnung mit auslän- dischen Asylbewerbern; Zur Dorfschänke, T. Meyer-Kracht
	18.30 Uhr	Fackelzug für den Frieden: Von der Aufer- stehungskirche zum Paradeplatz, vom Paradeplatz zur Marienkirche
	19.30 Uhr	Friedensnacht: Lieder, Gedichte, Meditation, Marienkirche Rendsburg, Gruppe Regenbogen, P. Oberjat
Montag, den 16. November	16.00 Uhr	Freizeitrunde: Wie denkt Ihr über den Frie- den? Gemeindehaus Ost, L. Kräuse
Während der Friedenswoche wird im Gemeindehaus Ost eine Ausstellung gezeigt zum Thema „Feindbilder“.		

Zur Vorbereitung auf die zu erwartenden Gespräche und Diskussionsrunden druckten wir im Oktober 1981 eine Zusammenstellung der wichtigsten kirchlichen Stellungnahmen zum Thema „Krieg und Frieden“ im Grünen Blatt ab.

Kirchlichen Stellungnahmen zum Thema „Krieg und Frieden“

- Artikel 16 der Augsburgischen Konfession, 1530
- Zitat von Dietrich Bonhoeffer aus dem Jahr 1934
(„Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit“)
- Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Amsterdam 1948
- Spandauer Synode der EKD, 1958
- 7. und 8. These der Heidelberger Thesen von 1959
- Vollversammlung des ÖRK, Nairobi 1975
- Brief der Synode der Nederlandse Hervormde Kerk an die Gemeinden, 1980

Ein Jahr später wiederholten wir diesen Vorgang und ergänzten die schon früher erwähnten oder abgedruckten Stellungnahmen durch folgende inzwischen erschienenen:

Neue Erklärungen und Stellungnahmen

- Fragen aus dem Brief des Moderaments des Reformierten Bundes an die Gemeinden, Kirchen und Einzelmitglieder vom Oktober 1981
- Auszug aus der Friedensdenkschrift der EKD, 1981
- Auszug aus der Gemeinsamen Erklärung von EKD und DDR-Kirchenbund, 1982
- Auszug aus der Erklärung des Reformierten Bundes, 1982

Wieder ein Jahr später, 1983, konnten wir bereits in der September-Ausgabe des Grünen Blattes die Erklärung „Ja zum Frieden – Nein zum Krieg. Ein Wort des Präpstekonvents des Sprengels Schleswig an die Gemeinden“ zur Friedensfrage abdrucken, die mit dem Ziel veröffentlicht worden war, „aufzuzeigen, welche gemeinsame Basis wir als Christen in einer Kirche bei aller Verschiedenheit der Friedensüberzeugungen haben“.

Da auch weitere offizielle kirchliche Stellungnahmen im Internet aufgerufen werden können, verzichten wir hier auf ihren Abdruck und geben nur an, welche dieser Erklärungen im Laufe der Zeit im Grünen Blatt erschienen sind (die Zahlenangabe bedeutet Ausgabe-Monat und Jahr):

Liste der offiziellen kirchlichen Verlautbarungen

09/79 EKD und BEK in der DDR: Wort zum Frieden

03/80 Kirchenleitung der NEK: Brief an die Gemeinden zur Kernkraft-Diskussion

09/83 Ja zum Frieden – Nein zum Krieg. Ein Wort des Präpstekonvents des Sprengels Schleswig an die Gemeinden

10/84 Bischof Karlheinz Stoll: Reformation und Einheit der Kirche. Votum vor der Synode der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche

10/84 Das Ziel der Einheit. Aus der Erklärung „Ökumenische Verpflichtung und lutherische Identität“ auf der Tagung des LWB in Budapest 1984.

11/85 Kirchenleitung der NEK: Apartheid ist Unrecht

11/85 Exekutivkomitee des LWB: Erklärung über Frieden und Gerechtigkeit

05/86 Präsidenten des ÖRK: Pfingstbotschaft 1986

01/87 Bischof Karlheinz Stoll: Neujahrsgruß 1987 an die Gemeindeglieder

P. Jordan: Das neue Siegel

Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe November 1981

Mit Beginn des neuen Kirchenjahres wird in unserer Gemeinde das nebenstehende Siegel in Gebrauch genommen. Das soll der Anlaß sein, Ihnen, liebe Gemeinde, dieses Siegel vorzustellen und etwas von den Gründen zu erzählen, die den Kirchenvorstand bewogen haben, gerade einen Abendmahlskelch als Symbol für unsere Kirchengemeinde einzuführen.



Bei dem abgebildeten Abendmahlskelch handelt es sich um einen Einzelkelch aus dem Jahre 1705. Er ist der einzige Gegenstand von kunsthistorischer Bedeutung, der sich im Besitz unserer noch jungen Kirchengemeinde befindet. Dem Deckel der Oblatendose ist zu entnehmen, daß er einst einem gewissen Joachim Brüggman gehört hat. Wann und wie der Abendmahlskelch in die Hände der Kirchengemeinde Büdelsdorf gelangt ist, läßt sich heute nicht mehr klären. Vielleicht ist er ein Geschenk der Christkirchengemeinde, zu der die Kirchengemeinde Büdelsdorf vor noch gar nicht allzu langer Zeit gehörte.

Abgesehen davon, daß dieser Abendmahlskelch also der älteste Gegenstand unserer Kirchengemeinde ist, hat den Kirchenvorstand bei seiner Entscheidung, diesen Kelch als Siegelbild vom Grafiker Rudi H. Wagner entwerfen zu lassen, vor allem bewogen, daß gerade das Abendmahl Sinnbild dessen ist, um was es in unserer kirchlichen Arbeit in Büdelsdorf geht. Das Abendmahl im Sinne Jesu ist nämlich Symbol der Gemeinschaft, die wir Menschen untereinander und mit Gott haben sollten, Zeichen der Vergebung und Annahme.

Zur Zeit Jesu war das gemeinsame Essen und Trinken stärker als für uns Ausdruck der Zusammengehörigkeit und der persönlichen Verbundenheit. Jesus hielt seine Mahlgemeinschaft nun aber nicht nur mit Jüngern, sondern auch mit Gegnern, vor allem aber mit Sündern und Zöllnern. Dadurch wollte er deutlich machen, daß vor Gott alle Menschen, über Grenzen und Schranken, Vorurteile und Vorbehalte hinweg, zusammengehören. Was könnte da für eine Gemeinde, bei der versucht wird, Menschen in verschiedenen Kreisen und Gruppen, im Gottesdienst und anderen Veranstaltungen zu sammeln und zusammenzubringen, ein besseres Symbol sein als gerade dieser Abendmahlskelch?

„Geht in die Nacht und sucht einen Stern!“ Lieder und Gebete zum Advent

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Dezember 1981

„An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten“, so sang einst das Volk Israel. Auch spätere Generationen haben immer wieder die Erfahrung gemacht, dass Leben voller Leid und Verzweiflung sein kann. „Mitten im Leben sind wir gefangen in Ängsten, in Zweifel, in Traurigkeit“, so lautet der Text eines modernen Liedes. Aber neben dem Dunklen wächst auch das Helle, dass uns wieder Mut und Hoffnung schenkt. Gerade in der Adventszeit denken wir daran, wie schon der kleinste Lichtstrahl Kälte und Finsternis überwinden kann. „Leben wächst neu in der Dunkelheit, denn jeder Lichtstrahl verändert die Zeit.“

In einem besonderen Gottesdienst am 4. Advent (um 17.00 Uhr in der Kreuzkirche) wollen wir uns daran erinnern, wie das Volk Israel seine Traurigkeit und Verzweiflung überwand in der großartigen Hoffnung auf den kommenden Messias: „Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.“ Wir wollen die Sorgen und Ängste unserer eigenen Zeit danebenstellen in modernen Liedern (auch zum Mitsingen!) und als kleine Zeichen der Hoffnung mitnehmen in unseren Alltag: Brot und Wein, ein Licht und einen Zweig. „Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt, ist das nicht ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt.“ Wir wünschen uns eine große Gottesdienstgemeinde, junge und alte Menschen, die Freude haben am Mitsingen und einen besonderen Adventsnachmittag erleben wollen bei uns in der Kreuzkirche. U. Carstens-Clausen; P. Godzik

P. Jordan: Das ewig Licht geht da herein – Weihnachtsbetrachtung

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Dezember 1981

Der Dezember ist ein dunkler Monat. Die Tage sind kurz, die Abende und Nächte sind lang. Finsternis macht ängstlich und depressiv. Der Dezember ist aber auch ein lichter Monat. Am Adventskranz und am Weihnachtsbaum brennen die Kerzen. Sie strahlen Wärme und Geborgenheit aus.

Auf unser Gefühl und Gemüt wirkt das Licht der Kerzen ergreifend. Wir haben gelernt, sie anzuzünden. Behutsam lösen wir den gekrümmten Docht aus dem Wachs, halten ruhig und ohne die übliche Hast das Streichholz daran, halten wohl auch einmal schützend die Hand vor die Kerze, wenn die Tür plötzlich aufgeht und ein Luftzug von draußen die Flamme wie ängstlich flackern läßt. Nachdenklich sehen wir zu, wie das kleine Licht sich beharrlich dem Dunkel entgegenstellt, wie es da und dort große Schatten wirft und die dunklen Dinge im Raum unablässig umspielt und umwirbt. Wir spüren die freundliche Wärme im Gesicht und lassen sie uns dankbar gefallen.

Was rührt uns eigentlich so geheimnisvoll an beim Betrachten des kleinen Lichts? Ich vermute, es ist das Lebendige, uns irgendwie Verwandte. So wehrlos, so allem ausgesetzt und bedroht, so unruhig flackernd und schnell verlöschend sind auch wir. Und so beharrlich wärmend, so ohne großes Aufheben und wie selbstverständlich leuchtend möchten wir gerne sein. Leben als Licht, das wärmen und leuchten will, auch wenn Kälte und Dunkelheit ganz unbezwingbar und undurchdringlich scheinen.

Die Lichter der Advents- und Weihnachtszeit leuchten zurück in die Nacht von Bethlehem. Da wurde ein Kind geboren, das als Erwachsener von sich sagen kann: „Ich bin das Licht der Welt.“ Jesus verstand sein Leben als Licht. Darum ging er gerade an die dunklen Orte der Schuld und der Armut und der Krankheit.

Licht leuchtete auf in allem, was er sagte und tat. In der bezwingenden Güte, mit der er die Menschen um sich herum annahm. In dem grenzenlosen Einsatz, mit dem er für menschenwürdige Verhältnisse eintrat. In der unendlichen Liebe, mit der er sich um Schwache und Kranke kümmerte.

Und manchem, der ihm begegnete, ging ein Licht auf, das ihn verwandelte und veränderte. Manch einer ließ sich von ihm entflammen und folgte seinen Spuren. Denn das wollte er erreichen, daß Menschen da sein würden, immer mehr Menschen, die sich mit ihm identifizieren: mit seiner Güte, seinem Einsatz und seiner Liebe.

Es gibt über unsere Welt viele Wahrheiten, bittere und hoffnungsvolle. „Ich bin das Licht der Welt“, sagte Jesus – das ist eine hoffnungsvolle.

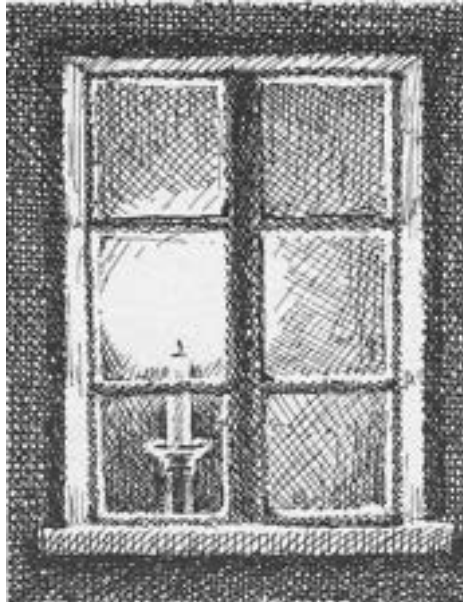
Denn die einen sind im Dunkel
und die anderen sind im Licht.
Und man siehet die im Lichte,
die im Dunkel sieht man nicht.

Das ist eine bittere Wahrheit. Bertolt Brecht hat sie formuliert, und jeder Tag kann sie bestätigen. Die warme Welle, die uns in diesen Tagen erfaßt, wird uns wieder da absetzen, wo wir vor dem Fest der Nächstenliebe standen. Der helle Funke der Hoffnung, der in uns entfacht wurde, wird vielleicht schon von der nächsten Enttäuschung erstickt; und es wird wieder dunkler und kälter in der Welt. Die bittere Wahrheit aber will aufhören und die hoffnungsvolle Wahrheit will sich erfüllen. Das ist die Botschaft von Weihnachten. Sie will uns entflammen, daß wir dem Licht Jesu folgen und heraustreten aus dem hilflosen „man“ – „die im Dunkel sieht man nicht“ – und stattdessen „ich“ sagen: Ich aber sehe sie, die im Dunkel, ich will sie sehen. Ich will da Licht hineinbringen – und wenn es zunächst nicht mehr ist als mein immer wieder gewährter Beitrag gegen den Hunger in der Welt, als meine immer wachere Aufmerksamkeit für die Sorgen und Nöte der Menschen um mich herum, als mein immer mutigeres Eintreten für den Frieden untereinander

und auf der Erde. Wenn wir das versuchten, immer wieder, dann würde stückweise wahr werden, was Martin Luther gedichtet hat:

Das ewig Licht geht da herein,
gibt der Welt ein' neuen Schein;
Es leucht' wohl mitten in der Nacht
und uns des Lichtes Kinder macht.

Der Anfang jedenfalls wurde vor nunmehr fast 2000 Jahren gemacht.



Dr. Reimers: Gedanken zur „Woche des Friedens“

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Dezember 1981

Da es zu weit führen würde, von allen Veranstaltungen zu berichten, die in der „Woche des Friedens“ in unserer Kirchengemeinde oder unter Mitwirkung von Gemeindegliedern durchgeführt wurden, möchte ich auf drei von ihnen eingehen: die Beatmesse unter dem Titel „Es werde Frieden für alle!“ in der Christkirche, das Podiumsgespräch im Christophorushaus, das um die Frage kreiste: „Frieden schaffen – aber wie?“ und der Familiengottesdienst am darauffolgenden Sonntag in der Auferstehungskirche, der unter dem Motto stand: „Frieden – was ist das?“

Die *Beatmesse*, bereits auf dem Kirchentag in Hamburg von demselben Chor durchweg jugendlicher Büdelsdorfer Gemeindeglieder und derselben Musikgruppe mit großer Resonanz aufgeführt, hatte auch in der Christkirche eine erfreulich große Zahl von Zuhörern; dabei überwogen wiederum die Jugendlichen. Das erste Lied gab das Thema der Beatmesse und zugleich dieser ganzen Woche an: „Schalom – Friede“. Zwischen den Liedern wurden Texte aus der Bibel, aber auch aus unserer Zeit gelesen. Hierzu möchte ich bemerken, daß die Aussage dieser sehr eindrucksvollen Texte allzu leicht am Ohr der Hörenden vorbeigeht. Eine kurze Stellungnahme oder Erläuterung des Vorlesenden könnte dem Verständnis dienen. Weil auch der Wortlaut der Lieder m. E. inhaltlich sehr aussagekräftig ist, könnte man vielleicht an Stelle der Lesungen diese Texte in kurzen Worten vor dem Singen darstellen.

In dem *Podiumsgespräch* kamen erwartungsgemäß sehr unterschiedliche Auffassungen zum Ausdruck. Die Zusammensetzung des Podiums: auf der einen Seite ein Offizier der Bundeswehr und ein Militärgeistlicher, auf der anderen ein Zivildienstleistender und ein Mitglied zahlreicher Gremien, die in der deutschen Friedensbewegung führend tätig sind, außerdem Herr Propst Jochims und Frau Meyer-Kracht, die als Ehefrau eines Bundeswehrarztes und als Mutter

erwachsener Söhne mit der Problematik des Wehrdienstes und seiner Verweigerung persönlich vertraut ist.

Wie wohl kaum anders zu erwarten, geriet die Diskussion gelegentlich zu einem militärtechnischen Fachgespräch; die eigentlich theologischen Fragen traten m. E. bei den beiden Vertretern der Friedensbewegung weniger in Erscheinung als bei dem sehr persönlich und nachdenklich argumentierenden Offizier, bei dem Militärgeistlichen und Herrn Propst Jochims. Daß der Zivildienstleistende für die „Gegenseite“ erheblich weniger Verständnisbereitschaft zeigte als diese für die Wehrdienstverweigerer, mag seinem jugendlichen Alter zuzuschreiben sein. Nach gut einstündiger Diskussion wurde die Zuhörerschaft zu Fragen an die Podiumsmitglieder aufgefordert. Statt sachbezogener Fragen wurden allerdings vorwiegend persönliche Stellungnahmen sehr unterschiedlicher Art vorgetragen. Auch hier ein Vorschlag: Der Gesprächsleiter möge nur echte Fragen zulassen und langatmige Darlegungen energisch abbrechen!

Der *Familiengottesdienst* in der Auferstehungskirche war erfreulich gut besucht. Am Anfang wurde von einer großen Kinderschar unter der Leitung unserer Diakonin Fräulein Jederlein das Spiel „David und Goliath“ vorgeführt. Ihm liegt der Gedanke zugrunde, daß Angst vor dem Gegenüber die Rüstung verstärken lasse und daß bei Beseitigung der Angst die Rüstung überflüssig sei. Danach trugen Jugendliche ihre sehr unterschiedlichen Vorstellungen zum Thema „Frieden“ vor und stellten durch ein Band von einem zum andern ihre Gemeinschaft trotz unterschiedlicher Ansichten dar. Danach äußerten sich in sehr gegensätzlicher Weise zum gleichen Thema Herr Oberstleutnant von Amsberg und Herr Möller, ehemals Pastor in unserer Gemeinde. Die Gedanken beider sind gewiß beherzigenswert, so erwähnte z. B. Herr von Amsberg die Notwendigkeit einer atomaren Rüstung, um der Möglichkeit einer Erpressung durch den Ostblock zu begegnen, während Herr Möller von der zunehmenden Angst vor den immer perfekter werdenden Waffen der Großmächte und von der Sorge um eine verwüstete und durch die Technik ausgeplünderte Erde sprach. Den Abschluß des Gottesdienstes bildete das Fürbittengebet, das Frau Lorentzen als Vertreterin der älteren Gemeindeglieder vortrug.

Mir war vor allem in diesem eindrucksvollen Gottesdienst, aber auch in den anderen beiden Veranstaltungen, wieder einmal deutlich geworden, daß die Gemeinde Jesu Christi – auch in Büdelsdorf und Rendsburg – Menschen sehr verschiedener Denkweise und Auffassung in sich zu vereinen vermag.

P. Jordan: Zahlen aus dem kirchlichen Leben 1981 in Büdelsdorf

Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juli 1982

Da wir uns in diesem Jahr die Mühe machen müssen, eine genaue Statistik auszufüllen, möchten wir Ihnen, liebe Gemeinde, genau wie in den vergangenen Jahren, auch in diesem Jahr einige dieser Zahlen aus dem kirchlichen Leben in Büdelsdorf an dieser Stelle weitergeben - auch wenn es vielleicht fraglich sein mag, ob man kirchliches Leben überhaupt in Zahlen messen kann und Zahlen kaum etwas von dem aussagen, was hinter ihnen steht.

Am erfreulichsten ist sicher die Tatsache, daß die Zahl der Gottesdienstbesucher im zurückliegenden Jahr weiter zugenommen hat. An den 64 Gottesdiensten in der Auferstehungskirche nahmen insgesamt 7.149 Besucher teil (1980: 5.514), und auch die 6 „Besonderen Gottesdienste“ in der Kreuzkirche waren mit insgesamt 563 Gemeindegliedern sehr gut besucht (in den genannten Zahlen sind nicht die Teilnehmer der Gottesdienste am Heiligen Abend enthalten).

Es waren aber nun nicht in jedem Gottesdienst über 110 Gemeindeglieder anwesend, wie man meinen könnte, wenn man die Gesamtzahl der Gottesdienstbesucher durch die Zahl der Gottesdienste teilt, sondern einerseits waren einige kirchliche Feiertage überdurchschnittlich gut besucht (z.B. Karfreitag, Erntedank, Totensonntag und die Adventssonntage). Und andererseits war ein überdurchschnittlich guter Besuch zu verzeichnen anläßlich der Konfirmationen, des

plattdeutschen Gottesdienstes, der beiden Gottesdienste in der Friedenswoche sowie der Gottesdienste, die von Büdelsdorfer Chören musikalisch gestaltet wurden. Zieht man diese herausragenden _Gottesdienstteilnehmerzahlen von der Gesamtzahl ab, so bleibt dennoch das Ergebnis, daß ein normaler sonntäglicher Gottesdienst von durchschnittlich fast 75 Gemeindegliedern besucht wurde; eine Tatsache, die durchaus erfreulich ist.

Erfreulich war auch, daß der Kindergottesdienst im vergangenen Jahr unter der Leitung unserer Diakonin und ihrer ehrenamtlichen Helfer wieder einen Aufschwung genommen hat, so daß 20 und mehr Kinder durchaus keine Seltenheit waren.

Ein weiterer Schwerpunkt pastoraler Arbeit waren auch im vergangenen Jahr die Amtshandlungen: 59 Kinder wurden getauft, 180 Jugendliche konfirmiert, 26 Paare getraut und 113 Gemeindeglieder kirchlich beerdigt. Wie viele Stunden kirchlichen Unterrichts, wie viele Gespräche, wieviel Freude und wieviel Leid steht hinter diesen nüchternen Zahlen!

Nicht vergessen werden sollte an dieser Stelle auch das Engagement unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter. Ohne sie wären unsere 10 Kinder- und Jugendkreise, unsere 6 Frauen- und Mütterkreise, sowie unsere 3 Alten- und Seniorenkreise, die monatlich einige hundert Menschen in unsere drei Gemeindehäuser bringen, kaum durchführbar.

Bliebe zum Schluß vielleicht noch zu erwähnen, daß unsere Gemeindegliederzahl mit 9.648 im vergangenen Jahr leicht rückläufig war, und daß 13 Wiedereintritten in die Ev.-luth. Kirche 39 Austritte aus ihr in Büdelsdorf gegenüberstanden. Aus der Altersstatistik der Ausgetretenen (29 der Ausgetretenen sind 18- bis 40-Jährige) und aus Befragungen wissen wir, daß vor allem finanzielle Gründe bei den Austritten eine Rolle gespielt haben. Gewiß mag die Höhe der Kirchensteuern manchmal ärgerlich sein, auf der anderen Seite ist es aber doch so, daß dieses Geld zum Nutzen vieler ausgegeben wird, was ein Blick in unseren Haushaltsplan leicht deutlich machen kann.

Haushaltsübersicht 1982

	Einnahmen DM	Ausgaben DM			
1. Allgemeine kirchliche Dienste					
Gottesdienste (einschl. Kirchenunterhalt)	—	48.650			
Kirchenmusik (einschl. Chor und Instrumentalkreis)	—	21.600			
Allgemeine Gemeindegarbeit (einschl. Gebäude)	13.700	102.100			
Konfirmandenunterricht	4.100	7.200			
Gemeindepfardienst (einschl. Pastorate)	24.900	47.800			
Küsterdienst	—	82.700			
Friedhof	99.500	99.500			
Summe	142.200	409.550			
2. Besondere kirchliche Dienste					
Kinderarbeit	—	2.400			
Jugendarbeit	7.500	63.650			
Frauenarbeit	—	3.300			
Altenarbeit	3.000	5.450			
Summe	10.500	74.800			
3. Kirchliche Sozialarbeit					
Diakonische Arbeit	—	38.420			
Kindergarten	125.900	157.900			
Summe	125.900	196.320			
			4. Gesamtkirchliche Aufgaben		
			Werke und Einrichtungen	—	100
			Brot für die Welt	—	10.000
			Summe	—	10.100
			5. Für Leitung, Verwaltung Öffentlichkeitsarbeit		
			Werbung und Information	1.000	15.000
			Bücherei	—	500
			Kirchenvorstand und Verwaltung	15.000	28.850
			Summe	16.000	44.350
			6. Allgemeine Finanzwirtschaft		
			Vermögen	3.140	—
			Kirchensteuer	450.890	—
			Schulden	—	10.500
			Rücklagen	19.800	22.810
			Summe	473.830	33.310
			Gesamtsumme	768.430	768.430

1982

Dr. Reimers: Das Jahr 1982 im Überblick

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Januar 1983

Es ist nun schon zu einem Brauch geworden, in der Januarausgabe dieses Blattes an besondere Ereignisse in unserer Büdelsdorfer Kirchengemeinde während des vergangenen Jahres zu erinnern. Diesmal sind die Einführung von Fräulein Jederlein als Diakonin (31.10.) und die von Herrn Pastor Kasch in die Pfarrstelle I (Westbezirk) am 1. Advent (28.11.), die Feier zum 10-jährigen Bestehen der Auferstehungskirche (2. Advent, 5.12.) und die verschiedenen Veranstaltungen zur Friedenswoche vom 7. bis 17.11. zu erwähnen.

Dass der Gottesdienst zur Einführung von Fr. Jederlein bei vollbesetzter Kirche begangen werden konnte, zeigt m.E., dass Fr. Jederlein in der vorhergehenden Zeit ihrer Tätigkeit viel Anerkennung in der Gemeinde gefunden hat. Von einer großen Beteiligung ist auch bei der Einführung von Herrn Pastor Kasch durch Herrn Propst Jochims in der Kreuzkirche zu berichten. Offensichtlich begrüßen es mit uns viele Gemeindeglieder, dass dieser Gemeindebezirk nun wieder seinen eigenen Pastor hat; dafür spricht auch, dass der Vorstellungsgottesdienst von Herrn Pastor Kasch am 22.8. vor seiner Wahl durch den Kirchenvorstand am darauffolgenden Tag in einer vollbesetzten Auferstehungskirche stattgefunden hatte. An dieser Stelle sei nochmals Herrn Pastor i.R. Wilkens für seine Arbeit als Vakanzvertreter im Westbezirk vom 1. März bis zum 1. November herzlich gedankt.

Es war für Herrn Pastor i.R. Bartels sicher nicht nur eine persönliche Freude, in dem von ihm durchgeführten Gottesdienst zum 10-jährigen Bestehen der Auferstehungskirche viele Gemeindeglieder wiederzusehen, sondern gewiss außerdem eine Bestätigung dafür, dass die Entscheidung für den Bau dieser Kirche trotz vieler Gegenmeinungen bis in den damaligen Kirchenvorstand hinein, sich als richtig erwiesen hat. Ich möchte in diesem Zusammenhang ebenfalls Herrn Pastor i.R. Kagerah und Herrn Apotheker Hansen nennen, die mit unbeirrbarer Zähigkeit viele Jahre hindurch den Bau der Auferstehungskirche vorbereitet und so ermöglicht haben.

Bei diesem Rückblick soll aber auch an die Veranstaltungen mannigfaltigster Art in unseren drei Gemeindehäusern im Jahre 1982 erinnert werden, die zu einem großen Teil natürlich im Rahmen kirchlicher Arbeit, aber auch von anderen Verbänden und Gemeinschaften aus stattgefunden haben. Die Aufzählung dieser unserer „Gäste“ bietet einen bunten Reigen, angefangen mit dem „A-cappella-Chor“, der im Gemeindehaus Ost seine Proben durchführte, und der DLRG über die Landsmannschaften der Pommern, der Ost- und Westpreußen, eine Hausfrauengruppe, den Siedlerbund und seine Kindergruppe, die „Gruppe für Alleinerziehende“ und das „Blaue Kreuz“, das inzwischen mit zwei Gruppen wöchentlich tagt; als Abschluss nenne ich die Selbsthilfegruppe „Frauen nach Krebs“. Auch für Schulklassen haben wir Räume anlässlich von Klassenfesten zur Verfügung gestellt. Die Veranstaltungen im Rahmen kirchlicher Arbeit für alle Altersgruppen brauche ich hier nicht aufzuzählen, weil jede Ausgabe dieses Blattes sie im Veranstaltungskalender aufführt.

Wir freuen uns, dass also auch im Jahre 1982 sehr unterschiedliche Gruppen in unseren Gemeindehäusern Gelegenheit zu persönlichen Kontakten, zu fröhlichem oder nachdenklichem Gespräch, zu Gymnastik, Tanzen, Basteln, Musizieren, Singen oder was es sonst noch gewesen sein mag, gefunden haben. Und nun als Letztes ein Wort herzlichen Dankes für alle, die durch ihre Arbeit und Mithilfe es ermöglicht haben, dass unsere Gemeindehäuser für so viele Büdelsdorfer in dem vergangenen Jahr zu Stätten menschlicher Begegnung geworden sind.

P. Jordan: Jahresübersicht 1982 in Bildern

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Januar 1983

Jahresrückblick in Bildern

Fotos: R. Jordan



Über 120 Kinder u. Jugendliche fuhrten in den Osterferien zu den Frei-zeiten unserer Kirchengemeinde an einen See in der Nähe von Plön



Mehr als 40 Kinder aus Büdelsdorf nahmen während der Sommerferien an der Stadtranderholung auf dem Heidberg teil



Ungewohnte Klänge waren am ersten Abend des Nordelbischen Posaumentreffens vom Hof des Gemeindehauses Ost zu hören



Großes Gedränge herrschte beim diesjährigen Adventsbasar des Frauenbastelkreises im Gemeindehaus Nord am Moorweg



Für die musikalische Gestaltung von vier der sechs Konfirmations-gottesdienste, in denen 190 Jugendliche eingesegnet wurden, sorgte der A-cappella-Chor



Die Fahrradtour für Jugendliche während der Sommerferien führte durch Schleswig-Holstein nach Dänemark



Ein ungewöhnliches Bild zeigt das Innere der Auferstehungskirche bei der von Jugendlichen gestalteten Friedensnacht



Nach der Einführung von Pastor Kasch gab es im Gemeindehaus West einen Empfang, auf dem Pastor Wilkens verabschiedet wurde

U. Jederlein: Kinder- und Jugendarbeit in Büdelsdorf

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Januar 1982

Schon seit zehn Jahren bietet die Kirche in Büdelsdorf interessierten Kindern und Jugendlichen viele Möglichkeiten, ihre Freizeit zu gestalten. Am bekanntesten dürfte wohl die sogenannte „Pastor-Fete“, die Disco sein. Aber die Disco ist längst nicht das einzige Angebot für Jugendliche. Fast jeder Abend könnte in einem der drei Gemeindehäuser verbracht werden. Hier treffen sich ehemalige Konfirmanden und deren Freunde zum Teetrinken, Musikhören, Kochen, Basteln, Stricken, Erzählen, Diskutieren . . .

Gemeinsam mit ehrenamtlichen Gruppenleitern werden Programme ausgearbeitet, die vom Schlittenfahren über einen Kinobesuch bis zur Vorbereitung eines Jugend- oder Familiengottesdienstes reichen können. Es ist sozusagen alles möglich, nur muß erst einmal die Idee vorhanden sein. Diese Gruppen sind offen für jeden, denn Cliquenwirtschaft wird abgelehnt! Im Gegenteil: Neue Mitglieder bringen neue Ideen, neue Ansichten mit und diese tragen zur Bereicherung der Gruppenabende bei.

Etwas anders aufgebaut als die Jugendabende sind die Interessengruppen, z.B. der Rock'n'Roll-Kursus mit Günther und seiner Schwester oder die Elektronik-AG mit Ulf und Frank. Hier gibt es ein ziemlich festgelegtes Programm, bedingt durch die Themen: Rock'n'Roll/Elektronik. Hier wird gelernt, auf ein Ziel hingearbeitet. Die Tänzer möchten eines Tages den Rock'n'Roll beherrschen, die Elektroniker bauen eine Lichtorgel. Am 18. Februar beginnt eine neue Interessengruppe: Gitarrenunterricht für Anfänger. Zur Vorbesprechung lade ich alle Interessenten herzlich ein. Auch Erwachsene!

Für die Kinder in Büdelsdorf gibt es die Jungschar- und Bastelgruppen, außerdem eine Tanzgruppe. Auch hier wird gespielt, gebacken, musiziert, gebastelt, getanzt. Zusammen mit den Vorpraktikantinnen des kirchlichen Kindergartens betreue ich drei Kindergruppen. wir würden uns freuen, wenn noch mehr Kinder im Alter von 6-10 Jahren zu unseren Nachmittagen kämen! Je mehr Kinder, desto mehr Spaß für alle! Auch Frau Bruhn bietet jetzt eine Bastelgruppe im Moorweg an.

Jeden Sonntag findet in der Auferstehungskirche wieder der Kindergottesdienst statt. Auch dazu möchte ich viele Kinder einladen. Es macht uns so viel Spaß, daß die Zeit immer viel zu schnell vorüber geht!

Daß mir bei dieser breiten Angebotspalette viele Menschen helfen, ist wohl schon aus meinem Bericht hervorgegangen. Trotzdem – es wäre schön, wenn noch mehr Leute Lust hätten, bei der Kinder- oder Jugendarbeit aktiv zu werden. Vor allem für den Kindergottesdienst suche ich Mädchen und Jungen, die bereit wären, mitzuhelfen.

P. Godzik: Rock-Requiem

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe März 1982

Wie anspruchsvoll, ausdrucksstark und ernsthaft Rockmusik sein kann, habe ich während des Hamburger Kirchentages erlebt, als ich das *Rock-Requiem* von *Guntram Pauli*, *Christian Kabitz* und *Klaus Haimerl* zum ersten Mal hörte. Damals beeindruckte mich vor allem die Musik, die Elemente der Klassik mit zeitgenössischem Rock verbindet. 80 Musiker, verteilt auf Orchester, Chor und Rockformation, wussten die 6.000 meist jugendlichen Zuhörer in der Alsterdorfer Sporthalle zu begeistern. Inzwischen habe ich mich auch etwas intensiver mit dem Text beschäftigt, der aus traditionellen Stücken der altkirchlichen Totenmesse in lateinischer und englischer Sprache sowie aus moderner englischer Lyrik besteht. In diesen Texten geht es um die Bewältigung eines Todes, die Trauer um einen früh an Krebs verstorbenen Freund. „Requiem aeternam dona eis Domine – ewige Ruhe gib ihnen, Herr“, so beten wir für unsere Toten. Der Schrecken wird deutlich

über das Schicksal des Einzelnen in dieser dem Untergang geweihten Welt und auch die Hoffnung auf Erlösung, auf Bewährung des Glaubens in finsterner Zeit.

Die Rockmusik vermag wie keine andere Musik, den Zorn der Jugend auszudrücken und ihre Sehnsucht nach einer besseren Welt. Im Rock-Requiem wird das nicht bloß plakativ dargestellt, sondern mühsam und eindringlich erarbeitet an einem Einzelschicksal, das symbolisch für uns alle stehen könnte. Und – es ist ein Gottesdienst mit allem, was dazugehört: Klage und Gebet; Bitte um Erbarmen und Begegnung mit dem Erlöser im Abendmahl. Ich möchte Ihnen dieses Rock-Requiem am Sonntag, den 21. März 1982, um 17.00 Uhr in der Auferstehungskirche vorstellen anhand einer Schallplattenaufnahme; die lateinischen und englischen Texte und ihre deutsche Übersetzung bekommen Sie dabei in die Hand, damit Sie den tiefen Aussagen dieses Rock-Requiems aufmerksam folgen können.

Vakanz im Pfarrbezirk West

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe März 1982

Zum 1. März 1982 hat Frau Pastorin Looft eine neue Aufgabe im Alten- und Pflegeheim Rickling übernommen. Bis zur Wiederbesetzung der Pfarrstelle versieht Herr Pastor i. R. Wilkens vertretungsweise den Dienst. Er ist in der Woche vormittags (außer samstags) von 10-12 Uhr im Kirchenbüro, Kirchenstraße 14, zu erreichen, sonst unter Telefon-Nummer 29676.

P. Jordan: Sie kommen mit einem Blumenstrauß. Besuchsdienst in der KG

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe März 1982

Wenn Besuch von der Kirche kommt, so ist es nicht immer der Pastor. Genau vier Jahre ist es her, daß der Besuchsdienst im Ostbezirk unserer Kirchengemeinde seine Arbeit aufnahm. Ein kleiner Kreis von freiwilligen Helfern hat sich auf den Weg gemacht, um Gemeindegliedern an Geburtstagen ab dem 70. Lebensjahr Grüße und Glückwünsche zu bringen mit dem Ziel, einander zu begegnen, Kontakte zu knüpfen, miteinander zu reden und Gemeinschaft zu erfahren.

Viele hundertmal haben die Besucher im Laufe der Zeit – anfangs mit Herzklopfen –, ausgerüstet mit einem Blumenstrauß und einem schriftlichen Gruß der Kirchengemeinde, an Türen geklingelt. Und jeder trug die leise Erwartung in sich, eingelassen und angenommen zu werden. Viele hundertmal ist geöffnet worden und die Besuchten reagierten überwiegend mit Erstaunen und Freude; ganz gleich, ob ihr Verhältnis zur Kirche eng oder distanziert ist. Dabei ist es nicht wenig, wenn es bei einem Besuch zu einer freundlichen Kontaktaufnahme kommt; es ist nichts Geringes, wenn der Besucher eine Information weitergeben kann, die dem Besuchten weiterhilft; es ist sehr viel, wenn der Besucher die alltäglichen Sorgen eines älteren Menschen anhört. Und immer wieder sind es Erinnerungen an frühere Zeiten – Erlebnisse, die sein Leben bestimmt und ihn entscheidend geprägt haben. Der Besucher kam, um Grüße aus der Gemeinde zu bringen, nicht selten ging er am Ende als der Beschenkte wieder fort. Manche gute Bekanntschaft entstand, und manch ein Besucher wurde im nächsten Jahr zum Geburtstag schon freudig erwartet.

Vier Jahre Besuchsdienstarbeit sind geschafft. Die Besucher haben gelernt, auf den Besuchten zu hören und ihn zu verstehen und im Austausch untereinander, Neues und Weiterführendes in sich aufzunehmen. Ein Einführungswochenende und die monatlichen Gruppensitzungen waren hilfreich, eigene Verhaltensweisen zu hinterfragen, sich in die Situation des Besuchten zu versetzen und Vertrauen in die Aufgabe zu gewinnen. Die Freude, die alle in den vier Jahren an dieser Arbeit hatten, hat auch geholfen, daß sich jetzt in den beiden anderen Bezirken unserer Gemeinde freiwillige Mitarbeiter finden, um dort ebenfalls Besuchsdienste aufzubauen.

P. Jordan: Vielfältiges Gottesdienst-Angebot in der KG Büdelsdorf

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe April 1982

Die Kirchengemeinde Büdelsdorf bietet ein so vielfältiges Gottesdienstangebot, daß ich an dieser Stelle einen kleinen Überblick geben möchte. Dabei will ich mich auf die regelmäßig angebotenen Gottesdienste beschränken, denn auf unsere zusätzlichen Gottesdienste wie Beatmesse, Schulgottesdienst oder Weltgebetstag – um nur einige zu nennen – weisen wir in diesem Mitteilungsblatt stets ausführlich und rechtzeitig hin.

An erster Stelle ist der sonntägliche 10 Uhr Gottesdienst in der Auferstehungskirche zu erwähnen, der in der gewohnten Agende I Form gehalten und in dem an jedem ersten Sonntag im Monat das Heilige Abendmahl mit Einzelkelchen gefeiert wird.

Um auch Gemeindegliedern aus unserem West-Bezirk die Möglichkeit zu geben, an diesen Gottesdiensten teilzunehmen, haben wir mit Unterstützung der Johanniter Unfall-Hilfe einen kostenlosen Beförderungsdienst eingerichtet, der um 9.50 Uhr von der Kreuz- zur Auferstehungskirche fährt. Wer von diesem Beförderungsdienst direkt von zu Hause abgeholt werden möchte, der kann sich bis zum jeweiligen Freitag an unser Kirchenbüro wenden (Kirchenstraße 14, Telefon 31570). Hörbehinderte Gemeindeglieder können durch Umschalten ihres Hörgerätes auf T den Gottesdienst in der Auferstehungskirche über unsere Schwerhörigen-Schleife problemlos verfolgen.

Wem 10 Uhr zu früh ist, der kann an jedem letzten Sonntag im Monat um 17.00 Uhr an einem Gottesdienst in der Kreuzkirche teilnehmen. Diese Gottesdienste sind entweder in gewohnter oder aber in besonderer Form (Ankündigung beachten: Besonderer Gottesdienst) gestaltet. In den letzten beiden Jahren konnten wir gerade mit den besonderen Gottesdiensten gute Erfahrungen machen. Leider können wir sie nicht monatlich anbieten, weil sie einer großen Vorbereitung bedürfen.

Nicht vergessen werden sollten die Gottesdienste, die wir an jedem ersten Sonnabend im Monat um 16.00 Uhr im Alten- und Pflegeheim anbieten. Durch den Anbau ist dort ein so schöner Raum entstanden, daß wir auch anderen Gemeindegliedern Mut machen möchten, an diesen Gottesdiensten teilzunehmen. Ganz abgesehen davon, daß sich die Bewohner sicherlich über jeden freuen, der aus der Gemeinde zu ihnen kommt, um gemeinsam mit ihnen Gottesdienst zu feiern und auf diese Weise zu zeigen, daß Kirchengemeinde nicht an den Mauern des Alten- und Pflegeheims aufhört.

Und schließlich muß noch auf den Kindergottesdienst hingewiesen werden, der außer in den Ferien an jedem Sonntag um 11.00 Uhr in der Auferstehungskirche und im Gemeindehaus Ost stattfindet. Hier wird am deutlichsten, daß Gottesdienst ein frohmachendes Angebot ist, bei dem die Beteiligten auch fröhlich sein können und dürfen.

Und so wünsche ich Ihnen, welches Gottesdienstangebot Sie sich auch immer aussuchen mögen: „Alles Gute im Gottesdienst.“

P. Jordan: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder. Ein Wort zur Konfirmation

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe April 1982

Wenn ich an meine eigene Konfirmation zurückdenke, so fand ich sie zunächst ganz nett: Der viele Besuch, die Geschenke, einmal im Mittelpunkt zu stehen, ganz wichtig zu sein und eben auch konfirmiert zu sein, irgendetwas erreicht zu haben, wenn ich auch nicht ganz genau sagen konnte, was.

Nur eins fand ich dabei furchtbar: Daß ich nun auf einmal wie auf Befehl so halberwachsen sein sollte. Das fing bei dem schwarzen Anzug an, den ich anziehen mußte. Damals – und das ist eigentlich noch gar nicht lange her – damals war das noch so üblich: schwarzer Anzug. Einmal habe

ich ihn angezogen. Beim nächsten Mal – Jahre später – hatte er Hochwasser. Und dann kamen die schönen Reden: „Du trittst jetzt ins Leben... Du wirst nun groß ... Das ist ein wichtiger Schritt ... Du kannst jetzt Verantwortung übernehmen ...“ Das fand ich gar nicht mehr nett. Denn ich kam mir nicht eine Spur größer, erwachsener, reifer vor. Jedenfalls tief drinnen in mir; wenn auch nach außen hin ganz anders gewirkt haben mag in meinem schwarzen Anzug. Am liebsten hätte ich am Nachmittag Fußball gespielt. Aber das ging ja nicht. Wir hatten Gäste, und ich war der Mittelpunkt. Warum ich das erzähle? Weil ich denen, die in diesem Jahr konfirmiert werden – aber nicht nur ihnen – eigentlich etwas sehr Merkwürdiges sagen möchte. Nämlich: Freut Euch daran, da ihr Kinder seid. Jung, nicht erwachsen, nicht einmal halb. Freut Euch, daß Ihr nicht gesetzt, würdig, lebenserfahren, fertig seid. Und hütet Euch, es jemals zu werden. Ja, ich möchte fast sagen: Bleibt ein Leben lang unvollkommen, unfertig, Kinder.

Bestimmt habe ich damit manchen Protest wachgerufen. Kinder – dieses Wort hören Konfirmanden nicht gerne. Sie denken: „Auch das noch. Jetzt sind wir endlich halbwegs aus den Kinderschuhen heraus und hoffen, daß wir mehr Rechte bekommen. Und nun sollen wir vor aller Welt wieder klein gemacht werden.“ Vielleicht mag auch mancher Erwachsene, für den es eine schwere Beleidigung ist, wenn man von ihm sagt, er sei kindlich, denken: „Das ist doch typisch Kirche: Klein, dumm, unerfahren: Damit die es mit uns leichter haben.“

„Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder...“ Mit diesem Wort sagt Jesus seinen Jüngern wie so oft etwas Überraschendes, was sie vor den Kopf stößt, worüber sie sich ärgern. Darauf waren die erwachsenen Jünger und auch die würdigen Pharisäer in seinem Umkreis nicht gefaßt. „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so könnt ihr nicht in das Reich Gottes eingehen.“ Das heißt übersetzt: „Wenn ihr euch euer Leben lang nicht wie Kinder verhaltet, so könnt ihr vom Leben und von Gott nichts begreifen.“

Ich kann mir gut vorstellen, wie dieser Satz die Jünger, die meinten, vom Leben und von Gott sehr viel zu wissen, geärgert hat, denn sie waren ja stolz darauf, keine Kinder mehr zu sein. Sie haben vielleicht geantwortet: „Sollen wir denn unser ganzes Leben lang kindlich, klein, dumm und unerfahren bleiben?“ Aber das hat Jesus gar nicht gesagt und auch nicht gemeint. Das nicht. Er meinte etwas anderes. Jesus meinte: Kinder haben etwas ganz Besonderes an sich. Sie sind unbeschwert, frei, aufgeschlossen, offen, spontan. Sie haben große Erwartungen und Hoffnungen ans Leben. Wünsche, Sehnsüchte, Ideale. Sie kennen Enttäuschungen, aber sie nehmen sie nicht so bitterernst; sie können sie auch wieder vergessen. Sie können noch singen, lachen, lustig sein, sich von Herzen freuen, auch über kleine Dinge, wo andere sagen: „Ach, was soll's.“ Das meint Jesus. Und das ist sehr wichtig.

Das Leben kann für Kinder, wenn die Erwachsenen es zulassen, wie ein großes Abenteuer sein, voller neuer Überraschungen. Kinder sind wißbegierig, sie wollen Neues dazulernen. Sie wissen eben, daß sie noch nicht fertig sind. Sie suchen einen Weg, sie haben noch keinen endgültigen gefunden. Und das ist kein Mangel, sondern eine große Auszeichnung. Es lohnt sich einfach, mit wißbegierigen Augen durch die Welt zu gehen und Neues zu entdecken. Das erst macht das Leben lebenswert. Dagegen: Wenn man schon alles weiß oder wenn man meint, alles zu wissen, wenn man erfahren, fertig, abgerundet ist, wenn man bei allem, worüber andere sich königlich freuen können, wo sie begeistert sind, wenn man da nur gelangweilt, träge abwinkt: „Ach, kenn ich schon. Auch nichts Neues. Hab' ich schon längst“, du liebe Zeit, was lohnt dann das ganze Leben noch? Das ist doch furchtbar, traurig, fade und öde. Wer sich für nichts mehr begeistern kann, wen aber auch nichts mehr erschüttert, ja, der ist erwachsen. Und ich denke es ist verständlich, wenn ich sage: „Das will ich niemandem wünschen.“

„Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder“, das heißt andersherum: „Hütet euch, jemals alt zu werden. Alt-Sein ist ja keine Frage des Lebensalters, sondern der Einstellung. Ich kenne 80-jährige,

die sind jung, voller Erwartungen, was das Leben ihnen noch alles an Überraschungen bringen wird, und ich kenne 15jährige, die sind alt, wissen mit sich und ihrem Leben nichts anzufangen.

Jesus hat nun seinen Jüngern nicht nur eine kluge Lebensregel mit auf den Weg gegeben, sondern auch vom Glauben gesprochen. Er hat gesagt: „Kinder, so sieht Glaube aus.“ Mit Gott sind wir unser ganzes Leben lang niemals fertig. Und das ist auch gut so. Das macht es reizvoll, nach Gott immer weiter, sein ganzes Leben lang zu fragen.

Die, die über ihn genau Bescheid wissen, bis in alle Einzelheiten Bescheid wissen, positiv oder negativ, die, die mit ihm – so oder so fertig sind, die betrügen sich selbst um neue Erfahrungen in ihrem Leben.

„Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so könnt ihr nicht in das Reich Gottes eingehen.“ Mit diesem Satz will Jesus uns Mut machen, etwas von dem Kind in uns zu bewahren, mit offenen Augen durch die Welt zu gehen, von Gott und dem Leben immer noch etwas zu erwarten.

P. Godzik: Stabwechsel. Konfirmationsansprache

Am 2. Mai 1982 über Josua 1,9 in der Auferstehungskirche zu Büdelsdorf

Am Ende einer langen Wanderung durch die Wüste findet ein Stabwechsel statt: Mose, der bis dahin das Volk Israel geführt hatte, gibt sein Amt ab, er stirbt auf dem Berg Nebo im Angesicht des verheißenen Landes. Nachfolger wird sein Knecht Josua, ein junger Mann aus seiner engsten Umgebung, der ihn schon viele Jahre begleitet hat. Wie kann einer, noch dazu in jungen Jahren, Nachfolger eines so großen und berühmten Mannes werden? Das Erbe lastet schwer auf seinen Schultern. Aber Gott macht ihm Mut, er sagt: „Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.“

Liebe Konfirmanden! Ich habe diese Geschichte aus dem Alten Testament zur Besinnung in dieser Stunde ausgewählt, weil ich meine, dass in ihr etwas wiederzufinden ist von der Situation, die uns heute beschäftigt. Ihr seid einen langen Weg mit mir gegangen durch die „Wüste“ des Konfirmandenunterrichts. Es gab Durststrecken, aber auch Oasen – freundschaftliche Erfahrungen, aber auch gelegentliches Murren. Der Anführer wechselte schon zwischendurch – erst hat Herr Andresen Euch unterrichtet, dann bin ich es gewesen. Aber nun seid Ihr hindurch. Es gilt Abschied zu nehmen, weil nun ein anderer, Euer eigener Weg vor Euch liegt, den ich nicht mitgehen kann.

Euren Eltern und Paten mag es ähnlich gehen. Sie haben Euch begleitet durchs Leben bis hierher. Sie spüren, dass Ihr größer und erwachsener geworden seid und nun bald Eure eigenen Wege gehen werdet. Vielleicht noch nicht gleich morgen, aber bald. Das lässt sie ein wenig wehmütig sein. Auch sie nehmen Abschied von einem bestimmten Abschnitt ihres Lebens, dem gemeinsamen Leben mit Euch. Bald werdet Ihr allein gehen, und sie können da nicht mit. Zukunft liegt vor Euch, die Ihr allein verantworten müsst. Da ist es gut, einen Moment innezuhalten und zu überlegen, was geschieht. Zu bedenken, was uns stärkt und hilft in all dem, was sich ändert oder neu auf uns zukommt.

Das Erste, was geschieht bei Euren Eltern, Großeltern und Paten, bei Euren Lehrern und auch bei mir, Eurem Pastor, ist ein Blick zurück – gerade am heutigen Tage. Haben wir alles getan, was nötig war, um Euch richtig wachsen zu lassen? Dass freie und doch verantwortungsvolle Menschen aus werden oder schon geworden sind? Es gab gute Erfahrungen miteinander, aber auch Murren und Aufbegehren. Ihr wart nicht immer einverstanden mit dem, was geschah, was wir Euch gegeben oder auch versagt haben. Werdet Ihr die Liebe entdecken, die hinter all dem steckte? Werdet Ihr verzeihen können, wo wir Euch etwas schuldig geblieben sind? Es tut gut, wenn in der Erinnerung an das, was war, was wir gemeinsam erlebt haben, etwas bleibt, das Bestand hat.

Das Zweite, was heute geschieht und wichtig ist, ist der Blick nach vorn. Vor Euch liegt das „gelobte Land“ Eurer Zukunft. Die Israeliten stellten sich damals vor, es wäre ein Land, „wo Milch und Honig fließt“, und mussten dann die Erfahrung machen, dass es Arbeit bedeutet, Mühe und Schweiß, Geduld und Beharrlichkeit. Auch bei Euch gibt es ein paar dunkle Wolken am Horizont der Zukunft. Lehrstellen sind knapp, Berufschancen unsicher, der Friede bedroht. Es gibt so viele ungelöste Konflikte, die wir Euch hinterlassen, weil wir es nicht geschafft haben, sie zufriedenstellend zu lösen. Ich kann die Verzagtheit verstehen, die vielleicht manchen überfällt angesichts der Größe der Aufgabe, der Zumutung, die eigene Zukunft zu gestalten; angesichts der Last auch aus vergangenen Tagen.

Aber das ist es nicht, was wir Euch heute schenken wollen, sondern eine Verheißung, eine Zusage, die dem Josua damals galt und seitdem allen jungen Menschen, die sich anschicken, das Erbe ihrer Eltern und Lehrer anzutreten, selbständig zu werden und die eigene Zukunft in die Hand zu nehmen. So spricht der Herr: „Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.“

Wenn Ihr fragt, was denn der Glaube bedeutet oder ausrichtet in unserer modernen Welt, dann ist dies die Antwort: Ermutigung zum Leben. Ihr werdet es schaffen, Euch zu bewähren und zu bestehen in dieser Welt, wenn Ihr darauf vertraut, was schon Eure Väter und Mütter und viele Generationen von Menschen getragen hat durch die wechselvollen Ereignisse des Lebens: „Wie ich mit Mose gewesen bin, so will ich auch mit dir sein. Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen.“

Auf den Begriff gebracht ist es Segen, was Euch heute neben vielem anderen geschenkt werden soll. Konfirmation, Eure Bestätigung, Euer Ja zur Taufe, wird deshalb auch Einsegnung genannt. Ihr empfangt etwas, was Euch weitertragen soll durch die Geschichte Eures Lebens. Eltern und Erzieher, auch der Pastor, müssen loslassen, Euch Euren Weg allein gehen lassen, und wir können Euch auf Euren Weg nur mitgeben eine Verheißung, die uns selber getragen hat und noch immer trägt: „Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.“ Angesichts der vielen Ängste vor der Zukunft bedeutet das: Vergesst nicht die Kraft, die freimacht aus allen Abhängigkeiten, die einen auch lange und schwierige Wege gehen lässt durch eine Welt voller Gefahren und Anfeindungen.

Das Volk Israel hat sich immer verlassen auf diese Kraft, und Jesus hat mit ihr die Stunde seiner größten Not und Verzweiflung bestanden. Es gibt eine Wolke von Zeugen für diese Kraft, für diesen Segen, der Menschen begleitet in der Welt. Und wenn Ihr Euch die vielen Aufgaben ansieht, die es anzupacken gilt, Probleme, die dringend nach einer Lösung schreien, Hunger in der Welt und Ausbeutung und Kriege, dann brauchen wir Leute, die nicht ängstlich zurückschrecken, sondern mutig anpacken, was vor ihnen liegt. Leute, die ein Konzept haben von einem Leben in Gerechtigkeit, Frieden und Freude. Die wissen, welche Werte zu schützen und zu verteidigen sind in einer Welt des Geschäfts und der leeren Versprechungen.

„Lass das Buch des Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, dass du hältst und tust in allen Dingen nach dem, was darin geschrieben steht. Dann wird es dir auf deinen Wegen gelingen, und du wirst es recht ausrichten.“ (Josua 1,8)

Die Welt braucht dieses Zeugnis der von Gott ermutigten Leute. Die in Jesus von Nazareth ein Beispiel vor Augen haben, wie es sich recht zu leben lohnt: Da war viel Liebe und Vergebung, Wahrhaftigkeit und Hingabe.

Es werden noch viele Fragen nach Eurem Ja und Eurer Zustimmung. Vergesst darüber nicht das Ja zum Ursprung des Lebens, zum Segen, den Gott Euch schenkt und den er durch Euch anderen bereiten will. Amen.



P. Wilkens: Zur Pfarrstelle des Westbezirks der KG Büdelsdorf

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Mai 1982

Vom 1. März 1982 ab ist Frau Pastorin Sabine Looft mit der Wahrnehmung der Seelsorge in den Alten- und Pflegeheimen des „Landesvereins für Innere Mission in Schleswig-Holstein e.V.“ beauftragt worden. Deshalb hat sie Büdelsdorf verlassen und ist zu ihrem neuen Dienstsitz nach Rickling übersiedelt. Wir wünschen ihr Freude und Segen bei ihrem neuen Wirken.

Die Pfarrstelle des West-Bezirks unserer Gemeinde, die Frau Pastorin Looft verlassen hat, ist zur Bewerbung ausgeschrieben. Die

Bewerbungsfrist läuft am 15. Mai ab. Zurzeit ist deshalb noch nicht abzusehen, wann die Pfarrstelle wieder besetzt werden wird.

Für die Zwischenzeit ist der Schreiber dieser Zeilen, Pastor i. R. Erik Wilkens, beauftragt worden, die Aufgaben der Pfarrstelle des West-Bezirks zu erfüllen, bis ein neuer Pastor bestellt ist. Mit den nachstehenden Worten stelle ich mich der Gemeinde vor.

Zunächst ein paar Hinweise zu meinen persönlichen und familiären Lebensumständen: Ich bin im Jahre 1913 als Sohn eines Mützenfabrikanten in Hannover geboren. Ende 1938 heiratete ich die Diplom-Bibliothekarin Gerda Schröder, die jüngste Tochter des damaligen Strafanstalts-Pfarrers in Rendsburg, Pastor Friedrich Schröder.

Unserer Ehe entstammen acht Kinder. Die sechs Söhne haben auf der Herder-Schule in Rendsburg Abitur gemacht und studierten an den Universitäten in Bochum, Kiel, Tübingen, Köln und Berlin. Sie sind in Konstanz, Kiel, Köln, Berlin berufstätig. Die beiden Töchter, Schülerinnen des Helene-Lange-Gymnasiums, üben nach entsprechenden Ausbildungsgängen Berufe in Köln und Düsseldorf aus. Wir haben 12 Enkel.

Nun zu meiner beruflichen Arbeit: Ich war sowohl im Bibliothekswesen als auch in der Evangelisch-Lutherischen Kirche tätig, in beiden Bereichen sowohl hauptberuflich wie auch ehrenamtlich.

Nach bibliothekarischer Arbeit in Königsberg/Pr. und Frankfurt/O. wurde ich 1937 Leiter der „Staatlichen Büchereistelle für die Provinz Hannover“. Diese Dienststelle wurde bald nach meiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft auf Anordnung der Militärregierung im November 1945 aufgelöst. Am 15. Juli 1946 übernahm ich die Leitung der „Landesbüchereistelle Holstein“, die, während des Krieges in Kiel ausgebombt, mit meinem Dienstantritt von ihrem Ausweichquartier in Flensburg nach Rendsburg verlegt wurde. Sie wurde auf dem Gelände und in mehreren Gebäuden der „Heimvolkshochschule“ untergebracht. Die Landesbüchereistelle, eine staatliche Dienststelle, übt die Fachaufsicht über die Öffentlichen Bibliotheken aus.

Noch im Herbst 1946 gründete ich einen Verein der kommunalen Träger öffentlicher Bibliotheken, der Verein „Büchereiwesen in Holstein e.V.“. Seinem ersten Vorstand gehörte auch Johannes Rohwer, der damalige Bürgermeister von Büdelsdorf, bis zu seinem Tode an. Dieser Verein wurde der Träger der mit der „Landesbüchereistelle“ zusammenarbeitenden „Büchereizentrale“, einer Hilfseinrichtung des kommunalen Öffentlichen Bibliothekswesens in Holstein. Die Büchereizentrale hat gerade in den Tagen, in denen dieses Blatt erscheint, das hintere, neue Haus im früheren Gebäudekomplex der Kreisverwaltung bezogen.

Im Bibliothekswesen habe ich vielerlei Ehrenämter versehen. Das Wichtigste war meine Mitgliedschaft im Vorstand des „Deutschen Bibliotheksverbandes“ von 1949 bis 1964. Vorsitzender des

Verbandes war ich von 1953 bis 1964. Meine Arbeit im Bibliothekswesen endete am 30. November 1969. Ich schied aus, um einen neuen Beruf, den eines Pastors, zu ergreifen.

Nun zu meiner kirchlichen Arbeit: 1948 wurde ich Kirchenältester der Kirchengemeinde St. Marien in Rendsburg. Dieses Amt war Grundlage und Voraussetzung für zwei weitere kirchliche Ehrenämter: 1957 wurde ich zum Vorsitzenden des „Kirchengemeindeverbandes der Propstei Rendsburg“ gewählt. Der Zweck dieses Verbandes war der Finanzausgleich innerhalb der Kirchengemeinden der Propstei. Dieser Berufung folgte Ende 1959 meine Wahl zum Vorsitzenden der Propsteisynode der Propstei Rendsburg. Beide Ämter habe ich bis zum 30. November 1969 innegehabt.

Im Herbst 1968 erklärte ich einem Mitglied der Kirchenleitung, ich sei bereit, die seit 1964 vakante Pfarrstelle der Halligen Langeness, Oland und Gröde zu übernehmen, wenn das ohne besondere Vorbereitungen möglich sei. Es folgte ein Gespräch mit Bischof Petersen im Dezember 1968. Nach langwierigen Beratungen des Landeskirchenamtes und der Kirchenleitung wurden im Sommer 1969 Beschlüsse gefaßt, die dazu führten, daß ich am 23. November 1969 auf Hallig Langeness zum Pastor ordiniert und zugleich in mein dortiges Amt als Pastor eingeführt wurde. Nun saß ich da mit meiner Frau auf der Hallig, in einem strengen Winter, fern von dem bisherigen Lebens- und Wirkungskreis. Von Anfang an sind wir dort mit großer Freude gewesen und blieben da bis zur Erreichung meines 65. Lebensjahres im Januar 1978.

Mein Amt als Pastor habe ich gern ausgeübt und denke in Dankbarkeit an die drei Hallig-Gemeinden auf Langeness, Oland und Gröde zurück.

Im Sommer 1978 sind wir nach Rendsburg zurückgekehrt. Vom 1. August 1978 bis zum 31. Dezember 1979 war ich dann noch Diakonie-Pastor des Kirchenkreises Husum-Bredstedt und vom 1. Oktober 1980 bis zum 30. November 1981 Vakanzvertreter für die Pfarrstelle der Kirchengemeinde Hohn. Seit dem 1. März 1982 mache ich nun Dienst in Büdelsdorf. E. Wilkens

Nordelbischer Posaumentag auch in unserer Kirchengemeinde

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Mai 1982

Im Rahmen des Nordelbischen Posaumentages, der am 5. und 6. Juni in Rendsburg stattfindet, kommen am Sonnabend ca. 100 Bläser aus Angeln nach Büdelsdorf. Im Kirchenkreis Angeln gibt es zurzeit 13 Posaunenchoräle mit ungefähr 300 Bläserinnen und Bläsern. Diese Chöre sind zum Teil erst in den letzten Jahren aus der Jugendarbeit heraus entstanden, andere konnten aber schon ihr 90-jähriges Bestehen feiern. Überall wird fleißig geübt, zum Teil auch 2 X wöchentlich, vor und in den Gottesdiensten geblasen, Abendmusiken ausgestaltet und zu hohen Geburtstagen und besonderen Ehejubiläen mit Lob- und Dankliedern erfreut. Einige Chöre haben darüber hinaus noch besondere Einsätze in Krankenhäusern, Altenheimen und beim Kurrende-Blasen. Hier und da gibt es mal einen Ausflug oder eine Chorfahrt. Einige Chöre führen eigene Schulungswochen durch, andere beteiligen sich an Fortbildungslehrgängen auf dem Koppelsberg. Seit 5 Jahren findet im Sommer jeweils eine zweiwöchige Jungbläserfreizeit an der Ostsee statt, an der 60 Jungen und Mädchen aus Angeln mit ihren Instrumenten teilnehmen.

Wenn die Bläser nach Büdelsdorf kommen, wollen sie die Bewohner und Gemeindeglieder mit Bläserstücken, Chorälen und Volksliedern erfreuen. Vorgesehen ist ein Platzblasen am Sonnabend um 16 Uhr am Ehrenmal gegenüber Ahlmann. Weiterhin um 17 Uhr Platzkonzerte beim Altenheim, vor der Bertolt-Brecht-



Schule und dem Gemeindehaus Nord am Moorweg sowie auf dem Friedhof. Am Abend wird eingeladen zu einem „Offenen Abend“ mit viel Blasen und Singen auf dem Hof neben der Auferstehungskirche. Diese Veranstaltung beginnt um 20 Uhr. Bei schlechtem Wetter wird in die Kirche umgezogen.

Im Gottesdienst am Sonntag, 6. Juni, um 10 Uhr werden einige Blaser aus Angeln musizieren und den Gemeindegesang begleiten. Die anderen Blaser laden ab 9.15 Uhr vor der Kirche mit ihren Instrumenten herzlich zum Gottesdienst ein und werden dann selber in der Gemeinde daran teilnehmen. Am Nachmittag des 6. Juni werden die Angeliter Gäste zusammen mit den zu erwartenden 2000 Bläsern aus Hamburg und Schleswig-Holstein auf der Stadtparkwiese in Rendsburg zu hören sein.

Zwei Journalisten aus Kenia zu Besuch in Büdelsdorf

Büdelsdorf (at) Auf Einladung der kirchlichen Institution „Dienste in Übersee“ (DÜ) besucht zur Zeit eine Gruppe von 12 Journalisten aus Kenia die Bundesrepublik. Drei von ihnen sind seit einigen Tagen Gäste in Büdelsdorf bei Pastor Peter Godzik und Lehrer Dieter Ellefsen. Nach kurzen Aufenthalten in Genf (mit Besichtigung der WHO und des Roten Kreuzes), München und Berlin, wollen sie hier das kirchliche und kommunale Leben in einem kleineren Ort miterleben. Die Gäste sind Mrs. Patricia Lone, Nairobi, vom „Viva“-Magazine, einer Frauenzeitschrift, Frederick Ndung'u, Reporter der Tageszeitung „Daily Nation“, Nairobi, und Reverend Christopher Gicuhi, zuständig für religiöse Programme, „Voice of Kenya“ im kenianischen Rundfunk, ebenfalls in Nairobi.

Wie uns der Leiter des Projektes, Dr. Peter Tachau (DÜ Hamburg) erläuterte, ist dies ein Gegenbesuch zu einer Reise deutscher Journalisten in Kenia im vergangenen Jahr. „Wir möchten den Gästen aus Kenia zeigen, daß trotz der sehr verschiedenen Strukturen unserer Länder viele Probleme, wie zum Beispiel die Verteilung der Güter, ähnlich sind. Wichtig ist für uns auch, unseren Gästen, die Deutsche fast nur als Urlauber in ihrem Land kennen, den Alltag bei uns zu zeigen und Freundschaft zu schließen“, meinte Dr. Tachau. Die Reise wird übrigens, wie er erklärte, aus Kirchensteuermitteln bezahlt.

Für die drei Kenianer in Büdelsdorf begann der Aufenthalt mit einem Sommerabend bei ihnen vertrauten Temperaturen nahe dem Kanal, der sich mit einem regen Schiffsverkehr von seiner besten Seite zeigte und die Gäste begeisterte.

Kommunale Einrichtungen der Gemeinde lernten sie am nächsten Tag

nach einem Empfang in der „Dorfschänke“ durch Bürgermeister Herbert Schütt kennen. Besonders viele Fragen stellten sie zum Altenheim. In Kenia leben Familien weitgehend im engen Verband, alt und jung zusammen, eng eingebunden auch in die noch stark vertretenen dörflichen Gemeinschaften. Bestaunt wurden die dunkelhäutigen Gäste im kommunalen Kindergarten. „Kinder“, so erzählte Mrs. Lone (sie war die einzige Weiße in der Gruppe, lebt aber schon seit 17 Jahren in Kenia) „haben es gut in Kenia. Ihre ersten Lebensjahre verbringen sie auf dem Rücken ihrer Mütter und sind immer dabei. Selbst morgens, wenn die Mütter mit ihren selbstgezeugenen Waren wie Obst und Gemüse auf dem Rücken zum Markt kommen, führen sie die Kinder mit sich.“

Kinderreichtum in Kenia bedeutet Ansehen und ist die Altersversorgung, aber auch eine Zeitbombe. Kenia hat eine der höchsten Geburtszuwachsrate

der Welt, aber keine Ressourcen, um die ständig steigenden Menschenmassen ausreichend zu ernähren.

Mit großem Interesse besuchten die Gäste aus Kenia die während ihres Aufenthaltes in Rendsburg stattfindende Synode und zu den Höhepunkten zählte für sie die Begegnung mit Dr. Philip Potter, den Frederick Ndung'u gleich für seine Zeitung interviewte. Die Behandlung der Apartheid in Südafrika war das sie am meisten interessierende Thema.

Fahrten nach Büsum und an die Ostsee, Besuch einer Englischstunde in der Bertolt-Brecht-Schule, im Altenklub, wo man ihnen deutsche Volkslieder vorsang, sowie eine Besichtigung des Druckhauses Möller rundeten das Programm ab, das auch noch Möglichkeiten für ganz private Gespräche und Informationen offen ließ. Sehr eindrucksvoll war die Teilnahme am Gottesdienst in der Auferstehungskirche wo Reverend Gicuhi an seinen Händen demonstrierte, daß zwar außen seine Haut dunkel ist, daß sie aber innen so weiß ist wie bei uns Weißen.



Vor dem Altenheim Büdelsdorf von links: Renate Godzik, Frederick Ndung'u, Dieter Ellefsen, Christopher Gicuhi, Patricia Lone und Bürgermeister Herbert Schütt



Foto aus dem Festgottesdienst: Herr Möller, Herr Schröder, Frau Schierhorn (?), Christopher Gicuhi, Fredrick Ndungu, Peter und Renate Godzik



P. Godzik: Festgottesdienst am 6. Juni 1982

Mit Bläsern aus Angeln und den beiden Gästen aus Kenia

Stichworte für die frei gehaltene Predigt am Sonntag Trinitatis über Epheser 1,3-14:

Das Erste, was ich aufgreifen möchte: Dankbarkeit.

- Dankbarkeit für die Gemeinschaft in diesem Gottesdienst
- Dankbarkeit für die Zugehörigkeit zur weltweiten christlichen Gemeinde.

Das Zweite, was ich aufgreifen möchte: Anteil haben.

Können wir uns eigentlich vorstellen, dass es einmal anders war? Die Gemeinde in Ephesus wusste das noch: Sie war getrennt gewesen vom Volk Gottes, sie sollte nicht dazugehören. Christus hat das überwunden. Das ist die Botschaft des Paulus.

Annahme, Dazugehören: das war eine wichtige Botschaft in der damaligen Zeit. Die Gemeinde lebte innerhalb des Römischen Reiches in einer Situation voller Spaltungen politischer, rassistischer, sexistischer, kultureller und ökonomischer Art.

Was bedeutet also die Botschaft von der Dazugehörigkeit, der Anti-Apartheid? „Es war seine Absicht, alles, was im Himmel und auf der Erde lebt, unter Christus als Haupt zu vereinen.“ Was wir empfangen haben, sollen wir weitergeben. Woran wir Anteil haben, sollen wir Anteil geben.

Das führt mich zum dritten Stichwort: Herrlichkeit.

„Damit wir etwas seien zum Lobpreis seiner Herrlichkeit.“ Was bedeutet das?

Heute ist Trinitatis: Vater, Sohn, Heiliger Geist. Nicht Dogmatik ist gemeint, sondern Leben in seiner Fülle. „Denn er hat uns durch Christus Anteil an der himmlischen Welt gegeben und uns mit der ganzen Fülle seiner Gaben beschenkt.“

Gott ist Vater, Sohn, Heiliger Geist: ist Schöpfung, Versöhnung, Erneuerung.

Schöpfung: gemeint ist das Gute, aber es gibt Sünde und Abfall von Gott.

Versöhnung: die Wiederherstellung der Gemeinschaft mit Gott in Christus.

Erneuerung: wir geben weiter, was wir empfangen haben, damit wir etwas seien zum Lobpreis seiner Herrlichkeit.

Wie geschieht Erneuerung? Durch Weisheit, Einsicht und Liebe.

Was ist das Ziel? Die endgültige Befreiung von allen Schranken, die Menschen heute noch trennen in politischer, rassistischer, sexistischer, kultureller und ökonomischer Hinsicht.

Das ist die Botschaft des Epheserbriefes: Leben in seiner ganzen Fülle. Und wir als die Mitarbeiter Gottes. Zum Lobpreis seiner Herrlichkeit. Amen.



H. Otto: Rückblick auf 1 ½ Jahre Zivildienst in der KG Büdelsdorf

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juni 1982

Wie schnell doch die Zeit vergeht! Nun bin ich schon am Ende meiner Zivildienstzeit bei der Kirchengemeinde hier in B0delsdorf. Ich glaube, es ist an der Zeit, einmal einen kleinen Rückblick auf diese Zeit zu werfen. Sicherlich kein Blick zurück in Traurigkeit oder gar in Zorn, sondern in Freude. Als ich damals, vor etwa zwei Jahren, meine Wehrdienstverweigerung einreichte, hatte ich noch keine festen Vorstellungen davon, wo und wie ich meine Zivildienstzeit verbringen würde. Nach bestandener „Gewissensprüfung“ bemühte ich mich dann um eine Zivildienststelle. In der Zwischenzeit hatte sich bei mir die Vorstellung gefestigt, meinen Zivildienst alten und kranken Menschen zu widmen. Ich hatte gehört, daß die Kirchengemeinde Büdelsdorf gerade solch eine Stelle anbot. Ich habe diese Stelle dann ja auch bekommen. Allerdings wurde ich erst zum 5. Januar 1981 einberufen, so daß ich schon zwei Monate vorher als „Nachbarschaftshilfe“ in meine Tätigkeit eingeführt wurde. Das war natürlich ein großer Vorteil für mich, da ich schon jetzt mit alten Menschen in Berührung kam, die ich bis heute betreut habe. Wie sah meine Arbeit nun im Einzelnen aus?

Meine Hauptaufgabe bestand darin, alten und kranken Menschen Arbeiten abzunehmen, die nicht unbedingt einen Handwerker erfordern. Dazu gehörten z.B. Fenster- und Treppenputzen (Erledigen der Hausordnung), Teppichklopfen, aber auch Gartenarbeit im Sommer und Kohlentragen im Winter. Auch für das Aufstecken von Gardinen war ich zuständig. All das gehörte genauso zu meiner täglichen Arbeit wie Gespräche, um die Einsamkeit der alten Menschen etwas erträglicher zu machen. Ich habe immer wieder gemerkt, daß die Unterhaltung und das Gespräch eigentlich mindestens genauso wichtig sind wie die praktischen Hilfen im Haushalt. Viele Jugendliche können sich gar keinen Begriff davon machen, wie es ist, alt zu sein. Das Alter kann schön sein, wenn man versorgt ist, und wenn man Menschen hat, die sich um einen kümmern. Alt sein kann aber auch Einsamkeit bedeuten, Isolation. Wenn man fast jeden Tag mit alten Menschen umgeht, stellt man sich zwangsläufig irgendwann selbst die Frage, wie es sein wird, wenn man selbst einmal zu den alten Menschen gehören wird. Hoffentlich werde ich dann nicht allein sein! Glücklicherweise gibt es immer mehr Menschen, die sich in der Altenbetreuung engagieren.

Es war nun aber nicht so, daß zwischen den alten Leuten und mir eine einseitige Beziehung bestand, ganz im Gegenteil: ich habe versucht, ihnen zu helfen und ihnen ihre Zeit etwas fröhlicher zu gestalten, und habe dabei selbst erfahren, wie es ist, alt zu sein, habe also Erfahrungen gesammelt im Umgang mit Menschen überhaupt. Und warum sollen wir Jugendlichen nicht auch aus den Erfahrungen der alten Menschen lernen? Sie haben Zeiten durchgemacht, die wir uns nicht einmal in unseren kühnsten Träumen vorstellen können und die ich keinem Menschen wünsche.

Und wenn ich dann zumindest manchmal von den alten Menschen höre, daß jeder Krieg nur schlimme Folgen hat, dann fühle ich mich in meiner Aufgabe und meiner Stellung als Zivildienstleistender bestätigt. Ich kann natürlich nicht den Weltfrieden bringen, aber ich kann meinen Teil dazu beitragen, daß über den Frieden ohne Waffen nachgedacht und geredet wird. So viel hierzu.

Neben dieser offenen Altenarbeit habe ich im Rahmen der Sozialarbeit einigen Jugendlichen Nachhilfe erteilt. Dieses war für mich insofern eine positive Arbeit, da ich später gerne einmal das Lehramt bekleiden möchte (Religions- und Deutschlehrer am Gymnasium) und als Kontrast zur Altenarbeit hatte ich mich in meiner Freizeit außerdem der Jugendarbeit gewidmet und leitete eine Jugendgruppe mit („Sparclique“).

Zum Schluß möchte ich mich bei all denen recht herzlich bedanken, die mir allzeit mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben, besonders aber bei Frau Bernhardt, den Pastoren Herrn Godzik und Herrn Jordan und den lebenswerten Sekretärinnen Susi Schlüter und Frau Pöhls.

Ich hoffe, daß ich im Laufe meiner Dienstzeit ein wenig Freude verbreitet habe und wünsche Ihnen und meinem Nachfolger Norbert weiterhin alles Gute und beruflichen Erfolg.

In Dankbarkeit verbleibe ich hiermit Ihr

Harmut Otto, Zivildienstleistender

Norbert Günther: Unser neuer ZDLer stellt sich vor

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juli 1982

Liebe Büdelsdorfer! Ich, Norbert Günther, möchte mich Ihnen hiermit als der neue Zivildienstleistende der Kirchengemeinde Büdelsdorf vorstellen. Zunächst zu meiner Person: Ich stamme aus Flensburg, wo ich am 11.10.1962 geboren wurde und wo ich auch, nach 13-jähriger Schulzeit, 1981 das Abitur am Alten Gymnasium Flensburg bestand. Nach meiner Entscheidung, den Kriegsdienst zu verweigern, und den folgenden zwei Verhandlungen vor Prüfungsausschuß und Prüfungskammer, bin ich am 2.3.1982 als Kriegsdienstverweigerer anerkannt worden, worauf ich am 3. Mai meinen Dienst hier in Büdelsdorf antreten konnte. Ich bin hier in der offenen Altenarbeit tätig, was bedeutet, daß ich älteren Menschen Arbeit abnehme, die sie aufgrund ihres Alters oder anderer Hindernisse nicht mehr verrichten können. Zurückblickend auf die ersten vier Wochen meiner Tätigkeit muß ich sagen, daß mir sowohl Büdelsdorf an sich als auch meine Tätigkeit gut gefallen. Mit freundlichen Grüßen,

Norbert Günther



Vorstellungsgottesdienst eines Bewerbers für den West-Bezirk

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe August 1982

Am Sonntag, den 22. August, wird Pastor Klaus Kasch um 10.00 Uhr in der Auferstehungskirche einen Gottesdienst halten, um sich unserer Gemeinde vorzustellen. Er bewirbt sich zum 1. November um die seit über drei Jahren vakante Pfarrstelle im West-Bezirk unserer Gemeinde. Am Montag, dem 23. August, hat dann der Kirchenvorstand auf einer öffentlichen Sitzung (Beginn 19.30 Uhr) im Gemeindehaus West in Anwesenheit von Propst Jochims über die Berufung von Pastor Kasch nach Büdelsdorf zu entscheiden. Zum Vorstellungsgottesdienst und zur Kirchenvorstandssitzung sind alle herzlich eingeladen.

U. Jederlein: Angebote für Jugendliche. Neues Programm der Jugendarbeit

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe August 1982

Liebe Büdelsdorfer! Nun arbeite ich bereits ein ganzes Jahr in Ihrer Gemeinde und ich finde, es ist an der Zeit, Ihnen wieder etwas von der Kinder- und Jugendarbeit mitzuteilen. Jetzt, nach den Sommerferien, bieten wir, die Jugendgruppenleiter und ich, den Büdelsdorfer Jugendlichen ein ganz neues Programm an: Außer den schon bestehenden Konfirmanden- und Jugendkreisen gibt es die Möglichkeit, an verschiedenen Projekt- und Arbeitsgruppen teilzunehmen. Hier einige Termine:

- Video-AG, jeweils am Sonntagnachmittag von 15.00 - ca. 18.00 Uhr im Gemeindehaus Nord, Moorweg.
- Theater- und Kabarett-AG, jeweils am Dienstag von 19.00 - 21.30 Uhr im Gemeindehaus Ost, Berliner Straße.
- Kochen und Backen, jeweils mittwochs ab 19.00 Uhr im Gemeindehaus Nord, Moorweg.
- Gitarrenkurs für Fortgeschrittene, jeweils am Donnerstag von 20.00 - 21.30 Uhr im Gemeindehaus Ost, Berliner Straße. Beginn: 2. September.
- Rock'n'Roll-AG, jeweils am Freitag von 20.00 - 21.00 Uhr im Gemeindehaus Ost, Berliner Straße.
- Elektronik-AG, jeweils am Freitag von 19.00 - 21.00 Uhr im Gemeindehaus Ost, Berliner Straße.

Es gibt auch wieder Disco-Veranstaltungen im Gemeindehaus Ost! Termine bitte den Disco-Ausweisen entnehmen! Die verschiedenen AGs und Projekte sind für alle Jugendlichen zugänglich. Anmeldungen sind nur für den Gitarrenkurs notwendig (Kirchenbüro Tel. 31570).

Außerdem findet am 20. August um 19.00 Uhr im Gemeindehaus Ost eine Info-Veranstaltung statt. Zu dieser Veranstaltung laden wir alle Interessenten herzlich ein. Hier wird es auch darum gehen, ob noch weitere Projekte angeboten werden oder Jugendgruppen gebildet werden. Auch mit der Kinderarbeit geht es langsam wieder los! Der Kindergottesdienst in der Auferstehungskirche macht den Anfang (Beginn: Sonntag, 15. August, von 11.00 - 11.45 Uhr). Kinderspielkreise, Bastelgruppen, Musik-AG werden folgen. Bitte achten Sie auf die Bekanntgabe der Termine auf Plakaten oder im Grünen Blatt „Kirche in Büdelsdorf“. Ich hoffe, daß die Kirchengemeinde Büdelsdorf dazu beitragen wird, die grauen Tage im Herbst und Winter 82/83 ein wenig zu verschönern. Ihre Ursula Jederlein

P. Jordan: Interview mit Helmut Mahnke

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe August 1982

Helmut Mahnke arbeitet seit 10 Jahren ehrenamtlich in der Jugendarbeit unserer Kirchengemeinde mit. Aus diesem Anlaß führten wir mit ihm folgendes Interview.

Frage: Helmut, du machst jetzt 10 Jahre Jugendarbeit in unserer Gemeinde. Kannst du uns kurz beschreiben, was du in all den Jahren gemacht hast?

Antwort: Zunächst war ich eigentlich nur Mitglied einer Jugendgruppe. Da ich der Älteste war, bin ich schnell dazugekommen, Verantwortung und Funktion zu übernehmen. Ich machte meinen Jugendgruppenleiterlehrgang und übernahm den damaligen Montagskreis. Als dieser Kreis sich auflöste, übernahm ich eine Konfirmandengruppe. Dazu kamen dann die Gruppenleiterbesprechungen. Diese waren immer besonders wichtig, da hier eigentlich die Jugendarbeit geleitet und organisiert wurde. Gerade in den Phasen, wo uns kein Hauptamtlicher zur Seite stand, kam es hier auf gezielte Arbeit an. Ich versuchte den meist jüngeren Jugendgruppenleitern mit meiner Erfahrung Hilfestellung zu geben. 1978 wurde ich dann in den Kirchenvorstand berufen, um hier die Interessen der Jugendarbeit zu vertreten. Seit dem Auflösen der Konfirmandengruppe 1980 habe ich aus beruflichen Gründen nur noch die Disco-AG geleitet und in den Gruppenleitersitzungen mitgearbeitet.

Frage: Was war dir an dieser Arbeit besonders wichtig?

Antwort: Mir kam es immer auf die persönliche Beziehung zu den Jugendlichen an. Ich wollte sie ein Stück auf ihrem Weg begleiten und ihnen hilfreich zur Seite stehen, sie sensibel machen für ihre eigenen Probleme und die der anderen, sensibel auch für ihre mitmenschlichen Beziehungen und ihren Umgang mit anderen.

Frage: Was hat diese Zeit für dich persönlich bedeutet?

Antwort: Mir hat diese Arbeit immer viel Spaß gemacht. Ich bin viel mit anderen Menschen in Kontakt gekommen. Ich habe von ihnen gelernt und sie sicherlich auch von mir.

Frage: Warum machst du diese Arbeit immer noch?

Antwort: Die Jugendarbeit ist ein Teil meines Lebens geworden und man trennt sich eben ungern von irgendetwas, was zu einem gehört. Dazu kommt noch, daß ich außer Gemeindearbeit auch übergemeindliche Funktion in der Kirchenkreis- und in der Nordelbischen Jugendarbeit übernommen habe. Ich finde es wichtig, daß gerade hier Leute sind, die Erfahrungen einbringen können. Andererseits darf man hier natürlich nicht völlig abgehoben arbeiten, sondern braucht so eine Art Basisbezug.

U. Jederlein: Neu! Aktionsgruppen für Kinder

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe September 1982

Für das Winterhalbjahr 1982/83 bieten wir Euch sechs verschiedene Möglichkeiten, an Aktionsgruppen teilzunehmen. Die Aktionsgruppen lösen die bisherigen Jungschargruppen ab. Der Unterschied besteht darin, daß sich jede Gruppe unter einem bestimmten Thema trifft. Sucht Euch also die Gruppe aus, die Euch am meisten Spaß machen würde!

Sonntags trifft sich wie immer um 11.00 Uhr die Kindergottesdienstgruppe in der Auferstehungskirche. Hier probieren wir ganz verschiedene Sachen aus: Wir basteln, malen, singen, gehen spazieren, hören Geschichten, tanzen, töpfeln und verreisen auch mal. Meistens ist der Kindergottesdienst gegen 11.45 Uhr zu Ende.

Am Dienstag geht's schon weiter für Euch! Im Gemeindehaus Ost in der Berliner Straße gibt's jetzt eine Theatergruppe! Hier könnt Ihr Euch schminken, verkleiden, in eine andere Haut schlüpfen – eben Theater spielen. Diese Gruppe trifft sich dienstags von 15.30 Uhr bis 17.00 Uhr.

Mittwoch folgt die Töpfergruppe. Hier könnt Ihr die schönsten Dinge aus Ton herstellen: Vasen, Krüge, Wandteller, Schmuck oder was Euch sonst noch einfällt. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Auch diese Gruppe trifft sich im Gemeindehaus Ost, Berliner Straße. Und zwar von 15.00-17.00 Uhr.

Am Donnerstag bieten wir Euch gleich zwei Gruppen an: Eine Spiel- und Bastelgruppe, die von 14.30 Uhr bis 15.30 Uhr im Gemeindehaus West in der Kirchenstraße stattfindet und die im letzten Jahr so beliebte Kochgruppe im Gemeindehaus Nord am Moorweg. Von 16.00 bis 18.00 Uhr kochen wir die leckersten Sachen.

Und schließlich treffen sich am Freitag von 15.00 bis 16.30 Uhr im Gemeindehaus Ost alle, die Lust zum Tanzen haben. Hier üben wir Gruppen- und Volkstänze ein, die wir dann auch vorführen. Neulich waren wir erst zum Dorffest in Ascheffel.

So, das waren alle, und wie ich meine, auch genug Möglichkeiten für Euch, zusammen mit Euren Freunden etwas auszusuchen. Vielleicht sehen wir uns ja mal!

Anmeldungen im Kirchenbüro bis zum 20. September, Telefon 31570.

Viele Grüße, Eure Ursula Jederlein und alle Mitarbeiter der Kinderaktionsgruppen.

P. Godzik für den Frieden beten, denken und arbeiten

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1982

Liebe Gemeinde!

Vom 7. bis 17. November veranstalten wir wieder eine Friedenswoche in unserer Kirchengemeinde.

Wir beginnen mit einem Bittgottesdienst für den Frieden und schließen mit einem Feierabendmahl unter dem Bibelwort „Brich mit dem Hungrigen dein Brot“. Dadurch und durch das tägliche Friedensgeläut mit anschließendem Friedensgebet in der Auferstehungskirche wollen wir deutlich machen, dass der Ausgangspunkt für alles, was die Kirche tun kann, um für den Frieden zu arbeiten, das Gebet für den Frieden und die lebendige Verkündigung des Evangeliums ist.

Wir wollen uns aber auch der schwierigen Problematik von Sicherheitspolitik und Atomrüstung stellen und die damit verbundenen Fragen im Lichte des Evangeliums prüfen. Anregungen dazu soll uns die „Erklärung des Reformierten Bundes zur Friedensverantwortung der Kirchen“ geben. An einem Gemeindeabend wollen wir uns mit diesen neuen Thesen vertraut machen und auch nach eigenen Antworten auf die uns gestellten dringenden Fragen suchen.

Es geht dabei um unser glaubwürdiges Zeugnis als Christen. Ich schließe mich im Folgenden den Formulierungen des Reformierten Bundes an:

Viele sind zwar der Meinung, die Militärpolitik und die Frage der Atomrüstung seien zu kompliziert, als dass sie ein Laie in der Gemeinde verstehen könnte. Aber das stimmt nicht. Die von der niederländischen Hervormde Kerk herausgegebenen Dokumente („Kirche und Kernbewaffnung“ und „Wort an die Gemeinden zur Kernbewaffnung“, Neukirchener Verlag) machen uns deutlich, wie jedermann sich die notwendigen fachlichen Informationen beschaffen kann. Gerade weil die Militärpolitik von heute grundlegende ethische Entscheidungen herausfordert, müssen wir über die Planungen und Ziele der militärpolitischen Experten Bescheid wissen.

Manche sagen auch, die Kirche solle sich aus diesen Problemen heraushalten, Evangelium und Kirche seien nur für den inneren Frieden mit Gott verantwortlich; der Friede auf Erden in seiner politischen Gestalt falle allein in die Zuständigkeit der sogenannten Obrigkeit und die Friedenssicherung sei eine politische Ermessensfrage.

Darauf lässt sich so antworten: Reich Gottes und irdisches Reich, der Frieden Gottes und der Frieden auf Erden sind gewiss zu unterscheiden; beides ist nicht einfach dasselbe. Aber beides ist auch nicht voneinander zu trennen, weil wir Jesus Christus als den Herrn über alle Bereiche unseres Lebens bekennen. Darum ist der Friede auf Erden zu gestalten in Entsprechung zum Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft. Wir sind schon jetzt und hier auf Erden verpflichtet und befähigt, in Frieden zu leben und den Frieden zu suchen, Vertrauen zu wecken und Mißtrauen abzubauen. Darum sind Christen aufgerufen, auch zu politischen und gesellschaftlichen Fragen konkret Stellung zu nehmen.

Unsere niederländischen Schwestern und Brüder und jetzt auch die Schwestern und Brüder des Reformierten Bundes in der Bundesrepublik Deutschland haben das getan: Sie haben den militärischen und politischen Gebrauch der atomaren Waffen verworfen; sie haben einseitige kalkulierte Vorleistungen in der Abrüstung gefordert, die den Verzicht auf weitere Stationierung neuer nuklearer Waffen in Europa einschließen. Dieses Zeugnis für den Frieden verstehen sie als ein Bekenntnis, das aus dem Glauben an das befreiende und versöhnende Handeln Gottes in Jesus Christus erwächst.

Es ist gewiss nicht leicht, Wege des Friedens vorzuschlagen, die geprägt sind von einem wagenen und gewagten Vertrauen. Wer mit der Abrüstung auf der eigenen Seite anfängt, gerät leicht in den Verdacht, das Geschäft der anderen Seite zu betreiben. Und der Vorwurf wirklichkeitsferner Schwärmerei ist hierzulande rasch parat. Aber wir brauchen uns nicht verunsichern zu lassen, wenn die Verheißung des Evangeliums gilt, dass wir unter dem Schutz und Schirm des Auferstandenen leben werden. Wir können das Wagnis des Vertrauens eingehen und haben auch keinen Grund, zu resignieren und im Gefühl der Ohnmacht gegenüber den politischen Entwicklungen zu verharren. An Jesus Christus lernen wir, dass Gottes Kraft gerade in den Schwachen mächtig ist.

Von uns, den Bürgern und Christen in der Bundesrepublik Deutschland, von unserem Verhalten wird es entscheidend abhängen, ob die Rüstungsschraube zurückgedreht wird und ob es in Europa zu konkreten Schritten der Abrüstung kommt. Darum lassen Sie uns alle nicht nur im Raum der Kirche und unserer Gemeinde, sondern inmitten unserer Welt und unseres täglichen Lebens Zeugen der Liebe und des Friedens Jesu Christi werden. Wir wollen Gott bitten, dass er uns Erkenntnis und rechtes Urteil lehre (Psalm 119,66) und dass er uns mutige Schritte tun lässt.

Volker Lindenberg: Angebot zweier Jugendkreise in der KG

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1982

Guten Tag! Ich heiße Volker Lindenberg. Vorab etwas zu meiner Person: Nach Abschluß meiner Diakonenausbildung in der ev. Fachschule Rickling bin ich mehrere Jahre in der Jugendarbeit tätig gewesen. Zuerst im Kirchenkreis Lauenburg und danach im Kirchenkreis Plön. Schwerpunkt meiner Arbeit war die Aus- und Fortbildung ehrenamtlicher Mitarbeiter. Dazu kamen Jugend- und Kinderfreizeiten, Seminare, gottesdienstliche Feste und so weiter. Mein besonderes Interesse galt der Laienspielarbeit, die ich auch während meines Sozialpädagogikstudiums fortgesetzt habe. Seit Anfang dieses Jahres bin ich als Referent im Diakonischen Werk beschäftigt und kümmere mich um den Themenbereich „Dritte Welt“. Zu meinen Aufgaben gehören u. a. Kontakte zu Kirchengemeinden und Aktionsgruppen, Beratung von „Dritte-Welt“ Laden, Mitarbeit in Projekten und so weiter. Um nicht den Kontakt zur Gemeinde und besonders zur Jugendarbeit zu verlieren, habe ich mich entschlossen, zwei Kreise in der Kirchengemeinde Büdelsdorf anzubieten. Die Entscheidung für Büdelsdorf hängt damit zusammen, daß wir hier seit einigen Monaten wohnen. Wir, das sind meine Frau, mein Sohn, ich und ab Dezember noch eine Tochter oder ein Sohn. Wir freuen uns auf neue Kontakte zur Kirchengemeinde Büdelsdorf. Zwei Angebote:



Arbeitskreis Uganda

Nach dem Sturz von Idi Amin ist es um Uganda sehr ruhig geworden, was nicht bedeutet, daß es den Ugandern gutgeht. Schon seit längerer Zeit kenne ich Samson Nyinene. Er hat auf verschiedenen Reisen in sein Heimatland die Situation beobachtet, um hier in Deutschland Kirchengemeinden davon berichten zu können. Dadurch hat er schon in Kronshagen und Raisdorf Gruppen in Gang gebracht, die versuchen, Partnerschaften mit einem Kirchenkreis in Uganda aufzubauen. Diese Arbeit kann nicht nur für den Partner in Afrika hilfreich sein, sondern ermöglicht Beteiligten hier oftmals ganz neue Einblicke in unsere Lebenszusammenhänge. Einladen möchte ich zu einem Gemeindeabend unter dem Thema: „Partnerschaft mit Uganda - Erfahrungen aus der Zusammenarbeit zweier Gemeinden“. Dazu wird Nyinene über seine Reise nach Uganda berichten - er ist zurzeit dort unten - und danach sollen Teilnehmer aus dem Ugandakreis Raisdorf etwas über ihre Arbeit erzählen. Wünschenswert wäre, wenn sich danach ein Arbeitskreis in unserer Gemeinde bilden würde. Termin: 15. November 1982, 20.00 Uhr, Ort: Gemeindehaus Nord.

Laienspielkreis für Jugendliche

Bei dem Wort „Laienspiel“ fallen den meisten Situationen wie diese ein: Ein paar Leute gehen merkwürdig abgehakt über die Bühne, in der Hand das Textbuch, sprechen gekünstelt, insgesamt ein eher witziges Bild. Es geht aber auch anders: Wir haben unser Stück selber entwickelt, uns Themen ausgedacht, Ideen gesammelt, Spielhandlungen entworfen, probiert, verworfen und neu überlegt. Dabei haben wir immer so gespielt, wie wir es eben konnten. Wir haben uns nicht künstlich bewegt und ganz normal gesprochen, nur etwas lauter. Es war immer „unser Stück“, was da über die Bühne ging. Diese Art des sich entwickelnden Spiels eignet sich besonders, um Themen aus der „Dritten Welt“ aufzugreifen. Zu diesem Bereich gibt es kaum fertige Stücke. Wir müssen uns aus der Fülle der Informationen selbst etwas erarbeiten. Bei „Dritte Welt“ denken wir meistens sofort an Hunger, Armut, Unterdrückung und so weiter und weniger an fremde Kultur, Lieder, Bräuche, Geschichten anderer Völker. Ich stelle es mir besonders spannend vor, einmal von der positiven Seite her das Thema zu erspielen. Noch etwas zum Spiel: Daß etwas „über die Bühne geht“, ist nicht unbedingt wichtig. Zuerst spielen wir nur für uns. Ans Spielen kommen wir über viele einfache Übungen. Das kann genauso viel Spaß machen wie ein Abend auf der Tanzfläche in der Disco. Zeigt, was Ihr-zu sagen habt! Erstes Treffen am 8. November 1982, um 18.00 Uhr im Gemeindehaus Nord, Moorweg.

P. Kasch: Der neue Pastor stellt sich vor

Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe November 1982

Seit dem 20.10.1982 wohnt ein Ehepaar mit 3 kleinen Kindern in der Hollingstraße 14a. Das sind wir, die Kaschs. Ich, Klaus Kasch, bin der neue Pastor des Westbezirks der ev. Kirchengemeinde Büdelsdorf. Am 1.11. habe ich meinen Dienst hier aufgenommen. Offiziell in mein Amt eingeführt werde ich in einem Gottesdienst am 28.11. um 17 Uhr in der Kreuzkirche durch Propst Jochims. Ich hoffe natürlich, daß viele von denen, die dies jetzt lesen, an diesem Gottesdienst teilnehmen werden, auch wenn jetzt schon viele Leute uns begrüßt und willkommen geheißen haben. Über die freundliche Aufnahme hier haben wir uns sehr gefreut. Die Nachbarn, die Kirchenältesten, die Gemeindeverwaltung, überall gewannen wir den Eindruck: Das ist ein freundlicher Ort.



Als Familie sind wir fast ein Längsschnitt durch die Bundesrepublik. Ich bin in Flensburg geboren und in Kiel aufgewachsen. Meine Frau stammt aus Celle und unsere Kinder sind kleine Bayern. Verständigungsprobleme haben wir untereinander deshalb allerdings nicht. Nur „Plattdütsch“ ist für unsere Kinder noch sehr ungewohnt. Doch da sie erst 7 Monate sowie 3 und 5 Jahre alt sind, werden sie es wohl noch lernen.

Büdelsdorf ist meine erste Pfarrstelle. Ich habe nach meinem Studium, das mich 3 Jahre nach Göttingen, 1 Jahr nach Erlangen und 2 Jahre nach Rom führte, in Flensburg-Mürwik mein Vikariat absolviert. Danach war ich 2 Jahre an der katholischen Universität Eichstätt und 4 Jahre an der evangelischen kirchlichen Hochschule in Neuendettelsau tätig. Besonders diese letzte Zeit hat mich sehr geprägt. Neuendettelsau ist ein kleiner Ort in Franken, der im Wesentlichen aus kirchlichen Einrichtungen besteht. Ich habe dort Studenten betreut und mit ausgebildet. Das bedeutet vorwiegend theoretische Arbeit, Nachdenken über die Inhalte und Lebensformen des Glaubens. Nun soll hier die Praxis folgen. Da werde ich wieder mit Vielem von vorne anfangen, etliches ganz neu zu lernen haben. Ich werde Geduld brauchen, meine eigene und die der anderen mit mir.

Wenn ich sagen soll, was ich mit meiner Tätigkeit erreichen möchte, so läßt sich das auf einen Satz bringen: Ich möchte dazu helfen, daß Gemeinde entsteht. Ich bin der Überzeugung – darum bin ich auch Pastor geworden –, daß der christliche Glaube ein entscheidendes „Lebensmittel“ auch für die Menschen unserer Zeit ist. Wie Menschen miteinander umgehen, wie wir mit Problemen und Krisen unseres Lebens fertig werden, welche Einstellung wir zu Beruf, Familie oder auch zu den großen politischen Fragen unserer Zeit haben, das hängt auch alles daran, was wir hoffen dürfen und glauben können. Christliche Hoffnung in den Alltag hineinzutragen, das halte ich für meine Aufgabe.

Gemeinde von Christen, das kann jeden Tag geschehen, in der Familie, am Arbeitsplatz, das kann auch sehr praktische nachbarschaftliche Hilfe sein, einfach die Zeit, die ich für einen anderen erübrige, der Klönschnack an der Gartentür oder im Gemeindehaus. Aber ich denke, das braucht auch Gelegenheiten der Besinnung, des Gesprächs mit anderen; das braucht Gelegenheiten der Vergewisserung, ob das, was ich glaube, wovon ich überzeugt bin, richtig ist; und natürlich auch Gelegenheiten, miteinander zu feiern, aus dem täglichen Einerlei herauszufinden.

In diese Richtung möchte ich hier wirken. Was darüber hinaus besondere Erwartungen und Bedürfnisse der Büdelsdorfer Gemeinde sind, das soll ich erst noch entdecken. Daher zum Schluß noch ein Wort an diejenigen unter Ihnen, die dem Westbezirk der Gemeinde angehören: Wenn Sie mir dabei helfen können und mögen, wenn Sie etwas von Ihrer Zeit und Ihren Fähigkeiten einbringen mögen in so etwas wie Gemeinde von Christen, dann lassen Sie es mich bitte irgendwie erfahren. Denn zumal jetzt am Anfang bin ich für jeden kleinen Hinweis dankbar. Ihr Klaus Kasch

P. Godzik: Unser Jugend-Chor sucht neue Mitglieder

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe November 1982

Unser Jugendchor „Kumulus“ sucht Sängerinnen und Sänger für einen Neubeginn. Nachdem wir in den vergangenen Jahren mit großem Erfolg vier Beatmessen erarbeitet und zwei Gottesdienste auf dem Hamburger Kirchentag gestaltet haben, wollen wir nun einen neuen Anfang mit den etwas „leiseren“ Tönen der neueren Kirchenmusik und der kirchlichen Friedensbewegung machen. Klavier, Gitarren und Flöten werden die Sänger begleiten. Vom 19. bis 21. November ist eine musikalische Freizeit auf dem Methorst bei Emkendorf geplant. Wer daran teilnehmen möchte, der wende sich bitte unter der Telefonnummer 31574 an mich. P. Godzik

P. i.R. Bartels: 10 Jahre Auferstehungskirche

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe November 1982

Zum Jubilieren haben wir durchaus keinen Anlaß. Denn was heute an der Ecke von Pommernweg und Berliner Straße verhältnismäßig „fertig“ innerhalb des Gemeindezentrums Ost mit seinem Glockenturm dasteht, das ist nicht wie aus einem Guß auf einmal dagewesen, sondern es mußte von Anfang an als Stückwerk mit viel abwartender Geduld und mancherlei Rückschlägen – gewissermaßen auf grüner Wiese – begonnen werden, ohne daß zunächst viel davon zu sehen war. Aber so ist das wohl immer im Reiche Gottes, und zehn Jahre sind im Leben der weltumspannenden Kirche ein so kurzer Moment, daß sich aus ihm nicht schlußfolgern läßt, wie es denn nun wohl weitergeht. Also: Kein Jubiläum am kommenden Zweiten Advent, welcher alljährlich freilich unser Kirchenweihetag ist – dieses Mal allerdings der zehnte! Was zu solchem Tag an Gotteslob, an Mahnungen und Zuspruch zu sagen ist, das möchte ich am 5. Dezember in einem Gottesdienst von der mir lieb gewordenen Kanzel predigen, und ich bin dem Büdelsdorfer Kirchenvorstand dankbar, daß er mich eingeladen hat, zu meiner alten Gemeinde zu sprechen.

In den heutigen Zeilen aber möchte ich lediglich – in einer vielleicht anekdotenhaft anmutenden persönlichen Rückschau – ein wenig plaudern über die mancherlei Hindernisse, Stolpersteine und Hürden, die einem so vor die Füße rollten (oder gerollt wurden), bis endlich das goldene Kreuz auf der Weltkugel über dem First des Kirchturms seinen Platz fand und nun die geistliche Mitte der schmucklosen einzelnen Gebäudeteile im Gemeindezentrum markiert.

Daß diese Einzelgebäude in der Tat so schmucklos und verhältnismäßig niedrig sind, das verdanken wir zunächst der Kalamität, daß diagonal über das schon früher erworbene Baugelände die Hochspannungsleitung der Stromversorgung gezogen wurde, die uns von vornherein gesetzlich zwang, „nicht zu hoch hinaus“ zu bauen und ganz zum Schluß – es lagen neun Jahre dazwischen – auch das Kirchendach und – nach 2 ½ weiteren Wartejahren – ebenfalls die Turmbedachung dem von Anfang an durchzuhaltenden Gesamtstil einzufügen. Der Schlesweg wird es kaum bewußt sein, wie „stilbildend“ sie für uns gewirkt hat. Aber dem Architekten verdanken wir es, daß die örtlichen Vorgegebenheiten (wozu auch die umgebende Wohnbebauung gehört) mit unserem in langen Jahren angesparten, bescheidenen Bau-Säckel in guten Einklang kamen und nun doch (entgegen meinen Anfangszeilen) alles „wie aus einem Guß“ wirkt.

Trotz dieses vorgegebenen zurückhaltenden Stils hatten wir aber auch der Versuchung zu widerstehen, nun andererseits „billig“ und unsolide zu bauen, wozu wir von manchen Seiten spöttisch ermuntert wurden. „Spoorn Se sick man dat scheune Geld, Herr Paster, in tein Johrn is sowieso allns ut un vörbi mit den ganzen hilligen Kram; denn geiht keen Minsch mehr to Kark!“, so sagte einer dieser wackeren Aufgeklärten Anfang 1972 mitleidig zu mir, „– denken Se an mi, wat ick Se hüt seggt hev!“ – Nun, die zehn Jahre sind mittlerweile vorbei, und ich werde am kommenden Zweiten Advent gerne an ihn denken.

Trotzdem kann ich in der Rückschau nicht leugnen, daß mir solche ähnlich schlaunen Ratschläge damals bisweilen im Gewissen zu schaffen machten, zumal zur nämlichen Zeit das

Hungerproblem in der Dritten Welt uns immer stärker ins Bewußtsein trat und uns abendländische Christen mit vollem Recht zu Opfern und Verzichtleistungen aufrief. Verantwortlich fühlende Gemeindeglieder, die ihre gutgemeinten Bedenken gegen einen zweiten Büdelsdorfer Kirchbau (neben der vorhandenen Kreuzkirche) hatten, riefen uns immer wieder zum Neu-Durchdenken auf und machten uns das Herz dadurch nicht gerade leichter.¹⁸ Darum ergänzten wir die freiwilligen Spenden „Brot für die Welt“, die unsere treuen Gemeindeglieder regelmäßig brachten, in jenen Jahren alljährlich von uns aus um weitere zehntausend Mark, um nicht auch die-mit zu „verbauen“ und dadurch allzu voreilig ans Werk zu gehen.

Aber was wurden nicht auch sonst alles für Vorschläge gemacht! Althergebracht wenigstens müsse gebaut werden! Etwa: – ein kleines Stück an die alte Friedhofskapelle von 1876 anfügen, um für die ganz Frommen, wenn's denn schon sein müsse, einen größeren Betraum zu haben, denn – so hieß es hämisch – Kirche sei ja doch nur noch für die Toten und die Halbtoten da! Ein bitterböses Wort, das einen in seinem nackten Materialismus wie in seiner Ehrfurchtslosigkeit gegenüber dem Alter erschrecken ließ und das uns veranlaßte, nicht dem Tode, wohl aber dem Sterben-Müssen der Menschen die verlorengegangene Würde zurückgewinnen zu helfen. Darum sollte in unserer geplanten Kirche sowohl die Taufe junger, eben ins Leben getretener Kinder wie auch die Aussegnung unserer Heimgegangenen vor dem Hinaustragen zum Grabe – allem Aberglauben zum Trotz – ein- und denselben Platz haben unter einem großen raumbeherrschenden Glasfenster, welches allen verkündigen würde: – „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden!“ So auch schälte sich uns dann allmählich der Name des zu bauenden Gotteshauses heraus: – „Auferstehungskirche“.

Andere Ratgeber wiederum forderten genau das Gegenteil: – Modern vor allem müsse gebaut werden! Wenn schon Kirche, dann bitte auf der Empore statt der Orgel eine Cafeteria einrichten, von wo aus man, wie in einem Verzeirkino, dem Gottesdienst „da unten“ in gemütlicher und geselliger Weise „von oben her“ kritisch beiwohnen und das „Selbstgespräch“ des Pastors mit eigenen Meinungsäußerungen bereichern könne. Denn „Gemeinschaft“ sei das Geheimnis allen kirchlichen Erfolges, und selbstkritische Öffnung sichere der Kirche das Überleben.

Nun möge der heutige Leser dieser Zeilen bitte nicht gleich den Kopf schütteln, sondern stattdessen bedenken: – Die von uns damals zu treffenden Entscheidungen: „Ob Kirchenbau oder nicht“ fielen in das Ende der sechziger und in den Anfang der siebziger Jahre, als wir in unserer westeuropäischen Gesellschaft den großen weltanschaulichen Umbruch erlebten, welcher alte, bisher gewachsene Formen und Wertvorstellungen als überholt, als autoritär, als hierarchisch und darum als fortschrittsfeindlich... gewaltsam abschütteln wollte, um an ihre Stelle das unbekannte Neue und Heilsbringende, das da irgendwie kommen müsse, zu setzen. Gotteshäuser wurden damals von vielen ganz ungeniert als repressive Kultstätten, – Glaube als Jenseitsvertröstung, – Predigt als widerhallsloser Monolog bezeichnet; Gottes Gebote seien zu ent-tabuisieren, – Gottes Verheißungen zu ent-mythologisieren, – Gott selber, in der Weise, wie die Schlichtgläubigen ihn sich bisher vorgestellt hatten, sei für „tot“ zu erklären, um seine Existenz unserem modernen Welt- und Gesellschaftsbild einzupassen. Es ist nicht uninteressant, die Propheten von damals, als wir unsere Auferstehungskirche pflanzen und trotz allem Widerspruch in Angriff nahmen, heute (nach nur zehn Jahren!) an ihre Voraussagen zu erinnern und zu befragen. Wir sind seitdem alle-samt ein Jahrzehnt älter (und hoffentlich auch weiser) geworden. Denn das läßt sich ja auch für

¹⁸ In einem Brief vom 26. März 1996 an P. Jordan gibt P. Kagerah zu erkennen, wer damals u. a. gegen den Kirchenbau war: „Pastor Garmatter schrieb damals einen Brief an den Kirchenvorstand, in dem er als ehemaliger Pastor Büdelsdorfs und Kirchensteuerzahler forderte, den Kirchbauplan aufzugeben und die eingesparten Gelder für soziale Aufgaben und die Linderung der Not in der Dritten Welt zu verwenden. Diese Forderung trug er auch in der Predigt eines Gottesdienstes am Abend des Reformationstages vor, zu dem ich ihn eingeladen hatte. Heinz Schwan, jetzt Pastor Dr. med., klopfte auf der Gesangbuchablage hörbar Beifall. Mein derzeitiger Vikar Rudi Hinz, jetzt Oberkirchenrat, schrieb ohne mein Wissen, wohlwissend um meine Stellung zu der Frage, einen Brief an die Kirchenleitung mit der Bitte / Forderung, dem Kirchbau die kirchenaufsichtliche Genehmigung zu versagen.“

uns andere nicht leugnen, daß damals tiefgreifende Wandlungen in unser aller Leben vor sich gegangen sind; – daß vieles hinterfragt wurde, was tatsächlich keinen bleibenden Bestand hatte; – daß manches (auch im Leben der Kirche) neu zu durchdenken war, was bisher als allzu selbstverständlich galt.

Hinter mancher der ungebärdigen Torheiten jener Jahre verbarg sich ein unbewußtes, ratloses Fragen, auf welches die Kirche bisher die Antwort schuldig geblieben war. Dies alles hatten wir bei unseren Planungen, z. B. bei der Gestaltung des Innenraumes, mit zu bedenken und zu berücksichtigen. So wurden bereits vorliegende Entwürfe (auch ein supermoderner Glas-Beton-Bau war anfangs darunter gewesen) unter Berücksichtigung des anzustrebenden Gesamtstils noch einmal abgeändert, – auf Turm und Geläute solle vorerst verzichtet werden. (Der heutige Glockenturm ist erst vollendet worden, nachdem das Geld für die drei Glocken von unserem Büdelsdorfer Kirchbau-Verein in der Gemeinde gesammelt worden war.)

Was uns aber die ganze Zeit hindurch immer wieder Mut machte, den Bau trotz allem zu wagen, war die mit der Ausdehnung unseres Ortes in südöstlicher und nordöstlicher Richtung, ständig wachsende gottesdienstliche Gemeinde, die sich schon seit 1963 Sonntag für Sonntag im Bühnensaal unseres Gemeindehauses versammelte und denselben zuletzt mit unserer „Evangelischen Kinderstube“ teilen mußte, die wir an Wochentagen – zusätzlich zu unserer Ev. Kindertagesstätte – eingerichtet hatten, um dem in Büdelsdorf bestehenden Kindergarten-Notstand abhelfend zu begegnen. Wir mußten ja darauf bedacht sein, solcher kirchlichen Sozialarbeit ebenso wie der Jugendarbeit, der Erwachsenenbildung und der Altenbetreuung gebührenden Raum zu geben; meinten dann aber dennoch, daß jetzt auch, nach nunmehr acht verstrichenen Jahren, der Gottesdienst im östlichen Teil unseres Ortes seinen eigenen Platz beanspruchen dürfe, zumal das Gelände dafür vorhanden war.

Der Ankauf des Geländes für das gesamte Gemeindezentrum Ost war nämlich bereits 1957 geschehen, während (im Zusammenhang mit dem Flüchtlingszuzug) die erwähnte Ortsausdehnung vorerst nur auf dem städtebaulichen Reißbrett stand. Jetzt, 15 Jahre später, stellte sich für uns heraus, wie klug-vorausschauend der damalige Kirchenvorstand – lange vor unseren gegenwärtigen Sorgen – schon für uns gehandelt hatte. Nicht ohne Schmunzeln liest man heute in alten Akten, daß auch er sich damals gegen etliche Vorwürfe wegen „Vergeudung“ wehren mußte, weil er für den Quadratmeter Bauland den damals unglaublich erscheinenden Preis von vier Mark bezahlt hatte! Auch er hat sich also schon gegen alle möglichen Querelen behaupten müssen. Aber wie ist uns jene frühzeitige „Vergeudung“, die heute nun schon ein Vierteljahrhundert zurückliegt, damals zustattengekommen!

Am 26. Mai 1972 feierten wir unter freiem Himmel im nunmehr vierseitig umgrenzten Innenhof des Gemeindezentrums das Richtfest der neuen Kirche. Es war ein sonniger, aber stürmischer Frühlingstag mit Wind aus westlicher Richtung, der den Klang der Posaunen bisweilen verschluckte. Den noch offenen Nordgiebel über dem Gotteshausportal hatten wir mit einem riesigen (geliehenen!) Kirchenbanner verhängt: violettes Kreuz auf weißem Grund. Während ich von einem Bauwagen, immer gegen die Böen an, vor den fröhlich Versammelten meine Ansprache hielt, bemerkte ich schräg hinter mir, wie ein Windstoß in das Fahmentuch hineinstieß, so daß ein gewaltiger Riß entstand. Sofort waren auch wieder Leute auf dem Plan, die da sagten, dies sei ein ganz böses Omen. Als aber der Zimmermannspolier hoch oben am Gebälk sein Glas zerschmettert hatte und ausrief: „Bis hierher hat DEIN Auge über uns gewacht, daß wir ohn' Unfall diesen Bau zustand' gebracht“, da stiegen aus über hundert kleinen Kindergartenkinderhänden über hundert bunte Luftballons auf und wirbelten lustig über das noch ungedeckte Kirchendach in östlicher Richtung davon. Ein knappes halbes Jahr hat es dann immer noch gedauert, bis in einem adventlichen Festgottesdienst die Kirche vom Bischof eingeweiht wurde; und weitere 2 ½ Jahre - es war abermals Frühling geworden, – bis zum ersten Male das volle dreistimmige Geläut vom Turme erklang: „Nun danket alle Gott!“

P. Jordan: 10 Jahre „Kirche in Büdelsdorf“

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe November 1982

In diesen Tagen können wir nicht nur auf 10 Jahre Auferstehungskirche zurückblicken, sondern mit dieser Ausgabe „Kirche in Büdelsdorf“ halten Sie, liebe Gemeinde, das erste „grüne Blatt“ des 11. Jahrganges Ihrer kirchlichen Mitteilungen in den Händen. Seit genau 10 Jahren werden Sie nun von dem unterrichtet, was in Ihrer Kirchengemeinde geschieht.

Damals, im November 1972, schrieb Pastor Bartels, daß „Kirche in Büdelsdorf“ sich nicht nur an die 8% der Gemeindeglieder wenden möchte, die sich in unserem Ort mit einer gewissen Regelmäßigkeit zu ihrer Kirche halten, sondern auch an die übrigen 92%, die der Kirche angehören. Ich weiß es nicht, aber ich stelle mir vor, daß nicht zuletzt aufgrund der „Information - Besinnung - Meinungsbildung“, die allmonatlich in die Büdelsdorfer Haushalte mit dem „grünen Blatt“ gekommen ist, bei vielen das Bewußtsein der Zugehörigkeit zu dieser ihrer Kirchengemeinde gewachsen ist. Deshalb werden wir versuchen, trotz gestiegener Kosten und weiter zurückgehender Kirchensteuereinnahmen, Sie auch in Zukunft über Ihre Kirchengemeinde zu informieren. Und auch in Zukunft möge gelten, was Pastor Bartels in der ersten Ausgabe schrieb: „Lesen Sie unser Informationsblatt „Kirche in Büdelsdorf“, denn es ist für Sie geschrieben.“

Dr. Reimers: Dank an P. Wilkens

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Dezember 1982

Während des Empfangs anlässlich der Einführung von Pastor Kasch wurde auch Pastor i.R. Erik Wilkens aus seiner Arbeit in unserer Kirchengemeinde verabschiedet. Aus diesem Grund sagte der Vorsitzende unseres Kirchenvorstandes, Herr Dr. Reimers, unter anderem folgende Worte, die wir an dieser Stelle als Zeichen des Dankes an Pastor Wilkens abdrucken möchten:

„Und nun komme ich zum dritten und letzten Teil meiner Ansprache; und ich gebe zu, daß ich ihn mit betrübtem Herzen beginne, denn es sind Abschiedsworte an Sie, lieber Herr Pastor Wilkens. Über ein halbes Jahr haben Sie die Vakanzvertretung in unserem Westbezirk wahrgenommen; und ich habe erlebt, daß Sie diese Aufgabe mit einem großen Aufwand an Arbeit, Pflichttreue und Liebe erfüllt haben, ob es sich um die Sonntagsgottesdienste, Amtshandlungen, Besuche in der Gemeinde, persönliche Briefe etwa zu Geburtstagen oder Sitzungen des Kirchenvorstandes oder des Verwaltungsausschusses gehandelt hat.

Nach Ihrer ersten Predigt während dieser Zeit – Ihr Text war das „Lied vom Weinberg“ des Propheten Jesaja – sagte ein sachkundiger Zuhörer spontan zu mir: „Was für ein junger Mann!“ Dieses Wort ist mir oft wieder eingefallen, wenn ich Sie in amtlicher Tätigkeit oder im privaten Gespräch erlebte. Ihre Arbeit war für Sie niemals nur ein Übergang, ein vorläufiges Tun, das man gleichsam als Ersatzmann mit halber Kraft erledigt, bis man sich erleichtert aufatmend ablösen läßt; jede Predigt, jede Amtshandlung war Ihnen eine sorgfältige theologische Überlegung und eine ausgefeilte sprachliche Gestaltung wert.

Sie haben aber nicht nur als Pastor bei uns gewirkt, sondern sind auch als Organist tätig geworden und haben sich dem Kirchenchor angeschlossen. Auch dafür möchte ich Ihnen sehr herzlich danken; und ich hoffe sehr, daß diese musikalische Tätigkeit als Brücke in unsere Büdelsdorfer Gemeinde erhalten bleibt.

Wie Ihre Erinnerung an Langeneß, an Husum lebendig geblieben ist, so mögen Sie sich auch weiterhin mit uns verbunden fühlen, in unserem Kreise ebenso gern gesehen wie Ihre ebenfalls emeritierten Amtsbrüder, Herr Pastor Kagerah und Herr Pastor Bartels. Und wir hoffen, daß auch in Zukunft Ihre Frau Sie begleiten wird, wenn Sie zu uns kommen. Für mich war Ihre Anwesenheit, liebe Frau Wilkens, immer ein schöner Hinweis darauf, daß die Ehefrau eines Pastors mit

dazugehört und für sein Amt eine wichtige Hilfe ist. Auch Ihnen wollen wir in dieser Stunde herzlich danken.“

Im Anschluß an diese Ansprache überreichte Herr Dr. Reimers Pastor Wilkens und seiner Frau einen Blumenstrauß mit den Worten: „Diese Blumen möchten für Sie ein Zeichen dafür sein, daß es auch im Herbst des Lebens Blüte und Farbe geben kann.“



Weitere Ereignisse in 1982

- April Reise nach Israel (mit P. Uwe Schmidt, Altenholz)
- Mai Partnerschaftstreffen mit den Greifswaldern in Berlin
- September Überweisung zweier Vikare: Frau Kernich, Herr Wolfschütz
- November Friedensnacht in der Auferstehungskirche

P. Jordan: Zahlen aus unserer Gemeinde. Kirchliches Leben im Jahr 1982

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Mai 1983

„Glaube keiner Statistik, die du nicht selber gefälscht hast.“ Dieser Satz geht unter Leuten um, die wissen, daß man mit Zahlen alles und nichts beweisen kann. Da wir uns aber jedes Jahr die Mühe machen müssen, eine genaue Statistik auszufüllen, möchten wir Ihnen, liebe Gemeinde, einige dieser Zahlen aus dem kirchlichen Leben in Büdelsdorf im Jahre 1982 nicht vorenthalten. Auch wenn es fraglich ist, ob man kirchliches Leben überhaupt in Zahlen messen kann und sollte, so zeigen sie doch Schwerpunkte unserer Arbeit auf und weisen auf Probleme hin, an denen wir in Zukunft weiterdenken müssen. Die Zahlen können aber auch Anlaß für einen kleinen Rechenschaftsbericht sein.

Auch 1982 waren die Amtshandlungen ein Schwerpunkt pastoraler Arbeit. Im Vergleich mit den Vorjahren ist die Zahl der Taufen nahezu konstant geblieben, und 77 Taufen zeigen, daß die Taufe nach wie vor im Leben einer Familie eine gewichtige Rolle spielt.

Ebenfalls konstant im Vergleich mit den Vorjahren blieb auch die Zahl der eingesegneten Konfirmanden. 182 Konfirmierte machen deutlich, daß im Konfirmandenunterricht ein besonderer Schwerpunkt unserer Arbeit liegt, zumal wir uns darum bemühen, in den einzelnen Gruppen nicht mehr als 20 Konfirmanden zu unterrichten, damit wir besser miteinander über Fragen des Glaubens und des Lebens ins Gespräch kommen können. Das bedeutet aber auch, daß jeder Pastor an zwei Nachmittagen in der Woche durch den Konfirmandenunterricht (Vor- und Hauptkonfirmanden) gebunden ist.

Gleichfalls nahezu konstant blieb auch die Zahl der Trauungen: 27 Paare wurden kirchlich getraut. Verglichen mit der Zahl der standesamtlichen Trauungen (56) besagt das, daß sich inzwischen wieder fast jedes zweite Paar kirchlich trauen laßt. Das ist nach den Jahren, in denen sich etwa

nur jedes vierte Paar kirchlich trauen ließ, ein Grund zur Freude. Wieviel Trauer und Schmerz mag hingegen hinter der nüchternen Zahl von 132 Beerdigungen stehen?

7.424 Gemeindeglieder nahmen 1982 an 61 Gottesdiensten in der Auferstehungskirche teil. Zieht man von dieser Zahl die Besucher der beiden Christvespern am Heiligen Abend (800) und die der drei Konfirmationssonntage (1.765) ab, so bleiben immerhin noch 4.859 Gottesdienstbesucher für 56 Gottesdienste. Allerdings muß man bei der sich daraus ergebenden Durchschnittszahl von 86 Besuchern pro Gottesdienst berücksichtigen, daß „besondere Gottesdienste“ mehr Gemeindeglieder motivierten, in die Kirche zu gehen, als ein „normaler“ sonntäglicher Gottesdienst. So waren die Gottesdienste mit musikalischer Gestaltung durch den Kirchenchor, den Büdelsdorfer Gesangsverein, den A-cappella-Chor oder die Bläser aus Angeln ebenso überdurchschnittlich gut besucht wie die Gottesdienste, die in plattdeutscher Sprache gehalten wurden, oder der Gottesdienst, in dem Frau Jederlein als Diakonin in unserer Gemeinde eingeführt wurde bzw. der Gottesdienst, in dem Pastor Kasch sich als Bewerber für den vakanten West-Bezirk der Gemeinde vorstellte.

Ebenfalls überdurchschnittlich gut besucht waren auch die besonderen Gottesdienste des Kirchenjahres (Advent, Karfreitag, Ostern, Erntedank, Volkstrauertag, Totensonntag.) Alles in allem waren wir mit den Besuchen unserer Gottesdienste in der Auferstehungskirche zufrieden und können behaupten, daß der Gottesdienst im Leben unserer Gemeinde – trotz vielfältiger anderer Angebote – noch immer seinen zentralen Platz hat. Für 1983 bleibt deshalb zu hoffen, daß durch die Wiederaufnahme der Gottesdienste in der Kreuzkirche sich die Besucherzahl in der Auferstehungskirche nicht verringern wird, sondern daß im Westbezirk neue Gottesdienstteilnehmer hinzugewonnen werden können.

Der gute Gottesdienstbesuch ist sicherlich nicht zuletzt auf die überwiegend von ehrenamtlichen Mitarbeitern getragene Arbeit in unseren gemeindlichen Kreisen und Gruppen zurückzuführen. Unsere 5 Frauen- sowie 3 Seniorenkreise bringen monatlich weit über 100 Gemeindeglieder in unsere Gemeindehäuser und damit sicherlich auch der Kirche ein Stückchen näher. Nicht vergessen werden sollten in diesem Zusammenhang auch die monatlichen Geburtstagsfeiern für Gemeindeglieder ab 70 Jahren und die Besuche anlässlich von Geburtstagen, die von unseren Besuchsdiensten durchgeführt werden.

10.617,82 DM wurden durch die Kollekten im vergangenen Jahr gesammelt. Kam davon der größte Teil den Arbeitsbereichen der Nordelbischen Kirche (Diakonisches Werk, Brot für die Welt ...) sowie des Kirchenkreises (Beratungsstelle, Frauenarbeit ...) zugute, so blieben doch auch mehr als 2.000 DM in der Gemeinde, um Not zu lindern oder bei Geburtstags- und Krankenbesuchen einen kleinen Blumenstrauß mitnehmen zu können.

War die Zahl der Kirchenaustritte in den vergangenen Jahren rückläufig, so hat sie sich 1982 wieder auf 51 erhöht. Aus Gesprächen und Befragungen wissen wir, daß vor allem finanzielle Gründe dabei eine Rolle gespielt haben. In einer Zeit, wo jeder Einsparungen vorzunehmen versucht, konnte auch die Kirche nicht verschont bleiben. Es ist wohl wirklich an der Zeit, daß die Kirche sich grundlegend neue Gedanken über die Kirchensteuer macht. Umso erfreulicher ist allerdings die Tatsache, daß auch die Aufnahme mit 17 neuen Gemeindegliedern 1982 einen Höchststand erreichte.

Kopfzerbrechen bereitet uns die steigende Zahl derjenigen, die ihr Kind in unserem Kindergarten angemeldet hatten. Waren die Anmeldungen in den vergangenen Jahren rückläufig und nur zwei Kindergruppen belegt, so konnten wir 1982 erst im Laufe des Kindergartenjahrs und nur unter vollständiger Auslastung der vorhandenen Räumlichkeiten allen Bewerbern einen Platz ermöglichen. Mit 65 Kindern kam unser Kindergarten an die Grenze seiner Belastbarkeit, und wir suchen zurzeit nach Mitteln und Wegen, um den mehr als 30 Bewerbern, denen wir für das kommende Kindergartenjahr eine Absage erteilen mußten, doch noch einen Platz für ihr Kind geben zu können.

1983

P. Jordan/P. Kasch: Das Jahr 1983 im Überblick

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Januar 1984



Am 27. 8. fand im Gemeindehaus West ein Kinder-Kirchenfest statt, an dem etwa 40 Kinder teilnahmen. Das Bild zeigt sie als Zuschauer einer Zirkusvorstellung, die sie sich selber gaben. Sie hatten im Laufe des Nachmittags neben vielen Spielen und einer Kuchenschlacht dafür die Arena gebaut, sich angemalt und verkleidet.



Vom 2.-4. 9. waren die Hauptkonfirmanden des Westbezirkes mit P. Kasch, Frau Schachtschabel, K. Neubsauer und A. Wegenhorst zu einer Freizeit in Neukirchen. Sie fand insgesamt viel Anklang, ermöglichte neue Erfahrungen und Beziehungen unter den Teilnehmern. Auf der Rückfahrt im Bus wurde es erstmals in den drei Tagen etwas ruhig.



Am 2. 9. konnte unser evangelischer Kindergarten sein 20jähriges Bestehen feiern. So wie auf diesem Bild sieht es allerdings normalerweise nicht in unserem Kindergarten aus. Es entstand zum Abschluß des diesjährigen Sommerfestes, als die Kinder ihr großes Nachtlager in den Räumen vorbereiteten, in denen sie vormittags spielen.



Am 1. Oktober wurde mit Erntekranz, Musik und Tanz im Gemeindehaus Ost ein Erntefest für jung und alt gefeiert. Die Kinder des Kindergartens hatten die Dekorationen gebastelt, der Kirchenchor trug Volks- und Erntelieder vor, und der Tanzkreis unter der Leitung von Frau Emke tanzte Volkstänze vor und lud zum Mittanzen ein.



Am 25. 11. trat der neuformierte Jugendchor »Kumulus« in der Auferstehungskirche unter der Leitung unseres Vikars Stefan Wolfschütz nach einer schöpferischen Pause wieder an die Büdelsdorfer Öffentlichkeit. Vor den durchweg jugendlichen Zuhörern brachte der Chor selbst getextete und komponierte Lieder mit christlichem Inhalt zu Gehör. Begleitet wurde er dabei von elektrischer Gitarre, Bass, Schlagzeug, Querflöte und von einem Synthesizer.



Lange und sorgfältig überlegten sich die Frauen der Bastelrunde Ost, wie sie den Erlös ihres Osterbasars in Höhe von rund 1.000,- DM sinnvoll für andere verwenden könnten. Schließlich wurden 28 ältere Gemeindeglieder mit einem Adventsgesteck erfreut, zwei Büdelsdorfer Familien mit Kleidung für die Kinder bzw. mit Lebensmitteln zum Weihnachtsfest beschenkt und die Treffen einer Arbeitslosengruppe für 1984 finanziell unterstützt.

P. Kasch: Gottesdienst und Kindergottesdienst in der Kreuzkirche

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1983

Vom ersten Märzsonntag an (6.3.) ist wieder regelmäßig Gottesdienst in der Kreuzkirche, jeden Sonntag um 10.00 Uhr. Der Kindergottesdienst wird zur selben Zeit gehalten.

Bis zur Predigt bleiben die Kinder mit den Erwachsenen zusammen. Dann haben sie in den Räumen des Gemeindehauses, nach Altersgruppen getrennt, ihren eigenen Gottesdienst.

Für viele Gemeindeglieder ist das ganz selbstverständlich, daß nun wieder regelmäßig Gottesdienste in der Kreuzkirche sind. Denn die Einschränkung auf einen Gottesdienst im Monat galt ja nur für die Zeit, in der die Pfarrstelle im Westbezirk nicht besetzt war. Jetzt, wo ein neuer Pastor da ist, finden die Gottesdienste also wieder jeden Sonntag statt. –

Doch so klar und selbstverständlich, wie es scheint, ist es nicht. Es hat eine Reihe von Stimmen gegeben, die meinten, wir sollten es so lassen, wie es jetzt ist. „Wir sind eine Gemeinde“, sagen sie, „und wir haben einen Gottesdienst, das ist genug. Jeder, der dahin kommen will, kann es schaffen. Zur Not nimmt er den Bus, der extra jeden Sonntag zum Gottesdienst fährt. Die Auferstehungskirche ist von der Gemeinde angenommen worden, sie ist jeden Sonntag gut besucht.

Warum sollen wir das ändern? Zumal die Gottesdienste in der Kreuzkirche zuletzt doch recht spärlich besucht waren.“

Ich finde, daß das ernstzunehmende Einwände sind. Und doch stehen vor allem drei Tatsachen gegen sie: Einmal: Wir haben zwei Kirchen, nicht nur eine. Und eine leerstehende Kirche, in der kein Gottesdienst stattfindet, ist für eine Gemeinde ein schwer zu ertragendes Symbol. Zweitens ist für viele Menschen im Westbezirk die Kreuzkirche ihre Kirche, die Auferstehungskirche hingegen nur die Friedhofskapelle, oft durch traurige Erinnerungen belastet. Und drittens gibt es an dieser Kirche einen neuen Pastor. Der möchte nicht vor den Erfahrungen der Vergangenheit resignieren, sondern mit viel Schwung neu anfangen. für mich zählen nicht die Zahlen von früher. Ich möchte einfach mit meiner ersten Gemeinde neu anfangen, aufbrechen, und ich hoffe ganz schlicht, daß sie mitgeht. Und hier sind meine ersten Erfahrungen sehr gut.

Ich halte den sonntäglichen Gottesdienst nicht nur von Berufs wegen – für eine wichtige Angelegenheit. Denn die tiefsten und wichtigsten Überzeugungen eines Menschen sind religiöser Natur. Das, was ihn in seinen Wertvorstellungen bestimmt, was das Leben für ihn sinnvoll macht, ist sein Glaube. Und unsere Gefahr in der modernen Gesellschaft ist, daß wir hier sprachlos werden, daß wir nicht mehr nachdenken können über unseren Glauben, daß wir nicht mehr in der Familie, mit den Kindern oder mit Freunden darüber reden können. Wir wissen dann nichts mehr recht zu sagen, wenn unsere Kinder uns nach Gott fragen, nach Sinn und Unsinn dieser Welt. Hier will der Gottesdienst Hilfe sein. Darum lade ich Sie ein, ihn zu nutzen, gemeinsam als Familie. Lassen Sie den sonntäglichen Gottesdienst zum Treffpunkt von Nachbarn und Gemeinde werden. Und kommen Sie am 6. März auf dem Weg zur oder von der Wahl¹⁹ um 10 Uhr in die Kreuzkirche zum Gottesdienst. Klaus Kasch

Pressekonferenz der Grünen zum Ausgang der Bundestagswahl 1983 mit Otto Schily und Petra Kelly



¹⁹ Die Bundestagswahl 1983 fand am 6. März 1983 statt. Als vorgezogene Neuwahl war die [Wahl zum 10. Deutschen Bundestag](#) die erste Bundestagswahl nach der Wahl [Helmut Kohls](#) zum [Bundeskanzler](#) und brachte erstmals die [Grünen](#) ins Parlament.

Zwei Vikare für Büdelsdorf

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1983

Susanne Kernich

Seit September bin ich nun schon in dem Ostbezirk der ev. Kirchengemeinde Vikarin. Einige von Ihnen haben mich bereits kennengelernt und wenn nicht direkt, dann vielleicht über Ihre Kinder oder Enkel, die von einer „neuen Lehrerin“ erzählt haben, die seit einiger Zeit in der Bertolt-Brecht-Schule Religionsunterricht erteilt.

In Cuxhaven 1953 als Tochter eines Diakons geboren, verlebte ich dort Kinder- und Jugendzeit bis zu meinem Abitur. Danach entschloß ich mich, in Hamburg Theologie, Englisch und Pädagogik zu studieren. Da ich mich jedoch immer mehr mit der Theologie befaßte, fiel mir der Entschluß nicht schwer, von meinem bisherigen Berufsziel, nämlich Lehrerin zu werden, abzusehen, um den Beruf der Pastorin anzustreben.



Nachdem ich die ersten Semester des Theologiestudiums mehr oder weniger mit dem Erlernen der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache verbrachte, setzte ich im Anschluß daran mein Studium im schwäbischen Tübingen fort, wo ich als „kühle Norddeutsche“ zwei Jahre studierte, um dann gerne in den hohen Norden zurückzukehren. Mein Ziel hieß Kiel. Hier studierte ich die letzten Semester vor dem Examen, das ich im Sommer 1982 ablegte.

Nun bin ich also Vikarin, und Sie werden sich fragen, warum sie mir noch nicht begegnet sind. Die Erklärung dafür ist, daß die angehenden Pastoren und Pastorinnen nicht kontinuierlich in der Gemeinde tätig sind und daß ihrer Arbeit in der Gemeinde eine Pädagogik-Phase vorangestellt ist. In dieser Zeit unterrichten Vikare und Vikarinnen an der Schule Religion und schließen nach fünfmonatiger „Schulzeit“ diese Phase des Vikariats mit einer Lehrprobe ab.

Innerhalb des Vikariats, das sich über zwei Jahre erstreckt und mit der 2. theologischen Prüfung abgeschlossen wird, finden 14-tägige Seminare in Preetz oder Breklum statt, die die praktischen Erfahrungen durch theoretisches Wissen untermauern.

Zurzeit befinde ich mich also noch in der Pädagogik-Phase, die im März beendet sein wird, so daß ich dann in der Gemeindearbeit aktiv werde und auch Amtshandlungen ausführen darf.

Die ersten Schritte in meine neue Umgebung erlebte ich äußerst positiv. Ich wurde von den Schülern interessiert aufgenommen und erlebte, daß sie dem Religionsunterricht nicht so negativ gegenüberstehen, wie häufig behauptet wird. Bei Geburtstagsbesuchen in der Gemeinde wurde ich ebenfalls mit Herzlichkeit empfangene und nicht zuletzt wird mir durch die hilfreiche Begleitung meines Vikariatsleiters, Herrn Pastor Jordan, der Einstieg in meine neue Rolle erleichtert.

In der kurzen Zeit, die ich nun keine Studentin mehr bin, habe ich festgestellt, daß mir die Arbeit im Vikariat mindestens genauso viel Freude bereitet wie mein hinter mir liegendes Studium und ich bin froh, diesen Beruf gewählt zu haben. Ich würde mich freuen, wenn wir uns kennenlernen würden.

Ihre Susanne Kernich



Ich heiße Stefan Wolfschütz, bin 29 Jahre alt, verheiratet und habe zwei Kinder. Aufgewachsen bin ich quer durch Deutschland: erst in Kassel, dann in Karlsruhe und schließlich im hohen Norden in Kiel.

Bevor ich zur Theologie kam, habe ich in Kiel mein Studium der Volkswirtschaftslehre abgeschlossen – meine Frau meint allerdings immer noch, ich könne mit dem Geld nicht umgehen. 1977 begann ich dann mit dem Studium der Theologie, das ich im Sommer vergangenen Jahres – ebenfalls in Kiel – abgeschlossen habe.

Nach fast zehn Jahren Aufenthalt in Schleswig-Holstein fühle ich mich hier so heimisch, daß ich in der Zukunft gerne in der Nordelbischen Kirche tätig sein möchte. Einen Anfang mache ich nun als Vikar in Büdelsdorf „und strecke mich nach dem aus, was vor mir ist“

(Philipper 3,13).

Einigen Aktivitäten innerhalb der Gemeinde konnte ich schon beiwohnen und das hat mir sehr viel Mut gemacht, habe ich doch erleben können, daß eine Reihe sowohl älterer als auch jüngerer Menschen sehr engagiert mitarbeiten. Dieser Mut ist nötig, weil ich als Vikar einer bin, der einerseits etwas lernen, andererseits eigene Aktivitäten einbringen soll. Aufgrund der letzten Monate in Büdelsdorf habe ich die Zuversicht gewonnen, daß es eine Reihe von Menschen gibt, die mir in der Ausübung dieser Doppelrolle zur Seite stehen können und hoffentlich auch werden!

Stefan Wolfschütz

P. Godzik: Die Feier der Osternacht

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe März 1983

Morgens um halb sechs, wenn es noch dunkel ist, machen wir uns auf den Weg zur Kreuzkirche. Die Dunkelheit und der Name unserer Kirche im Westbezirk erinnern uns daran, welchen Leidensweg Jesus damals gegangen ist von Gethsemane nach Golgatha vor den Toren Jerusalems. Sein Weg wird uns zum Gleichnis werden für all die Kreuzwege unserer Zeit, für das Leiden und Sterben der Menschen. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Wer alles mag diesen Schrei schon geteilt haben und noch teilen in den dunkelsten Stunden seines Lebens? Aber der Weg in die Kälte und Dunkelheit der Nacht ist nicht endlos und ohne Ziel. Wir gehen zur Kirche in den Gottesdienst und treffen dort andere Menschen, die mit uns auf der Suche sind. Was wir brauchen in solchen Stunden, ist die Erfahrung von Licht, von Helligkeit und Wärme.

„Christus ist das Licht“, so rufen und empfinden wir beim Einzug der Osterkerze in die um sechs Uhr noch dunkle Kreuzkirche. Im Schein dieses Lichtes erinnern wir uns an die großen Heilstaten Gottes:

- an das Licht des ersten Schöpfungstages;
- an das Leuchten des Regenbogens über der bewahrten Schöpfung;
- an die herrliche Freiheit der Kinder Gottes nach Jahren der Knechtschaft in Ägypten und anderswo;
- an den Schimmer der Hoffnung auf dem Grunde der Angst, der alles überstrahlt, wenn wir uns auf ihn nur verlassen.

Christus ist das Licht – diese Erfahrung gehört uns seit unserer Taufe. Deshalb wollen wir sie im Schein der Kerzen besingen mit einem strahlenden, jubelnden Halleluja. Und wenn dann die Sonne aufgeht und den neuen Tag aufleuchten lässt, werden wir verstehen, was damals geschehen ist: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier; er ist auferstanden.“

Christus ist das Licht, das unsere von Kummer und Traurigkeit gehaltenen Augen wieder sehen lässt, Verzagtheit in Freude verwandelt und erstarrte Glieder in Bewegung bringt. So wie die Emmaus-Jünger im Brechen des Brotes den Heiland erkannten, so wollen auch wir uns in Brot und Wein Ermutigung und Gemeinschaft schenken lassen von dem, der gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“

P. Godzik: Teilnahme am 72. Studienkurs der VELKD

Zeit und Ort: 18.-29. April 1983 im Theologischen Studienseminar in Pullach

Thema: Eva, Mirjam, Maria – die Rolle der Frau in Kirche und Gesellschaft

Referentinnen: Marga Bührig, Luise Schottroff, Heidemarie Langer und Rut Rohrandt

(siehe besonderen Bericht mit dem Titel „Pullacher Paradies“)

P. Godzik/U. Jederlein: Die Berliner Idee: gutes Essen, verbunden mit Bibelgespräch

Christi Himmelfahrt wurde im Jahr 1983 am Donnerstag, dem 12. Mai, gefeiert. Da das Partnerschaftstreffen für den 13.-15. Mai geplant war, fuhren wir schon einen Tag früher nach Berlin und genossen die vorgeschaltete freie Zeit mit einem Ausflug in den Grunewald. Beim Abendessen in der „Böhmischen Hexe“ kamen Ursula Jederlein und ich auf die Idee, gutes Essen in guter Gemeinschaft mit dem Erzählen und Gestalten biblischer Geschichte zu verbinden. Wir fanden dazu das geeignete Buch mit Rezepten und Gestaltungsvorschlägen: Malvina Kinard/Janet Crisler, Das biblische Kochbuch, 1979. Es sollte allerdings noch bis Dezember 1983 dauern, ehe wir diese „Berliner Idee“ zum ersten Mal in die Tat umsetzen konnten.

Vorbesprechung der Teilnahme am 20. DEKT in Hannover

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe April 1983

Noch sprechen viele von Hamburg, vom 19. Deutschen Evangelischen Kirchentag, der im regenreichen Sommer 1981 Menschen in aller Welt aufhorchen ließ, weil weit über hunderttausend Teilnehmer sich aller Welt sichtbar fünf Tage lang in ihren verschiedenen Meinungen gegenseitig ernstnahmen und sich miteinander auf der Suche nach Glauben, Hoffnung und Zuversicht begaben. Und nun steht schon der nächste, der 20. Kirchentag vor der Tür: vom 8. bis 12. Juni 1983 in Hannover und damit zum dritten Mal in der Stadt, in der der Kirchentag 1949 von Reinold von Thadden-Trieglaff als „Einrichtung in Permanenz“ gegründet wurde.

„Umkehr zum Leben“ heißt diesmal die Losung. Leben ist in dieser Zeit bedroht wie noch nie in der Geschichte. Allerorts gestehen Menschen, daß sie nicht weiterwissen: im privaten, im wirtschaftlichen, im staatlichen Bereich. Gefährliche Abhängigkeiten und geistlose Mechanismen scheinen allein unser Leben zu bestimmen. Ist das so? Oder kann die Besinnung auf die christliche Botschaft in dieser Zeit Umkehr zum Leben bewirken, auf das Menschen Leben wieder als Schöpfung begreifen, als Geschenk Gottes, mit dem sie sorgsam umzugehen haben? Es wird in Hannover wesentlich um dieses Thema gehen: wie wir bewußter, bescheidener, glaubwürdiger, verantwortlicher, dankbarer leben können, damit wir Zukunft erleben dürfen.

Traditionsgemäß beginnt der Kirchentag am Spätnachmittag des Mittwochs mit Eröffnungsgottesdiensten in der gastgebenden Stadt und im Quartierbereich, diesmal werden es rund siebenzig Gottesdienste im Freien und in Messehallen, in evangelischen und in katholischen Kirchen sein. Daran schließt sich in Hannovers Innenstadt der Abend der Begegnung an, eine bebilderte Visitenkarte von gastgebender Landeskirche und Kirchentag. Donnerstag, Freitag und Samstag sind die Hauptarbeitstage. Konkurrenzlos sind am Morgen die Bibelarbeiten.

Daran schließt sich die Arbeit in den fünf Themenbereichen an:

- „Christus vertrauen“
- „Kirche erneuern“
- „Miteinander teilen“
- „Frieden stiften“
- „Schöpfung bewahren“

Zu jedem Themenbereich gehören Vorträge an jedem der Vormittage von Donnerstag bis Samstag, am Nachmittag jeweils die Angebote der entsprechenden Arbeitsgruppen sowie ein korrespondierender Bereich im „Markt der Möglichkeiten“. Daneben gibt es zahlreiche Ganztagsveranstaltungen, Foren, bei denen man die Gelegenheit hat, von der Bibelarbeit am Morgen bis zum Gottesdienst am Abend an einem Thema beisammenzubleiben: das Forum „Fantasie für die Gemeinde“ ebenso wie die Hallen der Bibel und der Musik, das Frauenforum, das Forum Ausländische Arbeitnehmer, das Südafrika-Forum und der Südamerika-Tag, ein „Tag der Schöpfung“, das Forum „Begegnung mit dem Islam“ und die Veranstaltungen der Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen, die Veranstaltungen, die mit dem CVJM und der Arbeitsgemeinschaft evangelischer Jugend (aej) gemeinsam vorbereitet werden, sowie die Veranstaltungen der Arbeitsgemeinschaft missionarischer Dienst und des Geistlichen Rüstzentrums Krelingen (GRZ Krelingen), um nur einige Programmpunkte herauszugreifen. Natürlich werden Gottesdienste alle Tage des Kirchentages begleiten: von den Gruppen, die sich an der Ausschreibung im multimedialen Bereich beteiligt haben, meldeten rund 60% gottesdienstliche Angebote an. Es wird ebenso ein Zentrum für Seelsorge und Beratung geben wie eine Halle der Stille, Jugendzentren werden an verschiedenen Stellen Hannovers eingerichtet, am Markt der Möglichkeiten beteiligen sich rund 400 Gruppen. Für Freitagabend laden die Gemeinden Hannovers nun schon fast nach altem Brauch die Kirchentagsgäste zum Feierabendmahl ein. Im Lutherjahr soll auch Martin Luthers gedacht und ebenso die Verbindung geschaffen werden zur Vollversammlung des Ökumenischen Rates, die im Juli 1983 in Vancouver beginnt. Groß ist die Zahl der von gastgebender Stadt und Kirche geplanten kulturellen Veranstaltungen. Der Kirchentag schließt am Sonntagvormittag mit der Schlußversammlung unter freiem Himmel.

Gemeindeglieder, die Interesse am Kirchentag haben, können in den Büdelsdorfer Pastoraten Anmeldeformulare bekommen. Anmeldeschluß ist am 20. April 1983. Für alle, die aus unserer Gemeinde nach Hannover fahren wollen, besteht die Möglichkeit zu einem ersten gemeinsamen Gespräch am Donnerstag, dem 19. Mai, um 20.00 Uhr, im Gemeindehaus Nord.

P. Jordan: 30 Jahre Friedhofswärter. Interview mit Herrn Winkelmann

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe April 1983

Frage: Herr Winkelmann, am 3. Mai 1983 feiern Sie Ihr 30-jähriges Dienstjubiläum als Friedhofswärter der Kirchengemeinde Büdelsdorf. Was brachte Sie damals in diesen Beruf?

Antwort: Das ist durch meinen Vater gekommen. Er war von 1941 bis 1953 Friedhofswärter. Ich habe ihm seit 1945 auf dem Friedhof geholfen, weil er das nicht mehr allein schaffen konnte. Er sagte damals „Du kannst den Friedhof mal übernehmen, wenn ich abgebe“ Es war Frau Vikarin Haseloff, die mich dann im Mai 1953 in mein Amt eingeführt hat.

Frage: In den ersten Jahren nach dem Krieg starben noch sehr viele Menschen infolge der erlittenen Strapazen. Können Sie sich noch an die Besonderheiten dieser Jahre erinnern?

Antwort: Es war schwierig mit den Beerdigungen. Wir hatten sehr starke Winter. Der Frost steckte bis zu 80 cm tief im Boden. Wir mußten manchmal Hilfe holen von der Hütte. Damals hatten wir 140 Beerdigungen im Jahr, es waren viele Einzelgräber darunter. Wir haben das Grabfeld hinter der Kapelle neu belegt. Da waren viele Steine drin.

Frage: Im Juni 1964 wurde ein eigener kommunaler Friedhof neben dem kirchlichen errichtet. Brachte das für Sie Erleichterungen oder Erschwernisse mit sich?

Antwort: Die ersten drei Jahre mußte ich die Beerdigungen auf dem kommunalen Friedhof mit übernehmen, da hat sich also nicht viel geändert. Später wurden Mitarbeiter vom Bauhof dafür abgestellt. Da gingen dann meine Beerdigungen auf 70-80 im Jahr zurück. Aber gerade auf dem alten Friedhof gab es immer viel Arbeit.

Frage: Herr Winkelmann, Sie sind kriegsversehrt an der rechten Hand, haben einen Herzinfarkt überstanden, wie bewältigen Sie die schwere körperliche Arbeit auf dem Friedhof?

Antwort: Nach meinem Ausweis gelte ich als 80% erwerbsgemindert, aber ich tue meine Arbeit ganz auf dem Friedhof. Mit der verletzten Hand habe ich mich gut abgefunden. Die Kraft kommt aus dem linken Arm, rechts kann ich bloß ausbalancieren. Mit der Zeit gewöhnt man sich an die Arbeit und kann sie sich so einteilen, daß man zurechtkommt.

Frage: Wie viele Beerdigungen haben Sie denn in all den Jahren auf dem kirchlichen Friedhof gehabt?

Antwort: Bis Dezember 1982 waren es 2.591, inzwischen sind wieder einige dazugekommen, besonders viele im Monat März. Ich habe die Zahlen für den kirchlichen Friedhof mal insgesamt zusammengestellt: seit 1876 haben hier 7.839 Beerdigungen stattgefunden, und das bei einer Größe von 2,5 ha und ungefähr 3.600 Grabbreiten.

Frage: Haben Sie in den letzten Jahren beobachten können, daß sich die Haltung und Einstellung der Menschen zum Tod geändert hat?

Antwort: Ja, das hat sie. Die Alten zeigten mehr Ehrfurcht. Die Jungen wollen nicht mehr viel für die Grabbpflege tun. Deshalb ist wohl auch die Nachfrage nach anonymen Grabstellen gestiegen. Ich finde das pietätlos. Aber das ist eine Entwicklung, die wohl nicht mehr aufzuhalten ist. Meine Frau und ich betrachten es als eine wichtige Aufgabe, das Familiengrab auf dem Friedhof zu pflegen.

Frage: Was halten Sie denn persönlich von der Entscheidung des Kirchenvorstands, den Friedhof in kirchlicher Verwaltung zu behalten und für Sie und Ihren Nachfolger ein ordentliches Betriebsgebäude zu schaffen?

Antwort: Sie wissen ja, Herr Pastor, das war immer mein Kampf im Stillen, daß der Friedhof bei der Kirche bleibt. Ich war damals sehr enttäuscht, als man den Friedhof abgeben wollte. Er ist über 100 Jahre alt, ein Stück Alt-Büdelsdorf. Dafür sollte die Kirche die Verantwortung behalten. Daß die Kapelle nun abgerissen werden soll, läßt sich nicht ändern. Sie ist wirklich baufällig geworden. Und ich bin überzeugt, für das Problem „Aufenthaltsraum des Friedhofswärters“ wird sich eine preisgünstige Lösung finden.

Frage: Zuletzt noch eine Frage über den Tag hinaus: Was werden Sie tun, wenn Ihr Ruhestand beginnt? Haben Sie schon irgendwelche Pläne gemacht?

Antwort: Ich weiß noch gar nicht, wann das sein wird. Ich will erst noch die endgültige Rentenregelung abwarten. Ich möchte schon gern vorzeitig in Rente gehen, muß davon aber auch einigermaßen leben können. Dann will ich mich mehr ausruhen und meinem Hobby widmen: der Gartenarbeit in meinen beiden Gärten.



P. Kasch: Pfingsten

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Mai 1983

Man lernt nie aus. Mir geht es zurzeit im Konfirmandenunterricht so. Wie weit weg die christliche Tradition schon ist, wie mühsam die Zugänge für viele schon geworden sind, das entdeckte ich zur Zeit schmerzlich. Ein Beispiel: Auf die Frage, warum wir eigentlich Pfingsten feiern, erhielt ich in drei Konfirmandengruppen von einem Konfirmanden die Antwort: Das hat etwas mit dem Heiligen Geist zu tun. Einer meinte, das hänge mit der Auferstehung Jesu zusammen. Mehrere sagten: „Wir feiern das zu Hause gar nicht.“ Alle anderen schrieben auf ihren Zettel: „Ich weiß es nicht“ oder „Keine Ahnung“.

Nun ist das ja kein Beinbruch. Sie sind ja im Konfirmandenunterricht, um das und anderes zu lernen. Aber einige Konfirmanden, die ich fragte, ob sie mit ihren Eltern mal darüber geredet hätten, waren der Meinung, die wüßten das auch nicht.

Ein vergessenes Fest also. Zwei Feiertage und keiner weiß warum.

Nun könnte man ja sagen: Na und? Reg dich nicht auf. Wir genießen halt ein paar freie Tage, was schert uns, warum wir sie haben.

Nun gut, wer damit leben kann, dem ist nicht weiter zu helfen. Mir wäre das zu geistlos, zu aussichtslos, zu wenig menschlich, zu satt und zu träge. Da lobe ich mir doch Pfingsten, den Anfang einer neuen Welt. Ich liebe diese alte Geschichte davon, wie die ersten Christen ein neuer Geist erfaßte (Apg. 2). Ein Geist, der die Grenzen von Nationen und Kontinenten überwand. Ein Geist, der die babylonische Sprachverwirrung aufhob und Verständigung ermöglichte. Ein Geist, der private und nationale Egoismen zurücktreten ließ und von Persien über Afrika bis Spanien aus der gesamten damals bewohnten und bekannten Welt sich Menschen zusammenfinden ließ zu einer Kirche, zu dem Versuch einer neuen, brüderlichen Welt.

Die Menschen, die sich damals zusammenfanden, erkannten, daß Leben nicht Arbeiten, Essen, Trinken und Freizeit ist. Das hatten sie alles. Aber wer so für das Brot allein lebt, der stirbt den Tod am Brot allein, den Tod an der Hoffnungslosigkeit und Sinnlosigkeit, den Tod am Egoismus und dem Kampf aller gegen alle. Sie hatten entdeckt, daß der Gott Jesu Christi nicht im Himmel ist, sondern unter ihnen am Werk, sein Reich zu bauen, dessen Ziel die Vollendung aller Menschen in Recht und Liebe ist. Und sie erkannten, daß ihr Leben reicher, begeisterter und freundlicher wurde, wenn sie sich in seinen Dienst stellten. Nicht, daß es bequemer und angenehmer sein würde, voller Erfolg und Ansehen. Nein, Scheitern, Enttäuschung und Schmerz gehören dazu. Aber die Begeisterung für Gottes Sache, die auch die der Menschen ist, steckt das weg. Die Begeisterten damals waren nicht zu erschüttern. Denn sie vertraten nicht irgendwelche Programme, die sich totlaufen, nicht irgendwelche hohen Prinzipien, die so ermüdend sind, sondern das Vertrauen und die Zuversicht, daß Gott seine Menschen und seine Sache nicht im Stich last.

Wenn mich mein Eindruck nicht täuscht, dann brauchen wir heute nichts nötiger als Pfingsten. Von meinen Kindern lerne ich, daß hier im Ort „behindert“ und „Kümmeltürke“ gängige Schimpfworte sind. Daß Arbeitslosigkeit, Resignation, Alkohol, Ausstieg aus der Gesellschaft und Zerrüttung des eigenen Lebens heute eng beieinanderliegen, daß Menschen mit ihrem Scheitern in Beruf oder Ehe nicht fertig werden, daß manche Jugendlichen meinen, man müsse mit den Fäusten zeigen, wer man sei, diese und andere Erfahrungen begleiten mich täglich.

Wes Geistes Kinder sind wir denn? Derer, die da sagen: Wir genießen halt ein paar freie Tage, was schert uns, warum wir sie haben? Derer, die geistlos, aussichtslos und hoffnungslos sein wollen? Oder derer, die sich anstecken lassen wollen vom Geist eines neuen Zutrauens in das Kommen Gottes, vom Geist einer brüderlichen Welt?

Besondere Angebote für Kinder und Jugendliche im Sommer 1983

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Mai 1983

Kinderbibeltage vom 17. Juni bis 19. Juni 1983

Zum ersten Mal werden in Büdelsdorf Kinderbibeltage angeboten! Kinder von 8 bis 12 Jahren treffen sich zu verschiedenen Aktionen innerhalb eines biblischen Themas: „Gott liebt alle Menschen!“ Es wird gebastelt, gesungen, Theater gespielt, gegessen, geredet, gefeiert . . .

Anmeldungen bitte im Kirchenbüro (315 70)

Stadtranderholung – Ferien für Kinder von 4-12 Jahre

Die Stadtranderholung, die in unserer Gemeinde schon eine lange und gute Tradition besitzt, findet in diesem Jahr vom 27. Juni bis 8. Juli jeweils montags bis freitags von 9.00 bis etwa 12.00 Uhr auf dem Heidberg bei Holzbunge statt. Die Kinder werden mit dem Bus abgeholt und wieder zurückgebracht. Die Stadtranderholung sieht neben Spielvormittagen, Kindertheater, Kinderolympiade und Grillen auch zwei Badeausflüge vor. Anmeldung und Information unter der Telefonnummer 315 70.

Fahrradtour der Jugendarbeit in den Sommerferien!

Vom 11. Juli bis zum 28. Juli 1983 fahren wir mit dem Fahrrad nach Bornholm, der dänischen Ferieninsel vor der Südküste Schwedens. Wir übernachten in Zelten auf öffentlichen Campingplätzen, verpflegen uns selbst und bestimmen selbst, wo wir bleiben wollen und wann es weitergehen soll. Die Fahrt kostet inklusive Verpflegung, Zeltplatz-Gebühren und Fähren DM 250,-.

Es sind noch einige Plätze frei! Wer gerne mitfahren möchte und 16 Jahre oder älter ist, melde sich bitte unter der Telefonnummer 043 31/3 8801 bei Ulla Jederlein.

P. Jordan: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“. Ausflug der Kurzeitrunde

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juni 1983

Diese Textzeile aus dem Paul-Gerhardt-Lied hätte auch über dem Ausflug der Kurzeitrunde stehen können, die sich Ende Mai unter der Leitung von Frau Lorentzen mit über 50 Personen aufmachte, um in Bordesholm einen frohstimmenden Nachmittag zu erleben. Schon auf der Hinfahrt kam, angeregt durch die grünende und blühende Natur zu beiden Seiten der Straße, auf der der Bus ganz gemächlich dahinfuhr, etwas von dieser Stimmung auf, die im fröhlichen Mitsingen oder -summen der vom Busfahrer über Kassette gespielten Volkslieder ihren Ausdruck fand. Einer Stimmung, die sich zum Beispiel in dem Volkslied niederschlägt:

Grüß Gott, du schöner Maien,	Die kalten Wind' verstummen,
da bist du wiedrum hier,	der Himmel ist gar blau,
tust jung und alt erfreuen	die lieben Bienlein summen
mit deiner Blumen Zier.	daher von grüner Au.
Die lieben Vöglein alle,	O holde Lust im Maien,
sie singen also hell;	da alles neu erbiüht,
Frau Nachtigall mit Schalle	du kannst mich sehr erfreuen,
hat die fürnehmste Stell.	mein Herz und mein Gemüt."

Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken ging es in kleinen Gruppen zum Spaziergang an den See, und wieder war das die Natur, die eine gelöste und heitere Stimmung aufkommen ließ: Die singenden Vögel, die im satten Grün stehenden Bäume, die blühenden Blumen in den Gärten, ja selbst die zahlreichen Pustebumen am Wegesrand wurden dankbar zur Kenntnis genommen. Eine Dankbarkeit, die mich an die Worte aus dem Psalm 104 erinnerte:

Ich will dich rühmen, Herr und Gott!
 Wie bist du so groß!
 Du läßt die Quellen rinnen durch die Täler,
 zwischen den Bergen laufen sie dahin.
 Sie tränken die Tiere auf dem Feld,
 und die Wildesel löschen ihren Durst.
 An ihren Ufern wohnen die Vögel,
 die unter dem Himmel fliegen,
 und singen unter den Zweigen.
 Du tränkst die Berge mit deinen Wassern,
 aus deinen Wolken wird die Erde satt.
 Du läßt Gras sprießen für die Tiere
 und Saatgrün unter der Arbeit der Menschen.
 O Herr, unendlich reich sind deine Werke.
 In Weisheit hast du sie alle erschaffen,
 und die Erde ist deiner Schöpfung voll.
 Ich will dich rühmen,
 mein Herr und mein Gott!"

Als man sich nach dem Spaziergang vor der Bordesolmer Kirche zur verabredeten Zeit wiedertraf, kam gerade ein frisch getrautes Brautpaar heraus und manch einer der Kurzeitrundenteilnehmer wollte sich durch Anfassen einer der 11 spalierstehenden Schornsteinfeger etwas Glück, vielleicht auch etwas Glück des Nachmittags, mit nach Büdelsdorf nehmen. Nach der Besichtigung der altehrwürdigen Kirche stimmten alle in einer kleinen Andacht froh in das Paul-Gerhardt-Lied ein:

Geh aus, mein Herz, und suche Freud	Ich selber kann und mag nicht ruhn,
in dieser lieben Sommerzeit	des großen Gottes großes Tun
an deines Gottes Gaben;	erweckt mir alle Sinnen;
schau an der schönen Gärten Zier	ich singe mit, wenn alles singt,
und siehe, wie sie mir und dir	und lasse, was dem Höchsten klingt,
sich ausgeschmücket haben.	aus meinem Herzen rinnen.

Sie hatten erfahren und erlebt, wie gut das tut, der Einladung des Dichters zu folgen, einmal aus sich herauszugehen, die Sorgen, Schmerzen und Nöte des Alltags zu vergessen und sich ganz einfach zu freuen, zum Beispiel an der Schönheit der Natur. Und wie sehr das ältere Menschen können, das hat mich auf dieser Fahrt beeindruckt. Sie alle waren für mich ein lebendiger Beweis der Richtigkeit des Ratschlags aus dem alttestamentlichen Buch Jesus Sirach: „Freude des Herzens ist für den Menschen Leben, und Frohsinn verlängert seine Tage.“

Jederlein/Wolfschütz: Bericht vom Kirchentag in Hannover

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juli 1983

Liebe Gemeinde, wieder liegt ein Kirchentag hinter uns, und da meine ich bewußt uns alle, denn ein solches Ereignis kann an niemandem spurlos vorbeigehen. So bleibt es denn denen, die dabei gewesen sind, überlassen, für die, die aus welchen Gründen auch immer nicht in Hannover gewesen sind, Spuren im Sand der Gemeinde zu zeichnen. Mehr als Spuren können es bei über 2.000 Veranstaltungen anläßlich des Kirchentages nicht sein. Auch wenn sich diese Veranstaltungen auf fünf Tage verteilen, so bleibt dem Einzelnen der Überblick über das Ganze unmöglich. Aber es gibt so etwas wie einen Geist des Kirchentages, der in den Veranstaltungen und der Stadt zu Hause gewesen ist.

Wir werden versuchen, anhand einiger Schwerpunkte des Kirchentages, ein Bild von der Szene zu malen, auf der 150.000 Christen aus allen Teilen der Bundesrepublik und auch aus dem Ausland in diesem Geist gelebt haben:

S. Wolfschütz: Frieden

Was hatte es doch im Vorfeld dieses Kirchentages für Debatten gegeben, wieder einmal! Wieder einmal meldeten sich Stimmen zu Wort, die von einer Spaltung des Kirchentages redeten, weil sie glaubten, unterschiedliche politische Gruppierungen ausmachen zu können. Und wieder einmal widerlegte sie der Verlauf des Kirchentages. Das Gespräch stand im Vordergrund – Gespräche, in denen sich die Beteiligten zuhörten und versuchten zu verstehen. Gespräche auf allen Ebenen, prominente Politiker, Soldaten, Zivildienstleistende, sie alle sprachen miteinander, übereinander und mancher gab zu, etwas vom anderen gelernt zu haben.

Da gab es etwa jenen Gottesdienst in der kleinen St. Petri Kirche, der von Soldaten und Zivildienstleistenden gemeinsam vorbereitet worden war, „um Versöhnung zu suchen und zu erfahren, eine Versöhnung, die Spannungen und Gegensätze nicht einfach hinwegwischt“.

Ja, und wieviel Angst hatte es doch gegeben um diese so „berüchtigten“ lila Tücher, bei denen mancher rot zu sehen glaubte. 90.000 dieser Tücher wurden in Hannover verkauft und getragen mit der Aufschrift: „Umkehr zum Leben – Die Zeit ist da für ein NEIN ohne jedes JA zu Massenvernichtungswaffen“. Lila, das ist die liturgische Farbe der Buße.

Aus vielen Gesprächen war herauszuhören, wie ernsthaft, ja wie sehnsüchtig Buße, und das heißt Umkehr, erwünscht wird; wieviel Bereitschaft dabei auch vorhanden ist, an dieser Umkehr mitzuwirken durch persönlichen Verzicht.

Organisation und Verlauf eines solchen Kirchentages waren bereits ein weitreichender Ausdruck persönlicher Verzichtsbereitschaft zu Gunsten eines friedlichen Miteinanders von 150.000 Menschen auf engem Raum. Da gab es keine Luxusquartiere, da schiefen die meisten in Turnhallen, auf Luftmatratzen. Da stand man zu Tausenden vor Straßenbahnen und U-Bahnen, und der Transport klappte, da wurde zusammengedrückt, wenn noch einige Tausende in eine Veranstaltungshalle hinein wollten, da schaffte sich die Sehnsucht nach Frieden ihren praktischen Ausdruck im liebevollen Umgang derer miteinander, die sich vorher noch nie in ihrem Leben gesehen hatten. Wochen vorher, erzählte ein junger Soldat aus dem Ruhrgebiet, hatten sie sich – innerlich und in Gesprächen – auf diesen Kirchentag vorbereitet: „Ich war sozusagen drauf gefaßt, daß ich hier als Mörder beschimpft werde. Daß diese Sorge umsonst war, das tut schon gut.“

U. Jederlein: Frauen

Nach dem sonnigen Beginn des Kirchentages regnet es am Donnerstag Bindfäden. Gedränge an Bus und Bahn ist die Folge. Jeder will so schnell wie möglich ins Trockene. Ich möchte zur Bibelarbeit des Frauenforums in der Niedersachsenhalle des Kongreßzentrums: Bibelarbeit im Gespräch – die Geschichte des Jona, weitererzählt von Frauen für Frauen“.

Schon auf dem Weg ins Kongreßzentrum merke ich, daß außer mir noch viele Frauen dieses Ziel haben. Wahrscheinlich wird die Niedersachsenhalle schon voll sein! Tatsächlich, die Ordner lassen niemanden mehr hinein. Ich versuche, durch den hinteren Eingang zu schlüpfen. Es gelingt! Die Halle ist bis auf ein paar vereinzelte Plätze voll besetzt und vom Podium kommt laufend die Aufforderung, den Anweisungen der Ordner zu folgen und die Fluchtwege frei zu halten, andernfalls müsse die Halle geräumt werden.

Ich sitze und schau mich um: Frauen, überall Frauen. Aber auch einige Männer sind zu sehen. Vorne auf dem Podium geht es los. Wer war Jona, wie lebte er, wie und unter welchen Umständen ist er aufgewachsen, wer waren seine Eltern, wie wurde er erzogen, welche Ideale, welche Vorstellungen hatte er?



Frauenforum heißt natürlich, daß in erster Linie die Frauen angesprochen werden, aber auch für die Männer gab es genügend Denkanstöße, ist doch Jona eine Männergeschichte, in der nicht eine einzige Frau erwähnt wird. Hier nun wurden die männlichen Gestalten kritisch hinterfragt, besonders natürlich Jona: Jona, warum bist du davongelaufen, warum hättest du lieber das zerstörte Ninive gesehen, warum verstehst du die Liebe Gottes nicht?

Langsam werden wir in die Geschichte eingeführt. Wir nehmen die Sicht der Frauen von Ninive ein, denn sie werden dabei gewesen sein. Was haben sie wohl gedacht, wie haben sie sich wohlgefühlt, damals in der Zeit der Umkehr, damals, als die Aufforderung Gottes durch Jona zu ihnen kam, innerhalb von vierzig Tagen ihr Leben zu ändern? Wie fühlen wir uns heute? Sind wir auch heute bereit, unser Leben zu ändern oder muß uns erst ein Ultimatum gestellt werden? Wie könnte unsere Umkehr heute aussehen? Viele Fragen, viele Gedanken, viele Anstöße. In Gruppen versuchen wir zusammenzutragen, wo sich uns Schwierigkeiten entgegenstellen, aber auch, wo Hoffnungen sind, wo Schritte der Umkehr bereits gegangen wurden.

Viele Denkanstöße bis zur Mittagspause – zum Glück hatten wir zwischendurch immer wieder die Möglichkeit, uns zu entspannen, mit Liedern, Bewegungsübungen und Tänzern. Auch das Wetter war wieder schön, so daß die Mittagsstunde im angrenzenden Stadtpark verbracht werden konnte.²⁰

Am Beginn des Nachmittags spielte uns die hannoversche Frauentheatergruppe „Schredderhecks“ das Märchen Aschenputtel vor, allerdings hatten sie das Stück etwas umgeändert: Die beiden „Nichtgeheirateten“ Schwestern emanzipieren sich, besinnen sich auf sich selbst; das Aschenputtel, das den Prinzen „abgekriegt“ hat, beschwert sich bei der Mutter über die Eintönigkeit ihrer Ehe. Die Mutter meint daraufhin, daß sie, wäre sie noch einmal jung, ihr Leben auch ganz anders gestalten würde.

Das Stück war sehr gelungen, führte es uns doch kraß vor Augen, welche Verhaltensweisen uns immer noch wie eine zweite Haut anhaften. In Kleingruppen wurde versucht, das Stück aufzugreifen, aber auch Veränderungen im eigenen Lebensbereich aufzuzeigen.

Und wieder eine Podiumsdiskussion: Macht und Ohnmacht von Frauen. Langsam wird es zu viel, ich brauche etwas Ruhe. Bis zum Beginn des Abendprogramms verbringe ich die Zeit im Park. Es tut gut, mal etwas auszuspannen.



In den Straßen von Ninive - Frauen feiern ein Fest. Gemeinsam essen, beten, singen, tanzen, fröhlich sein, nachdenken. Ein neues Ninive: errichten aus unseren Wünschen, Hoffnungen und Träumen. Frauen feiern ihre Umkehr – in den Straßen von Ninive. Ein gelungener Abschluß eines gelungenen Tages!

²⁰ Unter einem Ahornbaum im Stadtpark sprachen Renate und ich über unseren verdrängten Kinderwunsch und ob wir es wagen sollten, noch einmal ein Kind zu bekommen. Renate wollte ihren Arzt konsultieren. Es bedurfte noch eines Predigtimpulses von mir zu Weihnachten 1983 (ob wir eher der Maria in uns vertrauen als dem um seine Macht fürchtenden Herodes), ehe wir uns mit viel Vertrauen auf den Weg „Umkehr zum Leben“ machten. Am 13. Oktober 1984 wurden die Zwillinge Anna & Katharina (reine Gnade) geboren. Beide inzwischen promovierte Akademikerinnen (Jura und Biomedizin), beide verheiratet, beide Mütter zweier Kinder (Jago & Meta, Luise & Maximilian). Was haben wir nicht alles an dieser Stelle Gott zu danken und der uns wichtige Impulse vermittelnden Bibelarbeiterin Heidemarie Langer!

P. Kasch: Dank an Frau Kunert

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juli 1983

Am 19. Juli beginnt der Altenclub unserer Kirchengemeinde in der Altentagesstätte an der Neuen Dorfstraße wieder mit seinen Zusammenkünften. Jeden Dienstagnachmittag lädt die Kirchengemeinde alle über 65 Jahre alten Gemeindeglieder dort zu Kaffee und Rosinenbrot, zu Gesprächen und Spielen ein. Doch eines wird anders sein als bisher. Frau Kunert wird nicht mehr die Leitung des Altenclubs haben. Vor 9 Jahren hatte sie von Frau Alsen diesen Altenclub übernommen und hat ihn bis zu diesem Sommer mit großer Hingabe und Treue geleitet. Nun hat sie aufgehört und die Verantwortung an jüngere Mitarbeiter weitergegeben. Zweierlei empfinde ich angesichts dieses Wechsels: Dank und ein wenig Trauer.

Um mit letzterer zu beginnen: Jeder Abschied schmerzt ein wenig. Dieser, an dem ich mit eigenen Versäumnissen beteiligt bin, tut es besonders. Für viele alte Menschen, die dort zusammenkommen, war Frau Kunert der Altenclub der Kirche. Manche von ihnen haben gesagt, sie könnten sich das ohne Frau Kunert gar nicht so recht vorstellen. Das geht den Mitarbeitern dort nicht anders. Aber auch Frau Kunert selber wird „ihre“ alten Leute vermissen, ihr wird das fehlen, was sie vorher viele Stunden Zeit in der Woche und viel Arbeit gekostet hat. Und so bin ich ein wenig traurig über den Gang der Dinge.

Doch was bleibt ist der Dank für eine hingebungsvolle, umsichtige und treue Tätigkeit. Ich glaube, man kann ohne Übertreibung sagen, daß Frau Kunert in den letzten 9 Jahren für ihren Altenclub gelebt hat. Sie hat Programme entworfen, Fahrten geplant und durchgeführt, sie hat den Blumenschmuck aus ihrem eigenen Garten geholt, sie hat gebastelt, um Raum und Tische zu schmücken. Sie hat eingekauft und abgerechnet und dabei immer versucht, mit so wenig Geld wie möglich die Nachmittage so schön wie möglich zu gestalten. Sie hat Tische gedeckt und den Abwasch besorgt. Sie hat die Mitglieder ihres Altenclubs zum Geburtstag besucht und wenn sie krank waren. Und sie hat das alles ohne viel Betreuung durch die Pastoren getan. Ja, weil Pastor eigentlich Hirte heißt, ist sie selber fast eine Pastorin für ihren Kreis gewesen. Und wenn dieser heute ohne sie weitergeht, ist das auch zu einem guten Teil ihr Verdienst. Denn sie hat fast alle der heutigen Mitarbeiter herangeholt.



Frau Kunert (2. von links) im Kreise ihrer Mitarbeiterinnen

So möchte ich mich auch an dieser Stelle direkt an sie wenden und sagen: Frau Kunert, ich danke Ihnen für diese Jahre im Namen der Kirchengemeinde und im Namen vieler Menschen, für die Sie ein wichtiges Stück Kirche waren. Ich wünsche Ihnen, daß sie nun ein wenig zur Ruhe kommen, und daß Sie Freude haben an Ihrer neu gewonnen Zeit, die Sie, wenn ich Sie richtig kenne, wieder nutzen werden, anderen zu helfen, anderen Freude zu machen.

Kinderkirchenfest im Gemeindezentrum West

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe August 1983

Am Sonnabend, den 27. und Sonntag, den 28. August, findet im Gemeindehaus an der Kirchstraße ein Kinder-Kirchen-Fest statt. Alle Kinder zwischen 5 und 12 Jahren, die im Westbezirk der Kirchengemeinde wohnen, sind herzlich eingeladen. Wir beginnen am Sonnabend um 14 Uhr mit Spielen zum gegenseitigen Kennenlernen. Auf dem weiteren Programm stehen verschiedene Spiele, „Buden“, wo man sich verkleiden, sich anmalen, Instrumente zum Musik- bzw. Krachmachen bauen kann und anderes mehr. Das alles soll dann einfließen in eine Zirkusvorstellung, die wir für uns selber geben. Zwischendurch wird auch für das leibliche Wohl gesorgt sein. Gegen 18 Uhr wollen wir den Nachmittag mit einem Lagerfeuer beenden. Am Sonntag ist dann um 10 Uhr in der Kreuzkirche ein Familiengottesdienst, an dem Frau Klemt mit ihrem Kinderchor mitwirken wird.

I. Bernhardt: Brief an die Gemeinde

Liebe Büdelsdorfer! Wie schnell doch die Zeit vergent! Ende August 1983 beendet unser Zivildienstleistender Norbert Günther bei uns seine 16monatige Dienstzeit. Er war fast ausschließlich in der offenen Altenarbeit tätig und ist daher vielen Senioren unserer Kirchengemeinde bekannt und vertraut geworden.

Wir möchten uns für seine tatkräftige Unterstützung und für seine aufgeschlossene, freundliche Art, mit der er den alten Menschen begegnete, recht herzlich bedanken und ihm für seinen weiteren Weg alles erdenklich Gute wünschen.

Wir freuen uns, daß wir wohl nicht sehr lange auf einen Nachfolger zu warten brauchen, denn schon Anfang September wird Achim Schnoor aus Aukrug als Zivildienstleistender Norberts Aufgaben übernehmen. Wenn Sie also jemanden brauchen, der Ihnen bei schweren Hausarbeiten helfen soll oder, wenn es Ihnen Mühe macht, Formulare auszufüllen oder einzukaufen, oder wenn sie „nur“ mal jemanden für einen Klönschnack brauchen, weil Sie sonst niemanden haben, dann rufen Sie mich einfach in der Zeit von 14 bis 15 Uhr im Kirchenbüro – Tel. 3 15 70 – an.

Der neue Zivildienstleistende und auch ich werden gern für Sie da sein.

I. Bernhardt

N. Günther: Tschüß!

Abschied nach 16 Monaten als Zivildienstleistender in der Kirchengemeinde Büdelsdorf

Meine Zeit als Zivildienstleistender der Kirchengemeinde geht nun dem Ende zu. Weil viele sich unter dem Begriff Zivildienst nicht recht etwas vorstellen können, möchte ich ihn zuerst kurz erklären. Ein Zivildienstleistender ist laut Grundgesetz jemand, der den „Kriegsdienst an der Waffe“ verweigert hat, aus diesem Grunde nicht in der 15monatigen Wehrdienstzeit bei der Bundeswehr ausgebildet wird, sondern für 16 Monate in einer gemeinnützigen sozialen Einrichtung arbeitet. Der Begriff „Kriegsdienst an der Waffe“ und damit auch der „Kriegsdienstverweigerer“ stammt übrigens nicht von mir, sondern ist in dieser Form im unabänderlichen Kern unseres Grundgesetzes enthalten und existierte somit schon zu einer Zeit, als noch niemand an eine Wehrpflicht gedacht hat.

Doch nun zu mir. Ich bin also auch einer von diesen „langhaarigen Drückebergern“ – oder nicht? In der Kirchengemeinde war ich in der „offenen Altenarbeit“ tätig, das heißt, daß ich zu den älteren Mitmenschen gekommen bin, um ihnen beschwerliche Arbeiten abzunehmen. Ich war eine Mischung aus Putzmann, Handwerker, Berater für behördliche Angelegenheiten, Chauffeur und Gesprächspartner (meist bei einer Tasse Kaffee). Vielleicht bin ich auch für einige mehr als das gewesen, vielleicht jemand, zu dem man Vertrauen hat.

Anfangs war für die Nachbarn meiner „Klienten“ ein junger Mann mit einem Schrubber doch Anlaß zur Skepsis, aber nachdem eingehende Prüfungen zu dem Ergebnis geführt hatten, daß die Putzergebnisse den im Haus üblichen Hygienevorschriften entsprachen, lief eigentlich alles glatt. Mir jedenfalls hat die Arbeit insgesamt doch Spaß gemacht.

20 Jahre Kindergarten

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe August 1983

20-jähriges Jubiläum des ev.-luth. Kindergartens – bei vielen Büdelsdorfern wird dieses Ereignis Erinnerungen wecken. Bald wird schon die zweite Generation die bunten Gruppenräume bevölkern: Ihre Eltern werden sich an die Jahre zurückerinnern, als sie selbst – mit gemischten Gefühlen und umgehängter Brottasche – zum ersten Mal den Kindergarten betraten.

Sicher ist es nicht so ein entscheidender Abschnitt im Leben von Eltern und Kinder wie der Schulbeginn, aber doch ein Stück Loslösung vom Elternhaus, ein Stück mehr Selbstständigkeit, ein erster Schritt ins Leben.

Wie viele Kinder haben in den 20 Jahren seit Bestehen des Kindergartens die Räume lebendig gemacht, dort gespielt, gegessen und gefeiert? Wer zählt die Meter Papier, die Kanister Klebstoff, die Massen an Buntstiften, Faltblättern und sonstigen Materialien, die dort unter sachkundiger Anleitung „verbastelt“ wurden?

Die ersten Spiele und Lieder, Enttäuschungen und Erfolgserlebnisse, auch Freundschaften, die die Jahre überdauerten, haben im Kindergarten ihren Ursprung. Elternabende, Sommerfeste, Weihnachts- und Abschiedsfeiern und vieles mehr gaben auch den Eltern die Möglichkeit zu Kontakten untereinander.

20 Jahre Kindergarten – was hat sich geändert? Sicher ist seitens der Ausbildung mehr Wissen hinzugekommen, eine neue Ausstattung der Räume, anderes, schöneres Spielzeug. Die frühkindliche Förderung nimmt immer einen breiteren Rahmen ein, und die Bedeutung der Elternarbeit hat großes Gewicht.

Eines ist aber sicher geblieben: Das Bewußtsein, wie wichtig diese ersten Jahre im Kindergarten sind, die Hoffnung, den Kindern in pädagogisch sinnvoller Weise eine Starthilfe zu geben, der Wunsch, sie und ihre Eltern mögen diese Zeit in guter Erinnerung behalten, und ganz besonders die Freude an dieser Tätigkeit, die es möglich macht, die Kinder ein Stück ihres Lebensweges, ergänzend zum Elternhaus, zu begleiten!

Natürlich wird dieses Ereignis gebührend gefeiert, und zwar am Freitag, dem 2. September 1983, ab 15 Uhr.

Unter dem Motto „Kindergarten zum Mitmachen für Groß und Klein, Alt und Jung“ wollen wir im und um den Kindergarten herum malen, Torwand schießen, Luftballons steigen lassen und vieles mehr. Es gibt Kaffee und Kuchen zum Selbstkostenpreis, offenes Singen und Spiele(n) für jeden.

Hoffentlich können wir recht viele „Ehemalige“ begrüßen, aber auch alle anderen Gäste mit Anhang sind herzlich willkommen!



Wer erkennt sich wieder? Ein Bild aus den „Kindertagen“ unseres Kindergartens

Anneliese Trede: Viele herzliche Worte bei der Geburtstagsfeier

Artikel in der Landeszeitung

Büdelndorf (at) Zwanzig Jahre besteht der evangelische Kindergarten an der Berliner Straße, und das war ein guter Grund, ein fröhliches Fest zu feiern. Im vollbesetzten Saal des Gemeindehauses-Ost konnte Pastor P. Godzik, stellvertretend für Pastor R. Jordan, der zur Zeit im Urlaub weilt, Kindergarteneltern und andere Gäste begrüßen.

Zu Beginn gab der Vorsitzende des Kirchenvorstandes, Dr. Fr.-H. Reimers, einen Bericht über die Entstehung des Kindergartens und die abgelaufenen 20 Jahre. Die Initiative zu dem Bau ging von Pastor Kagerah aus, der 1959 sein Amt in Büdelndorf antrat. Es dauerte aber noch einige Jahre, bis man am 2. September 1963 als erstes Gebäude des heutigen Gemeindezentrums-Ost den Kindergarten mit 50 Vormittagsplätzen einweihen konnte. 1970 war die Belegung dann bereits auf 75 Vormittags- und 40 Nachmittagsplätze angestiegen. Die rege Bautätigkeit im Büdelndorfer Osten mit dem Zuzug junger Familien machte 1971 die Einrichtung einer sogenannten Kinderstube erforderlich, die im Gemeindehaus untergebracht, von 40 Kindern besucht wurde und bis 1975 bestand. Zu der Zeit machte sich in den Kindergärten der Pillenknick bemerkbar; außerdem hatte die Gemeinde Büdelndorf zwei kommunale Kindergärten eingerichtet.

Im evangelischen Kindergarten haben sich die Zahlen auf 70 Kinder in drei Gruppen eingependelt. Unter der Leitung von Ingrid Graebner, die dieses Amt seit 1974 innehat, sind zwei weitere Erzieherinnen und drei Vorpraktikantinnen heute dort tätig.

Auf deren Arbeit (und die ihrer Vorgängerinnen) eingehend, sagte Dr. Reimers, daß in die Konzeption auf christlicher Basis immer auch sozialpädagogische Vorstellungen eingeflossen sein. „20 Jahre mögen im Nachhinein eine kurze Spanne sein, für unseren Kindergarten waren sie reich an Arbeit, Freude, aber auch Veränderungen und manchmal Spannungen. Wir danken allen, die mit Liebe und Engagement die verantwortungsvolle Arbeit geleistet haben“, sagte Dr. Reimers zum

Schluß seines Vortrages.

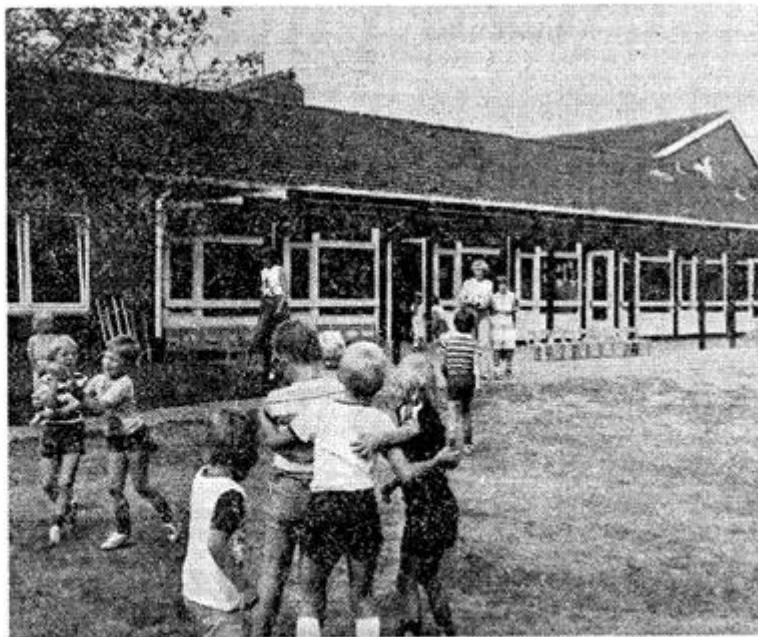
Die Grüße der Gemeinde Borgstedt, aus der ein Teil der Kindergartenkinder kommt, überbrachte mit einem Geschenk Bürgermeister B. Lüneburg und für die Gemeinde Büdelndorf die Vorsitzende des Sozialausschusses, Rita Reuter, ebenfalls mit Geschenk.

Ein Dank für die Betreuung der Kinder kam vom Vorsitzenden des Elternbeirates.

Nach dem offiziellen Teil, den die Kindergartenkinder mit Liedern eröffnet hatten, war dann bald im und am Kindergarten ein reges Leben und Treiben. Es gab Spiele, ein gemeinsames Singen im Innenhof des Gemeindezentrums, auch der Posaunenchor St. Jürgen spielte. Die Feuerwehr aus Bündorf machte Fahrten mit den Kindern, und im Gemeindehaus boten die Mütter der Kinder selbstgebackenen Kuchen und Kaffee an. Ein Luftballonwettbewerb beendete den Tag.



Blumen gab es für Ingrid Graebner, die Leiterin des Kindergartens



Nach der offiziellen Feierstunde herrschte wieder das gewohnte rege Treiben in und um den Kindergarten
Fotos: at

Pröpstekonvent des Sprengels Schleswig: Ja zum Frieden – Nein zum Krieg

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe September 1983

Im Pröpstekonvent Schleswig haben wir den Versuch unternommen, von der Vielzahl der Argumente und Überlegungen zur Friedensfrage ausgehend ein Wort zu formulieren, das kurz und deutlich sagt, was wir gemeinsam denken und wollen.

Wir möchten damit aufzeigen, welche gemeinsame Basis wir als Christen in einer Kirche bei aller Verschiedenheit der Friedensüberzeugungen haben.

Wir sagen Ja zu der Friedensverheißung Gottes in Jesus Christus.

In Jesus Christus hat Gottes Friede Gestalt gewonnen. Mit seinem Gruß „Friede sei mit euch“ hat der Auferstandene schuldige Menschen in seinen Frieden einbezogen. Dieser Friede schenkt Gemeinschaft mit Gott. Er überwindet die Angst vor der Zukunft und vor dem Tod. Er findet seine Vollendung in dem kommenden ewigen Reich des Vaters. Wir wollen die Verkündigung dieses Friedens, das Gebet um Frieden in der Welt und die Ökumene als Gemeinschaft des Friedens über alle Grenzen hinweg. (weiter S. 212)

2. Wir sagen Ja zu allen vernünftigen, verantwortlichen Friedensvorstellungen.

Der Friede hat sein Leitbild im segnenden, heilenden Tun (Schalom). Zu seinem Wesen gehören auch Gerechtigkeit und Freiheit im Sinne der Menschenrechte. Wir wollen eine umfassende politische Arbeit für den Frieden in der Welt. Wir wollen die Politiker in ihrer Friedensarbeit bestärken und diejenigen, die ihre Entscheidung suchen, seelsorgerlich begleiten. Im Hören auf die Gebote Gottes wissen wir, daß wir immer wieder erste Schritte zu wagen haben.

3. Wir sagen Ja zur Gestaltung des Friedens als Entwicklung.

Wir begrüßen jeden Fortschritt auf dem Weg zum Frieden, auch wenn oft nur sehr kleine Schritte möglich sind in dieser Welt, in der Ungerechtigkeit, Unfreiheit und Mangel am Lebensnotwendigen zum Himmel schreien. Wir wollen Schutz für alles Schutzbedürftige und Initiativen zur Behebung der Notstände. Darum wissen wir uns denen verbunden, die den Schwachen dazu verhelfen, sich selbst zu helfen.

4. Wir sagen Ja zum Frieden gegenüber jedermann.

Frieden wird leibhaftig von Mensch zu Mensch. Nächstenliebe und Feindesliebe können in das politische Leben der Völker nur Eingang finden, wenn sie in der Begegnung von Mensch zu Mensch geübt werden. Wir wollen eine Erziehung zum Frieden, die hilft, mit Angst und Konflikten umzugehen, Vorurteile und Feindbilder abzubauen und Vernunft vernünftig anzuwenden.

5. Wir sagen Nein zum Krieg.

Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein. Die verschiedenen Lehren vom gerechten Krieg haben unter den gegenwärtigen Voraussetzungen ihre Berechtigung verloren. Kein Wert oder Ziel kann heute die Auslösung eines Krieges rechtfertigen. Darum unterstützen wir alle politischen Maßnahmen, die die Auslösung eines Krieges verhindern.

6. Wir sagen Nein zu einem verabsolutierten System der Abschreckung.

Das System der Abschreckung wird politisch immer fragwürdiger. Wir sehen das Dilemma, daß einerseits das Abschreckungssystem den Ausbruch eines Krieges verhindert hat und verhindern kann, es andererseits aber unerhörte Risiken enthält und das Gegenteil des Angestrebten nicht auszuschließen vermag. Wir unterstützen alle politischen Maßnahmen, die helfen können, das Abschreckungssystem durch wirksamere friedenssichernde Mittel zu ersetzen und Schritte der Abrüstung zu bewirken. Wir unterstützen die Regierenden in allen Bestrebungen, die internationale Ächtung jeglicher Massenvernichtungsmittel (nuklearer und anderer) durchzusetzen mit dem Ziel, ihre Anwendung zu verhindern.

7. Wir sagen Nein zur skandalösen Differenz zwischen Rüstungsentwicklung und Lebensentwicklung.

Der weltweite Aufwand an Geld, Rohstoffen und menschlicher Arbeit und Intelligenz für die Rüstung ist nicht zu rechtfertigen angesichts der vielen Aufgaben, die sich uns stellen durch Armut, Hunger, Krankheit und durch die ökologischen und zivilisatorischen Krisenerscheinungen. Wir unterstützen alle Bemühungen, diesen Skandal bewußt zu machen und die Gewichte in den politischen Entscheidungen neu zu verteilen zugunsten der Maßnahmen, die helfen, die Lebensbedingungen zu verbessern. Dazu gehört die Eindämmung der Rüstungsexporte.

8. Wir sagen Nein zu allem, was Vorurteile, Haß und Angst verfestigt.

Wir hegen nicht die Illusion, daß Selbstsucht, Mißtrauen und Lüge auf dieser Welt jemals aufhören werden. Aber wir sind überzeugt, daß es wirksamere Friedenspolitik nicht geben kann, ohne eine gewisse Basis des Vertrauens und der menschlichen Achtung. Wir unterstützen alles, was die Begegnung und Verständigung zwischen den Völkern fördert. Wir befürworten ein Moratorium für die feindschaftliche Rhetorik.

„Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unversehrt, unsträflich auf die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Getreu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.“ (1. Thess. 5, 23 + 24)

Bischof Karlheinz Stoll

Propst Dr. Wilhelm Sievers

Propst Gerhard Thomsen

Propst Hans-Walter Wulf

Propst Helmut Steenbock

Propst Manfred Kamper

Propst Dr. H.-G. Asmussen

Propst Hans Heinrich Jochims

Propst Harald von Heyden

Propst Klaus Jürgen Horn

Propst Wolfgang Henrich

Senior Klaus Thomsen

G. Andresen: Friedensinitiative Büdelsdorf

Im Gemeindehaus Nord am Moorweg in Büdelsdorf beschlossen 16 Männer und Frauen im Alter von 19 bis zu 73 Jahren eine „Friedensinitiative Büdelsdorf: Keine Atomwaffen in Europa“. Die Gruppe ist überzeugt, daß der Einsatz von Atomwaffen in einem so dicht besiedelten Gebiet wie Europa zur Vernichtung des überwiegenden Teils der Bevölkerung führen wird. - 76 Sprengköpfe genügen, um drei Viertel der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland auszulöschen! Allein in Westeuropa lagern aber mehr als 7.000. Nicht erst der Einsatz dieser Waffen vernichtet Leben, auch deren Herstellung und Lagerung bedroht durch die immensen Kosten direkt menschliches Leben, besonders bei den armen Völkern. Ein Frieden in Freiheit kann durch Drohung mit derartigen Waffen nicht erreicht werden.

Die Friedensinitiative Büdelsdorf will sich über die drohenden Gefahren unterrichten und in Gesprächen mit Freunden und Bekannten und durch gezielte Aktionen in der Öffentlichkeit darauf hinweisen. Die Gruppe trifft sich 14-tägig am Dienstag um 20 Uhr im Gemeindehaus Nord in Büdelsdorf, erstmals am 16. August 1983. Für die Meinungsbildung innerhalb der Büdelsdorfer Initiative und deren Wirken in der Öffentlichkeit wäre es gut, wenn möglichst viele unserer Gemeindemitglieder – auch bei unterschiedlichen politischen Vorstellungen – in dieser Gruppe mit-

arbeiten würden. Wir laden alle Gemeindemitglieder und andere Interessierte ganz herzlich zu diesen Zusammenkünften ein.



U. Jederlein: Neues aus der Kinder- und Jugendarbeit

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe September 1983

Auch wenn es noch gar nicht danach aussieht – der nächste Winter kommt bestimmt!

Für die Kinder- und Jugendarbeit hat das Herbst/Winterhalbjahr schon begonnen, zumindest was die Planung angeht. Wir starten im Augenblick gerade eine Fragebogenaktion, mit der die Wünsche und Bedürfnisse der Jugendlichen erkundet werden sollen. Denn um gezielte Angebote machen zu können, ist es wichtig, vorher zu wissen, was im Augenblick „in“ ist. Deshalb möchten wir wissen, wieviel Freizeit jedem zur Verfügung steht, wie und wo diese verbracht wird, ob Freizeiten (Fahrten) beliebt sind und welche Interessen vertreten werden.

Die ersten, die diesen Fragebogen vorgelegt bekommen, sind unsere Konfirmanden. Vielleicht geben wir ihn auch in die Schulen, um möglichst viele Meinungen zu erfassen, völlig anonym natürlich! Bei so einer Aktion kommt es auf die Mithilfe aller Teilnehmer an, denn ein absichtlich falsch ausgefüllter Fragebogen nützt uns gar nichts.

Nach der Auswertung werden wir daran gehen, möglichst viele Wünsche zu erfüllen, sei es nun Disco, eine der vielen AGs oder eine einmalige Veranstaltung. Erstmal müssen allerdings diese Wünsche geäußert werden, damit wir erkennen, daß ein Interesse besteht. Denn was nützt das schönste Angebot, wenn niemand kommt, dem es angeboten werden kann!

Die Gruppe, die jetzt so schön am Planen ist, das sind unsere Jugendgruppenleiter. Jeden Montag ist „Planungskonferenz“. Wir treffen uns um 20 Uhr im Gemeindehaus Ost, Berliner Straße, und wer Lust hat, uns beim Planen zu helfen, ist herzlich dazu eingeladen. Auch „Noch-nicht-Gruppenleiter“ – denn was nicht ist, kann ja noch werden!

Ein Angebot findet allerdings jetzt schon unabhängig von diesen Planungen statt. Seit dem 12. September ist jeden Montag von 17 bis 21 Uhr die Teestube unserer Kirchengemeinde im Gemeindehaus West in der Kirchenstraße geöffnet.

Nun zur Kinderarbeit. Die Kinderarbeit ist schon in vollem Gange. Töpfer-AG am Mittwoch von 15.15 bis 17.15 Uhr im Gemeindehaus Ost, Berliner Straße und die Koch-AG am Donnerstag von 15.30 bis 17.30 Uhr. Auch der Gitarrenkurs für Kinder findet wieder statt: Am Mittwoch von 15.15 bis 16 Uhr im Gemeindehaus Nord, Moorweg. Hier sind auch noch einige Plätze frei, allerdings solltet ihr mindestens 10 Jahre alt sein. Im Gemeindehaus West geht es am 15. September los. Dort findet eine Kinderstunde ab 15 Uhr statt. Und bald wird es auch in Rickert eine Kindergruppe geben.

Ferner wollen wir gerne einen Kinderchor in unserer Gemeinde begründen. Dazu laden wir vom 16. September an jeden Freitag um 14.30 Uhr Kinder von 6 bis 12 Jahren ein.

Zum Schluß noch etwas zum Kindergottesdienst in der Auferstehungskirche. Dort beginnen wir jetzt um 10 Uhr, also wie in der Kreuzkirche gemeinsam mit dem Gottesdienst der Erwachsenen. Wir bleiben bis das Glaubensbekenntnis gesprochen ist und ziehen dann aus dem Gottesdienst hinaus, um unseren Teil zu gestalten. Seien Sie also nicht überrascht, in Zukunft ein paar Kinder in der Kirche zu sehen.

Und noch etwas: In jedem „Grünen Blatt“ werden in Zukunft auch die Termine der Kinder- und Jugendarbeit zu finden sein. Ein Grund mehr hineinzuschauen!

Ihre und Eure Ulla Jederlein

P. Godzik: Frieden mit Gott und mit allen Menschen

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1983

Martin Luther wurde vor 500 Jahren in eine Welt hinein geboren, die erfüllt war von Angst. „Das Ende ist nahe“, sagten viele: „Alles wird vergehen. Die Reiter der Endzeit werden kommen, die apokalyptischen Reiter. Sie werden Kaiser und Papst genauso hinmähen wie den Bürger oder den Armen. Niemand wird davonkommen.“ Die Menschen hatten schreckliche Angst: „Was können wir tun?“ fragten sie, „dass wir gerettet werden.“ Martin Luther hat diese Ängste geteilt. Er ging ins Kloster, er quälte sich. Immer wieder standen ihm seine Sünden vor Augen. Er fragte sich: „Wie finde ich einen gnädigen Gott?“ Bis er eines Tages eine Entdeckung machte, eine große erlösende, befreiende Entdeckung: Römer 9, Vers 16: „Allein aus Gnade ...“

Bei dir gilt nichts, denn Gnad und Gunst,
die Sünde zu vergeben;
es ist doch unser Tun umsonst,
auch in dem besten Leben.
Vor dir niemand sich rühmen kann,
des muss dich fürchten jedermann
und deiner Gnade leben. (EKG 195,2)

Martin Luther hatte Frieden gefunden mit Gott und das gab ihm den Mut, sich gegen die Missstände seiner Zeit zu stellen: „Der Christ muß den Ablass verwerfen“, sagte er. Und: „Die römische Kirche kann irren!“ Das hatte lange Zeit niemand zu sagen gewagt. Die Folgen dieses Protestes blieben nicht aus: der Kirchenbann und die Reichsacht wurden über Luther verhängt. Aber er ließ sich nicht schrecken. Zu viele standen auf seiner Seite.

Einige wollten die Sache Luthers mit Gewalt voranbringen: die Bilderstürmer und die Bauern. Luther predigte gegen alle Gewalt. „Wir brauchen Liebe füreinander“, sagte er und mahnte die Bauern: „Haltet Frieden!“ Als sie gewalttätig wurden, hat er gegen die „räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern“ geschrieben. Er sorgte sich um die innere Ordnung der neu entstehenden Kirche: „Wir brauchen Schulen“, sagte Luther, „wir brauchen Lehrer in allen Orten. Es sollen die besten sein.“ Alle sollten die Bibel lesen können, alle sollten evangelische Lieder singen, alle sollten den Glauben in kurzgefasster Form sagen können. Also schrieb Luther evangelische Lieder, z.B. „Ein feste Burg ist unser Gott“, den Großen und den Kleinen Katechismus und übersetzte die Bibel ins Deutsche.

Mich erinnert manches aus der Geschichte der Reformation an die heutige Zeit: die Ängste der Menschen, ihr Protest gegen Fehlentwicklungen und ihre Suche nach Sinn, ihr Engagement für Frieden und Gerechtigkeit, ihr Streben nach sachgerechter Information und unbeirrbarem Handeln. Es ist wieder eine Zeit des Umbruchs. Da könnte der Weg Martin Luthers unter uns neue Bedeutung gewinnen: dass wir Gottes gnädiges Ja zum Leben in Jesus Christus erkennen und daraus Mut gewinnen für unser Verhalten in dieser bedrohten Welt. Lassen sie uns umkehren zum Leben.

Auf den nächsten vier Seiten:

Stationen aus Luthers Leben

Eine Bildergeschichte um 500. Geburtstag des Reformators am 10. November 1483

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe November 1983

Im Elternhaus in Eisleben, in dem der kleine Martin am 10. November 1483 zur

Welt kam, herrschte nicht gerade Armut, aber es ging hier, wie danach in Mansfeld, wohin der Vater schon im Jahr darauf umgezogen war, sparsam und streng zu. Hans Luther, ein Bauernsohn, der es als Bergmann durch zähen Fleiß später zu einem gewissen Kleinunternehmer-Wohlstand brachte, muß von jähher Natur, die Mutter Margarete eine herbe Frau gewesen sein: Beide haben den Sohn „wegen der geringster Vergehen“ oft so „gnadenlos geprügelt“ und in unbarmherziger Zucht gehalten, daß der sie floh

und ihnen „gram ward“.

Der „hurtige, fröhliche Geselle“, als den ihn Studiengenossen geschildert haben, schrieb

sich 1501 an der Artistenfakultät der Universität Erfurt ein, um die „freien Künste“ – neben Grammatik, Dialektik und Rhetorik auch Geometrie, Astronomie und Musik – und die Juristerlei zu erlernen. Am 2. Juli 1505 geriet der einundzwanzigjährige Magister beim Dorf Stotternheim in ein Gewitter: Ein Blitz schlug neben ihm ein und warf den Geängstigten zu Boden. In das Unwetter schrie der Stürzende das Gelöbniß: „Hilf du, heilige Anna! Ich will ein Mönch werden!“

Der Ordensmann, der Priester, der Professor Martin Luther hatte nicht nur im Beichtstuhl, aber

vor allem dort die nach seiner Ansicht verheerenden Folgen des Ablasshandels kennengelernt. Am Vorabend des „Ablassfestes“ der Wittenberger Schloßkirche, am 31. Oktober 1517, forderte er zu einer öffentlichen Disputation über den Ablass auf und hatte dafür 95 Thesen aufgestellt. Nach herkömmlicher akademischer Sitte soll diese „Extraausgabe der Weltgeschichte“ an jenem Tag „kurz vor 12 Uhr mittags“ plakatgroß an das Kirchenportal angeschlagen worden sein.

Die Thesen waren strenggenommen nur für fachkundige Theologen bestimmt. Doch ihre Veröffentlichung löste im Lande einen wahren Flächenbrand widerstreitender Meinungen aus. Der Autor wurde der Ketzerei geziehen.



Im Oktober 1518 sollte er dem Kardinallegaten Cajetan in Augsburg Rede und Antwort stehen und allerlei „Irrtümer“ widerrufen. Indes halfen auch Drohungen nichts. Cajetan, der laut Luther zum Verhandeln „so geschickt wie ein Esel zum Harfeschlagen“ gewesen sei, wollte den Wittenberger zuletzt nicht mehr sehen: „Geh' und komme mir nicht wieder vor die Augen!“

Rom drohte dem „trunkenen Deutschen“, dem aufsässigen Augustiner den Bann an und setzte eine Frist von sechzig Tagen, um den „häretischen, anstößigen, falschen, für fromme Ohren beleidigenden, für einfältige Seelen verführerischen und der katholischen Wahrheit widerstrebenden“ Lehre abzusagen: „Erhebe Dich, Herr, ein wilder Eber ist in Deinen Weinberg eingebrochen!“ Am 10. Dezember 1520, „bei klarem Winterwetter, frühmorgens“, warf Luther vor dem Wittenberger Elstertor, auf dem Schindanger, diese Androhungsschrift öffentlich ins Feuer.



ins Feuer.

„Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir, Amen!“ Das sind die berühmten Schlußworte, die Martin Luther vor dem Reichstag zu Worms im April 1521 gesprochen haben soll. Die genaue Fassung ist umstritten. Das trotzigste „Hier stehe ich“ bezeichnete freilich mit einer kaum zu übertreffenden Prägnanz, die ein Wort in der Tat zur Legende machen kann, die unbeugsame Haltung des Bekenntners: Sein „Nein“ vor dem Kaiser und Reich wirkte weiter.



Am 26. April 1521, „nach dem Mittagessen“, fuhr Luther aus Worms wieder ab. Das ihm zugestandene freie Geleit galt noch für 21 Tage, hernach war ihm die Acht sicher. In den



willen.“

Wäldern bei Eisenach fiel ein Trupp bewaffneter Reiter über den Wagen her: Luther wurde „unter Flüchen“ aus dem Gefährt gezerrt, gebunden und fortgeschleppt. Die Kunde von seiner Entführung ging wie ein Lauffeuer um. Albrecht Dürer meinte, als er die Nachricht vernahm: Ich weiß nicht, ob er lebt oder ermordet ist; dann aber hat er das erlitten um der christlichen Wahrheit



Die Täuschung war gelungen: Während alle Welt Luthers Spur verloren wähnte, wies der Schloßhauptmann Hans von Berlepsch seinen neuen Schützling, der auf der Wartburg nun in Sicherheit war, sogleich an, die Kutte mit dem Rittergewand zu vertauschen und sich flugs den Bart wachsen zu lassen. Zwei Edelknaben brachten den „Schutzhäftling“ das Essen und Trinken. Die Treppe, die zu seiner Kammer führte, wurde bei Nacht „mit Ketten und Eisen wohl verwahrt, daß niemand hinauf konnte.“



Der „Junker Jörg“ hat hier mit dem Teufel gekämpft und auch sein Tintenfaß nach ihm geworfen: Das blieb in der volkstümlichen Überlieferung die Hauptein Erinnerung an jene Zeit. Daß der Reformator während des unfreiwilligen, aber notwendigen Aufenthaltes seine Übersetzung der Heiligen Schrift ins Deutsche begonnen hat, war jedoch das ungleich wichtigere Ergebnis dieser 10 Monate in der Stille und Abgeschlossenheit.



„Guter Gott, mir werden sie kein Weib geben!“
So reagierte Luther während seines Zwangsexils auf die Kunde, daß Theologen, die sich der Reformation angeschlossen, nun auch den Ehestand wählten. Am 13. Juni 1525 aber sollte er dann doch „dem Teufel zum Trotz und meinem alten Vater zur Freud“ Katharina von Bora, eine mittellose Adelige und ehemalige Nonne, zur Frau nehmen. Johannes Bugenhagen hat das Paar im „Schwarzen Kloster“ getraut.



Ein neuer Lebenskreis schien erschlossen. Nun war Doktor Martinus Hausvater geworden. Sechs Kinder kamen an, von denen zwei Mädchen früh starben. Die Probleme des Alltages wirkten sich fortan auf Lehre und Arbeit aus: Der „Kleine Katechismus“, der aus dem Erleben der Familie mitentstand, geriet zum einflußreichen Werk. Das vierte Gebot, du sollst Vater und Mutter ehren, galt Luther fortan als eines der wichtigsten: „Aus der Eltern Obrigkeit fließet und breitet sich aus alle andere“.



Graf Albrecht von Mansfeld lag mit seinem Bruder seit langem im Rechtsstreit. Beide hatten sich schließlich darauf geeinigt, Luther als Vermittler anzuerkennen. Seine Söhne Johannes, Martin und Paul begleiteten ihn im Januar 1546 nach Eisleben. Dort befiel den 62jährigen „eine schwere Brustbeklemmung“. Zu denen, die bei ihm wachten, sagte er: „Ich fahr' dahin! Ich werde nun wohl zu Eisleben, da ich geboren und getauft bin, bleiben“. Am 18. Februar, „ungefähr zwischen zwei und drei Uhr in der Nacht“, starb er.

C. Schachtschabel: Eine neue Mitarbeiterin stellt sich vor

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1983

Mein Name ist Claudia Schachtschabel. Ich bin am 23. 7. 1964 in Schleswig geboren. Ich wohne in Rendsburg, Kolberger Straße 20. Ich arbeite vom 1. 8. 1983 bis zum 31. 7. 1984 in Ihrer Kirchengemeinde Büdelsdorf als Anerkennungspraktikantin.



Meine Ausbildung zur Erzieherin fing ich als Vorpraktikantin im Rendsburger Kindergarten Mastbrook an. Nach dem 1-jährigen Vorpraktikum besuchte ich die Fachschule für Sozialpädagogik in Schleswig. um Rendsburg.

In Ihrer Kirchengemeinde arbeite ich 3 Tage vormittags im Kindergarten, Berliner Straße 20. Am Nachmittag und am Abend bin ich in der Kinder- und Jugendarbeit tätig. Zu den Gruppen-Aktivitäten, die in Büdelsdorf laufen, möchte ich auch gerne eine Kinder-, Spiel- und Bastelgruppe in Rickert eröffnen. Alle Kinder, die Lust haben mitzumache

Während des 2-jährigen Schulbesuches sammelte ich Erfahrungen in einem 8-wöchigen Zwischenpraktikum im Jugenddorf Rendsburg, in der ambulanten Gruppe II. Als Tagespraktikantin arbeitete ich einmal in der Woche im städtischen Jugendzentrum, treffen sich ab 25. Oktober jeden Dienstag um 15 Uhr im dortigen Gemeinschaftshaus. Ich hoffe, während meiner Zeit als Anerkennungspraktikantin viele Kinder und Jugendliche aus der Gemeinde kennen zu lernen.

Claudia Schachtschabel

Barbara Saßmannshausen: Nachlese

Es sollte ein Kinderfest zum Mitmachen für alle werden – und es wurde auch eines. Groß und Klein kamen. Ob acht Wochen oder fast achzig Jahre alt. Es waren alle vertreten, denen ihre Kindergartenzeit noch im Gedächtnis ist, die ihre eigenen Kinder oder Enkelkinder dort unterbringen oder einen „offiziellen“ Bezug zu dieser Einrichtung haben. Bis auf einen kräftigen Regenguß am Anfang spielte auch das Wetter mit, so daß die zahlreichen Aktivitäten und Spiele im Freien durchgeführt werden konnten.

Nach einer musikalischen Begrüßung durch einen Posaunenchor und die Kindergartenkinder meldeten sich die Gäste zu Wort. An dieser Stelle noch einmal herzlichen Dank für die lobenden Worte und die Anerkennung unserer 20-jährigen Kindergartenarbeit, die nicht nur in Worten zum Ausdruck gebracht wurde. Dankeschön aber auch den Eltern, die so fleißig Kuchen backten, verkauften und beim Abräumen tatkräftig zupackten. Für die Tombola und den Luftballonwettbewerb spendeten Büdelsdorfer Geschäfte; auch ihnen ein Dankeschön.

Es war sicher manchmal hektisch an diesem bunten Nachmittag, bedingt durch den großen Andrang. Aber das Echo war trotz allem vorwiegend positiv, und da kann man es auch verschmerzen, daß so mancher geladene Gast fernblieb. Das 25-jährige Jubiläum werden wir sicher noch feiern, auch das 30-jährige, aber so weit in die Zukunft wollen wir jetzt gar nicht schauen. Wichtig ist, daß uns die Arbeit mit den Kindern Freude macht und wir mit Hilfe aller Beteiligten diese Zeit bunt und abwechslungsreich gestalten, so daß man gern daran zurückdenkt.

Barbara Saßmannshausen



S. Wolfschütz: Musik mit KUMULUS und EIPHANIAS

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe November 1983

So manchem wird der KUMULUS-Chor mit seinen Auftritten in Büdelsdorf noch ein Begriff sein. Und so mancher wird sich vielleicht schon einmal gefragt haben: Was machen die bloß mit ihrem Chor, warum hört man nichts mehr? Jetzt ist es so weit, der neuformierte, aber namensgleiche Chor KUMULUS tritt am 25. November um 19.30 Uhr in der Auferstehungskirche wieder an die Büdelsdorfer Öffentlichkeit. KUMULUS spielt zurzeit fast ausschließlich Lieder mit eigenen christlichen Texten und Kompositionen. Der Chor wird begleitet von elektrischer Gitarre, Bass, Schlagzeug, Synthesizer und Querflöte. Als besonderen Leckerbissen haben wir zu diesem Abend die Gruppe EIPHANIAS aus Eckernförde eingeladen, die in ähnlicher Besetzung ähnliche Musik macht. Ja, und einen bestimmten Stil haben beide Gruppen auch, aber der läßt sich mit Worten gar nicht beschreiben. Langer Rede kurzer Sinn: Da muß man einfach hin! Stefan Wolfschütz

U. Jederlein/Doris Legler/P. Godzik: Biblisches Kochen

Ende November 1983 war es endlich so weit: Ursula Jederlein, Doris Legler und ich konnten endlich unsere „Berliner Idee“ aus der „Böhmischen Hexe“ in die Tat umsetzen. Die Adventszeit legte es nahe, unter den vielen Rezeptvorschlägen, verbunden mit biblischen Geschichten, die „Hirten von Bethlehem“ zu wählen. Ursula und Doris kümmerten sich, unterstützt von meiner Frau Renate, um Einkauf, Küchenvorbereitung und Tischdekoration. Ich kramte derweil all die Hirtenlegenden und Hirtenlieder zusammen, die uns an diesem Abend erfreuen sollten. Auch für Holz zum Abbrennen im Kamin musste gesorgt werden. Genial war der Einfall, allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern „Hirtenkutten“ zu verpassen, die ganz einfach aus zwei oben mit Kopfaussparung zusammengenähten graubraunen Stoffbahnen bestanden, die durch eine Kordel zusammengehalten werden konnten. Unser Textilist, Aktionskünstler und Handwerker Volker Kreidner sorgte wieder für die notwendigen Utensilien. Vier Jahre später haben wir das Ganze für die Zeitschrift „Der weite Raum“ (leider nur verkürzt auf zu knappem Druckraum) darstellen können.²¹ Auch andere Medien wurden auf unser Konzept des „Biblisches Kochens“ aufmerksam, so daß wir neben der Lokalzeitung auch ins Deutsche Allgemeine Sonntagsblatt und in überregionale Zeitungen kamen. So viel Popularität hatten wir unserer „Berliner Idee“ gar nicht zutraut.

Auch für private Einladungen ließen sich die Rezepte und Erzählideen von Malvina Kinard und Janet Crisler gut gebrauchen. Der „persische Sahnering“ hat bei den „Weisen aus dem Morgenland“ wirklich gut geschmeckt. Und dass ein Gemeindepraktikant in meiner späteren Gemeinde sich traute, mit meiner Frau und mir zusammen „Fisch im Honigseim“ zu kochen und mit den Konfir-

manden zu verspeisen, war nicht selbstverständlich. Jedenfalls hat er für mich bei dieser Gelegenheit alles Wissenswerte über die Jünger Jesu aufgeschrieben. Auch in Ratzeburg habe ich später mit engagierten Gemeindegliedern nach einem Bibelfest wiederholt und gern zu verschiedenen biblischen Geschichten „biblisch gekocht“.²²



²¹ https://www.pkgodzik.de/fileadmin/user_upload/Bibelarbeiten/hirtenmahl.pdf

²² https://www.pkgodzik.de/fileadmin/user_upload/Bibelarbeiten/Biblisches_Kochen_in_Buedelsdorf.pdf

P. Jordan: Weihnachten schärft unser Gespür

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Dezember 1983

„Alle Jahre wieder“ treffen wir unsere Weihnachtsvorbereitungen. Wir schmücken unsere Wohnungen mit Tannengrün und Kerzen. Wir suchen Geschenke aus und packen liebevoll Päckchen und Pakete. Uns erfüllt eine muntere Geschäftigkeit, und wir haben an die kommenden Tage große Erwartungen. Wer möchte sich nicht freuen oder anderen eine Freude bereiten?

Wir nehmen uns wohl auch Zeit zur Besinnung und zum Nachdenken. Wir finden uns selber und möchten – besser, als es uns sonst gelingt – auch zu anderen finden.

Besuche bei Angehörigen, die wir lange nicht mehr gesehen, Aufmerksamkeit für Alleinstehende und Kranke, an die wir lange nicht mehr gedacht haben, fallen uns ein.

Wer hat nicht das Bedürfnis nach Nahe und Wärme, nach Verstehen und Verständnis?

Es ist schwer zu beschreiben, was da in unserer vorweihnachtlicher Geschäftigkeit und dem Wunsch nach Besinnung alles an höherer Erwartung mitschwingt. Wundern wir uns nicht manchmal selbst darüber?

Warum dieser eigentümliche Aufwand mit Schmuck und Kerzen, mit grünen Zweigen und bunten Bändern? Warum die sorgfältigen Überlegungen, was der Andere sich wünscht und womit wir ihm eine Freude bereiten könnten? Überhaupt dieses ganze Bemühen, anders als sonst zu sein, aufmerksamer, frohgestimmter, herzlicher im Umgang miteinander, vielleicht für eine Weile ein besserer Mensch?

Selten ist die Erwartung an das Gelingen dessen, was wir uns vorgenommen haben, was wir erhoffen und erwünschen, so groß wie in diesen Tagen. Und selten ist dabei die Enttäuschung, wenn uns das nicht so gut gelingt und gerät, so bedrückend. Woher diese dünnhäutige Verletzbarkeit? Mißstimmungen in der Ehe, Spannungen in der Familie, Krach mit den Kindern – das tut jetzt besonders weh. Zu keiner Zeit des Jahres werden die scharfen Kanten und Spitzen, an denen Menschen sich verletzen und wundreiben, so deutlich spürbar. Und auch die Nachrichten von menschlichem Elend und Unglück werden krasser und widerspruchsvoller bewußt.

Weihnachten schärft unser Gespür dafür, daß unsere Welt nicht so ist, wie sie sein sollte, daß wir selber nicht so sind, wie wir sein sollten.

In all unserer vorweihnachtlichen Geschäftigkeit und in den Stunden der Besinnung werden wir aufmerksam gemacht auf den Menschen, auf uns selber und auf andere. Und wir entdecken schmerzlich, was uns fehlt und uns verlorengegangen ist – an Wärme und Geborgenheit, an Aufmerksamkeit und Liebe, an Verstehen und friedlichem Miteinander.

In all unseren Vorbereitungen und Gedanken in diesen Tagen steckt aber auch eine Sehnsucht. In jedem von uns lebt etwas von dem Bild eines geborgeneren Lebens und einer heileren Welt. Und wahrscheinlich gehört die Weihnachtszeit zu den wenigen uns noch verbleibenden Gelegenheiten, die Sehnsucht erneut in uns zu entdecken.

Wenigstens Weihnachten soll unser Leben so sein, wie wir es uns eigentlich für jeden Tag des Jahres wünschen. Deshalb wenden wir so viel Liebe und Phantasie auf. Und deshalb ist unsere Enttäuschung auch so groß, wenn nicht alles so gelingt und gerät, wie wir es uns ausgemalt haben.



A. Schnoor: Unser neuer ZDLer

Ich möchte mich hiermit, etwas verspätet, offiziell vorstellen. Mein Name ist Achim Schnoor, und ich bin der neue Zivildienstleistende Ihrer Kirchengemeinde. Geboren wurde ich vor 19 Jahren in Schacht-Audorf, habe aber die letzten zehn Jahre meines Lebens in Aukrug verbracht. Seit dem 1. September dieses Jahres arbeite ich in Büdelsdorf und die ersten drei Monate haben mir trotz Umgewöhnung an meine neue Umgebung und an die Menschen sehr viel Spaß gemacht. Ich hoffe, ich werde mich auch weiterhin in dieser Gemeinde wohlfühlen. Des Weiteren glaube ich, meinen Dienst im Sinne meiner Arbeitgeber und in Ihrem Sinne ausführen zu können. Falls

Sie meine Hilfe brauchen sollten, wenden Sie sich bitte zwischen 14 und 15 Uhr an das Kirchenbüro in der Kirchenstraße 14 (Telefon: 31570). Damit möchte ich mich wieder von Ihnen verabschieden. Also, auf bald! Ihr Achim Schnoor

P. Jordan: Interview mit Lisa Krause zu ihrem 75. Geburtstag

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Dezember 1983

Frage: Frau Krause, Sie sind vielen Menschen in Rendsburg und Büdelsdorf als engagierte Frau der Kirche bekannt. Wie viele Jahre Ihres Lebens waren Sie bis heute in der Kirche für andere Menschen ehrenamtlich tätig?

Antwort: Fast Zeit meines Lebens. Als Jugendliche war ich schon in meiner Heimatgemeinde engagiert, und als ganz junge Mutter in einem kirchlichen Mütterkreis in Westfalen. Seit 1945 bin ich dann in verstärktem Maße innerhalb der Kirche für andere Menschen tätig geworden.

Frage: Was brachte Sie 1945 zu Ihrem verstärkten Engagement?

Antwort: In der Kirchengemeinde St. Marien gab es im Gymnasium das große Flüchtlingslager, wo viele, viele Familien auf engstem Raum unter einfachsten Bedingungen wohnten. Zusammen mit anderen Frauen besuchte ich diese Familien und versuchte, ihre äußeren Nöte etwas erträglicher zu gestalten. Wir sammelten Geschirr, Möbel, Kleidung, Lebensmittel ... Aber ebenso wichtig wurden die Zusammenkünfte mit diesen Frauen und Müttern abends im Lager und dann später im Gemeindehaus. Diese Gesprächsabende brachten Einheimische und Flüchtlinge einander näher.

Frage: Wie sah Ihr weiteres Engagement in diesen ersten Nachkriegsjahren aus?

Antwort: Neben dieser Tätigkeit und dem daraus entstandenen Frauenkreis richteten wir eine Nähstube ein. Bezirke entstanden, wo Helferinnen Carepakete verteilten und dafür sorgten, daß bedürftige Mütter und Kinder zur Erholung verschickt wurden. Die ersten Familienhelferinnen wurden eingesetzt, und 1948 entstand die Mütterhilfe, eine Sprechstunde für werdende Mütter in Not. Es war erstaunlich, wie viele unglückliche Menschen in diesen Jahren bei uns Rat suchten. Aber die Helferinnen waren unermüdlich, und Not macht ja bekanntlich auch erfinderisch. So wurde 1947 der Kindergarten im Gemeindehaus in der Materialhofstraße eingerichtet. Unsere kleinen Kinder sollten zumindest unbeschwert spielen können, denn der Wohnraum war eng bemessen. Bei uns waren z.B. neben unseren sechs Personen noch drei Familien einquartiert.

Frage: Diese Nachkriegsjahre brachten sicherlich für junge Familien mit kleinen Kindern besondere Probleme.

Antwort: Die jungen Frauen hatten in den Kriegs- und Nachkriegsjahren weder Haushalt noch sonst irgendetwas gelernt, wußten wenig von Familie und Kindererziehung. So versuchten wir mit vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen in Kursen diesen jungen Frauen etwas über Haushalt, Kinderpflege und Gesundheitserziehung beizubringen. Daß aus diesen Wurzeln einmal eine Mütterschule und später eine Familienbildungsstätte werden würde, habe ich damals nicht im Entferntesten geahnt.

Frage: Was hat Sie bewogen, all diese Arbeit ehrenamtlich auf sich zu nehmen?

Antwort: Da war zunächst die Not, die gelindert werden mußte. Dann hat mich zu dieser Arbeit auch die Dankbarkeit gebracht, daß meine ganze Familie ohne Schaden durch die Kriegszeit gekommen war. Aber auch die Freude, für andere da sein zu können, Ideen zu verwirklichen, zu organisieren und Gemeinschaft mit Menschen zu pflegen. Schließlich habe ich aus dieser Arbeit auch Nutzen für meine eigene Weiterbildung ziehen können und manche Dankbarkeit wiederbekommen, ja Freundschaft gewonnen.

Frage: Neben dieser ganz praktischen Arbeit waren Sie in den folgenden Jahren und Jahrzehnten auch in vielen kirchlichen Gremien tätig. Wo und warum?

Antwort: Seit 1947 in der Propsteisynode und seit 1955 mehrmals in der Landessynode. Von 1954 bis 1967 als Vorsitzende der Landesarbeitsgemeinschaft des Ev. Frauenwerkes und schließlich von 1970 bis 1976 als Vorsitzende der Ev. Mütterschulen Schleswig-Holsteins. Dabei war es mir immer wichtig, die Erfahrungen, die ich auf ganz praktischem Gebiet mit Frauen in der Kirchengemeinde machte, in solche Gremien einzubringen und auf diese Weise etwas für die Familien zu tun.

Frage: Sie überblicken fast vier Jahrzehnte kirchliche Frauenarbeit. Können Sie in diesen Jahrzehnten einen Wandel in der Frauenarbeit feststellen?

Antwort: Ja, durchaus. Die Frauen sind selbständiger und freier geworden. Sie gehen ihre eigenen Wege, entwickeln Pläne und kämpfen sie durch. Sie sind vielleicht ein Stückchen fordernder und auch unbequemer geworden. Dank der Ausbildung, über die die meisten Frauen heutzutage verfügen, kommen ganz andere Gedanken in die kirchliche Frauenarbeit. Wir haben damals mehr aus dem Gefühl und der Notwendigkeit heraus gehandelt.

Frage: Trotz dieses Wandels, den Sie feststellen, ist aber wohl etwas in all den Jahrzehnten in der Gemeinde gleichbleibend geblieben. Wohin man in einer Gemeinde schaut, man sieht fast nur Frauen – aktive und passive. Wie erklären Sie sich das augenfällige Fehlen von Männern?

Antwort: Ich weiß es selber nicht, denn mein Haushalt mit vier Kindern, Mann, Gästen, Verpflichtungen lag mir sehr am Herzen und machte mir Spaß. Ich vermute, mir wuchs die Gabe zu, viel um die Ohren haben zu können. Und wenn es mal schwer und schwierig wurde, wußte ich, daß beten und danken weiterhelfen können. Meinen Kindern scheinen die ehrenamtlichen Aufgaben ihrer Mutter nicht schlecht bekommen zu sein, sie erlebten ja alles hautnah mit und standen mir hilfreich zur Seite. Außerdem lernten sie früh, selbständig zu sein und vieles für ihr Leben zu verwerten.

Frage: Sie werden Ende des Jahres Ihren 75. Geburtstag feiern können und sind für mich der lebendige Beweis, daß ein älterer Mensch nicht zum „alten Eisen“ gehören muß, sondern durchaus aktiv sein kann. Wo sehen Sie Chancen und Möglichkeiten für einen älteren Menschen in der Gemeinde?

Antwort: Das haben Sie sehr nett gesagt. Aktivität ist für mich etwas sehr Positives. Ob ältere Menschen Chancen und Möglichkeiten haben, ihre Gaben und Fähigkeiten in eine Gemeinde mit einzubringen, hängt zunächst einmal davon ab, daß sie damit möglichst frühzeitig anfangen. Die meisten, die mir heute sagen: „Sie haben es gut. Sie haben eine Tätigkeit, eine Aufgabe“, die haben mich vor 30 Jahren verlacht: Warum geben Sie Ihre Zeit für die Kirche hin?“ Jetzt sagen sie: „Wie gut, daß Sie damit so früh angefangen haben. Sie haben jetzt wenigstens etwas.“ Trotzdem sage ich allen: „Zum Anfangen ist es nie zu spät.“ Und ich denke, es ist für Menschen, die sich einsam fühlen, wichtig zu lernen, daß ihr Dasein für andere noch wertvoll ist. Selbst als kranker Mensch kann man durch seine Worte noch viel für andere tun. Und für andere etwas tun, befriedigt, gibt dem Leben Sinn und Erfüllung. Darüber hinaus sollten gerade ältere Menschen noch viel mehr von den vielfältigen Angeboten, die ihnen heutzutage gemacht werden – auch innerhalb der Kirche –, Gebrauch machen.

P. Godzik: Weihnachtspredigt 1983 über Galater 4,4-7

Auf den ersten Blick ist das ein etwas spröder und fremder Text, der uns da zu Weihnachten begegnet. Nicht der Glanz der Weihnachtsgeschichte aus dem Lukas-Evangelium. Und doch enthält er das Wesentliche von Weihnachten in dichter und präziser Sprache. Wie eine Knospe, die sich entfaltet, wenn wir uns nur ein wenig Zeit nehmen, ihre Kraft und Schönheit zu betrachte.

„Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn...“

Paulus hat damit ohne Frage ein geschichtliches Ereignis gemeint: die Geburt Jesu in Bethlehem im jüdischen Lande; die Erfahrung des Glaubens, daß Gott sich in diesem Menschen in besonderer und einmaliger Weise uns Menschen zugewandt hat. Aber das eigentliche Geheimnis von Weihnachten liegt in seiner Wiederholung! „Alle Jahre wieder kommt das Christuskind auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind“, so singen wir. Offenbar erfüllt sich die Zeit immer wieder, in der es nötig wird, daß Gott uns seinen Sohn schickt.

Freilich nicht so, daß er in einem äußeren Sinne immer wieder in Erscheinung tritt. Nein, da muß es bei dem einmaligen Ereignis in Bethlehem damals bleiben. Aber doch so, daß er innerlich in uns immer wieder von neuem geboren wird, damit wir heil werden. Angelus Silesius, der große schlesische Mystiker, hat das einmal so ausgedrückt: „Wär' Christus nur in Bethlehem geboren und nicht in dir, du bliebst in Ewigkeit verloren.“

Alle Jahre wieder ist die Zeit reif für uns, daß der Christus neu geboren wird in uns und unsere Herzen verwandelt. Das gilt für das Leben des einzelnen, für unsere Familien und für die Gesellschaft, in der wir leben. Wir machen viele Fehler im Laufe eines Jahres, laden Schuld auf uns, kommen vom Weg ab und irren umher. Da wird es Zeit, daß wir zurückfinden zum Grund unseres Lebens: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Jedes Jahr wenigstens einmal zur Weihnachtszeit werden wir daran erinnert, worauf wir vertrauen können in unserem Leben, was wirklich trägt in einer dunklen und ungerechten Welt.

Wie viele Menschen haben geseufzt in diesem Jahr, haben sich verloren und verlassen gefühlt im persönlichen, im familiären und im politischen Leben. Und nun ist wieder Weihnachten geworden: „Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn ...“ Das heißt: Wir sind nicht allein. Uns begleitet Gottes Liebe. Sie will von neuem geboren werden in unseren Herzen und uns verwandeln zu Menschen seines Wohlgefallens.

„Geboren von einer Frau und unter das Gesetz gestellt ...“

Wieder meint Paulus damit ein geschichtliches Ereignis und eine einmalige, unwiederholbare Erfahrung: Jesus wird geboren von einer jungen Frau, Maria, und lebt sein Leben unter den Bedingungen der damaligen Zeit mit ihren Vorschriften und Regelungen, ihren Gesetzen und Machtstrukturen. Und doch enthält auch diese Bemerkung ein tiefes Geheimnis, das Zeiten und Räume überschreitet und auch etwas aussagt über unser Leben und über unsere Situation.

„Geboren von einer Frau und unter das Gesetz gestellt ...“ – diesen Satz könnten wir von jedem von uns sagen und darin die beiden Pole entdecken, zwischen denen unser Leben eingespannt ist: das weibliche und das männliche Element unseres Lebens.

Jeder trägt ein Stück vorbehaltlose Liebe in sich, das weibliche Prinzip seines Lebens, und jeder trägt ein Stück Gesetz in sich, das männliche Prinzip seines Lebens.

Symbolisch verdichtet finden wir diese beiden Prinzipien in zwei Gestalten der Weihnachtsgeschichte wieder: in Maria und Herodes. Auf der einen Seite die hingebungsvolle, liebende Frau: „Mir geschehe, wie du gesagt hast.“ Auf der anderen Seite der machthungrige und um seine Sicherheit besorgte Mann: „Da das der König Herodes hörte, erschrak er ...“ In jedem von uns lebt ein Stück Maria und ein Stück Herodes: Wir versuchen, das Neue in uns zum Leben zu erwecken, den Christus in uns zu gebären. Und gleichzeitig sind wir besorgt, halten fest am Alten und Gewohnten, versuchen zu ersticken, was sich da an Neuem regt, weil wir Angst haben.

„Geboren von einer Frau und unter das Gesetz gestellt ...“ – das beschreibt unser aller Situation, und es ist die Frage, was am Ende den Sieg davonträgt – das Prinzip der Liebe oder das Prinzip der Sicherheit, die Maria oder der Herodes in uns.

Wenn wir uns die Welt anschauen, in der wir leben, dann spricht viel dafür, daß Herodes immer wieder gewinnt und die Oberhand behält – wenn wir einander unterdrücken und abschrecken, mit dem Untergang bedrohen und gegenseitig verteufeln, nur um unsere eigenen Privilegien und Machtstrukturen zu retten.

Aber der Herodes-Kultur in uns und um uns herum begegnet immer wieder das Wunder einer Geburt. Ein Mensch wird geboren, nackt und bloß, hilflos und klein, auf unsere Fürsorge angewiesen. Und darin liegt am Ende doch größere Kraft als im Festhalten und Töten. Weihnachten lehrt uns, dem Leben mehr zu vertrauen als dem Tod, der Liebe mehr als all unserer Angst.

„damit wir erlöst und als Kinder angenommen würden“

Weihnachten geht es um Erlösung, um Befreiung des versklavten und Gebundenen in uns. Wenn wir dem Leben vertrauen, das in jedem kleinen Kind von neuem zur Welt kommt und das doch auch in jedem von uns steckt, dann brauchen wir uns nicht mehr herauszureden mit den sogenannten Zwängen und Unabänderlichkeiten unseres Lebens. Ob es nun persönliche Laster oder Leidenschaften sind oder gesellschaftliche Zwänge und Notwendigkeiten: Wir sind frei davon, wenn wir dem Leben trauen, das Weihnachten zur Welt kommt.

Es muß nicht auf ewig Sklaverei geben, es muß nicht auf ewig die atomare Bedrohung geben, es muß nicht auf ewig Süchte und Abhängigkeiten geben, wir können frei werden, neugeborene Kinder, die dem Leben vertrauen gegen all die tödlichen Prinzipien und Praktiken um uns herum.

Vielleicht liegt darin das ganze Geheimnis von Weihnachten, das Menschen aller Generationen und Traditionen immer wieder so stark anrührt: Es ist die Betrachtung einer Geburt in Liebe und Einfachheit, in der sich unser aller Sehnsucht ausdrückt: noch einmal geboren zu werden, noch einmal den Charme ungebrochenen Lebens zu entdecken in einer kalten und berechnenden Welt.

Gewiß, da gibt es weiter all die Bedrohungen und Gefährdungen, die Kälte und das Leid, aber immer wieder ist Weihnachten, das Wunder einer neuen Geburt, in der Gott uns nahekommt. Das war nicht nur einmal so, damals in Bethlehem, das geschieht immer wieder und täglich neu und läßt sich nicht vertreiben aus dieser Welt.

Deshalb dürfen wir aufatmen und Vertrauen haben. Die Zusage Gottes in der Geburt seines Sohnes ist größer als all unsere Schuld und all unser Versagen. Wir können uns verwandeln lassen zu Menschen seines Wohlgefallens. Die tragen seinen Geist in sich und rufen: „Abba, lieber Vater.“ Das bedeutet viel mehr als nur äußerliche Gesten wie Beten und In-die-Kirche-Gehen. Das auch natürlich, weil es wichtig ist, Zeichen zu setzen in dieser Welt. Aber dahinter steckt eine Haltung, die immer und überall mit Gott rechnet – ihm die Ehre gibt in unserem persönlichen, familiären und auch gesellschaftlichen Leben. Was das heißt?

Nun – zuallererst, daß ich mich geliebt und angenommen weiß. Ich bin nie und nirgends allein, sondern habe jemanden, der mich kennt und der es gut mit mir meint: einen Vater im Himmel.

Dann, daß mir Begegnungen geschenkt werden mit anderen Menschen, daß ich Liebe und Freundschaft erfahre und in dem allen wachse und reife. Daß mir Schuld vergeben wird und ein neuer Anfang geschenkt wird: So handelt Gott in meinem Leben.

Und schließlich, daß ich nicht zu verzweifeln brauche angesichts einer schrecklichen Welt mit Kriegen, Ungerechtigkeiten, Zerstörung der Umwelt und heillosen Ängsten der Menschen. Es ist ja nicht die große Katastrophe, die auf uns zukommt, sondern Gott – in all den Gefahren und Ängsten. „Wer beharrt bis ans Ende, der wird selig werden“, so hat Jesus seine Freunde ermutigt und ihnen einen Geist verheißen, der aushält und überwindet und nicht zuschanden werden läßt. Weihnachten begegnet uns sein Licht und will uns wieder Stärke und Orientierung geben, damit wir uns nicht verlieren in Zweifeln und Kleinglauben. Und lassen wir uns nicht irre machen: Gott überwindet Herodes mit einem Kind, auf daß wir alle leben. Amen.

P. Jordan: Kirchliches Leben in unserer Gemeinde im Jahre 1983

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juni 1984

Statistiken sind interpretierbar – meist in jede Richtung dehnbar wie ein Gummiband. Was sollen wir mit unserer neuesten Statistik, die wir alljährlich erstellen müssen, anfangen? Einfach zu den Akten legen, lamentieren oder einen Hoffnungsschimmer feststellen? Sie gibt für alle diese Haltungen Anlaß. Zum einen bringt sie nichts wesentlich Neues, sondern nur die Festigung von Tendenzen der vergangenen Jahre.

Auch 1983 waren die Amtshandlungen ein Schwerpunkt pastoraler Arbeit. 69 Kindertaufen zeigen im Vergleich mit der Zahl der Geburten (77), daß die Taufe nach wie vor im Leben einer Familie glücklicherweise eine gewichtige Rolle spielt. Ebenfalls konstant im Vergleich mit den Vorjahren war auch die Zahl der eingesegneten Konfirmanden. 194 Konfirmierte machen deutlich, daß sich fast jeder Jugendliche des entsprechenden Jahrgangs aus welchen Gründen auch immer zur „Pastorstunde“ anmeldet.

Gleichfalls nahezu konstant blieb auch die Zahl der kirchlichen Trauungen von 24. Diese Zahl besagt allerdings im Vergleich mit den standesamtlichen Eheschließungen (60), daß sich genau wie im Vorjahr nur ungefähr jedes zweite Brautpaar auch kirchlich trauen läßt. 113 Gemeindemitglieder wurden 1983 kirchlich bestattet.

1983 gab es 40 Kirchengaustritte. Das sind bei einer Gemeindemitgliederzahl von 9355 zwar nur 0,4%, aber man muß bedenken, daß dies so Jahr für Jahr geht. Da macht es allerdings auch ein wenig hoffnungsvoller, daß 1983 auch mit 28 Erwachsenen die größte Zahl seit Jahren durch Taufe oder Antrag bei ihrem zuständigen Pastor wieder in die Kirche aufgenommen wurde.

9300 Besucher nahmen 1983 an 108 Gottesdiensten teil. Der kleine Zuwachs gegenüber 1982 (8500) hängt sicherlich damit zusammen, daß seit 1983 wieder Gottesdienst in der Kreuzkirche stattfindet und Kirche damit für manchen wieder dichter an seinen Wohnbereich herangerückt ist.

Augenfällig bei den Zahlen des Gottesdienstbesuches ist, daß „besondere Gottesdienste“ mehr Gemeindeglieder motivieren, in die Kirche zu gehen, als ein „normaler“ sonntäglicher Gottesdienst. So waren die Gottesdienste mit musikalischer Gestaltung ebenso überdurchschnittlich gut besucht wie die Gottesdienste, die in plattdeutscher Sprache gehalten wurden oder die Familiengottesdienste.

Daran wird deutlich, daß die Kirche besondere gottesdienstliche Angebote machen muß, da sie heutzutage zu vielem in Konkurrenz steht – und sei es zu so banalen Dingen wie Fernsehen, Fußball, Auto oder Wohnwagen. Heute gibt es nicht mehr den „Schutzraum“ von früher, in dem die Kirche ein „Markt-Monopol“ hatte: fast die einzige „Abwechslung“ zu sein, wenn nicht gearbeitet wurde. Nicht nur Frömmigkeit hat früher die riesigen Kirchen gefüllt, sondern auch gesellschaftlicher Druck und – man muß es so sehen – Unterhaltungsbedürfnis.

Deshalb müssen wir wohl in der Richtung „besondere Gottesdienste“ noch etwas weiterdenken, ohne dabei allerdings das zentrale Anliegen und den eigentlichen Sinn unserer Gottesdienste aufzugeben.

1984

Dr. Reimers: Das Jahr 1984 im Überblick

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Januar 1985

Bei der Schilderung besonderer Begebenheiten im Leben unserer Gemeinde im Jahre 1984 nehmen die Gottesdienste trotz ihrer inhaltlichen Bedeutsamkeit deswegen keinen breiten Raum ein, weil in dieser Hinsicht keine besonderen Abweichungen zu den Vorjahren festzustellen sind. Zu den schon bestehenden Gruppen haben sich neue Gesprächskreise zum Problem der Sekten mit ihren Gefahren gerade für junge Menschen und zu dem Thema „Religiöse Erziehung“ zusammengefunden. Es sind vor allem personelle Veränderungen durch Neueinstellung weiterer hauptamtlicher Mitarbeiter, die dem vergangenen Jahr ein besonderes Gepräge gegeben haben. Frau Schlüter, seit September 1977 im Kirchenbüro tätig, wurde am 1.4. durch Frau Grand abgelöst; ein weiteres Büro richtete man im Gemeindehaus Ost hauptsächlich für Friedhofsangelegenheiten ein; dort arbeitet seit dem 1.5. Frau Heitmann. Die Aufgaben der Alten- und Sozialarbeit nimmt neben Frau Bernhardt (Westbezirk) seit dem 1.4. Frau Giebelhausen (Ostbezirk) wahr. Die Kinder- und Jugendarbeit wird seit dem 1.9. außer von Frau Jederlein von Frau Wemheuer im Westbezirk durchgeführt. Es sind also bessere personelle Möglichkeiten für eine intensive Arbeit in sehr wichtigen Bereichen geschaffen als je zuvor, zumal seit dem 15.12. in Herrn Pastor Wolfschütz – vielen Gemeindegliedern als Vikar bereits bekannt – ein vierter Pastor seine Tätigkeit aufgenommen hat. Er soll besonders für die Gemeindeglieder in Rickert und im Büdelsdorfer Altenheim zuständig sein; außerdem wird er auf Kirchenkreisebene die Aufgaben des KDA (Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt) übernehmen.

Die Wahl des neuen Kirchenvorstandes für die Periode von sechs Jahren hat in der Weise ihre Schatten vorausgeworfen, dass für sie zwei Gemeindeversammlungen durchgeführt wurden: am 19.9. und am 31.10.; auf der ersten folgte einem Rückblick über die abgelaufene Amtszeit des bisherigen Kirchenvorstandes ein Gespräch unter dem Thema „Kirche im Kreuzverhör“, während die zweite Versammlung besonders der Vorstellung der Kandidaten für die Wahl und der Diskussion von Einzelfragen zur Wahl diente. Am 1. Advent wurden insgesamt zehn Kirchenvorsteher gewählt, die als „Wahlkörper“ am 14.12. zwei weitere Persönlichkeiten durch Berufung in den künftigen Kirchenvorstand aufnahmen.

Zum Schluss sei noch die Bautätigkeit erwähnt. Die schon seit langem baufällige Friedhofskapelle wurde abgerissen und das neue Friedhofsgerätehaus gebaut, das unseren Mitarbeitern dort wieder bessere Arbeitsbedingungen bietet. 1984 war in mancher Hinsicht ein Jahr ohne besonders herausragende Ereignisse, aber es wurden doch Weichen gestellt für eine hoffentlich recht segensreiche Arbeit in unserer Gemeinde in den kommenden Jahren.

P. Jordan: Hoffnung für unser Leben im neuen Jahr

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Januar 1984

Eine neue Strecke auf unserem Lebensweg liegt vor uns. Es ist wie ein Stück Neuland, in das wir mit manchen Hoffnungen, Erwartungen und Wünschen und doch auch mit tiefen inneren Unsicherheiten, vielleicht sogar mit Furcht und Mutlosigkeit die ersten Schritte tun.

Hoffnung und Furcht zugleich, das liegt wohl daran, daß wir nicht wissen, wohin der Weg uns führt, ob wir uns zurechtfinden werden. Ob wir den richtigen Weg ausfindig machen oder ob wir in die Irre laufen werden, uns mit unseren Problemen in Sackgassen verlaufen, wo wir nicht weiterkommen.

Hoffnung und Furcht zugleich, das liegt auch daran, daß wir Belastendes aus dem alten Jahr mit hinübernehmen in das neue: eine zerbrochene Freundschaft, Konflikte in der Familie,

Enttäuschung durch einen Menschen, von dem wir Hilfe erhofft hatten, die schwere Erkrankung eines Angehörigen oder der Schmerz um einen Angehörigen, der von uns gegangen ist, eigene Lebensangst oder die Schreckensmeldungen aus aller Welt.

Aber, auch wenn uns noch so viele bedrückende Dinge uns ratlos und mutlos machen, dennoch sollten wir im Rückblick auf das vergangene Jahr die Dankbarkeit nicht unterschlagen. Dankbarkeit ist etwas ungemein Wichtiges. Wenn wir nämlich unsere Tage nur als eine Kette von Enttäuschungen, Alleingelassen-Sein und Ohnmacht erleben, dann wird es schwer, der Zukunft mit Mut und Zuversicht entgegenzublicken.

Wenn uns dagegen die Fähigkeit gegeben ist, dankbar auch die guten Dinge zu erkennen, die unser Leben im vergangenen Jahr geprägt und weitergebracht haben, dann ist solche Dankbarkeit eine Starthilfe für alles, was neu auf uns zukommt.

Wer die Zeit des vergangenen Jahres ehrlich an sich vorübergehen läßt, der wird Grund zum Danken in vielen Dingen finden: Daß ich wenigstens ein paar Menschen zur Seite hatte, auf die ich zählen konnte. Daß es ja nicht nur die ungelösten Probleme gab, sondern daß ich manche Schwierigkeiten doch einigermaßen bewältigen konnte. Daß ich an Tage zurückdenken kann, die schön waren, und an Dinge, die mich gefreut haben.

Wenn wir das vergangene Jahr unter diesem Gesichtspunkt sehen, dann haben wir den klaren Blick nach vorn, dann entdecken wir Menschen und Zeichen, die uns zuversichtlicher in ein neues Jahr gehen lassen.

Furcht gewinnt nämlich immer da Übermacht über uns, wo wir allein sind oder zumindest meinen, auf uns selbst gestellt, alledem standhalten zu müssen, was gegen uns anstürmt. Es gibt aber noch eine andere Erfahrung, die jeder machen kann: Sobald ich weiß, daß andere Menschen da sind, die zu mir halten, da verliert die Furcht an Boden in meinem Herzen. Der Ehepartner, der meinen Weg mit mir teilt, der gute Nachbar, der mir Verständnis entgegenbringt – das hilft, Furcht abzubauen. Menschen und Zeichen, die uns Hoffnung schöpfen lassen. Hoffnung für unser Leben im neuen Jahr.

Anneliese Trede: Das schöne Mädchen von Seite 1

Zeitungsbericht aus dem Januar 1984 in der Landeszeitung

Die Karriere einer Rendsburgerin zu einem internationalen Top-Modell mit Happy-End in einer alten Dorfkirche

Neujahrsmorgen in der alten Kirche in Sieseby an der Schlei. Vor dem Altar ein Brautpaar. Das Gesicht der schönen jungen Braut kennen Leser in aller Welt von vielen Fotos und Titelbildern. Neben ihr der gutaussehende Bräutigam; „handsome“ würden die Amerikaner sagen, und Amerikaner ist er auch. Blumen, Familienangehörige, Freunde, Orgelmusik. Es ist wie das Ende eines Märchens, wo es zum Schluß immer heißt: „... und lebten glücklich bis an ihr Ende ...“

Dies ist aber eine ganz reale Geschichte, obwohl sie von Anfang an wie ein modernes Märchen abgelaufen ist. Es ist die Geschichte von Inger Heindl, jetzt Inger Coopchik, und sie fing im Spätsommer 1977 in Paris an.²³

Inger, eine junge Rendsburgerin, war ein halbes Jahr vor ihrem Abitur mit ihrer Klasse auf Studienfahrt in Paris.

²³ Am 16. Juni 1977, meinem 31. Geburtstag, erschien Reinhard Jordan mit Inger an seiner Seite, beide braun gebrannt und ganz in weiß gekleidet, in der Immanuel-Kant-Str. 6, um mir zu gratulieren. Bei Ingers 18. Geburtstag ein Jahr zuvor (am 09.09.1976) hatten Renate und ich das Ehepaar Schulke, die Nachbarn der Heindls, kennengelernt. Ulla Heindl, Ingers Mutter, arbeitete damals als meine Sekretärin, schrieb fleißig meine Predigten ab und kommentierte sie immer wieder kritisch (oder auch mal aufmunternd).

Die fröhliche Reisestimmung der jungen Leute wurde noch gesteigert, als ein Mann Inger, die mit einer Schülergruppe aus der Metro kam, ansprach und fragte, ob sie nicht Lust hätte, zu Probeaufnahmen in ein Fotoatelier zu kommen. Er überreichte ihr eine Karte mit der Adresse. Für Inger und ihre Freunde war dies ein großer Jux und sie beschlossen, mit der Erlaubnis ihres Reiseleiters in der Freizeit am nächsten Tag dorthin zu gehen.

Begleitet von zwei Mitschülern suchte Inger die Fotoagentur auf, die, wie es sich nach Rückfragen herausstellte, zu den führenden Vermittlungen für Fotomodelle in Frankreich zählt. Die Testaufnahmen im Atelier fielen so gut aus, daß eins gleich als Titelbild für die Zeitschrift „Jascinte“ verwendet wurde und Aussicht auf weitere Aufträge da war. Da das Ende der Studienfahrt mit dem Beginn der Herbstferien zusammenfiel, blieb Inger gleich für weitere Aufnahme in Paris. Sie war „im Geschäft“.

Es ist nur zu verständlich, daß sie zu diesem Zeitpunkt bereit war, Abitur sein zu lassen und ganz in das Model-Geschäft einzusteigen. Zwei Dinge bewogen sie aber, nach Rendsburg zurückzukehren. Einmal waren es die gemeinsamen Bemühungen ihrer Mutter und ihrer Lehrer; zum anderen stellte sie sehr schnell fest, daß man in Paris ohne Freunde sehr einsam sein kann und daß die Arbeit eines Models zwar anstrengend, aber sehr oberflächlich ist. Ohne ihre Agentur zu verständigen, fuhr sie zurück nach Rendsburg und machte ihr Abitur an der Herderschule, übrigens mit einer guten Note.

Durch ihre Arbeit in Paris war sie in Kontakt mit der Hamburger Model-Agentur *Parker Set* und deren Inhaberin Dorothee Parker gekommen, mit der Inger und ihren Mann auch heute noch eine gute Freundschaft verbindet. Sie war es, die Inger auf dem internationalen Model-Markt bekannt machte, und sehr schnell kamen die Aufträge nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus dem Ausland. In den nächsten drei Jahren (Inger war inzwischen nach Hamburg gezogen) wurde mehr oder weniger aus dem Koffer gelebt. Heute war sie in Mailand, morgen in Zürich, übermorgen in Paris.



Ihr Gesicht erschien in den deutschen Frauen- und Modezeitschriften wie *Freundin*, *Für Sie*, *Brigitte* und in der weltweit bekannten wie *Vogue*, *Harper's Bazaar*, *Madame* etc. 1981 wagte sie den Sprung nach Amerika, nach New York, einer Stadt mit dem wohl härtesten Konkurrenzkampf, aber auch den größten Möglichkeiten. Ihre erste Agentur *Eileen Ford*, gehört zu den größten im Land. Die ersten sechs Monate bringen große Erfolge für Inger.

Das bleibt aber nicht so, und sie muß die Erfahrung machen, daß deutsche Fotomodelle in Amerika auch heute noch auf Vorurteile stoßen, einfach weil sie Deutsche sind. Darüber, daß einige Fotografen sie als „serious German“ (die ernsthafte Deutsche) bezeichneten, kann Inger heute nur lachen. „Ich glaube, es hat sie irritiert, daß ich mich nicht nur fotografieren lassen wollte, sondern auch mit ihnen diskutieren wollte über Themen, die mich beschäftigten wie Politik, die Welt- und Wirtschaftssituation oder meine Angst vor einem dritten Weltkrieg“, meint Inger.

Völlig neue Aspekte eröffnete im Sommer 83 ein Film, den der bekannte englische Fotograf David Hamilton in St. Tropez drehte, in dem sie eine interessante Rolle hatte und der demnächst in Deutschland zu sehen sein wird.²⁴

Der Sommer 83 brachte auch die Bekanntschaft mit Scott Coopchik, einem New Yorker Rechtsanwalt und Makler, die jetzt vor dem Traualtar der alten Siesebyer Kirche besiegelt wurde.

Die Zukunft? Auch als Ehefrau möchte Inger so lange wie-möglich als Model weiterarbeiten, eines Tages dann aber auch eine Familie gründen. Sie und ihr Mann werden in New York wohnen, mit

²⁴ Der Film heißt „Erste Sehnsucht“. Inger spielt darin die Pianistin Julia Drake. Im Abspann erscheint sie als Inger Maria Granzow, also mit dem Geburtsnamen ihrer Mutter.

der Möglichkeit, am Wochenende auf eine neu erworbene Farm bei New York auszuweichen- Sie liegt in New Jersey, einer Landschaft, die Schleswig-Holstein ähnelt. Für beide sind Verbindungen zu alten Freunden und zu Europa wichtig.

Abschließend kann man sagen, daß Inger Heindl eine junge Frau ist, die allein auf sich gestellt eine sehr erfolgreiche Karriere gemacht hat, dabei aber sich selbst, ihrer Erziehung und Herkunft treu geblieben ist, so altmodisch sich das auch anhören mag. Anneliese Trede

P. Godzik: Kirchliche Trauung von Inger und Scott Coopchik

Das erste Bibelwort, das ich in dieser Stunde mit Euch bedenken möchte, steht im Psalm 36, Vers 8: „Wie köstlich ist deine Güte Gott, dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben.“

Es ist ein Wort des Staunens und des Dankens für Gottes Güte, seinen Schutz und seine Bewahrung auf all unsern Wegen. Und ich finde, wir haben allen Grund, dankbar zu sein für das, was wir heute miteinander erleben dürfen. Es ist ja nicht selbstverständlich gewesen, dass Ihr beide, liebe Inger und lieber Scott, als Eheleute zueinander gefunden habt.

Inger zum Beispiel musste erst einen sehr weiten Weg zurücklegen von Rendsburg über Paris und andere große Städte bis nach New York, ehe sie ihren Scott kennenlernen konnte. Das hat viel Mut



erfordert und Vertrauen in die Richtigkeit des eigenen Weges, auch das Aushalten von Zweifeln und Ängsten. Wie ist das alles möglich gewesen, dass Du, Inger, in so jungen Jahren einen solchen Weg gehen konntest?

Eine große Rolle hat gewiss Deine Familie gespielt, in der Du aufgewachsen bist: Dein Vater, der so früh gestorben ist, Deine Mutter, Deine drei Brüder. Du hast viel Liebe erfahren, aber Du bist auch herausgefordert worden, Deine innere Stärke zu zeigen. Und so hast Du Dich schon früh auf den Weg gemacht mit einer gehörigen Portion Selbstvertrauen, hast Dich gelöst aus den Fittichen Deiner Mutter, und bist doch auch immer wieder zu ihr zurückgekehrt, ihren Trost und ihren Zuspruch suchend.

Sie, liebe Frau Heindl, haben es fertiggebracht, Inger gehen zu lassen trotz mancher Schmerzen und Zweifel. Sie haben Sie ermutigt und getröstet, wann immer sie zu Ihnen kam, auch wenn Ihnen selber manchmal zum Heulen zumute war und Sie nicht recht wussten, wo-

her Sie die Kraft nehmen sollten. Aber Sie spürten, dass Inger sich bei allem äußeren Glanz ihres erwählten Berufes in ihrem Wesen selbst treu blieb, wohin sie der Weg auch führte. Das hat Sie getröstet und sicher gemacht. Und heute dürfen Sie stolz darauf sein, wenn Sie sehen und miterleben, was daraus geworden ist. Ich meine, solches Loslassen und Freigeben gelingt nur, wenn man selber ein tiefes Vertrauen ins Leben hat; wenn man als Elternteil weiß, dass die Kinder nicht uns gehören, sondern sich selbst und ihrem eigenen Weg ins Leben. Denn wir sind es ja nicht, die sie in allen Dingen behüten und bewahren, lenken und leiten können, sondern da ist ein Schutz und ein Segen, der größer ist als alles, was wir vermögen aus unserer Kraft, der auch größer ist als unsere Zweifel und Ängste.

Wie hätten wir planen und uns ausdenken können, was nun geschehen ist? Wir können nur dankbar sein, dass Gott solche Wege mit uns geht, die sich am Ende in Segen verwandeln. Vielleicht war es auch dieses Vertrauen in einen tiefen Sinn Deines weiten Weges, der Dich, liebe Inger, aushalten ließ an Deinem Platz in New York selbst in Stunden der Einsamkeit und Enttäuschung. Du bist nicht gleich wieder weggerannt, sondern bist dageblieben, hast die Zähne zusammengebissen, Dich durchgesetzt und behauptet in dieser großen Stadt sowohl beruflich als auch privat. Gewiss, Du warst drauf und dran, New York wieder zu verlassen und nach Europa zurückzukehren. Aber Du musstest wohl so lange bleiben, bis das geschah, was nun geschehen ist. Du hast Deinen Scott kennengelernt und in ganz kurzer Zeit gewusst: Das ist er, mit ihm möchte ich mein Leben

teilen. So bekommt nun Dein ganzer weiter Weg dorthin auf einmal einen neuen und überraschenden Sinn.

Von Scott könnte man nun auch so eine Geschichte erzählen, die den Weg seiner Familie nach New York beschreibt, sein eigenes Aufwachsen dort, seine guten und schlechten Erfahrungen in der Begegnung mit anderen Menschen, seine beruflichen Erfolge und Misserfolge, seine beinahe schon aufgegebene Suche nach einer passenden Frau für sich, seine lebensgefährliche Erkrankung und die verwandelnde Erfahrung einer tiefen menschlichen Begegnung und Liebe, die ihn wieder heil gemacht hat, äußerlich und innerlich. Aber das will ich jetzt nicht alles im Einzelnen beschreiben, sondern nur hinweisen auf das Wesentliche, das oft verborgen hinter den verschlungenen Pfaden unseres Lebens steckt:

„Wie köstlich ist deine Güte Gott, dass Menschenkinder unter dein Schatten deiner Flügel Zuflucht haben.“ Mit diesem Gebet bekennen wir, dass nicht wir selbst es sind, die ihr Leben planen und gestalten, sondern dass uns immer wieder überraschenderweise Kräfte geschenkt werden in vielerlei Begegnungen und Bewahrungen, für die wir nur von ganzem Herzen dankbar sein können.

Das zweite Bibelwort, über das ich noch kurz mit Euch nachdenken möchte, hat Inger als Trauspruch für sich und Scott ausgewählt mit dem Bemerkten, dass darin ihre gemeinsame Geschichte enthalten sei und auch all das, was die beiden gefühlsmäßig miteinander verbindet: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.“ (Ruth 1,16+17)

Wenn wir uns die Umstände noch einmal ins Gedächtnis rufen, unter denen dieses eindrucksvolle Bekenntnis der Liebe und Treue eines Menschen zum andern das erste Mal formuliert worden ist, dann wird klar, dass das eigentlich kein „Hoch“zeitsspruch im so verstandenen Sinne des Wortes ist. Denn es war keine hohe und glückliche Zeit, in der sich das Verliebte versprechen für eine gemeinsame Zukunft. Im Gegenteil, es war eine ernste und bittere Situation, in der eine unglückliche, vom Schicksal gezeichnete jüdische Frau zu ihrer ausländischen, moabitischen Schwiegertochter sagte: „Lass mich



allein, geh zu deiner Familie und zu deinem Volk zurück, ich kann in meinem Elend nichts mehr für dich tun und dir keine Zukunft mehr bieten.“ Und in dieser Situation, in der die Ruth die ganze Verzweiflung und Gottverlassenheit ihrer Schwiegermutter Naomi spürte, sagte sie als ein Bekenntnis, das den anderen nicht im Stich lässt und ihn nicht vollends zuschanden werden lässt: „Rede mir nicht ein, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch.“

Ganz ähnlich, nicht im Überschwang der Gefühle und des ungetrübten Glücks, sondern im Ernst einer großen Prüfung und als ein Zeichen tiefer Verbundenheit und des unbedingten Willens zum gemeinsamen Lehen hat Inger Ja gesagt zu Scott. Er war sehr krank, und er ist wieder gesund geworden nicht zuletzt durch diese unerschrockene Liebe. Das ist es, was wir Menschen einander schenken können in einer Welt, die so lieblos ist und in der Gott manchmal so abwesend zu sein scheint: Liebe, die sich nicht beirren lässt. Daraus erwächst neues Leben und ein Vertrauen, das heil macht und Frieden schenkt.

So ist es eigentlich kein „Hoch“zeitsspruch, den Ihr Euch da ausgesucht habt, kein Schönwetter-Wort, das sich so einfach daher sagt, sondern wirklich ein „Trau“-Spruch im wahrsten Sinne des Wortes: Ihr getraut Euch, das einander zu sagen, dass Ihr beieinander bleiben wollt in guten und in bösen Tagen, und Ihr wisst auch, was Ihr damit sagt, weil Ihr schon die Kraft aufgebracht habt in der kurzen Zeit Eures Kennens und Liebens, solche Worte in die Tat umzusetzen.

Und es gibt noch zwei Gründe, die Dich, Inger, bewogen haben, gerade dieses Bibelwort für Eure kirchliche Trauung auszuwählen: Es ist Dein Sich-Einlassen auf einen amerikanischen und auf einen jüdischen Mann.

Du hat mir gesagt, Inger, welche Ängste und Vorbehalte für Dich damit verbunden waren. Bis dahin, dass Du Dich in New York nicht immer getraut hast, Dich als Deutsche zu erkennen zu geben. Aber nun hast Du eine andere, eine befreiende Erfahrung gemacht: Du bist so freundlich und so selbstverständlich von Scott und seiner Familie aufgenommen worden! Auf einmal waren da nicht mehr die Unterschiede im Herkommen oder in der Tradition wichtig, auch nicht die Gefühle von Schuld und Versagen in der Geschichte unseres Volkes, sondern es zählte allein eine herzliche und unbefangene menschliche Begegnung. Sieben Stunden habt Ihr beide damals bei Eurem Kennenlernen in Southampton miteinander geredet und Euch dabei gewundert, wie ähnlich zwei Menschen denken und fühlen können, die so weit voneinander entfernt aufgewachsen sind.

Und nun ist da bei Euch die große Bereitschaft, sich einzulassen auf das, was der andere ist, seine Familie und seine Umgebung kennenzulernen und mit ihm gemeinsam das Fremde zu entdecken, das so fremd gar nicht ist, wenn es sich öffnet in Liebe und mit liebevollen Augen angeschaut wird.

Ihr wagt viel, Ihr mutet auch Euren Familien und Freunden eine Menge zu – es ist so viel Wasser zwischen Schleswig-Holstein und Nordamerika – aber Ihr vertraut auf den Segen, der Euch zusammengeführt hat, und Ihr wollt eine Brücke sein zwischen zwei Welten, die sonst weit voneinander getrennt sind. Schließlich sind es dieselben Wolken, die am Himmel ziehen hier und dort und ein Symbol sind unseres Weges durch das Leben „unter dem Schatten seiner Flügel“.

Wir wünschen Euch Glück und Gottes Segen für das Gelingen Eurer Ehe. Möge Euer Bekenntnis zueinander festbleiben und möget Ihr vertrauen auf den Gott, der Euch bis hierhin geleitet hat und Euch auch weiterhin seinen Segen verheißt. Amen.

Nachbemerkungen

1997: 13 Jahre nach dieser Trauung kamen Inger & Scott mit ihren beiden Söhnen Spencer & Connor im Sommer 1997 zu Besuch nach Deutschland. Gern hätten sie auch mich und meine Familie in Schleswig gesehen. Wir waren aber nicht da. Wir waren im Urlaub im Bayerischen Wald – zum ersten Mal nicht im vertrauten Norgaardholz. Wir sind uns dennoch begegnet, obwohl wir nichts voneinander wussten: zufällig am 9.7.97 auf der Mitte der Karlsbrücke in Prag! Erst hat Inger mich gesehen und gedacht „der Mann sieht aber Peter Godzik sehr ähnlich“, dann sah sie Renate und die Zwillinge und fing an zu schreien. Wir haben gelacht und getanzt auf der Brücke und in Prag ein paar wunderbare Stunden verbracht.



2003 in New York: Wir haben Inger Coopchik samt neuem Lebensgefährten getroffen und einen unvergesslichen Abend in einer Bar hoch über den Straßenfluchten am East River verbracht: „on the top of the tower“. Es war alles sehr aufregend und eindrucksvoll!

2000: Am Palmsonntag (16.4.) starb Ingers Mutter. Ich befand mich zu dem Zeitpunkt in Israel, konnte aber am 25.4. die Trauerfeier für sie in Rendsburg halten.

2013: Ende März kam Inger Coopchik aus den USA (zusammen mit Henning Schulke) zu Besuch nach Schleswig.

M. Lorentzen: Ein Freitag im März

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1984

... ist für die christliche Kirche ein ökumenisches Datum, ein Fenster zur Welt, ein Tag voller Phantasie und Liebe, ein Schritt auf ein gemeinsames Ziel: der Weltgebetstag der Frauen. Er findet in jedem Jahr am ersten Freitag im März statt, in diesem Jahr also am 2. März. Frauen haben damit nach langem Mühen eine weltweite geschwisterliche Einheit erreicht. Diese Begegnung christlicher Frauen wächst



von Jahr zu Jahr. Die Frauen haben gelernt, daß es in allen Kulturen und Religionen Rhythmen und Zeiten gibt, wo sich Menschen ausschließlich ihrem Gebet zu Gott hinwenden, um aus dieser Kraft heraus Handlungen im Alltag entstehen zu lassen. So will es auch der Weltgebetstag aufzeigen im Suchen und Tasten, in dem Wissen um unser Angewiesensein auf Gottes Gnade und Hilfe, in der Sehnsucht nach gemeinsamer Form, in dem Hoffen auf den gemeinsamen Weg, am Frieden zu bauen. Darum wird dieser Tag ein laufender Prozeß sein.

Alle, denen dieser Tag bereits vertraut ist, wissen, daß die Gebetsordnung in jedem Jahr aus einem anderen Land kommt. In diesem Jahr haben die Frauen aus Schweden sie erarbeitet und haben das Thema: „Hoffnung in Christus – Quelle des Lebens“ gewählt.

Quelle ist lebendiges, sprudelndes Wasser. Wasser spricht uns unmittelbar an.

Wir leben vom Wasser und wir wissen dies heute besser als vor 50 Jahren, weil es knapp und verdorben wird durch unsere Lebensweise. Wir brauchen keine Wüsten-Bilder mehr, um zu wissen, wie kostbar Wasser ist. Diese Erkenntnis macht uns sehnsüchtig nach unverfälschtem Leben. Die Bibel kennt Brunnen, Quellen und Wasserstellen die Fülle. Sie alle werden verstanden als Gabe Gottes zum Trinken und Tränken und als Bild für Leben in Gott und von Gott.

Quellen galten schon in der Mythologie einst als das weinende Auge der Erdmutter. Quellen kommen in Palästina selten vor. Von Quellen spricht der Israelit nicht, wenn er vom Trinkwasser redet. Mit Quellen meint er lebendiges, frisches Wasser, den kostbarsten Wasserspender. Das Bild der Quelle symbolisiert den Ursprung des Lebens und ist Ausdruck für Gottes Güte und Segen. Ganz bewußt wurde zum zentralen Geschehen der Gebetsordnung die uns allen bekannte Frau aus Samarien, der Jesus am Brunnen begegnete! Wie mag es ihr, dieser Frau ohne Namen, später ergangen sein? Hat sie wirklich begriffen, daß sie, als sie an der Quelle war, selber zur Quelle wurde? Begreifen wir, die wir getauft sind, daß auch wir zur Quelle werden sollen? Die Menschen dieser Erde, Gottes Kinder, brauchen das Gefühl der Geborgenheit über das hinaus, was eine sich wandelnde Welt bieten kann. Wir brauchen eine Hoffnung für die Zukunft, eine Bewegung zur geistlichen Erneuerung.

Das Thema des Gebetstages ist eine Antwort und eine Zusage: „Hoffnung in Christus – Quelle des Lebens“.

Wenn ich als Quelle sprudele, kommt der andere und holt sich davon. Die Gebetsordnung sagt dieses durch Joh. 7, 38 aus: „Wer an mich glaubt, von dem sagt die Schrift, daß aus seinem Inneren Ströme lebendigen Wassers fließen werden“. Und in Joh. 4,14: „Wer aber von dem Wasser trinkt, da0 ich ihm gebe, wird niemals mehr Durst haben, vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zur sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt.“ So kommt es über das Beten hinaus zum Tun, zu der Forderung an uns Christen: „Fange an, wo du bist, mit dem, was du hast!“

Wir evangelischen und katholischen Frauen laden Sie alle, auch unsere Brüder, auch die jungen Menschen, herzlich ein, in unseren Gottesdienst zu kommen, in dem unsere Gebete im wörtlichen Sinne um die Welt gehen. Es ist fast so, daß man mitten in der Nacht davon wach wird, daß die Frauen im Fernen Osten schon beten – so wie es in unserem Abschlusßlied gesungen wird: „Kaum ist die Sonne uns entschwunden, weckt ferne Brüder schon ihr Lauf, und herrlich neu steigt alle Stunden die Kunde deiner Wunder auf ...“

Für alle, die noch nie in diesem Gottesdienst waren, wird es ein Erlebnis sein und wie ich am Anfang sagte: ein Tag voller Phantasie und Liebe, ein Schritt auf ein gemeinsames Ziel!



H. Rühmann: Ein neuer Mitarbeiter stellt sich vor

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1984

Hiermit möchte ich mich Ihnen als neuer Mitarbeiter der Kirchengemeinde Büdelsdorf vorstellen:

Ich heiße Hans-Hinrich Rühmann und bin vor 48 Jahren in Büdelsdorf geboren. Hier bin ich auch aufgewachsen und zur Schule gegangen, und auf der Hütte habe ich gelernt. Ich bin also ein alter Büdelsdorfer. Ich bin verheiratet und habe zwei Söhne. Seit dem 1. Sept. 1983 arbeite ich auf dem kirchlichen Friedhof.

B. Saßmannshausen: Aus unserem Kindergarten

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1984

Wer im Januar 1984 das „Grüne Blatt“ gelesen hat, konnte im Jahresrückblick u. a. auch ein Foto aus dem Kindergarten finden, das anlässlich des Sommerfestes aufgenommen wurde. Der ev.-luth. Kindergarten in der Berliner Straße ist sicher eine wichtige Institution unserer Kirchengemeinde. Mit diesem und späteren Artikeln soll allen Beteiligten und Interessierten die Möglichkeit gegeben werden, Einblick in die Aufgaben, Pläne und Ziele dieser Einrichtung zu bekommen.

Das Klischee vom Kindergarten als reine Unterbringungsmöglichkeit hat sich in der heutigen- Zeit glücklicherweise abgebaut.

Die Eltern machen sich Gedanken, wägen ab, informieren sich schon zeitig und nehmen auch längere Wege in Kauf, um ihr Kind in der Einrichtung ihrer Wahl unterzubringen. An dieser Stelle eine Bitte in eigener Sache: Melden Sie Ihr Kind bitte rechtzeitig, d.h. zwei Jahre vorher an, damit Sie zu gegebener Zeit wirklich einen Platz bekommen! Doch zunächst mehr zum Kindergarten allgemein:

Zurzeit besuchen ihn 70 Kinder zwischen 3 und 6 Jahren, die in altersgemischten Gruppen von einer Gruppenleiterin und einer Praktikantin betreut werden. Während des morgendlichen Freispiels beschäftigen sich die Kinder mit dem Spielzeug im Gruppenraum, können ihre Freunde in den anderen Zimmern besuchen oder Anregungen der Erzieher aufgreifen.

Zum gemeinsamen Frühstück bringen die Kinder mit, was ihnen schmeckt; Milch wird vom Kindergarten gestellt. Anschließend beginnt die Beschäftigung, die je nach Jahreszeit, bevorstehenden Festen, aktuellen Ereignissen (z.B. Geburtstag) usw. variiert. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, die möglichen Anleitungen zu beschreiben. Deswegen seien hier nur die Bildungsbereiche aufgezeigt, welche die Grundlage der angeleiteten Beschäftigungen in der Kindergartenarbeit bilden:

- Sozialverhalten (Integration, Verantwortung, Rücksichtnahme, Entscheidungsfähigkeit etc.)
- Religiöse Erziehung
- Übungen des tägl. Lebens (Sorge für die eigene Person, Raumgestaltung und -pflege, Umgang mit technischem Gerät, Kochen etc.)
- Verkehrserziehung
- Muttersprache (Artikulation, Wortschatzerweiterung, freies Sprechen)
- Natur- und Sachbegegnung (Umweltwissen, Wahrnehmung, Beobachtung etc.)
- Mathematische, geometrische und logische Grundstrukturen (Mengen, Zahlen, Zeitbegriffe, Symbol-Verständnis etc.)
- Bildnerisches Gestalten (Malen, Umgang mit verschiedenen Bastelmaterialien, Übung der Feinmotorik etc.)
- Musik und Rhythmus (Lernen von Melodien und Liedern, Umgang mit Instrumenten, einfache Tänze etc.)
- Bewegung (Turnen, Rhythmik, Gymnastik, Körperbeherrschung, Förderung der Grobmotorik etc.)

Dieser sicher recht theoretisch und sachlich klingenden Richtlinien sind dem „Rahmenplan für die Erziehungs- und Bildungsarbeit im Kindergarten“ des Ministeriums für Gesundheit und Soziales entnommen. Sie sollen dazu beitragen, die Kindergartenarbeit ausgewogen zu gestalten. Jeder Erzieherin muß es überlassen bleiben, Schwerpunkte zu setzen, je nach Be-



dürfnis und Freude der Kinder. Und gerade die Freude der Kinder, das Mitgehen und Mitmachen sind für die pädagogischen Anleitungen ausschlaggebend. Die Offenheit der Kinder in Bezug auf Lob und Kritik machen eine gute Arbeit im Kindergarten erst möglich, ihre eigene Phantasie gibt die besten Anregungen und sorgt dafür, daß es in diesem Beruf niemals Langeweile gibt.

Dank an Susi Schlüter

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe März 1984

„Kirchenbüro Büdelsdorf, Schlüter“ – wie viele Gemeindeglieder mögen diese Worte schon gehört haben, nachdem sie die Telefonnummer 3 15 70 gewählt hatten? Sicherlich waren es unzählige. Sei es, weil sie eine Frage stellen oder eine Auskunft haben wollten. Sei es, weil sie mit unserer Sozialstation verbunden werden wollten oder auf der Suche nach einem Mitarbeiter unserer Kirchengemeinde waren.

Seit dem 1. September 1977 saß Frau Schlüter, damals noch Fräulein Heinrich, im Zentrum unserer Gemeinde, im Kirchenbüro. Zu ihr kamen nicht nur viele Menschen, um sich einen Pateerschein ausstellen zu lassen oder eine Friedhofsangelegenheit zu klären, bei ihr trafen sich nicht nur die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter, bei ihr liefen wirklich alle Fäden zusammen und wieder in die einzelnen Bezirke unserer großen Gemeinde zurück.



Sie hat hunderte von Tauf- und Trauurnkunden und Tausende von Konfirmationsscheinen getippt. Sie hat die Elternbeiträge unseres Kindergartens kontrolliert und den Verkauf von Grabstellen auf unserem kirchlichen Friedhof geregelt. Wenn wir Gruppen unserer Gemeinde zu Veranstaltungen einladen wollten, dann hat sie die Schreiben getippt und abgezogen, die Briefumschläge adressiert und zur Post gebracht. Ohne sie hatte niemand eine Einladung zu den monatlichen Geburtstagsfeiern unserer Senioren erhalten, und die 1.400 Einladungen zu den jährlichen Adventsfeiern wären ohne sie nicht verschickt worden. Sie hat die Unterrichtsmaterialien für die Konfirmanden getippt, die Organisten über Amtshandlungen informiert und vieles, vieles mehr.

Mit Ende dieses Monats wird sie uns auf eigenen Wunsch leider verlassen. Bis dahin arbeitet sie noch ihre Nachfolgerin ein, damit Sie, liebe Gemeinde, nach der Wahl der Nummer 3 15 70 wieder die Worte „Kirchengemeinde Büdelsdorf“ hören oder während der Vormittagsstunden eine freundliche Mitarbeiterin in unserem Kirchenbüro antreffen können.

M. Rehse: Kumulus

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe März 1984

In der Januar-Ausgabe des „grünen Blattes“ erschien ein Bild von unserem „Jugendchor“ Kumulus. Für mich war dies der Anlaß, unsere neuformierte Gruppe einmal näher vorzustellen, zumal der Text unter dem Bild doch wenig über uns aussagt. Im Grunde hat Kumulus mit der früheren Truppe nur noch den Namen gemeinsam.

Damals, 1979, war es die Idee, überhaupt einmal eine Beatmesse zu gestalten, und sie hielt zeitweise bis zu zwanzig Sänger und Musiker zusammen. Mit so vielen Mitstreitern fuhren wir auch 1981 zum Hamburger Kirchentag, was bislang der absolute Höhepunkt war. Als ein Jahr später unsere Chorleiterin Ute die Gruppe verließ, verstreute sich schnell der restliche Chor bis auf ein paar Unentwegte, die sich weiterhin zum Singen trafen.

Im Sommer letzten Jahres dann hatte unser Vikar Stefan die Idee zum Vertonen selbstverfaßter Texte. Schnell fanden sich wieder mehr Leute zum Singen und zur musikalischen Begleitung. Mit etwas anfänglicher Skepsis, aber doch viel Mut, fuhren wir mit drei Liedern zum Nordelbischen Musikertreffen nach Kiel und konnten schon gute Kritiken verbuchen.

Heute, nach den Auftritten in Büdelsdorf und Eckernförde (beide Male mit der Eckernförder Gruppe „Epiphanias“), macht die Arbeit wieder viel Spaß, zumal wir neues geistliches Liedgut kaum noch nachspielen, sondern fast ausschließlich selbst schaffen. Und heute bezeichnet „Kumulus“ nicht nur den Chor, sondern umfaßt Chor und Band; getrennte Proben wie früher gibt es nicht mehr. Der Chor hat folgende Besetzung: Anke, Heike, Ineke und Dorothee, die noch zum „harten Kern“ gehören, Margit, Sonja, Gesa und Matthias, die voriges Jahr hinzukamen, und Achim, unser „Zivi“, der Kumulus vor kurzem hörte und kurzentschlossen mitsang. Hinter den Instrumenten verbergen sich Andreas (Schlagzeug), Uwe (Synthesizer, Klavier), Martin (Bass), Stefan (Querflöte) und ich (E-Gitarre).

Wohin geht nun unser neues Konzept? Es soll wegführen von dem manchmal etwas eintönigen Lieder-Einerlei der Kirchentage, so daß wir mit etwas progressiverem Stil wieder mehr Jugendliche ansprechen. Unsere Begeisterung soll also nicht nach innen gerichtet bleiben, sondern der Sache der Kirche dienen. Daher ist natürlich wieder eine Teilnahme am nächsten Kirchentag in Düsseldorf geplant, aber vielleicht tritt ja schon dies Jahr ein, was Martin kürzlich etwas lax formulierte: „1984 wird das Kumulus-Jahr!“

P. Kasch: Die Feier der Osternacht

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe April 1984

Es gibt eine sehr alte und sehr schöne Weise, das Osterfest zu beginnen: die Feier der Osternacht. Ich finde, daß dieser Gottesdienst, der in Dunkelheit beginnt und im Licht des Ostermorgens endet, in einzigartiger Weise das Ostergeschehen vergegenwärtigt. Darum wollen wir auch in diesem Jahr wieder die Osternacht feiern.

Es wird noch dunkel sein, wenn wir uns in der Kreuzkirche efinden. Die Dunkelheit wird uns mahnen an die Nächte der Angst und Trauer, an die dunklen Stunden unseres Lebens, an Verzagtheit und Schuld. Es ist auch die Dunkelheit, die der Karfreitag hinterläßt, das Scheitern der Liebe am Haß, an der Rechthaberei, an der Macht. Vielleicht ist keine Finsternis so undurchdringlich und so erschütternd wie die des Karfreitags. Gott ist tot. Der Mann, der behauptet hatte, der letzte Grund und die tiefste Wahrheit der Welt sei die Liebe, scheitert am Widerspruch der Menschen.

Das Kreuz widerlegt zunächst alle Versuche der Menschlichkeit. Egoismus und Rechthaberei tragen anscheinend den Sieg davon. Der Weg der Liebe und Menschlichkeit wäre dann der des heroischen Scheiterns. Auch er führte am Ende wie alle menschlichen Wege in die Nacht, die uns alle verschlingt. In dieser trostlosen Perspektive hätte die Nacht das letzte Wort. Jeder Morgen wäre nur eine Vertagung des endgültigen Chaos.

Doch in diese Nacht hinein tragen wir die Osterkerze in den Gottesdienst. An ihr entzünden wir die anderen Kerzen. Und wir preisen das neue, siegreiche Licht, das die Nacht vertreibt. Angst und Schuld, Zweifel und Verzagtheit sollen uns nicht länger fesseln. Das Licht des Ostermorgens, das Sehen-Können, der Aufbruch zu neuem Leben regiert uns. Ostern heißt: „Faßt Mut! Stehet auf zu neuem Leben! Gottes Macht überwindet den Tod.“ So rühmen auch die Texte in diesem

Gottesdienst die großen Taten Gottes: Er hat das Leben erschaffen, er hat es bewahrt in der großen Flut. Gegen Unrecht und Schuld setzte er immer wieder einen neuen Anfang, mit Noah, mit Abraham, mit Mose und Israel, mit den Propheten, mit Jesus, mit Ostern. Die Erinnerung daran will in uns Vertrauen wecken. Gott ist ein Gott der Lebenden, die Macht des Todes ist gebrochen. Wir sollen Gott mehr vertrauen als den Mächten des Todes in unserer Welt. Der Aufbruch zu neuem Leben und neuer Liebe ist möglich.

Dafür steht auch das Abendmahl in diesem Gottesdienst. Wie seine Jünger läßt Christus auch uns zu Brot und Wein, die wir mit ihm und miteinander teilen. In ihnen schenkt er sich selbst unserer Gemeinschaft, verbindet er uns untereinander als seine Jünger, als seine Gäste in seinem Frieden. Und er stiftet uns an zum Leben in seinem Sinne, zum Vertrauen in Gottes Zukunft, die Ostern beginnt, zur Fröhlichkeit, von der alle Osterlieder singen.

In dieser österlichen Fröhlichkeit wollen wir nach dem Gottesdienst beieinander bleiben und laden ein zum gemeinsamen Osterfrühstück im Gemeindehaus an der Kirchenstraße.

Barmen – ein Bekenntnis von bleibender Aktualität

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Mai 1984

Die theologische Erklärung der vom 29. bis 31. Mai 1934 in Barmen versammelten Bekenntnissynoden der Deutschen Evangelischen Kirche ist vor dem Hintergrund des Kirchenkampfes im nationalsozialistischen Deutschland zu verstehen. Sie enthält sechs Thesen.

These 1 stellt das Christusbekenntnis der Gemeinde in den Mittelpunkt und lehnt die Lehre ab, nach der es außer Christus noch andere „Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten“ gibt.

These 2 unterstreicht das Bekenntnis zu dem Herr-Sein Jesu Christi, „Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden“ und ebenso auch „Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben“. Abgelehnt wird die falsche Lehre, daß es Bereiche unseres Lebens gibt, in denen wir nicht Jesu Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären.

Die Thesen 3, 4 und 6 haben das Wesen der Kirche zum Gegenstand. These 5 bezieht sich auf den besonderen Auftrag des Staates, in der noch nicht erlösten Welt unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen.

Die Aktualität der Barmer Erklärung liegt in folgenden Punkten: Grundsätzlich liegt ihr die Konzentration und Entschiedenheit des Bekenntnisses zu Jesus Christus allein zugrunde. Der Gehorsam gegenüber diesem Herrn steht jeden Tag neu auf der Probe.

Ebenso aktuell ist die nach wie vor von Kirche und Christen geforderte Wachsamkeit und Empfindlichkeit gegenüber allen aktuellen Versuchen und Tendenzen, Kirche und Christentum für den Dienst staatlicher, gesellschaftlicher, politischer Funktionen einzuspannen.

Aktuell ist die grundsätzliche und äußerst kritische Erkenntnis, daß der Gehorsam gegenüber Jesus Christus unteilbar ist und der Christ in allen Lebensbereichen Jesus Christus als seinem Herrn verantwortlich ist.

Die Aufteilung unseres Lebens in „eigengesetzliche“ Bereiche, in denen der Sachverstand und der Sachzwang regieren, das Einsperren des christlichen Glaubens in den Bereich des Privaten, Persönlichen, Religiösen, die Aufteilung des menschlichen Handelns entweder nach den Maßstäben der „Gesinnung“ oder denen der „Verantwortung“, dies wird in Barmen als die moderne Form des Heidentums entlarvt. In der Verpflichtung zu kritischer politischer Mitverantwortung der Christen liegt die praktische Aktualität:

Fördernd, wo es um die Verwirklichung von Recht und Frieden geht; kritisch, wenn politische und militärische Systeme die Entscheidung über die Existenz oder Nichtexistenz menschlichen Lebens beanspruchen und sich damit göttliches Recht anmaßen.



F. Grand: Eine neue Mitarbeiterin stellt sich vor

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Mai 1984

Ich möchte mich hiermit als „Neue“ im Kirchenbüro vorstellen. Mein Name ist Frauke Grand, ich bin verheiratet und habe zwei Kinder, 11 und 17 Jahre alt. Aufgewachsen bin ich in Eckernförde und Rendsburg und wohne nun schon 15 Jahre mit meiner Familie in Büdelsdorf. Nach der Schule und kaufmännischer Lehre war ich anderthalb Jahre in der Schweiz als Haustochter tätig, anschließend noch einige Jahre in meinem erlernten Beruf. Danach war ich dann Hausfrau und Mutter. Seit dem 1. März arbeite ich nun im Kirchenbüro und habe festgestellt, daß die Arbeit mir dort sehr viel Freude macht. Ich hoffe sehr, daß ich Ihnen in der Kirchengemeinde telefonisch oder auch persön-

lich behilflich sein kann.

Frauke Grand

U. Jederlein: Erinnerungen an Neukirchen

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Mai 1984

Vom 24.-29. 4. dieses Jahres fuhren 19 Büdelsdorfer Kinder mit ihren Betreuerinnen nach Neukirchen an der Flensburger Förde. Für viele von ihnen war es wohl das erste Mal, daß sie ohne Begleitung der Eltern unterwegs waren. Sonne, Wind, das Meer, Wanderungen, der Strand, Spiele, Spaß, Freunde ... so ähnlich werden die Kinder wohl ihren Eltern berichtet haben, als sie am 29. 4. wieder zu Hause angekommen waren. 6 Tage in Neukirchen, 6 Tage ohne Eltern und Geschwister, 6 Tage mit anderen Kindern zusammen in einem Haus schlafen, 6 Tage voll neuer Erfahrungen. Für viele werden diese Tage wohl lange eine schöne Erinnerung bleiben, und deshalb für alle, die mitgefahren sind, und für all die anderen, die gerne wissen möchten, wie es bei uns so zugegangen ist, hier ein kleiner Bericht.

Am Dienstag, dem 24. ging's los. 19 aufgeregte Kinder werden von ihren Eltern zum Bus gebracht, und es hat den Anschein, als solle die Reise viel länger als 6 Tage dauern. Alles wird im Bus verstaut und die Fahrt kann losgehen. Noch einmal winken, ein letzter Kuß, und der Bus setzt sich in Bewegung. Die ersten Vorräte werden herausgeholt, die Schmusetiere herumgezeigt. Die Kontakte sind schnell geknüpft.

Nach einer halben Stunde Fahrt die ersten Fragen: „Wann sind wir da?“ Es dauert noch genau eine Stunde. Endlich ist es geschafft. Das Meer ist schon zu sehen, auch das Freizeitheim kommt in Sicht. Aufgeregtes Gucken, Aufstehen, Sachen-Packen. Der Bus hält. Jeder will zuerst hinaus. Herr Roggatz, der Heimleiter, begrüßt uns, zeigt uns unsere Häuser, die Kinder suchen sich „ihre“ Betten und Schränke aus.

Die Zeit bis zum Abendbrot vergeht mit Betten beziehen, Schränke einräumen, Gegend erkunden; die ersten Karten werden nach Hause geschickt. Dann muß der Küchendienst, jeweils drei Leute aus einem Haus, den Tisch für das Abendessen decken, die Mahlzeit aus der Hauptküche holen und die Kinder hereinrufen. Jede Mahlzeit begann bei uns mit einem kleinen Tischspruch, so fangen wir immer gemeinsam mit dem Essen an.

Nach dem Abendbrot geht's hinunter an den Strand. Wir gehen bis Neukirchen. Dort gibt's einen Laden, der so spät noch geöffnet hat, und alle Kinder kaufen sich erst einmal Naschkram. Den nächsten Aufenthalt haben wir an der Telefonzelle. Wieder im Heim angekommen, beenden ein paar Spiele den Tag. Alle sind müde, aber viel zu aufgeregt, um gleich einschlafen zu können. Erst spät kehrt Ruhe ein.

Die ersten Kinder sind am nächsten Morgen schon wieder um 6.30 Uhr wach, doch in den folgenden Nächten wird jede Minute Schlaf genutzt, und wir müssen die Kinder morgens zum Frühstück aus den Betten holen.

Unser Vormittag wird meistens am Strand verbracht. Muscheln und Steine sammeln, Steine ins Wasser werfen und herumklettern lassen die Zeit schnell vergehen. Um 12.00 Uhr gibt's dann schon wieder Mittag.

Dann, am Mittwochnachmittag, wandern wir drei Stunden durch das Moor. Das schafft ganz schön, und alle schlafen abends gleich ein.

Donnerstag gibt es eine Dampferfahrt nach Sonderburg mit stürmischer Rückfahrt, und am Freitag haben wir eine abenteuerliche Nachtwanderung gemacht: Ein Mädchen blieb mit den Gummistiefeln im Moor stecken. Es dauerte eine halbe Stunde, bis wir die Stiefel wieder herausgeholt hatten.

Am Samstag beendete ein fröhliches Fest mit vielen Gemeinschaftsspielen die Freizeit. Wir sollten zwar erst am Sonntag abfahren, aber die verbleibende Zeit muß zum Packen und Aufräumen genutzt werden.

Es gibt natürlich noch viel zu erzählen, z. B., daß wir viel gesungen haben, daß viel zu viel genascht wurde, daß wir sehr viel Glück mit dem Wetter hatten, daß das Essen nicht immer allen geschmeckt hat und, und, und...

Auf so einer Freizeit ereignet sich ja immer eine ganze Menge, doch wollte ich alles ausführlich beschreiben, müßte dieses Blatt vergrößert werden. Wir haben jedenfalls viel Spaß gehabt, und ich kann versprechen, daß es im nächsten Jahr wieder nach Neukirchen geht.

Hier aber noch ein Angebot für alle ab 14 Jahre: Wer Lust hat, mit uns auf Freizeit zu gehen und sich nicht scheut, 12 Tage mit dem Fahrrad unterwegs zu sein, der sollte sich folgendes merken: Vom 2. 7. bis 14. 7. 1984 (Sommerferien) fahren wir mit dem Rad über Flensburg nach Sonderburg, nach Ærø, über Langeland nach Kiel und von Kiel nach Büdelsdorf zurück. Die Fahrt wird zwischen 150,- und 180,- DM kosten. Also nicht einmal 15,- DM am Tag.

Unser erstes Treffen findet am Donnerstag, dem 24. Mai, um 20.00 Uhr im Gemeindehaus Ost, Berliner Straße in Büdelsdorf, statt. Nähere Informationen bei Ulla Jederlein, Tel. 38801. Viele Grüße,
Ulla Jederlein

Neues Friedhofsbüro im Gemeindehaus Ost

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juni 1984

Um einen neuen Arbeitsplatz zu schaffen und um Ihnen, liebe Gemeinde, den Weg zum alten Friedhofsbüro in der Kirchenstraße abzunehmen, haben wir in unmittelbarer Nähe des Friedhofs im Gemeindehaus Ost, Berliner Straße 20 (Eingang vom Hof), ein neues Büro eröffnet. Das Büro ist montags bis freitags von 9 bis 12 Uhr geöffnet oder unter der Telefonnummer 3 84 83 zu erreichen. Dort treffen Sie Frau Heitmann an, die sich Ihnen auf diesem Weg vorstellen möchte:

K. Heitmann: Eine neue Mitarbeiterin stellt sich vor

Hallo, mein Name ist Karin Heitmann. Vom 1. Mai an arbeite ich im Friedhofsbüro Büdelsdorf. Vor 24 Jahren in Rendsburg geboren, bin ich als zweite von drei Mädchen einer Familie in Fockbek aufgewachsen und dort zur Schule gekommen. Später habe ich eine Rendsburger Schule besucht. Aber auch Büdelsdorf ist mir nicht ganz fremd, denn nach dem Schulabschluß habe ich eine Lehrstelle bei der Firma Ahlmann gefunden, habe dort 6 Jahre gearbeitet und wurde dann arbeitslos. Während dieser arbeitslosen Zeit habe ich kennengelernt, was es heißt, keine



Arbeit, aber viel, viel Zeit zu haben: bewerben, vorstellen – Absagen. Nebenher habe ich eine Aktivität an den Tag gelegt, daß einem schwindelig wurde. Aber alle Bemühungen und Beschäftigungen konnten nicht ersetzen, was ein Arbeitsplatz alles ausmacht. Hurra, habe ich dann gerufen, als auf meine Bewerbung bei der Kirchengemeinde Büdelsdorf eine Zusage kam. Ich freue mich auf die Arbeit in Ihrer Gemeinde.

M. Lorentzen: Frauen im Widerstand. Ein Erlebnisbericht

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juni 1984

Eine feste kirchliche Frauengemeinschaft gab es in der nationalsozialistischen Zeit nicht, die etwas in Bewegung setzen konnte. Der Widerstand setzte sich aus einer Fülle von Einzelbildern zusammen, bei denen die Frauen an der Seite ihrer Männer standen, ihre Aktionen unterstützten oder selbst nach ihrem Gewissen handelten.

Schon sehr früh kam ich in den Kreis der „Bekennenden Kirche“. Aus diesem Kreis heraus gab es individuelle Schicksale, die auch Frauen durch ihren Protest zum bitteren Tod führten. Ich möchte gerade auf sie aufmerksam machen, weil unser Tun dagegen nicht spektakulär war, obwohl wir immer wieder aus unserem christlichen Gewissen heraus Hilfestellung in mancher Not gaben.

Die Frauen, die den Tod auf sich nahmen, sind vielleicht nicht allen bekannt. Darum möchte ich die Namen dieser Frauen noch einmal ins Gedächtnis bringen. Es waren Lilo Gloeden, die 6 Wochen jüdische Verfolgte beherbergte; Elisabeth von Thadden, die mit den Worten „Mach End o Herr, mach Ende mit aller unserer Not“ in ihren Hinrichtungsort ging; die Jüdin und Ordensfrau Edith Stein, die ihre Henker mit den Worten grüßte „Gelobt sei Jesus Christus“. Es gab noch viele Frauen in der Bekennenden Kirche, die schweres Schicksal auf sich nahmen.

Durch die Tätigkeit meines Mannes kam ich nach Berlin und suchte sofort den Kontakt zur Bekennenden Kirche. Ich hatte das für mich in der damaligen Zeit beglückende Erlebnis, in den engeren Kreis um Jochen Klepper zu kommen. Schon hier setzte eine vertiefte Arbeit für mich ein. Seine Gedichte, die alle Ausdruck seiner tiefen inneren Not waren und später vor allem in dem Kyrie-Buch gesammelt wurden, durften nicht gedruckt werden. Es ist besonders ein Verdienst der Frauen, daß sie heimlich abgeschrieben wurden und einem erweiterten Kreis weitergegeben werden konnten. Ebenso sammelten wir uns in aller Heimlichkeit um die mutigen Worte des Bischofs von Münster, Graf Galen. –

Wir blieben dabei nicht unentdeckt, denn mitten in diese lebendige Gemeinde wurde uns ein Pfarrer der Deutschen Christen gesetzt, der von da ab das Gemeindeleben überwachte. Unsere Arbeit wurde natürlich von da an schwerer.

Als die politischen Zustände sich verhärteten, als die Juden offen diskriminiert wurden, als sie ihren Judenstern tragen mußten und ihre Synagogen brannten, ihre Geschäfte geplündert wurden, kam eine Zeit tiefster Beschämung über uns, wenn wir dieser stillen, duldbaren Menge begegneten. Es waren uns liebe, bekannte Nachbarn.

Durch das nagende Erlebnis dieses Unrechts wurden wir zu einem vertieften Verständnis des Christentums geführt, das uns nicht mehr in Ruhe ließ. Die Kirchen wendeten sich stärker denn je gegen die biologische Weltanschauung und Vergötzung der eigenen Volksrasse. Nur im Kleinen konnten wir dem Unrecht begegnen. Unser festgefügtter Kreis rückte noch enger aneinander.

Wir schrieben an die Gestapo Briefe mit Bitten für Juden unserer engeren Umgebung, sie vor dem Schicksal der Deportation zu bewahren. Wir versorgten sie unauffällig mit Lebensmitteln, denn sie bekamen nur die Mindest-Zuteilung. Wir gaben ihnen Kleidung, denn sie erhielten keine Textilien. Was aber ganz gewiß am hilfreichsten war und mit tiefem Dank aufgenommen wurde, waren die Besuche bei den täglich Gefährdeten. Sie verspürten die Nähe und Wärme ihrer so vertrauten Nachbarn.

Bei diesen Begegnungen mußten wir die Aktiven sein, und aus meiner Erfahrung muß ich es betonen, daß auf diesen Wegen mehr Menschen unterwegs waren, als es die Nachwelt vielleicht weiß. Trotzdem mußten wir hilflos zusehen, daß die Zahl der jüdischen Nachbarn kleiner wurde, daß immer mehr vertraute Gesichter aus unserem Blickfeld verschwanden.

Hat unser heimliches, stilles Wirken überhaupt einen Sinn gehabt? Ich schreibe diesen Bericht heute am Karfreitag, an dem stärker als an anderen Tagen bewußt wird, wie wenig wir taten. Und doch hoffe ich, daß ein kleines Leuchten, ein Funke unserer christlichen Verantwortung für Gerechtigkeit angenommen wurde von denen, die ihren Leidensweg gehen mußten.

Viele von den Widerstandskämpfern opferten ihr Leben. Das, was wir tragen mußten, war dagegen gering, nicht genug! Aber auch das möchte ich kurz erwähnen: Wir wurden in verschiedenster Weise bestraft. Wir persönlich mußten eine genaue und gestrenge Hausdurchsuchung über uns ergehen lassen und Ende 1943 wurden wir aus Berlin „zwangsevakuiert“. Unsere Wohnung mußten wir, ohne etwas von dem Hausrat mitnehmen zu dürfen, einem deutsch-rumänischen Ehepaar überlassen. Ein langer Wanderweg lag vor uns.

Aber damals wurde gefestigt und vertieft, wozu mich mein christliches Gewissen treibt: An der Seite derer zu stehen, die Gott mir auf meinen Weg stellt, für deren Kummer und Sorgen ich einen schärferen Blick haben muß; empfindsamer werden muß, wo die Würde des Menschen mißachtet wird; mutiger sein muß, um Fesseln der Ängste zu lösen; hellhöriger sein muß, um die Menschen zu finden, die um Hilfe schreien. Um Hoffnung zu geben, wo Verzweiflung ist. Das alles möchte ich gelernt haben aus der Zeit, die hinter mir liegt. Ich möchte nicht versagen.

Büdelisdorfer Sommerfest am 3. Juni 1984



Büdelisdorf (at) Mit einem Gottesdienst unter freiem Himmel, gehalten von Pastor Peter Godzick, und musikalisch begleitet vom Posaunenchor St. Jürgen aus Rendsburg wurde das Büdelisdorfer Sommerfest auf dem Schulhof der Emil-Nolde-Schule eröffnet. Über den Festverlauf werden wir noch berichten



Ein hübsches Bild boten die Trachten der Ost- und Westpreußen



Gemeindevertretung, Verwaltung und Kirche nehmen die Gelegenheit zum Gespräch wahr. Von links: Gemeindevertreter Rolf Roeske, Pastor Peter Godzick, Pastor Klaus Kasch und Bürgermeister Herbert Schütt



Groß wie immer war der Andrang an der „Gulaschkanone“



Trotz Regenschauer kamen viele Gäste zum Sommerfest

Sommerfest auf dem Schulhof

Büdelndorf (at) Von Sonnenschein bis zu Hagelschauern und Gewitter reichte die Wetterpalette beim Büdelndorfer Sommerfest am Wochenende, bei dem fast alle örtlichen Vereine, Verbände sowie Parteien und die Kirche vertreten waren. Im Lauf der Jahre hat sich dieses Fest zu einem Bestandteil des Sommers entwickelt.

Bürgermeister D. Ellefsen erklärte zur Eröffnung, daß man mit dem Sommerfest die Kontakte zwischen den Bürgern und den Organisationen stärken wolle. „Im nächsten Jahr werden wir es auf dem Marktplatz im neuen Ortszentrum feiern können“, sagte der Bürgermeister. Gleich nach der Eröffnung setzte ein reges Leben auf dem Schulhof der Emil-Nolde-Schule, dem Festplatz, ein.

Viele Zuschauer hatten auch die in der neuen Sporthalle und der Turnhalle der Nolde-Schule stattfindenden Veranstaltungen zu verzeichnen, ebenso wie die abendliche Tanzveranstaltung und die Disco.



Wie Wolle gesponnen wird, konnte man bei der Pommerschen Landsmannschaft lernen

S. Kernich/R. Jordan: Hat Beten einen Sinn?

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juli 1984

Ich stelle mir vor: In einer Kantine eines Betriebes sitzt ein neuer Mitarbeiter. Bevor er sein Essen einnimmt, faltet er die Hände, besinnt sich einige Sekunden und spricht dann ein stilles Gebet. Die anderen, die mit ihm am Tisch sitzen, sind vielleicht erstaunt über so viel Freiheit, die sich ihr neuer Kollege nimmt, indem er keinen Hehl aus seiner Einstellung macht. Vielleicht blickt auch der eine oder andere spöttisch und verständnislos zu dem Betenden herüber. Vielleicht beneidet ihn aber auch mancher darum, daß der neue Kollege den Mut aufbringt, in der Öffentlichkeit zu beten. Ja, daß er überhaupt beten kann. Wie dem auch sei. Auf jeden Fall wird der Beter die Aufmerksamkeit seiner Tischgenossen auf sich ziehen und sie zu der einen oder anderen ausgesprochenen oder unausgesprochenen Reaktion veranlassen.

In früheren Zeiten - die Älteren mögen sich noch dran erinnern - war das anders. Es gehörte einfach dazu, daß ein Familienmitglied vor der gemeinsamen Mahlzeit ein Tischgebet sprach. Und das Gebet war auch im übrigen Leben der Menschen nicht etwas Fremdes und Unbekanntes, sondern Selbstverständliches und Gewohntes.

Große Künstler haben das Gebet oft als Motiv in ihren Werken. Denken Sie einmal an die „Betenden Hände“ von Albrecht Dürer, ein Bild, das sich ja heutzutage auch noch in der Wohnung manches älteren Menschen findet. Oder das weniger bekannte Bild von Millet „Abendgebet“: Bauer und Bäuerin vor ihrer Tagesernte auf dem Felde ehrfürchtig betend.

Stille und Geborgenheit drückt dieses Bild aus. Dankbarkeit und Besinnung der beiden auf den gerichtet, der ihnen diese Ernte beschert hat. Und das ist keineswegs eine große Ernte. Sie wirkt auf mich eher knapp.



Und doch beten diese beiden Menschen dankbar für das, was vielleicht nur für heute und morgen ausreichen wird. Hatten wir in Anbetracht dessen, daß wir über den Tag hinaus mit Lebensmitteln im weitesten Sinne des Wortes reichlich, ja überreichlich, versorgt sind, hatten wir nicht noch viel mehr Grund als jene beiden Gestalten auf dem Felde, in einem Gebet unsere Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen? Ich denke manchmal: Eigentlich müßten unsere Kirchen überquellen von Menschen, die gekommen sind, um im Lied und Gebet Dank zu sagen. Dank zu sagen für all die guten Gaben, die sie empfangen haben und immer wieder empfangen. Aber vielleicht ist sie in unserer hektischen und schnelllebigen Zeit verlorengegangen: die Fähigkeit, sich Muße zur Besinnung zu nehmen und Freude und Dankbarkeit zu spüren und auszudrücken.

„Meinen Sie wirklich, das Beten habe einen Sinn?“ Diese manches mal gestellte Frage verstehe ich nun nicht nur als Ausdruck unverhohlener Skepsis dem Gebet gegenüber, sondern auch als tiefe Sehnsucht.

Denn der Wunsch, beten zu können, begegnet einem auch bei sogenannten kirchenfernen Menschen – zumindest in manchen Situationen. In diesem Wunsch, in dieser Sehnsucht, liegt – wie ich meine – zweierlei: Einmal das Verlangen, ab und zu ganz bei sich selbst zu sein – ganz tief in sich gesammelt und seiner selbst gewiß – das Verlangen, sich nicht selbst zu verlieren, sondern wieder zu wissen, wer man ist und wofür man lebt. Und andererseits das Verlangen, Rückhalt und Zuspruch zu finden. Das Gefühl trotz allem aufgehoben und geborgen zu sein. Die Welt, in der wir leben, macht uns beides sehr schwer. Weniger durch Verstandes Zweifel, obwohl diese sicherlich auch eine Rolle spielen, als vielmehr durch die Hektik unseres Lebens, zu der Alltag und Beruf die meisten Menschen zwingen. Diese Hektik färbt so auf uns ab, daß selbst in der Freizeit kaum

jemand freie Zeit hat: Nicht für die nächsten Menschen, die eigenen Kinder, die Alten und eben auch nicht für sich selbst.

Als Kind, ja da konnten wir noch beten. Die Mutter oder der Vater saßen neben uns am Bett, vermittelten uns das Gefühl der Geborgenheit und Nähe. Wir waren dankbar und verpackten unsere Dankbarkeit, genau wie unsere kleinen Sorgen und Nöte, in das Gebet vor dem Schlafengehen, in der Hoffnung, daß der liebe Gott den einen oder anderen Wunsch erfüllen möge.

Im Konfirmandenalter, in den Jahren, wo man vielen Dingen sowieso kritisch gegenübersteht, stellte sich die Frage ein, ob es überhaupt einen Sinn habe zu beten. Und so wurden die abendlichen Gebete immer weniger und weniger, bis sie dann ganz aufhörten. Nur die Not, wie es die bekannte Redensart besagt, nur die Not lehrte vielleicht noch den einen oder anderen, im Laufe seines Lebens einmal zu beten.

Dann, wenn man selber auf schwerem Krankenbett lag oder um das Leben eines geliebten und vertrauten Menschen bangte. Aber manche dieser Gebete schienen nicht erhört zu werden. Wir mußten uns dem Schicksal fügen, Leid tragen lernen und versuchen, trotz unzähliger Gebete um Hilfe, nicht zu verzweifeln.

Sich trotzdem in Gott geborgen zu wissen und sich weiter zu ihm zu bekennen, auch wenn andere lächeln und sagen: „Da siehst du mal, dein Beten hat dir auch nichts genutzt“, das mag in vielen Situationen nicht leicht sein, weil wir das, was wir alles tragen und ertragen müssen, so oft nicht verstehen und begreifen können. In einer solchen Situation vermeintlich unerhörter Gebete ist es wichtig, sich zu verdeutlichen, daß wir Gott durch unsere Gebete nicht zu einer verfügbaren Person machen, die uns die Gewähr gibt, daß nun alles nach unseren Wünschen verläuft.

Nein, durch ein Gebet werden nicht unbedingt unsere Wünsche erfüllt, aber es kann dennoch einen Sinn haben. Wenn wir beten, breiten wir unsere Gedanken, Wünsche, Sorgen und Freuden vor Gott aus. Wir bekommen dadurch eine neue, vielleicht klarere Einstellung zu Menschen und Dingen, die uns umgeben. Wir reflektieren über Recht und Unrecht und begreifen unsere Mitverantwortung. Wir nehmen uns Kranker, Sterbender und Trauernder an und erkennen den Platz, der uns zugewiesen ist. Wir gewinnen eine innere Festigkeit und Ruhe, die uns schwierige Lebenssituationen bestehen lassen kann.

P. Godzik: Gesprächskreis „Vom Umgang mit Sektenopfern“

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juli 1984

In letzter Zeit haben die Aktivitäten von Sekten auch bei uns in Büdelsdorf zugenommen. Wiederholt wandten sich Familienangehörige an die Pastoren mit der Bitte, ihnen in Konfliktfällen beizustehen. Aus diesem Anlaß wenden wir uns nun an die ganze Gemeinde und möchten einen Gesprächskreis anbieten: „Vom Umgang mit Sektenopfern. Ratschläge aus der Praxis“. Wir treffen uns zum ersten Mal am Mittwoch, den 8. August 1984, um 20.00 Uhr im Gemeindehaus Nord, Moorweg 22. Die Gesprächsleitung hat Herr Pastor Godzik.

I. Bernhardt: Das Evangelische Hilfswerk unserer Kirchengemeinde

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juli 1984

Als ich vor einigen Wochen gefragt wurde, ob ich für das „Grüne Blatt“ nicht einmal etwas über das Hilfswerk schreiben wolle, habe ich gleich Ja gesagt.

Ich stellte mir vor, daß ich Ihnen berichte, wieviel Stunden im Jahr unsere Nachbarschaftshilfen arbeiten, wieviel Einsätze unser Zivildienstleistender macht, wieviel Hausbesuche von mir und den ehrenamtlichen Mitarbeitern getan werden, was wir an Beihilfen auszahlen und wieviel Nichtseßhaften wir ein Stück weiterhelfen. So eine Art Statistik eben.

Als ich mich aber damit beschäftigte, kam mir das alles vor wie eine Leistungsschau, und das wollte ich nicht so gern.

Ich werde Ihnen einfach einmal so Allgemeines über das Hilfswerk unserer Kirchengemeinde erzählen. Wir haben seit Jahren in unserer Kirchengemeinde ein eigenständiges evangelisches Hilfswerk. In den 60er Jahren war es schon einmal mit einer hauptamtlichen Fürsorgerin besetzt. Danach wurde die Arbeit bis 1978 von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen getragen. Darf ich von den damaligen vielen fleißigen Frauen nur einen Namen nennen? – Frau Ina Alsen. Vielen Dank, liebe Frau Alsen. Sie haben uns den besten Grundstein für unsere Arbeit gelegt, und ich habe von Ihnen viel gelernt. 1978 wurde die Stelle für Alten- und Sozialarbeit dann wieder halbtags hauptamtlich besetzt, und seit dem 1. April 1984 gibt es noch eine zweite Mitarbeiterin des Hilfswerkes im Gemeindehaus Ost. Neben uns beiden hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und dem Zivildienstleistenden haben wir auch noch viele ehrenamtliche Helferinnen, besonders in unserem Altenclub Ost und West, der ja auch zum Hilfswerk gehört. Unser aller Auftrag ist der Dienst am Nächsten, in der Alten- und auch in der Sozialarbeit.

Wie sieht nun unsere Arbeit aus, und wo können wir versuchen, Ihnen zu helfen? Da kommt z.B. eine Mutter zu uns und bittet um Hilfe: Der Mann ist arbeitslos, sie arbeitet abends, damit sie am Tag für die Familie da sein kann. Mit nur einem Verdienst ist die Wohnung zu teuer geworden, die Familie hat sich eine kleinere, billigere Wohnung gesucht, und da fängt das finanzielle Dilemma erst richtig an. Der Umzug kostet zusätzlich Geld, der ehemalige Vermieter stellt noch – nicht ganz berechnete – Forderungen. Wir konnten diese Familie finanziell unterstützen, aber was viel wichtiger war, wir waren der Ansprechpartner für diese Frau, wir haben uns ihre Note angehört, wir haben uns mit dem Vermieter in Verbindung gesetzt und haben einiges gut regeln können.

Oder: Eine alleinstehende alte Dame wird aus dem Krankenhaus entlassen, sie schafft es nicht mehr, ihren Haushalt allein zu machen. Es reicht auch nicht aus, daß wir ihr wöchentlich 1-2 mal eine Nachbarschaftshilfe aus unserer Gemeinde schicken. Aber wir konnten ihr über das Diakonische Amt in Rendsburg eine Hauspflege vermitteln.

Oder: Da kommen Nichtseßhafte zu uns in die Sprechstunde, durchnäßt, durchfroren und hungrig. Sie bekommen von uns einen Gutschein für ein warmes Essen, sie können sich auch bei uns aufwärmen. Aber das Wichtigste für viele dieser Männer ist, daß wir sie anhören und uns mit ihnen unterhalten, denn als Außenseiter unserer Gesellschaft sind es recht oft sehr einsame Menschen.

Ich denke, daß Sie an diesen wenigen angedeuteten Beispielen sehen, daß das Wichtigste unserer Arbeit das Gespräch ist. Einfach dem hilfesuschenden Menschen das Gefühl zu geben „Du bist nicht allein“.

Aber wir sitzen nicht nur in unseren Büros! Vormittags sind wir meist unterwegs, um unsere einsamen, alten oder kranken Gemeindemitglieder zu besuchen. Manchmal nur einfach so zum „Klönen“, aber eben oft auch um größere oder kleinere Probleme zu besprechen, oder mal einen Fragebogen auszufüllen, jemanden auf einen Behördengang oder zum Arzt zu begleiten. Auch unser Zivildienstleistender hilft vielen alten oder kranken Menschen bei der Hausarbeit, die sie nicht mehr allein schaffen können, er kauft für sie ein oder geht mit ihnen einkaufen, er fährt auch Gehbehinderte bei schönem Wetter mal durch Büdelsdorf.

Vielleicht ist es noch wissenswert, daß wir vor 2 Jahren von Spendengeldern einige Toilettenstühle gekauft haben, die Sie bei Bedarf gern bei uns ausleihen können. Sonst haben wir an Pflegehilfsmitteln noch einen Rollstuhl und ein Gehgestell.

Wenn Sie noch Fragen oder einmal Kummer haben und Sie mögen unsere Hilfe annehmen, erreichen Sie uns täglich von 14 Uhr bis 15 Uhr. Frau Giebelhausen im Gemeindehaus Ost, Tel. 38483, und mich im Gemeindehaus West, Tel. 315 70.

Ihre Inge Bernhardt



U. Giebelhausen: Eine neue Mitarbeiterin stellt sich vor

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juli 1984

Liebe Gemeinde! Nachdem Frau Bernhardt mich in Ihrem Bericht bereits erwähnt und über unsere Arbeit berichtet hat, möchte ich mich Ihnen hiermit kurz vorstellen. Mein Name ist Ursula Giebelhausen. Ich bin 44 Jahre, verheiratet und habe 2 schulpflichtige Kinder. Mit kurzen Unterbrechungen wohne ich seit 1954 in Büdelsdorf und bin vielen von Ihnen unter meinem Mädchennamen – Kröhnert – bekannt. Nach meiner Ausbildungszeit als Gemeindehelferin war ich von 1961-1964 schon einmal bei der Kirchengemeinde Büdelsdorf angestellt, aber überwiegend im Bereich der Jugendarbeit. Dann kamen die Heirat, die Kinder, die Zeit als Nur-Hausfrau. Vor 6 Jahren habe ich dann wieder angefangen, etwas ehrenamtlich zu arbeiten, bin dann auch in den Kirchenvorstand gewählt worden und seit dem 1.4.1984 bin ich Mitarbeiterin der Kirchengemeinde Büdelsdorf in der Alten- und Sozialarbeit. Ich bin jeden Tag von 14 - 15 Uhr im Büro in der Berliner Str. 20 (Gemeindehaus Ost), aber auch telefonisch (Tel. 3 84 83) zu erreichen. U. Giebelhausen

S. Kernich: Abschied

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe August 1984

Fast zwei Jahre ist es nun her, daß ich nach Büdelsdorf kam. Jahre des Theologiestudiums lagen hinter mir und ich blickte gespannt auf die Zeit meines Vikariats, das ich in dem Ostbezirk unserer Gemeinde verbringen sollte. Was würde mich erwarten, welche Aufgaben würden sich mir stellen? Ließen sich meine Vorstellungen, Wünsche, Hoffnungen in die Tat umsetzen oder würde ich mit der neuen, mir anvertrauten Aufgabe nicht zurechtkommen?

Nun, inzwischen haben alle meine Erwartungen, Vorstellungen, die damals noch unklar waren, Gestalt angenommen. Die vom Herzklopfen begleitete erste Predigt liegt schon lange zurück und Sie, liebe Gemeinde, wurden mir nicht nur durch meine Gottesdienste vertraut, sondern auch durch Amtshandlungen und Hausbesuche, die uns einander näherbrachten und mich schon bald spüren ließen, daß ich auf festem Boden in Büdelsdorf Wurzeln schlagen kann. Ich habe versucht, Anteil zu nehmen an dem, was Sie bewegt, an Ihrer Freude, aber auch an Ihrem Leid. Es wäre schön, wenn es mir gelungen wäre, das, was der Apostel Paulus in dem Brief an die Römer ausgedrückt hat, „freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden“ (Römer 12,15) gelebt zu haben. So konnte ich mich mit Ihnen freuen, wenn Sie Ihre Ehe unter den Segen Gottes stellten, Ihr Kind zur Taufe brachten oder einen hohen Geburtstag bei Gesundheit im Kreise Ihrer Familie begehen konnten. Ich war mit Ihnen traurig, wenn Sie Leid tragen mußten, einsam waren, wenn Sie einen lieben Menschen zur letzten Ruhe betten mußten. Schöne und schwere Stunden habe ich mit Ihnen geteilt, des Lebens ganze Fülle mit seinen Höhen und Tiefen wurde mir manches Mal im Gemeindeleben offenbart und es fällt mir heute nicht leicht, mich von Ihnen zu verabschieden. Viel zu schnell sind die zwei Jahre vergangen.

Eigentlich, so denke ich, gibt es doch noch so viel für mich in der Gemeinde zu tun. Da fallen mir die Versprechen ein, die ich gegeben habe, die ich aber nicht einhalten konnte, so daß Menschen vergeblich auf meinen Besuch warten. Da ist die mir vertraute sonntägliche Gemeinde, in der ich gerne predigte. Da ist das kurze Gespräch mit einem Gemeindeglied, das ich zufällig auf der Straße treffe. Da sind die Menschen, mit denen ich die vergangenen zwei Jahre gelebt habe. All das Vertraut-Gewordene zurücklassen macht mich schon ein wenig traurig, war es doch schließlich eine schöne Zeit für mich in Büdelsdorf.

Ich weiß nicht, wohin mich mein Weg nach dem 2. Examen, das ich schon im Oktober ablegen werde, führen wird. Gerne werde ich aber, wenn es mir möglich ist, nach Büdelsdorf zurückkehren, sei es als Gottesdienstbesucherin, sei es als Predigerin. Ihnen, liebe Gemeinde, wünsche ich eine gute Zeit und ich würde mich freuen, Sie am 9. September in meinem Abschiedsgottesdienst begrüßen zu können. Ihre Susanne Kernich

I. Wemheuer: Eine neue Mitarbeiterin stellt sich vor

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe September 1984

Mein Name ist Ingrid Wemheuer. Ich bin geschieden und wohne seit zwei Jahren mit meinen Töchtern in Büdelsdorf, die ältere ist gerade mit der Schule fertig und hat eine Lehrstelle bekommen, die jüngere geht noch zur Schule. Seit ich hier in Büdelsdorf lebe, habe ich versucht, Kontakt innerhalb der Kirchengemeinde zu knüpfen. Von September 83 bis Dezember 83 betreute ich die Jungschar in der Kirchenstraße. Diese Arbeit mußte ich aufgeben wegen eines Umschulungslehrganges zur Bürogehilfin. Seit dem 1.9. bin ich nun halbtags als Erzieherin, meinem ursprünglichen Beruf, für die Kinder- und Jugendarbeit im Westbezirk der Kirchengemeinde Büdelsdorf angestellt. Ich werde hoffentlich neuen Schwung und neues Leben in die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit im Gemeindehaus in der Kirchenstraße und in Rickert bringen. Nach 4-jähriger erfolgloser, zermürender Arbeitssuche freue ich mich, dieses Aufgabengebiet gefunden zu haben. Ich stelle mir z.B. vor, die Erfahrungen, die ich mit mir und den anderen gemacht habe, in einem Gesprächskreis mit jugendlichen Arbeitslosen einzubringen. Einzelheiten über meine sonstigen Vorhaben kann ich jetzt noch nicht nennen. Ich werde später in diesem Blatt darüber berichten. Nur so viel: jeden Sonntag ist um 10 Uhr Kindergottesdienst in der Kreuzkirche, den ich in Zukunft mit Karin Neubauer, Britta Faust und Jan Meyer zusammen halten werde. Jeden Donnerstag ist von 15-16 Uhr die Kinderstunde im Gemeindehaus West.



P. Godzik: Kurzbericht über das Berlin-Treffen 1984

zur Vorlage beim Diakonischen Werk in Rendsburg

Im Rahmen der Partnerarbeit des Kirchenkreises Rendsburg haben Gemeindeglieder aus den Kirchengemeinden Büdelsdorf und Schenefeld vom 17. bis 20. Mai 1984 eine Fahrt nach Berlin unternommen, um sich dort mit Gemeindegliedern der Partnergemeinde St. Marien-Greifswald zu treffen. Es war bereits das sechste Treffen dieser Art und lief nach einem bewährten Muster ab:

- Hinreise am Donnerstag, Unterbringung in einer Westberliner Pension.
- Freitag und Samstag ganztägige Treffen mit den Greifswaldern in Ostberlin.
- In den letzten Jahren hat es sich sehr bewährt, den Treffen eine inhaltliche Gestaltung zu geben derart, daß ein biblisches Thema gewählt wird, das dann besprochen, gestaltet, gespielt wird. In diesem Jahr haben wir die Geschichte vom Propheten Jona gemeinsam erarbeitet und daran unsere Erfahrungen von Grenze und Grenzüberschreitung nacherlebt und in einem gemeinsamen Referenzrahmen mitteilend gemacht.
- Der Sonntag diente der Rückreise nach Rendsburg.

Die Kirchengemeinden Büdelsdorf und Schenefeld nehmen den Kontakt zu den Greifswaldern stellvertretend für den ganzen Kirchenkreis wahr. Die jährlichen Treffen in Berlin dienen der gegenseitigen Kontaktaufnahme. Daraus ergeben sich sowohl Brief- als auch Besuchskontakte einzelner nach Greifswald. Auf diese Weise konnten schon 44 Gemeindeglieder aus Büdelsdorf und Schenefeld in die Partnerarbeit des Kirchenkreises Rendsburg einbezogen werden.

gez. Peter Godzik, Pastor | Moorweg 22 | 2370 Büdelsdorf, den 21.8.1984

P. Jordan: „Was wird das?“

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe September 1984

So mag sich mancher gefragt haben, der in den vergangenen Wochen ein neues Gebäude mitten auf unserem Friedhof entstehen sah. Den einen oder anderen wird es geschmerzt haben, als von heute auf morgen die alte Kapelle verschwunden war und nur noch ein großer freier Platz an sie

erinnerte. Gehörte die Kapelle doch zu unserem kirchlichen Friedhof und war von ihr aus mancher liebe Angehörige zu Grabe getragen worden. Der Kirchenvorstand unserer Gemeinde hat sich die Entscheidung zum Abbruch der Kapelle deshalb auch nicht leicht gemacht. Er führte Gespräche mit der kommunalen Gemeinde, ließ Gutachten und Kostenvoranschläge für eine Renovierung erstellen. Die Summe, die die Kirchengemeinde für eine Renovierung hätte aufbringen müssen, belief sich nach vorsichtigen Schätzungen auf mehr als 100.000 DM. Dazu wären noch nicht unerhebliche jährliche Unterhaltungskosten gekommen, um die Kapelle vor einem erneuten Verfall zu bewahren. Mit dem Erhalt der Kapelle, die seit dem Bau der Auferstehungskirche ja als Raum für Trauerfeiern für Gemeindeglieder nicht mehr benötigt wird, wäre aber ein anderes dringendes Problem noch nicht gelöst gewesen.



Für unseren Friedhofswärter brauchten wir einen angemessenen Aufenthaltsraum und für seine Geräte einen geräumigen Unterstellraum. Die Unterbringung in der alten Kapelle war nur eine schlechte Notlösung. Als sich der bauliche Zustand der Kapelle so verschlechterte, daß Gefahr bestand, mußte der Kirchenvorstand eine Entscheidung treffen. Sie konnte nach den eingeholten Gutachten von Sachverständigen nur lauten: Abbruch der alten Kapelle und Neubau eines Friedhofsgerätehauses. Nun steht es da, der Platz der alten Kapelle ist mit Rasen eingesät, und wir werden uns sicherlich im Laufe der Zeit an den neuen Anblick auf unserem Friedhof gewöhnen.

P. Kasch: Gesprächskreis „Religiöse Erziehung“

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1984

„Das Ziel einer religiösen Erziehung könnten wir etwa so beschreiben: Es kommt nicht darauf an oder nicht so sehr, daß ein Kind viele Verse aufsagen kann oder recht viele Geschichten aus der Bibel weiß. Es ist nützlich, wenn das hinzukommt. Wichtiger ist, daß es ein Mensch wird, der fähig ist, zu lieben und sich für andere hinzugeben. Wichtig ist, daß es frei wird und selbständig, daß es nicht nachmacht, was andere ihm vormachen, sondern ein Gewissen entwickelt und ein Maß findet, mit dem sein Gewissen mißt. Wichtig ist, daß es kein Sklave seiner Angst wird, sondern Vertrauen faßt und seines Weges gewiß wird. Oder daß es nachdenkt und staunen kann, wo andere gedankenlos über ihre Erfahrungen hinwegleben. Wichtig ist, daß es Leid und Schmerzen, um die kein Mensch in diesem Leben herumkommt, besteht und sich vor der Wirklichkeit nicht davonflüchten muß. Daß es zuletzt – so merkwürdig das bei einem kleinen Kind klingt – im Frieden sterben kann. Daß es glücklich wird, das heißt im Einklang mit sich selbst lebt, mit den anderen Menschen und mit dem, der es in dieses Leben hineingestellt hat: mit Gott. Aber wie will man das erreichen?“ (Aus: Heidi und Jörg Zink, Kriegt ein Hund im Himmel Flügel?)

Über diese Frage möchte ich gerne mit anderen Eltern zusammen nachdenken. Dazu biete ich einen Gesprächskreis an, der das Winterhalbjahr hindurch 14-tägig donnerstags im Gemeindehaus an der Kirchenstraße zusammenkommt. Ein erstes Treffen findet statt am Donnerstag, 25.10., 20 Uhr, Kirchenstraße 14.

U. Jederlein: Winterprogramm der Kinder- und Jugendarbeit

Im Bezirk Auferstehungskirche. In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1984

Wie jedes Jahr um diese Zeit biete ich allen interessierten Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit an, das eine oder andere Angebot im Freizeitbereich wahrzunehmen. Diesmal stehen die Angebote für Jugendliche ganz im Zeichen des im nächsten Jahr bevorstehenden Kirchentages. Dabei handelt es sich um eine neu zu gründende Theater-AG, die sich damit beschäftigen wird, bis zum Kirchentag in Düsseldorf, ein Stück zu erarbeiten, daß gemeinsam mit der Gruppe „Kumulus“

aufgeführt werden soll. Während des Kirchentages in Düsseldorf, versteht sich. Das erste Treffen dieser Theater-AG findet am Dienstag, den 30. 10.1984, um 19.00 Uhr im Gemeindehaus Berliner Straße statt.

Ein weiteres Angebot für Jugendliche gibt es ebenfalls im Gemeindehaus Berliner Straße: Die „Öko-Gruppe“. Darunter ist eine Gruppe zu verstehen, die sich mit neuen umweltfreundlichen Technologien beschäftigt. Wer nun denkt, dies sei alles theoretischer Kram, der irrt sich. Es geht hier vielmehr darum, unter sachkundiger Anleitung praktische Erfahrungen durch eigene Herstellung von Windrad, Sonnenkollektoren usw. zu machen. Auch diese Gruppe wird zum Kirchentag fahren und dort die Möglichkeit haben, ihre erworbenen Kenntnisse zu erweitern und anderen mitzuteilen. Alles weitere am Mittwoch, den 7.11.1984, um 19.00 Uhr im Werkraum des Gemeindehauses Berliner Straße.

Nun noch ein drittes Angebot, das sich im entfernteren Sinne auch mit Ökologie beschäftigt: Basten und Werken mit Naturmaterialien. Darunter kann man vieles verstehen und vieles soll hier auch gemacht und versucht werden: spinnen, färben, weben, stricken, töpfen ..., und was sonst noch einfällt. Dies Angebot richtet sich an diejenigen unter Euch, die Spaß daran haben, Neues auszuprobieren und eigene Ideen umzusetzen. Erstes Treffen: Donnerstag, 1. November 1984, 19.00 Uhr.

So, das waren die Angebote für Jugendliche, nun sind die Kinder an der Reihe: Die Spiel- und Bastelrunde am Mittwoch in der Berliner Straße ist vielen Kindern ja schon bekannt und wird auch gut besucht. Trotzdem, wer Lust hat, dazuzukommen – ein paar Stühle sind immer noch frei. Also: mittwochs von 15-16 Uhr in der Berliner Straße. Aber wir wollen auch eine neue Gruppe für Kinder aufmachen, am Donnerstag, dem 25. Oktober, im Gemeindehaus am Moorweg von 15-16 Uhr. Auch hier wollen wir viel, viel basteln, manchmal auch spielen und singen. Wenn Ihr Kommen wollt, bringt bitte zu beiden Gruppen Schere und Klebstoff mit.

Ulla Jederlein

Ergebnis der Kirchenwahl vom 2. Dezember 1984

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Dezember 1983

Zu Kirchenvorstehern sind gewählt:

1. Reimers, Karin	7. Boeck, Gisela
2. Lohmeyer, Kurt	8. Giebelhausen, Ursula
3. Dr. Reimers, Friedrich-Heinz	9. Jessen, Jens Conrad
4. Sievers, Rudi	10. Söhrnsen, Doris
5. Bernhardt, Inge	11. Schroder, Gerda
6. Kreidner, Renate	12. Weick, Hans-Georg

Zwei weitere Kirchenvorsteher wurden am 14. Dezember vom neugewählten Kirchenvorstand berufen, und zwar die Herren Claus Peters und Wolfgang Waldschmidt.

P. Kasch: Sich selber schenken

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Dezember 1983

„Ich schenke dir eine frohe Botschaft, Heilung für dein zerbrochenes Herz“. Das könnte auch Ihr Weihnachtsgeschenk sein, das schönste Geschenk. Was können die Dinge, die wir sonst schenken, Besseres wirken? Auch sie sollen Freude machen. Aber ich habe den Eindruck, die Dinge, die wir schenken, vermögen das immer weniger.

Je reicher wir werden, desto weniger werden wir der Sachen froh, die wir haben. So lernen wir neu, was wir lange hatten wissen können: Der Mensch lebt nicht von Brot, nicht von den Dingen, nicht vom Haben allein.

Doch wie schenkt man eine frohe Botschaft, Heilung für ein zerbrochenes Herz? Wie heilt man zerstörte Hoffnungen, gescheiterte Beziehungen? Wie richtet man müde und hoffnungslos gewordene Menschen auf?

„Ich bin von Gott gesandt“. So spricht jemand, der Entscheidendes begriffen hat: Freude und Heilung sind nichts Äußeres. Sie kommen nicht aus den Dingen, die ich habe oder gebrauche. Sie sind Gottes Wirken in mir. Nicht das äußerlich Sichtbare, auf das wir als Fernsehgesellschaft programmiert sind, heilt uns oder richtet uns auf. Das kann nur unsere Überzeugung, unser Herz selber schaffen. Der Glaube, der hinter die Dinge sieht.

Ich bin von Gott gesandt“. Das heißt auch: Hinter dem äußerlich Sichtbaren, auch dem Fragwürdigen und Beängstigenden, sehe ich Gottes Liebe. Gegen unsere Geschichte von Haß und Zerstörung sehe ich ihn mit seinen Menschen seine Geschichte des Friedens beginnen.

„Ich bin von Gott gesandt.“ So spricht jemand, der nicht irgendetwas, sondern sich selber schenkt. Weil seine Zuversicht tiefer gründet als ihre Erschütterungen, kann er davon weitergeben. Darum kann er neue Hoffnung wecken.

In der Weihnachtszeit mögen Sie entdecken: „Ich bin von Gott gesandt.“ In Ihnen liegen die Möglichkeiten zu Heilung und Freude. Sie können, wenn Sie sich auf Ihren Glauben besinnen, Menschen anstecken mit neuer Hoffnung. Sie können frohe Botschaft schenken, Heilung für zerbrochene Herzen, Beziehungen und Hoffnungen.

P. Wolfschütz: Brief an die Gemeinde

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Dezember 1983

Liebe Gemeinde!

Ab 15. Dezember werde ich die neugeschaffene vierte Pfarrstelle in Büdelsdorf besetzen. Für einige kommt damit kein neues Gesicht in die Gemeinde, habe ich doch in den letzten zwei Jahren mein Vikariat in Büdelsdorf verbracht und freue mich gerade darum auf die vor mir liegende Arbeit. Diese neue vierte Pfarrstelle bringt einige Besonderheiten mit sich, die darum auch meine Arbeit prägen werden.

Derzeit gibt es in Büdelsdorf drei Pfarrbezirke, für die jeweils ein Pastor zuständig ist: Im Norden Pastor Godzik, im Osten Pastor Jordan und im Westen Pastor Kasch. Dieser Westbezirk nun wird wegen seiner Größe in Zukunft aufgabenmäßig geteilt, dabei werde ich vor allem für Rickert zuständig sein. Die Gottesdienste in diesem Bereich werden dann von Pastor Kasch oder mir in der Kreuzkirche abgehalten, desgleichen auch der Konfirmandenunterricht. Weiterhin werde ich im Laufe des nächsten Jahres auch die Betreuung des Altenheimes von Pastor Kasch übernehmen.

Schließlich ist mit dieser Pfarrstelle noch eine besondere Arbeit auf Kirchenkreisebene verbunden, nämlich die Wahrnehmung des „Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt“. In dieser Arbeit bringt die Kirche durch ihre Vertreter zum Ausdruck, daß sie nicht abseitsstehen kann und will von den Menschen und ihren Problemen in der Arbeitswelt. Religion ist keine Privatsache, das Christentum allemal nicht. Jesus Christus hatte einst eine ganze Menge zu den Arbeitsbedingungen seiner Zeit zu sagen. Er tat dies, indem er den Menschen und deren Problemen nahe war, auch an deren Arbeitsplatz.

Noch vor 50 Jahren, da hatte sich ein Pastor kaum aus seiner Gemeinde herausbegeben müssen, um viele Arbeitsplätze seiner Gemeindeglieder kennenzulernen. Das hat sich grundlegend gewandelt. Rickert ist ein gutes Beispiel dafür.

Neben solchen Kontakten vor Ort, in den Betrieben, werde ich auch die Aufgabe haben, Verbindungen zwischen unserer Kirche und den verschiedenen Verbänden und Parteien im Raum Rendsburg aufrechtzuerhalten. Ich wünsche mir, daß ich in diese Arbeit auch die Erfahrung aus meiner früheren Tätigkeit als Diplomvolkswirt einbringen kann, was nicht zuletzt ein Grund

gewesen ist, mich mit dieser Arbeit zu betrauen. All dies vermag ich aber jetzt am Anfang nur als Absichtserklärung zu formulieren und hoffe, daß ich den vielfältigen Anforderungen an meinen Beruf und meine Person gerecht werden kann!

In den nächsten Monaten geht es erst einmal darum, mich mit diesen Aufgaben vertraut zu machen. Meine Frau und meine zwei Kinder, die vier und zwei Jahre alt sind, werden dann nächstes Jahr nach Büdelsdorf umziehen.

Zurzeit arbeitet meine Frau noch bis zum Abschluß dieses Schuljahres als Realschullehrerin in Heide. Ich hoffe, daß wir bis dahin auch ein entsprechendes Haus oder eine Wohnung in Rickert gefunden haben werden.

So lange werde ich über das Kirchenbüro in der Kirchenstraße erreichbar sein. Am 6. Januar findet dann um zehn Uhr ein Vorstellungsgottesdienst in der Kreuzkirche statt, und ich würde gerne viele von denen persönlich begrüßen, deren neuer Pastor ich in Zukunft sein werde.

Bis dahin wünsche ich Ihnen allen noch eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und freue mich mit Ihnen auf 1985. Ihr Pastor Stefan Wolfschütz

Weitere Ereignisse im Jahr 1984

- April Fahrt nach Greifswald und auf die Insel Rügen
- Mai Partnerschaftstreffen mit den Greifswaldern in Berlin
- Oktober Geburt der Zwillinge Anna & Katharina Godzik



P. Godzik: Kirchliches Leben in Zahlen 1984

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe September 1985

Zahlen geben nur sehr unvollkommen das Leben in einer Kirchengemeinde wieder. Denn wesentlich sind die vielen menschlichen Begegnungen, in denen Freude, Ermutigung oder Trost empfangen wird. All das lässt sich nicht in Zahlen ausdrücken. Und doch spiegelt sich in der Statistik eines Jahres etwas von den Stärken und Schwächen einer Kirchengemeinde wieder, werden Entwicklungen sichtbar, auf die es zu achten gilt.

In 1984 ist unsere Mitgliederzahl gegenüber 1983 leicht gesunken: von 9.359 auf 9.294. Diese Abnahme um 0,69% erklärt sich zum einen aus der leider wieder steigenden Zahl der Kirchenaus-tritte (59 in 1984 gegenüber 40 in 1983), zum anderen daraus, dass bei gleichbleibender Bevölke-rungszahl in Büdelsdorf nicht alle neugeborenen Kinder getauft wurden. Trotzdem ist es erfreu-lich, dass immer noch die meisten Kinder zur Taufe gebracht werden und dass auch Erwachsene durch Taufe oder Wiedereintritt den Weg in die christliche Gemeinschaft finden. Bemerkenswert ist, dass die Zahl der kirchlichen Trauungen wieder zugenommen hat: zwei Drittel der Büdelsdor-fer Brautpaare ließen sich in 1984 kirchlich trauen, 1983 waren es nur zwei Fünftel.

Bei den 144 kirchlichen Bestattungen in 1984 fällt auf, dass fast die Hälfte der Verstorbenen von außerhalb kommend hier in Büdelsdorf beigesetzt wurden. Unser kirchlicher Friedhof hat also eine große Bedeutung als Ruhestätte für die Angehörigen der Büdelsdorfer und Rickerter Fami-lien. Die Zahl der Konfirmierten ist gegenüber dem Vorjahr erheblich zurückgegangen: 1983 waren es noch 194, 1984 wurden nur 144 Konfirmanden eingesegnet. Das entspricht aber der Altersent-wicklung in unserem Ort, denn die Konfirmation wird immer noch von fast allen evangelischen Christen begehrt, ja es zeigt sich, dass Jahr für Jahr auch solche Jugendliche am Konfirmanden-unterricht teilnehmen, die bisher noch nicht getauft wurden.

Der Gottesdienstbesuch in den beiden Büdelsdorfer Kirchen hat erfreulich zugenommen: 1983 kamen nur durchschnittlich 1,2% der Gemeindeglieder zum sonntäglichen Gottesdienst, 1984 waren es immerhin schon 1,83%. Trotzdem liegen wir in Büdelsdorf mit unserem Gottesdienstbe-such immer noch unter dem Kreis- und auch unter dem Landesdurchschnitt (der durchschnittli-che sonntägliche Kirchenbesuch betrug an den vier Zählsonntagen des Jahres 1984 im Kirchen-kreis 2,96% der Gemeindeglieder und in der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche 2,67%).

Auch am Heiligen Abend kommen weniger Gemeindeglieder zu den Gottesdiensten, als allge-mein angenommen wird: 18,61% in Büdelsdorf; 25,73% im Kirchenkreis Rendsburg; 22% in der Nordelbischen Kirche. Und dabei glaubt doch jeder, dass die evangelischen Christen wenigstens einmal im Jahr am Heiligen Abend zur Kirche gehen. So kann man sich täuschen! Aber vielleicht ist das auch ein Hinweis auf die zunehmende Bedeutung von Rundfunk- und Fernsehgottesdiens-ten, die es ermöglichen, in den eigenen vier Wänden ein Stück geistlicher Erbauung zu genießen.

Der eigentliche Reichtum unserer Kirchengemeinde sind neben den regelmäßigen Gottesdienst-und Abendmahlsteilnehmern gewiss die vielen Menschen, die an den verschiedenen Kreisen un-serer Gemeinde beteiligt sind. 33 solcher ständigen Gruppen habe ich für 1984 gezählt, an denen regelmäßig fast 400 junge und alte Menschen teilgenommen haben. Kein Wunder, dass die Liste der haupt- und ehrenamtlich in unserer Gemeinde Tätigen inzwischen über hundert Adressen um-faßt. Es macht Spaß, zu einer so großen „Kirchenfamilie“ zu gehören.

Und eine Zahl aus dem Jahr 1984 soll hier noch nachgetragen werden: 14,4% der wahlberechtig-ten Büdelsdorfer Gemeindeglieder nahmen am 2. Dezember 1984 an der Kirchenwahl teil; im Kir-chenkreis Rendsburg betrug die Wahlbeteiligung 18,06% und in der Nordelbischen Kirche 14,9%. Es gibt also noch einiges zu tun, um unsere Gemeindeglieder zu aktivieren. Aber, wie gesagt: Zah-len sind nicht alles. Wir wollen froh und dankbar sein für das vielfältige Leben in unserer Kirchen-gemeinde Büdelsdorf. Allen, die daran beteiligt gewesen sind und sich auch jetzt noch immer wie-der engagieren, gilt unser herzlicher Dank.

Fazit: Sechs Jahre KV-Arbeit 1978-1984

mitgeteilt im August 1984

Allgemeines

Der Kirchenvorstand wurde am 3. Dezember 1978 gewählt und am 7. Januar 1979 in sein Amt eingeführt. Gewählt wurden (in der Reihenfolge ihrer Stimmenzahl): Traute Meyer-Kracht, Kurt Lohmeyer, Lisa Krause, Dr. Friedrich-Heinz Reimers, Renate Kreidner, Walter Winkelmann, Karl-Wilhelm Büddig, Erwin Storr, Ursula Giebelhausen, Uwe Asmussen. Berufen wurden: Hans-Julius Boyens, Helmut Mahnke.

Auf seiner ersten Sitzung wählte der Kirchenvorstand Herrn Dr. Reimers zu seinem Vorsitzenden, Herrn P. Jordan zum stellvertr. Vorsitzenden. Es wurden neun Ausschüsse gebildet: Verwaltungsausschuss, Finanzausschuss, Bauausschuss, Friedhofsausschuss, Ausschuss für Jugendarbeit, Hilfswerksausschuss, Kindergartenausschuss, Ausschuss für Frauenarbeit, Ausschuss für kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt. Die Geschäftsführung übernahm zunächst Herr P. Levin bis zu seinem Weggang aus Büdelsdorf am 1.8.1979.

An den bisher 50 Sitzungen des Kirchenvorstandes, die im Durchschnitt 3:06 Stunden dauerten, nahmen durchschnittlich knapp 12 von 15 Kirchenvorstehern teil. Keine der Sitzungen musste wegen Beschlussunfähigkeit ausfallen bzw. vertagt werden. Neben anstrengenden Sitzungen über Haushalts-, Personal- und Baufragen gab es auch gesellige Zusammenkünfte im Advent und einmal sogar eine Mai-Bowle!

Die verfassungsmäßig vorgeschriebenen Gemeindeversammlungen fanden lediglich 1979 und 1981 statt.

Besondere Ereignisse waren die propstliche Visitation im November 1979 und die Wahl und Einführung des neuen Pastors für den Westbezirk, Herrn P. Kasch, im August bzw. November 1982. Die lange Zeit der Vakanz wurde durch den Dienst von Frau P. Looft (November 1979 – Februar 1982) und Herrn P. i.R. Wilkens (März– Oktober 1982) überbrückt.

Eine Halbzeitbilanz zog der Kirchenvorstand im Januar 1982; im November 1982 hatte Frau Krause zusammen mit anderen Kirchenvorstehern aus dem Kirchenkreis Gelegenheit, ein Gespräch mit dem Bischof im Rahmen seiner Visitation zu führen.

1982 war das Jahr der 10-jährigen Jubiläen: die Auferstehungskirche, das grüne Blatt „Kirche in Büdelsdorf“ und die ehrenamtliche Mitarbeit von Herrn Mahnke in der Jugendarbeit der Kirchengemeinde wurden zehn Jahre alt.

1983 feierten Herr Winkelmann sein 30-jähriges Dienstjubiläum, der Ev. Kindergarten sein 20-jähriges Bestehen und Frau Krause ihren 75. Geburtstag.

Zum 1. April 1984 schied Frau Giebelhausen aus ihrem Amt als Kirchenvorsteherin aus; sie wurde als Mitarbeiterin (halbtags) in der Alten- und Sozialarbeit eingestellt. Auf den freigewordenen Platz im Kirchenvorstand wurde Herr Weick nachgewählt; seine Einführung in das Amt eines Kirchenvorstehers fand am 27. Mai 1984 statt.

Gottesdienst

Aufgrund der Vakanz im Westbezirk wurde am 9.11.1979 im Beisein des Propstes beschlossen, die Sonntagvormittagsgottesdienste in der Kreuzkirche ausfallen zu lassen, einen Fahrdienst zur Auferstehungskirche einzurichten und im übrigen eine Reihe von besonderen Gottesdiensten in der Kreuzkirche anzubieten.

Am 2.12.1979 fand der erste besondere Gottesdienst in der Kreuzkirche statt: „Ihr seid das Salz der Erde und das Licht der Welt“, ein Gottesdienst für Konfirmanden zur Eröffnung der Aktion „Brot für die Welt“. Ihm folgten zehn weitere besondere Gottesdienste im Jahr 1980; 1981 waren es dann noch drei. Viele Besucher, die sonst nicht zu den regelmäßigen Kirchgängern gehören, nahmen an diesen meist thematisch gestalteten Gottesdiensten teil.

Von Januar 1982 bis Februar 1983 fanden einmal im Monat Gottesdienste am Spätnachmittag (17 Uhr) in der Kreuzkirche statt, bis dann nach der Wiederbesetzung der Pfarrstelle durch P. Kasch

ab März 1983 die alte Regelung der regelmäßigen Sonntagvormittagsgottesdienste in der Kreuzkirche wieder eingeführt wurde.

Seit Januar 1980 werden darüber hinaus regelmäßig einmal im Monat Gottesdienste im Altenheim angeboten.

Zum Thema Gottesdienst gehören auch die vielen Gespräche über das Abendmahl, die wir im Jahr 1980 und 1981 im Kirchenvorstand geführt haben. Die Austeilung des Abendmahls an Kinder wurde freigegeben, die gelegentliche Feier des Abendmahls ohne Wein empfohlen. Im Zusammenhang mit diesen Abendmahlsgesprächen ist es gewiss von Bedeutung, dass das neue Dienstsiegel der Gemeinde den in unserem Besitz befindlichen Abendmahlskelch von 1705 zeigt. Dieses neue Dienstsiegel wurde im Advent 1961 in Gebrauch genommen. Es erinnert in seiner Gestaltung an das Thema der zweiten Gemeindeversammlung: „Das Abendmahl als Fundament der Gemeinde“.

Kirchenmusik

Im Bereich der Kirchenmusik stimmte der Kirchenvorstand im August 1979 einer umfassenden Renovierung der Orgel in der Kreuzkirche zu; sie wurde in einem besonderen Gottesdienst am 27.3.1980 wieder in Gebrauch genommen. Die Anschaffung einer Gesangsanlage und eines Klaviers für die Auferstehungskirche ermöglichte dort besondere musikalische Gottesdienste, unter denen die drei Beatmessen in den Jahren 1979 und 1980 einen hervorragenden Platz einnahmen. Mit unserem nebenamtlichen Organisten und Chorleiter in der Auferstehungskirche, Herrn Schierhorn, konnte endlich ein ordentlicher Arbeitsvertrag geschlossen werden. Die Organistenfrage in der Kreuzkirche wurde nach langen Schwierigkeiten wenigstens so weit gelöst, dass nun zwei tüchtige Orgelschüler sich den sonntäglichen Dienst teilen.

Allgemeine Gemeindegarbeit

Im Januar 1982 beschloss der Kirchenvorstand, Gemeinderäume für Parteiveranstaltungen aus grundsätzlichen Erwägungen nicht zur Verfügung zu stellen. Im gleichen Jahr wurden aber auch Gespräche mit allen drei in der Büdelsdorfer Gemeindevertretung vertretenen Parteien geführt und gemeinsame Probleme besprochen. Dabei spielte die künftige Zusammenarbeit im Ort im Blick auf das geplante (und nun fertiggestellte) Bürgerhaus eine besondere Rolle.

Mehrfach beschäftigte sich der Kirchenvorstand im Jahr 1983 mit dem Thema „Kirchenaustritte als Herausforderung an kirchenleitendes Handeln“. Zur Intensivierung der Gemeindegarbeit besonders im Dorf Rickert wurde die Errichtung einer 4. Pfarrstelle beantragt. Im Zusammenhang damit wurden umfangreiche Strukturüberlegungen angestellt, die es dem Kirchenvorstand erlauben sollten, planvoll und gezielt auf die Herausforderung in der Gemeindegarbeit zu reagieren.

Konfirmandenunterricht

Gleich zu Beginn seiner Amtszeit beschäftigte sich der Kirchenvorstand mit „Ziel, Methoden und Möglichkeiten des Konfirmandenunterrichts“. Dabei wurde akzeptiert, dass in den drei Bezirken je nach Neigung und Begabung der einzelnen Pastoren unterschiedliche Konzepte zum Tragen kommen, wenn nur bestimmte Rahmenbedingungen eingehalten werden. Nach zweimaliger ausführlicher Diskussion im August und Oktober 1979 wurde beschlossen, am Sonntag als dem Konfirmationstag festzuhalten. In der Zeit der Vakanz im Westbezirk konnten mit Frau Godzik und Herrn Andresen zwei Honorarkräfte für den Konfirmandenunterricht gewonnen werden. Herr Andresen war eine Zeitlang auch noch bereit, über die Vakanzvertretung hinaus ehrenamtlich Konfirmandenunterricht zu erteilen.

Gemeindepfarrdienst

Mit dem Freiwerden der 1. Pfarrstelle in Büdelsdorf durch den Weggang von P. Levin nach Apenrade zum 1.8.1979 begann eine lange Zeit der Vakanz im Westbezirk. P. Godzik und P. Jordan

wurden zunächst zu Vakanzvertretern bestellt; P.i.R. Kagerah übernahm den Besuchsdienst im Westbezirk.

Im November 1979 wurde Frau Pn. Looft mit einem „befristeten, jederzeit widerrufbaren Dienstauftrag“ in die vakante Stelle eingewiesen. Und obwohl sie selbst nur für kurze Zeit bleiben wollte, versah sie ihren Dienst zur allgemeinen Zufriedenheit bis zum Februar 1982.

Danach übernahm Herr P. i.R. Wilkens die Vakanzvertretung bis zur Einführung des neugewählten Pastors am 28.11.1982. Zunächst hatte sich Herr P. Möller um die vakante Stelle beworben, fand aber im Kirchenvorstand nicht die erforderliche Mehrheit. Dann gelang es, Herrn P. Kasch für die Stelle zu interessieren; er wurde am 23.8.1982 mit deutlicher Mehrheit zum Pastor für die 1. Pfarrstelle in Büdelsdorf gewählt.

Im Zusammenhang mit der Wiederbesetzung der 1. Pfarrstelle beschloss der Kirchenvorstand den Anbau eines Wohnraumes an das Pastorat West. Dadurch konnte wieder ein Amtszimmer im Pastorat West hergerichtet werden und das bisher schon als Diakoniebüro genutzte Amtszimmer im Gemeindehaus West für die Alten- und Sozialarbeit erhalten bleiben.

Im September 1982 wurden der Kirchengemeinde nach langer Zeit wieder einmal Vikare zur Ausbildung überwiesen: Frau Kernich unter der Anleitung von P. Jordan, Herr Wolfschütz unter der Anleitung von P. Godzik.

Den Antrag auf Errichtung einer 4. Pfarrstelle für Büdelsdorf (Gemeindeaufbau im Dorf Rickert verbunden mit einem Dienstauftrag für den Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt) wurde auf der Sitzung der Kirchenkreissynode im November 1983 stattgegeben; die Stelle konnte aber bisher nicht besetzt werden.

Küsterdienst

Im Bereich des Gemeindezentrums Ost wurde ein Helfer für die Außenarbeiten eingestellt (stundenweise). Im Januar 1981 beschloss der Kirchenvorstand eine „Dienstanweisung für Küster“.

Friedhof

Zweimal wurden im Berichtszeitraum die Friedhofsgebühren erhöht: zum 1.1.1980 und zum 1.1.1984 (Angleichung an die Gebühren auf dem kommunalen Friedhof). Die wichtigste Entscheidung fiel im März 1983 nach langen Verhandlungen und Überlegungen: der alte Friedhof bleibt im Besitz und in der Verantwortung der Kirchengemeinde; die Friedhofskapelle wird abgerissen und ein Wirtschaftsgebäude auf dem Friedhof errichtet.

Im August 1983 wurde beschlossen, aus grundsätzlichen Erwägungen weder die Auferstehungskirche noch das Gemeindehaus für Trauerfeiern von Nichtangehörigen der Kirche zur Verfügung zu stellen. Aus Mitteln der Arbeitsverwaltung wird seit dem 1. September 1983 im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme ein zweiter Mitarbeiter auf dem Friedhof beschäftigt. Aus eigenen Mitteln wurde die Stelle einer Verwaltungskraft für den Friedhof (halbtags) geschaffen und dadurch die Mitarbeiterin im Kirchenbüro entlastet.

Im Mai 1984 wechselte die Beauftragung für Friedhofsangelegenheiten von P. Godzik auf P. Jordan.

Im Juni 1984 beschloss der Kirchenvorstand, am von Anwohnern beanstandeten Glockenläuten bei Beerdigungen festzuhalten, lediglich die Dauer des Läutens auf wenige Minuten zu beschränken.

Kinder- und Jugendarbeit

Durch die Anschaffung von Disco-Anlagen für die Gemeindehäuser Ost und West im April 1979 wurde der Versuch unternommen, ein interessantes Angebot in der offenen Jugendarbeit zu machen. Die Tanzveranstaltungen für Jugendliche waren zwar nicht unproblematisch, wurden aber gern und zahlreich in Anspruch genommen. Durch den Bau des Jugendkellers im Bürgerhaus werden entsprechende Anfragen an die Kirchengemeinde sicher zurückgehen.

Eine von Frau Hauth begründete ambulante Gruppe für besonders erziehungsbedürftige Jugendliche konnte im Juni 1979 in die Trägerschaft des Kreises übergeben werden, was zur finanziellen und personellen Entlastung der Kirchengemeinde beitrug.

Ein wichtiges Ereignis in der Kinder- und Jugendarbeit war der Personalwechsel von Frau Hauth auf Frau Jederlein im September 1981. Als gelernte Diakonin brachte Frau Jederlein neue und auch theologische Impulse in die Arbeit ein. Von August 1982 bis Juli 1984 konnten zusätzlich zwei Berufspraktikantinnen in der Kinder- und Jugendarbeit beschäftigt werden. Ihre Stelle wurde ab 1.8.1984 in eine Stelle für eine Erzieherin (halbtags) umgewandelt.

In einer Kirchenvorstandssitzung am 3.12.1982 wurde die ganze Breite des Angebots in der Kinder- und Jugendarbeit von den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern vorgestellt. Der Kirchenvorstand hatte dabei die Gelegenheit, diesen Arbeitsbereich näher kennenzulernen und Rückfragen zu stellen, die Anregungen und Ermutigung zugleich brachten. Zu diesem Zeitpunkt fand auch der Wechsel in der Beauftragung für die Kinder- und Jugendarbeit von P. Jordan auf P. Godzik statt.

Frauen- und Altenarbeit

In der Frauen- und Altenarbeit wurde die Arbeit im Berichtszeitraum in bewährter Weise von ehrenamtlichen Kräften getan. Im Juni 1983 gab Frau Kunert nach 9 Jahren die Leitung des Altennachmittags in der Altentagesstätte an Frau Jessen ab. Der Kirchenvorstand wurde besonders zu den jährlich stattfindenden und von Frauen gestalteten Weltgebetstagen eingeladen.

Besuchsdienst

In allen drei Pfarrbezirken wurden im Laufe der Zeit Besuchsdienste eingerichtet. Der Kirchenvorstand beschäftigte sich auf seiner Sitzung vom 29.10.1982 mit ihrer unterschiedlichen Handhabung und Gestaltung. Die Pastoren wurden gebeten, nicht allzu große Unterschiede in der einen Gemeinde entstehen zu lassen.

Friedensarbeit der Kirche

Im Jahr 1981 kam als neuer Schwerpunkt der Gemeindearbeit die jährliche Gestaltung einer „Woche des Friedens“ hinzu. Der Kirchenvorstand nahm diese Herausforderung an und führte im September und Oktober 1982 ausführliche und kritische Gespräche über die bisherige und zukünftige Gestaltung von Friedenswochen. Eine im August 1983 geplante Wochenendfreizeit zum Thema „Unsere Kirche und der Friede in der Welt“ kam leider nicht zustande. Dafür diskutierte der Kirchenvorstand in einer öffentlichen Sitzung am 11.11.1983 die Erklärungen der Nordelbischen Synode und des Weltrats der Kirchen zum Thema „Frieden und Gerechtigkeit“. Außerdem gestaltete der Vorsitzende des Kirchenvorstandes, Herr Dr. Reimers, zusammen mit P. Godzik in den Jahren 1982 und 1983 jeweils einen „Bittgottesdienst für den Frieden“ nach der von den Kirchen in der BRD und in der DDR gemeinsam ausgearbeiteten Liturgie. Kirchenvorsteher und Mitarbeiter der Gemeinde sprachen in gemeinsamer Verantwortung „Gebete für den Frieden“, zu der die Gemeindeglieder an jedem Werktag in der jeweiligen Friedenswoche um 18 Uhr in eine der beiden Kirchen eingeladen wurden.

Die verschiedenen Veranstaltungen der Friedenswochen (Gottesdienste, Fackelzüge, Diskussionsabende, Vorträge und Gespräche) wurden von den Kirchenvorstehern aufmerksam beobachtet und kritisch begleitet.

Hilfswerk (Sozialarbeit)

Nach dem Weggang von Frau Drews konnte mit Frau Bernhardt ab 16.2.1979 eine neue hauptamtliche Mitarbeiterin (halbtags) für das Hilfswerk gewonnen werden. Unter ihrer Leitung haben inzwischen vier Zivildienstleistende ihren Dienst in der Kirchengemeinde getan. Aufgrund der bisher gemachten Erfahrungen wurden im September 1980 „Grundsätze für den Einsatz eines Zivildienstleistenden“ aufgestellt und vom Kirchenvorstand beschlossen. Sie sollen der Klarheit in Aufgabenstellung und Zuordnung der Zivildienstleistenden dienen. Seit dem 1.4.1984 wird mit

Frau Giebelhausen eine zweite hauptamtliche Mitarbeiterin (halbtags) im Hilfswerk beschäftigt. Ein zweites Diakoniebüro wurde im Gemeindehaus Ost eingerichtet.

Im Januar 1961 stimmte der Kirchenvorstand einer Beteiligung an der von der Arbeiterwohlfahrt vorgeschlagenen Sozialstation zu; dieser Plan kam aber bisher nicht zur Ausführung.

Wechsel in der Beauftragung für das Hilfswerk gab es im Juni 1979 (von F. Levin auf P. Godzik) und im Dezember 1982 (von P. Godzik auf P. Kasch).

Kindergarten

Die Kindergartenarbeit stand zunächst unter ungünstigen Vorzeichen durch häufigen Personalwechsel und rückläufige Kinderzahlen. Inzwischen konnte ein fester Personalstamm gewonnen werden (eine Ausnahme bilden immer noch die jährlich wechselnden Berufs- und Vorpraktikantinnen), und durch vermehrtes Interesse an unserem gut geführten Kindergarten ist auch die Einrichtung der dritten Kindergartengruppe auf Dauer gesichert. Zeitweilig gab es sogar schon Überlegungen, ob nicht eine vierte Gruppe eingerichtet werden müsste. Wegen des reichhaltigen Kindergartenplatzangebotes in der Gemeinde Büdelsdorf sind solche Pläne aber wieder aufgegeben worden.

Im April 1979 verabschiedete der Kirchenvorstand die Satzung des Ev. Kindergartens. Im August 1979 wurden Umbau und Neugestaltung des Büro- und Mitarbeitertraums im Kindergarten genehmigt.

Im Januar 1982 beschloss der Kirchenvorstand, es bei einem Elternbeitrag von 63,- DM im Monat zu belassen, obwohl die Gemeinde Büdelsdorf den Elternbeitrag für die kommunalen Kindergärten auf 50,- DM gesenkt hatte. Inzwischen hat sich die finanzielle Situation des Kindergartens und auch der Kirchengemeinde so weit entwickelt, dass über eine weitere Senkung des Elternbeitrages nachgedacht werden kann.

Aus Anlass des 20-jährigen Bestehens des Ev. Kindergartens in Büdelsdorf am 2.9.1983 bekräftigte der Vorsitzende des Kirchenvorstands noch einmal die unaufgebbare Mitverantwortung der Kirchengemeinde für eine evangelische Erziehung der getauften Kinder. Dieser Mitverantwortung wird die Kirchengemeinde am besten durch ihren Kindergarten sowie durch den Kindergottesdienst und die vielfältigen Angebote in der Kinder- und Jugendarbeit gerecht. Ein Wechsel in der Beauftragung für die Kindergartenarbeit von P. Godzik auf P. Jordan fand am 3.12.1982 statt.

Partnerarbeit

Gelegentlich wurden im Kirchenvorstand Berichte über die Treffen mit der Partnergemeinde St. Marien-Greifswald gegeben. An den sechs Treffen in den Jahren 1979-1984 nahmen bisher 32 Gemeindeglieder aus der Kirchengemeinde Büdelsdorf teil.

Verwaltung

Nach dem Weggang von P. Levin wurde P. Jordan geschäftsführender Pastor. Ihn löste am 1.1.1984 P. Kasch ab.

In der Zeit des Schwangerschafts- und Mutterschaftsurlaubes von Frau Schlüter wurde Frau Pöhls vorübergehend wieder eingestellt. Sie half auch sonst im Krankheits- oder Vertretungsfall. Seit April 1982 war Frau Schlüter aus persönlichen Gründen nur noch halbtags angestellt und bewältigte die viele Arbeit trotzdem zur vollen Zufriedenheit. Seit dem 1.3.1984 arbeitet Frau Grand als Nachfolgerin von Frau Schlüter im Kirchenbüro. Durch die Errichtung einer zusätzlichen Stelle in der Friedhofsverwaltung konnten die betreffenden Arbeiten an das Friedhofsbüro abgegeben werden.

Finanzen

Die Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben in der Kirchengemeinde Büdelsdorf lässt sich am besten anhand von Zahlen ablesen. Das Volumen der Haushaltspläne entwickelte sich wie folgt:

- 1979: 644.550 DM in Einnahmen und Ausgaben
- 1980: 697.900 DM
- 1981: 707.770 DM
- 1982: 768.430 DM
- 1983: 788.280 DM
- 1984: 862.770 DM (neue Finanzverteilung im Kirchenkreis).

Das bedeutet eine Steigerung des Haushaltsvolumens seit 1979 um 29,8%. Diese Steigerung ist im Wesentlichen auf höhere Kirchensteuerzuweisungen zurückzuführen; ein Teil geht aber auch auf höhere Einnahmen und Ausgaben im Kindergarten- und Friedhofsbereich zurück.

Die Jahresrechnungen schlossen mit folgenden Überschüssen ab:

- 1979: 7.072,10 DM
- 1980: 41.347,22 DM
- 1981: 135.198,83 DM (einschl. Überschuss Friedhof)
- 1982: 36.244,79 DM
- 1983: 97.938,79 DM

Dementsprechend vollzog sich auch die Vermögensentwicklung:

	Kapital:	Schulden:
• 1979:	165.374,66 DM	29.026,65 DM
• 1980:	133.741,43 DM	20.794,06 DM
• 1981:	197.787,22 DM	12.070,69 DM
• 1982:	379.012,91 DM	2.446,54 DM
• 1983:	347.471,76 DM	

Im Finanzbereich hatte der Kirchenvorstand regelmäßig über folgende Sachverhalte zu beschließen: Kirchensteuerbeschluss, Haushaltsplan, Jahresrechnung, Bestimmungszweck der Kollekten, Festsetzung des Weihnachtsgeldes und Erhöhung der Dienstbezüge für stundenweise Beschäftigte (die übrigen Dienstbezüge waren tariflich geregelt, die Kirchengemeinde zu diesem Zweck Mitglied des „Verbandes der kirchlichen und diakonischen Anstellungsträger in der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche“ – VKDA-NEK – seit dem 28.9.1979).

Vorsitzender des Finanzausschusses war im Berichtszeitraum Herr Asmussen, der mit seinen Fachkenntnissen eine große Hilfe bei der Bewältigung aller Finanzfragen war.

Öffentlichkeitsarbeit

Seit November 1972 erscheint das grüne Mitteilungsblatt „Kirche in Büdelsdorf“ regelmäßig einmal im Monat als Beilage zur Büdelsdorfer Rundschau. Redakteur ist einer der Pastoren (P. Jordan von Januar 1977 bis Februar 1984, P. Godzik seit März 1984), aber auch Kirchenvorsteher und Mitarbeiter der Gemeinde schreiben gelegentlich im „Grünen Blatt“.

Bauwesen

Der Bauausschuss führte einmal im Jahr Baubegehungen in allen Gebäuden der Kirchengemeinde durch und setzte den zu erwartenden Bauunterhaltungsbedarf fest. Darüber hinaus wurden Wärmedämmungsmaßnahmen, Renovierungen, Umbauten, Anbauten und Neubauten dem Kirchenvorstand empfohlen (s.o. bei den einzelnen Abschnitten) und mit Sachverstand deren Ausführung überwacht. Herr Lohmeyer hat sich als Vorsitzender des Bauausschusses im Berichtszeitraum um den Gebäudebestand der Kirchengemeinde verdient gemacht.

Schlussbemerkung

Allen Kirchenvorstehern und Ausschussmitgliedern sei an dieser Stelle für ihre Mühe und ihren unermüdlichen ehrenamtlichen Einsatz zum Wohle der Kirchengemeinde herzlich gedankt.

Für den KV: Dr. Friedrich-Heinz Reimers, Vorsitzender; Klaus Kasch, geschäftsführender Pastor

1985

P. Godzik: Das Jahr 1985 im Überblick

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Januar 1986

Das Jahr 1985 war in vieler Hinsicht ein aufregendes Jahr für unsere Kirchengemeinde. Neue Gesichter und neue Aufgaben sind zur bewährten Arbeit hinzugekommen, und es war gar nicht immer so einfach, all das Neue und Unge- wohnte auch wirklich zu verkraften. Aber im Vertrauen auf die Jahreslosung, die uns begleitete, haben wir die uns ge- stellten Aufgaben im vergangenen Jahr mutig angepackt.

„Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum bei euch“ (Kolosser 3,16) – diese Verheißung stand über all den Aktivitäten des Jahres 1985.

Der neugewählte Kirchenvorstand wurde in sein Amt eingeführt und machte sich zunächst Ge- danken über den Gottesdienst, die Umgestaltung der Auferstehungskirche, die Sozialarbeit und die Jugendarbeit unserer Gemeinde. Er führte ein erstes Gespräch mit Vertretern der politischen Gemeinde über gemeinsam interessierende Fragen und erlebte gleich im ersten Jahr seiner Amts- zeit eine pröpstliche Visitation. Friedhofsangelegenheiten nahmen einen breiten Raum ein durch Änderung der Friedhofssatzung und der Friedhofsgebührenordnung; eine zweite Planstelle auf dem Friedhof konnte geschaffen werden. Nachträge zum Haushalt 1985 wurden bewilligt und die Jahresrechnung 1984 abgenommen.

Pastor Wolfschütz bezog mit seiner Familie das neu gekaufte Pastorat in Rickert und setzte sich sehr intensiv für die Weiterführung des Rickerter Mutter-Kind-Kreises ein. Seine nun einjährige Mitarbeit hat dem Gemeindeleben schon viele kräftige Impulse gegeben.

Die Vikare Jörn Falke und Thomas Heik hielten im März und April des vergangenen Jahres ihre ers- ten Predigten und sind inzwischen fest in die Gemeindearbeit hineingewachsen.

Neben Bernd v. Engelhardt gibt es nun mit Volker Suhr noch einen zweiten Zivildienstleistenden in unserer Gemeinde, der Frau Bernhardt und Frau Giebelhausen in der immer umfangreicher wer- denden Sozialarbeit unterstützt.

Neue Gruppen mit neuen Themen und Schwerpunkten sind in der Gemeinde entstanden: ein öku- menischer Frauenkreis, ein biblischer Gesprächskreis, ein Gesprächskreis „Feministische Theo- logie“, ein Kinderchor, ein Schülertreff (in Rickert) und eine Arbeitslosen-Selbsthilfegruppe.

Dem gottesdienstlichen Leben wurden neue Impulse gegeben durch den kunterbunten Kinder- morgen, durch gemeinsam vorbereitete Familiengottesdienste und die Taizé-Andachten am Moorweg.

Herausragende Ereignisse im Gemeindeleben waren das Mai-Fest, die Fahrt zum Kirchentag nach Düsseldorf (die Gruppe Kumulus brachte dort mit großem Erfolg ihren „Traum des Nebukadnez- zar“ dar) und der Gemeindenachmittag aus Anlass der pröpstlichen Visitation.

Jubiläen konnten gefeiert werden: 30 Jahre plattdeutscher Gottesdienst in Büdelsdorf, 20 Jahre Mitgliedschaft im Kirchenvorstand für Herrn Dr. Reimers und Herrn Sievers, 10 Jahre Kurzeitrunde unter der Leitung von Frau Lorentzen und 10 Jahre Pfarramt in Büdelsdorf für Herrn Pastor Godzik. Es war ein reiches Jahr, für das wir von Herzen dankbar sind. Möge uns auch im neuen Jahr der Segen Gottes begleiten und zu der Konzentration auf das Wesentliche führen, die im ersten Ge- bot, der Jahreslosung für 1986, zum Ausdruck kommt: „Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ (5. Mose 5,6-7)



Wieder zwei Vikare für Büdelsdorf

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Januar 1985

Jörn Falke

Liebe Leser des Gemeindeblattes! Mein Name ist Jörn Falke, und ich bin einer der beiden neuen Vikare in Ihrer Gemeinde. Mein Vikariatsleiter ist Herr Pastor Jordan. Ich bin 28 Jahre alt und unverheiratet. Geboren wurde ich in Hamburg und habe bisher auch „nur“ dort gelebt. So ist meine Vikariatszeit in Büdelsdorf etwas ganz Neues.

Der Wechsel von Hamburg nach Büdelsdorf bedeutet eine große Umstellung für mich, doch fühle ich mich hier schon recht wohl. Sicherlich ist hier vieles anders und neu, aber ich glaube und hoffe, daß ich mich bald ganz eingewohnt haben werde.

Zur Zeit mache ich mein Schulvikariat. Seit Anfang Januar bin ich im Kronwerk-Gymnasium. Davor war ich von Oktober bis Dezember in der Friedrich-Ebert-Schule. Ende März beginnt dann die Ausbildung in der Gemeinde, doch versuche ich schon jetzt am Gemeindeleben ein wenig teilzunehmen und an einigen Aktivitäten mitzuarbeiten.

Was ich während dieser Ausbildungsphase in der Gemeinde alles tun werde, kann ich jetzt noch nicht sagen, da ich mir erst langsam einen Überblick verschaffen muß. Meine große Hoffnung ist, daß ich schnell Kontakte knüpfen und in der Gemeinde Fuß fassen kann. Ich freue mich auf die Zeit in der Gemeinde Büdelsdorf und bin voller Erwartung auf all' das, was hier auf mich zukommen wird.

Jörn Falke

Thomas Heik

Mein Name ist Thomas Heik – ich bin ebenso wie Jörn Falke seit Anfang September Vikar in Ihrer Gemeinde. Zu meiner Person – ich erblickte am 1. Mai 1957 in Kiel das Licht der Welt und habe dort auch meine Schul- und Studienzeit erlebt. Das Studium an der Christian-Albrecht-Universität begann ich ursprünglich mit dem Ziel, Religionslehrer zu werden, habe mich aber nach zwei Semestern eines Besseren besonnen und die Pastorenlaufbahn eingeschlagen.



Im Anschluß an das 1. theol. Examen, das ich im Sommer 1983 ablegte, bin ich ein Jahr lang hauptamtlich in der kirchlichen Jugendarbeit tätig gewesen. Darin spiegelt sich auch ein Schwerpunkt, den ich in meiner bisherigen kirchengemeindlichen Mitarbeit gesetzt hatte.

Hier in Büdelsdorf gilt mein Interesse zwar gleichfalls der Integration von Jugendlichen in die kirchliche Gemeinde, aber ich möchte als „Pastorenlehrling“ (Originalton Pastor Kasch) ebenso die anderen Bereiche der gemeindlichen Arbeit kennenlernen und den Kontakt zu allen Gliedern der Gemeinde sehr intensiv suchen. Im Verlauf der letzten Wochen bin ich ja bereits ein wenig mit den Verhältnissen in Büdelsdorf vertraut geworden, habe viele der ehren- u. hauptamtlichen Mitarbeiter kennengelernt und an einigen Veranstaltungen teilnehmen können. Diese ersten Eindrücke habe ich als sehr positiv empfunden und sie lassen mich überaus hoffnungsvoll auf meine Zeit in Büdelsdorf blicken. Ich wünsche mir für die kommenden zwei Jahre, mit Ihnen in Ihrer Gemeinde zu leben und in guten wie in schlechten Zeiten an Ihrem Kummer und Ihrer Freude teilzuhaben. Ein letztes Wort noch zum Bild des „Pastorenlehrlings“: mein „Meister“ (Vikariatsleiter) ist Pastor Godzik. Jörn Falke und ich sind übrigens unter der gemeinsamen Telefonnummer 2 44 63 zu erreichen.

Thomas Heik



G. Andresen: Achtung Literaturfreunde!

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Januar 1985

Achtung Literaturfreunde! Wir möchten unsere Literaturabende im Gemeindehaus Ost, Berliner Straße 20, in neuer Form fortsetzen. Akademische oder schulische Literaturbehandlung haben wir nicht vor, sondern möchten im Umgang mit Dichtung und Künstlerpersönlichkeiten mehr von uns selbst und anderen Mitmenschen erfahren. Dazu laden wir ältere und jüngere Mitbürger (etwa ab 15 Jahren) ein. Wer mit uns den Wunsch hat, sich einmal von der üblichen Freizeitberieselung freizumachen, der halte sich Montag, den 21. Januar 1985, um 20 Uhr im Gemeindehaus Ost zu unserer ersten Veranstaltung im Jahr 1985 frei.

Themenvorschlag: Was hat Theodor Storm uns heute zu sagen? Anm.: Storm ist im In- und Ausland einer der meistgelesenen deutschen Dichter. Woran mag das liegen?

Einzelthemen:

- Kindheit und Jugend
- Frauen im Leben Storms
- Liebeslyrik, politische Lyrik
- späte Schicksalsnovellen
- die Künstler-Persönlichkeit

Vom 21.1.1985 an werden wir uns jeden Montag treffen (etwa bis April 1985). Bitte gleich ausschneiden und notieren!

K. Kasch: Fastenzeit

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1985

Die Zeit zwischen Aschermittwoch und Ostern ist nach alter kirchlicher Tradition eine Fastenzeit. Aus Protest gegen Mißbräuche mit dem Fasten hat die evangelische Kirche es ganz abgeschafft. Zu Unrecht, wie ich finde. Das Fasten ist eine Möglichkeit, bewußter zu leben, bewußter umzugehen mit den Dingen, die wir täglich konsumieren.

Dazu möchte ich mich in diesem Jahr an einer Fastenaktion beteiligen, die von einigen Gruppen in unserer Kirche durchgeführt wird: Leben mit den Sätzen der Sozialhilfe. Immer mehr Menschen in unserem Land müssen von Sozialhilfe leben. Die Regierung sagt, daß der Sozialhilfesatz ausreicht. Betroffene Menschen und Familien bestreiten das. Wir möchten hier nicht irgendwelchen Vorurteilen aufsitzen. Wir wollen uns ein Urteil bilden können. Darum werden wir in der Passionszeit vom 17.2.85 bis 6.4.85 einen Monat lang überprüfen, ob wir und unsere Familien mit dem Bedarfssatz auskommen, der uns als Sozialhilfeempfänger zustünde. Anschließend werden wir uns zusammensetzen und unsere Erfahrungen austauschen und weitere Schritte beraten.

Ich fände es schön, wenn auch in unserer Gemeinde sich mehr Menschen fänden, die sich unserem Versuch anschließen. Dazu nenne ich hier die Regelsätze der Sozialhilfe, wie sie in Schleswig-Holstein gelten. Pro Monat stehen zur Verfügung (Bedarfssatz):

Haushaltsvorstand	351,--
Kinder 0-7	158,--
8-11	228,--
12-15	263,--
16-21	316,--
ab 22 oder	
Ehepartner	281,--
Sie können ausgeben, z.B.:	632,-- (als Ehepaar ohne Kinder)

Im Gesamtbetrag ist alles enthalten, z. B. Strom, Gas, Telefon, Wasche, Lebensmittel, Fahrgeld, Geschenke, Freizeitgestaltung. Nicht enthalten sind: Miete, Heizkosten, Versicherungen und die Aufwendungen für die Berufstätigkeit (Fahrgeld zur Arbeit).

Sollten Sie mit dem Geld nicht auskommen, schreiben Sie bitte alle zusätzlichen Ausgaben auf:

- Was entnehmen Sie dem Kühlschrank und der Speisekammer zusätzlich?
- Was geben Sie über Ihren „Bedarfssatz“ hinaus für Fahrgeld, Getränke, Bücher, Schulbedarf etc. aus?

Bedenken Sie mit Ihrer Familie: Alle Ausgaben über den errechneten Satz hinaus können Sie sich nicht leisten! Zusätzlich ausgegebenes Geld sind Schulden beim Nachbarn, dem Kaufmann und belasten den Etat des nächsten Monats.

Klaus Kasch

M. Lorentzen: Weltgebetstag 1985

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1985

Der Weltgebetstag in diesem Jahr hat uns mit dem Thema „Um Frieden beten – den Frieden tun“ und auch mit dem Herkunftsland Indien vor eine große Aufgabe gestellt.

Indische Christinnen haben die Weltgebetsordnung zusammengetragen. Die Bitte um Frieden und unser Bemühen, den Frieden zu tun, geschehen vor dem dunklen Hintergrund unserer Ängste, unserem Wissen um die Abgründe von Feindseligkeit und Friedlosigkeit in der Welt. In den Gebeten ringen Licht und Dunkel, Glaube und Verzweiflung, Dank und Klage, Zuversicht und Verzagtheit miteinander.

Die Nachricht von der Ermordung Indira Gandhis platzte mitten hinein in die Vorbereitungsarbeiten der indischen Frauen. „Nein, das ist kein Friede!“ wurde da für sie hautnahe Wirklichkeit. Umso brennender verdeutlicht sich uns in dieser Situation das Anliegen der indischen Frauen, mit der ganzen Welt um Frieden zu beten.

„Die Christen haben es in dem uralten Kulturland Indien, dessen Geschichte tief in die Zeit vor Christus zurückreicht, nicht leicht, sich zu behaupten. Indien war immer, und ist es auch noch heute, ein Schnittpunkt der großen Weltreligionen. Da ist nicht nur die übermächtige Präsenz des Hinduismus, auch Islam und Buddhismus haben tiefe Spuren hinterlassen“, schrieb Peter Bonn im Misereor-Heft „Indien“.

In der wechselvollen Geschichte bildeten sich vier streng voneinander geschiedene Kasten heraus, kein Aufsteigen in die höhere Kaste war möglich, zumindest nicht im Laufe des jetzigen Lebens eines Inders. Religion und Kultur haben die Frau ganz klar auf den untersten Platz verwiesen. Die schwerste Last trägt die Frau in der untersten Kaste. Es gibt aber auch noch die große Gruppe, die keiner Kaste angehören, es sind die Paria oder die Unberührbaren, die Wertlosen. Vor allem ist gerade in dieser Gruppe die Lehre Christi mit heißem Herzen angenommen worden: „Du bist vor Gott ein einmaliges Geschöpf, sein Sohn ist auch für dich gestorben.“ Die Breklumer Missionare haben bei der Gründung der Christlichen Kirche in Indien einen großen Anteil mit persönlichen Opfern und aus christlicher Verantwortung heraus getan. Peter Bonn schreibt, daß manche Inder die Lebensgewohnheiten der Christen mit wenig Sympathie verfolgen.

Geschürt wird die antichristliche Stimmung vor allem durch orthodoxe radikale Hindus, die den Christen unerschütterlichen Glauben abfordern. Aber es fehlt auf der anderen Seite auch nicht an bewundernden, positiven Stimmen. Viele Inder sind fasziniert von der Person Jesu, sie sind von der spirituellen Tiefe des Evangeliums ebenso beeindruckt wie von der sozialen Dynamik, die auf Parteinahme für die Schwachen, Hilfsbedürftigen ausgerichtet ist. Der Einsatz durch Christen vor allem imponiert umso mehr, als er in einem bahnbrechenden Gegensatz zum passiven Charakter ihres Glaubens steht, nach dem jeder Arme in einem früheren Leben sein Schicksal selbst verschuldet hat.

Eine indische Christin sagt dazu: „Christus ist unsere Hoffnung. Er hat ein Ziel für die Menschheit, und jeder von uns ist aufgerufen, sich dafür einzusetzen, daß die Unterdrückten aufgerichtet und der Friede getan wird. Dies kann nur durch unseren Glauben an Christus geschehen und dadurch, daß wir durch unser Beten unseren Frieden tun.“

Wir laden alle Büdelsdorfer herzlich ein, mit uns diese Stunde zu erleben: „Um Frieden beten, den Frieden tun!“ Gebet ist eine Macht, und der Gedanke, daß mit dem vorrückenden Zeiger der Uhr dieselben Gebete rund um die Erde getan werden, muß alle tief anrühren. Maria Lorentzen

Berndt von Engelhardt: Der junge Mann von der Kirche

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1985

Ich möchte mich als neuer Zivildienstleistender der Kirchengemeinde Büdelsdorf vorstellen. Mein Name ist Berndt v. Engelhardt und ich bin 19 Jahre alt. Ich habe bisher an der Musikhochschule in Lübeck studiert und werde nach meinem Zivildienst das Studium fortsetzen. Daran denke ich aber zurzeit nicht, da mir die Arbeit in der Kirchengemeinde sehr viel Freude bereitet. Ich hoffe, daß ich Ihnen auch mal in irgendeiner Weise behilflich sein kann. Ihr Berndt v. Engelhardt



U. Carstens-Clausen: Wer möchte mit uns singen?

Seit dem Familiengottesdienst am Heiligen Abend in der Kreuzkirche, in dem ein fröhliches Treiben unter den vielen Kindern herrschte, hat es sich wohl herumgesprochen, daß wir wieder einen Kinderchor haben. Jeden Freitag um 14.30 Uhr treffen sich die Kinder im Alter von 7-10 Jahren, um neue Lieder zu lernen, im Rhythmus klatschen oder auf Orffschen Instrumenten wie Xylophon, Becken, Triangeln Musik zu machen. Einige Kinder spielen auch Blockflöte und bringen dadurch noch ein bißchen Abwechslung in unser gemeinsames Musizieren. Bisher haben wir uns damit begnügt, einfache einstimmige Sätze zu singen, wollen uns aber demnächst auch an zweistimmige Lieder heranwagen. Daher würde ich mich freuen, wenn noch mehr Kinder Lust hatten mitzusingen, insbesondere auch ältere, die schon ohne Schwierigkeiten ihre Stimme halten können, und lade Euch ein, freitags um 14.30 Uhr in die Kreuzkirche zu kommen. Ute Carstens-Clausen

Dank an die ausgeschiedenen Kirchenvorsteher

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1985



Für viele Jahre treue Mitarbeit danken wir den ausgeschiedenen Kirchenvorstehern (von links): Uwe Asmussen, Frauke Meyer-Kracht, Karl-Wilhelm Büddig, Lisa Krause, Hans-Julius Boyens, Walter Winkelmann, Erwin Storr, Helmut Mahnke (nicht im Bild).

Der neue Kirchenvorstand

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe März 1985



Der neue Kirchenvorstand (von links) : Frau Giebelhausen, Frau Boeck, Herr Waldschmidt, Frau Bernhardt, Herr Weick, Frau Söhrnsen, Frau Reimers, Frau Kreidner, Frau Schröder, Herr Peters, Herr Dr. Reimers, Herr Jessen: Herr Lohmeyer. Herr Sievers (nicht im Bild).

Auf seiner ersten Sitzung wählte der neue Kirchenvorstand: Herrn Dr. Reimers zum Vorsitzenden; Herrn Pastor Kasch zum stellvertretenden Vorsitzenden und zum Beauftragten für die Geschäftsführung;

Herrn Sievers, Herrn Jessen und Frau Boeck zu Mitgliedern des Verwaltungsausschusses; Herrn Lohmeyer, Herrn Waldschmidt und Frau Kreidner zu ihren Stellvertretern und Ersatzmitgliedern im Verwaltungsausschuß; Herrn Weick zum Haushaltsbeauftragten; Herrn Lohmeyer und Herrn Waldschmidt zu Beauftragten für Baufragen; Herrn Pastor Jordan zum Beauftragten für Friedhofsangelegenheiten; Herrn Waldschmidt zum Kindergartenbeauftragten; Frau Bernhardt zur Beauftragten für das Hilfswerk; Frau Reimers zur Beauftragten für die Jugendarbeit; Frau Giebelhausen, Frau Schröder und Frau Söhrnsen zu Beauftragten für die Frauenarbeit; Herrn Pastor Wolfschütz zum Beauftragten für den Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt; Herrn Pastor Godzik zum Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit; Herrn Sievers, Herrn Peters, Herrn Dr. Reimers und Herrn Jessen zu Mitgliedern der Kirchenkreissynode; Frau Kreidner, Herrn Waldschmidt, Herrn Lohmeyer und Frau Boeck zu ihren Stellvertretern und Ersatzmitgliedern in der Kirchenkreissynode,

S. Wolfschütz: Kreuzkirche aktuell

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe März 1985

Liebe Gemeinde, wir planen im Laufe der nächsten vier Wochen eine Reihe besonderer Veranstaltungen, die alle im Gemeindehaus West und in der Kreuzkirche stattfinden. Den Auftakt bildet am Sonntag, den 17. März, ein Familiengottesdienst, den ein Vorbereitungskreis zusammen mit Pastor Kasch gestaltet. Am Sonntag, den 24. März, findet dann in der Kreuzkirche ein Jugendgottesdienst statt, der in die Thematik des diesjährigen Kirchentages in Düsseldorf einstimmen soll: „Die Erde ist des Herrn“. An diesem Gottesdienst wirkt die Gruppe KUMULUS mit, die am Kirchentag mit einem eigenen Programm teilnehmen wird. Zu diesem Gottesdienst möchten wir ganz herzlich die Konfirmanden mit ihren Eltern einladen und alle Jugendlichen bzw. Erwachsenen, die mal gerne Gottesdienste in anderer Gestalt erleben möchten!

Am darauffolgenden Montagabend, den 25. März, starten wir in der Kreuzkirche mit einem kleinen Experiment, für das wir zwei Autorinnen gewonnen haben. Erika Mahlow und Lilli Malchow gehören beide der Arbeitsgemeinschaft deutscher Autoren an, sie werden an diesem Abend aus eigenen bzw. Frau Malchow aus den Werken ihres Mannes lesen zum Thema: „Menschliches und Allzu-Menschliches“. Beide Lesungen sollen von handgemachter Musik umrahmt werden.

Anschließend laden wir alle Gäste mit den beiden Autorinnen zu einer Tasse Tee und ein wenig Gebäck in die Räume des Gemeindehauses ein. Dies soll keine typische Autorenlesung werden, sondern ein Abend in der Kirche, im Gemeindehaus, an dem Menschen, Worte und Stimmungen sich begegnen. Wir, die wir das planen, sind gespannt, was daraus wird. Der Abend beginnt um 19.30 Uhr in der Kreuzkirche.

Zu viel, viel früherer Stunde wollen wir einen Gottesdienst in der Osternacht beginnen, nämlich um sechs Uhr morgens, eine Stunde vor Sonnenaufgang. Damit folgen wir einer Tradition, die in die allerfrüheste Zeit der Christenheit zurückreicht. Das Licht, das in dieser Nacht am Morgen emporsteigt, das begleiten wir Christen im Glauben als das Licht der Welt, Jesus Christus. Im Anschluß an den Gottesdienst laden wir zu einem Osterfrühstück in die Räume des Gemeindehauses ein! Stefan Wolfschütz

P. Godzik: Das Wunder, heil zu werden

Als Kindergartenbeauftragter des Kirchenkreises bot ich am vorletzten März-Wochenende 1985 (18.-20.03.) auf Einladung des Verbandes der Evangelischen Erzieherinnen einen selbsterfahrungsbezogenen Workshop zum Thema „Das Wunder des Heilwerdens“ im Evangelischen Freizeitheim in Neukirchen an der Ostsee an. Daraus erwuchsen:

- eine Veröffentlichung: Biblische Anregungen für die „Gesundheitserziehung“ in der Zeitschrift: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik 93 (1985) 58-62; jetzt in: Peter Godzik, Erwachsener Glaube, 2018, S. 35 ff.
- ein Gemeindeseminar zusammen mit meinem Kollegen Stefan Wolfschütz, zu dem wir im August 1986 unter der Überschrift „Krankheit und Heilung“ interessierte und/oder betroffene Gemeindeglieder ins Gemeindehaus am Moorweg einluden (siehe unten).

U. Jederlein: Kinderfreizeit vom 9.-14.4. in Neukirchen/Ostsee!

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe März 1985

Wie schon im letzten Jahr fahren wir wieder nach Neukirchen an der Flensburger Förde. Mitkommen können alle Kinder ab 6 Jahren, die Lust haben, ein paar schöne und ausgefüllte Tagemiteinander zu verbringen. Wir sind in 7 Einzelhäusern untergebracht und haben ein großes Haus für gemeinsame Veranstaltungen sowie die gemeinsamen Mahlzeiten zu unserer Verfügung. Das ev. Jugendheim Neukirchen liegt direkt an der Flensburger Förde, inmitten einer reizvollen Landschaft. Strandspaziergänge bieten sich an, außerdem ein Naturschutzgebiet zum Wandern in herrlicher Natur. Zusätzlich zum Wandern steht eine Dampferfahrt nach Sonderburg/ Dänemark auf unserem Programm und natürlich werden auch Spielnachmittage und eine Nachtwanderung angeboten. Die Kosten betragen, inklusive Unterkunft und Verpflegung für 6 Tage, Dampferfahrt, DM 85,--. Anmeldungen nimmt unser Büro Montag-Freitag von 9-12 Uhr unter der Telefonnummer 3 84 83 entgegen.

Glaubensbekenntnisse der Konfirmanden 1985

Ich glaube an Gott, der die Welt erschaffen hat, und an Jesus. Ich glaube daran, daß Gott die Erde und alles darauf beherrscht und leitet. Ich glaube daran, daß Gott weiß, was für uns das Beste ist in guten und in schlechten Zeiten, und ich glaube an ein Leben nach dem Tod. Holger

Ich glaube an Gott, daß er mir mein Leben gab. Ich glaube, wenn ich mutlos und traurig bin, daß Gott mich tröstet, und wenn ich zu ihm bete und seine Hilfe erbitte. Ich glaube auch an Jesus, der für uns am Kreuz gestorben ist, damit wir unsere Sünden vergeben bekommen. Wir müssen uns aber auch große Mühe geben, nach Gottes Geboten zu leben, auch wenn es oft schwerfällt. Ich glaube, wenn ich sterbe, daß mein Leben nicht zu Ende ist, sondern im Reich Gottes neu beginnt. Jean Paul

Ich glaube an Gott, obwohl ich nicht immer zur Kirche gehe. Ich glaube an die Wiederauferstehung und an den Frieden. Esther

Ich glaube an Gott, Ich glaube, daß Jesus gelebt hat. Ich glaube, daß Gott die Welt mit all ihren Lebewesen erschaffen hat. Ich glaube an ein Weiterleben nach dem Tode. Ich glaube an die Menschheit. Ich glaube an die Liebe und die Güte Gottes. Markus

Ich glaube an Jesus Christus. Ich glaube auch, daß er gelebt hat. Ich glaube, daß er uns _ zeigen wollte, wie wir sein sollen. Ich glaube auch, daß Gott existiert. Ich glaube, daß er uns in irgendeiner Gestalt begegnet. Ich fühle mich mit Gott sicher. Ich glaube auch an die Gerechtigkeit. Ingrid

Ich glaube an Gott. Ich tue es aber nicht nur, weil man einfach an ihn glauben muß, sondern weil ich fühle, daß er irgendwo da ist. An die -Wiedergeburt kann ich nicht so recht glauben, aber daran, daß es ein Leben nach dem Tod gibt. Ich gehe nicht jeden Sonntag in die Kirche oder lese in der Bibel, aber muß man das unbedingt, um an Gott glauben zu können? Carina

Ich glaube an die Freiheit; an ein Leben ohne Krieg, Hunger, Krankheit und Tod. Ich glaube an ewige Freundschaft und Liebe. Ich glaube, daß es Gerechtigkeit und keine Grenzen gibt. Sven

Ich glaube an Gott und an Jesus Christus. Ich glaube an die Vergebung der Sünde. Ich glaube an Gottes Gegenwart in jedem Augenblick meines Lebens und nach meinem Tod. Ich glaube an das ewige Leben und an alles, was noch kommen mag. Kirsten

Dr. Reimers: Gottesdienst

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe April 1985

„Am Sonntag um 10.00 Uhr ist Kirche.“ „Kirche ist die Gemeinschaft derer, die an Jesus Christus glauben.“ Wir gebrauchen dasselbe Wort mit diesen verschiedenen Bedeutungen. Wie hängen sie miteinander zusammen? Was bedeutet „Kirche“ als Gottesdienst für die „Kirche“ als Gemeinschaft der Glaubenden?

Von den ersten Christen berichtet die Bibel, daß sie „beständig in der Apostel Lehre (= Predigt) und in der Gemeinschaft, im Brotbrechen (= Abendmahl) und im Gebet“ zusammen waren. An diesen Worten erkennen wir, daß unser sonntäglicher Gottesdienst bei aller Unterschiedlichkeit zu den früheren Zeiten wichtige Elemente des urchristlichen Gemeindelebens enthält; der Apostel Paulus schreibt den Christen in Rom: „So kommt der Glaube aus der Predigt.“ (Röm. 10, 17). Ebenso wie damals ist der Gemeindegottesdienst ein Ereignis, das durch gemeinsames Tun wie Gebet, Gesang, Empfang des Abendmahls die Gemeindeglieder miteinander verbindet; aber es ist zugleich ein Handeln Gottes, der in der Verkündigung des Evangeliums und im Sakrament gegenwärtig ist und Menschen durch seinen Heiligen Geist zum Glauben ruft und darin erhält. Das Ineinander von Gottes Handeln an uns und dem Antworten der betenden und Gott im Lied lobenden Gemeinde vollzieht sich auch ohne bestimmte Formen, aber doch besonders deutlich im

sonntäglichen Gottesdienst. Mit diesem Begriff verbindet unsere Sprache oft das Wort „Feier“, also ein festliches Zusammensein, das der von Zweck und Nutzen bestimmten Arbeit des Alltags gegenübersteht. Es hat einen tiefen Sinn, daß das Alte Testament den Verlauf der Zeit so gliedert, daß in fester Ordnung schon von Anbeginn ein solcher von alltäglicher Sorge freier Tag eingerichtet und von Gott verordnet ist. Die heutige Psychologie bestätigt diesen Sinn, wenn sie sagt, daß wir bei zweckfreiem Handeln oder Spiel in besonderer Weise wir selbst sind. Und die Liturgie des Gottesdienstes ist so eine Feier, ein „Spiel“. Der sonntägliche Gottesdienst verhilft insofern mehr als andere Handlungen dem Menschen dazu, wirklich „Mensch“ zu sein, als er ihm in der Feier etwas von seiner Freiheit und menschlichen Würde zeigt, von der niemand ausgeschlossen ist und die er nicht durch Leistung verdienen muß. In der Verheißung seiner gnädigen Zuwendung spricht Gott durch das Wort der Predigt einem jeden immer wieder seinen besonderen Rang im Rahmen der Schöpfung zu und erklärt sich in Jesus Christus mit jedem, der es annehmen will, solidarisch. Das gemeinsame Gebet und Lied bezieht alle, die sich daran beteiligen wollen, in die Gemeinschaft untereinander und mit Gott ein und hebt jede Schranke auf. Dieses Angebot wird allen immer wieder gemacht. Es wäre schön, wenn recht viele es auch für sich selbst in Anspruch nähmen.

M. Lorentzen: Persönliche Eindrücke aus den Tagen der Kapitulation

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe April 1985

Als im Frühjahr 1945 die Natur nach den geheimnisvollen Gesetzen zu neuem Leben erwachte, waren wir zu zermartert, um wahrzunehmen, was um uns geschah. Unsere Augen waren blind – sie sahen nicht die Blütenpracht um uns, unsere Ohren waren taub – sie hörten nicht das Jubilieren der heimgekehrten Vögel, unsere Seele war so abgestumpft, daß wir nicht die ersten wärmenden Sonnenstrahlen auf unserer Haut spürten.

Als damals in dem unseligen Frühjahr 1945 die Bombengeschwader pausenlos über Deutschland ihre tödliche Fracht abwarfen, als die Tiefflieger ungehemmt die Menschen auf den Straßen als Zielscheibe nahmen und der Kanonendonner der anrückenden Siegermächte von Ost und von West uns immer mehr umklammerten, wußten wir endgültig, daß nun das Ende kommen würde. Der sinnlose Einsatz der alten Männer und der Kinder forderte noch so manches Opfer vor unseren Augen. Es gab Stunden in unserer Bedrängnis, in denen wir das Kommen der Sieger herbeisehnten. Der Begriff Sieger oder Befreier war schemenhaft, denn keiner wußte, wie alles für uns enden wurde!

Nach dem ungeheuren Getöse des Zusammenbruchs lag eine lähmende Stille, eine dumpfe Betäubung des Nichtbegreifens über uns, in der der Schmerz noch keinem bewußt wurde, um dann aber später mit ungeheurer Kraft über uns zu kommen. Es brauchte eine lange, lange Zeit, bis jeder begriff, was da über uns hereingebrochen war. Wir spürten nur den Trümmerstaub in unseren Kleidern und in unserer Seele. Wir schüttelten ihn ab, und es wurde uns schmerzhaft klar, daß wir alle wieder anfangen mußten, ganz von vorn und ganz von unten. Welch ein beschwerlicher Weg lag vor uns! Damals wußten wir noch nicht, daß wir mit diesem Neubeginn über unsere nötigsten Bedürfnisse hinaus uns das unselige Gebäude des Wohlstands erbauten. Wir wollten nicht mehr vegetieren, wir wollten leben, menschenwürdig leben.



Voller Scham empfanden wir das bittere Gefühl der Erniedrigung, ein Ausgestoßener und Geächteter vor der Welt zu sein. Es kam die entwürdigende Zeit der Schwindler und Hochstapler, die den „Schwarzen Markt“ zum Blühen brachten, es kam die Zeit der „Fräuleins“ und die Zeit der Kippensammler, die täglich aufsammelten, was die Sieger wegwarfen. Wir selbst stahlen uns Kohlen, Holz und die Früchte von den Feldern. Wir standen Schlange nach Kleidung, nach Nahrung und Heizung.

Wir haben aber auch erlebt, daß in der tiefsten Zeit der Erniedrigung der Bruder neben uns erschien, daß auf unserem Weg so mancher „Heilige Martin“ seinen Mantel mit uns teilte. Gerade diese Zeichen der Liebe und der Güte waren es, die uns wieder halfen, Tritt zu fassen und den Kopf zu heben. Da lernten wir, Eigentum zu verlieren, das uns einmal so unentbehrlich erschien, zu verlieren, ohne bitter zu werden.

Wir Frauen, die wir nicht wußten, wo unsere Männer waren, sahen den Hunger unserer Jugend nach Bildern, die sie aufrichten konnten, die für sie sinnvoller Weg und gültiges Ziel für die Zukunft sein wurden. Und plötzlich waren sie alle wieder da, die treuen Gefährten, die uns in den schmachvollen Jahren begleiteten und halfen zu überleben – die tröstenden, stärkenden Worte unserer Dichter aus der Not heraus: Reinhold Schneider, Albrecht Goes, Jochen Klepper und vor allem das wunderbare Wort Dietrich Bonhoeffers „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag ...“.

Sie alle wurden uns zur heilsamen Kraftquelle. Mit Dankbarkeit und Andacht nahmen wir wieder wahr, daß auch für uns Löwenzahn, Tulipan, Rosen und Kaiserkrone blühten, daß auch für uns die Vögel ihre Lieder sangen. Über die Trümmerstätten in den Bomben-Städten legte sich barmherzig ein Blütenkleid. Jeder, der das gesehen und erlebt hat, wird dieses Bild nie vergessen.

Zaghaft fingen wir selber wieder an zu singen, Lieder aus unserem unermeßlichen Liederschatz. Das machte unsere Herzen freier und gelöster. Es war keine Scheinwelt, die wir uns erbauten, sondern es wurde fester Bestandteil unseres Lebens. Die Kirchen waren bis auf den letzten Platz gefüllt, die Menschen hatten gelernt zu beten, und so mancher Kirchenmann wurde für uns geistiger Führer.

Alles, was wir besaßen, war dahin. Aber was bedeutet es schon, wenn die Familie sich heil und unversehrt wiederfand. Gott hatte es bei uns gnädig gefügt. Aber wir sollten gerade in diesen Tagen auch derer gedenken, die außer ihrer irdischen Habe ihre liebsten Menschen verloren – nicht nur in Deutschland. Wir sollten daran denken, wie viele Tränen flossen – nicht nur in Deutschland. Es ist keine verklungene Zeit, die da hinter uns liegt, sie wird wach bleiben, wenn wir unserer Jugend als Mahnung davon berichten.

Maria Lorentzen

G. Andresen: Wunden können heilen. Bilanz eines Zeitzeugen

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe April 1985

Als am 8. Mai 1945 das Töten, Morden und Bomben ein Ende fand, weite Teile unseres Landes und Europas in Trümmern lagen, Deutschlands Osten verloren war und die übrigen Gebiete in Besatzungszonen aufgeteilt wurden, da mußten auch jene Deutsche, die den Nationalsozialisten bis hierher gefolgt waren, erkennen, wohin eine Politik von übersteigertem Nationalismus und Rassendünkel letztlich führt: in die Katastrophe. Diese späte Einsicht war auch für mich persönlich schmerzlich: zu „jenen Deutschen“ hatte ich bis 1944 auch gehört.

Wir Deutsche insgesamt hatten uns schuldig gemacht, weil wir den Machenschaften der Nazis und Rüstungsindustriellen entweder nicht genügend widerstanden, sie nicht erkannt, ihnen willfährig gefolgt waren oder sie aktiv unterstützt hatten.

In dem sogenannten Stuttgarter Schuldbekenntnis vom 18. Oktober 1945 gaben evangelische Christen diesem Mitverschulden in der Sprache dieser Jahre Ausdruck: „Durch uns ist

unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden ... Wir klagen uns an, daß wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben." Die Einsicht in eigene Schuld sollte mithelfen, die schrecklichen Geschehnisse zu verstehen, sollte vor allem aber die Kräfte freimachen, die aus der von Christen geglaubten Vergebung durch Gott und die Menschen kommen. Nicht anders als im persönlichen Leben kann auch in den politischen Beziehungen nur eine nachhaltige Besserung eintreten, wenn wir den eigenen Schuldanteil erkennen, annehmen und damit Schritte auf andere Menschen und Völker zugehen können. Dieser guten Einsicht in das, was göttliche Vergebung bewirken kann, wurde sowohl innerhalb als auch erst recht außerhalb der Kirche nicht vertraut. Die einen meinten, das würde nur Forderungen unserer ehemaligen Kriegsgegner nach Reparationen stützen. Die anderen verwiesen auf die Schuld unserer Gegner und rechneten auf. Offenbar war ein erheblicher Teil unseres Volkes damals nicht bereit, sich seiner Schuld zu stellen und Verantwortung für einen langen Irrweg seiner Geschichte auf sich zu nehmen. Auch wenn Verstrickung in persönliche Schuld mit Nachwirkungen von Irrlehren der jüngsten Vergangenheit das Innwerden von Schuld erschwerten, wurden doch alle mit den Greueltaten der nationalsozialistischen Zeit konfrontiert und somit zur Stellungnahme aufgefordert.

Doch: Schon damals wurde taktiert, vermeintliche Vor- und Nachteile erwogen, der reinigenden Kraft von Vergebung nicht hinreichend vertraut. Das hat Folgen bis heute:

1.) Trotz unbestreitbarer Erfolge unserer Wirtschafts-, Finanz-, Sozial-, Innen- und Außenpolitik in der Nachkriegszeit unterblieben an entscheidenden Stationen unseres politischen Weges eindeutige Entscheidungen:

- Ehemalige Nationalsozialisten und Anhänger jener deutsch-nationalen Gruppen, die Hitler zur Macht verholfen hatten, verblieben über Jahrzehnte in entscheidenden Positionen des öffentlichen Lebens. Die begonnene Entnazifizierung versandete, weil westliche und östliche Siegermächte jeweils „ihre Deutschen“ in ihr System einbeziehen wollten. Deshalb wurde z. B. für lange Zeit eine konsequent demokratische Erziehung der nachwachsenden Akademikergeneration behindert.
- Die Katastrophe hatte den Wunsch gefördert, die Lasten gemeinsam zu tragen. Rascher Wiedererwerb materieller Güter jedoch höhnte das Solidaritätsgefühl unseres Volkes aus. Gruppen- und Einzelegismen beeinträchtigten die moralische Integrität auch von Inhabern hoher Ämter in Staat und Wirtschaft. Das Wort von der „Schönwetter- oder Wohlstandsdemokratie“ kennzeichnet die Schwachstellen in unserer Einstellung zum demokratischen Staat.
- Der Ost-West-Gegensatz, nicht zuletzt eine Folge gescheiterter Eroberungs- und Vernichtungspolitik, begünstigte einen blinden Antikommunismus. Deshalb unterblieb für Jahrzehnte eine rationale Einschätzung kommunistischer Ideologie und Praxis. Kommunistischen Doktrinen wurden kapitalistische entgegengesetzt.
- Es wurde verdrängt oder übersehen, daß uns Westdeutsche eine Mitschuld an der zunehmenden Entfremdung der beiden deutschen Staaten traf. Bevor die DDR die allen sichtbare Mauer baute, hatten auch wir Westdeutsche innere Mauern der Abgrenzung errichtet.
- Dem Versuch einer Aussöhnung mit Polen und einer Normalisierung der deutsch-deutschen und deutsch-sowjetischen Beziehungen leisteten rechtsaußenstehende Kreise hinhaltend Widerstand.

2.) Unsere Neigung zum Taktieren schwächt auch unsere politische Kraft zur Lösung von Gegenwartsfragen.

- So sind unsere Regierenden ratlos gegenüber der immer noch zunehmenden Arbeitslosigkeit. Regierung und Opposition schlagen Maßnahmen vor, die einseitig von Wirtschaftsdoktrinen bestimmt sind. Zu oft werden Entscheidungen mehr im Hinblick auf die Gunst von Wählermehrheiten als zum Wohle der Arbeitsuchenden getroffen. Die Angst um Minderung bisher für sicher gehaltener Einkünfte geht um. Die Sensibilität für das Lebensschicksal der Arbeitslosen läßt nach. Obwohl breite Kreise unseres Volkes zu unvermeidlichen Opfern bereit sind, wird diese Bereitschaft kaum angesprochen, allenfalls noch bei den ohnehin wirtschaftlich Schwachen. Mangelnde Integrität einzelner Personen an Schaltstellen der Macht könnte den Mut dazu gelähmt haben. Würden wir solidarisch handeln, Einbußen unseres Einkommens hinnehmen, die vorhandene Arbeit auf alle Nachfragenden verteilen, was ebenfalls Opfer der Arbeitsplatzbesitzer fordert, würde auch die Angst derer schwinden, die jetzt noch Arbeit haben, aber um ihren Arbeitsplatz bangen.

Folgeschwer ist unsere innere Zwiespältigkeit in Fragen des Umweltschutzes sowie der inneren und äußeren Sicherheit.

- Allzu lange vergaßen wir, daß Erde und Natur eine Leihgabe Gottes an uns Menschen sind. Wir erlagen der Faszination, daß mit Hilfe des menschlichen Erfindungsgeistes und Kapitaleinsatzes jedes Vorhaben machbar ist. Die Folgen dieses Irrglaubens haben wir jetzt zu tragen.
- Wie in Fragen der inneren Sicherheit vorwiegend auf Maßnahmen des Staatsschutzes gebaut wird, entsprechend messen wir unsere äußere Sicherheit an der Anzahl der uns zur Verfügung stehenden Waffen. Immer wieder erliegen wir der Einrede, der östliche Gegenspieler habe ein militärisches Übergewicht. So erleben wir heute einen sich stets beschleunigenden Rüstungswettlauf, der bereits unsere eigene Wirtschaftskraft nachhaltig schwächt und insofern eine der Ursachen unserer Arbeitslosigkeit ist. Die wirtschaftlich schwächeren Länder haben kaum noch eine Chance zur Lösung ihrer Ernährungs- und Lebensprobleme.

Uns fehlt das Vertrauen, daß der lebendige Gott Herr der Geschichte ist. Wir sollten uns deshalb bewußter machen, daß der Gang der Geschichte für unser Verständnis offen ist.

Trotzdem: Was in der Zukunft geschieht, hängt nicht zuletzt von unserem eigenen Handeln ab, das wir vor Gott und Menschen zu verantworten haben: Wir dürfen darauf vertrauen, daß Gott auch Herr unserer möglichen Gegner ist, auch wenn deren Ideologie dies leugnet.

Wenn es wahr ist, daß der Baum des Friedens in Gerechtigkeit wurzelt, dann sollten wir diese Wurzeln pflegen. Gerechtigkeit ist Teilhabe am Frieden Gottes. Er bezieht Menschen aller Hautfarben und Gesellschaftssysteme ein. Wir sollten deshalb aufhören mit der Verteufelung unserer politischen Gegner, weil eine derartige Verteufelung sowohl das Böse in uns selbst als auch das mögliche Böse im Gegner bestärkt.

Wir müssen entscheiden: Wollen wir allein auf die Zerstörungskraft von Waffen, die Überlegenheit der mit uns Verbündeten vertrauen oder auf die Macht des lebendigen Gottes, der uns Schritte zum Frieden gehen läßt? Ein Stopp weiterer atomarer Aufrüstung auf unserer Seite ist ein solcher Schritt. Das Risiko, das wir eingehen, ist kalkulierbar. Dieser Schritt wird nicht unbemerkt bleiben und Möglichkeiten eröffnen, ein erstarrtes Freund-Feind-Schema aufzubrechen.

Der 8. Mai 1985, 40 Jahre nach Kriegsende, ist für mich Anlaß, auf den Weg dieser Jahre zurückzusehen. Ich bin froh über die erfolgten Wandlungen auf diesem Weg, mich schmerzen meine und unsere Versäumnisse. Ich glaube, daß sie mir und uns vergeben werden und letztlich mich und uns alle der Geist dieser Vergebung leiten wird. Noch können Wunden heilen.

Günther Andresen

I. Wemheuer: Die Arbeitslosengruppe in Büdelsdorf

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe April 1985

Seit Ende November '84 trifft sich die Arbeitslosengruppe Büdelsdorf in der Kirchenstraße. Ihre Aktivitäten begannen mit dem Basteln und Werken zum Weihnachtsbasar. Einmal im Monat erlebt die Gruppe mit ihren Angehörigen einen Höhepunkt der Gemeinsamkeit. So war es im Dezember die Weihnachtsfeier, im Februar ein Fasching mit Mitgliedern der Blaukreuzgruppe und im März das Kegeln. Am Ostersonnabend ging die Arbeitslosengruppe ins Pflegeheim nach Schacht-Audorf, sang Frühlingslieder und überreichte jedem Mitglied des Heimes einen selbstgebastelten Ostergruß. Als nächstes laufen die Planungen für das Sommerfest. Die Gruppe nimmt außerdem teil an Veranstaltungen der Volkshochschule, um ihre Situation sich selbst und anderen bewußt zu machen und Wege aus der Resignation und Isolation zu finden. Die Arbeitslosengruppe Büdelsdorf lädt Arbeitslose ein, den ersten Schritt zu wagen: Kommt zu uns, macht mit!

Wir treffen uns:

- montags 15.00 Uhr zur Gesprächsrunde. Hier werden persönliche Probleme besprochen und bewußt gemacht in gemeinsamen Gesprächen oder auch in Einzel-Gesprächen, aktuelle Themen diskutiert und neue Aktivitäten der Gruppe geplant, manchmal auch einfach nur gespielt.
- mittwochs 15.00 Uhr zum Tischtennis in der Alten Turnhalle und
- freitags 8.30 Uhr zur Werkrunde. Hier wird gebastelt oder gewerkt.

Näheres erfahren Sie bei Ingrid Wemheuer, montags und freitags 9-10 Uhr unter Tel. 31570.

Wiedersehen der Jugendgruppenleiter mit Renate Böhnke am 13.04.1985





P. Jordan: Mit Bild auf Reisen

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe April 1985

Dieses Bild – kurz vor Weihnachten im Diakonischen Werk aufgenommen, als Frau Westphalen 1000,- DM aus dem Erlös des Weihnachtsbasars der Bastelrunde im Gemeindehaus Ost für die Äthiopien-Hilfe von „Brot für die Welt“ überreichte – begleitete Pastor Heymann während seiner Reise durch „Brot für die Welt“-Projekte in Indien (die Kamera muß schließlich immer dabei sein, wenn jemand aus Deutsch-

land die Chance hat, Mitarbeiter in Projekten zu besuchen, um deren Arbeit kennenzulernen).

Deshalb können wir das Foto erst heute, nach der Rückkehr von Pastor Heymann, veröffentlichen. Aber wie er uns sagte, machte dieses Bild als erstes auf dem Film, den er dann auf seiner Rundreise zu Ende knipste, sogar einen Sinn für die folgenden Bilder: Ärztinnen und Gesundheitshelferinnen in einem Slum von Bombay, deren Gehälter aus Spenden für „Brot für die Welt“ finanziert werden.

Ob in Bombay oder Kalkutta oder in den Dörfern auf dem Lande fragten die Inder immer wieder: Warum spenden die Leute bei euch für uns? Das Interesse der Menschen in den Projekten an denen, die hier Geld für sie sammeln, war überall sehr groß. Besonders beeindruckt waren viele Inder davon, daß es bei uns nicht nur Reiche gibt, sondern daß gerade auch die Weniger-Verdienenden Spenden geben und daß auch wir nach dem Zweiten Weltkrieg aus den anderen Ländern Hilfe bekommen haben. Als kleines Dankeschön für die Mühe der Vorbereitung für den Weihnachtsbasar wird Pastor Heymann am Dienstag, den 16.4., um 20.00 Uhr im Gemeindehaus Ost den Frauen der Bastelrunde einen Lichtbildervortrag über seine Reise in die Länder der Dritten Welt halten. Interessierte sind zu dieser Veranstaltung, auf der Pastor Heymann auch gerne über den Zweck und die mit „Brot für die Welt“ verbundenen Absichten Rede und Antwort stehen will, herzlich eingeladen.

S. Wolfschütz: Schülertreff Rickert

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe April 1985

Liebe Gemeinde! Die Kirchengemeinde bietet in den kommenden Monaten in den Räumen des alten Raiffeisenlagers einen Schülertreff an. Dieser soll mittwochs in der Zeit von 14-16 Uhr stattfinden. In der ersten Stunde besteht die Möglichkeit, unter fachkundiger Aufsicht die Schularbeiten zu machen, im zweiten Teil soll dann gespielt und gebastelt werden. Als Betreuerinnen wirken Frau Wemheuer, die für die Kinder- und Jugendarbeit in unserer Gemeinde zuständig ist, mit und Frau Noack und Frau Behnke, die beiden Erzieherinnen des Mutter-Kind-Kreises.

Interessierte Schüler und Schülerinnen sind herzlich eingeladen, der Schülertreff findet erstmals am 24. April um 14.00 Uhr statt.

P. Kasch & Team: Kunterbunter Kindermorgen

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe April 1985

Am 28. April beginnt um 10.00 Uhr der erste kunterbunte Kindermorgen in unserer Kreuzkirche. Einmal im Monat laden wir Kinder (Alter 5-10 Jahre) zu dieser Form des Kindergottesdienstes ein. Wir werden miteinander frühstücken, spielen, singen, eine Geschichte hören. Bunt soll es werden und fröhlich.

Anstelle des Kindergottesdienstes, der bisher jeden Sonntag um 10.00 Uhr stattfand, wollen wir nun einmal im Monat von 10.00-12.30 Uhr erleben, daß Gottesdienst ein fröhliches Fest ist und der christliche Glaube voller Tiefe und Schönheit.

Wir würden uns freuen, wenn möglichst viele Eltern ihre Kinder ermuntern würden, zu uns zu kommen. Denn wir glauben, daß man die Ermutigung zum Leben, die der Glaube darstellt, gerade heute brauchen kann. Und man gewinnt nie leichter Zugang dazu als in diesem Alter. Unsere Bitte daher: Lassen Sie Ihre Kinder mit uns in dem Glauben wachsen, in den hinein sie getauft sind.

Übrigens: Sie können immer noch am Sonntag mit ihren kleinen Kindern in den Gottesdienst kommen. Wir hüten sie derweil. Klaus Kasch und das Kindergottesdienst-Team der Kreuzkirche.

S. Wolfschütz: Der Traum des Nebukadnezar

In: Kirche in Búdelsdorf, Ausgabe April 1985

Liebe Gemeinde! Die Gruppe KUMULUS hat für den Kirchentag in Düsseldorf ein musikalisches Bibeltheaterstück geschrieben und inszeniert. Die Vorlage dazu lieferte ein biblischer Traum, der im vierten Kapitel des Buches Daniel aufgezeichnet ist. Daraus ist das Stück „Der Traum des Nebukadnezar“ entstanden. Die Arbeit an dem Stück begann bereits im Sommer letzten Jahres, viel ist mit Musikern und Schauspielern geprobt worden. Requisiten wurden erstellt, und zum Schluß gelang es zu unserer großen Freude, einige Kostüme vom Landestheater in Rendsburg auszuleihen. Außerdem versuchen wir in Zusammenarbeit mit einer Videogruppe des Bürgerhauses Búdelsdorf die erste, gewissermaßen Welturaufführung auf Videoband aufzuzeichnen. Aus einer kleinen Idee ist inzwischen ein großes Projekt erwachsen, und wir laden zu unserer ersten Aufführung am 1. Mai um 19.30 Uhr in der Auferstehungskirche, Berliner Straße, ein. Der Eintritt ist kostenlos.

Stefan Wolfschütz

Bildergalerie vom Gemeindefest am 4. Mai 1985



Rudi Sievers: 30 Jahr plattdütsch Goddesdeenst in Büdelsdörp

30 Jahr plattdütsch Goddesdeenst in Büdelsdörp!

Dat sünd nu all eenige hunnert Johr her, dat de Amts- un Kanzelspraak plattdütsch wär. Aber in Büdelsdörp giv dat, dank de goode Tosamenarbeit von Schleswig-Holsteinischen Heimatbund un de hiesigen Pastoren nu all döördich Johr lang plattdütsche Goddesdeenste in uns Kark.

In Harst 1953, as de Grenzlandfrag'n immer doller in Gang keem, hebt sick een handvull Büdelsdörper Mannslüüd un Frun's tohoopensett un een Vereen gründ, mit dat Ziel, de dütsche Kultur to wohr'n – un de Moderspraak to pleeg'n. Nu is jo von öllersher Kultur un de Religion, un dormit de Karkendeenst, eng miteenanner verwussen. Wie mööt immerto wieder doran arbeit'n. Dat het uk de erste Vörsidder von SHHB, de Rektor Munkel, kloor sehn, un is an de domalige Karkenleitung mit denn Wunsch rangahn: „Ob dat nie mal möglich wär, eenen Goddesdeenst op platt to holt.“

Möglich schon – aber man har int Döörp keen Paster de dat op Platt kunn. So hett man denn een Paster ut Flensburg haalt (Paster Kurt Lucht, de twee Johr doornah, in Sankt Jürgen in Rendsborg, anfang'n is).

Am **17. April 1955** hett düsse Goddesmann denn eene gewaltige Predigt hol'n, de ünner de Huut güng, un de uns bitt hüt to eene Verpflichtung wor'n is. „**Ümmer liek ut plögen!**“, wär sien Tenor. Wenn de Buur een Feld plöög, denn deit he am besten, wenn he sik

op de anner Siet vun de Kuppel an Wall een Punkt söcht un liek doropp tolöpt. Nie na achtern, nie na die Siet kieken, ümmer op dat Ziel togahn, denn hest ok een lieke Föör. So is dat ok för uns Menschen am besten. Ümmer liek op dat Ziel von uns Leb'n tolopen! So könnt wie getrost uns'n Wech gahn. Nu sünd ut düssen iersten plattdütschen Goddesdeenst intwüschen 47 wor'n. Besonnens de langjährige Vörsidder von SHHB, Jörn Möller, is as Förderer dankbar to nennen. He het dorvör sorgt, dat tweemaal int Johr, in Fröhjohr un in Harst, de plattdütsche Goddesdeenst een fasten Programmpunkt wor'n is. Dorto keem noch de glückliche Toofall, dat de Schreiber von düssen Bericht sööben Johr tweete Vörsidder in SHHB wär un gliektidig seit veele John Karkenvörsterher is. As denn in de söstiger John plattdütsch in uns Land immer mehr froch wor, hebt sik een ganze Reeg norddütsche Pastor'n, de platt snacken kunn, to een Krink tohopen dahn, un an de Arbeit makt. So ganz einfach wär dat nämli gor ni. De Evangelien un de Epistel müssen jo all ierst öbersett war'n. Jörn Möller un ick hebt veele Johr'n in düssen plattdütschen Pastorenkrink mitdahn un dordör goode Verbindungen to de Pastoren kreeg'n.

Wie hebt in de 30 Johr'n veele goode Predigten höart. Dat Huus wär immer schön vull – een Teken dorför, dat wie plattdütsch in unse Kark brukt. Godd sin Wort lett sik op platt wunnerbar verkündigen. Wie wüllt uns'n Herrgodd bet'n üm denn Seg'n vör düsse Arbeit.

Rudi Sievers

P. Godzik: Taufe von Verena Maria Jordan

am 12. Mai 1985 in der Auferstehungskirche

Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. (Psalm 139,5)

Nach sechs Jahren wieder ein Familienfest mit Euch in der Auferstehungskirche: nach der Trauung nun die Taufe Eurer Tochter Verena Maria. Viel ist geschehen seitdem: Ihr habt Abschied nehmen müssen von Deinen Eltern, Reinhard; von Deinem Vater, Brigitte. Lange Zeit hat Trauer Euer Leben bestimmt - und nun heute diese Freude. Die Gemeinde nimmt Anteil daran, sie freut sich mit euch. Verena Maria ist da: ein gesundes Mädchen, das sich prächtig entwickelt und gedeiht. Ihr beide seid nun Eltern geworden, eine neue Rolle, auf die Ihr Euch bewusst vorbereitet habt. „Alles hat seine Zeit“, hast Du gesagt, Reinhard. Das mit dem Kind war jetzt dran für Euch, für Eure Entwicklung. Ihr seid Eltern geworden - das gibt Euch auch ganz neues Ansehen in der Gemeinde.

Der Pastor - ein Vater der Gemeinde - ist jetzt wirklich Vater geworden. Die Sozialpädagogin - eine Mutter der ihr Anvertrauten - ist jetzt wirklich Mutter geworden.

Ihr werdet anders wahrgenommen – Ihr selber nehmt anders wahr: all das ist Euch mit Verena Maria geschenkt worden. Auch für die andern ist da eine neue Rolle: Großmutter zu sein und gerne mitzuhelfen, für Sie, Frau Stein.

Onkel und Tante zu sein für die Kinder der Geschwister, sich dem Thema „Kind haben“ annähern oder es neu sehen, Pate zu sein für den Freund, der dieses Amt ganz bewusst angenommen hat. Und für uns alle: da sind die Tochter, die Kinder des Pastors. Werden wir es richtig machen, damit sie unbefangen aufwachsen können? Ihr habt da so Eure Fragen und seid gespannt, wie es werden wird.

Der Taufspruch bringt das zum Ausdruck: „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hände über mir.“ Von allen Seiten - das sind natürlich in der Erfahrung von Verena Maria zunächst die Eltern, die Großmutter, Onkel und Tante, der Pate, die Freunde, die Gemeinde. Das tut gut, so viel menschliche Nähe - aber gemeint ist eine Erfahrung, die darüber hinausweist. Gott ist da, der mich umgibt. Von diesem Gott bekennen wir, dass er beweglich ist, lebendig, mit uns geht, mit uns wächst. Keiner der uns einsperrt und festhält, sondern liebevoll bei uns ist auf all unsern Wegen. Das ist wichtig auch gegen die Ansprüche der andern. Ich darf meinen Weg gehen. Verena - die Scheue - Verena Maria wird das brauchen.

Geburtstagsfeier mit den Mitarbeitenden am 16. Juni 1985



P. Godzik: Johannes Bugenhagen

dem Mitreformator und „Kirchbaumeister des Nordens“ zum 500. Geburtstag

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juni 1985

Johannes Bugenhagen wurde am 24. Juni 1485 als Sohn eines kleinstädtischen Ratsherrn in Wollin in Pommern geboren. Ab 1502 studierte er in Greifswald und gewann in seinen humanistischen Studien einen kritischen Blick über die Quellen wie für die Verhältnisse der Gegenwart. Mit 19 Jahren wurde er zum Rektor der Stadtschule in Treptow an der Rega berufen und erhielt 1509 ohne Theologiestudium die Priesterweihe und 1517 vom Herzog den Auftrag, die Geschichte Pommerns zu schreiben („Pommerania“, gedruckt erst 1728). Als Lektor der Bibel und der Kirchenväter an der Klosterschule Belbuck {seit 1517} begegnete er Luthers Schriften, von denen ihn gerade die ihm anfänglich erschreckend ketzerisch erscheinende Schrift „De captivitate Babylonica“ („Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“) überzeugte.

Im Frühjahr 1521 ging er zum theologischen Studium nach Wittenberg und hielt bald biblische Vorlesungen, die 1533 durch Ernennung zum Dr. theol. und 1535 zum Professor bestätigt wurden.

1523 wurde er Pfarrer der Wittenberger Stadtkirche, der er bis zum Tode treu blieb – trotz mehrfacher Berufung zum Bischofsamt, aber auch trotz zahlreicher Anfeindungen unter der Interimspolitik des Kurfürsten Moritz.

Bugenhagens Lebenswerk wird oft nur zu sehr im Schatten des Reformators Luther gesehen. Schon drei Jahre vor Luther wurde er durch Heirat mit Walburg Röer, der Schwester Georg Röers, zum Mitbegründer des evangelischen Pfarrhauses.

Mit Luther verband ihn schnell eine enge Freundschaft. Er half ihm bei der Bibelübersetzung, und seine Vertrauen ausstrahlende Art ließ ihn nicht nur in Krankheits- und Todesanfechtungen zu Luthers Privatbeichtiger und Seelsorger werden. Bugenhagen wurde besonders zum bischöflichen Lehrer im Sinne des lutherischen Verständnisses von Amt und Gemeinde und schuf vorbildlich gewordene Kirchenordnungen: 1528 in Braunschweig, 1529 in Hamburg, 1531 in Lübeck, 1534 in Pommern, 1537 in Dänemark, 1542 in Schleswig-Holstein, 1543 in Braunschweig-Wolfenbüttel und 1544 in Hildesheim.

Seine häufigen Reisen führten ihn oft längere Zeit von Wittenberg fort, besonders die dänische, während der er als wahrer evangelischer Bischof den König Christian II. krönte. Überall suchte er Latein- und Dorfschulen und wenn möglich eine Landesuniversität zu schaffen. Beherrschend war in allem die spezifische kirchliche Ordnung unter dem Amt des „Superintendenten“, der für innere und äußere Grundlage von Lehre, Amt und Gemeindefürsorge besonders zuständig sein sollte.

Bugenhagens Predigten haben wesentlich zur Ausbreitung der Reformation beigetragen; er wirkte auch als Übersetzer von Lutherischen Schriften und Luthers Bibel ins Niederdeutsche. Gerade diese Sprache hat Johannes Bugenhagen zu einem geeigneten Reformator des Nordens gemacht. Denn wer die gleiche Sprache mit anderen spricht, hat es leichter, schwierige Tatbestände zu erläutern und auf ein bestimmtes Ziel hin zu meistern. Die Neuordnung der Kirche nach evangelischen Gesichtspunkten – das haben wir dem „Doktor Pommer“ zu danken.



M. Lorentzen: 10 Jahre Kurzeitrunde

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juni 1985

Aus Anlaß des 10-jährigen Bestehens der Kurzeitrunde fand am 4. Mai ein Fest im Gemeindehaus an der Berliner Straße statt. Frau Lorentzen hatte eingeladen und viele kamen. Ein buntes Programm mit Singen, Tanzen, Theater und Akkordeonspiel sorgte dafür, daß niemals Langeweile aufkommen konnte. Mit Hingabe und Engagement bescherte Frau Lorentzen einmal mehr gerade den älteren Gemeindegliedern einen erlebnisreichen Nachmittag. In

Zukunft wird sich die Kurzeitrunde übrigens „Begegnungskreis für Ältere“ nennen. Begegnung schließt immer Bewegung und Initiative mit ein. „Ich möchte, daß die älteren Menschen unter uns aktiv und mündig bleiben“ (Zitat Frau Lorentzen).

Ulla Jederlein: Osterferien in Neukirchen

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juni 1985

19 Kinder aus unserer Gemeinde verbrachten einen Teil der Osterferien im ev. Jugendheim Neukirchen an der Flensburger Förde. Für viele war es das erste Mal, ohne elterliche Begleitung fernab der vertrauten Umgebung zu sein. Neue Erfahrungen im engen Beieinandersein mit Gleichaltrigen

wurden gemacht, gemeinsames Erleben in der Gruppe kennengelernt. Trotz des zeitweisen schlechten Wetters mit Regen, Sturm und Schnee blieb die Stimmung gut. Eine kurze „Schiffsreise“ nach Sonderburg und das Herumtollen an der Steilküste glichen manchen Hagelschauer aus. Am Strand gesammelte Steine sowie der mitgebrachte Lehm eigneten sich zudem vorzüglich, Kreativität und Phantasie anzuregen, Schöpfung formend und malend zu erleben.

Thomas Heik: Bericht vom Kirchentag in Düsseldorf

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juli 1985

*Um Himmels willen gebt die Erde nicht auf.
Der Himmel begann seinen irdischen Lauf.
Um Gottes willen habt auf das Menschliche acht,
Gott ist der Mensch, der uns menschlicher macht.*

So heißt es in einem Lied, das im Schlußgottesdienst des Düsseldorfer Kirchentages gesungen wurde. Achthaben auf den Menschen, unseren Nächsten – auch das gehört zur Losung des Kirchentages „Die Erde ist des Herrn“. Verantwortung für die Schöpfung schließt die Verantwortung für den Mitmenschen ein, denn wir alle sind schließlich Geschöpfe Gottes.

Das Ernstnehmen dieser Verantwortung spiegelte sich auf dem Kirchentag in der Bedeutung und Beachtung wider, die dem Thema „Arbeitslosigkeit“ dort entgegengebracht wurde.

Wie in Düsseldorf haben auch wir bei unserem Gottesdienst in der Auferstehungskirche zum Kirchentag zunächst die Stimme einer Betroffenen gehört. Simone berichtete: „Ich bin 16 Jahre alt und seit einem Jahr arbeitslos. Auf dem Kirchentag gefiel mir besonders gut, daß die Arbeitslosen einmal wirklich ernstgenommen wurden. Vor allem konnte man die Politiker, die sonst nur im Fernsehen über Arbeitslosigkeit reden, einmal direkt ansprechen.“ Von der persönlichen Begegnung zwischen Arbeitslosen und Politikern wurde die Diskussion auf dem Kirchentag wesentlich belebt. Für manchen prominenten Politiker war es dabei nicht immer einfach, im Angesicht der unmittelbar Betroffenen Rede und Antwort zu stehen.

Viele junge Christen bemühten sich, mit Ständen und vielfältigen Aktionen das Verantwortungsgefühl derer zu wecken, die Arbeit haben. Zum Beispiel stellten sie in spielerischer Form die Situation auf einem Arbeitsamt dar. Der Kirchentagsbesucher konnte sich in diesem sehr realistischen Spiel ein Bild davon machen wie demütigend es sein muß, Tag für Tag um Arbeit anzustehen und schließlich den Weg zum Sozialamt antreten zu müssen. Die Podiumsveranstaltungen in den Messehallen waren dann auch geprägt von der Suche nach Auswegen aus der Massenarbeitslosigkeit.

Einig war man sich darin, daß es zwar genug Arbeit gäbe, diese aber neu verteilt werden müsse. Umverteilung der Arbeit ist jedoch nur möglich, wenn jeder von uns bereit ist, selbst etwas herzugeben, Verzicht zu üben.

Für diesen Prozeß der Bewußtseinsbildung, der Öffnung für neue Lösungen, hat der Kirchentag ein erhebliches Stück Arbeit geleistet. Er hat deutlich gemacht, daß hinter den monatlichen Arbeitslosenzahlen aus Nürnberg Menschen stehen. Geholfen werden kann ihnen aber nur dann, wenn wir bereit sind, über die engen Grenzen unseres persönlichen Egoismus' hinaus Opfer auf uns zu nehmen.

Achthaben auf den Mitmenschen – Grenzen überwinden. Der Kirchentag erinnerte in eindrücklicher Weise daran, daß wir bei der Wahrnehmung unserer christlichen Verantwortung den Nächsten in der Dritten Welt nicht vergessen dürfen. Viele Zeichen der Solidarität wurden in Düsseldorf gesetzt, entstanden aus der Betroffenheit über das Unrecht, welches täglich in Südafrika oder Lateinamerika geschieht.

In Südafrika werden Schwarze aus ihren heimatlichen Wohnorten vertrieben und zwangsumgesiedelt in sogenannte „Homelands“, den Ghettos für die schwarze Bevölkerung.

„Jeder Tag, an dem Menschen in unserem Land umgesiedelt werden, bringt uns dem Tag der Katastrophe (dem Bürgerkrieg) näher“, erklärte der Generalsekretär des Südafrikanischen Kirchenrates. Familien werden zerrissen, nur wer Arbeit hat, darf sich im Gebiet der Weißen aufhalten.“

Und eine Frau aus Südafrika berichtete: „Wer auf medizinische Hilfe angewiesen ist, muß vor dem Haus des Arztes warten, bis alle weißen Patienten versorgt sind. Die Schwarzen werden dann am Abend kurz angesehen. Sie müssen durch die Hintertür gehen, außer Sichtweite der weißen Damen und Herren. Schwarze beklagen, es sei ganz gleich, worunter sie leiden, der Doktor verschreibe immer das gleiche Präparat.“

Beispiele von Unterdrückung und Folter, Hunger und Armut kennzeichneten alle Aussagen Betroffener auf dem Südafrika-Tag in Düsseldorf.

Es wurde allerdings auch nachgedacht über unseren Anteil an den Verwicklungen und der Schuld an diesen Zuständen. So unterstützt beispielsweise jeder Kredit, den deutsche Banken an Südafrika vergeben, die dortige rassistische Regierung. Und was vielen von uns vielleicht als Zumutung erscheinen mag, die Kirchentagsbesucher wurden aufgefordert, nachdem sie in ihre Wohnorte zurückgekehrt waren, sich bei ihrer Bank über deren Verbindungen nach Südafrika zu erkundigen – gegebenenfalls sollte man sein dortiges Konto auflösen.

Auf dem Kirchentagsgelände stellten zahlreiche Dritte-Welt-Cafés die sichtbarsten Beispiele praktischer Solidarität dar. Dort wurde ausschließlich Kaffee aus Nicaragua oder Guatemala ausgeschenkt, der zwar für uns im Preis etwas teurer ist, dafür aber den kleinen Kaffeebauern in diesen mittelamerikanischen Ländern einen gerechteren Lohn für ihre Arbeit zukommen läßt.

Die Situation der Menschen in den Entwicklungsländern verglich der nicaraguanische Erziehungsminister Fernando Cardenal mit dem biblischen Gleichnis vom barmherzigen Samariter: „Der geschlagene Mann am Wegrand, das sind die Menschen der Dritten Welt.“ Daraus kann sich für uns nur die Frage ableiten, wer wir in diesem Gleichnis sind, und die Antwort darf nur heißen: Wir sind da, den Geschlagenen aufzuhelfen und Barmherzigkeit zu üben.

Unserer Verantwortung für den Mitmenschen, sei es der Arbeitslose in der unmittelbaren Nachbarschaft, sei es der unterdrückte Mensch in der Dritten Welt, können wir nur unter einer Bedingung gerecht werden – der Erhaltung des Friedens.

Diesem Bewußtsein verliehen viele Christen in Düsseldorf Ausdruck dadurch, daß sie wieder ihre lila Tücher vom Kirchentag in Hannover trugen. Viele Kirchtagbesucher hatten Erde aus ihren Heimatorten mitgebracht, die gesammelt und in einer symbolischen Aktion gegen das Holzmodell eines Panzers aufgewogen wurde. „Gottes Erde wiegt schwerer als ein Panzer“, lautete hier das Motto. Eine andere Gruppe rüstete während der Tage in Düsseldorf ein Militärfahrzeug in einen Sanitätswagen um, der nach seiner Fertigstellung in die Dritte Welt geschickt werden sollte.

Zahlreiche kleinere Aktionen, viele engagiert geführte Diskussionen bestimmten das Bild der Friedensaktivitäten auf diesem Kirchentag. Über ein bloßes Nein des Protestes hinaus war etwas zu spüren von der Suche nach Wegen zu einem Ja.

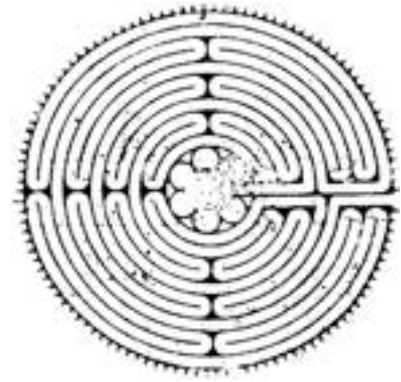
Thomas Heik

Karin Faust: Oase am Weg

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juli 1985

Kirchentag ist auch eine körperliche Anstrengung. Abends, auf dem Wege in unsere Quartiere, haben einige von uns die Straßenbahnfahrt unterbrochen und sind in die „Oase am Wege“ in der Kreuzherrenkirche gegangen.

Dort wurde man empfangen von einem großen Kirchenraum, aus dem das übliche Gebänk ausgeräumt worden war. Die betont schlicht wirkende Kirche war mit Teppichboden ausgelegt und mit niedrigen Tischen und den üblichen Kirchentags-Papphockern ausgestattet. Auf den Tischen brannten Kerzen, und jeder konnte sich Wasser, Brot und Obst nehmen. Es herrschte eine wohltuende Stille und eine Atmosphäre, in der man schnell innerlich ruhig und entspannt wurde.



Zu jeder vollen Stunde wurde eine Meditation abgehalten, die mit einer hauptsächlich von Flöten getragenen Musik und einem Lied begann. Mit einem Dia-Werfer wurde ein Bild projiziert, zu dem eine kurze Ausführung gemacht wurde, so z. B. das Labyrinth aus der Kathedrale von Chartre, dessen Wege alle ins Zentrum, also zu Gott, führen, nur muß man sie gehen und Geduld haben. Mit einem gemeinsamen Lied und Gebet endete die Meditation. Zwischen den Meditationen bestand die Möglichkeit, Fußwaschungen vornehmen zu lassen.

Interessant ist vielleicht noch, daß es sich bei der Kreuzherrenkirche um eine katholische Kirche handelt, die wie viele andere Kirchen in Düsseldorf für den evangelischen Kirchentag zur Verfügung gestellt wurde. Die „Oase am Weg“ wurde getragen von Jugendlichen und Erwachsenen aus drei rheinischen Kirchengemeinden, die sich fast zwei Jahre darauf vorbereitet hatten.

Doris Söhrnsen

Für mich war der Kirchentag ein großes Erlebnis. Es war das erste Mal, daß ich an so einer Großveranstaltung teilnahm. Überrascht war ich, daß trotz so vieler Menschen keine Hektik und Nervosität zu spüren war. Das Gefühl der Geborgenheit und Gemeinschaft merkte man überall. Die Atmosphäre war locker und voller Rücksichtnahme. Jung und Alt unterstützten sich bei allen Gelegenheiten. Es herrschte eine Fröhlichkeit, überall wurde gesungen. Man ging aufeinander zu und hatte das Gefühl, in einer großen Familie zu sein.

Thomas Heik

Das Hoffnungszeichen des Kirchentages könnte die Forderung des Philosophen Carl Friedrich von Weizsäcker nach einem internationalen *Konzil des Friedens* werden, die er in einer Veranstaltung vor 20.000 Kirchentagsbesuchern erhob. Von Weizsäcker erinnerte die Kirchen an ihre Verantwortung für den Frieden in der Welt. Über die konfessionellen Grenzen hinaus müssen die Kirchen ein Wort sagen, das die Menschheit nicht überhören kann. In der *Düsseldorfer Erklärung* zum Kirchentag wurde bekräftigt, daß man auf dieses Konzil gemeinsam in den Gemeinden hinarbeiten und zugehen will. Alle Beteiligten waren sich darin einig, daß die Drohung mit Massenvernichtungswaffen mit dem christlichen Glauben nicht vereinbar ist. So heißt es in der Düsseldorfer Erklärung: „Wir wollen Gott mehr gehorchen als den Menschen, Vertrauen wagen und nicht Angst verbreiten.“

Ingrid Wemheuer

Meine ersten Erfahrungen mit meinen Gastgebern machte ich am Spätnachmittag des ersten Tages in Düsseldorf. Die Zeit war knapp, nach einer Erfrischung noch rechtzeitig zum Eröffnungsgottesdienst zu kommen. Meine Gastgeberin vertraute mir den Hausschlüssel an und fuhr mich zur Straßenbahn. Ich kam rechtzeitig zum Eröffnungsgottesdienst. Ich erlebte an diesem Abend eine singende Stadt, das machte mich dankbar und fröhlich.

Alle Zeitungsartikel vom Kirchentag hoben mir meine Gastgeber auf, selbst eine Woche später bekam ich sie noch per Post nach Hause. Wir hatten gute Gespräche, und Sie begleiteten mich mit liebevoller Fürsorge durch diese Tage. Zum Abschied schenken Sie mir ein Buch „Vertrauen, Verzeihen, Versöhnen“ über Taizé und eine Pflanze. Zuhause beim Einpflanzen stellte ich fest, daß

diese Pflanze Blätter hatte, die Herzen ähnlich sind. Die Tage des Kirchentages sind für mich Tage tragender Gemeinschaft, froher Hoffnung auf die Zukunft und zärtlichen Umgangs mit Menschen geworden. Ich wünsche mir, davon weitergeben zu können!

Kirchentag in Greifswald und Bugenhagen-Jubiläum

Quelle: Information Nr. 288/85 über den 9. Kirchentag der Evangelischen Landeskirche Greifswald und die Bugenhagen-Ehrungen in Greifswald

In der Zeit vom 21. bis 24. Juni 1985 führte die Evangelische Landeskirche Greifswald aus Anlass ihres 450-jährigen Reformationsjubiläums und des 500. Geburtstages des Reformators Johannes *Bugenhagen* unter dem Thema „Durch den Glauben reich sein“ ihren 9. Kirchentag sowie Ehrungen des Reformators *Bugenhagen* in Greifswald durch.

Am Kirchentag beteiligten sich als sogenannte Dauerteilnehmer nach vorliegenden Hinweisen ca. 1 200 Personen aus allen Evangelischen Landeskirchen der DDR. Mit ca. 4 000 Besuchern war die Abschlussveranstaltung am stärksten frequentiert.

Die Mehrheit der Teilnehmer kam aus dem Bereich der Evangelischen Landeskirche Greifswald; insgesamt relativ hoch ist der Anteil Jugendlicher einzuschätzen.

Als Ausdruck der internationalen Bedeutung und des Interesses an der Gesamtveranstaltung ist die Teilnahme von 181 kirchenleitenden Persönlichkeiten aus 18 Staaten und Westberlin, von vier Botschaftern nichtsozialistischer Staaten in der DDR (Finnland, Norwegen, Schweden, Dänemark) sowie des Leiters der Ständigen Vertretung der BRD in der DDR und von insgesamt 14 Korrespondenten aus nichtsozialistischen Staaten (ARD, ZDF, epd, Reuters, Deutschlandfunk, Frankfurter Allgemeine Zeitung) einzuschätzen.

Insgesamt 167 der 181 ökumenischen Gäste kamen aus nichtsozialistischen Staaten, 14 aus dem sozialistischen Ausland. Mit 128 Gästen waren die Kirchen aus der BRD und Westberlin am stärksten vertreten

Unter den Gästen befanden sich Dr. *Mau*, Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, Dr. *Dahlgren*, Europasekretär des Lutherischen Weltbundes, Dr. *Williams*, Generalsekretär der Konferenz Europäischer Kirchen, insgesamt 15 Bischöfe aus verschiedenen Staaten sowie weitere Repräsentanten kirchlicher Gremien.

Verschiedentlich waren Gäste aus der BRD differenziert in die Gestaltung einzelner Kirchentagsveranstaltungen einbezogen worden. In ihren Äußerungen hoben sie u. a. die „grenzüberschreitende Funktion“ der Kirche und sogenannte gesamtdeutsche Tendenzen hervor. So äußerte der Kirchentagspräsident der „Evangelischen Kirche in Deutschland“ in der BRD, Prof. *Huber*, das Recht auf Begegnung sei ein elementares Recht und wies darauf hin, dass man die Grenzen nicht ändern, aber ihnen „das Trennende“ nehmen müsse.

Weitere ökumenische Gäste betonten in den verschiedensten Veranstaltungen die Gemeinsamkeit des Glaubens als die verbindende Kraft zwischen den Christen und Kirchen. Übereinstimmend hoben sie die gemeinsame Friedensverantwortung der Christen hervor und würdigten das gute Zusammenwirken zwischen Staat und Kirche in der DDR.

Im Gegensatz zu realistischen Auffassungen ökumenischer Gäste stand die tendenziöse Berichterstattung westlicher Korrespondenten in ihren Medien. Sie versuchten, das positive Verhältnis Staat – Kirche in der DDR zu diskreditieren und konzentrierten sich dabei auf „Probleme“ der Freizügigkeit und der Reisemöglichkeiten sowie des Wehrdienstes in der DDR.

Mit der Durchführung des Kirchentages und des *Bugenhagen*-Jubiläums wurden nach vorliegenden internen Hinweisen seitens der Evangelischen Kirchen in der DDR die Absicht verfolgt und die Versuche fortgesetzt, ihre Präsenz in der sozialistischen Gesellschaft öffentlichkeitswirksamer zu

unterstreichen und durch hohe Teilnehmerzahlen eine breitere Massenwirksamkeit zu demonstrieren.

Durch eine gezielte und langfristige Einflussnahme staatlicher und gesellschaftlicher Kräfte gegenüber kirchenleitenden Personen und Gremien, besonders der Evangelischen Landeskirche Greifswald, konnte erreicht werden, dass der theologische und kirchliche Charakter der Jubiläen durchgängig gewährleistet war.

Die realistischen Kräfte in der Evangelischen Landeskirche Greifswald konnten sich im Zusammenhang mit den Jubiläen und durch ihr öffentliches Eintreten für eine „Kirche im Sozialismus“ und für die Friedenspolitik der DDR weiter profilieren. Besonders das Auftreten von Bischof Dr. *Gienke* trug dazu bei.

Zu einigen beachtenswerten Veranstaltungen:

- Das Forum „Durch den Glauben reich sein – Hunger nach Recht und Frieden“ am 22. Juni 1985 mit ca. 600 Teilnehmern.

Konsistorialpräsident *Stolpe*/Berlin referierte zum Thema: „Frieden wächst aus Gerechtigkeit – 10 Jahre Schlussakte von Helsinki und die Mitverantwortung unserer Kirchen“.

Grundtenor seiner Ausführungen war die Würdigung der KSZE-Schlussakte und damit im Zusammenhang die Friedenspolitik der DDR.

Auf die Problematik des Stellens von Übersiedlungsversuchen nach der BRD durch DDR-Bürger eingehend, erklärte *Stolpe*, dass in der DDR unschätzbare Errungenschaften auf sozialem und kulturellem Gebiet verwirklicht werden, „deren Wert erst der spürt, der sie nach leichtfertiger Auswanderung verliert. Umso mehr lohnt es sich, noch vorhandene Defizite bei individuellen Rechten und Möglichkeiten schrittweise abzubauen.“ Weiter brachte er zum Ausdruck, die Gesellschaft in der DDR sei angetreten, Ungerechtigkeiten zu beseitigen, sei aber gleichzeitig „in der Gefahr, Ungerechtigkeiten zu schaffen oder zu erhalten“.



Derartige „Ungerechtigkeiten“ seien, der Jugend bei ansonsten gleichen Rechten weniger Reisemöglichkeiten als Rentnern zu gewähren, die „doppelt so hohe Belastung“ der Frauen durch Beruf und Haus gegenüber Männern zuzulassen, Menschen mit abweichenden Meinungen sowohl von der Kirche als auch vom Staat zu „umgehen“. Der „Umgang mit abweichenden Meinungen“, so hob *Stolpe* hervor, habe Einfluss darauf, „Misstrauen oder Vertrauen bei anderen Staaten zu wecken“.

- Das Forum mit Bischof Dr. *Gienke* „Sie Fragen – wir antworten“, welches von ca. 300 Personen und allen Korrespondenten aus dem nichtsozialistischen Ausland besucht wurde.

Die Mehrzahl der Anfragen bezog sich auf kirchliche Probleme. Fragen mit gesellschaftspolitischen Aspekten wie zum Verhältnis Staat – Kirche, zur „Friedenserziehung“ bzw. zur Wehrerziehung wurden sachlich gestellt und ebenso, insbesondere von Bischof Dr. *Gienke* und Präses *Affeld*/Greifswald beantwortet. Hervorgehoben wurde jedoch die eigenständige kirchliche Verantwortung für die Friedensarbeit.

- Die Predigt von Oberkirchenrat Dr. *Plath*/Greifswald am 23. Juni 1985 auf dem „Platz der Freundschaft“ in Greifswald vor ca. 1 000 Personen.

Bezogen auf die kirchliche Arbeit brachte *Plath* zum Ausdruck, dass die Kirche ihre „reichen Handlungsmöglichkeiten“ nutzen solle; er plädierte für eine „offene Kirche“, die keine Regelungen,

Gesetze und Bedingungen verlange. Grundlage für eine solche Kirche seien jedoch echte Gewissensentscheidungen der Gläubigen, die ein Verbergen artfremder Motive nicht zulassen. Echten Gewissensentscheidungen dürften deshalb keine Nachteile staatlicherseits entgegenstehen.

- Das „Sendungswort“ von Bischof Dr. *Gienke* auf der Abschlussveranstaltung des 9. Kirchentages auf dem „Platz der Freundschaft“ in Greifswald vor ca. 4 000 Teilnehmern.

Die gesellschaftspolitischen Aspekte der Rede des Bischofs waren von realistischen Positionen und davon geprägt, die Evangelische Landeskirche Greifswald als „Kirche im Sozialismus“ zu verstehen. So äußerte er u. a. „Wir Christen haben unseren Platz in unserer Gesellschaft, gleichberechtigt, gleichgeachtet, chancengleich. Das sind keine leeren Worte, das wird Schritt für Schritt mit Leben erfüllt.“

Im Verlaufe verschiedener Veranstaltungen – so im Rahmen von Foren –, kam es trotz entsprechender Einflussnahme kirchenleitender Kräfte der Evangelischen Landeskirche Greifswald vereinzelt zu Versuchen, politisch negative Auffassungen zu verbreiten. Besonders hervorzuheben sind hier Aktivitäten im Rahmen der Veranstaltungen „Durch den Glauben reich sein – Hunger nach Recht und Frieden“ mit ca. 600 Teilnehmern und „Jugend lädt ein zur Meditation“ mit ca. 800 Teilnehmern. Dabei wurden u. a. in Spielszenen Forderungen nach mehr Freizügigkeit und Reisemöglichkeiten erhoben und ein „Bewaffneter Friede“ abgelehnt, das Verhältnis Staat – Kirche herabgewürdigt und Angriffe gegen die Wehrgesetzgebung geführt. Durch einen Jugendlichen kam es zu einer sogenannten Fürbitte. Er äußerte: „Weg mit allen Mauern und Grenzen im Interesse der freien Begegnung der Völker“.

Während der Foren waren durch die Veranstalter Möglichkeiten einer spontanen schriftlichen Meinungsäußerung – u. a. an sogenannten Meckertafeln – eingeräumt worden. Diese Möglichkeiten wurden zu provokatorischen Meinungsäußerungen missbraucht. („Wir hoffen auf ein wiedervereinigtes Deutschland“, „Ich hoffe auf eine Welt ohne fanatische Weltanschauung“ und „Mut zum Christ sein – Mut zur Konfrontation“) In einer Ausstellung des „ökologischen Arbeitskreises der Dresdner Kirchenbezirke“ wurden auf Schautafeln u. a. gegenüber dem Staat Forderungen zur Erhaltung der Umwelt erhoben. Gleichzeitig wurde für die Aktion „Kinderhilfe für Kinder aus Gebieten mit starker Luftverschmutzung“ geworben.

Die Veranstaltungen des „ökumenischen Festtages“ am 24.6.1985 waren ausschließlich auf die Ehrung des Reformators *Bugenhagen* ausgerichtet. Auf einer Beratung der Landessynode wurde der „Erklärung der Synode der Evangelischen Landeskirche Greifswald am 500. Geburtstag von J. *Bugenhagen* – 450 Jahre nach Einführung der Reformation in Pommern“ zugestimmt. Darin wird u. a. „Betroffenheit“ zum Ausdruck gebracht, dass „nur langsame Schritte des gegenseitigen Vertrauens gegangen werden, die auf eine internationale Friedensordnung mit gemeinsamer Sicherheit für alle Völker gerichtet sind“.



Abend der Begegnung in Eldena: Barbara Thiele (Theater-Sekretärin) kennengelernt



Begegnung auf der Straße mit Evelyn Jährig (Lehrerin) und Hannelore Jährig (MTA-Kinderklinik)

Jörn Falke: Sommer und Urlaub: Zeit, an Gott zu denken

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe August 1985

Viele von uns haben ihren diesjährigen Sommerurlaub schon hinter sich. Andere wiederum zahlen voller Vorfreude die Tage, an denen sie noch arbeiten müssen, bis auch sie in die verdienten Ferien fahren können.

Urlaub, das bedeutet: Endlich Zeit zum Ausspannen und um neue Kraft zu tanken; endlich Zeit um sich zu besinnen und um die Alltagssorgen zu vergessen; endlich Zeit, um sich an der Natur zu freuen und um ihre Schönheit zu genießen.

Weil wir im Urlaub das tun können, was uns Spaß macht und wozu wir uns sonst oft keine Zeit nehmen, nennen wir ihn häufig die schönste Zeit des Jahres". Und für diese erhoffen wir uns nur das Beste: Sonnenschein, unberührte Natur, grüne Wälder und Wiesen, saubere Flüsse, Seen und Meere.

Wenn sich unsere Hoffnungen dann erfüllt haben, sollten wir aber nicht vergessen, daß wir all diese Dinge nicht uns selbst zu verdanken haben, sondern Gott. Er ist es, der Pflanzen und Tiere, Flüsse und Berge, Land und Meer geschaffen hat. Deshalb ist besonders der Urlaub die richtige Zeit, um an Gottes gute Schöpfung zu denken und ihm auch einmal dafür zu danken. Vielleicht mit dem bekannten Lied: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud ..." (Kirchengesangbuch Nr.371). Denn gerade in der Sommer- und Urlaubszeit können wir die Schönheit der Schöpfung besonders genießen.

Gleichzeitig kann aber der Urlaub die richtige Zeit sein, bei aller Freude auch über die Bedrohung der guten Schöpfung Gottes nachzudenken, den Blick davor nicht zu verschließen: Möglicherweise gibt es die eine oder andere Pflanze oder das ein oder andere Tier, an denen wir uns in diesem Jahr erfreuen, im nächsten Jahr schon nicht mehr.

Vielleicht hat dann die Umweltzerstörung auch schon in dem Urlaubsgebiet, in dem wir in diesem Jahr waren oder in das wir noch fahren werden, ihren Einzug gehalten.

Ich möchte ihnen an dieser Stelle einen Text vorstellen, den ich einmal in einem Gottesdienst zum Thema „Schöpfung und Umwelt" kennengelernt habe. Er kann nach der Melodie von „Geh aus, mein Herz, und suche Freud ..." gesungen werden: Das Lied von der bedrohten Schöpfung

Geh aus, mein Herz, und suche Freud,
denn du hast nicht mehr lange Zeit,
dich an Natur zu laben.

Schau an der schönen Garten Zier,
solange Blume, Baum und Tier
noch Raum zum Leben haben.

Die Bäume stehen voller Laub,
doch die Chemie senkt ihren Staub
herab auf Wald und Weide.

Narzissus und der Tulipan,
die weichen heut der Autobahn,
im Abgas wächst Getreide.

Die Lerche schwingt sich in die Luft,
bis auch ihr kleiner Leib verpufft
im Sog der Düsenwerke.

Die hochbegabte Nachtigall
kämpft gegen den Transistorschwall
und unterliegt an Stärke.

Die Bächlein rauschen in dem Sand
mit reduziertem Fischbestand
infolge Abfallstauung.

Die Wiesen liegen hart dabei.
Noch weiden hier die Kühe frei.
Bald kommt die Überbauung.

Ich selber kann und mag nicht ruhn,
denn jeder muß das Seine tun,
so groß sind die Gefahren.
Ich singe mit, wenn alles singt,
voll Hoffnung, daß es uns gelingt,
die Schöpfung zu bewahren.

Mit diesem Text will ich niemandem von uns den noch bevorstehenden Urlaub oder die Urlaubserinnerungen vermiesen, sondern uns alle zum Nachdenken über Gottes gute Schöpfung anregen, über ihre Schönheit, aber auch über ihre Bedrohung! Und ich möchte uns allen Mut machen, unseren bescheidenen Beitrag zu ihrer Erhaltung zu leisten. Jörn Falke

M. Lorentzen: Herr, gib uns Mut zum Brückenbauen!

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe August 1985

Durch die intensive gemeinsame Arbeit zu den Weltgebetstagen haben sich evangelische und katholische Frauen in Büdelsdorf zusammengeschlossen. Wir haben erkannt, daß der Weltgebetstag ein wichtiges Übungsfeld ökumenischer Gesinnung am Ort ist.²⁵

„Der Weg zum Glauben, zu echter christlicher Gemeinschaft“ hat Heinz Zahrnt gesagt, „führt heute durch die Stalltür unserer gewöhnlichen, alltäglichen Lebenserfahrungen und Verhältnisse.“ Und er sieht die Kirche heute zurückkehren zu ihrem Ursprung: Auch damals waren nicht nur die Theologen, sondern auch die „Laien“ und unter ihnen mehr die Frauen mit ihren Erfahrungen wegweisend.

Wir Frauen wollen einander kennenlernen und uns in unseren unterschiedlichen Gottesdiensten besuchen. Bei aller Unterschiedlichkeit gilt eines aber ganz gewiß für uns: daß wir dadurch bereichert werden.

Und gerade die Unterschiedlichkeiten sollen uns zum vertieften Gespräch führen, zur Freude an der geschenkten Gemeinschaft, zur Offenheit für die Glaubensschätze anderer und zu einer neuen Besinnung auf die eigenen. Dieses alles erhoffen wir von dem Zusammenschluß der ökumenischen Frauengruppe. Sie möge ein tragender Pfeiler beim Brückenbau an der weltweiten christlichen Gemeinschaft werden. M. Lorentzen

P. Godzik: Einladung zur Begegnung mit feministischer Theologie

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe August 1985

Liebe Gemeinde! Seit Jahren gibt es Streit in der Kirche, u. a. auch wegen der „feministischen Theologie“. Manche sehen in ihr Irrlehre und das Eindringen von Neuheidentum in unsere Kirche. Andere entdecken durch sie lebendige und phantasievolle Formen theologischer Arbeit und gewinnen dadurch einen ganz neuen Zugang zum biblischen Glauben.

Die drei nordelbischen Bischöfe haben sich inzwischen dieses Streites angenommen und ein erstes klärendes Wort dazu gesprochen. Das ersetzt aber nicht die eigene liebevoll-begegnende und kritisch-auseinandersetzen- de Arbeit an den damit verbundenen Fragen. Deshalb halte ich es für wichtig, daß wir auch bei uns in der Gemeinde nicht einfach bei den Emotionen stehenbleiben; die der bloße Name „feministische Theologie“ gegenwärtig bei vielen von uns weckt, sondern zu einer gemeinsamen theologischen Arbeit kommen, die deutlich macht, wo der Sinn feministischer Theologie, ihr Recht und ihre Grenzen liegen.

Weil nun aber die notwendigen Grenzziehungen uns nicht gleich beherrschen sollen, sondern es darauf ankommt, innerhalb der Grenzen legitimer christlicher Theologie einen weiten Freiraum zur Entwicklung und Erprobung weiblicher Spiritualität und einer ihr entsprechenden theologischen Denkweise“ zu entdecken, laden Frau Jederlein und ich zu einem Gesprächskreis „Begegnung mit feministischer Theologie“ ein, der vierzehntägig donnerstags von 20 - 22 Uhr im Gemeindehaus Ost, Berliner Straße 20 (Jugendraum I), stattfinden soll. Beginnen wollen wir am Donnerstag, den 12. September, um 20 Uhr. Unsere gemeinsame Arbeit am Thema soll sich in die Abschnitte „Leiden“ (Erfahrungen von Unterdrückten in einer patriarchalischen Gesellschaft),

²⁵ Diese ökumenische Zusammenarbeit vor Ort bescherte uns 1984 mit Frau Bluhm eine katholische Maria in unserem Büdelsdorfer Krippenspiel.

„Hinreise“ (Entdeckung von Formen weiblicher Spiritualität), und „Wählt das Leben“ (Konsequenzen für einen neuen Lebensstil) gliedern.²⁶ Und obwohl es dabei viel um die Erfahrungen von Frauen in Kirche und Gesellschaft gehen wird, richtet sich diese Einladung an Menschen beiderlei Geschlechts, die geduldig und beharrlich auf das Ziel der „Gemeinschaft von Frauen und Männern“ in unserer Kirche hinarbeiten wollen. Sie sind herzlich eingeladen! Ihr Peter Godzik.

Bildergalerie zum Betriebsausflug am 28. August 1985



P. Kasch: Biblischer Gesprächskreis

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe September 1985

Die Statistik sagt, die Bibel sei immer noch der Bestseller. Fast jeder hat sie zu Hause in seinem Bucherschrank. Aber es ist ziemlich schwer, an sie heranzukommen: Sie ist zu dick, um sie durchzulesen. Sie ist zu alt, um sie einfach zu verstehen. Sie ist zu vielfältig, um darin zu finden, was man jeweils sucht und braucht. Man hat sie, aber man hat nichts von ihr. Ich weiß von etlichen Menschen, die das unbefriedigend finden. Sie würden gerne hin und wieder in der Bibel lesen und stellen sie dann doch resigniert beiseite. Auch die Theologie hat das Ihre dazu getan, den Zugang zur Bibel zu erschweren. Sie erweckt den Anschein, als könnten nur Studierende sie angemessen verstehen. Ich möchte gerne mit einem Gesprächskreis neue Zugänge zur Bibel eröffnen. Ich lade daher Gemeindeglieder ein, im Gespräch miteinander zu entdecken, daß die biblischen Geschichten voller Leben sind, bis heute; und daß sie alle, die sich darauf einlassen, zum Leben einladen. Daher lade ich ein zu einem biblischen Gesprächskreis, der sich von Donnerstag, dem 19.9.1985 an 14-tägig um 19.30 Uhr im Gemeindehaus an der Kirchenstraße trifft. Klaus Kasch

²⁶ In Anlehnung an drei Buchtitel von Dorothee Sölle, die ich für ihre wichtigsten Bücher halte.

Bildergalerie zur Konfirmandenfreizeit in Neukirchen im Oktober 1985



P. Kasch: Pröpstliche Visitation in Büdelsdorf

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1985

Vom 27. Oktober bis zum 3. November dieses Jahres visitiert Propst Jochims die Kirchengemeinde Büdelsdorf. Das ist einerseits die Wahrnehmung pröpstlicher Aufsichtspflicht, alle 6 Jahre sieht der Propst in jeder Gemeinde seines Kirchenkreises nach dem Rechten. Andererseits ist es auch die Möglichkeit der Kirchengemeinde, sich öffentlich darzustellen und sich selber vor Augen zu führen, wer alles in ihr engagiert ist und an ihrem Leben teilnimmt.

Für die Visitation hat der Kirchenvorstand einen Gemeindebericht zu erstellen, der u.a. eine Darstellung des Gemeindelebens gibt und sowohl Schwerpunkte als auch Schwierigkeiten benennt. In einer Kirchenvorstandssitzung haben die Kirchenvorsteher Gelegenheit, Fragen kirchlichen Lebens mit dem Propsten zu besprechen. Auch eine Mitarbeiterversammlung gehört in die Visitationswoche, Alle haupt- und nebenamtlichen Mitarbeiter sind eingeladen zu einem Erfahrungsaustausch mit dem Propst über ihre Arbeit und ihre Erfahrungen mit der Kirche, Schließlich hat der Propst die Aufgabe, den Konfirmandenunterricht seiner Pastoren anzuhören. Das ist gewissermaßen das Pflichtprogramm der Visitation.

Der Propst kommt und sieht bei uns nach dem Rechten. Er übt die Dienstaufsicht über die Pastoren aus, indem er sich mit deren Mitarbeitern und der gewählten Vertretung der Kirchengemeinde zusammensetzt und die Pastoren in ihrem öffentlichen Handeln in Gottesdienst und Konfirmandenunterricht erlebt.

Wir wollen es nicht bei der Pflicht belassen, sondern fügen ein Kürprogramm hinzu. Denn wir wollen die Visitation nutzen, uns selber zu begegnen. Wir laden alle, die sich in Büdelsdorf zur Kirche halten, herzlich ein, an Gottesdiensten und Gemeindeveranstaltungen teilzunehmen. Wir laden unsere Gemeindeglieder ein, aus dieser Woche eine Woche der Begegnung zu machen, in der wir erfahren, was wir öfter schon miteinander erlebt haben: Es tut gut, in der Kirche mit dabei zu sein.

Gottesdienste anläßlich der Visitation
So. 27.10. – 10 Uhr –
Auferstehungskirche
So. 03.11. – 10 Uhr – Kreuzkirche

Am Sonntag, den 27.10., beginnt die Visitation mit einem Gottesdienst in der Auferstehungskirche, in dem Pastor Jordan die Predigt hält. Am Sonntag, den 3.11., endet die Visitationswoche mit einem gemeinsamen Gottesdienst in der Kreuzkirche, den Propst Jochims hält. Im Anschluß an diesen Gottesdienst findet ein Empfang statt, zu dem alle Gemeindeglieder eingeladen sind.

Wir würden uns freuen, wenn wir beide Gottesdienste in vollbesetzten Kirchen feiern könnten.

Gemeindeversammlung und
Gemeindenachmittag
So. 27.10. – 15 Uhr
Auferstehungskirche/Gemeindehaus Ost

Am Sonntag, den 27.10., findet nachmittags eine Gemeindeversammlung statt. Auch dazu laden wir alle Gemeindeglieder herzlich ein. Am Anfang steht ein Rechenschaftsbericht von Dr. Reimers über das letzte Jahr der Kirchenvorstands-Tätigkeit, den er in der Auferstehungskirche erstatten wird. Dann stehen gemeinsames Kaffeetrinken und ein Markt der Möglichkeiten im Gemeindehaus Ost auf dem Programm, auf dem alle Gruppen und Kreise unserer Gemeinde sich vorstellen. Lieder und ein kleines Theaterstück werden den Nachmittag beenden.

Seniorenachmittag
Di. 29.10. – 14.30 Uhr
Bürgerhaus

Die älteren Gemeindeglieder laden wir für den Dienstagnachmittag ins Bürgerhaus ein. Dort trifft sich ja jeden Dienstag der Altenclub-West unserer Kirchengemeinde. So legt es sich nahe, diesen Nachmittag der Visitationswoche zu einem Nachmittag der Senioren zu machen, zu dem nicht nur die Mitglieder des Altenclubs, sondern alle Interessierten eingeladen sind.

Pastor Godzik 10 Jahre in Büdelsdorf

Im November vor 10 Jahren begann Pastor Godzik seinen Dienst in unserer Kirchengemeinde. Damals noch als Hilfsgeistlicher, inzwischen ist er der dienstälteste der Büdelsdorfer Pastoren, und die Kirchengemeinde verdankt ihm viele Impulse. So wollen wir die Visitation zum Anlaß nehmen, dieses Jubiläum zu feiern, zumal sich zwei weitere damit verbinden.

20 Jahre im Kirchenvorstand:
Dr. Fr.-H. Reimers und Rudi Sievers

Herr Rudi Sievers wurde 1959 zum ersten Mal in den Kirchenvorstand gewählt und hat seither unsere Kirchengemeinde mit seinem Engagement und seiner Anteilnahme begleitet. Von 1978 bis 1984 gehörte er dem Kirchenvorstand nicht an, so daß er jetzt zusammen mit Dr. Reimers sein 20jähriges Jubiläum feiern kann, der 1965 erstmals in den Kirchenvorstand gewählt wurde. Er hat z. Z. den Vorsitz inne und ist damit der eigentliche Repräsentant unserer Kirchengemeinde. Diese 3 Jubiläen wollen wir zum Schluß der Visitationswoche feiern mit einem

Empfang für alle
So. 3.11., im Anschluß an den Gottes-
dienst im Gemeindehaus Kirchenstraße.

Dr. Reimers: P. Godzik 10 Jahre in Büdelsdorf

Liebe Gemeindeglieder und Gäste! In diesem Jahr hat es sich so gefügt, dass die Visitation durch Herrn Propst Jochims mit einigen Daten innerhalb des Kirchenvorstandes zusammenfällt. Es ist sonst nicht üblich, dass wir uns gegenseitig öffentlich ehren oder jede Gelegenheit zu einem Jubiläum wahrnehmen, und so sollen die Worte, die jetzt einzelnen Personen gewidmet sein werden, darüber hinaus ein Licht auf die Arbeit und das Leben in der ganzen Kirchengemeinde werfen.

Ich darf mit solchen Ausführungen beginnen, die sich auf eine verhältnismäßig kurze Zeitspanne, nämlich zehn Jahre, beziehen. So lange ist unser dienstältester Pastor, Herr Godzik, in unserer Gemeinde tätig. Ich erinnere mich sehr genau an die Sitzung, in der er sich zusammen mit seinen Amtskollegen Stengel und Korthals vorstellte und sagte: „Mich können Sie gleich kriegen.“ Die beiden anderen Herren hatten von Plänen gesprochen, die ihren Antritt bei uns verzögert hätten. Aber noch viel weiter zurück, nämlich bis in Ihre Kindheit, reichte eine Erwähnung unseres früheren Propstes, Herrn Diederichsen, in dessen Flensburger Gemeinde Sie, lieber Herr Godzik, aufgewachsen waren, er erinnerte an Ihre schon damals auffallende Beredsamkeit. Dass Sie diese als Pastor verwenden würden, daran hatte er allerdings damals nicht gedacht.

In den zurückliegenden zehn Jahren haben Sie in unserer Gemeinde und im Kirchenkreis vieles bewegt und angeregt. Mich hat besonders Ihre Fähigkeit in Staunen versetzt, in sehr kurzer Zeit sich in verwaltungs- und haushaltstechnische Sachverhalte einzuarbeiten. Die Gabe, Ihren Standpunkt nicht nur mit großem Engagement, sondern auch mit klaren Worten darzustellen, gehört auch in diesen Zusammenhang. Auf den Synodensitzungen und denen des Kirchenkreisvorstandes habe ich erlebt, was Sie als Kindergartenbeauftragter und vor allem als Vorsitzender des Finanzausschusses leisten. Der Hauptakzent der Arbeit eines Pastors liegt aber gewiss nicht auf diesen profanen Gebieten, wenn es auch ohne sie nicht geht.

Die Verkündigung in den Gottesdiensten und bei den Amtshandlungen hat gewiss nicht nur mich, sondern viele Gemeindeglieder bewegt und angesprochen. Über eine gedankenreiche theologische Auslegung hinaus beziehen Sie sich und Ihr eigenes Leben in die Aussage mit ein und solidarisieren sich mit denen, die es mit sich, ihrem Glauben und ihrem Leben nicht leicht haben. Verschiedene Gesprächskreise haben Sie ins Leben gerufen, z.B. „Glauben und Verstehen“, „religiöse Erziehung“, „Umgang mit Sekten“ und nun auch noch über „feministische Theologie“.

Sie haben sich in der Diskussion der Friedensfrage engagiert, woraus die „Friedensinitiative“ erwachsen ist. Die Betreuung von Vikaren und Gespräche zur beruflichen Weiterbildung mit Amtsbrüdern sind zu erwähnen, vor allem Ihr Wirken für die Patenschaft mit Greifswald mit den jährlichen Begegnungen mit Greifswaldern in Berlin und Ihre Reisen nach Greifswald selbst. Außerdem ist Ihre Teilnahme an der Nordelbischen Synode nicht zu vergessen. Für die ehrenamtlichen und die hauptamtlichen Mitarbeiter sind Sie ein aufgeschlossener Gesprächspartner. Es ist also eine große Vielfalt an Gaben und Tätigkeiten Ihrerseits in diesen zehn Jahren deutlich geworden, aber auch Ihre ständige Bereitschaft, sich ebenso sachkundig wie vehement einzusetzen.

Die zehn Jahre Ihres Wirkens sind schnell vergangen. In Ihrem Alter blickt man ohnehin eher in die Zukunft als in die Vergangenheit, was ein Christ grundsätzlich tun sollte. Das möchte ich jetzt auch in Wunsch und Ermahnung. Natürlich wünschen wir Ihnen von Herzen, dass Sie Ihre vielfältige engagierte Tätigkeit zum Segen der Gemeinde und des Kirchenkreises in Gesundheit und Fröhlichkeit fortsetzen. Aber es gehört zum Seelsorger auch eigene Gelassenheit und seelisches Gleichgewicht. Ein überarbeiteter und abgehetzter Pastor hat es damit aber schwer. Gerade weil Sie ein sehr aktiver und von vielen beanspruchter Mann sind, möchte ich Sie in aller brüderlichen Zuneigung auf die Grenzen auch Ihrer Kraft hinweisen.

Die Geduld mit den Gemeindegliedern und ihren vielfältigen Unzulänglichkeiten ist nicht nur vom guten Willen und menschlichen Verständnis abhängig, sondern auch von Ihrer Kraft. Gehen Sie klug mit ihr um, damit Ihre Familie ebenso wie die Gemeinde und der Kirchenkreis Sie in Gesundheit und Ausgeglichenheit erleben dürfen. In der Hoffnung auf eine solche Zukunft sage ich für das Vergangene „herzlichen Dank“.

Bildergalerie zur Gemeindeversammlung



S. Wolfschütz: Friedenswoche 1985 der Nordelbischen Kirche

In: Kirche in Büdelsdorf. Ausgabe Oktober 1985

So lautet das Motto unserer diesjährigen Friedenswoche, die vom 10. bis 20. November stattfindet. Wir beginnen diese „Woche“, die eigentlich über zehn Tage geht, in unseren beiden Kirchen mit einem Bittgottesdienst für den Frieden am Sonntag, den 10. November zur gewohnten Gottesdienstzeit um 10 Uhr. Der Ablauf dieses Gottesdienstes ist zusammen mit den evangelischen Kirchen in der DDR erarbeitet worden und soll mit seiner Gestaltung ein sichtbarer Ausdruck der Verbundenheit sein über politische Grenzen hinweg. Am gleichen Sonntag laden wir um 17 Uhr in die Kreuzkirche ein zu einem offenen Singen von alten und neuen Friedensliedern. Von Montag bis Freitag dann halten verschiedene Gruppen unserer Gemeinde jeweils von 18 bis 18.20 Uhr ein Friedensgebet in der Kreuzkirche.

Wir alle waren wohl Anfang dieses Jahres betroffen von den Nachrichten über Hungerkatastrophen in den Ländern Afrikas. Wieder einmal wurde uns vor Augen geführt, wie krass die Unterschiede in dieser Welt sind zwischen arm und reich. Trotz alledem spiegelt unser Überfluß keineswegs paradiesische Zustände wider. Jeder kennt die Schlagworte, mit denen unsere Probleme markiert werden: Rüstung, Arbeitslosigkeit, Umwelt. Aber Schlagworte helfen nicht weiter, solange nicht die konkreten Probleme vor Ort Berücksichtigung finden. Zu unserer Kirchengemeinde gehört das Dorf Rickert Grund genug, in der Friedenswoche mit denen ins Gespräch zu kommen, deren wertvollstes Kapital Gottes Erde ist. Darum lädt die Kirchengemeinde am Dienstag, den

12.11., um 20 Uhr in den Saal des Dorfkrugs in Rickert ein: „Unser tägliches Brot gib uns heute. Landwirtschaft und Friedenswoche“, so der Titel dieser Veranstaltung. Wir freuen uns auf einen regen Besuch aus allen Teilen unserer Kirchengemeinde!

Traditionell schließt die Woche mit einer Friedensnacht in der Marienkirche zu Rendsburg. Zu dieser besonderen gottesdienstlichen Feier zogen in den vergangenen Jahren die Teilnehmer aus verschiedenen Kirchengemeinden in einem Fackelzug zur Marienkirche. Auch dieses Jahr treffen wir uns zum gemeinsamen Abmarsch. Treffpunkt am Dienstag, den 19.11., ist die Kreuzkirche, von wo aus um 18.30 Uhr gemeinsam aufgebrochen werden soll.

Rolf Christiansen²⁷: „So einen bräuchten wir“

In: Kirche in Büdelsdorf. Ausgabe November 1985

Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberg, und er kam und suchte Frucht darauf und fand keine. Da sprach er zu dem Weingartner: „Siehe, ich bin nun drei Jahre lang gekommen und habe Frucht gesucht an diesem Feigenbaum, und finde keine. So hau ihn ab.“ Der Weingartner aber antwortete und sprach zu ihm: „Herr, laß ihn noch dieses Jahr, bis ich ihn umgrabe und ihn dünge; vielleicht bringt er doch noch Frucht; wenn aber nicht, so hau ich ihn ab.“ (Lukas 13,6-9)

So einen brauchte ich, einen, der einfach da ist, sich schützend vor mich stellt, den man nicht wegreden und beiseite räumen kann, der mir die Gewißheit gibt: „Hier darf ich sein“, der mir Raum schafft, daß ich zu Atem komme, der mich abschirmt gegen die laueren Einreden, mit denen sie mich eindecken, der mich entschuldigt und alles zum Besten kehrt, der mich nicht verachtet, wenn ich beschämt werde, der mich schützt, wenn ich mich selbst bloßstelle und rot werde vor Scham dann könnte ich leben!

So einen bräuchten wir, der Geduld mit uns hat, wenn andere ungeduldig sind mit uns, in dessen Gite wir leben können, wenn wir Streit miteinander haben, der uns halt, wenn wir einander und uns selbst ins Unglück stürzen, der sich nicht abkehrt, wenn wir hinter seinem Rücken einander Unrecht tun und uns gegenseitig verletzen, in dessen Gegenwart zerbrochenes Vertrauen wieder heilen kann, der Schuld tragen hilft, der Ja sagt, wenn wir einander Nein zuschreien, in dessen Nähe Güte blühen kann und Verworrenes wieder in Ordnung kommt – dann könnten wir miteinander leben!

So einen bräuchte die Welt, der Menschen Zeit läßt, umzulernen, umzudenken, aus den tödlichen Konflikten herauszufinden, der die erdrückenden Sachzwänge, die politischen, wirtschaftlichen, technischen, menschlichen – unmenschlichen ignoriert, zerbricht, der uns aufhören läßt, einfach immer so weiterzumachen: Ordnung gegen die Unangepaßten, Herrschaft derer, die es gut getroffen haben. So einen brauchen wir alle, einen Gärtner, der Leben wachsen und gedeihen läßt im Garten des Menschlichen.



Volker Suhr: Ich bin ein „Neuer“

In: Kirche in Büdelsdorf. Ausgabe Dezember 1985

Hiermit möchte ich mich als neuer Zivildienstleistender der Kirchengemeinde Büdelsdorf vorstellen. Mein Name ist Volker Suhr und ich bin 20 Jahre alt. Ich habe den Beruf Konditor gelernt. Nach meinem Zivildienst möchte ich mich gerne schulisch weiterbilden, um dann später vielleicht einen Beruf im sozialen Bereich zu ergreifen. Ich hoffe, daß ich in den 20 Monaten recht viele von Ihnen kennenlerne und mich voll in Ihren Dienst stellen kann. Ihr Volker Suhr

²⁷<https://ixtheo.de/index.php/Authority/86779735>

S. Wolfschütz: Was ist Fasten?

In: Kirche in Büdelsdorf. Ausgabe November 1985

Liebe Gemeinde, wenn jemand wissen will, wie eine Birne schmeckt, so wird man ihm viel erzählen können, letztlich wird es nur der erfahren, der reinbeißt und die Birne auf der Zunge zergehen läßt. Was das Fasten angeht, so möchte ich darum auch an erster Stelle sagen, was Fasten nicht ist: Fasten ist kein Hungern! Wer ausschließlich Flüssigkeit zu sich nimmt, deren Kaloriengehalt gleich null ist, der reduziert seine Darmtätigkeit auf jenes Minimum, bei dem der Darm keine Hungergefühle aufkommen läßt. Das klingt für manchen vielleicht unglaublich, aber es ist so. Wer nun meint, die Folge eines solchen Zustandes sei völlige Apathie und körperliche Handlungsunfähigkeit, der irrt ein weiteres Mal. Jeder gesunde menschliche Körper – egal, ob dick oder dünn – verfügt über Reserven, mit denen er sehr munter und fröhlich diesen Zustand bis zu mehreren Wochen ertragen kann. Viele Menschen erleben dabei eine Steigerung ihres Leistungsvermögens, fühlen sich wohl und leicht. Wer fastet, dem können aber auch ganz andere Zusammenhänge bewußt werden. Er beginnt, sich über seine Ernährung Gedanken zu machen. Die Ernährung sollte ja eigentlich unser Leben erhalten und fördern. Stattdessen bewirkt sie nur allzu oft Überernährung, wird nur allzu oft zum Ersatz für Gefühlsleere. So gesehen ist Fasten immer mehr als eine Methode des Gewichtsabnehmens, und darin liegt auch das tiefere Geheimnis des Fastens verborgen. Fasten wird zu einer inneren Einstellung. Körper und Seele stellen sich auf ihre ureigsten Bedürfnisse ein: trinken, schlafen, beten, gehen, erzählen, ...Wer fasten will, der hat es leichter, wenn er es mit anderen vorbereitet, erlebt und wieder ins sogenannte normale Leben zurückfindet. Ich möchte als einer, der schon mehrere Male gefastet hat, dazu einladen, Fasten kennenzulernen, gemeinsam zu gestalten und darin auch die religiösen Dimensionen des Fastens zu begreifen. Solches Fasten ist keine Weltflucht, es kann mitten im Alltag stattfinden, ohne aus dem Arbeitsleben aussteigen zu müssen. Wer Interesse an einer solchen Begegnung mit dem Fasten hat, der ist herzlich zu einem ersten Treffen eingeladen; es findet am Mittwoch, den 27. November, um 20 Uhr im Pastorat in Rickert, Rosenweg 6, statt!

Stefan Wolfschütz

Kinderkrippenspiel am Heiligen Abend

Wieder ist es so weit: Die Kinder, die jeden Mittwoch von 15-17 Uhr zum Kindernachmittag ins Gemeindehaus Ost kommen, beginnen mit dem Einüben eines Krippenspiels für den Heiligen Abend. Einige Rollen sind noch zu besetzen. Kinder, die Lust haben, mitzumachen, können jeweils am Mittwoch von 15-17 Uhr ins Gemeindehaus Ost kommen.

Ulla Jederlein

P. Godzik: Gottes Gabe – ein Kind

In: Kirche in Büdelsdorf. Ausgabe Dezember 1985

(gekürzte Druckfassung der Weihnachtspredigt 1983)



1986

Erika Berghöfer: Im Gespräch mit Gott

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Januar 1986

Herr, mein Gott, was ist mein Herz? Verstehe ich es in der Körpersprache als das Organ, das meine Glieder und meine Gedanken belebt, oder in der Liebessprache als den Quell, dem mein Lachen und Weinen, mein Schmerz und Jubel entspringt, oder in deiner Sprache, Herr, der Sprache von Leben und Liebe? Deine Sprache ist mir nicht geläufig, mein Gott, ich bin unbeholfen im Gespräch mit dir. Verflochten in das Wirken von Ewigkeit und Augenblick, Glied zwischen gestern und morgen, schleppe ich die Sünde von Jahr zu Jahr, bangen Herzens. Ich habe deine Weisungen oft vernommen, Herr, mein Gott, deine leise Stimme, die in der Tiefe meines Wesens ruht, verborgen unter meiner Unruhe. Doch meine Ohren hören auf die lauten Stimmen der Welt, meine Augen verirren sich in Äußerlichkeiten, an allen Oberflächen, meine Sinne folgen meinen Wünschen, nicht den deinen, meine Liebe ist gekettet an meine Eigenliebe, meine Nächstenliebe verknüpft mit meiner Eitelkeit. Ich habe jedes deiner Gebote tausendmal übertreten in Gedanken, es fehlten mir nur die Voraussetzungen, zum Dieb, zum Mörder zu werden. Die Spielregeln, die man mir beigebracht hat, sind ordentlich und statthaft, meine Umgebung ist ehrbar. Ich bin also brav geworden, so etwas wie „jedermanns guter Gesell“, und schlau genug, meine heimlichen Wünsche vor den anderen zu verbergen. Ich tröste mich damit, daß auch mir Unrecht geschieht, daß auch ich zu leiden habe. So lindere ich selbst ein wenig Leid, helfe „im Bereich meiner Möglichkeiten“, wie ich mir selbst versichere, „mit meinen schwachen Kräften“, womit ich mich beruhige; ich lache ein wenig für die Traurigen, weine ein wenig über die Lachenden – aber gebrannt auf deinem Opferaltar, Herr, habe ich nie! Ich weiß, daß du keine Menschenopfer begehrt, daß jeder dir nur dienen kann auf seine Weise, seinem Wesen gemäß. Aber wenn deine Stimme aus der Tiefe an meine Oberfläche dringt, wenn unter meiner Unruhe deine Ruhe spürbar wird, daß mein Inneres davon dröhnt, dann beruhigt mich nichts in der Welt, denn woher soll ich wissen, Herr, daß du nicht mein Herzblut forderst? Wenn du es so meinst, mein Gott, dann nimm den Unrat aus meinem Herzen, fege es rein mit eisernem Besen, aber führe ihn mit milder Hand! Schenke mir mit diesem neuen Jahr auch einen neuen Geist, einen beständigen, gefestigten, gewissen Geist – nicht diese flatterhaften, bestechlichen, ängstlichen Gedanken, mein Gott, die mein Herz mit dem glitzernden Schutt der Welt überschwemmen! Schaffe du ein reines Herz in mir, ich schaffe es nicht, nicht aus eigener Kraft! Herr, du kennst meine Schwachen besser als ich; vielleicht haben sie verschiedene Namen in deiner und meiner Sprache, aber du brauchst kein Wörterbuch, um mich zu verstehen. Du kennst meine Furcht vor meinem Versagen. Laß diese Furcht das Erdreich sein, wo deine Gnade wächst. Erfülle mein zitterndes Herz mit einem Windhauch deiner Stärke! In meinem eitlen Herzen beginnt mein Unheil, in meinem reinen Herzen begänne mein Heil. Schaffe es in mir, Herr, mein Gott! Kein Geringerer als König David, der seine große Sünde kannte, fleht in diesem 51. Psalm um ein reines Herz. Herr, versenke und verankere seine Worte in meiner Tiefe, daß meine Gedanken und Wünsche sich daran reinigen; laß diese Königsworte zu den meinen werden:

Ich erkenne meine Missetat,
und meine Sünde ist immer vor mir.
Verwirf mich nicht vor deinem Angesicht
und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.
Tröste mich wieder mit deiner Hilfe,
und mit einem freudigen Geist rüste mich aus.
Herr, tue meine Lippen auf,
daß mein Mund deinen Ruhm verkündige.
Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz
und gib mir einen neuen, beständigen Geist.

P. Kasch: 40 Jahre Kreuzkirche?

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Januar 1986

Für manchen ist das vermutlich eine etwas verwirrende Überschrift: 40 Jahre Kreuzkirche? Das kann doch nicht sein. Vor ein paar Jahren schon hatte die Kreuzkirche doch 50-jähriges Jubiläum (genau genommen: am 25.11.1978). Und alteingesessene Büdelsdorfer werden sagen: Natürlich, die Kreuzkirche ist doch älter als 40 Jahre, die gab es doch schon vor dem Krieg. Das stimmt natürlich, und es stimmt auch nicht. Was denn nun stimmt und was nicht, das will ich zu erhellen versuchen, indem ich einfach ein wenig erzähle von dem, was wir aus früheren Zeiten wissen.

Karl-Heinz Franke – ein Besuch aus früherer Zeit

Am 15. Mai des vergangenen Jahres fiel mir ein Mann auf, der langsam und anscheinend etwas ratlos Gemeindehaus und Kreuzkirche an der Kirchenstraße umstreifte. Ich sprach ihn an, fragte, ob ich ihm etwas helfen könnte. „Ich suche ein Gemeindehaus oder einen Gemeindesaal, der nach dem Krieg als Lazarett diente. Da habe ich einige Monate drin gelegen. Aber ich kann das Gebäude nicht mehr finden. Hier muss es gestanden haben. Aber es sah ganz anders aus“, erklärte er. Es war dennoch das Haus und der Raum, den er suchte. Als wir in die Kirche hineingingen, sagte er spontan: „Ja, da hat mein Bett gestanden.“ Und dann erzählte er, wie er von Mai 1945 bis Januar 1946 hier langsam von seinen schweren Kriegsverletzungen genesen ist; wie er hier mit etwa 40-50 Soldaten verschiedener Dienstgrade das Ende des Krieges und den Beginn neuen Lebens erlebt hat.

Heute lebt dieser Mann, Karl-Heinz Franke, in Kassel. Er wirkte eigentümlich gerührt, um Jahre zurückversetzt, als er mit uns durch die Räume des Gemeindehauses ging und erzählte, wo operiert wurde, wie die Betten standen; von dem Dr. Lembke, der sie so gut betreute. Dass er Gemeindehaus und Kreuzkirche nicht gleich wiedererkannte, liegt nicht nur an den 40 Jahren, die seither vergangen sind, sondern auch an dem großen Umbau, der inzwischen stattgefunden hat. Doch das ist eine Geschichte, die fängt noch früher an.

Anna Tinnesen – wie es mit dem Büdelsdorfer Gemeindehaus angefangen hat



Bei seinen ausgiebigen Forschungen über die Geschichte Büdelsdorfs und seiner Kirche in diesem Jahrhundert ist P. Godzik mit Hilfe des Kirchenkreisarchivars Dr. Wilkens auch auf den Namen einer Lehrerin gestoßen, die vermutlich – genaueres wissen wir noch nicht – großen Anteil an der Entstehung des Büdelsdorfer Gemeindehauses hatte. Dr. Wilkens hat 3 Briefe aus dem Jahr 1920 ausgegraben, in denen Anna Tinnesen (geb. 7.9.1860, gest. 10.9.1945) der Kirchengemeinde Neuwerk, zu der Büdelsdorf damals ja gehörte, 20.000 Mark spendete für den Bau eines Gemeindehauses in Büdelsdorf. In dem einen Brief heißt es:

„Einem hochverehrlichen Kirchenvorstand zu Rendsburg-Neuwerk erlaube ich mir, eine Summe von 20.000 Mark als einen Kirchenfonds der Gemeinde Büdelsdorf zur Verfügung zu stellen. Soweit mir bekannt ist, war schon vor dem Kriege die Erbauung einer Kirche hier am Ort geplant. Die Ausführung dieses Plans wurde durch den Krieg verhindert, und jetzt schreckt man vor den hohen Kosten zurück. Da aber meines Erachtens eine Kirche in Büdelsdorf dringend erwünscht wäre, damit den vielen z. T. nichtkirchlichen Einwohnern das Wort Gottes nähergebracht werde, so habe ich mich entschlossen, mit der oben erwähnten Summe den Anfang zu einem Kirchenfonds zu machen in der Voraussetzung, dass mein Anerbieten nicht zurückgewiesen wird und dass womöglich von anderen Seiten weitere Schenkungen folgen werden, so dass in nicht zu ferner Zukunft zunächst ein Pastorat gebaut und vermietet werden könnte.“

In einem anderen Brief heißt es: „Es ist wohl nicht nötig, dass mein Name in Verbindung mit dem Kirchenfonds in der breiten Öffentlichkeit genannt wird? Würden doch nur wenige meine

Beweggründe verstehen. Es ist mein Verlangen, der Sache des Herrn zu dienen mit dem, womit er mich gesegnet hat. Und da in dem neuen Staat die Kirche vielleicht schweren Zeiten entgegengeht, dürfte das Geld hier am besten angebracht sein. Ich glaube, dass Gott mir diese Gedanken ins Herz gegeben hat...”

In diesen Zeilen wird schon deutlich: Die Kirche lebt durch die Initiative ihrer Glieder. Nicht die Institution braucht Räume, sondern die Menschen, die in der Sache Gottes mit den Menschen engagiert sind. Deutlich wird aber auch, dass das zu allen Zeiten nicht ohne Widerstände war, nicht ohne die Gefahr von Missdeutung. Darum wollte Anna Tinnesen lieber im Verborgenen bleiben mit ihrem Wirken für die Kirche in Büdelsdorf. Das war 1920. Es sollte noch ein paar Jahre dauern, bis die Neuwerker Kirchengemeinde sich an die Aufgabe heranwagte, ein Gemeindehaus in Büdelsdorf zu erstellen.

P. Roager und das Gemeindehaus von 1928

Am 23.9.1927 beschloß der Kirchenvorstand Rendsburg-Neuwerk den Bau des Gemeindehauses in Büdelsdorf. Am 30.1.1928 beschloß er, vom Bauunternehmer Brandt das Grundstück an der Verbindungsstraße, wie damals die Kirchenstraße noch hieß, zu erwerben. Am 21.6.1928 war das Richtfest und am 25.11.1928, am Totensonntag, war die Einweihung des neuen Gemeindehauses.

Ein Artikel von P. Roager in der Büdelsdorfer Rundschau von 1927 macht deutlich, wie schwer es allen Beteiligten damals wurde, sich zu diesem Bau durchzuringen. Es war eine Zeit großer Wohnungsnot, schlimmer Arbeitslosigkeit, in der viele Menschen große Not litten. Jedes soziale Engagement wäre leichter und glaubwürdiger gewesen. Aber es war auch eine Zeit geistiger Umbrüche, eine Zeit, in der die Menschen nach neuen Werten und tragenden Überzeugungen Ausschau hielten.



Jedes soziale Engagement wäre leichter und glaubwürdiger gewesen. Aber es war auch eine Zeit geistiger Umbrüche, eine Zeit, in der die Menschen nach neuen Werten und tragenden Überzeugungen Ausschau hielten.

Die Kirche sah sich gerufen, noch näher an den Menschen und noch intensiver Gottes Wort zu verkündigen. Und so findet sich gegen Ende des Artikels von P. Roager, nachdem er viele Vorteile des Gemeindehauses für den Ort und seine Bewohner herausgestellt hat, folgender Abschnitt:

„Gerade im Blick auf Büdelsdorf erkennt man, wie richtig in früheren Zeiten unsere Väter gehandelt haben, indem sie beim Entstehen einer neuen Ortschaft fast als erstes eine Kirche bauten. Damit hatten sie eine Stätte, an der die sonst vielleicht nur äußerlich zusammengeschlossenen Menschen sich zu einer Einheit zusammenfinden konnten. Innere Einigung, ein Sichfinden in den letzten und tiefsten Dingen, eine Volksgemeinschaft ohne schlagwortartige Phrase, eine rechte Gemeinde, getragen vom Geist der Liebe und des Verstehens, wer wollte behaupten, dass wir das gerade in unserer Zeit mit ihren so schroffen Gegensätzen und Kämpfen auf fast allen Gebieten entbehren könnten. ... da soll es eine Stätte geben, in dem das Gefühl wieder wach wird: trotz allem, wir gehören zusammen, weil wir Menschen sind, weil wir miteinander leben, weil wir vor Gott stehen als Menschen und als Gemeinde, weil wir die Kraft brauchen, die er gibt. Darum wünschen wir ein Gemeindehaus.“

P. Schreimel und P. Krepper – dunkle Zeiten

Das mit dieser Begründung gebaute Gemeindehaus wurde zunächst gut angenommen. Die Büdelsdorfer Rundschau der folgenden Jahre vermerkt eine ganze Reihe von Veranstaltungen, die im Gemeindehaus stattfanden: Elternabende, Bibelstunden, geistliche Abendmusiken, Vortragsabende über vielfältige Themen, kirchliche Wochen, Evangelisationsfeste. Der vaterländische Frauenverein des Roten Kreuzes führte hier einen Alte-Leute-Kaffee durch, sowie Mädchen- und Mütterabende.

1933 verließ P. Roager Büdelsdorf und die Neuwerker Kirchengemeinde. Er wurde nach Lokstedt versetzt. Es folgten ihm zwei Pastoren, die erklärte Nationalsozialisten waren, angesichts der Bevölkerungsstruktur in Büdelsdorf doppelt schlimm und unbegreiflich. Unter dem Namen des

Christentums wurde nationalsozialistisches Gedankengut propagiert, Schulungsabende der Partei fanden im Gemeindehaus unter Teilnahme oder gar verantwortlicher Leitung von P. Schreimel statt. Es wird unsere Aufgabe in der nächsten Zeit sein, gerade diese dunkle Episode unserer Gemeindegeschichte aufzuarbeiten.²⁸

Vikarin Haseloff – der neue Anfang

1941 verließ P. Krepper die Gemeinde, und es kam Frau Vikarin Dr. Haseloff nach Büdelsdorf, die vielleicht eindrucksvollste Persönlichkeit unter den bisherigen Büdelsdorfer Pastoren. Immer noch begegnet sie uns in Erzählungen von Gemeindegliedern. Und auch wenn nicht immer nur Gutes von ihr erzählt wird, es schwingt doch großer Respekt mit, wenn Leute sich an sie erinnern. Doch auch sie hat nicht verhindern können, dass gegen Ende des Krieges das Gemeindehaus für Parteiveranstaltungen beschlagnahmt wurde, dass das große Holzkreuz mit der Hakenkreuzfahne verhängt wurde und auch sonst alles Christliche aus dem Raum entfernt wurde. Doch nach dem Zusammenbruch der Nazi Herrschaft, nach dem Ende des Krieges, hat sie dann kirchliche Aufbauarbeit im nun von Flüchtlingen überschwemmten Büdelsdorf geleistet.



Eine Maßnahme in diesem Zusammenhang war die Rückkehr der Kirchengemeinde in die Kreuzkirche, gefeiert in einem Festgottesdienst am 3. Februar 1946.

Im Rahmen einer Visitation durch Bischof Prof. Dr. Rendtorff, zu der auch eine Kirchenvorstandssitzung am Sonnabend und eine Konfirmandenstunde am Sonntagnachmittag gehörten, fand am Sonntagvormittag dieser Festgottesdienst statt. Bei dieser Visitation schlug Bischof Prof. Dr. Rendtorff vor, den Kirchenraum „Kreuzkirche“ zu nennen. Der Name leitet sich her von dem großen Holzkreuz, das damals über dem Altar hing. Dieser Vorschlag wurde angenommen: Aus dem ehemaligen Gemeindehaus wurde ein Gemeindehaus und eine Kirche.

Ich glaube, dass das zwei Gründe hatte.

- Einmal war die Erinnerung an den Missbrauch, der mit dem Gemeindehaus getrieben worden war, sehr frisch. Das sollte nicht wieder geschehen. Dagegen sollte nun betont werden, dass es sich um eine Kirche handelt, einen sakralen Raum, den man nicht nach Belieben missbrauchen kann.
- Und zum anderen werden auch schon Gedanken an eine Verselbständigung der Kirchengemeinde Büdelsdorf eine Rolle gespielt haben, die sich am 1. April 1950 dann vollzog. Eine selbständige Kirchengemeinde soll möglichst auch eine eigene Kirche haben. Das wurde also die Kreuzkirche im Jahr 1946.

Dass der Besucher vom Mai 1985, Herr Franke, sein Lazarett nicht gleich wiederfinden konnte, hängt damit zusammen, dass die Kreuzkirche und das Gemeindehaus noch einmal umgebaut und dabei sehr verändert wurden.

Im Oktober 1958, ein halbes Jahr bevor Frau Dr. Haseloff Büdelsdorf in Richtung Lübeck verließ, wurde der Umbau in einem feierlichen Gottesdienst neu geweiht.



²⁸ Vgl. dazu: Johannes Jürgensen, [Herausforderungen und Versuchungen der Geistlichkeit im Frühjahr 1933](#). Vortrag vor dem Pastorenkonvent des Kirchenkreises Herzogtum Lauenburg am 10. Januar 2007 in Ratzeburg; jetzt in: Dietrich Werner (Hrsg.), Ohne Erinnerung keine Zukunft. Beiträge zur Breklumer Missions- und Regionalgeschichte, Neumünster: Wachholtz 2007, S. 209-235.

Die Veränderungen waren in der Tat nicht gering. Die Bilder verdeutlichen, dass an das Gemeindehaus zur Straße hin etwa 2 m angebaut wurden, wodurch auch die Straßenfront verändert wurde. Die Kirche wurde um einen Chorraum erweitert und um den Sockel für einen Turm. Der eigentliche Turmbau unterblieb damals vermutlich aus finanziellen Gründen.



40 Jahre Kreuzkirche – ein kleines Fest

Soweit der Abstecher in die Vergangenheit der ersten Büdelsdorfer Kirche. Er erklärt, warum wir eine 40-Jahr-Feier begehen, auch wenn das Gebäude schon über 57 Jahre steht. Seit 40 Jahren ist es faktisch und dem Namen nach eine Kirche.

Wir haben viel zurückgeschaut in den vergangenen Jahren: auf das Ende des Krieges, auf die Anfänge der Nazizeit. Nun wollen wir einmal zurückblicken auf 40 Jahre friedliche Geschichte, auf 40 Nachkriegsjahre der Kreuzkirche. Wir tun das mit Dank für diese Zeit des Friedens, mit Dank auch an all die vielen Menschen in Büdelsdorf, die sich zur Kirche gehalten haben, mit Dank auch an die Pastoren und Mitarbeiter, die das kirchliche Leben in Büdelsdorf aktiv gestaltet haben. Und weil es um die Kreuzkirche geht, seien hierzu den bisherigen Namen noch zwei weitere dankbar erwähnt: P. Kagerah und das Ehepaar Schlicht. Ersterer hat als Pastor, letztere beiden als Küster-ehepaar über Jahre hin wesentlich zum Wachsen und Gedeihen unserer Kirchengemeinde beigetragen.

Wir wollen am 9. Februar 1986 in einem Festgottesdienst dieser 40 Jahre gedenken. Und wie 1946 der damalige Landesbischof hier zu Gast war, wird es nun der heutige sein. Denn der Bischof für Schleswig, Herr Bischof Stoll, wird die Predigt in dem Gottesdienst halten. Anschließend laden wir ein zu einem Empfang im Gemeinderaum. Dort werden auch Bilder und Dokumente ausgestellt sein – von den Briefen der Anna Tinnesen an bis in unsere Zeit. Wir würden uns freuen, wenn möglichst viele Büdelsdorfer an diesem Tag den Weg in ihre erste Kirche und in ihr altes Gemeindehaus fänden. Sollten Sie noch über Bilder der Kirche und ihrer Mitarbeiter aus diesen Jahren verfügen, würden wir uns besonders freuen, wenn Sie sie uns für diesen Tag zur Verfügung stellten.

J. Falke: Dietrich Bonhoeffer 1906 – 1945

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1986

Am 4. Februar 1906 wurde Dietrich Bonhoeffer in Breslau geboren. In diesem Jahr jährt sich der Geburtstag dieses bedeutenden Theologen, der am 9. April 1945 im Konzentrationslager Flossenbürg als Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus hingerichtet wurde, zum achtzigsten Male.

Schon sehr früh hatte Bonhoeffer – wie nur wenige außer ihm – die Gefahren des nationalsozialistischen Regimes erkannt und öffentlich zur Sprache gebracht. In Vorträgen und Schriften setzte er sich mit dem Nationalsozialismus auseinander. Er schloß sich der kirchlichen Widerstandsbewegung, der „Bekennenden Kirche“, an und wurde 1935 Leiter ihres Predigerseminars in Finkenwalde. Dieses Engagement brachte ihm im Jahre 1936 zunächst ein Lehrverbot ein: Er durfte seinen Lehrauftrag, den er an der Universität Berlin hatte, nicht mehr wahrnehmen.

Wenig später wurde ihm ein Schreibverbot erteilt und schließlich wies ihn die nationalsozialistische Regierung aus Deutschland aus.

Doch er kehrte 1939, noch vor Beginn des Zweiten Weltkrieges, nach Deutschland zurück und schloß sich nun der politischen Widerstandsbewegung an. Später begründete er seine aktive Beteiligung am politischen Widerstand mit einem Gleichnis: „Wenn ein Wahnsinniger auf dem Kurfürstendamm sein Auto über den Gehweg steuert, so kann ich als Pastor nicht nur die Toten beerdigen und die Angehörigen trösten; ich muß hinzuspringen und den Fahrer vom Steuer reißen, wenn ich eben gerade an dieser Stelle stehe.“ Im Jahre 1943 wurde Bonhoeffer aufgrund seiner Beteiligung am Widerstand verhaftet und 1945, kurz vor dem Ende des Krieges, zusammen mit anderen Widerstandskämpfern hingerichtet.

Während der zwei Jahre seiner Gefangenschaft hat er sehr viel geschrieben: Tagebücher, Aufsätze, Briefe und Gedichte. Darin setzt er sich auf ganz unterschiedliche Weise mit dem christlichen Glauben auseinander.

In dieser Zeit entstand auch das bekennnishaft Gedicht „Ich glaube ...“, das sehr deutlich macht, daß es ein tiefer Glaube war, der Dietrich Bonhoeffer die Kraft und den Mut zu Engagement und Widerstand gegen den Nationalsozialismus gegeben hat.

Jörn Falke



*Ich glaube,
daß Gott aus allem, auch aus dem Bösesten,
Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür
braucht er Menschen, die sich alle Dinge
zum Besten dienen lassen.
Ich glaube,
daß Gott uns in jeder Notlage soviel Wider-
standskraft geben will, wie wir brauchen.
Aber er gibt sie nicht im voraus, damit wir
uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf
ihn verlassen. In solchem Glauben müßte
alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.
Ich glaube,
daß auch unsere Fehler und Irrtümer nicht
vergeblich sind, und daß es Gott nicht
schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als
mit unseren vermeintlichen Guttaten.
Ich glaube,
daß Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern
daß er auf aufrichtige Gebete und verant-
wortliche Taten wartet und antwortet.*

Dietrich Bonhoeffer

M. Lorentzen: Das Leben wählen

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1986

Unter dieses Thema haben christliche Frauen aus Australien den Weltgebetstag am Freitag, den 7. März 1986 gestellt. Weltgebetstagsfrauen sind stets unterwegs. Jedes Jahr machen sie sich auf in ein anderes Land. Ihre ökumenischen Reisen gehen in alle Welt und Länder, überspringen Grenzen und Meere. Im vorigen Jahr haben indische Frauen ihre Sorgen und Nöte, ihre Hoffnung und ihren Glauben in Gebete gefaßt, die wir mit ihnen sprachen. In diesem Jahr werden wir es mit den Frauen der südlichen Erdhälfte gemeinsam tun. Wer die Weltgebetstage miterlebt hat, wird sich an die Vielfaltigkeit und Besonderheit dieser so fernen Länder erinnern. Das macht uns reich an Erfahrungen und schenkt Gemeinschaft in dieser weltweiten Begegnung.

Das Leben wählen. Viele Stellen in der Bibel zeigen deutlich und schmerzlich, wie oft der Mensch auf seinem vermeintlich rechten und sicheren Lebenspfad an den Kreuzweg kommt, wo ihm die äußerste Entscheidung abverlangt wird, welchen Weg er zu wählen hat, um an sein Ziel zu kommen. Das Thema: „Das Leben wählen“ stellt uns ganz besonders in unsere christliche Verantwortung. Sicher, wer wählt schon Fluch und Tod und nicht Segen und Leben. Aber alles, was ich tue, hat Konsequenzen. Wir selbst sind verantwortlich für den Weg, den wir wählen. Gottes Gebot an uns sind keine Drohungen, sondern Hilfen zu dem Leben, das diesen Namen verdient. Gott wirbt um uns aus Liebe, ihm mit Vertrauen zu folgen. Gott nimmt uns als Partner ernst, indem er uns selbst die Entscheidung überläßt, und dabei erkennen wir, daß wir von Unverdientem leben, von Geschenktem, von Gnade.

Die Freiheit, die uns Gott gibt, schenkt uns Ermutigung zu unserem Tun, das Gefühl des Angenommenseins, der Versöhnung. Und doch müssen wir uns diese Entscheidung täglich neu erkämpfen. Wenn wir das Leben wählen, können wir miteinander zum Segen werden. Dorothee Sölle sagt dazu: „Gott ist der Grund des Lebens. Er hat den Atem des Lebens in die Menschheit gehaucht!“ Und eine australische Farmerin sagt: „Von Australien, einem Land unter dem Sternbild ‚Kreuz des Südens‘, rufen wir unsere Geschwister in Christus auf, mit uns zu beten. Laßt uns das Leben annehmen, das Gott uns gegeben hat. Wir danken für alle, die es wagen, Träume von einem menschenwürdigen Leben aus dem Glauben zu haben. Wir danken für alle, die das Leben wählen!“

Eine dringlichere Einladung zum Weltgebetstag kann es nicht geben. So möchten wir die Büdelsdorfer aller Konfessionen, die noch Träume von einem - menschenwürdigen Leben haben, einladen, am Freitag, den 7. März 1986, um 17.00 Uhr, in der Auferstehungskirche miteinander und füreinander zu ~ beten. Miteinander einzutreten mit Herz und Händen – ein jeder mit seinen Gaben, die ihm Gott verliehen hat. Die ökumenische Frauengruppe Büdelsdorf, evangelische und katholische Frauen, werden diesen Gottesdienst gestalten. Für die Rickerter und die Gemeindeglieder aus dem Pfarrbezirk West werden Busse eingesetzt. Maria Lorentzen

H. Hauth: Meine Erfahrung mit dem Fasten

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1986

In der November-Ausgabe des „Grünen Blattes“ vom vorigen Jahr las ich die Einladung „Begegnung mit dem Fasten“. Von einer Birne war in der Einleitung die Rede, die man jemandem zwar noch so gut beschreiben könne, er aber doch erst wisse, wie sie schmeckt, wenn er selbst hineingebissen hat. ... Das stimmt, dachte ich, und unwillkürlich fielen mir dabei noch andere Bereiche unseres Lebens ein. Fasten – gehört hatte ich schon davon, auch daß es gesund sein sollte, nicht nur für den Körper. Ich dachte an meine „Pfunde“, meine Eßgewohnheiten und war neugierig geworden. Was würde es für mich bedeuten? Ich beschloß, das herauszufinden.

Am 27. November trafen „wir“ (4 Frauen und 4 Männer) uns dann im Pastorat in Rickert zum ersten Mal. Fast jeder wußte etwas über die Bedeutung des Fastens auch in anderen Kulturen und

Religionen zu berichten. Es wurden Fragen gestellt und Befürchtungen geäußert, und Pastor Stefan Wolfschütz, von dem diese Einladung ausging und der bereits ein „alter Hase“ im Fasten ist, gab uns Antworten darauf, so gut es eben ging. Aber, wie gesagt, die Birne ... Ich denke, ich war nicht-die Einzige, die dann ein wenig erschrocken war, als sie erfuhr, daß es auch schon am Wochenende darauf losgehen sollte. – Was soll's, ich wollte die Birne ja kosten! ... Und ich habe sie gekostet, sie war nicht immer süß! Der Obstdag als Einstieg und der 1. Fastentag gingen ohne Komplikationen vorüber. Am 2. und 3. Tag fühlte ich mich sehr schlecht. Ich hatte Kopfschmerzen und mir war schwindelig. Aber das war nicht das: Schlimmste! Die Adventszeit hatte begonnen, die ganze Stadt roch nach Lebkuchen, Bratwurst, Punsch, Marzipan und so weiter und so weiter... Überall gab es Naschsachen. Adventsplätzchen und Stollen wurden zum Kaffee gereicht. Die Düfte waren köstlich, und ich wurde an meine Kindheit erinnert. Da fiel mir das Fasten auf einmal sehr schwer. Laufend sah ich leckere Eßsachen vor meinem geistigen Auge. Selbst ein trockenes Stück Brot erschien mir plötzlich das Kostbarste auf der Welt zu sein. Ich erklärte mich selbst für verrückt, mich in dieser Zeit der wunderbaren Angebote darauf eingelassen zu haben. Aber ich habe die 5 Tage durchgehalten, nicht zuletzt dank des Zuspruchs unserer Gruppe (wir waren auf 6 Personen geschrumpft) und eines Meditationstreffens zwischendurch. Die letzten beiden Tage konnte ich auch die „Vorteile“ des Fastens genießen: ich fühlte mich zusehends stärker, mein Kopf wurde klarer, ruhig und gelassen konnte ich die Aufgaben und Probleme im Arbeits- und Privatbereich angehen. Ich war fröhlich und konnte den kulinarischen Verlockungen ohne Wehmut widerstehen. Und ich hatte das Gefühl, es steckt noch viel mehr in mir. Doch auch was Essen – gemeinsam essen für mich bedeutet und wie oberflächlich und selbstverständlich ich bislang damit umgegangen war, konnte ich erfahren. Mein Entschluß danach – das soll nicht meine einzige Erfahrung mit dem Fasten bleiben! Ich werde es bestimmt noch viele Male tun, es gibt noch so viel in mir zu entdecken!!!

Heike Hauth

Th. Heik: Konfirmanden begegnen Senioren

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1986

Die Begegnung zwischen Jung und Alt stand im Mittelpunkt des Altennachmittags am 4. Februar im Bürgerhaus. Über das gemeinsame Singen neuer und alter Kirchenlieder gelang es schnell, die erste Berührungsangst zu überwinden. In den folgenden Gesprächen bei Kaffee und von den Konfirmanden mitgebrachtem Kuchen kam man sich dann auch persönlich näher. Auf dem Weg zum gegenseitigen Verstehen war das zweistündige Beisammensein ein erster Schritt, der Jungen wie Alten neue Eindrücke vermittelte und zur Förderung des Gesprächs über Generationsunterschiede hinweg Mut machen dürfte.



Thomas Heik

Kinderbibeltage im Gemeindezentrum Ost

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1986

Alle Kinder, die Lust haben, in den Osterferien gemeinsam etwas zu erleben, sind herzlich eingeladen, zu unserer Kinderbibelwoche ins Gemeindehaus Ost, Berliner Straße, zu kommen.

Vom 7.-9. April täglich von 10-12 Uhr haben wir vieles zum Thema Ostern mit euch vor: Wir planen und gestalten einen Ostergarten, denken über Osterbräuche nach und beschäftigen uns mit biblischen Geschichten. Jeden Tag werden wir uns um 10 Uhr treffen und gemeinsam mit Liedern

und Geschichten den Tag beginnen. Anschließend bieten wir Euch verschiedene Gruppen an, so daß jeder sich aussuchen kann, womit er sich beschäftigen möchte: Basteln, Töpfern, Malen und Gestalten wird dazugehören wie auch Backen und Kochen. Ganz sicher werden wir spazieren gehen, um in der Natur Beobachtungen anzustellen und Material für unseren Ostergarten zu finden. Nach diesen Gruppenaktivitäten kommen wir zum Ausklang des Vormittags zusammen, um von unseren Erlebnissen den anderen mitzuteilen und einen gemeinsamen Abschluß zu finden. Zum Abschluß unserer Kinderbibelwoche werden wir ein kleines Fest feiern und eine Ausstellung all unserer Ergebnisse besichtigen.

Wer von Euch nun Lust bekommen hat, bei unserer Kinderbibelwoche mitzumachen, melde sich doch bitte bei Ulla Jederlein oder Ingrid Wemheuer oder in unseren Gemeindebüros über Tel. 31570 oder 38483 (hier jeweils zwischen 9 und 12 Uhr) an. Für Kinder aus dem Westbezirk wird ein Fahrdienst vom und zum Gemeindehaus West eingerichtet.

P. Godzik: Die Kraft aus der Höhe

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe April 1986

Jesus führte sie aber hinaus bis nach Bethanien und hob die Hände auf und segnete sie. Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel. Sie aber kehrten wieder nach Jerusalem mit großer Freude und waren allewege im Tempel und priesen Gott. (Lukas 24, 50-53)

Zum zweiten Mal nehmen die Jünger Abschied von Jesus. Doch diesmal ist alles ganz anders als beim ersten Mal: sie spüren das Licht und die Wärme, die von ihm ausgeht. Es ist gut so, wie es ist. Sie können ihn loslassen und haben ihn doch allezeit bei sich. Fröhlich und voller Zuversicht kehren sie wieder in ihren Alltag zurück. Es gibt für sie noch so viel zu sagen und zu leben.

Solche beglückenden Erfahrungen machen Menschen auch noch heute. Freilich erst nach einem langen Weg durch Traurigkeit, Zweifel und Anfechtungen. Wenn wir einen geliebten Menschen verlieren, dann können wir es erst gar nicht fassen, leugnen die Realität des Todes oder wollen in einer Art Überreaktion möglichst schnell alles hinter uns bringen. „Kurz und schmerzlos“ soll es sein: das Sterben und das Trauern.

Aber so glatt geht es im Leben und auch im Sterben nicht. Es wäre wohl auch nicht gut für uns, so ganz ohne Anstoß und Herausforderung zu bleiben. Wir sollen schließlich einen Weg gehen, der uns verwandelt: durch Schmerzen zum Licht. Die Jünger Jesu sind diesen Weg gegangen, jede auf ihre Weise, jeder auf seine Weise.

Als er starb, hüllte sich ihr Leben in Finsternis und Verlorenheit. Sie waren niedergeschlagen und voller Angst. Die Traurigkeit ließ sie stehen bleiben auf ihrem Weg durchs Leben. Es war ihnen, als wäre alles zu Ende. Aber der Geliebte war ihnen doch nahe und ging mit ihnen. Angestoßen von ihm konnten sie sich alles vom Herzen reden, was sie bedrückte. So kamen sie wieder in Bewegung, schauten rückwärts zwar, aber öffneten doch wieder ihre Augen, Begleitet und getröstet von seiner Liebe begannen sie allmählich zu verstehen. Er machte ihnen ein Geschenk: die Fähigkeit, mit seinen Augen zu sehen, durch Dickicht und Unklarheiten hindurch den Willen Gottes zu erkennen, seine Liebe und Güte.

Noch einmal spürten sie die Wärme und verwandelnde Kraft seiner Nähe. Augen und Herzen gingen ihnen auf, sie konnten wieder lieben. Am liebsten hätten sie diese Erfahrung für immer bei sich behalten, diesen beglückenden Augenblick des tiefen Erkennens. Aber da machte ihnen Jesus sein letztes Geschenk: er ließ sie gehen in ihr alltägliches Leben zu den Menschen und Aufgaben, die auf sie warteten, mit seinem Segen.

Und nun konnten sie die Trennung verkraften. Sie war nicht wie das erste Mal ein Schock, ein unbegreifliches Einstürzen aller Hoffnungen und Erwartungen. Nein, diesmal konnten sie ihn

loslassen, weil sie wussten, dass sie ihn unverlierbar bei sich hatten, Sie konnten leben mit großer Freude und Dankbarkeit. Und was das Schönste von allem war: sie waren wieder voller Erwartung gegenüber dem Leben und gegenüber Gott. So lange dauert es manchmal, bis aus einem Karfreitag Himmelfahrt und Pfingsten wird. Aber auch wenn uns der Weg schier endlos vorkommt: Gott lässt uns nicht allein, sondern schenkt uns die Kraft aus der Höhe.

P. Godzik: Überlegungen zum Bau einer Kirche im Ortszentrum

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe April 1986

Es ist sehr bedeutsam, wenn von Seiten der politischen Gemeinde Büdelsdorf der Wunsch an uns herangetragen wird, eine Kirche im neu geschaffenen Ortszentrum von Büdelsdorf zu errichten. Darin kommt das allmählich gewachsene Bewusstsein zum Ausdruck, dass in die Mitte unseres Ortes nicht nur Geselligkeit, Geschäft und Verwaltung gehört, sondern auch eine geistliche Dimension, die unserem Zusammenleben Tiefe und Menschlichkeit gibt. Die Kirche mitten im Dorf – das sagt mehr als viele Worte, worauf sich die Menschen in ihrem Leben verlassen wollen. Es fehlt etwas Wichtiges, wenn diese „Mitte“ nicht auch von unserem Glauben besetzt wird, der versucht, den Menschen in Freud und Leid nahe zu sein und ihnen eine Hoffnung zu geben.

Büdelsdorf hat in dieser Hinsicht eine besondere und bemerkenswerte „Kirchengeschichte“: Vor knapp dreihundert Jahren, am 13. Sonntag nach Trinitatis 1691, nahmen die Büdelsdorfer, Fockbeker und Nübbeler Bauern zusammen mit der Ortschaft Vinzier Abschied von ihrer „Marienkirche buten Rendsburg“, der alten Campen-Kirche. Wegen der geplanten Festungserweiterung in Rendsburg, die Ausdruck einer auch schon damals als teuer und unsinnig empfundenen Sicherheitspolitik im Interesse einer streitbaren „Partei“ war (in diesem Fall: des Königs von Dänemark), mussten Kirche und Ortschaft weichen, wurde massiv in das Leben der Menschen eingegriffen. Die Pläne der Büdelsdorfer und Fockbeker Bauern, in Fockbek eine gemeinsame neue Kirche zu bauen, wurden aufgrund eines Einspruchs der Rendsburger Bürger „von oben“ vereitelt. Man befürchtete geschäftliche Nachteile und andere Unbequemlichkeiten, und so kam es, dass die Büdelsdorfer und Fockbeker zwangsweise nach Neuwerk „eingepfarrt“ wurden.

250 Jahre lang blieb die Büdelsdorfer Kirchengemeinde ein Teil der Neuwerker Christkirchengemeinde, bis sie endlich selbständig werden durfte. In dieser Zeit hat sich die Neuwerker Kirchengemeinde nur zögernd und sehr allmählich mit den Büdelsdorfer Kircheninteressen beschäftigt:

130 Jahre lang waren den Büdelsdorfer Bauern Bänke im Nordteil der Kirche und Begräbnisplätze auf dem Kirchhof um die Kirche herum zugewiesen (bis auf die Armenleichen, die kamen auf den Pestfriedhof nach Fockbek), dann kam die Carlshütte und brachte viele Arbeiter in den Ort. Da reichte der Neuwerker Kirchhof nicht mehr aus, es wurde in Fockbek ein Friedhof für die ganze Landgemeinde errichtet und, als auch der zu klein wurde, 1876 einer für Büdelsdorf.

Mit dem Friedhof hat es also angefangen – die allmählich wachsende kirchliche Selbständigkeit der Büdelsdorfer. 1902 wurde die Friedhofskapelle gebaut (die inzwischen wieder abgerissen ist) und 1928 ein kirchliches Gemeindehaus. Dieses Gemeindehaus hat in der Zeit des Nationalsozialismus leider nicht nur kirchliche Veranstaltungen gesehen, sondern auch eine Reihe von politischen, die dem Ansehen der Kirche in Büdelsdorf schwer geschadet haben. Kirche ist den Menschen im Ort zuerst obrigkeitlich, dann militärbürgerlich und schließlich politisch-opportunistisch begegnet, was eigentlich erstaunlich macht, dass so viele beim Glauben der Väter und Mütter geblieben sind.

Heilen durfte das alles erst durch das mutige Auftreten einer Frau, der Vikarin Dr. Elisabeth Haseloff, die den Büdelsdorfern eine geistliche Grundlage gab und ihnen ihre kirchliche Selbständigkeit erstritt.

Aus dem Gemeindehaus wurde die Kreuzkirche, freilich ohne hohen Glockenturm, ein wenig versteckt in der Kirchenstraße, aber doch geliebt von den Büdelsdorfern mit all ihren Unzulänglichkeiten. Durch den Flüchtlingsstrom nach dem Krieg wuchs der Ort, neue Wohngebiete entstanden im Osten der Gemeinde, und dort wurde dann auch 1972 eine weitere Kirche gebaut, die Auferstehungskirche. Dicht am Friedhof gelegen dient sie besonders als Raum für die Trauerfeiern, ihr gottesdienstlicher Charakter ist nur schwach ausgeprägt. Sie trägt eben all die Spuren einer wenig kirchbaufreundlichen Zeit an sich, der späten sechziger, frühen siebziger Jahre, in der sie planerisch und baulich entstanden ist.

Pläne für den Bau einer „richtigen“ Kirche im Zentrum des Ortes gibt es seit langem. In den Jahren nach 1922 fehlte das Geld, es galt andere Probleme zu lösen. In den fünfziger Jahren fiel die Entscheidung für ein Gemeindezentrum im Ostteil des Ortes, was der damaligen Entwicklung durchaus entsprach. Nun ist die Zeit reif, erneut über eine Kirche „mitten im Dorf“ nachzudenken.

Es wäre ein Gewinn für das geistliche Leben unserer Gemeinde, wenn sich die sonntägliche Gottesdienstgemeinde an einem Ort zusammenfinden könnte und nicht mehr, wie bisher, getrennt in zwei Kirchen feiern müsste. Der Gottesdienst als eigentliche Mitte des kirchlichen Lebens soll stärken und vergewissern. Das geschieht auch dadurch, dass die Gottesdienstbesucher sich gegenseitig kennenlernen und sich als *eine* zum Lobe Gottes versammelte Gemeinde begreifen.

Wir haben schon einmal den Versuch gemacht, mit nur einem sonntäglichen Gottesdienst in einer Kirche in Büdelsdorf auszukommen. Den daraus erwachsenen Vorteil eines schönen und gut besuchten Gottesdienstes in der Auferstehungskirche haben wir mit einem gravierenden Nachteil erkaufte: dem Symbol einer leeren Kreuzkirche im ohnehin benachteiligten Westteil unseres Ortes.

Auch die besonderen Gottesdienste, die übers Jahr gesehen mehr Menschen in die Kreuzkirche brachten als sonst, haben diesem Gefühl der Leere nicht abgeholfen. Darüber haben besonders die damals häufig wechselnden Pastoren im Westbezirk geklagt.

Inzwischen ist wieder Ruhe eingekehrt, in beiden Kirchen findet ein einigermaßen gut besuchter Gottesdienst statt. Nach diesen Erfahrungen kann es nicht darum gehen, die eine Kirche gegen die andere, den einen Ortsteil gegen den anderen auszuspielen, sondern sich gemeinsam in der Mitte zu treffen. Das ist ja überhaupt die Absicht des kommunalen Ortszentrums in Büdelsdorf, die auseinanderstrebenden Teile in der Mitte miteinander zu verbinden. Wir könnten unseren Teil dazu beitragen.

Die Frage nach dem künftigen Schicksal der beiden vorhandenen Kirchen lässt sich dahingehend beantworten, dass die Kreuzkirche wieder der Gemeindesaal wird, der sie einmal war; Bedarf dafür ist reichlich vorhanden; dass die Auferstehungskirche als Raum für Trauerfeiern *allen* Bürgern dient; sie braucht dafür nicht umgestaltet zu werden.

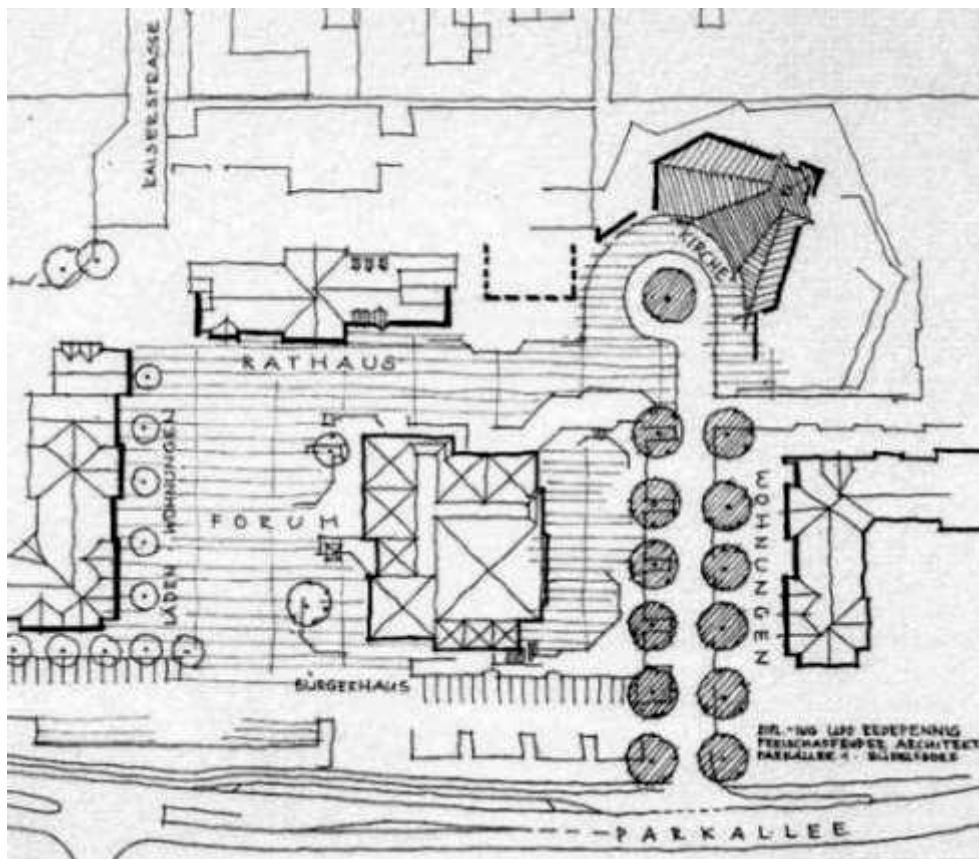
Die Kirche im Ortszentrum sollte ein geistliches Zentrum sein, das neben dem sonntäglichen Gottesdienst auch noch anderen, alltäglichen Gebrauch ermöglicht. Ich stelle mir eine offene Kirche vor, die einlädt zur Stille, zum Verweilen, zum persönlichen Gebet. Dazu müsste sie so gebaut werden, dass sie Wärme und Geborgenheit ausstrahlt und neben einem großen Gottesdienstraum auch noch einen kleinen Andachtsraum enthält. Wenigstens dieser Andachtsraum, vielleicht aber auch die ganze Kirche, sollte in seiner/ihrer Gestaltung ein Schritt auf die anderen Konfessionen zu sein: in der Betonung von Wort und Sakrament, Andachtsbild und Licht, das auf das Ewige verweist. Zusammen mit der Orgel, den Glocken, Bildern und Paramenten, gottesdienstlichen Gewändern und Gebärden soll eine Atmosphäre entstehen, die heilend und segnend auf die Menschen wirkt. Schön wäre es, wenn tagsüber ein Ansprechpartner in dieser Kirche angetroffen werden könnte für den, der das seelsorgerliche Gespräch sucht.

Dieser Ansprechpartner sollte nicht bloß auf den Ratsuchenden warten und ihm dann auf professionelle Weise begegnen, sondern zunächst einmal für sich selbst Ruhe und Andacht suchend in

dieser Kirche gegenwärtig sein, um dann seine Haltung des Gebets und der hörenden Aufmerksamkeit mit jemand anderem zu teilen.

Dazu müsste ein Raum vorhanden sein (oder vielleicht sogar eine Klausur, wenn man daran denkt, Menschen für eine längere Zeit zum Verweilen in dieser Kirche einzuladen), der es ermöglicht, sich zurückzuziehen, zu lesen, zu schreiben, sich aber auch rufen zu lassen, wenn ein anderer dessen bedarf. Bei so vielen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern in unserer Gemeinde müsste es möglich sein, einen solchen Dienst wenigstens tagsüber zu gewährleisten.

Jeden Freitagabend könnte in dieser Kirche eine Taizé-Andacht stattfinden, die Mittelpunkt einer geistlichen Geschwisterschaft wäre. Daraus könnten Impulse des Miteinanders erwachsen, die etwas von der Kritik gegenstandslos machen, die angesichts der Kirchbaupläne nun erneut auftaucht: es ginge bei dieser Kirche lediglich um äußere Repräsentation und religiöse Selbstbeweihräucherung und nicht um tatkräftiges soziales Engagement. Es geht in Wahrheit um alle drei Dimensionen in recht verstandener Tiefe: um Arbeit und Gebet in sichtbarer Präsenz mitten in unserem Ort Büdelsdorf.



Mitwirkung der Gemeinde

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe April 1986

Liebe Gemeinde! Diese Überlegungen zum Bau einer Kirche im Ortszentrum von Büdelsdorf habe ich im Einvernehmen mit meinen drei Amtsbrüdern auf einer öffentlichen Sitzung des Kirchenvorstandes am 17. März 1986 im Gemeindehaus West vorgetragen. Der Kirchenvorstand hat sich daraufhin sehr ernsthaft und engagiert mit diesem „Kirchentraum“ auseinandergesetzt. Kritische und zustimmende Äußerungen wurden laut; allen war bewusst, dass hier eine große Verantwortung auf den Kirchenvorstand zukommt. Ehe wir ein begründetes Ja oder Nein zu all diesen Plänen und Vorstellungen sagen können, wollen wir uns miteinander auf einen Weg begeben: Am 22. April wird der Kirchenvorstand erneut darüber beraten, diesmal in Gegenwart des Propstes und des

zuständigen Baudezernenten im Nordelbischen Kirchenamt. Wir wollen auf ihren fachmännischen Rat hören. Gleichzeitig wollen wir Sie, liebe Gemeinde, mit dieser Veröffentlichung im „Grünen Blatt“ an der weiteren Meinungsbildung beteiligen. Wir bitten Sie deshalb herzlich, uns Ihre zustimmenden oder ablehnenden Äußerungen mit den entsprechenden Begründungen zukommen zu lassen. Im Juni, noch vor Beginn der Sommerferien, wird dann eine Gemeindeversammlung stattfinden, auf der das ganze Für und Wider dieses „Kirchentraumes“ freimütig erörtert werden soll.

Sehr bewusst haben wir bisher davon abgesehen, irgendwelche Zahlen in den Raum zu stellen. Es entspricht unserer Erfahrung, dass vorhandenes oder fehlendes Geld oft die zuvor notwendige Auseinandersetzung um den tieferen Sinn eines Vorhabens ersetzt oder behindert. Ehe wir vom Geld reden, wollen wir von unseren Wünschen und Träumen, aber auch von unseren Sorgen und Befürchtungen sprechen, die unser Handeln motivieren. Danach gilt es, alle vorgebrachten Argumente sorgfältig zu prüfen, die uns übertragene Verantwortung in geistlicher und weltlicher Hinsicht unserem Auftrag gemäß wahrzunehmen und eine möglichst einmütige Entscheidung zum Wohle der Gemeinde zu treffen. Bei einem solchen Vorgehen wird uns vielleicht auch manches von dem zuwachsen, was uns jetzt noch zu fehlen scheint.

Bitte begleiten Sie uns auf unserem Weg mit Ihren Gedanken, beteiligen Sie sich selbst an dem, was werden soll. Mit herzlichen Grüßen, Ihr Peter Godzik

Glorias Konfirmation durch Vikar Heik am 20. April 1986



U. Jederlein: Fahrradtour 1986

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Mai 1986

Wie schon in den letzten Jahren biete ich auch diesen Sommer eine Fahrradtour für Jugendliche an. Wir werden vom 7. bis 16. Juli unterwegs sein, und zwar in Dänemark. Über Flensburg fahren wir nach Sonderburg, weiter zur Insel Ærø, von dort auf die Insel Langeland. Wir werden immer auf Campingplätzen übernachten und uns dort auch selbst verpflegen. Auf Ærø und Langeland sind jeweils längere Aufenthalte geplant. Die Kosten für 10 Tage Übernachtung, Verpflegung, drei Fährschiff-Überfahrten und Rückfahrt von Kiel mit dem Zug betragen 230,- DM. Interessierte sind eingeladen, am 26. Mai um 18.00 Uhr, ins Gemeindehaus am Moorweg zu kommen. Anmeldeformulare können in unseren Büros, Kirchenstraße 14 und Berliner Straße 20, in der Zeit von 9.00 - 12.00 Uhr abgeholt werden. Weitere Infos bei Ulla Jederlein, Tel. 38801.

Dr. Reimers: Rücktritt

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Mai 1986

Liebe Mit-Gemeindeglieder!

Am 1. Advent 1984 haben Sie mit Ihren Stimmzetteln die Kirchenvorsteher unserer Gemeinde gewählt. Deshalb haben Sie ein Anrecht darauf, über Veränderungen im Kirchenvorstand informiert zu werden. Ich teile Ihnen darum mit, daß ich mit dem Ende der Kirchenvorstandssitzung am 17. März 1986 aus dem Kirchenvorstand ausgeschieden bin.

Der Grund zu diesem reiflich überlegten Schritt liegt in neuen beruflichen Aufgaben; mit Beginn dieses Jahres bin ich mit der Ausbildung von Studienreferendaren im Fach Religion beauftragt worden. Obwohl mein Unterricht am Helene-Lange-Gymnasium entsprechend reduziert worden ist, ergibt sich durch diese neue Tätigkeit jetzt und in Zukunft eine um so viel größere Arbeitsbelastung, daß ich mich zum Ausscheiden aus dem Kirchenvorstand entschlossen habe; denn es genügt nach meiner Erfahrung für das Amt eines Kirchenvorstehers nicht, gelegentlich an einzelnen Sitzungen teilzunehmen; es kommt vieles an Gesprächen und Überlegungen hinzu, das jedenfalls mich oft und lange von notwendiger Arbeit abgelenkt hat.

Wenn ich mich frage, warum ich so viele Jahre – nämlich seit 1965 – für die Kirchengemeinde tätig war und mich für diese ehrenamtlichen Aufgaben jederzeit zur Verfügung gestellt habe, dann gebe ich mir selbst zur Antwort, daß ich glaubte, der Kirche und ihrem Auftrag der Verkündigung einen nützlichen Dienst zu erweisen. Den Vorsitz im Kirchenvorstand mit seinen vielfältigen Verpflichtungen habe ich deshalb gern übernommen, weil dadurch deutlich werden konnte, daß kirchliche Arbeit nicht nur „Pastoren-Angelegenheit“ ist, sondern die aller Gemeindeglieder.

Mir war diese Tätigkeit nur deshalb möglich, weil meine Frau mir im privaten Bereich viel Arbeit abgenommen hat. Ich möchte betonen, daß ich mich weiterhin der Kirchengemeinde ebenso verbunden fühlen werde wie bisher und daß ich die verantwortungsvolle Arbeit des Kirchenvorstandes in seiner Gesamtheit mit den besten Wünschen begleiten werde.

Dr. Friedrich-Heinz Reimers

S. Wolfschütz: „Gimpel der Narr“ in Büdelsdorf

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Mai 1986

Seit 1984 gibt es das polnische Theater in Kiel, das mit seinen deutschsprachigen Aufführungen mangels eines festen Theaterraumes durch die Lande ziehen muß. Dabei handelt es sich um hochqualifizierte Schauspieler. So auch Tadeusz Galia, der als Leiter einer Schauspielschule bis 1982 in Breslau tätig war, dann aber aus politischen Gründen emigrieren mußte. Galia ist der Darsteller in dem Einpersonenstück „Gimpel der Narr“, das nach der Erzählung des polnischen Schriftstellers und Nobelpreisträgers für Literatur Isaac Bashevis Singer gestaltet wurde.

Vom ersten Moment an ist der Zuschauer gefesselt von der Lebensgeschichte des frommen und einfältigen Juden Gimpel. Dieser Gimpel ist so närrisch, allen und jedem Menschen Glauben zu schenken. Mit solcher Einfalt bleibt er zwar der einzig aufrichtige Mensch unter allen Heuchlern, wird aber als weltfremder Narr behandelt und abgefertigt. In solcher Narrheit liegt ein tiefer Ernst, und bei aller Komik bleibt dem Zuschauer ein um das andere Mal das Lachen im Halse stecken.

Die Büdelsdorfer dürfen sich auf ein kleines, aber außergewöhnliches Theaterstück freuen. Die Aufführung findet am 25. Mai, um 20 Uhr, im großen Saal des Bürgerhauses statt. Der Eintritt beträgt 5,- DM.

Stefan Wolfschütz



S. Wolfschütz: Franz von Assisi – der letzte Christ?

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juni 1986

Vor etwas mehr als 800 Jahren (1182) wurde Franz von Assisi geboren als Sohn eines reichen Tuchhändlers in Assisi. Seine Mutter war Südfrauzösin. Durch sie ist er beeinflusst im evangelischen Geist der Albigenser und auch in der Poesie der Troubadoure. Nach einer schweren Krankheit versucht er den radikalen Weg der Armut. Er sammelt Freunde um sich und gründet einen Orden.

Die erste Regel besteht einfach aus Schriftziten. Die Kirche zwingt ihn später eine Ordensregel, eine Ordnung nach der Art der alten Orden auf.

Für ihn ist es die Niederlage seines Lebenswerkes. Er stirbt 1226 fast blind und erst vierundvierzig Jahre alt.

Franz vermag auch heute noch so interessant zu sein, weil wir im Lichte seines Lebens zu begreifen vermögen, was es mit dem Christsein in dieser Welt auf sich hat. In ihm da werden all die scheinbar widersprüchlichen Anforderungen, Verheißungen und Zumutungen Gottes an den Menschen deutlich. Franz trägt solche Widersprüche aus, kämpft mit sich und der Welt – nie mit Gewalt, sondern immer den zarten Kampf des Liebenden. In dieser Haltung wird er zuweilen als der letzte Christ dieses Jahrtausends bezeichnet.

In einer Reihe von drei Gottesdiensten ist die Gemeinde eingeladen, diesen Franz näher kennenzulernen. Eine solche Einladung erfolgt im Bewußtsein, daß vieles von seiner Person fremd bleiben wird. Unsere Gedanken sind darauf gerichtet, es uns in dieser Welt leicht zu machen, bequem und annehmlich. Das Zauberwort, das uns dies verheißt, lautet Geld oder Reichtum, darin messen wir unseren Fortschritt, unser Wachstum. Franz von Assisi war reich, besaß Geld und entdeckte sein Zauberwort: Armut. Ja mehr noch, er flehte Gott an, Armut und Leiden Christi erdulden zu dürfen. Das klingt verrückt und so entsetzlich fromm und fern.

Aber der gleiche Franz hat seine Gottesliebe ganz direkt auf die ihm umgebenden Menschen übertragen, hat sie umarmt, geküßt, mit ihnen getanzt, ist ihnen zum Freund geworden, hat sie glücklich gemacht, übergücklich. All das geschieht nicht in einer Sekte weltfremder Spinner, sondern als Teil der Kirche Gottes. Dieser Kirche hat Franz in der Folge zu vielen Freunden verholfen. Wie weit vermögen wir einer solchen Haltung zu folgen, vermag sie uns glücklich zu machen, oder ist es wieder mal der von vielen als so ärgerlich empfundene erhobene Zeigefinger der Kirche. Einer Kirche, die Bescheidenheit predigt und so prunkvolle Paläste erbaut.

Statt einer Antwort, die ich mir für einen der Gottesdienste aufsparen möchte, schließe ich mit einem Bild, das eine alte Legende von ihm zeichnet: Leuchtend wie das Fröhrot und wie der Morgenstern, ja wie die aufgehende Sonne die Welt mit glühenden Strömen des Lichts überflutet, so erschien Franz in seinem Aufbruch gleich einem neuartigen Licht. Beim Aufgang dieser Sonne lag die Welt im winterlichen Frost erstarrt, in Finsternis und bar des Lebens. Sein Wort und seine Tat waren wie ein schönes Leuchten: Die Wahrheit strahlt, die Liebe flammt, die Tugend hat die Kraft, neues, schöneres Leben zu wecken. Wie ein Garten mit mannigfachen fruchtbeladenen Bäumen erblühen die Gemeinschaften, die er gründete. Es war wie der Einzug des Frühlings in die Welt. Was für ein Mensch! Stefan Wolfschütz

U. Jederlein: Jugendgottesdienst „Lust oder Frust“

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juni 1986

Jugendliche unserer Kirchengemeinde haben für Sonntag, den 22. Juni, 19 Uhr, einen Besonderen Gottesdienst in der Auferstehungskirche vorbereitet. Das Thema lautet: „Lust oder Frust?“

Texte und Thesen, Lieder, Gebete und Gedichte, Aktionen und Pantomime führen durch den Gottesdienst, zeigen die verschiedenen Aspekte jugendlicher Betroffenheit auf. Eingeladen sind alle, die Interesse haben, mit Jugendlichen zu singen, zu beten, zu meditieren, eben – einen Gottesdienst zu feiern. Ulla Jederlein

P. Kasch: Eine Kirche im Ortszentrum?

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juni 1986

Diese Frage hat in unserer Gemeinde viele Diskussionen ausgelöst. Immer wieder werde ich darauf angesprochen. Und jeder, der mich anspricht, nimmt auch gleich Stellung. Kaum jemand erklärt, es sei ihm ganz gleichgültig, ob im Ortszentrum eine Kirche gebaut wird oder nicht. Viele sind dagegen, einige gar über solche Gedanken entrüstet. Aber es gibt auch Zustimmung, und zwar eher unter denen, die stärker am Leben unserer Gemeinde teilnehmen. –

Hin und wieder höre ich auch den Vorwurf, wir wollten einfach über die Köpfe unserer Gemeindeglieder hinweg eine Kirche bauen. Doch uns, dem Kirchenvorstand und den Pastoren liegt nichts ferner. Wir haben ein Thema aufgegriffen, das nicht aus der Kirche stammt: ein Ortszentrum für Büdelsdorf. Und wir haben deutlich gemacht, dass wir das für einen guten, lohnenden und baulich gelungenen Versuch halten, dem langgestreckten Ort Büdelsdorf eine Mitte zu geben.

Und dann sahen wir uns plötzlich mit der Frage konfrontiert, ob wir als Kirche nicht auch an diesem historischen Versuch mitarbeiten wollen. Bürgervorsteher Ellefsen hat dafür die Initiative ergriffen. Der Kirchenvorstand und die Pastoren als die für die Kirche in Büdelsdorf Verantwortlichen haben die Frage aufgegriffen, und wir prüfen sie zurzeit sehr nüchtern und unter Beteiligung aller, die sich dafür interessieren. Dazu dient auch die Gemeindeversammlung am Donnerstag, den 19.6.1986 um 20.00 Uhr im Gemeindehaus an der Berliner Straße, zu der alle Gemeindeglieder herzlich eingeladen sind. In Vorbereitung darauf möchte ich hier Stellung nehmen zu 5 Einwänden gegen den Bau einer Kirche im Ortszentrum, denen ich in letzter Zeit öfter begegnet bin.

Stellungnahme zu 5 Einwänden gegen den Bau einer Kirche im Ortszentrum

Die Kirche sollte das dafür nötige Geld lieber anderen Zwecken zuführen.

Wir haben dieses Geld nicht, und es ist durchaus möglich, dass alle unsere Pläne an dem fehlenden Geld scheitern. Darum können wir es auch nicht für andere Zwecke ausgeben. Wir hoffen, dass unsere Pläne und Gedanken zu einer solchen Kirche das dafür nötige Geld mobilisieren. Aber das wird dann immer nur das dafür nötige Geld sein.

Manche Gemeindeglieder werden traurig sein, wenn ihnen ihre vertraut und lieb gewordene Kirche genommen wird.

Das ist ein Einwand, der mir sehr nahe geht. Auch ich liebe die Kreuzkirche, „meine“ erste Kirche. Sie aufzugeben wird ein schmerzlicher Verlust sein. Doch das ist nur ein Argument für eine Übergangszeit. Denkt man in längeren Zeiträumen, dann ist die Frage, ob wir in 20 Jahren lieber zwei Kirchen haben wollen, von denen die eine mal als Gemeindehaus gebaut wurde und die andere als Ersatz für die Friedhofskapelle, oder eine zentrale Kirche, die diesem Ort mit anderen Gebäuden zusammen Mittelpunkt und Einheit gibt. In dieser Perspektive scheint mir auch der Verlust der Kreuzkirche verschmerzbar zu sein.

Die Wege zum Gottesdienst werden für viele ältere Menschen besonders im Ostbezirk sehr weit. Die Kirche verliert an Nähe zu den Menschen, ist nicht mehr „ihre“ Kirche.

Das Problem weiter werdender Wege stellt sich für den Gottesdienst in der Tat. Wir würden es mit Bussen zu bewältigen versuchen. Doch die Kirche bleibt den Menschen nahe. Weiterhin finden viele Veranstaltungen, Gesprächskreise, Zusammenkünfte in unseren Gemeindehäusern statt. Doch Menschen, die sich in der Woche dezentral zu verschiedenen Veranstaltungen in den Gemeindehäusern treffen, haben das Bedürfnis, den anderen zu begegnen, haben den Wunsch, einmal in der Woche, am Sonntag, mit anderen Gemeindegliedern sich zum gemeinsamen Gottesdienst zu versammeln. Dass hier dann verschiedene Gruppen zusammenkommen, macht nicht nur die Gottesdienste reicher und schöner, sondern bereichert auch die, die da zusammenkommen.

Eine Kirche ohne Gemeindehaus ist problematisch, weil es Gottesdienst und andere Veranstaltungen voneinander isolieren könnte.

Dieser Einwand zielt darauf, dass wir etwa die Osternacht mit anschließendem Osterfrühstück feiern oder nach Gottesdiensten zu besonderen Anlässen Empfänge durchgeführt haben, aber auch darauf, dass es Gemeindeveranstaltungen gibt, die in der Kirche mit einer Andacht beginnen oder enden.

Hier werden sich Änderungen ergeben. Für Veranstaltungen im Anschluss an Gottesdienste würden wir entweder nach Möglichkeit das Bürgerhaus nutzen oder Wege zu unseren Gemeindehäusern in Kauf nehmen. Für Gemeindeveranstaltungen würde deutlich werden, dass sich das Geistliche nicht auf den Kirchenraum beschränkt. Umgekehrt gewännen wir mit einer zentralen Kirche einen Raum, den alle vier Pastoren mit ihren geistlichen Gaben ausgestalten und nutzen würden, was verschiedene Andachten und Gottesdienste, verschiedene musikalische und kulturelle Veranstaltungen betrifft. Es wäre ein Ort neuer geistlicher Gemeinsamkeit in unserer Gemeinde.

Wir haben doch zwei Kirchen, was brauchen wir da eine neue?

Die Antwort auf diese Frage ist die wichtigste und schwierigste. Sie hängt zusammen mit der Frage, wozu wir ein Ortszentrum brauchen. Da gibt es pragmatische Gründe. Ein neues Rathaus war nötig und ein Raum, wo Büdelsdorfer sich zu kulturellen und geselligen Veranstaltungen, zu privaten und öffentlichen Festen versammeln können. Aber ein Ortszentrum ist mehr. Die städteplanerische Konzeption macht es deutlich: Wohn- und Geschäftshäuser werden da angesiedelt; Markt ist da, Jahrmarkt, Sommerfest u.a.m. Es geht um einen Ort, an dem die Menschen zusammenkommen, um den sie sich sammeln. Es geht um die Identifikation mit dem Gemeinwesen, um das, was uns zusammenführt und verbindet.

Die Kirche ist gefragt, ob sie auch zu dem gehört, was Menschen in diesem Ort zusammenführt und verbindet. Ich glaube, dass das so ist. Eine Kirche ist Ort des Gottesdienstes. Sie verweist den Menschen über sich hinaus, auf sein Woher und Wohin, auf Schöpfung und Vollendung. Sie zeigt ihm seinen angemessenen Platz in dieser Welt. Sie wehrt seiner Selbstüberschätzung und ermutigt ihn zum Leben in Hoffnung und Vertrauen.

Bisher geschieht das in zwei Kirchen am Rande des Ortes. Das ist möglich und kann so bleiben. Doch ich fände es auch wichtig, wenn wir baulich zum Ausdruck brächten, dass wir Büdelsdorfer nicht nur durch Verwaltung und Handel, durch Kultur, Geselligkeit und Freizeitangebote zusammengeführt und verbunden werden, sondern auch durch die Verkündigung dessen, was uns in und hinter diesem allen trägt.

Ich glaube, die Kirche hat guten Grund, nicht sich als Institution, wohl aber sich als Ort dieser Verkündigung in die Mitte zu rücken. Und die entscheidende Frage für mich ist, wieviel Christen sich in Büdelsdorf finden, die auch so denken. Nur wenn es viele sind, haben solche Gedanken Chancen, verwirklicht zu werden. Klaus Kasch

Taizé I: Ein Gleichnis der Gemeinschaft leben

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juli 1986

August 1940. In Europa tobt seit einem Jahr der Zweite Weltkrieg. Frère Roger läßt sich, zunächst allein, in dem fast ausgestorbenen Dorf Taizé nieder. Er trägt sich mit dem Gedanken, eine Gemeinschaft von Männern ins Leben zu rufen, zusammen mit anderen ein Gleichnis der Gemeinschaft zu verwirklichen.

Dieses Gleichnis will Frère Roger mitten in die Not der damaligen Zeit stellen. Er nimmt Flüchtlinge in sein Haus auf, vor allem Juden, die aus der von den Nationalsozialisten besetzten Zone fliehen. Wenige Jahre später holt er deutsche Kriegsgefangene zu sich, die unweit von Taizé in Lagern festgehalten werden. Zwei Jahre lebt er so in der Einsamkeit von Taizé. Dann schließen sich ihm die ersten Brüder an.

Ostern 1949 binden sie sich endgültig zum gemeinsamen Leben in Ehelosigkeit, Gütergemeinschaft und Anerkennung eines Dieners an der Gemeinschaft. Jahr für Jahr treten weitere Brüder in die Communauté ein.

Sie engagieren sich nach einigen Jahren der Vorbereitung für ihr ganzes Leben. Mehr als achtzig Brüder gehören heute zur Communauté von Taizé. Sie sind teils katholisch, teils evangelischen Ursprungs.

In seinem Tagebuch schreibt Frère Roger: „Wer sind wir? Eine Begegnung von Menschen, die einander nicht gewählt haben, eine kleine, zerbrechliche Gemeinschaft, die von einer wahnwitzigen Hoffnung lebt, von der Hoffnung auf die Versöhnung der Christen und aller Menschen untereinander. Wer sind wir? Wir sind eine Anhäufung persönlicher Schwächen, gleichzeitig aber eine Gemeinschaft, die aufgesucht wird von einem anderen als uns selbst.“

Versöhnung unter den Christen ist kein Ziel in sich. Es geht um die Versöhnung aller Menschen. Wie kann die Kirche, der Leib Christi, innerhalb der ganzen Menschheitsfamilie zum Ferment universaler Gemeinschaft werden?

Sehr schnell führt diese Leidenschaft für die Versöhnung auch zur Suche nach Gemeinschaft mit dem Bischof von Rom. Frère Roger nimmt als Beobachter am Zweiten Vatikanischen Konzil teil und steht in regelmäßigem Austausch mit Johannes XXIII., Paul VI., wie heute mit Johannes Paul II., der im Oktober 1986 Taizé besucht.

Frère Roger: Nur in der Gegenwart Gottes kann der Mensch er selber sein

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juli 1986

Weshalb sollte es dich beunruhigen, wenn Gott sich dir im Gebet nicht in fühlbarer Weise mitteilt? Die Trennungslinie zwischen Leere und Fülle ist ebenso unscharf wie die zwischen Zweifel und Glauben, zwischen Furcht und Liebe.

Das Wesentliche bleibt deinen Augen verborgen, aber das steigert die Sehnsucht, mit der du die einzige Wirklichkeit zu finden suchst. So wird es nach und nach möglich, die Tiefe und Weite einer Liebe zu ahnen, die alles Begreifen übersteigt. Gelangst du einmal dahin, dann stehst du an den Toren der Kontemplation. Dort schöpfst du die Kraft zu stetem Neubeginn, zu restlosem, kühnem Einsatz.

Wenn du dich selbst entdeckst, ohne jemanden zu haben, der dich versteht, kann in dir Scham darüber aufsteigen, daß du existierst, die bis zur Selbstvernichtung geht. Du kommst dir dann manchmal vor wie ein lebender Verdammter. Aber für das Evangelium gibt es weder normal noch anormal; es gibt einfach Menschen nach dem Bilde Gottes. Wer kann uns noch verurteilen? Jesus betet in dir. Er bietet jedem, der mit dem Herzen eines Armen lebt, die Befreiung der Vergebung an, damit auch er zum Befreier für die anderen werde.

In jedem Menschen findet sich eine Schicht der Einsamkeit, die keine menschliche Verbundenheit auszufüllen vermag, auch nicht die stärkste Liebe zwischen zwei Menschen. Wer diesen Ort der Einsamkeit nicht wahrhaben will, lebt im Aufruhr gegen die Menschen und sogar gegen Gott.

Und doch bist du nie allein. Laß dich ausloten bis in dein innerstes Sein, und du wirst sehen, daß jeder Mensch dafür geschaffen ist, bewohnt zu sein.²⁹ Dort, in der Tiefe des Seins, wo keiner keinem gleicht, dort erwartet dich Christus. Dort ereignet sich das Unerwartete.

Wie ein Blitz zieht die Liebe Gottes vorüber, der Heilige Geist durchdringt jeden Menschen in seiner Nacht wie ein Lichtschein. In diesem Vorüberziehen ergreift dich der Auferstandene, macht er alles zu seiner Sache, nimmt er alles auf sich, was unerträglich ist. Erst nachträglich, manchmal erst viel später, wird dir klar: Christus ist vorbeigegangen, seine Überfülle ist in dich eingegangen.

Wenn dir die Augen aufgehen für das Vorüberkommen, sagst du bei dir selber: „Brannte nicht das Herz in mir, als er zu mir sprach?“ Christus vernichtet den Menschen aus Fleisch und Blut nicht. In der Gemeinschaft mit ihm ist kein Platz für Entfremdungen. Er zerbricht nicht, was im Menschen ist. Er ist nicht gekommen aufzuheben, sondern zu erfüllen. Wenn du in der Stille deines Herzens lauschst, verklärt er alles, auch das, was dich am meisten beunruhigt. Wenn du nichts mehr begreifst, wenn dichte Finsternis dich umgibt, seine Liebe ist ein Feuer. Von dir hängt es ab, ob du auf diese Lampe, die in der Finsternis brennt, hinschaust, bis die Morgenröte hervorbricht und der Tag in deinem Herzen aufsteigt.

Frère Roger

Die beiden Vikare nehmen Abschied

Thomas Heik: Gedanken zum Abschied

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Juli 1986

Kaum zu glauben und doch wahr – es ist schon wieder Zeit, um Abschied zu nehmen. Wie im Fluge, so scheint es mir manchmal, sind diese eineinhalb Jahre vorübergegangen. Manch einer wird sich vielleicht fragen, was ein Vikar in dieser Zeit eigentlich lernt. Zunächst kommen einem dabei natürlich jene Dinge in den Sinn, die man von der Arbeit der Pastoren her kennt: Gottesdienste halten, Predigten schreiben, Konfirmanden unterrichten, Besuche machen und vieles mehr. Und da mir zu Beginn meiner Zeit in Büdelsdorf das alles noch als neu bevorstand, erschien mir die Bezeichnung „Pastorenlehrling“ für die Rolle des Vikars besonders einleuchtend.

Aus meiner heutigen Sicht liegt eine bedeutsame Einsicht darin, daß im Grunde nicht das „Erlernen“ einer Art pastoralen Handwerkzeuges im Vordergrund steht. Das allerwichtigste für den, der Pastor werden will, ist wohl kaum erlernbar: nämlich Menschen zu begegnen. Darin liegt das eigentliche Geheimnis des Fortschreitens, der „Ausbildung“ im Sinne einer persönlichen Entwicklung. Menschen begegnen heißt für mich: ihnen nahe zu sein, sich ihrer Sorgen und Ängste anzunehmen, ohne dabei zu vergessen, daß dieser Prozeß der Öffnung immer ein gegenseitiger ist. Nur so können Erfahrungen gemacht werden, die einander reicher werden lassen. In diesem Sinne verstehe ich auch mein „Lernen“ hier in der Gemeinde. Ich bin vielen Menschen begegnet, durch die ich manches erlebt und erfahren habe. In erster Linie natürlich in der Person meines Vikariatsleiters, Pastor Godzik; aber da waren auch die vielen Gespräche mit jungen und alten Menschen aus unserer Gemeinde, die mir etwas bedeuteten. Da war das Gefühl, angenommen zu sein, wenn Sie als Besucher in meinen Gottesdiensten der Predigt zuhörten und diese Worte auf sich wirken ließen.

²⁹ Mein von meinem Vater übernommenes persönliches Gebet lautet: „Ach Gott, vom Himmel sieh darein und laß mich deine Wohnung sein.“ Und zu Beginn jedes von mir gehaltenen Gottesdienstes bete ich: „Jetzt komm ich in dein Haus, o großer Gott, getreten mit Singen, Hören, Beten. Dieweil ich aber weiß, daß ich ein Sünder bin, so rühr durch deinen Geist mir selber Herz und Sinn.“

Von sehr symbolischer Bedeutung war in diesem Sinne meine Mitwirkung in einem Gottesdienst anlässlich des Weltgebetstages der Frauen. Ich spielte dort in einer kleinen Szene den reichen Jüngling aus dem Lukasevangelium des Neuen Testaments. In dieser Rolle spiegelte sich für mich etwas Wahres wider, nämlich der Eindruck, hier in Büdelsdorf ein Stück innerlich reicher geworden zu sein. Mein Dank gilt dabei besonders den alten Menschen, die in einer sehr liebevollen Weise Herrn Falke und mich, also gleich zwei „Jünglinge“, so herzlich aufgenommen haben.

Doch all diese Erfahrungen, in denen sich ein Wachsen mit den Menschen unserer Gemeinde ausdrückt, wären nicht möglich gewesen ohne das Maß an Selbständigkeit, mit dem ich mein Vikariat gestalten konnte. Das Gefühl, in eigener Verantwortlichkeit bei allen Aufgaben, die sich stellten, zu handeln, war überaus hilfreich und gibt mir heute die Sicherheit, zuversichtlich auf den Tag zu blicken, an dem ich selbst als Pastor eine Gemeinde übernehmen werde. Sicherlich wird sich in der Vergangenheit der eine oder andere schon einmal gewundert haben, wenn er oder sie bei einer Taufe, Trauung, Beerdigung oder wie zuletzt bei der Konfirmation hörte: Das macht der Vikar. Und doch habe ich niemals, wenn ich zu einem Gespräch in ein Haus kam, etwas von skeptischer Zurückhaltung gespürt, weil nun nicht der erwartete Pastor vor der Tür stand. Vielmehr traf ich in der Regel eine große Bereitschaft an, mir als „Lernendem“ zu vertrauen und auch etwas zuzutrauen. Hier denke ich auch besonders an die Konfirmandeneltern, deren Kinder ich bis zur Konfirmation führen durfte.

„Ich glaube, Sie haben den richtigen Ton bei unserem Jungen gefunden“, sagte mir nach dem Konfirmationsgottesdienst eine Mutter. Mich hat diese Äußerung sehr gefreut, weil ich denke, es kommt gerade in der Kirche wie auch in der Gesellschaft darauf an, über den richtigen Ton zueinander zu finden. Denn im Zusammenleben der Gemeinde kann von der versöhnenden Kraft des Evangeliums nur etwas spürbar werden, wenn sich Menschen durch sie in Bewegung setzen lassen auf dem Weg zum Miteinander. In diesem Sinn und mit diesem Ziel habe ich in den letzten eineinhalb Jahren versucht, ein Stück des Weges mit Ihnen zu gehen. Und nicht zuletzt, weil es ein sehr fruchtbarer Weg war, erfüllt mich der Gedanke mit Traurigkeit, nunmehr bald auf neuen Spuren zu wandeln. Es ist schon ein merkwürdiges Gefühl, bei allem, was: ich derzeit noch in der Gemeinde tun kann, den Gedanken zu haben, es ist das letzte Mal; der Gedanke, sich von vielen lieb gewonnenen Menschen verabschieden zu müssen.

Und doch gehören Abschied und zugleich das Sich-Einlassen auf Neues untrennbar zu unserem Leben dazu, ohne das ein Wachsen und Reifen nicht möglich wäre.

Thomas Heik

Jörn Falke

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe August 1986

Liebe Leser des Gemeindeblattes! Obwohl ich schon Ende Mai mein Vikariat in Ihrer Kirchengemeinde beendet habe, und nun mit großen Schritten auf mein zweites theologisches Examen zugehe, will ich mich auf diesem Wege noch einmal an Sie wenden: Ich möchte mich verabschieden und mich bedanken für Ihre Unterstützung und Ihren Beistand!

Ein Jahr war ich Vikar in Ihrer Gemeinde. Ich blicke gerne auf diese Zeit zurück:

- Ich erinnere mich an die vielen Gespräche mit Ihnen, z. B. im Anschluß an die Gottesdienste, die ich gehalten habe, in Gruppen und Kreisen oder bei Besuchen.
- Ich erinnere mich an den Konfirmandenunterricht und die Jugendgruppen.
- Ich erinnere mich an die verschiedenen Gottesdienste, die ich zusammen mit Ihnen feiern konnte.

All das und noch vieles mehr, was ich hier nicht im Einzelnen nennen will, hat dazu beigetragen, daß ich mich in Büdelsdorf wohlfühlte und sehr viel für meinen zukünftigen Beruf als Pastor gelernt habe. Viele von Ihnen standen mir mit Rat und Tat, mit Ermunterungen und Kritik zur Seite.

Immer hatte ich das Gefühl, von Ihnen als Vikar und als Mensch an- und ernstgenommen zu werden. Das gab mir viel Freude und es erleichterte meine Arbeit in Ihrer Gemeinde sehr.

Das Jahr Vikariat in Büdelsdorf hat mich bereichert und sehr viel weitergebracht. Es macht mir Mut für meine Zukunft. Zugleich aber hoffe ich, daß nicht nur ich etwas von Ihnen bekommen habe, sondern daß auch ich vielen von Ihnen etwas geben konnte: Ich hoffe, daß ich nicht nur Nehmender, sondern auch Gebender gewesen bin, daß ich etwas von dem Glauben weitergeben konnte, der uns alle trägt, der uns Mut und Kraft in unserem Leben gibt, der Glaube an Gott, Jesus Christus und den Heiligen Geist.

Ich wünsche Ihnen zum Abschied Gottes Segen: Möge er Sie leiten und tragen in Ihrem Alltag; möge er zum Gelingen dessen beitragen, was Sie sich vorgenommen haben, privat und in der Kirchengemeinde! Auf Wiedersehen!

Jörn Falke

Taizé II: An die Quellen des Glaubens gehen

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe August 1986

Aus allen Himmelsrichtungen kommen seit den sechziger Jahren Jugendliche und weniger junge Menschen nach Taizé. Aus Portugal wie aus Finnland, aus Irland wie aus Jugoslawien, aber auch aus Afrika, Asien, Australien, Nord- und Südamerika. Voll Erwartung auf eine Woche gemeinsamen Lebens. In der Vielfalt der Sprachen, Erfahrungen und Horizonte geht es vor allem um eines: zu den Quellen des Glaubens, des Vertrauens vordringen.

Die Kirche der Versöhnung steht im Mittelpunkt einer ausgedehnten Zeltstadt. Die gemeinsamen Gebete dort sind auch die Mitte der Treffen. Dreimal am Tag kommen die Teilnehmer mit den Brüdern dafür zusammen. Die Kirche kann oft nicht alle fassen: ab Ostern bis weit in den Herbst wird sie mit Großzelten erweitert. Sie ist Tag und Nacht geöffnet. Ein Raum, in dem die Stille wohnt.

Mehrere Ikonen laden zu betrachtendem Gebet ein. Ein Lesepult mit aufgeschlagener Bibel, links vorne der Tabernakel.

Wenn die Glocken zum Gebet rufen, sind viele schon längst in der Kirche. Nach und nach kommen die Brüder in ihren weißen Gebetsgewändern dazu. Ein Alleluja mit Zwischenversen, ein Psalm, Bibelstellen in mehreren Sprachen, dann minutenlang Stille.

Jeden Abend geht das Gebet noch lange weiter. Immer wieder erklingen einfache, mehrstimmige Wiederholungsgesänge. Und kommt man einmal zu spät abends in die Kirche zurück, findet man noch eine ganze Reihe von Jugendlichen, die dort wachen und beten.

Jeden Tag geben Brüder der Communauté anhand von Bibeltexten eine Einführung in die Quellen des Glaubens: Welchen Ruf richtet Gott an uns? Worin liegt das Geheimnis seiner Kirche? Was heißt: dem Nächsten dienen?... Später kommen alle in Gesprächsgruppen zusammen. Nicht um zu diskutieren, eigene Standpunkte zu verteidigen, sondern um auszutauschen, einander zuzuhören: jeder hat etwas ganz Unverwechselbares beizutragen. In vielen Sprachen werden Fragen laut, erste Antworten gefunden. Wie können Gebet und tägliches Leben zu einer Einheit finden? Wie können wir in einer Gesellschaft des Mißtrauens Menschen des Vertrauens sein?...

Die Lebensbedingungen in Taizé sind sehr einfach. Mit wenigem auskommen, um für das Wesentliche offen zu sein. Und doch sind die Treffen voller Leben und Farbe. Dazu tragen gerade auch die kleinen Kinder bei, die mit ihren Eltern auf den Hügel kommen. Die Familien, wie auch die Erwachsenen, leben in einem eigenen Bereich zusammen. Sie gestalten die Woche nach ihren besonderen Möglichkeiten.

Etwas abseits liegen einige Orte, an denen ständig Stille herrscht. Viele konfrontieren auf diese Weise ihr Leben mit dem Evangelium. Jeden Morgen führt ein Bruder in einen Bibeltext ein. Nach dem Abendgebet bleiben Brüder in der Kirche, um jedem zuzuhören, der eine Schwierigkeit oder eine persönliche Frage aussprechen will. Auch Frère Roger ist dazu oft stundenlang dort.

Nach dem Abendgebet am Freitag beten viele vor der Kreuzikone (die in Nachbildung auf allen Kontinenten weitergegeben wird). Stunden unsichtbarer Gemeinschaft mit allen Menschen auf der Erde, die leiden, die im Stich gelassen, verfolgt oder gefoltert werden, die zum Schweigen verurteilt sind.

An das Samstagabendgebet schließt sich eine Lichtfeier an, bei der ein Evangeliumstext vorgelesen wird. Tausend kleine Kerzen tauchen die Kirche in österliches Licht. Am Sonntagvormittag, vor der Abfahrt kommen alle zu einem festlichen Gottesdienst zusammen, um Christus zu feiern, der sich in den Schriften und im Brotbrechen der Eucharistie zu erkennen gibt. (Fortsetzung folgt)

Norbert Kobiela: Ein neuer Zivi stellt sich vor

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe August 1986

Ich möchte mich Ihnen als neuer Zivildienstleistender der Kirchengemeinde Büdelsdorf vorstellen. Mein Name ist Norbert Kobiela, ich bin 21 Jahre jung. Nach Beendigung meiner Ausbildung als Betriebschlosser habe ich in der Berufsaufbauschule meinen Realschulabschluß erworben. Seit Beginn meiner Zivildienstzeit bin ich in der Offenen Altenpflege tätig. Bis jetzt hat mir diese Arbeit viel Freude bereitet, was nicht zuletzt an der freundlichen Aufnahme in Ihrer Gemeinde liegt. Ich hoffe, daß ich Innen auch einmal behilflich sein kann. Ihr Norbert Kobiela



P. Godzik/P. Wolfschütz: Krankheit und Heilung

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe August 1986

Wer erinnert sich nicht – als Kind, da pflegten Mütter auf der Skala des Fieberthermometers abzulesen, welchen Grad die Krankheit erreicht hatte. Entsprechend sah die Stufenleiter der Gegenmaßnahmen aus. Angefangen bei den heißen Tees und Wadenwickeln bis hin zu bitteren Pillen und Spritzen besaß und besitzt die Medizin Mittel gegen Krankheit. Mit solchen Mitteln wird Krankheit bekämpft, meistens besiegt, und schnell ist dann ein Fieber vergessen. Insbesondere die jüngere Geschichte der Medizin ist geprägt von solchem Kampf gegen die schlimmen Ausprägungen von Krankheit. Da werden Siege errungen, in denen sogar Strahlenkanonen eine entscheidende Rolle spielen. Hinter solch kämpferischem Sprachgebrauch verbirgt sich ein bestimmtes Bild von Krankheit. Krankheit erscheint darin als etwas Bekämpfungswertes, weil sie den Menschen und sein Leben bedroht. Wollte man dies in ein Bild fassen, so stünden sich darin Krankheit und Mensch als unerbittliche Feinde gegenüber.

Es gibt eine andere Sicht, die besagt, dass Krankheit nicht als Gegenüber betrachtet werden muss, sondern ein notwendiger Bestandteil meiner selbst ist. Ein solches Bild legt nicht den Kampf nahe, sondern eine verständnisvolle Annäherung zusammen mit aller notwendigen medizinischen Behandlung. Am Beispiel des kindlichen Fiebers vermag deutlich zu werden, was damit gemeint ist. Fieber ist immer nur Zeichen, niemals Ursache von Krankheit. Beim Kind bezeichnet Fieber einen neuen Entwicklungsschritt, das Kind fiebert Neuem entgegen, vielleicht dem neuen Zahn, der neuen Situation in der Schule oder im Kindergarten. Solches Fieber bedarf in der Regel keiner anderen Behandlung als liebevoller Zuwendung, eben Begleitung auf dem Weg zum Neuen. Dort angekommen ist das Fieber meist nach 2-3 Tagen vorbei, mit oder ohne Tabletten. Aus solchem Verstehen vermag sinnvolle Behandlung und Heilung zu erwachsen, Krankheit in diesem Sinn fällt nicht vom Himmel, sondern ist immer mit meinem gesamten Leben verwoben und weist auf eine tiefgreifende Veränderung in meinem Leben hin.

Wir wollen uns im Herbst und Winter dieses Jahres in einer gemeinsamen Veranstaltung dazu aufmachen, ein solches Bild von Krankheit und dann auch Heilung zu zeichnen. Dabei sind wir auf

das offenerzige Gespräch angewiesen, denn es gibt hierbei keine vorformulierten Antworten. Wohl gibt es Ideen und Traditionen, vergessene und wiederentdeckte; aber dabei wollen wir nicht stehenbleiben. Die leitende Frage bei allem soll sein: Hat Krankheit etwas mit meinem eigenen Leben zu tun, den Menschen, denen ich darin begegne, ihrer Liebe, ihrer Nähe, ihrer Ferne, ihrem Hass und ihrer Angst, die sie mir und ich ihnen entgegenbringe?

Leben unter dem Leid

Ich glaube, dass die Krankheiten
Schlüssel sind,
die uns gewisse Tore öffnen können.
Ich glaube, es gibt gewisse Tore,
die einzig die Krankheit öffnen kann.
Es gibt jedenfalls einen Gesundheitszustand,
der uns nicht erlaubt, alles zu verstehen.
Vielleicht verschließt uns die Krankheit
einige Wahrheiten;
ebenso aber verschließt uns
die Gesundheit andere oder führt
uns davon weg, so dass wir uns
nicht mehr darum kümmern.

Ich habe unter denen,
die sich einer unerschütterten
Gesundheit erfreuen, noch keinen
getroffen, der nicht nach irgendeiner
Seite hin ein bisschen beschränkt
gewesen wäre, wie solche,
die nie gereist sind;
und ich erinnere mich,
dass Charles-Louis Philippe
die Krankheiten sehr schön
„die Reise der Armen“ nannte.

André Gide

Bei der gemeinsamen Suche nach einer Antwort geht es uns vor allem um ein christliches Verständnis und damit um einen christlichen Umgang mit Krankheit und dann auch Heilung. Christen stehen hier in einer guten Tradition, die heute allzu meist ungläubig bestaunt wird, etwa wenn von den Heilungswundern in den Evangelien berichtet wird. Wir meinen, dass solche Heilungsgeschichten heute aktueller denn je sind. Darum wollen wir einige dieser Geschichten in ihrer Dynamik entfalten, sie mit unserer heutigen Lebenssituation konfrontieren und uns so einem christlichen Umgang mit Krankheit nähern. Dazu möchten wir alle interessierten Gemeindeglieder herzlich einladen. Wir wollen am 28. August um 20 Uhr im Gemeindehaus Nord, Moorweg 22, mit dieser Veranstaltung beginnen und sie jeweils donnerstags (alle 14 Tage) fortsetzen.

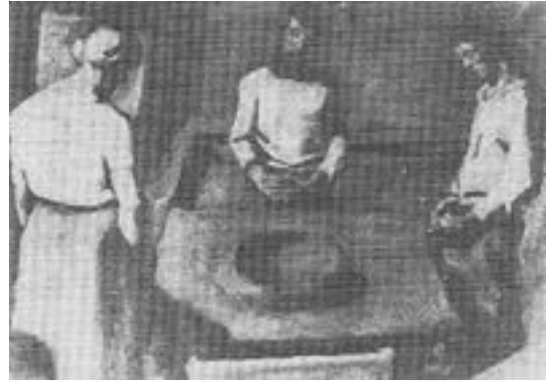
Peter Godzik & Stefan Wolfschütz



P. Kasch: Ernte-Dank?

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe September 1986

Für uns Menschen von heute ist das kein ganz einfaches Fest. Wofür und wem eigentlich danken? Das Brot, das wir essen, das Geld, das wir verdienen, die Dinge, die wir besitzen, sind sie nicht alle unser Werk? Was hat Gott damit zu tun? Ernte – ist das nicht nur ein Werk der Natur und der Menschen? Wohlstand – ein Produkt von Technik und Politik?



Mir fällt da zunächst ein Liedvers ein: „Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand.“ Darin drückt sich eine Erfahrung aus, die jeder von uns schon gemacht hat: Erfolg und Gelingen sind nicht planbar. Man kann sich alle Mühe geben, alles an Fleiß und Sorgfalt investieren, das man nur hat. Und doch kann es mißlingen – in der Landwirtschaft, in der Industrie, im Handwerk, aber auch in der Erziehung von Kindern, in der Beziehung zu Menschen. „Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand.“ Wir können es nicht erzwingen, zu viele Faktoren spielen hier eine Rolle.

Das soll nicht heißen, daß wir nur resignierend die Hände in den Schoß legen können. Wir sollen uns durchaus anstrengen, die Faktoren erforschen, das Wachsen und Gedeihen immer mehr in den Griff zu kriegen versuchen. Und ich hoffe, daß uns das immer mehr gelingen wird. Denn daran könnte das Überleben vieler Menschen hängen. Ich glaube, daß sich in unserem Fortschritt, in all dem, was wir mehr und mehr von der Welt erkennen, ein tiefer Zusammenhang von Mensch und Welt ausdrückt. Unsere Vernunft und unsere Welt entsprechen sich. Gott hat sie beide erschaffen. Darum werden wir die Welt immer besser kennenlernen, Wachsen und Gedeihen immer besser verstehen und immer mehr tun können.

Aber wir werden dabei auch ins Staunen kommen. Wir entdecken, wie ungeheuer kompliziert die Welt ist, ihr chemischer, biologischer, physikalischer Aufbau. So kompliziert, daß es ein Wunder ist, wie in ihr alles zusammenpaßt. Daß das Brot uns gut ist, daß wir essen können, was die Erde hervorbringt, ist so selbstverständlich nicht. Seit wir es mit – von Menschen – verseuchten Lebensmitteln zu tun haben, wissen wir das neu. Und wir entdecken, daß wir die Güter der Erde nicht gemacht haben, sondern sie vorfinden. Erst waren die Güter der Erde da und dann der Mensch. Bevor es uns gibt, ist uns schon etwas geschenkt. Die Schöpfung ist uns gut. Bevor wir irgendetwas erforschen und beeinflussen können, gibt es schon Wachstum und Gedeihen. Das drückt sich im Ernte-Dank aus. Weil die Schöpfung uns gut ist, hoffen wir, auch ihre Probleme bewältigen zu können.

Natürlich kann man mit solchen Argumenten nicht einen „modernen Menschen“ für das Erntedankfest gewinnen. Er wird sich davon nicht überzeugen lassen. Was wir bestaunen als Ausdruck der Güte Gottes und seiner Schöpfung, was wir dankbar als sein Geschenk nehmen, ist für ihn Natur, Produkt von Evolution. Und die Probleme der Welt sind ihm viel zu drängend, als daß man darüber die Hände falten könnte. Es gibt viel zu tun, packen wir's an, sagt er.

Demgegenüber ist das Erntedankfest eine Einladung zu einem anderen Lebensgefühl. Dem modernen Lebensgefühl des dauernden Stresses und der Sorge angesichts ungeheurer Probleme setzt das Erntedankfest ein anderes entgegen. Darin wird die Erde zunächst genommen, wie sie ist, ihr Reichtum, ihre Güte dankbar anerkannt. Sie ist unfertig, voller Wüsten und Hungergegenden, manche davon von Menschen geschaffen. Und doch ist sie auch unendlich reicher Lebensraum für Menschen, Tiere und Pflanzen. Darum ist Dank das wichtigste Gefühl und nicht Sorge. Die Güte der Welt ist es, die wir zuerst sehen und nicht die Probleme. Gelassenheit bestimmt uns darum und nicht Streß.

Wer die Welt so betrachtet, entdeckt, mit wie wenig wir leben können. „Unser tägliches Brot gib uns heute“, lehrt Jesus uns beten. Das ist genug. Manche Probleme erscheinen dann plötzlich weniger drängend. Der Prior von Taizé, Frère Roger, hat einmal geschrieben: „Wie könnten wir, nachdem wir eine Zeitlang in einem Elendsviertel Asiens mitlebten, manche Kämpfe in Europa anders als lächerlich empfinden?“ Wir müssen nicht mehr alle Probleme unbedingt und möglichst schnell lösen. Es geht nicht darum, die perfekte Welt herzustellen. Die vorhandene ist reicher als vermutet. Wir brauchen den Reichtum nur weiterzugeben. Nicht um große Konzepte und Strategien geht es, sondern um die Zuwendung zu den Menschen. Wenn wir teilen, was wir haben, können wir uns viel aufwendige Technik und manchen gefährlichen Fortschritt sparen.

Erntedankfest feiern, das heißt, sich zu dieser Haltung helfen zu lassen. Nicht Streß, Sorge und Strategien für eine perfekte Welt sollen unser Leben kennzeichnen, sondern Dank und Liebe. Wir können leben aus einem tiefen Frieden mit uns und unserer Welt, denn wer von uns hätte nicht sein tägliches Brot. Und wir können andere mit unserem Frieden anstecken. Vielleicht werden wir die modernen Menschen mit unseren Argumenten nicht überzeugen können. Doch wenn wir als Gemeinde von Christen in dieser Haltung leben, wird kaum jemand dem widerstehen können.

So laden wir die Gemeinde in diesem Jahr ein, das Erntedankfest als gemeinsamen Festtag zu gestalten. Nach den Gottesdiensten in der Auferstehungskirche und der Kreuzkirche öffnen um 11.30 Uhr ein Basar und ein Dritte-Welt-Handel im Gemeindehaus an der Kirchenstraße. Der Erlös beider ist bestimmt für ein Projekt von „Brot für die Welt“ in Sudamerika. Um 12.00 Uhr gibt es ein gemeinsames Erbsensuppenessen. Um 13.30 Uhr beginnt eine Kaffeestunde mit nachdenklicher Unterhaltung im Gemeindehaus. Miteinander teilen: Zeit, Gedanken und Erfahrungen, Essen und Trinken. Mitteilen von unserem Reichtum an Menschen in ärmeren Gegenden der Erde. Dazu laden wir alle Gemeindeglieder herzlich ein.

Taizé III: Pilgerweg des Vertrauens auf der Erde

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe September 1986

Im Laufe der Jahre fanden Abertausende zu einem gemeinsamen Weg, einer gemeinsamen Suche zusammen. Sie nahmen die in Taizé ausgetauschten Erfahrungen mit nach Hause und teilten sie dort mit anderen. Sie bildeten keine organisierte Bewegung. Es gibt weder feste Gruppen noch Mitglieder.

Ziel ist, sich in seinem Lebensbereich zu engagieren, Menschen anderer Generationen und Anschauungen zu verstehen, der Inkonsequenz der Spaltungen unter den Christen, den klaffenden Rissen unter den Völkern ein Stück andere Wirklichkeit entgegenzusetzen. Die Kirchengemeinden, mit vielen kleinen Gruppen, können dabei eine wichtige Rolle spielen: als Begegnungspunkte, wo sich Kinder, Jugendliche, Erwachsene und alte Leute versammeln, ohne einander auszusuchen.

Ein Pilgerweg eines ganzen Lebens: Christus nachfolgen, von Gleichgültigkeit zu einem Vertrauen wie Feuer. Aus dieser Quelle kleine Wege der Versöhnung in der eigenen Stadt, im eigenen Dorf wagen. Besuche bei einzelnen, Gruppen, Kirchengemeinden, um die verschiedenen Gaben jedes einzelnen, jeder Gruppe, Generation, Konfession, jedes Volks zu entdecken.

Um über die Suche zuhause, die kleinen Wege, Gedanken auszutauschen und Zeichen für den großen gemeinsamen Pilgerweg zu setzen, kommen viele immer wieder in den Domen großer Städte zu gemeinsamen Gebeten mit Frère Roger und den Brüdern zusammen. Bei solchen Treffen nehmen hunderte Gemeinden, Familien und religiöse Gemeinschaften die Teilnehmer mehrere Tage lang in ihren Alltag auf.

Dabei werden Orte der Hoffnung entdeckt, wo sich Menschen für den Abbau von Haß und Ungerechtigkeit einsetzen, wo Miteinanderteilen und Vertrauen – z. B. zwischen Einheimischen und

Ausländern – wächst. Europäische Treffen dieser Art fanden bisher mehrere Male in Paris, London, Rom, Barcelona und Köln statt. Für den deutschsprachigen Raum gab es unter anderem Treffen in München, Wien, Hamburg, Dresden, Münster, Schwerin, Tübingen, Zürich, Augsburg, Erfurt, Aachen, St. Gallen, Magdeburg.

Zum Jahreswechsel 85/86 gab es zwei Jugendtreffen: Zunächst einen „Pilgerweg des Vertrauens auf der Erde“ im südindischen Madras mit Jugendlichen aus dem gesamten Subkontinent, weiteren asiatischen Ländern und von anderen Kontinenten; anschließend ein Europäisches Treffen in Barcelona mit 20.000 Jugendlichen aus allen Teilen Europas. Über ein Jahr lebten Brüder von Taizé zur Vorbereitung des Treffens in Madras. Wochen vor dem Treffen reiste Frere Roger zu ihnen. Er lebte dort einige Zeit in einem dichtbesiedelten Viertel mit.

Die weltweiten Treffen im Sommer 1987 in Taizé werden Jugendliche aus allen Kontinenten zusammenführen. Experten der Kernforschung, Ernährung, Weltwirtschaft sowie aus Kunst und Wissenschaft werden eingeladen.

Mit Erfindungsgeist aus dem Glauben werden wir Wege suchen, an einer Zivilisation des Miteinanders und Vertrauens zu bauen. Ab sofort kann jeder Antworten auf die sechs an die UNO gerichteten Fragen*) zu den Hauptproblemen von Heute nach Taizé schicken. Bei den weltweiten Treffen 1987 werden sich daraus Schlußfolgerungen ergeben. Deren ernsthafte Bearbeitung bei der UNO wurde bereits zugesichert.

Wie wird, bei der Suche nach Antworten auf die Herausforderungen der derzeitigen Weltlage, die Kirche stets versöhnt ein Geheimnis der Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen sein? Wie kann sie, mit Glaubenden wie Nichtglaubenden unterwegs, „Sauerteig“ und gewissermaßen die Seele der Menschheit werden, die berufen ist, in Christus erneuert und zur Familie Gottes umgestaltet zu werden?

Außerdem lädt der „Brief an eine kleine Gemeinschaft“*) alle, die sich auf die weltweiten Treffen 1987 vorbereiten, dazu ein, ab jetzt die Erfahrung einer kleinen provisorischen Gemeinschaft zu machen, die ihren Namen selbst erfindet (auf keinen Fall etwas mit „Taizé“): nicht um unter demselben Dach zusammenzuleben, sondern um gemeinsam zu suchen, woran man sein ganzes Leben hängen kann.

*) Die sechs an die UNO gerichteten Fragen und der „Brief an eine kleine Gemeinschaft“ sind abgedruckt im „Brief aus Taizé“, Ausgabe Januar/Februar 1986. Der „Brief aus Taizé“ ist eine Verbindung zwischen Jugendlichen und weniger jungen Menschen quer über die Erde. Er erscheint auf Deutsch und in acht anderen Sprachen. (Es wurde eine alte Bezugsquelle genannt.)

P. Kasch: Einladung zum KV-Empfang „Zehn Jahre Pastor Jordan“

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1986

Am Sonntag, dem 2. November 1986, werden es 10 Jahre sein, die Pastor Jordan in unserer Kirchengemeinde gewirkt hat. Aus diesem Anlaß möchte der Kirchenvorstand im Anschluß an den Gottesdienst die Gemeinde zu einem Empfang im Gemeindehaus Ost, Berliner Straße, einladen.
Klaus Kasch

R. Sievers: Plattdütsch in de Kark

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1986

De Frönn von de plattdütsche Spraak künnt sik freun. De Karkenvörstand von Büdelsdörp deit dat ok. Sünndag, denn 26. Oktober, fiert wie in de Krüzkark een goldenes Jubiläum. Dat is dat 50. te Mal, dat de Schleswig-Holsteinische Heimatbund, im Invernehmen mit de Karkenleitung, to een plattdütschen Gottesdesdienst inlaad.

Anfung'n is dat in April 1955 in de Krüzkark. Predigt hett damals Pastor Kurt Lucht ut Flensburg. Dor de ierste Plattdütsche Gottesdesdienst in de Krüzkark holt worn is, schall de 50. te nu ok dor fiert warn. To'n predigen kummt Pastor Eckard Ehlers ut Schönkarken bi Kiel. Pastor Ehlers is ni dat ierste Mal in Büdelsdörp, un hett Godd sin Wort ümmer heel good verkünnig. Hiermit geiht an all de Frönn von de schöne, plattdütsche Spraak, de hartliche Inladung.

Kaamt un maak mit

Godd sin Leew un Gnad lett sik op plattdütsch in Wort un Leed wunnerbor seg'n un sing'n, un geiht deep int Hart.

Denn Ortsvereen von SHHB aber dörf wie beglückwünschen to düt Jubiläum. Denn Vörsidder Johannes Harder mööt wie toroop: „Maak wieder so Hannes – dat wat de Rektor Münkel un de Ehrenvörsidder Jörn Möller in Büdelsdörp eens inföört hebt, is de richtige Wech“. Godd un de Heimat tru sien giv een fastes Fundament, un schull de Grundsatz vör uns all sien.

Rudi Sievers

P. Kasch: Gemeindeausflug „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt“

Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt,
fährt durch das Meer der Zeit.

Das Ziel, das ihm die Richtung weist,
heißt Gottes Ewigkeit.

Und wenn uns Einsamkeit bedroht,
wenn Angst uns überfällt:

Viel Freunde sind mit unterwegs
auf gleichen Kurs gestellt

Das gibt uns wieder neuen Mut,
wir sind nicht mehr allein.

So läuft das Schiff nach langer Fahrt
in Gottes Hafen ein!



Die Kirchengemeinde hatte eingeladen und viele, viele kamen. Ein Mitarbeiterausflug vereinte zum ersten Male zu einer gemeinsamen Unternehmung fast alle haupt-, ehren- und nebenamtlichen Mitarbeiter aus der Kirchengemeinde: genau 74 von 115 Nachbarschaftshilfen, Besuchsdienstmitglieder, Mitarbeiter im Altenclub, in der Kinder- und Jugendarbeit, Kirchenvorsteher und andere mehr. Mit einem Schiff, der MS „Stadt Rendsburg“, fuhren wir durch Kanal, Schleuse Strohbrück und Eider nach Flemhude. Nach einer Andacht dort in der Kirche ging es teils zu Fuß, teils mit dem Schiff zurück zur Schleuse und von dort zurück nach Büdelsdorf. Der dortige Yacht-Club, der uns auch hilfreich mit Stühlen versehen hatte, gestattete uns freundlich das Anlegen an seinem Steg, so daß wir uns ohne Umwege zu unserem Grillfest in das Gemeindehaus an der Berliner Straße begeben konnten. Dort ging in geselliger Runde ein schöner Tag zu Ende, an dem auch das schlechte Wetter der guten Stimmung nichts anhaben konnte.

Klaus Kasch

P. Kasch: Das Ende einer Idee

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1986

Die Kirchengemeinde Büdelsdorf wird das Projekt der Errichtung einer Kirche im Ortszentrum nicht weiterverfolgen. Diesen Beschluss hat der Kirchenvorstand auf seiner letzten Sitzung ohne Gegenstimme gefasst. Man könnte es bei dieser nüchternen Mitteilung bewenden lassen. Wenn etwas *nicht* geschieht, ist es ja eigentlich auch keine größere Mitteilung wert. Doch andererseits hat der Gedanke, dass es geschehen könnte, uns Pastoren und Kirchenvorsteher in den letzten Monaten sehr bewegt. Es war ein *guter* Traum, eine zentrale Kirche im Ortszentrum zu haben. Die manchmal auseinanderstrebenden Bezirke unserer Kirchengemeinde an einem Ort zusammenzubinden, mitzubauen an einem Zentrum für Büdelsdorf, das scheint vielen von uns nach wie vor reizvoll und sinnvoll zu sein. Die Überlegungen, die wir dazu angestellt haben, die Gespräche, die wir geführt haben, waren weder ein Werbegag für die Kirche in Büdelsdorf noch eine Eintagsfliege. Es war der Versuch einer neuen Ortsbestimmung unserer Kirche für einige Jahrzehnte. Wir haben uns gefreut über die Offenheit, die wir bei vielen unserer Gesprächspartner besonders im kommunalen Bereich für unsere Überlegungen fanden. Und so glauben wir noch einige Sätze der Rechenschaft dafür schuldig zu sein, dass wir von diesem Projekt wieder Abschied genommen haben.

Zunächst hängt es damit zusammen, dass unsere Landeskirche nicht bereit war, dieses Vorhaben zu fördern. Nach Auffassung der zuständigen Gremien gehören Kirchen, wenn sie denn heute noch gebaut werden, in die Wohngebiete und nicht in die Ortsmitte. Sie sollen den Menschen dort nahe sein, wo sie sich am Wochenende und in ihrer Freizeit aufhalten, nicht dort, wo sie beruflich und geschäftlich zu tun haben. Ferner sollen Kirchen nicht ohne Gemeinderäume gebaut werden, so dass Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen auch räumlich zusammengehören. Und schließlich erfassen mehrere dezentrale Kirchen mehr Menschen als eine zentrale.

Von diesen Richtlinien der Landeskirche hätten wir, wenn überhaupt, nur dann abweichen können, wenn sich eine sehr große Zahl von Gemeindegliedern dafür stark gemacht hätten. Es hätte deutlich werden müssen, dass die Dinge in Büdelsdorf etwas anders stehen als sonst im Land. Doch das tun sie nicht. Und das ist der zweite Grund für das Ende unserer Idee. Sie, die Büdelsdorfer Gemeindeglieder haben überwiegend sehr zurückhaltend auf das Projekt einer Kirche im Ortszentrum reagiert. Einzelne Kommunalpolitiker haben uns manchmal damit getröstet, dass die Idee des Ortszentrums mit Rathaus und Bürgerhaus anfangs ähnlich skeptisch aufgenommen worden sei, inzwischen aber überwältigende Zustimmung gefunden habe. Wir sollten doch auch einfach mutig unsere Pläne verfolgen. –

Aber die Situation der Kirchengemeinde ist in doppelter Hinsicht eine andere als die der politischen Gemeinde. Einmal ist unser finanzieller Spielraum wesentlich kleiner. Der Bau einer Kirche ist immer Sache einer ganzen Landeskirche, das kann keine Kirchengemeinde allein leisten. Und zum anderen kann man aus der Kirchengemeinde austreten, aus der kommunalen Gemeinde nicht. Wir sind daher viel stärker auf die Zustimmung und Mitwirkung unserer Gemeindeglieder angewiesen. Wenn die Gemeindeglieder skeptisch und zurückhaltend sind, kann der Kirchenvorstand nicht trotzdem einfach optimistisch handeln: Er muss im Voraus um Zustimmung und Mitwirkung werben. Darin aber waren wir nicht sehr erfolgreich. Unsere Gemeindeversammlung im Juni war nur mäßig besucht. Skepsis und Widerspruch blieben. Was aber nützt es, eine Kirche für Menschen zu bauen, wenn es die Menschen veranlasst, auf Distanz zur Kirche zu gehen?

Und damit bin ich bei dem letzten Grund für den Abschied von unserem Vorhaben: Kirche ist ja wesentlich eine innere Größe. Das Gebäude ist mehr Symbol und Zeichen. Kirche bauen – das geschieht darin, dass Menschen im Glauben gestärkt, in der Zuversicht des Lebens gefestigt und zur Liebe ermutigt werden. Kirche bauen, das geschieht im Predigen, im Taufen, im Unterricht, im

Gespräch der Christen untereinander. Kirche ist die Gemeinschaft der Menschen, die sich zu Jesus Christus bekennen, auf sein Wort hören, sich von ihm beanspruchen, aufrichten und trösten lassen. Sicher braucht das einen Ort, einen Raum, der dazu einlädt, der in seinem ganzen Charakter die Nähe Christi vermittelt. Kirche als Gemeinschaft von Christen braucht die Kirche als Gebäude. Doch wir haben ja zwei Kirchengebäude. Und ein neues drittes hätte vermutlich die Gemeinschaft, für die es da sein sollte, mehr irritiert als gefördert. So wollen wir denn lieber in den vorhandenen Gebäuden an der inneren Kirche bauen, als an einer neuen äußeren. Dabei hoffen wir, dass immer mehr Gemeindeglieder sich an diesem Bau beteiligen, wie es schon im 1. Petrusbrief heißt:

„Stellt euch einen Bau vor. Da ist Christus, ein Stein, den die Menschen weggeworfen haben und den Gott aufhob, weil er von erlesener Kostbarkeit ist. Nun seid auch ihr wie lebendige Steine. Lasst euch einbauen in das Haus, das entstehen soll, das geistliche Haus.“ Klaus Kasch

S. Wolfschütz: Kumulus – Flucht aus der Vergänglichkeit

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1986

Seit einem halben Jahr arbeiten die Mitglieder der Gruppe KUMULUS an der Produktion einer Platte voll mit christlicher Rockmusik. Am 8. November soll es so weit sein. Das Ergebnis wird in einem Konzert in der Auferstehungskirche der Öffentlichkeit vorgestellt. In diesem halben Jahr haben wir gemerkt, daß die Aufnahme einer Platte wirklich mit schweißtreibender Arbeit verbunden ist, etwa wenn da stundenlang ein und derselbe Takt eingespielt oder abgemischt wird. Aber letztendlich hat immer der Spaß an der Sache überwogen.

Mit dieser Langspielplatte, auf der sich neun Stücke befinden werden, geht ein weiterer Abschnitt in der Entwicklung von KUMULUS zu Ende. Die Begeisterung, die unserer Rockmusik in den letzten beiden Jahren bei unseren Auftritten entgegengebracht wurde, hat uns ermutigt, dieses Projekt „Platte“ anzugehen. Die Unterstützung durch die politische Gemeinde Büdelsdorf, aber vor allem durch unsere Kirchengemeinde, haben die finanziellen Voraussetzungen geschaffen, dafür an dieser Stelle noch einmal ein herzliches Dankeschön!

Aber alles könnte nicht zustande kommen, gäbe es nicht die Mitglieder der Gruppe, die allen Schwierigkeiten immer ihre Begeisterung entgegengesetzt haben. Mit all unseren Fähigkeiten haben wir uns bemüht, eine Platte zu gestalten, die solche Begeisterung überträgt. Besonders haben wir uns gefreut, als ein befreundeter Künstler uns unentgeltlich ein außergewöhnliches Bild für die Plattenhülle zur Verfügung stellte.



Alles in allem haben wir jetzt, wo die Platte fast fertiggestellt ist, ein gutes Gefühl und freuen uns darauf, sie am 8. November in der Auferstehungskirche vorstellen zu können. Die Platte wird dann zum Preis von 16,95 DM erhältlich sein. Der Vorverkauf der Karten erfolgt über unser Kirchenbüro, Kirchenstraße 14, Mo.-Fr. vom 8.30-12.00 Uhr und die Coburg'sche Buchhandlung, Nienstedtstraße 9, Rendsburg.

Stefan Wolfschütz

Gemeinde als heilende Gemeinschaft

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1986

Jesus spricht: „Ich bin gekommen damit sie das Leben und volle Genüge haben“ (Joh. 10,10)

Unter diesem Spruch verläuft die Nordelbische Friedenswoche vom 9.-19. November. Neben den Friedensandachten in der Kreuzkirche wollen wir in unserer Kirchengemeinde der Frage nachgehen, ob und wie Gemeinde eine heilende Gemeinschaft, eben „Gemeinschaft der Heiligen“, sein kann. Zum Auftakt der Friedenswoche wollen wir am Sonntag, dem 9. November, zu einem charismatischen Gottesdienst in die St. Petri-Kirche nach Hamburg fahren. Unter Leitung des nordelbischen Pastors Wolfram Kopfermann finden dort besondere Gottesdienste statt, die 2 ½ Stunden dauern und eine ungewöhnliche Ausstrahlung haben. Der ganzheitliche und heilende Charakter des gottesdienstlichen Lobpreises wird betont, die Menschen werden in eine Bewegung hineingenommen, die sie von Grund auf erneuern will.

Als Beitrag zur Friedenswoche und in Verbindung mit unserem Seminar „Krankheit und Heilung“ laden wir zu einem gemeinsamen Gottesdienstbesuch in St. Petri, Hamburg, ein. Wir fahren mit dem Bus um 18.00 Uhr ab Gemeindehaus Moorweg und werden gegen 23.30 Uhr wieder zurück sein. In der Woche darauf wird Gelegenheit sein, das Erlebte im Gespräch aufzuarbeiten. Bitte, melden Sie sich bis zum 31. Oktober im Kirchenbüro, Kirchenstraße 14, Telefon 31570 (vormittags) an, damit wir wissen, wie viele Plätze wir reservieren müssen. P. Godzik

P. Jordan: 15 Jahre Freizeitrunde

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Oktober 1986

„Haben Sie Lust, einmal im Monat an einem Montag im Klubraum des Büdelsdorfer Gemeindehauses in der Berliner Straße 20 zu einer frohen Freizeitrunde von 16.00-18.00 Uhr zusammenzukommen? Wir wollen dann: Hobbys und Unterhaltung pflegen, Musik und Bücher kennenlernen, etwas anfertigen, etwas sammeln, uns informieren lassen über Aktuelles, kurzum, 2 Stunden Freizeit mit Inhalt füllen, um neue Anregungen zu verwerten und mit nach Hause zu nehmen ...“

Mit diesen Worten lud Frau Lisa Krause vor nunmehr 15 Jahren Frauen aus der Gemeinde zu einer Vorbesprechung zu sich nach Hause ein. Sie sollten über die Gründung eines offenen Kreises beraten, in dem sowohl eingespannte Hausfrauen als auch Alleinstehende Gelegenheit zum Gedankenaustausch und zur gegenseitigen Bereicherung erhalten sollten. Dabei war nicht an eine bestimmte Altersgruppe gedacht, sondern jeder, der an Gemeinschaft und Weiterbildung Interesse hatte, sollte in diesem Kreis herzlich willkommen sein.

Am 18. Oktober 1971 trafen sich dann zum ersten Mal 28 Frauen im Gemeindehaus Ost, und im Laufe der Jahre zog diese Initiative von Lisa Krause immer weitere Kreise. Die Mitgliederzahl der Freizeitrunde wuchs beständig, und es bildeten sich in Anlehnung an diese Idee weitere Gruppen, so daß wir heute unseren Gemeindegliedern ein vielfältiges Angebot machen können, das sie während der Woche in unseren inzwischen 3 Gemeindehäusern zusammenbringt. Diese Vielfalt wäre allerdings nicht möglich, wenn sich nicht immer wieder Frauen fänden, die mit viel Liebe und Phantasie diese ehrenamtliche Arbeit auf sich nähmen. Deshalb wird neben der Erinnerung an 15 Jahre auch der Dank im Vordergrund stehen, wenn die Freizeitrunde am Montag, dem 20. Oktober, um 15.30 Uhr im Gemeindehaus Ost zusammenkommt. Zu diesem Nachmittag, der ein wenig festlich und von Musik umrahmt gestaltet werden und nach einem kleinen Imbiss gegen 18.30 Uhr ausklingen soll, sind nicht nur die Mitglieder der Freizeitrunde herzlich eingeladen.

Es würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, wollte ich aufzählen, was die Freizeitrunde in den zurückliegenden 15 Jahren alles unternommen hat. Ein kleiner Einblick in das breite und abwechslungsreiche Angebotsspektrum wird am 20. Oktober aber dadurch gewährleistet sein, daß

alle, die einmal gestaltend an der Freizeitrunde teilgenommen haben, ebenfalls zu diesem Nachmittag eingeladen sind und sich an seinem Programm auf ihre Weise beteiligen werden.

Daneben werden in einer kleinen Ausstellung Werk- und Bastelsachen, Handarbeiten und viele andere Dinge, die in diesem Kreis entstanden sind, gezeigt. Und so hoffen wir, daß wir an diesem Nachmittag viele begrüßen können, die sich an 15 Jahre Freizeitrunde noch einmal erinnern oder aber sich ein Bild von diesem lebendigen Kreis in unserer Gemeinde machen möchten. R. Jordan

Zehn Jahre Pastor in Büdelsdorf



Büdelsdorf (kh) Als einen Menschen, „der in seiner zurückhaltenden, aber beharrlichen Art, als Seelsorger in unserer Gemeinde die Sache Gottes weitergebracht hat“, so charakterisierte der Kirchenvorstandsvorsitzende Wolfgang Waldschmidt den Pastor Reinhard Jordan, der in diesen Tagen auf eine 10jährige Tätigkeit in der Kirchengemeinde Büdelsdorf zurückblicken konnte. Aus diesem Anlaß hatte der Kirchenvorstand eine kleine Feierstunde organisiert, in der u. a. eine Rückschau auf das bisherige Wirken des Pastors gehalten wurde.

Im Kreise von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern, Amtsbrüdern und Gemeindemitgliedern wurde der Arbeit von Pastor Jordan, teils in humorvollen Worten, viel lobendes nachgesagt. Pastor Peter Godzik erinnerte dar-

an, daß Jordan in seinen Büdelsdorfer Jahren sowohl im beruflichen als auch im privaten Bereich viele erfreuliche, aber auch einige traurige Erlebnisse gehabt hatte.

Kirchenvorstandsvorsitzender Waldschmidt dankte Pastor Jordan für sein unermüdliches Wirken in der Kirchengemeinde, insbesondere für seine engagierte Mitarbeit im Kirchenvorstand, seine Arbeit an und mit Jugendlichen, sowie für seine unzähligen seelsorgerischen Begleitungen von Gemeindemitgliedern.

Unser Bild zeigt Pastor Jordan (rechts), dem sein Amtsbruder Godzik ein Album überreichte, das die wichtigsten Stationen der letzten zehn Jahre in Wort und Bild dokumentiert.

Foto: kh

S. Wolfschütz: Adventszeit ist Fastenzeit

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe November 1986

Wer vor Weihnachten durch die bunt geschmückten Straßen der Stadt geht und die prächtigen Auslagen der Geschäfte sieht, der wird mit „Fastenzeit“ wenig anzufangen wissen.

Dennoch, Adventszeit ist Fastenzeit, auch wenn Konsum-Gebaren das verleugnet.

Im Dezember des letzten Jahres hat sich zum ersten Mal eine Gruppe von Interessierten getroffen, die Fasten am eigenen Körper erleben wollten, und das mitten in der Adventszeit, mitten im Arbeitsalltag. Wir haben damals miteinander die Erfahrung gemacht, daß solches Fasten möglich ist.

Eine Teilnehmerin berichtete im Grünen Blatt im Februar: „... ich fühlte mich zusehends stärker, mein Kopf wurde klarer, ruhig und gelassen konnte ich die Aufgaben und Probleme im Arbeits- und Privatbereich angehen. Ich war fröhlich und konnte den kulinarischen Verlockungen ohne Wehmut widerstehen. Und ich hatte das Gefühl, es steckt noch viel mehr in mir,“

Um solchen Erfahrungen entweder auf der Spur zu bleiben oder auf die Spur zu kommen, möchte ich auch in diesem Jahr zu einer Begegnung mit dem Fasten einladen.

Wer Interesse an einer solchen Begegnung hat, der ist herzlich eingeladen zu einem ersten Treffen; es findet am Mittwoch, dem 26.11.1986, um 20 Uhr im Pastorat in Rickert, Rosenweg 6, statt.

Stefan Wolfschütz

S. Lindemann: Der neue Zivi

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe November 1986

Als neuer Zivildienstleistender der Kirchengemeinde Büdelsdorf (Bezirk Ost) möchte ich mich vorstellen. Mein Name ist Stefan Lindemann und ich bin 20 Jahre jung. Ich bin Student an der Fachhochschule in Hamburg und habe mich dort für das Fach „Bauingenieurwesen (Wasserbau/Wasserwirtschaft)“ eingeschrieben. Nach meinem Zivildienst möchte ich dort natürlich mein Studium fortsetzen. Zu meinen Tätigkeiten im Bezirk Ost gehören die Gartenpflege und auch Hausmeister-Tätigkeiten in Kooperation mit Herrn Storr. Ich hoffe, vielen von Ihnen einmal helfen zu können und Sie dabei auch kennenzulernen.



Ihr Stefan Lindemann

1987

Treffpunkt: Gemeindehaus am Moorweg

Das „Grüne Blatt“ informiert über Kirchenaktivitäten. LZ vom 27.01.1987

Moorweg (ai) „Kommt unser Bild auch ins „LZ-EXTRA“? Das wird natürlich gern versprochen. Wer so vergnügt Karten spielt, kann ein gutes Beispiel für einen aktiven Lebensabend geben. Unser Bild entstand im Gemeindehaus Nord, im Moorweg, wo regelmäßig der Spielkreis für Senioren stattfindet. Da wird geklönt, gestrickt und ein zünftiger Doppelkopf „gekloppt“. Das ist nur eines der vielfältigen Angebote, die es in der Kirchengemeinde gibt.

Vor neun Jahren spielte sich das Gemeindeleben in der Immanuel-

Kant-Straße ab, erinnerte sich Pastor Peter Godzik. In Flensburg 1946 geboren, ist er seit 1975 in der Büdelsdorfer Gemeinde tätig.

Seinen Tagesablauf bestimmt die Gemeinde, denn Pastor ist keiner, der „morgens um 7 Uhr aus dem Haus geht und abends die Füße hochlegt“, sondern er muß zu jeder Tages- und Nachtzeit bereit sein.

In der Gemeinde ist er „derart freundlich aufgenommen worden“, daß ihm die Aufgabe „Begleiter fürs Leben in Freud und Leid zu

sein“, sichtlich leicht fällt. Nicht von ungefähr bedeutet der Name Godzik übersetzt: „Verträglichmacher“.

Besonders geprägt hat ihn seine Vikarzeit in der deutschen Gemeinde in Bogotá/Kolumbien, erzählt er. Seinen Beruf sieht Pastor Godzik als eine „lange Lehrzeit im praktischen Leben“.

„Auseinandersetzen, um zu verstehen“, heißt für ihn die seelsorgerische Devise. Das gilt für Fragen, die ihn oft nicht mehr loslassen. Dann kann er monatelang über einem Thema sitzen und studieren. Das Ergebnis kommt der Gemeinde zugute in Form von Seminaren, Vorträgen oder wie jüngst einer Taizé-Andacht. Sein großer Wunsch ist, daß mehr Menschen in den Gottesdienst kommen. „Es kann doch jedem nur guttun, etwas Kraft zu schöpfen“.

Was sonst alles in der Gemeinde geschieht, können die Büdelsdorfer jeden Monat dem populären „Grünen Blatt“ entnehmen. Seit 15 Jahren unterrichtet die Ausgabe „Kirche in Büdelsdorf“, auf grünem Papier gedruckt, allmonatlich die Büdelsdorfer Haushalte. Dadurch wird, so Pastor Godzik, bei vielen die Zugehörigkeit zu ihrer Kirchengemeinde geweckt und gestärkt.



18, 20... – keiner paßt!

Kirche in Büdelsdorf

Herausgeber:
Der Vorstand der Kirchengemeinde Büdelsdorf
Kirchenstraße 14

Januar 1987

Information - Besinnung - Meinungsbildung

Neujahrsgruß unseres Bischofs

Liebe Gemeindeglieder!

Zum neuen Jahr möchte ich Sie mit allen guten Wünschen grüßen. Außerdem liegt mir daran, Dank abzustatten: Ich danke allen herzlich, die durch ihre Kirchensteuer und durch Spenden dazu beigetragen haben, daß die Arbeit in den Gemeinden und den diakonischen Einrichtungen getan werden konnte. Ohne ihren Beitrag wäre das alles gar nicht möglich. Vieles konnte aber auch nur geschehen durch uneigennützig, ehrenamtliche Mitarbeit; auch dies will ich gern dankbar anerkennen. Schließlich danke ich noch an die, die nach reiflicher Überlegung (wieder) in die Kirche eingetreten sind, und begrüße sie sehr herzlich.

Kirche hat ihr Wesen darin, daß es in ihr persönlich zugeht. Sie kennen ja wahrscheinlich Ihren Pastor oder Ihre Pastorin, sehen ihn oder sie von Zeit zu Zeit und haben vielleicht miteinander gesprochen. Andernfalls sollten Sie nicht unbedingt warten, bis -die Kirche- zu Ihnen kommt, sondern selbst gehen oder einladen. Es muß unser Bestreben sein, aufkommender Beziehungslosigkeit und Anonymisierung zu wehren.

Vor einiger Zeit hat Johannes Gross in einer Zeitung folgendes geschrieben: «Ein Protestant ist jemand, der sich über die evangelische Kirche ärgert. Eines Tages tritt dann der Fall ein, daß er, in einem ganz altmodischen Sinn, der Hilfe bedarf. Und siehe da, er findet sie ... rasch, wirkungsvoll, selbstverständlich... er sucht und findet die Kirche hinter ihrem öffentlichen Bild.»

Es ist ja kein Geheimnis, daß zwischen dem, was von Kirche und einzelnen ihrer Pastoren oder Mitarbeiter in den öffentlichen Medien erscheint, und dem, was die Kirche vor Ort wirklich darstellt, ein Unterschied besteht. Oftmals ist das veröffentlichte Bild verwerfend. Es muß erklärt werden, und das kann nur vor Ort geschehen. Ich möchte Sie daher bitten, die Vertreter der Kirche, Kirchenvorsteher, Mitarbeiter, Pastoren zu fragen, wenn Sie Ungewohntem, Ärgerlichem oder Unverständlichem begegnen. Sie können sich auch an mich wenden, wenn Sie ein solches Anliegen haben - aber vielleicht auch einmal, wenn Sie Gutes mit der Kirche und dem Glauben erleben.

Daß Sie viel Gutes erfahren und daß Sie die Hoffnung unseres Glaubens in Ihrem Leben als weiterhelfend erfahren, das wünscht Ihnen

Ihr Bischof

Karlheinz Stoll

(Karlheinz Stoll)

Jahreslosung für 1987

Die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.

Römer 6, 23

Geschenkt ist geschenkt

Ich bin, du bist, er sie es ist, wir sind, ihr seid, sie sind. Wem, weiß keiner. Wir haben es uns nicht ausgesucht. Mit einmahl waren wir da: uns selbst geschenkt, ob wir wollten oder nicht.

Die meisten wollen es nachträglich. Auch wenn wir uns das Leben nicht ausgesucht haben - hergeben wollen wir es in der Regel nicht. Wir könnten es uns manchmal leichter denken, mit weniger Ängsten und weniger Enttäuschungen, aber trotz alledem, meistens kommen wir zu dem Schluß: es ist besser zu sein als nicht zu sein.

Es gibt Ausnahmen: Menschen, die irgendwann einmal an den Punkt kommen, wo sie ihr Leben verfluchen und wegwerfen möchten. Aber das sind schreckliche, rätselhafte Ausnahmen. Und wir wissen nicht einmal, ob das überhaupt möglich ist, das eigene Leben wegzuerwerfen. Was einer hat, kann er wegwerfen. Aber was einer ist?

So wenig, wie ich meinem Schatten davonlaufen kann, kann ich mir selbst davonlaufen. Was Gott uns geschenkt hat, nämlich zu sein, kann uns keiner wegnehmen, nicht einmal wir selbst. Weil es Gottes Gabe ist, und er gibt nicht kleinlich oder auf Zeit. Was er gibt, ist für immer und ewig gegeben.

Genau wissen wir nicht, was das ist: «ewig». Alles was wir kennen, geht irgendwann kaputt oder muß sterben, zerfällt in seine ursprünglichen Bestandteile, nimmt eine andere Gestalt an, vermodert zum Beispiel, um neue Lebewesen entstehen zu lassen. Energie verwandelt sich in Materie und Materie wieder in Energie. Ist das «ewiges Leben», daß wir nicht zu nichts werden, sondern in andere Gestalten des Lebens hinüberwechseln?

«Ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn», hat Paulus geschrieben. Wir selbst werden verwandelt werden, in eine neue Art zu sein: in Christus zu sein. Hineingenommen in seine Beziehung zu Gott; vorausgesetzt, daß wir das wollen und uns danach sehnen. Denn gegen unseren Willen werden wir nicht zur Gottesliebe gezwungen. Zur Liebe wird keiner gezwungen.

«Ewiges Leben in Christus Jesus», also immer mehr und schließlich ganz hineingenommen werden in das Kraftfeld seiner Liebe; ein Teilchen werden in seiner ewigen Energie.

Wolfgang Kratz

Gottesdienste

Sonntag, den 18. Januar	10 Uhr	Kreuzkirche: Einführung eines neuen Kirchenvorstehers (P. Kasch)
	10 Uhr	Auferstehungskirche (P. Godzik)
Sonntag, den 25. Januar	10 Uhr	Kreuzkirche (P. Kasch)
	10 Uhr	Auferstehungskirche (P. Jordan)
Samstag, den 31. Januar	16 Uhr	Altenheim (P. Wolschütz)
Sonntag, den 1. Februar	10 Uhr	Kreuzkirche m. A. (P. Wolschütz) *)
	10 Uhr	Auferstehungskirche m. A. (P. Bartels)
Freitag, den 6. Februar	20 Uhr	Gemeindehaus Nord: Talze-Andacht
Sonntag, den 8. Februar	10 Uhr	Kreuzkirche (P. Wolschütz)
	10 Uhr	Auferstehungskirche (P. Jordan)
Sonntag, den 15. Februar	10 Uhr	Kreuzkirche (P. Kasch)
	10 Uhr	Auferstehungskirche (P. Godzik)

*) Bus aus Rickert

Regelmäßige Veranstaltungen

Spielkreis für Senioren	montags um 14.30 Uhr im Gemeindehaus Ost
Altclub	freitags um 14.30 Uhr im Gemeindehaus Nord
Schülertreff Rickert	dienstags um 14.30 Uhr im Bürgerhaus
Mutter-Kind-Kreis	mittwochs um 14.30 Uhr im Dorfgemeinschaftshaus
Jugendtreff Rickert	mittwochs um 15.00 Uhr im Gemeindehaus West
Kirchenchor	mittwochs um 17.30 Uhr im Dorfgemeinschaftshaus
Kinderchor	mittwochs um 20.00 Uhr in der Auferstehungskirche
	freitags um 14.30 Uhr im Gemeindehaus West



Der neue Vorsitzende
unseres Kirchenvorstands

Liebe Gemeinde!

In unserem »Grünen Blatt« stellen sich viele Menschen vor: weil sie in irgendeiner Weise einen Bezug zu unserer Kirchengemeinde haben oder weil sie vorübergehend oder auch länger in unserer Gemeinde und für unsere Gemeinde tätig sind. Ich denke, es ist gut, daß wir uns kennenlernen und voneinander erfahren. Daher möchte ich mich auf diesem Wege Ihnen vorstellen.

Im Frühsommer legte Herr Dr. Reimers als langjähriger Kirchenvorstandsvorsitzender aus persönlichen Gründen sein Amt nieder. Mit mir haben dies viele Menschen sehr bedauert. Nach vielen Überlegungen hat der Kirchenvorstand es mir zugetraut, den Vorsitz zu übernehmen, obgleich ich mancherlei Bedenken hatte. Bedenken, ich könnte als relativ junges Mitglied unseres Kirchenvorstandes nicht die geeigneten Voraussetzungen mitbringen; Bedenken, ich könnte der Aufgabe noch nicht recht gewachsen sein; Bedenken, ob ich tatsächlich der Richtige sein könnte.

Nach einem halben Jahr vermag ich nicht zu sagen, ob diese Bedenken gänzlich beiseite geräumt sind. Wenn ich es recht bedenke, stellt sich diese Frage auch gar nicht. Denn, ist es nicht so, und ich konnte es so erfahren, daß Gott uns jeweils zur Aufgabe auch genau die Menge Kraft gibt, die zum Gelingen nötig ist? Also, die mir zugedachte Aufgabe nehme ich wahr und nehme ich gerne wahr. Dies umso leichter, als ich vielfältige Unterstützung erfahre.

Nun zu mir (ich schrieb vom Kennenlernen): Ich bin 39 Jahre alt, verheiratet und Vater eines Sohnes. Von Beruf bin ich Diplomingenieur und bei einem großen Energieversorgungsunternehmen angestellt. Meine Familie und ich wohnen seit nunmehr 12 Jahren hier in Büdelsdorf.

Freizeitrunde
Kirchenvorstand
Bastelrunde Ost
Bibelstunde
»Glauben und Verstehen«
Mittwochsreis
Frauenkreis
Bastelrunde West
Bastelrunde Nord
Begegnungskreis f. Ältere

Veranstaltungskalender

Montag, den 19. Januar, 16 Uhr, Gemeindehaus Ost
Dienstag den 20. Januar, 19.30 Uhr, Gemeindehaus West
Dienstag, den 20. Januar, 20 Uhr, Gemeindehaus Ost
Montag, den 26. Januar, 19.30 Uhr, Altenheim
Dienstag, den 27. Jan. und 10. Feb., 20 Uhr, Gemeindehaus Ost
Mittwoch, den 28. Jan. und 11. Feb., 19.30 Uhr, Gemeindehaus Ost
Montag, den 2. Februar, 20 Uhr, Pommernweg 38 (bei Frau Krause)
Montag, den 9. Februar, 20 Uhr, Gemeindehaus West
Montag, den 9. Februar, 20 Uhr, Gemeindehaus Nord
Freitag, den 13. Februar, 15 Uhr, Gemeindehaus Ost

In Kindheit und Jugend, die ich in Hessen erleben durfte, hatte ich engen und regelmäßigen Kontakt mit der Kirchengemeinde (Kindergottesdienst und Jugendarbeit). Durch Schule und Studium verlor ich den Kontakt und hatte auch eine längere Zeit der Gottesferne. Ich stieß mich an vielem, was mit Kirche zu tun hatte. Ich ließ wohl gelten, daß es einen Gott, Jesus Christus und den Heiligen Geist gibt. Mir schien, daß die Kirche als eine »von Menschen gestaltete Institution«, wie ich damals meinte, viele Fehler machte und mir unverständliche Entscheidungen fällte. Ich zweifelte und begann mich auf ein Leben ohne christliche Begleitung einzustellen. Es gibt ja Philosophen und Ideologien, die viel Menschliches und Wichtiges zu sagen haben. Wozu also brauche ich Jesus Christus, Bibel, Gebet? Und vor allem: wozu brauche ich die Kirche, die ärgerlicherweise auch noch Geld von mir haben möchte? Vielleicht finden sich viele Leser in diesen Überlegungen wieder.

Meckern und Unzufriedenheit ist leicht, Besermachen ist hier angesagt. Da dieser sonderbare und merkwürdige Mensch und Christus, nämlich Jesus, mir wichtig ist und mir etwas zu sagen hat (z. B. fasziniert mich immer wieder aufs neue die Bergpredigt), meinte ich, ich könnte nur dann etwas an einer Sache oder einem Zustand ändern, wenn ich »hineingehe«, mitmache, mitgestalte, mitüberlege; es versuche, mit meinen Mitteln, mit meinen Gaben besser zu machen.

Im übrigen ist es für mich klar: da kein Mensch für sich alleine leben kann, sondern in vielfältiger Weise an der menschlichen Gemeinschaft teilhat, sollte auch jeder für diese Gemeinschaft, für die Allgemeinheit etwas beitragen. So wuchs ich über den Evangelischen Kindergarten in unsere Kirchengemeinde hinein und wurde dann bei der letzten Kirchenvorstandswahl durch Berufung Kirchenvorstandsmitglied.

Nun bin ich »drin«, worüber ich manchmal selbst ein wenig staune, und versuche das zu machen, was viele in unserer Kirchengemeinde tun: der Sache Gottes und den Menschen dienen. Ihr Wolfgang Waldschmidt



Der neue Vikar

Ich bin nun schon seit einiger Zeit Vikar in der Büdelsdorfer Kirchengemeinde und möchte mich nun einmal vorstellen.

Ich bin 27 Jahre alt, glücklich verheiratet, und meine Frau und ich haben noch keine Kinder. Meine Kindheit und Jugend verlebte ich mit fünf Geschwistern auf dem elterlichen Hof in Lützhorn, einem Dorf in der Nähe Elmshorns. Die Mitarbeit in einer christlichen Jugendgruppe und der Religionsunterricht in der Schule gefielen mir so gut, daß ich beschloß, Pastor zu werden. Ich habe in Göttingen und Hamburg studiert. In Hamburg habe ich dann im Februar 1985 mein erstes theologisches Examen abgelegt. In den eineinhalb Jahren, in denen ich auf das Vikariat wartete, habe ich Erfahrungen im »normalen« Arbeitsleben gesammelt. Ich habe in einer Baumschule, in einem Altersheim und in der Landwirtschaft gearbeitet.

Zur Zeit lerne ich in der Klaus-Groth-Schule, Religionsunterricht zu erteilen. Diese Schulphase des Vikariats dauert noch bis März 1987. Ich möchte diese Zeit auch dazu nutzen, die Gemeinde kennenzulernen. Ich werde schon einmal an einigen Veranstaltungen teilnehmen, zu denen sich die Gemeinde trifft. Mein Vikariatsleiter ist übrigens Herr Jordan.

Wenn ich mir zum Schluß noch etwas wünschen darf, dann ist es dies, daß Sie meiner Frau und mir helfen, in der Büdelsdorfer Kirchengemeinde schnell ein Zuhause zu finden. Ihr Johannes Bornholt

Amtshandlungen vom 5. Dezember 1986 bis 4. Januar 1987

Getauft wurden:

Patrick Jacob, Annenstraße 18
Dennis Marcel Sommerfeldt, Hollerstraße 27
Gesa Assmann, Eiderweg 1
Marius Thomsen, Akazienstraße 11
Thorsten Rohwer, Duvenstedter Weg 15, Rickert
Björn Wulf, Kaiserstraße 22c
Christopher Fock, Neue Dorfstraße 155
Malte Beutel, Annenstraße 1b

Getraut wurden:

Wilfried Papke und Silvia, geb. Schlegel, Gorch-Fock-Straße 7

Beerdigt wurden:

Hans Pieper, Hainstraße 17, Rendsburg, 79 Jahre
Ludwig Ketelsen, Mühlenstraße 9, 91 Jahre
Sonja Timmermann, Birkenweg 3, Alt Duvenstedt, 20 Jahre
Frida Weldemann, Mühlenstraße 9, 90 Jahre
Martha Doberschütz, geb. Jepsen, Moorweg 39, 73 Jahre
Rolf Ladehof, Akazienstraße 14, 58 Jahre
Alwin Goosmann, Hüttenstraße 8, Schacht-Audorf, 90 Jahre
Hans Möller, Theodor-Storm-Straße 14, 57 Jahre

P. Godzik: Taufe von Marthe Kristin Jordan

Am 18. Januar 1987 in der Auferstehungskirche

Liebe Gemeinde! Der Predigttext (2. Sonntag nach Epiphania, Predigtreihe II: 2. Mose 33,17b-23) erzählt die Geschichte unserer Gottesbeziehung. Es beginnt mit einem Geschenk: unserem Leben, unserem Namen. Wir feiern das in der Taufe. Deshalb ist es gut, dass wir taufen in diesem Gottesdienst. Marthe Kristin Jordan: ein unverwechselbarer Mensch mit einem eigenen Namen. Die Besonderheit dieses Menschen erlebt Ihr in der Familie. Das Kind trägt einen eigenen Namen.

„Du hast Gnade vor meinen Augen gefunden, und ich kenne dich mit Namen.“ So fängt es an: mit einem Geschenk. Wir machen uns auf die Suche nach dem Geber dieses Geschenkes. Mose: „Lass mich deine Herrlichkeit sehen!“ So fragen wir alle. Das ist unsere Sehnsucht.

Gott schauen wollen!? Ahnen wir, was wir da fragen, wonach wir uns sehnen? Es ist eine Frage auf Leben und Tod. Wollten wir Gott sehen – ganz und auf einmal – wir müssten vergehen. „Kein Mensch wird leben, der mich sieht.“ Also gehört das zusammen: leben und Gott nicht sehen. Nur Spuren entdecken auf einem langen Weg, bis wir am Ende doch sterben, verwandelt werden – und Gott schauen von Angesicht zu Angesicht.

Auf unserem Weg durchs Leben lässt Gott uns nicht allein. Er lässt uns Entdeckungen machen, zeigt uns seine Spuren:

- Er, der uns beim Namen gerufen hat, offenbart uns *seinen Namen*. Es ist nicht einfach ein Wort. Es ist zuerst ein Tun: Gottes Güte zieht an uns vorüber. Sie gehört uns nicht. Wir haben keinen Anspruch darauf. Sie ist je und dann da, vor unseren Augen vorüberziehend, bis wir seinen Namen entdecken: „Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“ Gott ist nicht berechenbar. Er ist frei in seiner Gnade. Aber er ist wirklich gnädig. Das kann nur jeder für sich entdecken in seinem Leben.
- Gott schenkt uns nicht nur seinen Namen, er gibt uns auch einen *Raum*, einen festen Grund, auf dem wir stehen können. Im Psalm 31 heißt es (Vers 9): „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ Das ist unsere Sehnsucht! Manchmal geht es uns im Leben so wie Mose: da bleibt nicht viel Platz für uns zum Leben, wenn Gott vorübergeht. Manchmal ist da nur ein schmaler Grat, eingeklemmt in einer steilen Felswand stehen wir da. Bedroht vom Absturz, von der Kälte, von der Einsamkeit. Aber Gott will seine Hand über uns halten, bis er vorübergegangen ist. Ja, es gibt Heimsuchungen Gottes. Manchmal kommt er uns schrecklich nah. Aber er will die Hand über uns halten, bis er vorübergegangen ist. Wir nennen das: Segen.
- Gott schenkt uns nicht nur seinen Namen (und der heißt Barmherzigkeit) – er schenkt uns nicht nur Raum und festen Grund zum Leben – er lässt uns auch *selber sehen und verstehen* – nicht sofort, nicht direkt von Angesicht zu Angesicht, das können wir ja doch nicht ertragen – nein, erst im *Nachherein* gehen uns die Augen auf, wenn Gott vorübergegangen ist und seine schützende Hand von uns löst, wenn wir die Kraft haben, alleine dazustehen auf dem Stückchen Erde, das uns als Raum zum Leben zugewiesen ist, wenn wir erwachsen geworden sind nach einem langen Leben – dann dürfen wir hinterher schauen und etwas von Gottes Spuren entdecken in unserem Leben. Vielleicht leben wir deshalb, damit wir uns an den *Anblick Gottes* gewöhnen. Und uns nach ihm sehnen. Wollten wir seine Herrlichkeit gleich vollständig sehen, wir müssten vergehen. So aber machen wir uns auf den Weg durch unser Leben – im Reisegepäck das Geschenk, das er uns mitgegeben hat, unser Ich, unseren Namen – und dann gilt es, unseren Raum zu finden, in dem wir leben können, Gottes schützende Hand zu spüren, am Ende erwachsen zu sein und hinterher

zu sehen und all die *Spuren Gottes* zu entdecken in unserem Leben. Und wenn wir das alles verstanden haben – unseren Namen und seinen Namen – dann sind wir bereit für die *Begegnung von Angesicht zu Angesicht*.

Aber das ist jenseits der Grenzen unseres Lebens. Es beginnt mit einem Geschenk – Gott kennt uns mit Namen. Es folgt ein langer Weg durchs Leben, auf dem wir Spuren entdecken von Gottes Güte und Barmherzigkeit – bis wir hinter ihm hersehen, uns nach ihm sehnen – und uns über die Grenze aufmachen, um ihn zu schauen von Angesicht zu Angesicht.

Der 27. Psalm drückt das aus, aus dem der Taufspruch für Marthe Kristin stammt. Er ist in der Lutherbibel überschrieben: „Gemeinschaft mit Gott“. Und es fängt an mit dem Geschenk des Lichts und des Lebens. So wie es jetzt alles anfängt mit Marthe Kristin.

Der HERR ist mein Licht und mein Heil;
vor wem sollte ich mich fürchten?

Der HERR ist meines Lebens Kraft;
vor wem sollte mir grauen?

Und dann kommt der lange Weg durchs Leben mit Feinden und Widersachern, mit der Sehnsucht nach einem Raum bei Gott, in dem Frieden ist; mit dem Verlangen nach Gnade und Barmherzigkeit; mit all den Zumutungen und Belastungen, den Trennungen und Toden, die uns das Leben auferlegt. Und am Ende die Gewissheit:

Ich glaube aber doch, dass ich sehen werde
die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen.

Harre des Herrn!
Sei getrost und unverzagt und harre des HERRN!

Ich will jetzt nicht den ganzen 27. Psalm vorlesen. Aber der Taufspruch für Marthe Kristin, der 1. Vers, ist ein Anfang. Und dann kommt ein langer Weg bis zum Ziel, wo wir alles verstehen und Gott schauen dürfen. Ich wünsche ihr den 27. Psalm in seiner ganzen Länge als einen Begleiter. Dass sie ihr Leben darin entdeckt – und vom allerersten Geschenk hindurchfindet zur Gewissheit der Nähe und Güte Gottes. Amen.

Petra Haberland: Die neue Diakonin

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1987

Seit Anfang Januar bin ich in der Büdelsdorfer Kirchengemeinde Diakonin für Kinder- und Jugendarbeit. Ich komme aus Kiel und war dort während meiner Schulzeit schon aktiv ehrenamtlich in einer Kirchengemeinde tätig.

Dann bin ich nach Rickling gezogen und habe dort meine Ausbildung zur Erzieherin und Diakonin gemacht. In meiner vierjährigen Schulzeit habe ich viele wertvolle Erfahrungen gesammelt, besonders während der zwei halbjährigen Praktika, die zur Ausbildung gehören. Eins habe ich in einer Gemeinde in Flensburg und eins im Frauenhaus in Neumünster gemacht. In dieser Zeit bin ich viel umgezogen und wohne jetzt wieder in Kiel.

Zu erreichen bin ich im Jugendbüro, Gemeindehaus Moorweg, montags 14-16 Uhr und donnerstags 19-21 Uhr, Telefon 3 23 07. Ich möchte das Gemeindehaus dort gerne schöner gestalten und würde mich freuen, wenn Sie Pflanzen, die für Ihre Wohnung zu groß geworden sind und die Sie nicht mehr haben wollen, für diesen Zweck spenden. Auch möchte ich auf diesem Wege alle Kinder zum Kindergottesdienst jeden Sonntag von 11-12 Uhr im Gemeindehaus Ost einladen.

Ich freue mich auf die Arbeit in unserer Gemeinde.

Petra Haberland



P. Kasch: Taizé-Fahrt

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Februar 1987

Voraussichtlich fährt in diesem Jahr wieder eine Gruppe von Jugendlichen und Erwachsenen nach Taizé in Frankreich. Wir wollen dort die ökumenische Kommunität von Brüdern besuchen, bei der sich Jahr für Jahr viele Christen aus aller Welt einfinden. Mit diesen und den Brüdern zusammen wollen wir die Woche vom 21. Juni bis 28. Juni in Gesprächen, Gottesdiensten und gemeinsamen Aktivitäten erleben. Alle Interessenten für eine Teilnahme an dieser Fahrt – Jugendliche ab 16 Jahre und Erwachsene – sollten sich bitte bis Mitte März mit mir in Verbindung setzen. Telefon: 31572.

Inge Bernhardt promoviert Klaus Kasch am 1. März 1987 zum Dr. theol.



P. Godzik/P. Wolfschütz: Erwartetes – erhofft und befürchtet

Eine Gestaltübung zum Abschluß des Seminars „Krankheit und Heilung“

Bildergalerie vom 19. Februar 1987





Rendsburg

Zum Oberkirchenrat berufen

Büdelndorf (KHF) Eine ehrenvolle Berufung nach Hannover in das Kirchenamt der VELKD (Vereinigte Evangelisch-Lutherischen Kirchen Deutschlands) als Oberkirchenrat erhielt der Büdelndorfer Pastor Peter Godzik (40). Die Entscheidung fiel am Dienstag auf einer Tagung der fünf Gliedkirchen (Nordelbien, Hannover, Bayern, Braunschweig und Schaumburg-Lippe) in Berlin.

Peter Godzik, der auch der Finanzausschußvorsitzende der Synode im Kirchenkreis Rendsburg ist, tritt sein neues Amt, in das er auf fünf Jahre berufen wurde, am 1. Juli an.

Er übernimmt in der Kirchenleitung als Oberkirchenrat ein neugebildetes zwölftes Referat mit der Zuständigkeit für Fortbildung, Seelsorge und religiöse Gemeinschaften.

Die VELKD hat ihre eigene General-synode und einen leitenden Bischof. Zur Zeit ist das D. Karlheinz Stoll (Schleswig).

Doktor der Theologie

Büdelndorf (at) Mit der Promovierung von Pastor Klaus Kasch gibt es nach seinen Vorgängern Vikarin Hasehoff und Pastor Kagerah den dritten promovierten Pastor in dem ältesten Büdelndorfer Pastorat an der Hollingstraße.

In Neuendettelsau, dem Zentrum der evangelischen Kirche in Bayern, wurde ihm die Würde eines Doktors der Theologie verliehen. Seine Doktorarbeit hatte das Verständnis der Kirche in der neuen Theologie zum Inhalt. Sie war zum größten Teil schon fertiggestellt, als Pastor Kasch im November 1982 sein Amt in Büdelndorf antrat. In den vergangenen Monaten wurde die Arbeit nun abgeschlossen. Das war nicht zuletzt durch das Verständnis der Gemeindeglieder, sondern auch durch die hilfreiche Unterstützung durch den Leiter der Büdelndorfer Bücherei, Dipl.-Bibliothekar Heidsieck, möglich.

Pastor Dr. Kasch hat in Kiel, Göttingen, Erlangen und Rom studiert.

P. Godzik: Resümee meiner Büdelsdorfer Amtsjahre

Aus den Bewerbungsunterlagen für die Referententätigkeit in Hannover, eingereicht im Februar 1987

Nachdem ich die *Zweite theologische Prüfung* am 15. Oktober 1975 mit der Note „fast sehr gut“ bestanden hatte und am 28. Oktober 1975 in der St. Nikolai-Kirche zu Kiel von Bischof Dr. Hübner *zum Pastor ordiniert* worden war, bekam ich als *Hilfsgeistlicher* für ein Jahr einen Dienstauftrag zur Verwaltung der 3. Pfarrstelle der Kirchengemeinde Büdelsdorf, Propstei Rendsburg.

Ich wurde sehr freundlich in den Kreis der beiden älteren Kollegen (P. Bartels, P. Kagerah) aufgenommen und widmete mich in diesem ersten Jahr besonders der Jugendarbeit und dem Kindergottesdienst zusammen mit der Diakonin im Anerkennungsjahr R. Böhnke.

Angeregt durch den Rendsburger Vikar R. Jordan, meinen späteren Kollegen im Pfarramt, wurde aufgrund einer von mir erarbeiteten Vorlage eine Zivildienststelle in der Kirchengemeinde Büdelsdorf eingerichtet. Viele Jahre war ich als Dienststellenleiter für den Einsatz des jeweiligen Zivildienstleistenden verantwortlich.

Ferner erstellte ich in jenem ersten Jahr ein Raumprogramm für die Kirchengemeinde, das zur Grundlage einiger Neubau- und Umbaumaßnahmen wurde. Heute verfügt die Kirchengemeinde Büdelsdorf über ausgezeichnete Arbeitsmöglichkeiten in räumlicher und personeller Hinsicht.

Im ersten Praxisjahr bildete ich mich besonders in den Bereichen „Ideen und Modelle für den KU“ und „Einführung in die themenzentrierte Interaktion“ fort und nahm regelmäßig an einer Supervisionsgruppe für Berufsanfänger unter der Leitung von P. Thomsen teil.

Eine Tagung in Bad Segeberg zum Thema „Auf der Suche nach einem neuen Lebensstil“ und eine ähnlich gelagerte Förderkreistagung in Hoisbüttel (Tagungsstätte für kirchliche Entwicklungsdienste und Gemeindefarbeit) bildeten den Auftakt zu einer ganzen Reihe von Familienfreizeiten, die z.T. unter der Leitung von P. Dr. Christian Dehm (Beratungsstelle für kirchliche Arbeit, Propstei Stormarn) in Flensburg, Bäk bei Ratzeburg, Hoisbüttel und auf dem Heidberg bei Rendsburg stattfanden. Ich habe durch diese Familienfreizeiten einen lebendigen Einblick in die Problembereiche „einfach leben“ und „teilen“ bekommen sowie wertvolle Erfahrungen für den Umgang mit Gruppen gewonnen.

Auf Einladung der Ev. Akademie Bad Segeberg nahm ich an einer Podiumsdiskussion zum Thema „Der Mitarbeiter in der Kirche – Überlegungen zur christlichen Dienstgemeinschaft“ teil.

Zusammen mit Kirchenrat H. Kramer leitete ich im Herbst 1976 eine Studienfahrt für schleswig-holsteinische Theologiestudenten nach Prag mit Besuchen bei der Christlichen Friedenskonferenz und dem ökumenischen Rat der Kirchen in der Tschechoslowakei.

Als *Pastor* der Kirchengemeinde Büdelsdorf eingeführt wurde ich am 14. November 1976 in der Auferstehungskirche durch Propst Diederichsen, meinen früheren Gemeindepastor. Im Laufe der Jahre wurde ich nun mit folgenden besonderen Aufgaben (teilweise gleichzeitig, teilweise der Reihe nach) betraut:

- Kindergartenbeauftragter (6 Jahre),
- Vorsitzender des Kirchenvorstands (2 Jahre),
- Friedhofsbeauftragter (5 ½ Jahre),
- Diakoniebeauftragter (3 ½ Jahre),
- Beauftragter für Jugendarbeit (2 Jahre),

- Vikariatsleiter (4 Jahre),
- Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit und Herausgeber des Mitteilungsblattes „Kirche in Büdelsdorf“ (3 Jahre).

Als *Vikariatsleiter* habe ich zudem in jedem Jahr einen zweiwöchigen Seelsorgekurs für die Vikare in der Region angeboten.

Auf *Kirchenkreisebene* habe ich mich eingesetzt als

- Mitglied des Finanzausschusses (2 Jahre),
- Kindergartenbeauftragter (8 ½ Jahre)
- Vorsitzender des Finanzausschusses (7 ½ Jahre).

Mitglied der Nordelbischen Synode bin ich seit November 1979, dem Hauptausschuss der Synode gehöre ich seit November 1985 an. Besonders engagiert habe ich mich bei der Ökumene-Synode im Juni 1982, bei der Friedenssynode 1983 und als Moderator des Initiativkreises Nordeibische Synode (INES) seit September 1985. Als stellvertretendes Mitglied der Generalsynode der VELKD hatte ich bisher zweimal die Gelegenheit, an einer Synodaltagung teilzunehmen

Schwerpunkte in der Gemeindearbeit neben Gottesdienst, Amtshandlungen, Konfirmandenunterricht und Seelsorge waren für mich:

- Gesprächskreis „Glauben und Verstehen“ (regelmäßig alle 14 Tage seit März 1977) mit fortlaufender Bibellektüre und exkursartiger Behandlung besonderer Themen;
- Gemeindegemeinschaften zu folgenden Themen:
 - „Religiöse Kindererziehung“,
 - „Die Lima-Erklärung“ (zusammen mit meinem Kollegen P. Kasch),
 - „Vom Umgang mit Sekten“,
 - „Feministische Theologie“,
 - „Krankheit und Heilung“ (zusammen mit meinem Kollegen P. Wolfschütz);
- Vorträge vor Gruppen aus der Gemeinde und außerhalb über folgende Themen:
 - „Perspektiven der Entwicklungshilfe“,
 - „Lateinamerikanische Lieder und Texte (zusammen mit meinem Kollegen F.W. Levin),
 - „Ethik aus meiner Sicht“ (vor der Druiden-Loge Rendsburg),
 - „Was ich meine, wenn ich sage: Ich glaube an Gott“ (vor der Druiden-Loge Rendsburg),
 - „Ehe ohne Trauschein?“ (Beitrag bei einer Podiumsdiskussion),

M. Lorentzen: 100 Jahre Weltgebetstag

100 Jahre Weltgebetstag ist ein Tag der Freude und des Dankes, ist Anlaß, ein Fest zu feiern.

Kommt, freut Euch!



Das ist der Aufruf zur Hundertjahrfeier des Weltgebetsstages. Was drei beherzte Frauen mit Liebe und Phantasie, mit Gebet und tatkräftiger Hilfe begannen, hat auf der Welt etwas in Bewegung gesetzt und hat Revolutionäres erreicht. Mary Ellen James erlebte die Not der täglich eintreffenden Einwanderer aus Europa und Asien. Mit Rat und Tat stand sie an der Seite der Notleidenden und Erschöpften und rief zu einem jährlichen Gebetstag auf. Zwei andere Frauen, Lucy Peabody und Helen Montgomery, erlebten auf einer Indienreise das unendliche Elend in Asien. Sie haben große Aufgaben auf sich genommen und bewältigt. Auch sie riefen zu einem jährlichen Gebetstag auf. Unsere Urgroßmütter, die vor 100 Jahren den Ruf zum Gebet und zum engagierten Tun

begonnen haben, konnten damals noch nicht ahnen, welche weltweite Bewegung sich daraus entwickelte.

Eine Kette von Beterinnen über Länder und Meere hinweg, ein ökumenisches Netz, das die Welt umspannt, in das sich immer wieder neue Frauen und inzwischen auch Männer hinein knüpfen, ein großes Miteinander, ist in den 100 Jahren nicht erstarrt, sondern zu einer fließenden Bewegung geworden. Seit den Anfängen sind unzählige Lieder in den Gottesdiensten erklungen, unzählige Gebete um die Welt gegangen. Der Chor der Beteiligten wurde von Jahr zu Jahr größer, die Vieltimmigkeit vernehmbarer, mit der die Christen in ihren Ländern und in den verschiedenen Kulturen singen und beten. Die Gottesdienste sind lebendiger Ausdruck einer immer wieder auflebenden Hoffnung, die Frauen am Weltgebetstag in all den Jahren fragen läßt, wer denn die Anderen auf der Welt sind, wie sie leben, welche Sorgen sie belasten und was uns miteinander verbindet.

Sie alle in Büdelsdorf sind eingeladen, mit uns diesen Tag zu feiern und das bewegende Miteinander zu erleben. Gott holt sie alle, auch die, die nichts zu bieten haben, die nicht zahlen, die ohnmächtig sind, deren Zutrauen klein, deren Verletzungen aber groß sind, deren Rücken vom Tragen all der Lasten gekrümmt sind.



Dieses Symbol, das auf den Gebetsordnungen und auf den Plakaten zu sehen ist, haben irische Frauen gestaltet. Es wurde 1982 zum internationalen Weltgebetstagszeichen erklärt. Es setzt sich zusammen aus vier Pfeilen, die aus vier Himmelsrichtungen auf einen Punkt hin gerichtet sind (vier knieende Menschen im Gebet), dem keltischen Kreuz und dem Kreis, Sinnbild für den Globus und die Einheit in der Vielfalt

„Der Tag ist um, die Nacht kehrt wieder... Kaum ist die Sonne uns entschwunden, weckt ferne Brüder schon ihr Schein ...“ heißt das Abendlied, das jedes Jahr den Weltgebetstag beschließt. Für viele ist dieses Lied unverwechselbare Kennmelodie der großen ökumenischen Bewegung.

Werden Sie kommen? Das Fest jedenfalls, das Gott begonnen hat, findet statt. Kommt, wir beten miteinander füreinander, wir helfen uns gegenseitig auf, wir trocknen Tränen und machen uns Mut, alle Trennungen zu überwinden. Das Fest kann beginnen:

Kommt, freut euch!

Der Gottesdienst wird mit viel Liebe und Phantasie von der Büdelsdorfer ökumenischen Frauengruppe vorbereitet. Er findet am 6. März 1987 um 17.00 Uhr in der Auferstehungskirche statt. Von der Kreuzkirche aus wird ein Bus um 16.30 Uhr eingesetzt, der Sie etwa gegen 18.00 Uhr wieder zurückbringt.

Maria Lorentzen

P. Godzik: Kreuzweg am Karfreitag

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe März 1987

Es kostet viel Kraft, das Kreuz Christi in seiner tiefen Bedeutung für uns auszumeditieren. Aber es scheint auch eine innere Notwendigkeit zu sein, sonst wären die Gottesdienste nicht so voll am Karfreitag. Leiden, Liebe und Schuld - Verlassenheit, Angst und Verzweiflung des menschlichen Herzens finden hier ihren Ausdruck, brechen sich Bahn, nehmen uns hinab in unsere eigene Tiefe. Und wenn wir dann ganz unten angekommen sind, uns wehrlos ausgeliefert haben den Gefühlen, die uns sonst so viel Angst machen, gegen die wir uns sonst so heftig wehren, dann geschieht das Wunder, dass Ruhe einkehrt und ganz allmählich etwas Neues wächst aus den Tiefen des Schmerzes und der Einsamkeit. Es ist eine Bewegung von oben nach unten, von außen nach innen, die sich bei uns am Karfreitag vollzieht. Sie schmerzt, sie tut weh - aber sie vermittelt uns auch die Erfahrung, dass wir uns nicht zu fürchten brauchen vor unserer eigenen Tiefe. Es wächst Kraft daraus und eine neue Freude. Das Kreuz: „Es schlägt den Stolz und mein Verdienst

darnieder, es stürzt mich tief, und es erhebt mich wieder, lehrt mich mein Glück, macht mich aus Gottes Feinde zu Gottes Freunde.“ (EKG 71,5)

Es ist eine alte Sitte, am Karfreitag den Weg Jesu ans Kreuz nachzugehen, Halt zu machen an 14 Stationen des Kreuzweges und nachzudenken über die Bedeutung des Kreuzes für uns. Es ist ein bewußtes Nachgehen des Weges Jesu und zugleich ein Weg in die Tiefe des eigenen Herzens. Ich möchte Sie einladen, mit mir zusammen einen, solchen Kreuzweg zu gehen, Halt zu machen an vier Stationen und dabei das Kreuz Jesu zu bedenken in seiner Bedeutung für uns.

Gethsemane – so heißt für mich die erste Station: das Zurückweichen vor dem Kreuz, die Bitte um Verschonung. Jesus ruft: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber.“ Ich kenne diesen Schrei. Es ist der Schrei jedes Menschen, der einen Leidensweg vor sich hat. Keiner mag sich einlassen auf das Kreuz, das auf ihn wartet, auf die bevorstehende Trennung, auf den Schmerz, auf den unentrinnbaren Tod. Jeder von uns hat sein Gethsemane, die Stunde, in der er bittet: „Vater, wenn's möglich ist, laß diesen Kelch an mir vorbeigehen.“ Es ist meist nur eine kurze Station, ein letzter Halt, ehe wir uns auf den schweren Weg des Leidens einlassen, einlassen müssen. Es ist ein letztes, verzweifelt Aufbäumen, ein heftiger Kampf und tiefe Einsamkeit. Keiner leidet gern, keiner stirbt gern.

Aber dann kommt *Golgatha*, die nächste Station: „Sie nahmen ihn aber, und er trug sein Kreuz.“ Das Leiden lässt sich nicht vermeiden in dieser Welt. Es hat keinen Zweck, ihm auszuweichen. Es gehört zum Leben dazu wie Essen und Trinken, wie Wachen und Schlafen. Es bedeutet Tiefe des menschlichen Erlebens, aber es stellt auch eine große Gefahr dar: es berührt die Gottesbeziehung, es gefährdet das Vertrauen in den Urgrund des Lebens. „Mein Gott mein Gott, warum hast du mich verlassen“, schreit Jesus am Kreuz. Es ist der Schrei aller Menschen, die sich auf die Tiefe des Leidens eingelassen haben, die nicht versuchen, vor dem Leben und vordem Sterben davonzulaufen. In seinem Gedicht „Der Ölbaumgarten“ hat Rainer Maria Rilke diese Erfahrung in solche Worte gefaßt:

*„Ich finde dich nicht mehr. Ich bin allein.
Die Sich-Verlierenden lässt alles los,
und sie sind preisgegeben von den Vätern
und ausgeschlossen aus der Mutter Schoß.“*

Golgatha - das ist, wenn der Schmerz, vor dem wir zittern, uns einholt. Wenn nach langem Warten und Kämpfen die Nägel sich durch die Handflächen bohren und wir ganz ausgeliefert sind dem Schmerz, der Verzweiflung, der tiefen Verlassenheit. Wir denken dann, wenn wir überhaupt noch denken können: Jetzt ist alles aus. Aber es ist noch nicht das Ende. Es gibt noch eine dritte Station, jenseits von Gethsemane und Golgatha, für die ich keinen Namen weiß. Sie ist bezeichnet durch die letzten Worte Jesus am Kreuz: „Es ist vollbracht.“

„*Es ist vollbracht*“, sagt Jesus am Kreuz. Und es ist, als ob er mit diesen Worten schon gar nicht mehr hinge an dem Holz, an das man ihn nagelte, um ihn endgültig zu bannen in den Tod. Aber es ist eben nicht alles aus und vorbei, „es ist vollbracht“! Diese Worte machen Jesus frei von aller Last der Vergangenheit, von der Qual seines Leidens. „Es ist vollbracht“, das sagen auch Menschen, die hindurch sind, für die jenseits des absoluten Tiefpunkts ein neues Leben beginnt. Bei Jesus lässt sich das auch noch weiter inhaltlich beschreiben, was vollbracht ist, was durch seinen Tod Neues beginnt. „Es ist vollbracht“: Jesus ist seinen Weg, den Weg eines wahrhaft erwachsenen Menschen, zuende gegangen. Es war nicht leicht für ihn. Schon am Anfang hatte er sich gegen die Versuchung zu wehren, auf ewig ein Kind zu bleiben und sich in die Arme der Engel, der Mutter, des ewig behütenden Gottes zu werfen. Er hatte dieser Versuchung widerstanden, sich einfach umgedreht und war seinen Weg der Liebe gegangen durch Anfeindung, Entbehrung und Leiden, wie ein erwachsener Mann. Auch ein zweites Mal wies er diese Versuchung zurück, laut und deutlich, als Petrus ihn vom Leiden und vom Weg ans Kreuz abhalten wollte. Und jetzt am Kreuz schreit

er: „Eli, eli, lama asabthani - mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Es klingt wie ein kindlicher Schrei nach dem Vater, wie ein letzter, verzweifelter Hilferuf. Aber ich deute diesen Schrei anders: Es ist ein Schrei des endgültigen Erwachsenwerdens. Und der Schmerz, der in diesem Schrei steckt, ist der Schmerz einer neuen Geburt. Jesus stirbt nicht wie ein Kind, das immer noch auf das helfende Eingreifen des Vaters wartet. Er beginnt, auf den Vater zu verzichten, ja selber in ihn hineinzuwachsen: „Ich und der Vater sind eins.“ Es ist vollbracht!

Nehmen wir überhaupt wahr, was da Neues geschieht? Gott ist nicht mehr im Himmel. Er hängt dort am Kreuz. Die Liebe ist nicht länger überirdische, eingreifende, sich behauptende Macht, wie wir es so gerne hätten. Die Liebe ist ohnmächtig, geschlagen ans Kreuz. Das Kreuz meditieren heißt, von unsern kindlichen Träumen Abschied zu nehmen. „Es ist vollbracht“: einer ist wirklich erwachsen geworden.

Am Sterben Jesu, an diesem einen Satz, wird mir deutlich, wie wenig ich, wie wenig wir wohl alle wirklich erwachsen geworden sind. Es ist noch nicht vollbracht! Wir träumen ja noch immer unsere kindlichen Träume von Macht und Überlegenheit. Wir quälen ja noch immer andere und uns selbst, nur um wieder die Größten zu sein. Wieviel Leid bringen wir damit jeden Tag über die Erde! Wir brauchen doch nur die schrecklichen Waffen zu sehen oder all die lebensbedrohenden Technologien zur Erhaltung von Macht und Ansehen. Es ist noch nicht vollbracht! Wir sind noch lange nicht erwachsen geworden. Vielleicht hat es einen tiefen Grund, weshalb ich keinen Namen für diese dritte Station jenseits von Gethsemane und Golgatha weiß. Ich bin noch nicht dorthin gelangt, wo ich wirklich sagen könnte: Es ist vollbracht. Aber einer ist mir, ist uns allen vorangegangen: Jesus von Nazareth. Sie sagen, er sei im Himmel, und meinen damit sicher nicht einen Platz über den Wolken, sondern vielleicht jene Stelle, an der einer mit Recht sagen kann: „Es ist vollbracht, ich bin hindurch. Ich habe etwas Wesentliches gelernt für mein Leben. Ich bin reifer, erwachsener geworden.“ Himmel - da hört dann alles Stückwerk auf, da dürfen wir ablegen, was kindlich ist, und ihn sehen, wie er ist.

Für uns, die wir noch nicht so weit sind, dass alles gelernt und alles vollbracht ist, bleibt noch eine vierte Station, eine vierte Betrachtung des Kreuzes Jesu. Da sind Menschen unter dem Kreuz, zu denen sagt Jesus: „Weib, siehe, das ist dein Sohn!“ Und (zu dem Jünger): „Siehe, das ist deine Mutter.“

Unter dem Kreuz, im Warten auf einen Gott, der eingreift, der nicht zulässt, daß solches Leiden hier auf Erden geschieht, werden wir aneinander verwiesen: siehe, das ist dein Sohn; siehe, das ist deine Mutter. Damit beginnt ein langer Weg für uns, der am Ende vielleicht auch zum Ziel führt. Gott hat keine anderen Hände als die unseren. Er greift nicht ein von oben, sondern durch uns. Durch die Kraft einer Liebe, die sich auch im Angesicht des Todes und des größten Elends nicht davon abbringen lässt, das jetzt Nötige zu tun.

Gethsemane und Golgatha - das sind Stationen des Leidensweges Jesu, die einen Namen haben, weil wir sie kennen. Jenseits von Gethsemane und Golgatha gibt es Stationen, die keinen Namen tragen, weil sie kein fester Ort sind, sondern eine immer wieder neu zu bewältigende Aufgabe: der Glaube, der nicht zuschanden wird, der auch noch die Abwesenheit Gottes in dieser Welt erträgt; und das Tun, das diesen Glauben im Alltag bewährt.

Mir steht eine Szene vor Augen für das, was ich meine, die eindrucklichste für mich aus dem Film „Holocaust“: Moses Weiß, der Anführer des Aufstands im Warschauer Ghetto, greift angesichts des Erschießungskommandos nach der Hand des Jungen nehmen ihm. Alle fassen sich an, die übriggeblieben sind. Und Moses Weiß spricht laut das Glaubensbekenntnis seiner Väter: „Schma Jisrael, Adonai Elohenu, Adonai Ächad - Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist einer ...“ Schüsse fallen. Menschen sinken zusammen. „Es ist vollbracht.“ Es ist zum Weinen. Aber wir brauchen solche Liebe und solchen Glauben unter uns. Wir alle leben und zehren davon.

S. Wolfschütz: Demetrius – ein Tanztheater mit Rockmusik

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe März 1987

Am 21. März hat in diesem Jahr nicht nur der Frühling, sondern auch ein ganz neues Stück mit der Gruppe KUMULUS seine Premiere. Seit fast zwei Jahren laufen schon die Vorbereitungen, und dank der finanziellen Unterstützung durch den Kirchenkreis und das Kultusministerium konnte man sich an dieses Projekt wagen. Demetrius, so der Name des Stückes, ist eine Figur in der Apostelgeschichte (Kap. 19), um diese Figur herum entstand eine erdachte Handlung, die in der heutigen Zeit spielt. Es ist die Geschichte eines Mannes, der vom Totenbett aus auf sein Leben zurückblickt. Verschiedene Stationen dieses Lebens erscheinen auf der Bühne. Licht, Tanz und Rockmusik sind die Elemente der Darstellung, die sich zu einem Ganzen vereinen.



Für die Musik zeichnet die Gruppe KUMULUS verantwortlich, die Choreographie entwarf das Tanztheater Eckernförde, das seit einigen Jahren zu den bedeutenden Tanztheatern im norddeutschen Raum zählt und, genau wie KUMULUS, schon des Öfteren in Rendsburg die Zuschauer begeistern konnte. In der Zusammenarbeit dieser beiden Gruppen entstand ein außergewöhnliches Stück, das in den kommenden Monaten neben Rendsburg noch in Kiel, Hamburg, Eckernförde und schließlich in Frankfurt auf dem Kirchentag aufgeführt werden soll.

Karten für die beiden Erstaufführungen am Samstag, dem 21. März, um 20 Uhr und Sonntag, dem 22. März, um 18 Uhr jeweils in der Aula der Herderschule sind im Vorverkauf in der Coburg'schen Buchhandlung in Rendsburg erhältlich.

10 Jahre Gesprächskreis „Glauben und Verstehen“ mit P. Godzik (31.3.)



P. Godzik: Der Engel des Herrn

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe April 1987

Als aber der Sabbat um war und der erste Tag der Woche anbrach, kam Maria Magdalena und die andere Maria, das Grab zu besehen. Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein ab und setzte sich darauf. Und seine Erscheinung war wie der Blitz und sein Kleid weiß wie Schnee. Die Hüter aber erschrecken vor Furcht und wurden, als wären sie tot. Aber der Engel hob an und sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, suchet. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. (Matthäus 28, 1-6a)

Jedes Mal, wenn wir den Bericht von der Auferstehung Jesu hören, fragen wir uns: Wie ist das bloß alles möglich gewesen, was damals geschehen ist? Ein großes Erdbeben, ein Engel vom Himmel, ein weggewalzter Stein, ein auferstandener Toter. Uns überkommen Zweifel. Sollte das wirklich so geschehen sein, wie es berichtet wird? Oder ist das alles nur einer frommen Phantasie entsprungen? Mit unserem kritischen und aufgeklärten Wissen von heute versuchen wir, eine alte

Geschichte zu verstehen. Sie zerbricht uns dabei, sie zerrinnt uns unter den Fingern. Wir bekommen so keinen Zugang. Haben wir etwas falsch gemacht?

Einen Hinweis in andere Richtung gibt uns das Osterlied von Wilhelm Willms. Es sagt: Blickt nicht in die Vergangenheit, schaut in eure Gegenwart. Fragt nicht, was war; fragt lieber, was sein könnte.

*Welcher Engel wird uns sagen,
dass das Leben weitergeht,
welcher Engel wird wohl kommen,
der den Stein vom Grabe hebt?
Wirst du für mich - werd ich für dich
der Engel sein?*

*Welcher Engel wird uns zeigen,
wie das Leben zu bestehn?
Welcher Engel schenkt uns Augen,
die im Keim die Frucht schon sehn?
Wirst du für mich - werd ich für dich
der Engel sein?*

*Welcher Engel öffnet Ohren,
die Geheimnisse verstehn?
Welcher Engel leiht uns Flügel,
unsern Himmel einzusehn?
Wirst du für mich - werd ich für dich
der Engel sein?*

„Welcher Engel wird uns sagen, dass das Leben weitergeht? Welcher Engel wird wohl kommen, der den Stein vom Grabe hebt?“ Wir brauchen solche Engel, das steht fest. Weil wir uns manchmal verrennen und zentnerschwere Lasten auf uns liegen. Da ist es gut, wenn uns einer weiterhilft, wenn uns die Augen und Ohren geöffnet werden für das Leben um uns herum.

„Wirst du für mich, werd ich für dich der Engel sein?“ Auf einmal wird mir klar, dass die Frage nach dem, was damals geschehen ist, gar nicht die Hauptsache ist. Nicht die Vergangenheit, sondern die Gegenwart, entscheidet darüber, ob ich dieser Geschichte glauben kann oder nicht.

Ostern, so begreife ich, ist eine Erfahrung. Eine Erfahrung, die Menschen, du und ich, immer wieder einmal machen: dass das Leben weitergeht; dass der Stein weggenommen ist, der auf uns lastet; dass wir Augen und Ohren bekommen für das Schöne und Gute um uns herum; dass wir Kraft finden, unser Leben zu bestehen; ja, dass sich ein Stück Himmel für uns auftut, wir fähig werden, Glück zu erleben. Das geschieht doch mitten unter uns und dann ist Ostern, Auferstehung, Überwindung des Todes. Das ist ja gar keine alte, unglaubliche Geschichte, die mit uns und unserem Leben nichts zu tun hat. Das ist ein Stück von uns selbst, von unserer eigenen Erfahrung, in Bildern und Symbolen verdichtet.

Und noch etwas wird mir klar: Ostern ist eine Aufforderung an uns, ein Spiel zu spielen, etwas aufzuführen, immer wieder aufzuführen und Wirklichkeit werden zu lassen unter uns.

„Wirst du für mich, werd ich für dich der Engel sein?“ Was für eine Frage! Wollten wir sie auf Dauer mit einem Nein beantworten, uns verweigern, Ostern zu spielen füreinander, sähe es schlimm aus mit uns und unserer Welt. Dunkelheit, Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit - lauter Menschen, die vom Tode regiert sind. Welch ein Segen, dass sich immer wieder Menschen auf den Weg machen, um ein Licht anzuzünden! Die uns erinnern an die großen Taten Gottes: das Licht der Schöpfung, das Leuchten des Regenbogens, den Feuerschein der Befreiung, den Schimmer der Hoffnung. Die selbst ein Licht sein wollen für andere. Und da fragen wir noch: Engel – gibt's die überhaupt?

*Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein,
die Engel.
Sie gehen leise, sie müssen nicht schreien,
oft sind sie alt und häßlich und klein,
die Engel.
Sie haben kein Schwert, kein weißes Gewand,
die Engel.
Vielleicht ist einer, der gibt dir die Hand,
oder wohnt neben dir, Wand an Wand,
der Engel.
Dem Hungernden hat er das Brot gebracht,
der Engel.
Dem Kranken hat er das Bett gemacht,
er hört, wenn du rufst in der Nacht,
der Engel.
Er steht im Weg, und er sagt: Nein,
der Engel.
Groß wie ein Pfahl und hart wie ein Stein -
es müssen nicht Männer mit Flügeln sein,
die Engel.*

So heißt es in einem Gedicht von Rudolf Otto Wiemer.

Engel – das sind wir selbst in menschlichen Begegnungen, die uns wieder aufleben lassen oder uns eine neue Richtung weisen; in Gesten und Zeichen, die uns Hoffnung vermitteln.

Brot zum Beispiel und Wein als elementare Nahrung des Lebens. Was brauchen wir viel, wenn wir nur das haben, um satt zu werden: ein wenig Brot, ein wenig Wein - und die Gemeinschaft derer, die das alles miteinander teilen.

Ein liebevolles, ein tröstendes Wort und ein Weg, der uns gewiesen wird. Ein Licht, das uns leuchtet und wärmt; die Erfahrung von Sinn in den kleinen Begegnungen des Alltags.

Noch einmal: Ostern ist eine Erfahrung – dass das Leben weitergeht, dass es Liebe gibt und einen Sinn.

Und: Ostern ist eine Aufgabe - dass wir lernen, einander die Lasten des Lebens zu tragen, Engel zu sein – Lichter, wie er eines war.

P. Haberland/P. Wolfschütz: Auf dem Weg zum Osterfest

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe April 1987

Wir wollen in diesem Jahr versuchen, die Karwoche auf eine besondere Art und Weise zu gestalten und Menschen dazu einladen, miteinander verschiedene Stationen zu beschreiten, bis hin zum Osterfest. So laden wir von Montag bis Donnerstag der Karwoche jeden Morgen ab 10 Uhr besonders Jugendliche zu einer kleinen Passionsandacht ins Gemeindehaus am Moorweg ein, im Anschluß daran soll ein gemeinsames Frühstück eingenommen werden.

Am Donnerstagabend ab 20 Uhr dann ist die ganze Gemeinde zu einer Agapefeier ebenfalls im Gemeindehaus am Moorweg eingeladen. Agape ist das altgriechische Wort für Liebe und bezeichnet an dieser Stelle ein Fest, das seinen Ursprung in den Mahlzeiten gehabt hat, die Jesus mit seinen Jüngern eingenommen hat. Neben dem gemeinsamen Essen und Trinken geht es dabei um Begegnung und Besinnung unter den Gästen.

Höhepunkt dieser Woche nach den Karfreitagsgottesdiensten soll wieder traditionell die Feier der Osternacht (19. April) in der Kreuzkirche sein. Morgens um sechs Uhr beginnt dieser Gottesdienst

in der dunklen Kirche. Am Licht der Osterkerze, die hereingetragen wird als Symbol der Anwesenheit Gottes auch in der dunkelsten Zeit, entzündeten sich die Kerzen der Gemeinde und begleiten den auferstehenden Tag zum Zeichen der Auferstehung Jesu Christi. Im Lichte dieser Osterkerze werden wir auch in diesem Jahr Erwachsene taufen, so wie es einem uralten Brauch unserer Kirche entspricht. Nach dem Gottesdienst ist die Gemeinde zu einem Osterfrühstück eingeladen!

Petra Haberland und Stefan Wolfschütz

P. Godzik: Die letzten beiden Konfirmationen am 10. Mai 1987

09.30 Uhr: 11 Mädchen 13 Jungen = 24 Konfirmierte

11.00 Uhr: 14 Mädchen- 13 Jungen = 27 Konfirmierte insgesamt: 51

Unter ihnen: Petra Greve, Nicole Harms, Tanja Struve; Silvia Horn, Anneke Twietmeyer, Matthias Giebelhausen





Elisabeth Kurmies

Dr. Hans Droz

Peter Spangenberg: Paulus – Stationen der Hoffnung

Ankündigung

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe April 1987

„Und was bleibt? Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die Größte unter ihnen!“ Mit diesen Worten endet das biblische Drama „Paulus“ von Peter Spangenberg, Pastor in Leck, das am Sonntag, dem 17. Mai 1987, um 19.30 Uhr in der Auferstehungskirche vom Miracula-Theater aus Leck aufgeführt wird.

Peter Spangenberg, der selbst Regie führt, schreibt: „Mit der Aufführung meines Stückes verbinde ich eine dreifache Hoffnung: dass sich kirchenfremde und kirchenverdrossene Menschen einfinden, um die Faszination der alten Geschichte für das eigene Leben zu spüren. Dass sich zweitens Menschen einfinden, die die Auseinandersetzung mit den Grundfragen von Glauben und Leben suchen. Und dass schließlich Menschen kommen, die mit dem Gepäck unserer Gegenwart ein Stück Entlastung und Erleichterung erwarten.“

Bleibt nach den vielen erfolgreichen Aufführungen in Viöl, Leck, Bredstedt, Lügumkloster, Niebüll und Keitum zu hoffen, dass tatsächlich alle diese Menschen es nicht versäumen, „Paulus“, dargestellt von Dr. Hans Droz, in Büdelsdorf zu erleben.

Autor und Spieler haben sich die Quellen, ihre Bedeutung, die Zeitumstände, die handelnden Personen, ihre Beziehungen, ihre Ängste und ihre Entwicklungen nach eigenen Aussagen verdeutlicht. Der Zuschauer erlebt: „Paulus“, das geht mich selbst an. Das leidenschaftliche Ringen um Glaube, Liebe und Hoffnung auf den vielen Stationen seines Lebensweges wird von den Spielern deutlich gemacht. Die Sinneswandlung von Paulus, so heißt es, fand im Jahre 34 n. Chr. statt. Paulus wurde vom Verfolger zum Nachfolger Jesu.

Fragen der Erkenntnis, die Stellung zu Obrigkeit und Macht, die Problemkreise von Angst und Hoffnung, von Taufe und Gemeinde, alles das wird dem Zuschauer in diesem Drama vor Augen geführt. Die gesamte Kirche dient als Spielraum. Mit wenigen Kulissen, aber Kostümen aus jener Zeit und einem großen schauspielerischen Ausdruck überzeugt die Spielschar, allen voran „Paulus“. Also, nicht vergessen, am Sonntag, dem 17. Mai 1987, um 19.30 Uhr in der Auferstehungskirche.

Die Mitwirkenden vor ihrem Auftritt im Gemeindehaus Ost



Die Laienschauspieler bei der Aufführung in der Auferstehungskirche



Mitwirkender in der großen Laienspielschar war mein Vater Helmut Godzik in der Rolle des blinden Sehers Hananias von Damaskus, der von Gott beauftragt wurde, Paulus von seiner Blindheit zu heilen und ihn zu taufen. Es war sein letzter Auftritt: Er starb zwei Monate später am 18. Juli 1987 mit 71 Jahren nach einem Herzinfarkt.



P. Godzik: Abschiedsgruß an die Gemeinde

In: Kirche in Büdelsdorf, Ausgabe Mai 1987

Liebe Gemeinde! Nach fast zwölf Jahren Arbeit und gemeinsamem Leben nehme ich nun mit meiner Familie Abschied von der Kirchengemeinde Büdelsdorf. Ich habe zum 1. Juli einen Ruf als Oberkirchenrat in das Lutherische Kirchenamt nach Hannover angenommen. Ich werde dort für die Bereiche „Ausbildung der Pastoren“, „Seelsorge“ und „Dialog mit den religiösen Gemeinschaften“ zuständig sein. Diese Arbeit geschieht planend und koordinierend für die fünf Mitgliedskirchen der Vereinigten Ev.-Luth. Kirche Deutschlands (Bayern, Braunschweig, Hannover, Nordelbien und Schaumburg-Lippe), und zwar in Zusammenarbeit für die Bischofskonferenz und die Generalsynode der VELKD. Ich werde auf diese Weise einen interessanten Einblick in kirchenleitendes Handeln bekommen und nach ein paar Jahren in den Dienst der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche zurückkehren.

Das alles bedeutet zunächst einmal den Abschied aus der eigentlichen Gemeindegarbeit, die ich so viele Jahre gerne getan habe. Aber gerade für die neue Aufgabe werden Pastoren gebraucht, die gute Erfahrungen in ihren Gemeinden gesammelt haben. Schließlich soll Kirchenleitung nicht theoretisch vom Schreibtisch her geschehen, sondern aus lebendiger Erfahrung mit den Gemeindegliedern erwachsen. Ich denke, dass unsere Gemeinde auch ein wenig stolz darauf sein kann, dass die Wahl diesmal auf einen Büdelsdorfer gefallen ist.

Freilich bringt der Abschied auch viele Schmerzen mit sich. Ich weiß, dass manche traurig darüber sind, dass meine Familie und ich nun Büdelsdorf verlassen werden. In den zwölf Jahren sind viele persönliche Beziehungen entstanden und Freundschaften erwachsen. Ich habe einige von Ihnen gerade in schwierigen Situationen begleiten dürfen und dabei die Kraft gemeinsamen Glaubens erfahren. Aber ich weiß auch, dass all diese Begegnungen uns verändert und verwandelt haben und zu einem unverlierbaren inneren Besitz geworden sind.

Für mich jedenfalls gehören die Büdelsdorfer Jahre zum Schönsten, was ich bisher erlebt habe. Gewiss, es war auch Schmerzhafte und Schwieriges dabei, aber Sie haben mir durch Gesten der Zuneigung und der Verzeihung geholfen, daran nicht zu zerbrechen, sondern daran zu reifen. Dafür danke ich Ihnen von Herzen!

Wenn Sie sich noch erinnern, wie ich damals kam, und wenn Sie heute sehen, wie ich jetzt gehen darf, dann können Sie sicher ermessen, wieviel „Gewinn“ mir und meiner Familie diese Jahre hier in Büdelsdorf gebracht haben. Ein Foto aus dem vergangenen Jahr, als Gloria konfirmiert wurde, möchte Sie noch einmal alle ganz herzlich grüßen von uns. Es soll zugleich auch ein Dank sein für all die Liebe und Geduld, mit der Sie uns in den vergangenen Jahren begleitet haben.



Der Abschied fällt uns leichter, wenn wir daran denken, dass wir Sie ja nicht allein zurücklassen. Da sind die Kollegen Jordan, Kasch und Wolfschütz mit ihren Familien, die uns in all den Jahren lieb und wichtig geworden sind; da sind die vielen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die den eigentlichen Reichtum dieser Kirchengemeinde ausmachen; und da wird auch bald der neue Kollege sein, den Sie gewiss genauso freundlich aufnehmen werden wie mich vor Jahren, als ich hier anfang. Es wird also weitergehen in Büdelsdorf mit einer lebendigen und interessanten Gemeindegarbeit und hin und wieder werden wir uns nach Ihnen erkundigen und selbst erzählen, wie es uns inzwischen ergangen ist.

Eines wissen wir jetzt schon: Wir werden in ein Reihenhause ziehen in Hannover-Badenstedt. Da gibt es Platz genug für uns und auch ein wenig Grün für die Zwillinge. Ich werde es etwas weiter zur Arbeit haben, nicht mehr so bequem wie hier am Moorweg. „Aber etwas ist immer dabei“, sagen die Büdelsdorfer und meinen den Haken, den eine Sache auch haben kann. Aber sonst wollen wir fröhlich und zuversichtlich unsere neue Aufgabe anpacken mit all den guten Wünschen im Rücken, die manche von Ihnen uns schon gesagt haben. Bei aller Trennung verbindet uns ein gemeinsamer Glaube, der uns hoffen und fröhlich sein lässt. Und so grüße ich Sie mit dem Monatsspruch für Mai 1987: „Der Geist der Hoffnung aber erfülle Euch mit aller Freude und Frieden im Glauben.“ (Römer 15,13)

Ihr Peter Godzik und Familie

P. Godzik: Abschiedspredigt über Jesaja 6,1-13

in der Auferstehungskirche am Sonntag Trinitatis, den 14. Juni 1987

Es ist schon merkwürdig, welche Bibelstellen einem zu einem bestimmten Zeitpunkt im Leben begegnen. Als ich vor zwölf Jahren zum Pastor ordiniert werden sollte, da hatte ich eine Andacht zu halten über den Text Jeremia 1,4-10, die Berufungsgeschichte des Propheten Jeremia. Heute nun, zwölf Jahre später, beim Abschied aus meiner ersten Kirchengemeinde und Übergang in ein anderes Amt unserer Kirche ist wieder eine Berufungsgeschichte dran, diesmal die Berufung des Propheten Jesaja aus dem Jesaja-Buch Kapitel 6, Verse 1-13. Ich weiß natürlich, wie unangemessen es eigentlich ist und auch ein bisschen gefährlich, sich als Pastor mit einem Propheten zu vergleichen. Ich habe auch noch deutlich die Warnung meines lieben Kollegen Klaus Kasch im Ohr, der mich ab und zu einmal gemahnt hat „Verwechsle dich nicht!“, wenn ich wieder einmal einen allzu identifikatorischen Umgang mit der Bibel pflegte. Aber ich will doch heute ein paar Erfahrungen meines pastoralen Dienstes in dieser Kirchengemeinde einzeichnen in die beiden prophetischen Texte, die ich erwähnt habe. Und von ihnen her Ermahnung, Belehrung und Ermutigung empfangen für den Weg, der nun vor mir liegt. Vielleicht können Sie diesem Gedankengang wohlwollend folgen, mir einige Übertreibungen und unziemliche Übergriffe verzeihen und sich am Ende selbst wiederfinden in diesen herrlichen biblischen Texten.

In all den Jahren war das nämlich mein größtes Bestreben, Ihnen die biblischen Geschichten so nahe zu bringen, als wären es Ihre eigenen. Es ist Gottes Geschichte mit uns, die da erzählt wird. Also, für mich begann der Dienst als Pastor mit der Berufungsgeschichte des Jeremia. Dort heißt es: „Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.“ Sie können sicher nachfühlen, dass mir das, wie wohl jedem Anfänger, direkt aus dem Herzen gesprochen war. Wie sollte ich in so jungen Jahren Pastor sein, Predigten halten über die tiefsten menschlichen Probleme, wenn es selber mit der eigenen Erfahrung noch nicht so weit her war? Besonders bei den vielen Beerdigungen habe ich im Laufe der Jahre dieses Problem immer wieder deutlich empfunden. Ich tröstete mich mit der großen Zusage Gottes, die bei der Berufung des Propheten Jeremia allem Auftrag und aller Sendung vorangeht. Da heißt es nämlich: „Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker.“

Gott kennt also auch dich beim Namen, so tröstete ich mich, und wird sich etwas dabei gedacht haben, wenn er gerade dich ausschickt, dieses Amt eines Pastors in einer Gemeinde zu versehen. Du tust das alles nicht einsam und allein, sondern da ist einer, der dich begleitet und hält, wenn du Hilfe nötig hast. Sie alle wissen, wie sehr ich diese Hilfe nötig hatte gerade in den ersten Amtsjahren. Da war das schwere Schicksal unserer behinderten Tochter Mirjam, das meine Frau und ich nur unter Schmerzen anzunehmen lernten, da waren manche Sorgen um unsere große Tochter Gloria, die wir aus Kolumbien mitgebracht hatten. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass viele Menschen uns beistanden, an uns dachten und für uns gebetet haben. Das hat uns sehr gut getan und schließlich die Kraft gegeben, Hilfe anzunehmen da, wo wir nicht mehr weiterkonnten.

In der Geschichte vom Propheten Jeremia sind es eher die Leute um ihn herum, die ihm Schwierigkeiten machten. Bei uns war das anders: die Menschen waren uns nahe und haben uns geholfen, es waren eher die eigenen Sorgen, Zweifel und Ängste, die uns geplagt haben. Aber wenn ich das einmal tun darf, die äußeren Widerstände bei Jeremia ersetzen durch die eigenen inneren, die wir erlebt haben, dann stimmt doch auch für uns, für mich ganz genau, was da im Jeremia-Buch als Gottes Zusage und Verheißung steht: „Sage nicht: ‚Ich bin zu jung‘, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der Herr.“ Und also bin ich an die Arbeit gegangen, habe gepredigt, unterrichtet und getröstet, so gut ich konnte. In der ersten Zeit lag das Schwergewicht wohl eher noch bei der prophetischen Aufgabe, weniger bei der priesterlichen.

Denn von diesem Doppelauftrag als Priester und Prophet reden wir, seitdem dem Jeremia gesagt worden war: „Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.“ Es ist gar nicht so leicht, diese beiden Ämter, das prophetische und das priesterliche Amt, miteinander zu verbinden. Und doch gehören sie zusammen wie Wahrheit und Liebe. Eins soll das andere beschützen, wie es in einem Lied heißt: „Wahrheit, die nur weh tut, ist nicht wahr genug. Sie kommt aus hartem Herzen.“ Und: „Liebe, die nicht wahr ist, reicht nicht tief genug. Sie kommt aus halbem Herzen.“

Nun, in der ersten Zeit, vielleicht auch wegen der vielen schmerzhaften Erfahrungen des Anfangs, haben Sie mich eher aufdeckend-prophetisch erlebt. Es gab da Schärfen in der Predigt, im Umgang miteinander. Es tut mir jetzt manchmal leid, wenn ich daran denke, wie sehr ich auch anderen weh getan habe. Aber mit der Zeit, mit den wachsenden Erfahrungen, ja auch durch die Liebe und Fürbitte anderer, bin ich ein wenig anders geworden, weicher vielleicht und verständnisvoller. Frau Boeck hat einmal anhand meiner Predigten aus den letzten Jahren gemeint, ich sei irgendwie frömmel geworden.

Ja, das stimmt. Gott ist mit mir Wege gegangen, die mich nachdenklicher gemacht und nach innen geführt haben. Dafür bin ich trotz all der Schmerzen, die damit verbunden waren, sehr dankbar. Es hat etwas heilen und ganz werden dürfen, nicht zuletzt durch die Zwillinge, die meiner Frau und mir geschenkt worden sind. Und so denke ich, dass immer mehr die priesterliche Aufgabe des Bauens und Pflanzens, des Segnens und Heilens für mich in den Vordergrund gerückt ist. Die Erfahrungen, die ich dabei machen durfte in der Begleitung leidender und angefochtener Menschen in dieser Kirchengemeinde, gehören mit zu dem Schönsten, was ich aus Büdelsdorf mitnehme.

Und nun diese andere Berufungsgeschichte des Propheten Jesaja beim Übergang in ein anderes Amt unserer Kirche. Jesaja sagt, als er berufen wird: „Hier bin ich, sende mich!“ Da ist kein jugendliches Sträuben mehr, keine Furcht vor der Größe des Auftrags. Sondern ein erwachsenes, bewusstes Ja. „Hier bin ich, sende mich!“ Aber was für einen Auftrag erhält Jesaja! Als ich ihn las, war ich sehr erschrocken und wollte erst gar nicht darüber predigen. Leuten das Herz verstocken, Augen und Ohren verschließen, damit sie nicht verstehen, sich nicht bekehren, nicht genesen. Ich denke, wenn ich so einen Auftrag, so eine Berufung erhalten hätte, ich hätte abgelehnt, Nein danke, so etwas Schreckliches möchte ich nicht zu tun bekommen.

Ich bin froh, dass ich anderes, Positives, Auferbauendes in der Zukunft tun darf. Freilich, es gibt immer wieder Leute, die reagieren sehr erschrocken, wenn sie hören, dass ich „Oberkirchenrat“ werde, und stellen sich etwas sehr Nüchternes, Trockenes, ja irgendwie auch Totes darunter vor, jedenfalls im Vergleich zu einer lebendigen Gemeinde. Nun, ich will jetzt nicht Oberkirchenräte oder meine künftige Aufgabe verteidigen. Nur so viel will ich sagen: es hat doch etwas mit Leben zu tun, mit Liebe zu unserer Kirche, mit fröhlichem Vertrauen und Hoffen in den Weg, den Gott mit uns allen geht.

Jesaja aber bekommt einen ganz anderen, einen schrecklichen Auftrag. Wie kann er den annehmen und Gott auch noch im Schweren vertrauen? Liebe Gemeinde! Es hat lange gedauert, bis ich

gefühlt und gesehen habe, dass es auch in diesem Abschnitt der Bibel um etwas Tiefes und Wichtiges, ja auch um etwas Schönes und Tröstliches geht. Jesaja hat großes Vertrauen.

Nach seinem anfänglichen „Hier bin ich, sende mich“ läuft er nicht gleich davon, als er hört, welch schwere Aufgabe auf ihn zukommt. Er fragt nur: „Herr, wie lange?“ In dieser Frage steckt all das Mitgefühl, das Jesaja bewegt angesichts des Schicksals der Leute, auch das Zittern des eigenen Herzens. „Herr, wie lange?“ Aber er ist erwachsen genug, um zu wissen, dass sich gewisse Wege nicht vermeiden lassen, Wege des Unheils, der Angst, der Krankheit, der Zerstörung und des Todes. Sie müssen gegangen werden, und ein Prophet ist einer, der vorangeht; den Gott vor-schickt, weil er sich nicht sträubt, sondern vollzieht, wozu er gesandt ist. Aber am Ende steht nicht etwa ein Nichts. Sondern auf dem Grunde unserer eigenen Tiefe, wenn alles hingefallen ist, wo-rauf wir uns sonst verlassen, wenn wir ganz unten angekommen sind am Boden unserer eigenen Existenz, da ist dann noch etwas wie bei einer Eiche und Linde, von denen beim Fällen ein Stumpf bleibt.

„Ein heiliger Same wird solcher Stumpf sein.“ Ein heiliger Same. Ich war sehr erschüttert, als ich vor einigen Wochen feststellte, dass am Weg zu unserem Friedhof Bäume gefällt worden waren und nun heftig bluteten aus ihren großen Wunden. Erst wollte ich nicht hinschauen, dann wollte ich sie am liebsten auch herausgenommen wissen, um die Bäume nicht so leiden zu sehen. Aber dann habe ich doch die Hand nach diesen Stümpfen ausgestreckt wie zum Segen. So ist ja unser Leben. Aus Schmerzen und Tränen wird Neues geboren. „Ein heiliger Same wird solcher Stumpf sein!“

Und auf einmal kam es mir so vor, als sei Jesaja viel erwachsener und reifer als ich. Er läuft nicht davon, auch vor der schwersten Aufgabe nicht, wenn er sich ausgesandt weiß von Gott. Er schaut nicht auf Gewinn oder Ansehen, er geht hin, wozu er geschickt wird. Er lässt sich von Gott brauchen in seinem Werk – gerade da, wo es schwer ist: im Gericht, in der Umwandlung, in der Heiligung der Menschen, die erwächst aus den Tiefen unserer Existenz.

Ich bin noch weit davon entfernt, so einer zu sein wie Jesaja. Gewiss, ich bin nicht mehr so jung wie damals, ich sage auch nicht mehr: „Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.“ Ich bin schon auch ein Stück weit erwachsen geworden und kann sagen: Hier bin ich, sende mich! Aber der Weg in die Tiefe, zu den Stümpfen unseres Lebens, aus denen heiliger Same wächst, ob ich den schon gehen kann? Ich erschrecke davor und weiß doch zugleich, dass ich ihn wie alle Menschen einmal werde gehen müssen.

Da ist es gut, wenn einer vorangeht wie Jesaja, der keine Angst hat, der Gott über alle Dinge fürchtet, liebt und ihm vertraut. Jesus ist auch diesen Weg gegangen. Er hat seine Berufung angenommen: Sende mich! Er hat auch gezögert und gebetet: Laß diesen Kelch an mir vorübergehen. Und sich dann einverstanden erklärt: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!

Woher nehmen Menschen diese Kraft? Ich denke, dass Geheimnis unseres Textes, das eigentliche Evangelium, ist die Gottesbegegnung im Tempel. Für uns heute vollzieht sie sich anders als damals beim Propheten Jesaja. Und doch sind es immer noch dieselben Worte, die uns anrühren und verwandeln. Es geschieht im Abendmahl, wenn wir miteinander singen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll.“ Da vergehen wir auch vor Gott angesichts unserer Kleinheit und Verzagtheit und beten: „Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.“

Und dann kommt Gott uns nahe mit seiner Liebe und Barmherzigkeit, rührt unsere Lippen an mit Brot und Wein spricht wie damals zu Jesaja: „Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, dass deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei.“ Das ist das heilende, ermutigende und Kraft vermittelnde Geschenk, das Gott uns macht; das uns unsere Berufung annehmen lässt, wozu immer wir geschickt werden. Das ist auch der Ort, wo wir miteinander verbunden

sind über alle Räume und Zeiten hinweg. Gemeinde Gottes – das ist da, wo das Dreimal-Heilig gesungen und die Eucharistie miteinander gefeiert wird im Hören und Vertrauen auf das Wort Gottes. Ich habe diese Liebe immer gespürt, wenn ich am Gottesdienst teilgenommen habe – auch schon als Kind. Aber richtig bewusst geworden ist mir das alles hier in Büdelsdorf als Pastor in meiner ersten Gemeinde. Davon werde ich noch lange zehren.

Ich will schließen mit den Worten des 84. Psalms. Lassen Sie es unser gemeinsames Gebet sein – als unser Bekenntnis zu unserem wahren Zuhause: (Psalm 84). Amen.

Partnerschaftstreffen in Berlin

Thema: Luther und die Frauen (zur Vorbereitung:
Material von Wolfgang Waldschmidt)

Deutsche Oper Berlin: „Turandot“ von G. Puccini
(Regie: Götz Friedrich)

Hedwigskathedrale: Bonum est confidere
(Abschied von Klaus Kasch)



Das Bühnenbild in der Oper zitierte den Riss in der Marien-Statue der Hedwigskathedrale!

Propst Jochims: Verabschiedung und Entpflchtung des Pastors

Artikel in der Juli-Ausgabe 1987 des grünen Blattes „Kirche in Büdelsdorf“

Am Sonntag, dem 14. Juni, verabschiedete sich Pastor Godzik in der bis auf den letzten Platz gefüllten Auferstehungskirche von der Gemeinde, in der er fast 12 Jahre lang seinen Dienst getan hatte. Am Ende des Gottesdienstes wurde er vom Propst unseres Kirchenkreises mit Wirkung vom 30. Juni seiner Pflichten und Aufgaben als Pastor in Büdelsdorf entbunden. Die Worte, die Propst Jochims aus diesem Anlass sprach, drucken wir an dieser Stelle ab – stellvertretend für all die Worte, die Pastor Godzik und seiner Familie dann noch beim anschließenden Empfang im Gemeindehaus Ost gewidmet wurden.

Lieber Bruder Godzik! Am 14. November 1976 sind Sie hier in der Kirchengemeinde Büdelsdorf eingeführt worden, heute müssen wir Sie verabschieden, weil Sie eine neue Aufgabe im Lutherischen Kirchenamt in Hannover übernehmen sollen.

Der Abschied fällt mir, und ich denke, uns allen, schwer. Mit Ihrer ganzen Kraft, Ihrer Phantasie, Ihren Ideen und Ihrer Begeisterungsfähigkeit haben Sie sich eingesetzt. Sie waren wirklich Pastor und Seelsorger Ihrer Gemeinde. Sie haben zu Auseinandersetzungen mit wichtigen Themen eingeladen und weitergegeben, was Sie gelernt und erfahren haben. Lassen Sie mich nur die Themen Krankheit, Judentum und feministische Theologie nennen. Die Taizé-Andachten sind Ihrem Einsatz zu danken. Die Begegnung mit der Partnergemeinde St. Marien in Greifswald war Ihnen ein besonderes Anliegen. Daneben haben Sie sich über die Gemeindegrenzen hinaus engagiert. Die Kindergartenmitarbeiter haben Ihnen viel zu danken für fachliche und theologische Begleitung. Auch die Schaffung der Stelle der Kindergartenberaterin geht auf Ihre Anregung zurück, genauso wie die des Kirchenkreis-Archivars.

Vor allem aber muss ich Ihre Begabung im Finanzbereich hervorheben. Als Finanzausschuss-Vorsitzender haben Sie sich große Verdienste um den Kirchenkreis und die Gemeinden erworben. Außerdem waren Sie Synodaler der NEK, Vikariatsleiter und in der Ausbildung der Vikare tätig.

Es gäbe noch mehr zu sagen, ich beschränke mich hierauf. Die Zusammenarbeit mit Ihnen war ein großes Geschenk, die Auseinandersetzung mit Ihnen hilfreich und weiterführend. Ich danke Ihnen. Wir lassen Sie nicht gerne ziehen, aber wir beugen uns. Mit dem 30. Juni sind Sie Ihrer Pflichten und Aufgaben als Gemeindepastor in Büdelsdorf entbunden. Nach Hannover begleiten Sie unsere guten Wünsche und unsere Fürbitte. Als einen der Unseren senden wir Sie in diese neue Aufgabe. Gott segne Sie und Ihre Familie.



Geschenke

Viele Geschenke konnte Pastor Godzik beim Empfang im Gemeindehaus entgegennehmen: Blumen, Bilder, Bücher, Schallplatten, auch das Büdelsdorfer Wappen als Fahne. Auf unserem Foto (Anneliese Trede) zeigt er gerade die Kirche, die ihm als „Ersatz“ für die von ihm angeregte, aber dann nach intensiven Beratungen doch nicht gebaute Kirche im Ortszentrum zum Abschied geschenkt wurde, eine Kirche aus Marzipan.

Spuren, gesammelt von Reinhard Jordan

Unter dem Arm trägt er das 50 Seiten starke Buch, in dem Gemeindeglieder, Mitarbeiter der Gemeinde und des kirchlichen Verwaltungsamtes in Rendsburg, sowie Pastoren aus dem Kirchenkreis ihre Erinnerungen an die Zeit seines Wirkens niedergeschrieben hatten. Sie alle erzählen von den „Spuren“, die Pastor Godzik in unserer Gemeinde hinterlassen hat. Auch daraus an dieser Stelle – stellvertretend für all die anderen Beiträge – ein kleines Gedicht:

Gedicht von Lisa Krause

*Wie schnell ist nur die Zeit vergangen,
da Sie in Büdelsdorf sind angefangen.
Ich sehe Sie noch als Pfarramtskandidat
vor unserm hiesigen Kirchenvorstandsrat.*

*Schwer war der Anfang, besonders privat,
uns alle dies tief bekümmert hat.
Man konnte nicht helfen, nur im Gebet
man Tag für Tag mit Ihnen geht.*

*Was hat mich nur in all den Jahren,
die wir bei „Kirchens“ verbunden waren:
im Kirchenvorstand, Frauenwerk, Propsteisynoden,
in mancherlei Gesprächskreis zu Ihnen gezogen?*

*War es Ihr Charme, Ihre Klugheit, Ihr Wissen,
die Leitung der Gruppen? Nichts möchte ich missen!
Ich hab' Sie erlebt, auch stark und „gefährlich“,
aber immer im Kernpunkt: aufrichtig, ehrlich.*

*Ihr schönes Heim, Ihre liebenswerte Frau,
die Kinder, das alles behalt ich genau.
Möge es Ihnen weiter gelingen,
vielen Menschen „Vieles“ zu bringen.*

*Ich danke für Besuche, Gespräche
in meinem Hause
und wünsche Ihnen alles Gute,
Ihre Lisa Krause.*

Gedicht von Heike Kallin

Lieber Herr Godzik!

Mit Ihnen habe ich den wahren Zwilling kennengelernt:
an allem interessiert, von Langeweile weit entfernt.
Immer aufgeschlossen dem Neuen gegenüber,
bei so viel Begeisterung, da springen Funken rüber.

Sie haben so etwas an sich, eine gewisse Art,
jungenhafter Übermut mit Ernsthaftigkeit gepaart.
In den vergangenen 12 Jahren sind Sie viel unterwegs gewesen,
ich konnte in den Unterlagen von Studienfahrten, Seminaren und Kursen lesen.

Immer wieder hat es Sie auch nach Greifswald gezogen,
so ist auch dorthin ein wenig Kirchenkreis Rendsburg geflogen.
Die Liste Ihrer Ämter ist nicht leicht aufzuzählen,
im Kirchenkreis oder außerhalb, stets war man dabei, Sie zu wählen.

Das ist so bei Kirchens, gute Leute werden schnell erkannt
und immer wieder gern benannt.

Sie sind auch bereit, sich zusätzliche Arbeit aufzulasten
und oft von einem Termin zum nächsten zu hasten.

Sitzungen, Gespräche, was es auch sei,
Herr Godzik war immer pünktlich und vorbereitet dabei.
Für den Finanzausschuss haben Sie Tabellen erstellt und Zahlen verschoben
und auch mal eine Jahresrechnung aus der Taufe gehoben.

Zu mancher Kirchenkreisvorstandssitzung ist er gekommen
und hat bescheiden am unteren Tischende Platz genommen.
Hörte aufmerksam zu, hat sich Notizen gemacht
und gelegentlich auch mal herzlich gelacht.

Doch wenn sein Stichwort kam, war er voll auf dem Posten,
hat umfassend berichtet über Möglichkeiten und Kosten.
Über etwas zu späte Sitzungseinladungen – weil ich geschlafen,
hat er nicht lange gemeckert, wenn wir uns dann trafen.

Was ich nicht gleich verstand, wurde mir mit viel Geduld erklärt,
ja, so ein Finanzausschussvorsitzender ist schon was wert.
Sie kannten den Kirchenkreis mit seinen Finanzen,
Schlüsselzuweisung und Haushaltsplan immer im Ranzen.

Wer ein so sorgsames Verhältnis zu Zahlen hat,
ist gern gesehen auf jedem Statistikblatt:
Urlaub, Dienstfahrten, alle Termine wurden rechtzeitig angegeben,
ich weiß, ich weiß, Ordnung ist nur das halbe Leben ...

Nur einmal ist es passiert, ein kleiner Schreck,
keine Telefonnummer hinterlassen und Herr Godzik weg.
Doch die „General“-Richtung stimmte, er wurde gefunden,
alles in Ordnung, aber es ging um Sekunden.

Ende Oktober '85 hat die Büdelsdorfer Visitation angefangen,
ich bin zu einigen Veranstaltungen mitgegangen;
wurde u.a. beim Bastelkreis freundlich aufgenommen
und hab' dort reichlich Ton bekommen.
Meine Schöpfung von damals habe ich im Küchenfenster stehen;
ach ja, auch Herrn Godzik konnte man in der eifrigen Damenrunde sehen.

Bei den meisten Pastorenkonventen haben Sie mitgemacht,
haben Thema und Gestaltung vorangebracht.
Meinungen und Ideen wurden im Kollegenkreis weitergegeben,
Erfahrungen ausgetauscht, wie's denn so ist, das Gemeindeleben.

Lassen Sie mich noch kurz von zwei Abendkonventen erzählen:
Mein erster in Jevenstedt mit Essen und Schwoof – ich kann's nicht verhehlen –
dauerte bis in die Nacht, so gegen zwei –
Herr Godzik, bester Laune, in vorderster Reihe dabei.

Der andere, August '86, sicher in Erinnerung schon,
war der bewusste, feuchtfrohliche in Hohn.
Ich muss wohl nicht weiter auf dieses Thema eingehen,
ich denke, der Leser wird mich schon verstehen.

Ich wünsche Ihnen und den Ihren,
Lebensmut und Kraft nie zu verlieren.
Dass Sie getrost und heiter in die Zukunft schauen
und jeden Tag neu auf Gottes Hilfe bauen.

Sechs Jahre kennen wir uns, seit ich bin im Kirchenkreis,
viel ist passiert, mal etwas lauter, mal ganz leis'.
Ich schätze Sie als eine Persönlichkeit,
auf die man sich verlassen kann in dieser Zeit.

Hilfsbereit, aufgeschlossen, der Berufung ergeben,
das ist es doch, was wirklich zählt im Leben.
Dazu noch ein Wort an dieser Stelle,
ein kleiner Dank, ganz auf die Schnelle:

Ich habe in unserem Kirchenkreis wohlgeföhlt mich,
das ist auch Ihnen anzulasten, finde ich!

Die freudige Meldung „bei Godziks sind Zwillinge zur Welt gekommen“,
hat ein strahlender Vater zum Anlass genommen,
mit mehreren Sektflaschen unterm Arm zu erscheinen
und das Kirchenkreis-Verwaltungsamt unter diesem Ereignis zu vereinen.

Bei einem dienstlichen Anruf – Frau Godzik meldete sich bei 3 15 74 –
erscholl aus dem Hintergrund lautes Gebrüll an die Ohren mir.
Die amtlichen Belange wurden erst einmal beiseitegestellt,
ich ließ mir erklären, warum wieder so ungerecht die Welt?

Es ging um die großen Probleme kleiner Leute,
und so hatte ein Zwilling dem anderen heute
Saft über den Kopf gegossen –
nun schrien beide – unverdrossen.

Stets waren Sie bereit, Erfahrung und Wissen weiterzugeben
und auch als Vikariatsleiter den Pastorenberuf vorzuleben.
Das liest sich so leicht, ist aus einem Schreiben zu ersehen,
doch die Praxis zeigt erst, wieviel Aufwand und Zeit dahinterstehen.

Sie haben gekämpft vor Synoden wortgewandt
und alle Beteiligten durch stichhaltige Argumente gebannt.
Ihr Wort als Finanzmensch hatte immer großes Gewicht,
Gelder-Verwendung ohne Ihre Zustimmung, das lief einfach nicht.

Wie gut, dass es Menschen gibt, die ihre Meinung so frei bekennen
und deutlich und offen das Kind beim Namen nennen.

Aber das Wort sollten wir nicht untermauern,
das sagt, mit Herrn G. würd' die Sitzung noch etwas länger dauern ...

Sie kennen sich aus in der Literatur,
sind belesen, nicht in der theologischen nur.

Für Ihre Arbeit hat sich die Stichwortkiste sicher oft schon bewährt,
hat alten und jungen Hörern manch' schöne Stunde beschert.

Texte, Lieder, Geschichten und Spiele sind dort eingetragen
und können Ihnen auch später noch so vieles sagen.

Auch ich habe mir – indirekt – per Kopie eine Geschichte erkoren,
die endet mit dem Ruf: „He, euch ist heute der Heiland geboren!“

Von einem Greifswald-Treffen hatte ich eine Video-Cassette aufgenommen,
wenige Tage später war sie mir wieder abhandengekommen:

Herr Godzik stand abends vor meiner Wohnungstür
und versicherte lieb und glaubhaft mir,
dass er den Film so unbedingt gerne möcht' haben
und war nun da, um mutig zu fragen.

Dazu muss man wissen, von mir vielleicht noch,
dass ich eigentlich sehr hänge an meinen Cassetten – doch.

So ein Tag wie heute gibt Gelegenheit,
nachzudenken über die vergangene Zeit.

Was wäre, wenn dies oder jenes wär' anders gekommen
oder man hätte – vielleicht – hier oder dort einen besseren Weg genommen.

In Ihrer Familie hat es Freud und Leid gegeben,
neben dem Kummer waren gewiss auch schöne Stunden zu erleben.



Ein weiteres amtliches Schreiben kam aus Kiel;
denn wo viele Pastoren, gibt's auch den § 70 viel.

Sie mussten „auf den Laufsteg“, wie man so sagt,
der Kirchenvorstand wurde durch den Propst befragt,
ob eine weitere Zusammenarbeit wünschenswert
oder ob – bei aller Liebe – alles verkehrt?

Sie verloren nichts von Ihrer Würde,
nahmen mit Eleganz auch diese Hürde.

Eine Kirche im Ortszentrum zu bauen, war eine interessante Idee,
doch sie ließ sich nicht verwirklichen ohne „eine gute Fee“.
Erhalten bleiben die Unterlagen, werden in die Aktenordnung kommen
und sicher von späteren Generationen mal wieder in die Hand genommen.

An einem Montag dieses Jahres, dem 25. Mai,
waren viele auch im Synodengottesdienst dabei.
Sie sprachen von Anerkennung der Arbeit – gleich Gebet,
von Wunsch und Angst des Menschen, dass er vor Gott besteht.

Mit den lateinischen Liedern, der Taizé-Andacht entnommen,
ist etwas von dem Geist auch auf uns gekommen.
Sie haben in Taizé so viel innere Ruhe erfahren,
mögen Sie sich dieses kleine Stück Frieden bewahren.

Ich hörte heraus bei einem Gespräch vor einiger Zeit,
es tut ihm doch ein wenig leid,
Zelte und Kontakte hier abzubrechen
und von Büdelsdorf aus in ein anderes Amt zu stechen.

So müssen wir uns nun langsam bequemen
und von Herrn Pastor Godzik Abschied nehmen.
Doch bevor hier Tränen fließen, möcht' ich noch beschwören:
Wir werden auch weiterhin, mehr so „von oben“, von ihm hören ...

LZ vom 16. Juni 1987: Pastor Godzik feierlich verabschiedet

Büdelsdorf (at) Kein Satz charakterisiert die Stimmung bei der offiziellen Verabschiedung von Pastor Peter Godzik treffender als der vom lachenden und weinenden Auge. In den 12 Jahren seiner Tätigkeit in Büdelsdorf sind viele enge, persönliche Beziehungen entstanden, und er hat – wie sein Amtskollege Reinhard Jordan in seiner Rede sagte – Spuren hinterlassen. Dabei ist er nicht immer auf glatten Straßen gegangen, sondern hat Neuland betreten. Nicht immer hat er es sich und anderen dabei leicht gemacht, aber es war jedem freigestellt, zu folgen oder eigene Wege zu gehen, sagte Jordan.

Als ganz persönliches Geschenk überreichte er Pastor Godzik als Erinnerung an die nicht gebaute Kirche im Ortszentrum eine kleine aus Marzipan.

Zur Feier im Gemeindehaus im Anschluß an den Abendgottesdienst in der Auferstehungskirche, wo Propst Johims den Scheidenden mit herzlichen

Worten verabschiedet hatte, waren viele Gäste gekommen. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden des Kirchenvorstandes, Waldschmidt, gab es eine Reihe von Abschiedsreden und -gedichten, darunter eins von Heike Kallin, der Sekretärin von Propst Johims, das in heiteren Reimen die Zusammenarbeit mit Pastor Godzik schilderte.

Daß dieser sehr gut mit Zahlen, Haushaltsaufstellungen und anderen verwaltungstechnischen Dingen umgehen kann (vielleicht väterliches Erbe?), bescheinigte ihm, ebenfalls in Gedichtsform, der Leiter des Kirchenkreis-Verwaltungsamtes, Kirchenoberamtsrat Wolfgang Prestin. Herzliche Abschiedsworte kamen von einem Gemeindeglied, und viele Geschenke bewiesen, daß die Schenkenden „ihren“ Pastor gut kennen.

Sehr herzlich war dann auch der Dank Pastor Godziks. „Büdelsdorf war

meine erste Gemeinde, und sie mußte auch am meisten aushalten“, meinte er und führte weiter aus, daß ihm und seiner Familie so viel Hilfe und Zuneigung entgegengebracht wurde und daß sie schweren Herzens scheiden.

Pastor Godzik ist zum 1. Juli als Oberkirchenrat nach Hannover in das Lutherische Kirchenamt berufen worden. Dort wird er für den Bereich Ausbildung der Pastoren, Seelsorge und Dialog mit den religiösen Gemeinschaften zuständig sein. Mit ihm gehen seine Frau Renate und die Kinder.

Renate Godzik unterrichtete von 1978 bis 1984 an der Bertolt-Brecht-Schule in Büdelsdorf. Peter Godzik konfirmierte während seiner Amtszeit 741 Konfirmanden, traute 130 Ehepaare, taufte 326 kleine Büdelsdorfer und begleitete 437 Gemeindeglieder auf ihrem letzten Weg. Als Geschenk übergab er der Kirchengemeinde die von ihm begonnene Kirchengeschichte Büdelsdorfs.

P. Godzik: Statistik meiner Amtshandlungen

Taufen: 326; Konfirmationen: 741; Trauungen: 130; Beerdigungen: 437

Besuche und erneute Dienste in Büdelsdorf

1991: Kirchliche Trauung Alexander Tomescheit & Petra, geb. Harms

am 23.08.1991 in der Kreuzkirche:

„Gesucht und gefunden“ – so könnte man die Geschichte Eurer Liebe und Beziehung zueinander überschreiben, liebe Petra und lieber Alexander!

Es ist sehr schnell gegangen mit Eurer Entscheidung füreinander, nachdem Ihr Euch bei einer Tanzveranstaltung kennengelernt hattet. So schnell, dass die anderen – die Eltern, Geschwister und Freunde – manchmal etwas Mühe hatten, die Ernsthaftigkeit Eurer Entscheidung füreinander nachzuvollziehen. Schließlich hatte es Freundschaften und Verliebtheiten bei beiden ja schon vorher gegeben, und immer haben sich alle mitgefremt, mitgebanzt und mitgelitten, auch wenn eine solche Beziehung am Ende doch – auch unter Tränen – zerbrach. Und das sollte nun auf einmal alles ganz anders sein? Wirklich ernst gemeint und haltbar für ein ganzes Leben?

Ihr habt Euch „gesucht und gefunden“ und durch die Art und Weise Eures Umgangs miteinander deutlich gemacht, dass hier zwei erwachsene Menschen sicher im Gefühl, bestimmt in der Entscheidung und verantwortlich im Umgang miteinander auf den gemeinsamen Lebensweg in der Ehe zugehen. Das hat alle leisen Zweifel aus der ersten Zeit ausgeräumt. Und es ist Euch gelungen, den Partner, die Partnerin, der jeweils anderen Familie liebenswert zu machen.

Mir ist das auch so gegangen bei unserem Traugespräch in Norgaardholz, dass ich Dich, lieber Alexander, als einen sehr liebenswerten, aufmerksamen und verantwortlichen Partner für Petra kennengelernt habe. Petra kenne ich ja schon lange durch die Freundschaft zu ihren Eltern Renate und Herbert, durch den Konfirmandenunterricht und durch die Konfirmation Anfang Mai 1982. Und als ich vor vier Jahren aus Büdelsdorf wegging, habe ich versprechen müssen, dass ich wiederkommen würde, um sie hier in der Kreuzkirche zu trauen, wenn sie den richtigen Partner fürs Leben gefunden hätte.

„Gesucht und gefunden“ – Du kannst Dir vorstellen, lieber Alexander, dass ich nicht wenig neugierig war, Dich kennenzulernen als den nun schon standesamtlich angetrauten Ehemann von Petra – also streng genommen war da ja schon gar nichts mehr zu machen, selbst wenn ich Einwände gehabt hätte, was mir an dieser Stelle gar nicht zusteht –, aber ich war doch froh, Dich als einen so fröhlichen, freundlichen und verantwortlich denkenden und handelnden jungen Mann kennenzulernen. Du machst es mir also leicht, meinen Teil des Versprechens, nach Büdelsdorf zurückzukommen, wenn Petra den Richtigen fürs Leben gefunden hätte, einzulösen.

„Gesucht und gefunden“ – diese tiefe Überzeugung, dass Ihr trotz der kurzen Zeit, die Ihr Euch erst kennt, für ein ganzes Leben in Liebe und Verantwortung zusammengehört, mag Euch auch dazu bewogen haben, als Euren Trauspruch ein Wort aus dem Buch der Sprüche Salomos auszuwählen. Mitgeholfen hat dabei Nicole, deren Konfirmationsspruch das bei ihrer Konfirmation vor vier Jahren gewesen ist: „So spricht der Herr: Ich liebe, die mich lieben, und die mich suchen, finden mich.“ (Sprüche 8,17)

In diesem Bibelwort steckt die Verheißung, dass all unser Suchen nach Liebe, nach Wahrhaftigkeit und Zuwendung einmal im Leben in Erfüllung gehen soll. Es erinnert an ein Jesus-Wort, das ganz genau dieselbe Verheißung für unser Leben enthält: „Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.“ So heißt es in der Bergpredigt, im Matthäusevangelium Kapitel 7, Vers 7.

Jesus meint damit, dass wir für alles, dessen wir bedürfen in unserem Leben, bitten sollen. Wer sucht und anklopft, wer Gott vertrauensvoll bittet, dem wird gegeben, was er braucht. Im Vaterunser bitten wir um das tägliche Brot, und nach der Erklärung Martin Luthers bitten wir damit um „alles, was zur Leibes Nahrung und Notdurft gehört, wie Essen Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof,

Acker, Vieh, Geld und Gut“, ja auch: „fromm Gemahl und fromme Kinder, ... gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen“.

Für Eure Ehe bedeutet das, dass eine wichtige Bitte im Leben schon in Erfüllung gegangen ist: die nach dem rechten Gefährten und Ehepartner. „Gesucht und gefunden“ – in diesem Punkt ist die Verheißung schon Wirklichkeit geworden ist. Aber Gott will, dass Ihr auch weiterhin an dieser Verheißung in Eurem gemeinsamen Leben festhaltet. Und das heißt: wenn es Probleme und Schwierigkeiten in der Beziehung zu- einander gibt, wenn Ihr Euch entfremdet und zu verlieren droht, dann bittet und sucht auch weiterhin, klopft an bei dem anderen, dass die Ehe nicht zerbricht.

„Gesucht und gefunden“ - das ist nicht nur ein wichtiges Wort für den Anfang der Ehe. Das wird erst richtig bedeutsam und wichtig, wenn Ihr die ersten Stürme und Schwierigkeiten zu bewältigen habt. Dann heißt „gesucht und gefunden“, dass Ihr bereit seid, einander zu vergeben, einen neuen Anfang zu machen und immer wieder Euch selbst und Eurer Ehe eine Chance zur Reifung und zur Entwicklung zu geben.

Jesus hat oft Gleichnisse erzählt, in denen die Rede ist von dem Suchen des Verlorenen. Lukas hat dem in seinem Evangelium ein ganzes Kapitel gewidmet, das 15.: die Suche nach dem verlorenen Schaf, nach dem verlorenen Groschen; die Geschichte vom verlorenen Sohn. Immer geht es darum, Freude zu empfinden, wenn so ein Verlorenes gefunden wird und heimkehren kann. Gott jedenfalls ist in seiner Beziehung zu den Menschen so einer, der sich immer wieder auf die Suche macht und uns finden und heimbringen will, damit wir dazugehören und nicht etwa verloren gehen.

„Gesucht und gefunden“ - das ist das Grundthema der göttlichen Liebe für uns. Und er möchte, dass wir auch so wieder lieben können, als Menschen, die einander suchen, zurechtbringen und helfen - überall in der christlichen Gemeinde, aber besonders in der Ehe, die die engste Form des Zusammenlebens unter uns Menschen ist und die von den Propheten, Aposteln und auch von Christus selbst immer wieder als Gleichnis für das Verhältnis zwischen den Menschen und Gott herangezogen wird.

Da gibt es auch eine erste Zeit der Verliebtheit, eine Hoch-Zeit, dann folgt oft eine Zeit der langsamen Erkaltung der Liebe und eine innere Entfremdung, die nur dann zu keiner Katastrophe führt, wenn wenigstens einer der Partner bereit ist, den anderen nicht aufzugeben, sondern immer wieder mit geduldiger Liebe zu bitten, zu suchen, bei ihm anzuklopfen. Gott ist in der Beziehung zu den Menschen ein solcher geduldiger, suchender und „findiger“ Partner. Und er möchte, dass wir auch so werden: voller Liebe, Barmherzigkeit und Vergebungsbereitschaft, so dass man auch von uns am Ende sagen kann: Ja, so haben sie immer gelebt - „gesucht und gefunden“.

Das Bibelwort aus den Sprüchen Salomos, das Ihr Euch als Trauspruch ausgesucht habt, macht aber auch deutlich, dass der wichtigste Inhalt unserer Suche im Leben Gott selber sein sollte. Ob Ihr das bei der Wahl Eures Trauspruchs auch schon mitbedacht habt? Es geht gar nicht nur darum, den anderen zu suchen und zu finden - in der ersten Zeit der Liebe und auch später, wenn der Alltag und die Schwierigkeiten kommen -, wie ich es Euch deutlich zu machen versucht habe. Nein, es geht darum, zuallererst und vor allem Gott zu suchen und ihn zu finden. So wie Jesus im Evangelium gesagt hat: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ (Matthäus 6,33)

Gerade für Eheleute ist diese gemeinsame Ausrichtung auf Gott sehr wichtig. Sie bewahrt einen davor, zu viel vom anderen zu erwarten und ihn darin zu überfordern. Wir sollen den anderen gerade nicht zu unserem „ein und alles“ machen. Das ist etwas, was nur Gott in unserem Leben sein





kann. Bedenkt das, wenn Ihr Euch nun miteinander auf den Weg macht. Seid aufeinander bezogen, habt Euch von Herzen liebt, sucht einander in allen Lebenslagen als wichtigen und verlässlichen Partner, aber gebt dem anderen auch die Freiheit, er selber zu sein, ausgestattet mit einem unendlichen Wert, den er ganz für sich vor Gott hat, bezogen zu sein auf diese innere Mitte, die ihn schützt und führt in seinem Leben. Dem anderen dieses Gottesverhältnis zu lassen, heißt, seine Würde zu achten und immer zu wissen, dass der andere einem nicht wie ein Besitz gehört, sondern dass er geliehen, versprochen ist auf Zeit, auf ein ganzes Leben zwar, aber doch im Innersten Gott gehört, zu dem er sich immer bergend begeben darf.

Der französische Schriftsteller Antoine de Saint-Exupéry hat das einmal sehr schön so ausgedrückt: „Liebe besteht nicht darin, dass man einander ansieht, sondern dass man gemeinsam in die gleiche Richtung blickt“. Möge diese Ausrichtung Eures gemeinsamen Lebens der gemeinsame Glaube an Gott sein: dass es sich lohnt, an ihn zu glauben, ihm in allen Stücken zu vertrauen, ihn zu bitten und zu suchen, wann immer Ihr das in Eurem Leben nötig habt. Ich glaube, dass es neben der Gabe gemeinsamer Kinder in einer Ehe nichts Verbindenderes und Hilfreicheres gibt, als einen gemeinsamen Glauben, als eine gemeinsame Suche nach Gott, die mit der Verheißung verbunden ist, dass er sich finden lassen will von allen, die ihn mit aufrichtigem Herzen suchen. Ihr seid dann Eheleute, die gemeinsam auf dem Weg sind, die einander achten, einer den anderen aus der Hand Gottes annehmen und immer bereit sind, von Gottes verzeihender Liebe her ihr gemeinsames Leben zu gestalten.

„Gesucht und gefunden“ - das ist ein tiefes Geheimnis über unserem Leben, eine Verheißung und ein Versprechen, das es möglich macht, wirklich verbindlich miteinander zu leben. „So spricht der Herr: Ich liebe, die mich lieben, und die mich suchen, finden mich.“ (Sprüche 8,17) Amen.

1992: 20 Jahre Auferstehungskirche in Büdelsdorf

Festpredigt am 6. Dezember 1992

Liebe Gemeinde! Christen sind schon merkwürdige Leute: Sie feiern den Geburtstag ihres Kirchengebäudes ausgerechnet an einem Sonntag, der traditionellerweise an die Zerstörung des von Menschen erbauten Tempels erinnert: „Wahrlich, ich sage euch: Es wird nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde.“

Das mag an der großen Nüchternheit und dem Realitätssinn der Christen liegen, die wissen, dass alles Leben endlich ist, dass der Tod auf uns wartet, dass alle Kreatur der Vergänglichkeit unterworfen ist, ja – dass auch diese ganze Welt ihrem Ende entgegengeht.

Christen feiern also nüchtern und realitätsgerecht, nicht überschwänglich und blauäugig. Sie kennen die Gefahren, die uns alle umgeben, die Not und das Elend, wissen von Kriegen und Kriegsgeschrei, von Naturkatastrophen und solchen Zeiten, in denen Menschen sich gegenseitig Schreckliches antun. Sie wissen, dass uns nur begrenzte Zeit verbleibt voller Verführung und Anfechtung – und doch werden sie gehalten von einer unbändigen Hoffnung: „Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht“, sagt Jesus im Evangelium des heutigen Sonntags (Lukas 21,33).

Nüchternheit, gepaart mit einer großen Hoffnung – das ist die Weltsicht der Christen. Sie erleben dasselbe wie alle anderen Menschen, sie ängstigen sich und fürchten sich auch, sie rechnen mit dem Schlimmsten. Aber sie verzweifeln in all dem nicht. Sie wissen: es ist nicht das Ende, das kommt, sondern Gott; es sind die Wehen einer neuen Zeit: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebet eure Häupter, darum dass sich eure Erlösung naht“ (Lukas 21,28).

Menschen, die erhobenen Hauptes durch die Welt gehen – nicht, weil sie übermütig oder überheblich sind, sondern weil sie etwas Großartiges erwarten, dass ihnen liebevoll und barmherzig entgegenkommt – das sind die Christen, die Sonntag für Sonntag in aller Welt ihre Gottesdienste feiern. Und solche Menschen mit aufrechtem Gang und erhobenem Haupt, die sich innerlich ausrichten auf die kommende Befreiung und Erlösung von allem Elend und allem Schrecken – solche Menschen braucht diese Welt, damit sie nicht ganz und gar verloren geht in den Wehen und Schmerzen ihrer Verwandlung.

Jesus verheißt diesen Menschen seine Gegenwart: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ heißt es am Ende des Matthäus-Evangeliums oder hier in unserem Text: „Wer beharrt bis ans Ende, der wird selig. Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen.“ (Matthäus 24,13-14)

Gegen alle Verführung und Anfechtung gilt es daran festzuhalten: das Evangelium zu predigen in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker – auch für die Menschen hier in Büdelsdorf. Und Gottes Verheißung lautet: dafür wird Zeit und Gelegenheit sein – gegen allen Widerstand, gegen Anfeindung, Verführung und Anfechtung.

Als vor zwanzig Jahren die Auferstehungskirche hier in Büdelsdorf gebaut wurde, gab es viel Kritik und Widerstand gegen den Bau dieser Kirche. Einer sagte zu Pastor Bartels damals: „Sparen Sie sich man das schöne Geld, Herr Pastor, in zehn Jahren ist sowieso alles vorbei mit dem ganzen heiligen Kram; dann geht kein Mensch mehr zur Kirche!“

Nun sind es schon zwanzig Jahre, die das Evangelium gepredigt wird in dieser Kirche. Die Menschen kommen immer noch, weil sie die frohe Botschaft von dem liebenden und zurechtbringenden Gott hören wollen:

- Sie kommen als Trauernde, die einen lieben Menschen verloren haben und ihn nun unter Danksagung und Gebet Gott anvertrauen wollen, wenn sie gemeinsam von dieser Kirche aus den Weg zum Friedhof gehen.
- Sie kommen als Fröhliche, die sich über die Geburt eines Kindes freuen und es in der Taufe unter den Segen Gottes stellen wollen.
- Sie kommen als Nachdenkliche, die ihre eigenen Fehler und Schwächen zugeben und um Verzeihung bitten können, wenn sie im Abendmahl unter Brot und Wein die Vergebung Christi empfangen.
- Sie kommen in guten und in bösen Tagen, als Verheiratete und als Unverheiratete, um ein Wort der Weisung zu empfangen und es mitzunehmen in den eigenen Alltag; denn wovon sollten wir sonst leben und wie sollten wir sonst Gemeinschaft untereinander halten können?

Es mag ja sein, das einmal die Zeit kommen wird, wo der Unglaube überhandnimmt und die Liebe in vielen erkaltet; wo wir das Heilige vergessen und uns untereinander verraten und der Anfechtung erliegen werden. Es gibt derzeit Anzeichen dafür, dass die soziale Kälte zunimmt in unserer Gesellschaft – das richtet sich bedrohlich vor allem gegen die Fremden unter uns. Hier sollten wir wachsam sein und umkehren. Denn gerade in solcher Zeit gilt: „Wer beharrt bis ans Ende, der wird selig. Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen.“

Der beharrlichen Predigt des Evangeliums dient diese Auferstehungskirche in Büdelsdorf – zum Zeugnis für die Menschen, die hier leben und arbeiten, zu ihrem Trost, zu ihrer Auferbauung: „erhebet eure Häupter, darum dass sich eure Erlösung naht.“

Wir erinnern uns: wir sind nicht die ersten und einzigen, denen diese frohe Botschaft gilt. Es ist eine beinahe zweitausendjährige Geschichte, auf die wir zurückblicken.

Die Hirten von Bethlehem, arme und einfache Menschen, hörten als erste die Botschaft der Engel: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Mit diesen Hirten verbindet uns das Gloria-Motiv im Glockenturm unserer Kirche. Woche für Woche, Sonntag für Sonntag rufen die Glocken der Auferstehungskirche den Gottesfrieden aus über diesem Ort.

Wenn man sich von der Autobahn her Büdelsdorf nähert, dann erkennt man das feine Kreuz des Glockenturms als ein Zeichen des Segens über den Dächern der Häuser. Und die Glocken läuten dazu: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Die erste Predigt des Evangeliums haben die Einwohner von Nazareth in der dortigen Synagoge von Jesus selbst gehört. Er las einen Abschnitt aus der Heiligen Schrift vor: „Der Geist des Herrn ist bei mir, darum weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie los sein sollen, und den Blinden, dass sie sehend werden, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.“ Und dann sagte er nur diesen einen Satz zur Auslegung: „Heute ist dies Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren“ (Lukas 4,20). Es gab einen ungeheuren Aufruhr damals in Nazareth: die Leute wollten es nicht glauben. Aber dann hat Jesus mit seinem ganzen Leben diesen einen Satz beglaubigt und wahrgemacht.

Wir Prediger heute brauchen mehr Worte, um der Gemeinde die Gnade und Barmherzigkeit des Christus lebendig vor Augen zu stellen. Wir predigen immer wieder durch das Kirchenjahr hindurch diese einzigartige Lebensgeschichte Jesu. Wir deuten die Ereignisse der Zeit im Lichte des Evangeliums; wir warnen vor falschen Propheten und erinnern an das Bekenntnis des Petrus: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ (Johannes 6,68-69)

Aber es sind nicht nur die Worte von der Kanzel, die predigen und das Herz der Menschen erreichen. Da ist auch das Bild des Gekreuzigten selbst, auf das wir schauen; da sind die Lichter am Altar mit dem kleinen goldenen Kreuz in der Mitte, da ist das große Auferstehungsfenster mit dem segnenden Christus über der Tür, die zum Friedhof führt – das alles predigt und erzählt von der Menschenfreundlichkeit unseres Gottes.

Und es gibt noch eine andere Predigt, die unsere Auferstehungskirche umgibt. Sie war ja nicht das erste Gebäude, das auf diesem Kirchengelände errichtet wurde. Sondern der Kirchenvorstand hatte damals beschlossen, zuerst einen Kindergarten zu bauen und dann ein Gemeindehaus, damit den Familien geholfen werden könnte und die Menschen in allen möglichen Situationen einen Ort hätten, sich zu versammeln, Probleme miteinander zu besprechen, Lösungen gemeinsam zu finden und Leben in Liebe und Solidarität miteinander zu teilen.

Wir haben gewiss nicht all das verwirklichen können, was damals mit Jesus von Nazareth anbrach: ein Gnadenjahr des Herrn, ein Jahr der Befreiung und Heilung. Aber es sind doch viele gnädige Jahre, auf die wir zurückschauen dürfen in den bald 30 Jahren Kindergarten und Gemeindehaus und den nun 20 Jahren Auferstehungskirche hier in Büdelsdorf – segensreiche Jahre, in denen wir den Menschen beistehen konnten in ihren Ängsten und Nöten, in ihrer Bedürftigkeit und ihrer Suche nach Gemeinschaft und Sinn. Das hat Wirkungen gehabt in diesem Ort über das hinaus, was sich an äußeren Zahlen und Tatsachen ablesen lässt. Es sind Freundschaften entstanden und eine christliche Gefährtschaft, eine „Gottesfamilie“, die uns verwandelt und bereichert hat.

Wir erinnern uns: Wir feiern den 20. Geburtstag dieser Auferstehungskirche im Zusammenhang einer langen Geschichte. Bald 2000 Jahre alt ist die Geschichte der Christenheit auf Erden. Das Evangelium hat seinen Weg genommen von Palästina nach Kleinasien, von dort nach Europa und in alle Welt.

Den Büdelsdorfern, deren Ort 1538 zum ersten Mal urkundlich erwähnt wird, ist die frohe Botschaft von dem gnädigen und barmherzigen Gott, der uns zu einem Leben in Liebe und Solidarität mit dem Nächsten befreit, zuerst in der Marienkirche „buten Rendsburg“, der alten Campenkirche, verkündigt worden. Sie haben das Evangelium dann einige hundert Jahre lang außerhalb ihres Dorfes gehört: zunächst in der Ortschaft Vinzier, dann eine kurze Zeit in Hohn und in Fockbek, schließlich 250 Jahre lang in der Garnisonskirche in Rendsburg.

Auf Büdelsdorfer Boden ist das Evangelium wohl zum ersten Mal bei der Beerdigung des Hüttenarbeiters Johann Schmidt am 7. Dezember 1876 – also morgen vor 116 Jahren – auf dem gerade neu eröffneten Friedhof verkündigt worden. Es dauerte dann aber noch einmal ein halbes Jahrhundert, bis ein eigenes Gemeindehaus, die spätere Kreuzkirche, in Büdelsdorf entstand. Und noch ein weiteres halbes Jahrhundert musste vergehen, bis endlich am 2. Advent 1972 die Auferstehungskirche in einem Festgottesdienst eingeweiht werden konnte.

Pastor Kagerah predigte damals über das Evangelium des heutigen Sonntags: „Wenn aber dies anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebet eure Häupter, darum dass sich eure Erlösung naht ... Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht“ (Lukas 21,28.33). Seine Predigt endete mit den Worten – und es steckt viel prophetische Weisheit und Wahrheit darin: „Die Herren dieser Welt, so mächtig sie sein mögen, gehen und vergehen, doch unser Herr kommt und bleibt. Er ist wohl der Weltenrichter, aber er ist kein anderer als der, der für uns das Gericht am Kreuz von Golgatha getragen hat. Er ist der Herr der Gnade. Es wundert mich nur, dass wir immer wieder so freudlos sind, bei der allgemeinen Zukunftsangst mitmachen und an den aus dieser Angst geborenen Sicherungen mit herumbasteln. Wir sind als Gemeinde der Christen in Büdelsdorf denen, die mit uns diese Zeit zu bestehen haben, eine Gemeinde schuldig, die schon hier und jetzt das Haupt mutig und freudig erhebt. Die Gelassenheit, den getrosten Mut und das fröhliche Herz zu solchem Bekenntnis schenkt uns das Wort Jesu in dem Evangelium dieses Tages!“

So hat sich das auch in Büdelsdorf auf eine besondere Weise erfüllt, was geschrieben steht: „Es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker.“

Wir wollen in diesem Gottesdienst in Dankbarkeit vor Gott an all die Menschen denken, die zum Bau dieser Auferstehungskirche beigetragen haben: an die weitsichtigen Kirchenvorsteher, die schon früh den Bauplatz erwarben; an die mutigen Kirchenvorsteher und Pastoren, die gegen viele Widerstände den Bau der Kirche beschlossen und durchtrugen; an das Architektenehepaar Vogt aus Strande, das die Kirche so eindrucksvoll in die Gesamtanlage einfügte; an die vielen Büdelsdorfer Gemeindeglieder, die mit ihren Steuergeldern und Spendenmitteln den Bau erst möglich machten; an die Mitarbeiter, die anpackten und mithalfen, dass diese Kirche dem Lobe Gottes und der Auferbauung der Gemeinde geweiht werden konnte.

Wir wollen in diesem Gottesdienst auch an all die denken, die den Dienst der Predigt des Evangeliums in dieser Auferstehungskirche in Büdelsdorf getan haben. Es waren ja nicht nur die Pastorinnen und Pastoren dieser Kirchengemeinde, ihre Vikarinnen und Vikare, sondern auch viele Gastprediger: Bischöfe und Pröpste, benachbarte Pastoren und Pastorinnen, katholische Geistliche und Prediger der landeskirchlichen Gemeinschaft und der Freikirchen, Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Laiinnen und Laien, die uns jeweils auf ihre Weise das Evangelium von dem Reich nahegebracht haben.

Ich erinnere mich an viele besondere Gottesdienste: an Beatmessen und Friedensgebete, an Passionsandachten und Krippenspiele, an plattdeutsche Gottesdienste und ökumenische Begegnungen. Das Evangelium ist auch vernehmbar gewesen in Chorgesang und Theaterspiel, in Stille und meditativem Tanz.

Besonders in Erinnerung habe ich die ökumenischen Gottesdienste zum Weltgebetstag der Frauen, bei denen ich selber ein Hörender unter dem Kreuz sein durfte. Diese eindrucksvollen Abendgottesdienste haben wir stets mit einem Lied beschlossen, das ich sehr liebe und dessen Strophen ich als ein ermutigendes Gebet in dieser Morgenstunde sprechen möchte:

*Der Tag ist um, die Nacht kehrt wieder,
auch sie, o Herr, ist deine Zeit.
Dich preisen unsre Morgenlieder,
dir sei die Stille nun geweiht.
Wie über Länder, über Meere
Der Morgen ewig weiterzieht,
tönt stets ein Lied zu deiner Ehre,
dein Lob, vor dem der Schatten flieht.*

*Kaum ist die Sonne uns entschwunden,
weckt ferne Menschen schon ihr Lauf,
und herrlich neu steigt alle Stunden
die Kunde deiner Wunder auf.
So mögen Erdenreiche fallen,
dein Reich, Herr, steht in Ewigkeit
und wächst und wächst, bis endlich allen
das Herz zu deinem Dienst bereit.*

Nach den Worten dieses Liedes sind wir Kinder einer aufgehenden Welt. Wir leben im Blick auf den, der kommt. Wir sehen diese Welt nicht nur voll von Hinweisen auf das Ende, sondern auch reich an Zeichen des Anfangs. Deshalb feiern wir Advent, und deshalb heißt diese Kirche „Auferstehungskirche“. Amen.



Die am 6. Dezember 1992 zum 20-jährigen Jubiläum der Auferstehungskirche im Gemeindehaus Ost in Büdelsdorf versammelten Pastoren auf einem Foto: Frau Kinder und die Herren Hartig, Wolfschütz, Möller, Bartels, Jordan, Godzik, Kagerah

1993: Beerdigung Hans Georg Weick

Am 23. Juli 1993

Zwei Bibelworte wollen wir in dieser Stunde des Abschieds von Hans Georg Weick miteinander bedenken. Das eine Wort hast Du, liebe Angela, für Deinen Vater ausgesucht, und gemeinsam habt Ihr es über die Traueranzeige der Familie gesetzt: Es stammt aus dem Buch des Propheten Jesaja aus dem 43. Kapitel Vers 1 und lautet: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“

Diese Worte spiegeln wider, was Ihr in der Familie angesichts des Todes des Ehemanns und Bruders, des Schwiegersohnes, des Vaters und Großvaters empfindet. Er ist nun erlöst nach langer Krankheit, deren Ernsthaftigkeit und Lebensbedrohlichkeit er zuletzt gekannt und tapfer getragen hat. Er, der immer zu Euch gehört hat, den Ihr sehr geliebt und geachtet habt, gehört nun einem anderen, bei dem er ganz in Frieden geborgen und aufgehoben sein darf. „Fürchte dich nicht“ - wie oft mag das Euer Gebet gewesen sein für ihn und für Euch, seit Ihr wusstet, wie ernstlich er erkrankt ist. „Fürchte dich nicht“ - diese Worte haben ausgesprochen und unausgesprochen auch

Eure Nähe bestimmt, als Ihr Abschied nahm von ihm und wusstet, dass er die Schwelle überschreiten würde von diesem Leben in das Leben bei Gott.

Der Tod hat eine unwiderstehliche Kraft. Wir können uns nicht dagegen wehren. Jede und jeder von uns muss eines Tages sein Leben, ihr Leben hergeben, so gern wir auch weiter leben möchten. Aber diese unwiderstehliche Kraft des Todes ist erst dann richtig verstanden, wenn wir wissen, dass durch den Tod hindurch Gott uns zu sich ruft, Gott, der uns kennt und uns liebt. „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.“

Wenn unsere Stimmen, die so eindringlich bitten und beten können, leiser werden, und wir durch unser Gebet hindurch Gottes Stimme vernehmen, der zu sich ruft, dann können wir den letzten Schritt gehen, loslassen, ganz im Vertrauen. Dann kann Stille eintreten und eine große Dankbarkeit für das, was wir am anderen gehabt haben. Er ist ja aufgehoben. Unter den Namen von Hans Georg Weick haben Sie, Frau Weick, habt Ihr Kinder gesetzt: Du bist nur vor uns, nicht von uns gegangen.

Wieviel Liebe, wieviel Verbundenheit über den Tod hinaus kommt darin zum Ausdruck! Ihr werdet all das, was Ihr erlebt habt mit dem Ehemann und Bruder, mit dem Vater und Großvater in Eurem Herzen behalten und als unverlierbaren inneren Besitz mit Euch führen, bis sich Euer eigenes Leben vollendet.

Liebe Gemeinde! Hören wir ganz genau auf diese Botschaft: Über alles Gott setzen, auf den wir vertrauen, weil er uns kennt und den wir vertrauen, weil er uns kennt und zu sich ruft. Und dann darunter unsere menschliche Stimme hinzusetzen als eine, die die Trennung akzeptiert im Äußeren und doch innerlich ganz verbunden bleibt. -

Wir erinnern uns: Hans Georg Weick hatte die große Gabe der Freundschaft. Er hat sie besonders denen geschenkt, die mit Ihm durch dick und dünn gegangen sind in frühen und gefährlichen Jahren. Da hat man 1943 eine ganze Schulklasse aus Marienwerder in Westpreußen im letzten Jahr vor der mittleren Reife in Uniformen gesteckt und nach Wolfsburg geschickt, um dort als Luftwaffenhelfer die schrecklichen Luftangriffe der letzten Kriegsjahre auf Deutschland abwehren zu helfen. „Wer Wind sät, wird Sturm ernten“, das mussten die Menschen damals bitter am eigenen Leibe erfahren. In diesen Tagen denken viele deutsche Städte an die schreckliche Zeit vor fünfzig Jahren. Die Klassenkameraden von Hans Georg Weick werden sich im September in Wolfsburg versammeln und gewiss auch an ihren Mitschüler denken, der ihnen so viele gemeinsame Treffen und Feste in seiner unnachahmlich geselligen Weise gestaltet hat.

Einer von Ihnen, Joachim Stutzke, war der treueste Freund gerade in den letzten Tagen und Stunden. Auch wenn kaum noch Worte gewechselt werden konnten, war er doch da und gab ein Zeichen seiner unverbrüchlichen Freundschaft. Und was waren das für Erinnerungen an fröhliche und schöne Stunden, die Sie als befreundete Ehepaare miteinander erlebt haben!

Bei Geburtstagsbesuchen habe ich manchmal etwas mitbekommen von der Ausgelassenheit und Fröhlichkeit, mit der Sie zu singen und zu musizieren, zu tanzen und zu feiern wussten. Noch bei meinem letzten Besuch haben wir uns erinnert an solche gemeinsamen Stunden, und ich bin dankbar, dass ich wenigstens gelegentlich daran Anteil haben durfte.

Hans Georg Weick hat die Gaben, die Gott ihm anvertraute, nicht für sich behalten, sondern ausgeteilt an die Menschen, für die er verantwortlich war und die ihm begegneten. Das führt mich zu dem zweiten Bibelwort, das ich in dieser Stunde des Abschieds mit Ihnen bedenken möchte. Der Kirchenvorstand der Kirchengemeinde Büdelsdorf hat es über seine Traueranzeige zum Tode von Hans Georg Weick gesetzt und damit seine Dankbarkeit für die langjährige Mitarbeit im Kirchenvorstand zum Ausdruck gebracht:

„Dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes“, heißt es im 1. Petrusbrief, Kapitel 4, Vers 10. Das Wort „Haushalter“ klingt

ungewöhnlich in unseren Ohren. Aber es meint: einer, der gut umgehen kann mit dem, was ihm anvertraut ist.

Mit seiner Ehefrau Gisela zum Beispiel, der Hans Georg Weick über 40 Jahre lang die Treue gehalten hat. Mit seinen drei Kindern Winfried, Angela und Christiane zum Beispiel, die er nach Kräften gefördert und in ihrer Entwicklung begleitet hat.

Mit den vier Enkelkindern zum Beispiel, die er geliebt hat und auch damit getragen hat, wo es schwer wurde.

Dass Hans Georg Weick sich gewünscht hat, nicht viele Kränze zu seiner Beerdigung zu schenken, sondern eine großzügige Spende zu geben der Lebenshilfe in Buxtehude, ist ein Zeichen solcher Verbundenheit und Fürsorge. Als Lena, sein erstes Enkelkind, behindert zur Welt kam, hat ihn das damals sehr betroffen gemacht. Aber er hat auch mitgeholfen, dass die Kräfte wuchsen, das alles zu tragen und mit Liebe anzunehmen. Wie gern hätte er all seinen Enkelkindern wie früher seinen Kindern noch mehr Zeit und Aufmerksamkeit geschenkt, wenn es seine Kräfte zuletzt noch erlaubt hätten!

Ein guter Haushalter der mancherlei Gnade Gottes - nicht nur in der Familie und im Freundeskreis. 27 Jahre hat er als gelernter Industriekaufmann in der Finanzbuchhaltung der Carlshütte gearbeitet und dann noch einmal 10 Jahre in derselben Position im Diakonischen Werk. Ein freundliches Wesen und eine hohe Sachkompetenz brachte er für diese Aufgaben mit. Die Diakonie denkt dankbar an seinen unermüdlichen Einsatz vor allem für die Einrichtungen in Timmen-dorfer Strand, in Husum und Neumünster. Ein guter Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.

Und wenn einer so gut rechnen kann, so gut haushalten kann mit den ihm anvertrauten Geldern, wenn einer ein Herz für die Kinder und die jungen Leute hat, ein geselliger Typ ist und das Herz auf dem rechten Fleck hat – dann ist der Pastor nicht weit, der ihn für Aufgaben in der Gemeinde zu gewinnen versucht. Es war damals Pastor Möller, der Hans Georg Weick für den Dienst als Kirchenvorsteher geworben hat. Und immer wieder hat die Kirchengemeinde ihn gerufen, wenn sein Rat und seine Hilfe nötig war. Ich werde die kleinen und wichtigen Artikel im grünen Blatt nicht vergessen, in denen er den Haushalt der Kirchengemeinde in seinen wesentlichen Eckdaten vorstellte und dabei nie vergaß, all den Ehrenamtlichen zu danken, ohne die eine Kirchengemeinde ihren wichtigen Dienst an den Menschen gar nicht leisten kann. Ein guter Haushalter der mancherlei Gnade Gottes. Ich bin dankbar, ihm begegnet zu sein, mit ihm zusammen ein Stück Verantwortung getragen zu haben in dieser Kirchengemeinde Büdelsdorf und über dem allen in ihm einen väterlichen Freund gewonnen zu haben.

Er konnte lachen, er konnte weinen. Er hat so viel vorgehabt für seinen Ruhestand. Er hat seine Krankheit tapfer getragen und sein Vertrauen auf Gott nie weggeworfen.

Er hat eine Familienbibel gehabt und alles genau eingetragen. Es ist sein Vermächtnis für Euch und für uns alle: Gottes Wort zu vergessen als die Quelle der Kraft, mit der wir füreinander da sein können.

Sie haben eine große Aufgabe bestanden, Frau Weick, und für Ihren Mann gesorgt bis zuletzt. Sie spüren noch die Schwere der Last in Ihren Schultern. Aber in Ihrem Herzen sind sie froh und dankbar, dass Sie ausgehalten haben. Was können wir Menschen einander mehr schenken, als Liebe und Treue zu bewahren in guten und in bösen Tagen bis der Tod uns scheidet?

Sie sind nun hindurch durch diese schwere Aufgabe, dürfen ein wenig aufatmen, Ihren Mann geborgen zu wissen bei Gott und aufgehoben in Ihrem Gedächtnis. Auch Sie sind eine gute Haushälterin der mancherlei Gnade Gottes.

Deshalb haben wir allen Grund dankbar zu sein. Als mich die Nachricht vom Tode Hans Georg Weicks in meinem Urlaubsort erreichte, las ich noch einmal die Losung und den Lehrtext für Montag, den 19. Juli 1993, seinem Todestag:

„Die Furcht des Herrn ist die Schule der Weisheit“ (aus den Sprüchen Salomos 15, 33) und (aus dem Hebräerbrieff 12, 28): „Weil wir in unerschütterliches Reich empfangen, lasst uns dankbar sein und so Gott dienen mit Scheu und Ehrfurcht, wie es ihm gefällt.“

Ich empfinde diese Worte wie ein Resümee seines Lebens: mit einer gewissen Zurückhaltung zu dienen, so gut es geht; vor allem dankbar zu sein; und eine unerschütterliche Hoffnung zu haben. Es lohnt sich, zu denen zu gehören, die in all dem Schönen, Schweren und Vergänglichen des Lebens ihr Vertrauen auf Gott setzen und Liebe üben. Hans Georg Weick war auch einer von ihnen. Amen.

1998: Reinhard Jordan zum 50. Geburtstag

Lieber Reinhard! Heute, am 3. Januar 1998, feierst Du Deinen 50. Geburtstag im Kreise Deiner Familie und Freunde. Wir beide kennen uns nun schon fast 27 Jahre, das ist etwas mehr als die Hälfte Deines Lebens. Im Februar 1971 sind wir uns als Theologiestudenten zum Auftakt unseres Gemeindepraktikums in Berlin zum ersten Mal begegnet und haben gleich ein Zimmer miteinander geteilt im Gästehaus des Kaiserswerther Verbandes in der Landhausstraße. Renate erinnert sich noch daran, wie Du am Ende der Einführungswoche aus dem gemeinsamen Zimmer wieder auszogst und ihr Platz machtest, damit wir Jung-Verheirateten ein Wochenende gemeinsam verbringen konnten, ehe das Praktikum in Berlin richtig losging.

Die Reihe der Bilder, auf denen wir gemeinsam zu sehen sind, beginnt mit dem 31. März 1971, als Du zusammen mit Hans-Hermann Wiebe im Auto von Rudi Hinz nach Neukirchen an die Ostsee kamst und ich Euch fröhlich begrüßte. Und sie endet vorläufig bei meinem 50. Geburtstag vor anderthalb Jahren in Schleswig. Dazwischen liegen vor allem fast elf Jahre gemeinsame Arbeit in der Kirchengemeinde Büdelsdorf von 1976 bis 1987.

Mit keinem Kollegen habe ich so lange zusammengearbeitet wie gerade mit Dir. Anderswo habe ich es gerade mal auf sechs Jahre oder viereinhalb Jahre Zusammenarbeit gebracht. Nicht einmal in der langen Schulzeit gab es jemanden, der mich länger begleitet hätte als Du.

So sei es mir erlaubt, Dir zu Deinem 50. Geburtstag ein paar wichtige Ereignisse und Erlebnisse ins Gedächtnis zu rufen, die uns wohl für immer miteinander verbinden werden, fallen sie doch in unsere wohl besten Lebensjahre.

Unvergesslich wird für mich der Anblick bleiben, als Du ganz in weiß gekleidet und sonnengebräunt mit Inger Heindl an Deiner Seite zu meinem 31. Geburtstag am 16. Juni 1977 in der Immanuel-Kant-Straße in Büdelsdorf erschienst. Wir hatten seit März 1976 wieder Kontakt zueinander aufgenommen, weil Du Dich für die freiwerdende Pfarrstelle in Büdelsdorf interessierdest. Und wirklich, zum 1. November 1976 wurdest Du Hilfsgeistlicher in Büdelsdorf und zum 1. November 1977 Inhaber der zweiten Pfarrstelle, die Du heute, nach über 20 Jahren, immer noch bekleidest. Schon daran kann man erkennen, was für eine treue Seele Du bist.

In Sachen Freundschaft und Beziehung hatte sich aber bei Dir in diesem Jahr 1977 etwas Wichtiges getan und verändert, das ich erst spät mitbekam. Es gab da so einen unvergesslichen Fondue-Abend am 20. September 1977 bei den Gräbers, an dem ich Brigitte besonders lebhaft und charmant erlebte – und das galt nicht etwa mir, wie ich zu dieser Zeit törichterweise allenthalben vermutete, sondern Dir, der Du Dich immer so schüchtern und zurückhaltend gabst und niemanden in Dein Herz schauen ließest.

Im März 1979 habt Ihr dann geheiratet, und ich durfte Euch in der vollbesetzten Auferstehungskirche in Büdelsdorf trauen, was ziemlich aufregend für mich war und unter dem besonderen Vorzeichen stand, dass Ihr Euch damals zwei verschiedene Trausprüche ausgesucht habt.

Aber noch einmal zurück zu Deinem Noch-Junggesellen-Jahr 1977, lieber Reinhard: Da hast Du Dein ganzes Feuerwerk der Ideen und Initiativen abgebrannt, das Du in die Gemeindegarbeit

einbringen wolltest: die besonderen Gottesdienste, der Literaturkreis, der Tanznachmittag für Senioren und der Seniorentreff, die sorgfältig vorbereiteten Besuchsdienstabende zum Thema „Umgang mit Menschen in seelischer Not“, die Du noch Jahre danach veranstaltet und durchgeführt hast, sind alle in dem denkwürdigen ersten Jahr 1977 entstanden.

Zwei Ideen von Dir habe ich dann später „beerbte“, um es etwas freundlich auszudrücken, oder „an mich gerissen“, wenn auch das Konflikthafte dabei zum Vorschein kommen darf: das Krippenspiel in der Kreuzkirche, dessen erster und unvergesslicher Josef Du im Dezember 1977 warst; und die gemeindeeigene Beatmesse, die am Reformationstag 1978 zum ersten Mal mit der Gruppe „Saitensprung“, später „Kumulus“, über die Bühne der Auferstehungskirche ging.

Was haben wir nicht alles gemeinsam in Büdelsdorf angepackt, bewegt und durchgestanden! Ich könnte stundenlang davon erzählen, will aber nicht die Geduld der Zuhörer überstrapazieren. Nur so viel: Du hast Dich von der Unterschiedlichkeit Deiner wechselnden Kollegen in Temperament, Gaben und Machtentfaltung nicht beirren lassen und bist sehr geradlinig Deinen Weg gegangen. Du hast vieles aufgegriffen und weitergeführt, was andere angefangen und dann doch wieder liegen gelassen haben, ob es sich nun um den Kindergarten oder den Friedhof handelte, das Grüne Blatt, das Biblische Kochen oder die Seniorenfahrten.

Denkwürdig war auch das Jahr 1979, das Jahr, in dem Du heiratetest, zum Kirchentag nach Nürnberg fuhrst; das Jahr, in dem Fritz Levin uns verließ, Propst Jochims uns visitierte und Sabine Looft zu uns kam.

Selten nur gelang es, Dich aufs Foto zu bannen, Du zogst es vor, andere zu fotografieren und daraus – seit Januar 1982 – Deine berühmten Jahresrückblicke in Bildern zu montieren. Nur einmal warst Du stolz, auch im Bild zu erscheinen: als im Februar 1982 Anneliese Trede ein Foto von Heide Simonis, Dr. Hoop und uns beiden beim Jahresempfang der Gemeinde machte.



In diesem Jahr 1982 kamen auch die ersten beiden Vikare zu uns: Susanne Kernich und Stefan Wolfschütz, der später als unser vierter Kollege für ein paar Jahre in Büdelsdorf und Rickert blieb; und Dr. Klaus Kasch, der nach mir am längsten Dein Kollege gewesen ist.

Noch zweimal hatte ich das Vergnügen, als Euer „Hauspastor“ zu fungieren: bei der Taufe von Verena Maria im Mai 1985 und bei der Taufe von Marthe Kristin im Januar 1987. Unsere Kinder haben uns gelegentlich wieder zusammengebracht, mit die schönsten Kinderfotos haben wir

Euch zu verdanken. Einmal habt Ihr uns sogar im sagenumwobenen Norgaardholz besucht, nachdem Ihr allzu große Hitze in Ägypten erleiden musstet; und einmal seid Ihr der Antiquitäten wegen auch nach Hannover gekommen. Spät haben wir unsere gemeinsame Sammelleidenschaft für die Briefmarken geteilt, aber vielleicht waren das auch nur im Pastorenalltag selten vorkommende Zeiten der Muße, die irgendwie gefüllt werden mussten. Ich kann es mir gegenwärtig überhaupt nicht vorstellen, auch nur eine Minute in Briefmarkenalben zu schauen.

Du hast ja auch immer wieder anderes vorgehabt mit Deinen beiden wunderbaren Büchern über das Leben im alten Büdelsdorf und Rickert und die kleine Broschüre mit helfenden Hinweisen für die Zeit des Abschieds. „Liebe ist stark wie der Tod“ hast Du Sie in Aufnahme Deines Trauspruches genannt. Und vielleicht ist gerade dieses Wort aus dem Hohen Lied Salomos Dein wichtigster Leitsatz im privaten und dienstlichen Leben. Jedenfalls möchtest Du bei aller Sprödigkeit, die man Dir hier und da immer noch nachsagt, die Menschen gewinnen durch eine beharrliche und unerschütterliche Liebe.

Das hast Du u.a. deutlich gemacht in Deinem großen Engagement für die Partnergemeinde in Stettin, die Du zusammen mit Brigitte in den neunziger Jahren für Büdelsdorf gesucht und gefunden hast. Und dass Du mit Liebe und Verständnis zuvor auch mich zehn Jahre lang als Deinen Kollegen ausgehalten und in gewisser Weise lieb gewonnen hast, danke ich Dir von Herzen.

Du hast Dir als Geschenk zum 50. Geburtstag nicht noch ein Buch gewünscht, sondern eins von drei Dingen zum Genießen: entweder gute Musik oder guten Wein oder guten Tabak. Hier hast Du alles drei von uns als Zeichen der Freundschaft und herzlichen Verbundenheit. Mögest Du noch lange leben, fröhlich und gesund (demnächst sogar ohne Schiene und Schrauben), an der Seite Deiner Brigitte und Deiner beiden großgewordenen Töchter. Ich erhebe mein Glas und wünsche Dir für Deine Zukunft Gottes Segen. Dein Peter

2000: Beerdigung von Ulla Heindl

Am 25. April 2000

Es berührt mich in besonderer Weise, dass Eure Mutter und unsere mütterliche Freundin Ulla Heindl am Palmsonntag verstorben ist, während Renate und ich in Israel waren. Es gab einmal einen Streit zwischen Ulla und mir über die Situation der Palästinenser im Heiligen Land. Sie wollte, dass auch ihnen Gerechtigkeit widerführe und nicht nur den Juden, über die Deutsche so viel Unheil gebracht haben. Während unserer Gespräche mit einer Vertreterin der palästinensischen Frauen für den Frieden habe ich an diese Auseinandersetzung mit Ulla denken müssen. Wenige Tage später ist sie, ohne dass ich es ahnte oder wusste, gestorben.

Ich habe sie 1976 kennen gelernt, als sie durch Vermittlung von Reinhard Jordan eine Zeitlang unsere Sekretärin in der Kirchengemeinde Büdelsdorf wurde. Sie hat manche meiner Predigten mit der Schreibmaschine getippt. Und seitdem waren wir im Gespräch miteinander über Gott und die Welt. Sie kannte mein Suchen und Sehnen, sie diskutierte mit mir und widersprach auch mal aus ihrer reichen Lebenserfahrung. Sie war aber immer herzlich und freundlich – eine mütterliche Freundin, die mir und Renate über die Jahre viel bedeutet hat.

Durch sie und Inger haben wir Schulkes kennen gelernt, unsere wichtigen Freunde bis zum heutigen Tag. Ich durfte Inger und Scott trauen, als sie in Mutters Nähe ihre Hochzeit in der Kirche feiern wollten. Wir blieben in Verbindung in guten und in schwierigen Zeiten. Wenn die Verbindung durch unseren häufigen Wohnortwechsel einmal zu erlahmen drohte, so war es Ingrid Schulke, die mich durch einen kurzen Anruf daran erinnerte, wie es Ulla ging und dass sie sich über einen Anruf oder einen Besuch freuen würde.

In unserem Briefwechsel wurde ich oftmals reich beschenkt mit Gedichten und Bildern, noch ehe sie dann eines Tages veröffentlicht wurden und etwas Bleibendes hinterließen aus dem reichen

Schatz ihres liebenden Herzens. Ulla wollte zum Ausdruck bringen, was sie erlebte und fühlte. Und deshalb schätzte sie Menschen so, die den Mut hatten, ihr Herz zu öffnen und auch offen von den Fragen des Glaubens zu sprechen.

Ich habe es respektiert, als sie den Weg in die Freikirchliche Gemeinde in Rendsburg fand – liebte sie doch die verbindliche Gemeinschaft und den gelebten Glauben. Sie war misstrauisch gegen bloße Lippenbekenntnisse und wollte Distanziertheit und Unverbindlichkeit überwinden. Ihr waren Menschen wichtig, die den Glauben überzeugend lebten und in der Gemeinschaft miteinander teilten. Sie war ein Mensch voller Mitteilungsbedürfnis, voller Mitgefühl und Wärme.

Sie quälte sich oft mit ihrem Hüftleiden und den Beschwerden des Alters. Aber sie war in ihrem Herzen ein junger Mensch geblieben. Wenn sie nicht mehr mit Worten zum Ausdruck bringen konnte, was sie beschäftigte, dann setzte sie sich ans Klavier und improvisierte. Es klang nach manchen stürmischen Phasen immer in Harmonie aus, was sie voller Dankbarkeit gegen Gott darbringen wollte. Ihr Klavierspiel hat mich oft an die Psalmen erinnert, die sich im Beten und Singen auch durchringen zu Gottes Lob.

So ist es mir nicht schwergefallen, in all den Jahren guten Kontakt zu halten, obwohl wir auch so unsere „Sendepausen“ wegen der genannten Streitfragen hatten. Aber die gegenseitige Zuneigung siegte immer über unsere Meinungsverschiedenheiten. Ich bin so froh, dass ich sie im Krankenhaus besuchen konnte, als sie schon einmal schwer darniederlag. Ich bin dankbar, dass Renate und ich ihren 80. Geburtstag im vorigen Jahr im Kreis der Familie und Freunde mitfeiern durften. Wir werden sie immer in Erinnerung behalten als die herzliche und aufrichtige Freundin, die sie am liebsten auch ihren Kindern und Enkeln sein wollte.

Die biblische Losung für den heutigen Tag hilft uns, in liebevoller Erinnerung zu behalten, was wir an ihr gehabt haben als Freunde und noch viel mehr als ihre Familie: „Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige Herr“, heißt es im 111. Psalm. Wir vergessen nicht und behalten in unserem Gedächtnis, dass Gott dieses Leben uns zugute geschenkt hat – ihren Kindern und Enkeln zuerst, aber auch ihren Freunden und Nachbarn. Sie wird in unserer Erinnerung bleiben mit ihren großen Gaben, ihren musischen Fähigkeiten, ihrer Aufgeschlossenheit, ihrem Lebensmut und ihrem tiefen Seelenernst.

Besonders Inger verliert nun viel, weil die Brücke nach Deutschland immer über die Mutter lief. Aber da sind die Brüder mit ihren Familien und da sind die Freunde, die Dich herzlich einladen, gelegentlich auch wieder nach Deutschland zu kommen, wenn Du es möchtest.

Erinnerst Du Dich noch, als wir uns vor ein paar Jahren mitten auf der Karlsbrücke in Prag trafen mit Scott und Deinen beiden Söhnen Spencer und Connor, die heute leider nicht bei uns sein können? Lass Liebe und Freundschaft, innere Verbindung und Dankbarkeit für so viel gemeinsam Erlebtes eine Brücke sein, die auch in Zukunft trägt und verbindet.



Eure engagierte und liebevolle Mutter und Großmutter, unsere geschätzte und liebenswerte Freundin Ulla Heindl ist uns vorausgegangen in das himmlische Licht. Am Palmsonntag, dem Tag des Einzugs Jesu in Jerusalem, hat sie Einzug halten dürfen in das himmlische Reich, in dem alle Last abfällt und sie schauen darf, was sie geglaubt hat. Wir freuen uns mit ihr über diesen Weg in Gottes Nähe. Wir sind traurig, dass wir nicht mehr unmittelbar mit ihr sprechen können. Aber wir wissen uns ihr verbunden im Gebet und in der Liebe des Herzens. Amen.

2005: Kirchliche Trauung von Susan und Matthias Eckert

Am 6. Mai 2005

Es ist für uns alle ein ganz besonderer Tag heute hier in der Kreuzkirche. Matthias heiratet seine Susan in der Kirche, in der er schon getauft und konfirmiert worden ist. Doris freut sich über die kirchliche Trauung Ihres Ältesten in einer der beiden Büdelsdorfer Kirchen, für die sie als Kirchenvorsteherin Mitverantwortung trägt. Und ich darf diese Trauung 18 Jahre nach meinem Weggang aus Büdelsdorf in der umgestalteten Kreuzkirche vollziehen, in der ich vor 14 Jahren das letzte Mal als Gast eine Trauung vorgenommen habe. Eine lange Geschichte kommt uns in den Sinn, die vor über 20 Jahren begann, als Matthias und Catrin noch klein waren, manche familiäre Klippe zu überwinden war und Horst voller Liebe und Fürsorge in Erscheinung trat und der Familie einen neuen Halt und ein neues Zuhause gab.

Susans Eltern und ihr Bruder mögen mir verzeihen, wenn ich die Eckerts nun so in den Mittelpunkt stelle. Wir kennen uns nun schon so lange und haben viele Höhen und Tiefen des Lebens miteinander geteilt. Auch mit Eurem Leben wird es so sein, dass Ihr Euch gerade heute an die vielen Stationen, auch an Höhen und Tiefen, erinnert, die es zu bestehen galt, um hierher in die Kreuzkirche nach Büdelsdorf zu finden zu diesem denkwürdigen Tag der kirchlichen Trauung von Susan und Matthias.

Schon in der langen Familiengeschichte bis auf den heutigen Tag hat die biblische Weisheit und Erfahrung eine Rolle gespielt, die Ihr zu Eurem Trauspruch erwählt habt: „So ist's ja besser zu zweien als allein; denn sie haben guten Lohn für ihre Mühe. Fällt einer von ihnen, so hilft ihm sein Gesell auf. Weh dem, der allein ist, wenn er fällt! Dann ist kein anderer da, der ihm aufhilft.“ (Prediger Salomo 4,9-10)

Zweimal kommt in diesem Bibeltext das Wort „aufhelfen“ vor. Das ist eine der wichtigsten Aufgaben und Pflichten, die wir im mitmenschlichen Miteinander wahrzunehmen haben. Wir sollen einander helfen und aufrichten. Wir sollen einander nicht fallen lassen, sondern da sein, stützen, aufhelfen, aufrichten.

Was sich zunächst nur wie eine selbstverständliche menschliche Pflicht ausnimmt, hat Martin Luther gar für den Wesenskern der christlichen Kirche gehalten. Im Großen Katechismus von 1529 schreibt er: „Alles in der Christenheit ist dazu bestimmt, dass man da täglich durch Wort und Zeichen lauter Vergebung der Sünden hole, um unser Gewissen zu trösten und aufzurichten, solange wir hier leben. So macht es der Heilige Geist, dass, obgleich wir Sünde haben, sie uns doch nicht schaden kann. Denn wir leben in der Christenheit, in der lauter Vergebung der Sünden ist, in dem doppelten Sinn, dass uns Gott vergibt, und dass wir uns untereinander vergeben, tragen und aufhelfen.“

Da haben wir wieder dieses wichtige Erfahrungs- und Weisheitswort „aufhelfen“. Gott vergibt uns, und wir sollen einander vergeben, tragen und aufhelfen.

Ich vermute, dass diese Erfahrung aus Euer beider Familien, dass es durchaus Schuld, aber vor allem auch Vergebung und Trost und Hilfe und Aufrichtung gibt, Euch dazu bewogen hat, diesen Trauspruch zu wählen. Es ist als erstes ein Dank für alles bisherige Aufhelfen und Tragen und Vergabe, das Ihr bisher in Eurem Leben und in Euren Familien erfahren durftet. Ein Dank gegen Gott

für seine Vergebung und sein Geschenk eines Neuanfangs – und ein Dank gegen all die Menschen, die Euch bisher begleitet und beigestanden haben: Eure Eltern und Geschwister, Eure Freunde und Arbeitskollegen.

Und nun wollt Ihr beide, Susan und Matthias, unter diesem Erfahrungs- und Weisheitswort Eure Ehe beginnen. Ihr nehmt dabei mutig in den Blick, dass es auf dem Wege hier und da durchaus einmal ein Stolpern und drohendes Hinfallen geben könnte. Aber Ihr seid künftig ganz fest verbunden zu zweit und werdet einander helfen, tragen und aufrichten. „Liebende leben von der Vergebung“, hat Manfred Hausmann einmal gesagt. Es wird also zuerst eine Art Binnenregelung für Euer Leben zu zweit sein, was da zum Ausdruck kommt. Wenn einer droht, zu straucheln oder abzufallen, dann hilft ihm der andere auf.

Aber es könnte auch eine Art Außenverteidigung werden gegen die Unbilden des Lebens, gegen Widrigkeiten, Angriffe, Sorgen und Notzeiten: Keiner lässt den anderen im Stich, sondern ist da, begleitet, stützt und hilft auf, wo es nötig ist. Ich finde das ein wunderbares Eheprogramm nach innen und außen: „So ist’s ja besser zu zweien als allein; denn sie haben guten Lohn für ihre Mühe. Fällt einer von ihnen, so hilft ihm sein Gesell auf. Weh dem, der allein ist, wenn er fällt! Dann ist kein anderer da, der ihm aufhilft.“

Dabei habt Ihr in Eurer bisherigen gemeinsamen Geschichte ja schon einige Erfahrungen mit diesem Beistand in schwierigen Zeiten. Matthias wurde, nachdem er Susan kennen- und lieben gelernt hatte – ich komme darauf gleich noch einmal zu sprechen – gleich deutlich in dieser Richtung gefordert.

Susan war schon einmal vier Jahre verheiratet und bringt aus dieser ersten Ehe den Sohn Kevin, der im Juni 8 Jahre alt wird, mit in die Ehe. Diese erste Beziehung war bei aller anfänglichen Liebe nicht leicht und endete in einer Trennung, die Susans erster Ehemann nicht immer respektieren konnte. Es kam immer mal wieder zu Streit und Auseinandersetzungen, bis Matthias in seiner klaren und ruhigen Art auf dem Plan erschien und für klare Verhältnisse sorgte.

Auch das ist ein schönes Beispiel für trösten, tragen und aufhelfen – für das, was unser Leben schön, zuverlässig und hoffnungsvoll macht. Mich berührt an dieser Stelle besonders, dass Matthias, der Horsts Namen angenommen hat, auch etwas von seiner Fürsorglichkeit und Verlässlichkeit gelernt hat, und dass er womöglich bald vor derselben Herausforderung steht, vor der Horst einst gestanden hat: nämlich nicht nur die geliebte Frau zu heiraten, sondern auch ihre Kinder, ihr Kind zu adoptieren und der neuen Familie Halt und Sicherheit zu geben.

Noch etwas lässt mich schmunzeln, wenn ich daran denke, was Gott nun an dieser Stelle zusammenfügt: Doris bekommt eine Schwiegertochter, die auch Kosmetikerin ist, und zwar nicht gleich im Erstberuf, sondern neu dazu gelernt. Während Doris jahrelang Kinderkrankenschwester war und dann erst umsattelte, hat Susan vorher Landschaftsgärtnerin gelernt und dann den neuen Beruf erwählt. Irgendwie sind beide Berufe im Innersten miteinander verwandt: Es geht jedes Mal um das Verschönern – der Landschaft, des Gesichts, der Haltung.

Matthias muss bei der ersten Begegnung im Vorübergehen auf einem Parkdeck in der Nähe eines Einkaufszentrums den richtigen Blick gehabt haben: für das Ähnliche, für das Passende, für das Liebenswerte und für das Schöne. Er ist nicht einfach vorbeigegangen. Er hat hingeschaut. Er ist wiedergekommen. Er hat hereingeschaut. Er hat angesprochen und eingeladen. Und dann eben kennen und lieben gelernt. Was für eine anrührende Geschichte!

Und nun hat er als Kommissar nicht nur einen Schutzhund an der Seite zum Helfen und Aufrichten, zur Gefahrenabwehr und zum Aufspüren, sondern etwas, was die Bibel nicht müde wird, so loben und zu besingen: eine Gefährtin fürs Leben, Fleisch von seinem Fleisch, also menschlich und nah wie sonst kein Lebewesen. Dafür wird einer Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hängen. Wir werden es nachher noch hören.

Und nun planen die beiden schon, ein Haus zu bauen in Schmalfeld bei Kaltenkirchen. Und ein gemeinsames Hobby haben sie auch schon: das Motorradfahren. Da können wir Älteren nur immer wieder herzlich um Sorgfalt und Besonnenheit bitten und um die nötigen Schutzengel, wenn andere Verkehrsteilnehmer sich unvernünftig verhalten. Schon manche jungen Leute sind durchs Motorradfahren zu Schaden gekommen. Und wir möchten doch, dass Ihr noch lange in fröhliche Unbekümmertheit miteinander leben könnt.

Dass ich nun heute zu diesem fröhlichen Fest mit beitragen kann, freut mich besonders. Ich bin Euch aus langer Geschichte und Freundschaft verbunden. Ich hoffe, dass Catrin nicht mehr allzu schwer daran trägt, dass Matthias ihr mit der Idee, mich zu fragen, zugekommen ist. So ist das nun mal mit dem älteren Bruder. Aber Ihr kennt Euch so gut, seid so tief miteinander verbunden auch im beruflichen Erfolg und Engagement, dass ich mir gar nichts anderes vorstellen kann als große Mitfreude am heutigen Tag.

Möge alles, was uns je belastet oder das Leben schwer gemacht hat, überwunden sein und der Blick nach vorn sich richten in eine glückliche gemeinsame Zukunft: „So ist's ja besser zu zweien als allein; denn sie haben guten Lohn für ihre Mühe. Fällt einer von ihnen, so hilft ihm sein Gesell auf.“

Aufhelfen. Ich erinnere noch einmal daran, das ist selbstverständliches mitmenschliches Handeln – sowohl im Verschönern wie im Beschützen von Menschen, also in Euer beider Berufe. Und es ist die Kernaufgabe eines jeden Christenmenschen, ja dafür ist die Kirche eigentlich da: „dass wir einander vergeben, tragen und aufhelfen“.

So wünsche ich Euch beiden eine glückliche Ehe, Euren Familien und Freunden Mitfreude an Eurem Glück und uns allen Gottes reichen Segen auf unserem Lebensweg. Er möge immer der verlässlichste und liebevollste Partner sein, an den wir uns immer wenden können, auch wenn unsere irdisch-menschlichen Beziehungen einmal notwendigerweise an ihr Ende kommen. Möge es nie vorzeitig sein, sondern erst dann, wenn wir nach langen Jahren gemeinsam genossenen Glücks das Leben in die Hand dessen zurückgeben dürfen, der es uns geschenkt hat – „zu Nutz und Dienst des Nächsten mein“, wie es in einem Gesangbuchvers heißt. Amen.

2010: Beerdigung von Brigitte Jordan, geb. Stein

Am 26. Januar 2010

„Der Weg war weit, der Weg war weit.“ Wir erinnern uns an Brigittes Lebensbeginn: Sie wurde geboren als erstes gemeinsames Kind der Eheleute Stein am 4. Oktober 1953 in Rendsburg. Dort wuchs sie am Neuwerker Tor und in der Lilienthalstraße zusammen mit Hans-Peter, dem 5 Jahre älteren Halbbruder, auf. Die Halbschwester Erika, damals schon 16 Jahre alt, ging bald ihre eigenen Wege.

Brigitte besuchte die Christian-Timm-Schule und schloss mit der mittleren Reife ab. Sie begann eine kaufmännische Lehre, wählte dann aber doch den Beruf der Erzieherin. Nach ihrer Ausbildung in Schleswig arbeitete sie im kirchlichen Kindergarten in Büdelsdorf, wo Ihr Euch, lieber Reinhard, kennengelernt und 1979 in dieser Kirche geheiratet habt. Ihr wart damals, so schrieb ein Freund, ein ganz besonders, ungewöhnliches, interessantes und attraktives Paar.

Brigitte, die immer sehr selbstbewusst und sicher ihren Lebensweg gegangen ist, setzte ihre Ausbildung fort und studierte Sozialpädagogik an der Fachhochschule in Kiel. Sie wurde Mitarbeiterin im Jugendamt des Kreises Rendsburg-Eckernförde, zunächst in der Bezirkssozialarbeit, dann in der Jugendgerichtshilfe, zuletzt in der Adoptionsvermittlung. Sie wurde sehr geschätzt im Kollegenkreis und hat ihre Arbeit zunächst in Vollzeit, später in Teilzeit immer sehr engagiert und mit großem Interesse für Zusammenhänge und menschliche Belange wahrgenommen.

Sie wollte (zusammen mit Reinhard) auch eigene Kinder haben und ihr Aufwachsen erleben und fördern. So wurde Verena Maria 1985 geboren und Marthe Kristin 1986. Eure beiden Töchter habe ich hier in der Auferstehungskirche taufen dürfen und von Anfang an mitbekommen, mit welcher Liebe und Aufmerksamkeit Brigitte ihre Entwicklung förderte. Das wurde unterstützt und möglich gemacht durch ihre Mutter Ingeborg, die jahrelang täglich zugegen war und so ihrer Tochter die Verbindung von Beruf und Familie erleichterte.

Brigitte hat mit ihren Töchtern gern gespielt und gefeiert, Freunde eingeladen und Feste gestaltet. Sie hat eigens noch das Klavierspielen erlernt, um die musikalische Entwicklung ihrer Kinder zu fördern. In einem großen Fotoalbum sind die Höhepunkte dieses gemeinsamen Lebens festgehalten.

Aber nicht nur den heranwachsenden Töchtern war Brigitte eine wunderbare Freundin. Sie selbst pflegte Kontakte zu Freunden auf vielen Ebenen, die zustande kamen durch ihre Arbeit und ihre vielfältigen kulturellen Interessen. Und so ist es vielleicht gar nicht so verwunderlich, dass Verena Maria und Marthe Kristin ihrer Mutter wie einem Vorbild folgten: die eine durch ihr Studium der Sonderpädagogik, die andere durch ihr Studium der angewandten Kulturwissenschaften.

Brigittes weitgespanntes Interesse galt dem Theater, der Literatur, dem geselligen Kartenspiel, vor allem dem Reisen in ferne Länder. Asien mit seiner jahrtausendealten Kultur, seiner Gastfreundschaft und der Herzlichkeit seiner Menschen hatte es ihr besonders angetan. Und sie brachte immer etwas von diesen Reisen mit: Bilder, kleine Andenken, Kleidungsstücke, Geschirr, vor allem Kochrezepte und eine Menge Anregungen, Feste zu feiern mit fernöstlichem Flair und Freunde einzuladen, sie teilhaben zu lassen an ihrem Glück und ihrer Freude.

Dazu passt ein Vers aus dem Engel-Lied von Marius Müller-Westernhagen:

Du hast mich in Licht getaucht
Hast mir gezeigt, dass, wenn ich glaub'
Meine Sehnsucht Sterne schmelzen kann.

Viele von Ihnen, die hier versammelt sind, können Geschichten erzählen, von der Begeisterung und dem Schwung, mit denen Brigitte Sie angesteckt hat, Sie zu begleiten auf Ihren Reisen, ihren Einladungen zu folgen und mit ihr Feste zu feiern. Wer eher trübsinnig oder langweilig war, hatte keine Chance: sie wußte einen aufzumuntern und zum Mitmachen zu animieren bei Reisen und Unternehmungen.

Sie war, wie ein Freund schrieb, eine ungewöhnliche Pfarrfrau. Sie hat Dich unterstützt, lieber Reinhard, aber immer auch herausgefordert und aufgerichtet. So hast Du Dich aufgemacht mit Ihr nach Griechenland und in die Türkei, nach Ägypten und Marokko, Polen und Russland; sie mochte vor allem Japan, Thailand, Malaysia und Birma; mit einer Freundin war sie in Rumänien, auf Mallorca und in China. Und so wart Ihr zu Zeiten auch getrennt auf Reisen. Aber wenn sie mitkam, engagierte sie sich. Sie lernte Polnisch und las in dieser Sprache das Evangelium in einem Gottesdienst der Partnergemeinde in Stettin.

In all ihrer Begeisterung, ihrer Stärke und Selbstsicherheit gab es aber immer diesen einen Punkt, der ihr wichtig war: Sie wollte damit nicht allein bleiben. Sie wollte teilen und gemeinsam erleben. Vielleicht ist das das Geheimnis ihres so großen Freundeskreises, ihrer Treue im Festhalten an guten Gelegenheiten und Traditionen, an Festen und Feiern, die sie, wenn sie die Gastgeberin war, immer großartig zu gestalten wußte.

Bei einer Konfirmation entdeckte sie dieses Lied, das wir nachher noch singen werden:

1. Ich möcht', dass einer mit mir geht,
der's Leben kennt, der mich versteht,
der mich zu allen Zeiten kann geleiten.
Ich möcht', dass einer mit mir geht.

Sie hat zuerst nur auf diese erste Strophe reagiert und gewusst, dass sie nur so durchs Leben gehen kann: mit einem Partner, mit Freunden an der Seite, die sie in ihrer Liebe zum Leben, zu Fest und Feier verstehen.

Später im Leben, als sich die ersten Erkrankungen meldeten, merkte sie, das auch die zweite Strophe immer wichtiger wurde:

2. Ich wart', dass einer mit mir geht,
der auch im Schweren zu mir steht,
der in den dunklen Stunden mir verbunden.
Ich wart', dass einer mit mir geht.

Die Herausforderungen durch die große Operation im Jahr 2000, den Bandscheibenvorfall in 2005, die Bauchspeicheldrüsenentzündung 2008 und die Krebserkrankung 2009 hat Euch in Ehe und Familie neu zusammengeschweißt. Brigitte wusste, wer am Ende für sie eintreten würde, wer wirklicher Freund, Partner, Lebensgefährte sein würde. Gerwin z.B., Verena-Marias Partner, ist ihr fast wie ein eigener Sohn ans Herz gewachsen. Er studiert Medizin, er war in der Nähe, als er gebraucht wurde. So habt Ihr am Ende nicht einmal eine Gemeindeschwester anfordern müssen, weil Brigitte sich bis zuletzt noch selber helfen konnte und in der medizinischen Versorgung von Gerwin unterstützt wurde.

Brigitte hat, nachdem sie von ihrer Brustkrebserkrankung erfuhr, ein fulminantes letztes Jahr hingelegt mit Reisen und Kuraufenthalten in Oslo (zum 30. Hochzeitstag), in Rom, auf der Insel Sylt (zur Reha), in Thailand und Malaysia, in der Wachau (zu einer Fahrradtour), in Wien (zu ihrem 56. Geburtstag), in Berlin (zu einem interaktiven Theaterstück über die „Unterwelten“), und dann doch zurück in Büdelsdorf mit einem unvergesslichen letzten Weihnachtsfest, einer Silvesterfeier im Freundeskreis und dem Geburtstag von Reinhard zu Beginn des Jahres. Sie wollte leben und auskosten, was ihr noch vergönnt war, und sie wollte nicht mehr so lange leiden müssen. Auch dieser letzte Wunsch ist ihr in Erfüllung gegangen.

Dir ist wichtig zu erwähnen, lieber Reinhard, dass Brigitte auch im Bewusstsein ihres Todes ihr Leben selbst bestimmen wollte und deshalb eine Chemotherapie, die ihr Leben vielleicht um einige Wochen verlängert, aber ihren Blick in den Spiegel und ihr Lebensgefühl verändert hätte, ablehnte. Du schriebst mir: „Sie starb so, wie sie es wollte: ihrer Familie und ihren Freundinnen und Freunden nah (z.B. bei der Silvesterfeier und meinem Geburtstag) und fast bis in die letzten Stunden bei vollem Bewusstsein, nachdem sie am Abend zuvor noch ihre letzten Kräfte für ihren Doppelkopfkreis mobilisiert hatte. Unglaublich.“

Wir können diesen Lebensmut, diese Lebensfreude, diese Tapferkeit bis zuletzt nur aufnehmen, indem wir mit ihr gemeinsam singen und beten, was sie gerade in der letzten Zeit so stark begleitet und getragen hat:

Engel, lass die Zeit stillstehn	sich zu lieben lohnt
Lehr mich zu verstehn,	Engel, das wär schön!
Lehr mich dankbar sein	Deck mich mit deinen Flügeln zu
Engel, lass uns ein Wunder tun	Und lass mich eine Weile ruhn
die Welt soll wissen, warum	Der Weg war weit, der Weg war weit.

Möge Brigitte nun ausruhen von ihrem Lebensweg und geborgen sein im Licht. Sie ist unseren Augen entschwunden wie das Schiff am fernen Horizont. Aber wir vertrauen darauf, dass da auf der anderen Seite einer ist, der sagt: „Ja, komm, ich warte auf dich!“ Amen.

Anhang

Büdelisdorfer Impressionen



1976-03-19 Ök Trauung



1976-05-09 Konfirmation (41)



1976-06-27 Taufe



Mit Gloria bei den Nachbarn



1980-09-07 Geb Bernhardt



1980-10-25 Geb Ross



1980-10-30 Abschied Lauer



1981-03-20 Besuch



1981-05-31 Tischabendmahl



1981-08-03 Sen Geb Kaffee



1981-10-17 Taufe & Trauung



1982-05-21 Trauung Konf



1982-08-25 80. Geburtstag



1982-11-20 Adventsbazar



1983-01-15 JuLei WE: Jona



1983-06-06 Kap vor dem Abr



1983-08 50 Jahre Siedlergem



1983-12-19



1984-03 Abschied Susi Schl



1985-10-28 Bastelrunde



1985-12-16 W'Feier Bastelgrp



16.06.1986



Peters 40. Geburtstag



1986.



Silberhochzeit Reimers



16.08.86 im Lindenhof



1986.





Tochter Anna setzt sich zum Vater



1987



1987-05-07 Votr Mastbrook



Christel & André Ehlers



1984: at & Kristina & Heiko



Abschied an der Kirchentür



Reden und Geschenke



Büdelisdorfer Fahne



Landschaft v. Carl Lambertz



Mein Arbeitszimmer



Adventsfeier Gesprächskreis



הנה מה טוב ומה נעים
שבת אחים גם יחד



Das ewge Licht geht da herein. Büdelsdorfer Krippenspiel

Ein weihnachtliches Verkündigungsspielnach alten Vorbildern
zusammengestellt von Maria und Victor Lorentzen, Büdelsdorf

Orgelvorspiel und Gemeindegesang: Macht hoch die Tür (EKG 6, 1-3)

Während dessen Einzug der 3 Sprecher

1. Sternsinger: Gegrüßt sei die ganze ehrsame Gemein,
 die hier versammelt, Groß und Klein.
 All Seelen, die wie die Kindelein,
 die sollen heut uns gegrüßet sein!

 Gegrüßt sei all und jed gläubig Herz
 und der Traum und das Wunder und Lust und Schmerz,
 groß Geheimnis der Weihnacht und die lieben Engelein,
 den tun wir auf und lassen sie ein.

 Gegrüßt sei all Heimweh und Sehnsucht im Land
 und die Lieb, die mit allen Kerzen entbrannt,
 die der sehrenden Menschheit Erlösung ist
 und heut im Weihnachtsglanz ersprießt.

 Die ihr mit Leid und Müh' beladen seid,
 kommt zu der Krippe, von nah, von weit,
 Jung und Alt, Mann und Fraue.

 Dieser zwingt euch nicht, dieser löst die Haft,
 nach den Tagen der Schuld und Gefangenschaft.
 Dieser wird euch weiden auf grüner Aue.

 Freude geschieht. Friede. Ihr sollt ihn euch schenken lassen,
 nicht den ihr sucht in der blinden Zeit,
 nicht um den wir klagen in unsrer Verworrenheit -
 Friede, tiefer als Menschen ihn fassen. -

 Gemeinde, Volk und weite Welt,
 hier ist ein Zeichen aufgestellt,
 in dieser Winternacht ist uns das Heil beschieden.

 Viel Schuld geschah und Umkehr muß geschehn,
 das Kind will unsres Herzens Demut sehn.
 Kommt zu der Krippe. Kniet und geht in Frieden.
2. Sternsinger Wir grüßen Gott-Vater im höchsten Thron:
 Er schenkte uns sein' lieben Sohn.

 Wir grüßen dich, lieb heil'ger Christ,
 der du Mensch geboren bist.

 Wir grüßen dich, Gottes Heiliger Geist,
 der uns den Weg zum Himmel weist.

 Wir grüßen auch des Sternes Licht,
 des Weihnachtsengels holdes Gesicht.
3. Sternsinger: Wir grüßen die Brüder, so in Unfreiheit sein,
 Gott lasse ihnen leuchten der Weihnacht Schein.
 Sie dulden und leiden an unsrer statt:
 Gott gebe ihnen eine selige Nacht.
 Wir schließen in unser Gebet sie ein:
 Gott. Laß deinen Frieden bei ihnen sein.

Die Sternsinger



1. Sternsinger: So schaut und lauscht nun voll Andacht still.
 Ein groß Wunder anheben will.
 Kommt alle hübsch fein
 zur Christnacht herein.
 Drin tun wir von Herzen spielen und singen
 ein Spiel aus lauter himmlischen Dingen.
 So schaut und lauscht nun voll Andacht still,
 weil das Spiel jetzo beginnen will.

Gesang der Gemeinde: Lobt Gott, ihr Christen (EKG 21, 1-3)

Währenddessen holen die 3 Sternsinger den Zug der Spieler ein.

Die Lichtträger gruppieren sich als Bildhintergrund.

Maria und Joseph werden sichtbar. Aufbruch zur Schätzung.

Joseph: Maria, mein vertrautes Weib,
 hör an mein Wort, merk auf mit Fleiß,
 es ist ein Gebot ausgegangen
 über alle Länder und Straßen,
 daß sich ein Jeder soll schreiben und
 schätzen lassen in seiner Stadt.
 Nun müssen wir eilen,
 bis nach Bethlehem sinds viele Meilen.

Maria: O Joseph, allerliebster Herr,
 der Weg wird mir wohl etwas schwer,
 doch weil es also Gottes Wille,
 so will ich ihm doch halten stille.

Joseph: Es ist fürwahr eine arge Not,
 wir haben kaum für das tägliche Brot.
 Wie sollen wir Schätzungsgeld aufbringen?
 Weiß nit, wie soll mir das gelingen?

Maria: Ach Joseph, drum soll uns nit bangen,
 es wird gewiß auch dazu langen.

Joseph: Mir wird so schwer mein Herz, zu denken,
 daß du dein Schritt sollst so weit lenken!

Maria: Vertrau nur fest auf unsern Gott!
 Er wird mir beistehn in der Not!
 Sein Engel hat zu mir gesagt,
 als er kam zu mir, der armen Magd:
 Maria, sprach er, fürcht' Dich nit!
 Darum, mein lieber Joseph, ich bitt',
 laß uns glauben diesem Wort.
 Gott wird uns treulich helfen fort.
 Ein Engel wird unsere Hand anrühren
 und uns nach Bethlehem hinführen!

Die Lichtträger als Bildhintergrund



Aufbruch zur Schätzung



Sololgesang: Maria durch ein' Dornwald ging
 Währenddessen ziehen Maria und Joseph um die Gemeinde herum
 zurück in den Altarraum (Herbergssuchen).

Joseph: Halt aus noch eine kleine Weilen.
 Es sinkt der Tag, wir müssen eilen,
 daß nicht versperret werd das Tor
 und wir über Nacht müssen bleiben davor.

Maria: O Joseph mein, wo mag uns ein Obdach bereitet sein?
 Schau mir um ein kleines Hüttelein.

(Joseph klopft an)

1. Wirt: Wer klopft da an und will herein?
 Ich mach nicht auf, 's ist schon nach neun!

Joseph: Wir sind hier zwei recht arme Leut',
 gewähret uns die Herberg heut!

1. Wirt: Zwei arme Leut', die nichts bezahlen?
 Das könnt' euch freilich gut gefallen!
 Packt euch und geht woanders hin!

Maria: Ihr habt gar schrecklich harten Sinn ...
 Gibt's sonst kein Herberg? Zeigt uns die Tür.

1. Wirt: Geht nebenan, nur fort von hier.
 Ich sag es euch ganz unverhohlen,
 man hat mich schon zu oft bestohlen.

Joseph: Komm weiter, mein Weib, die Leut sind hier hart,
 uns verstehn sie nit, sind von andrer Art (klopft an)

2. Wirt: Wer weint denn da vor meiner Tür?

Maria: Macht bitte auf, sonst erfrieren wir.
 Laßt uns bei euch wohnen, Gott wird's euch lohnen.

2. Wirt: Da kann ich mir freilich nichts für kaufen!

Joseph: Wir sind schon viele Tage gelaufen
 und werden überall verstoßen,
 jedwede Tür wird uns verschlossen.

2. Wirt: Und bietet ihr Geld nicht oder Waren,
 so könnt ihr euch weitere Worte sparen.

1. Hirt: (der schon eine Weile sichtbar war)
 Die reichen Wirte, sag ich's doch immer,
 sind alleweilen noch viel schlimmer
 als gar die Zöllner und Pharisäer. -
 Kommt, gute Leut' doch einmal her.
 Ihr seht, ich bin gar sehr empört,
 hab nämlich alles mit angehört.
Ich will euch eine Herberg geben
 in meinem Stall. Nicht prunkvoll eben,
 doch wohn ich dort auch, es wird schon gehn. -
 Ich muß noch aufs Feld, nach den Schafen sehn.

Sologesang: Maria durch ein' Dornwald ging



Herbergssuchen



Maria: Dir danken, o Hirt, zwei glückliche Leut.

1. Hirt: Schon gut, ich bin so fröhlich heut,
als gäb's noch heut - wie sag ich's eben -
ein überirdisch groß Erleben!

Maria: Recht wirst du haben, guter Mann!
Noch heut wird's werden kundgetan,
daß allen Menschen dieser Erden
wird allergrößte Freude werden.
(1. Hirt geht ab)
O Joseph mein, wie kann die Welt so untreu sein
uns Arme auszuschließen, daß wir in Stall 'nein müssen!

Joseph: Maria mein, so gehn wir in den Stall hinein!

Gemeinde singt: Kommt, und laßt uns Christum ehren (EKG 29, 1-5)

Lichtträger bilden einen lebenden Vorhang und ziehen sich bei der 3. Strophe wieder zurück.
Inzwischen haben sich die Hirten auf dem Felde gruppiert.

1. Hirt: Hab mich verspätet wohl soeben,
mußt' erst Quartier zwei Menschen geben,
dem Mann mit seinem Weib so schön,
wie ich es niemals noch geseh'n. –
Sagt, habt ihr auch so froh Gemüt?

2. Hirt: Ein Jubel durch das Herz mir zieht,
als tät mir heut noch wer was schenken!

3. Hirt: Muß immer auch was Schönes denken!

2. Hirt: Du denkst gewiß ans Bräutchen süß,
das scheint bei dir mir recht gewiß.

3. Hirt: Das tu ich auch. Doch ist es mehr,
das mir das Herz bewegt sehr! -
's ist Jubel halb, halb frohes Hoffen,
als stünd' des Herrgotts Himmel offen!

1. Hirt: So spürt ihr auch, was mich bewegt,
mit Freud sich mir um's Herze legt,
seit uns erschien zum ersten Mal
der Stern dort über unserm Stall?
Ich sag euch: Großes wird gescheh'n
noch heut, eh' wir das Taglicht sehn,
Drum, glaub ich, 's gibt noch viel zu tun.
So laßt uns jetzt ein wenig ruh'n.

3. Hirt: Ich leg mich wohl auch zur Ruh,
vor lauter Schlaf fallen mir die Augen zu.

2. Hirt: Wie ist nit heut so licht die Nacht,
grad so, als schien der helle Tag!
Dabei's grad Mitternacht sein mag.
Es glänzt und glitzert von ferne ein Schein
so hell als Mond und Stern' nicht sein.
Und ich mein, ich hört in den Wolken klingen,
und das Herz tut mir dazu lachen und springen.
Weiß nit, was mir ist ...
Muß mir halt noch ein Pfeiflein singen.
(bläst eine Hirtenmelodie und legt sich dann auch zum Schlafen)

Lichtträger als lebender Vorhang



Hirten auf dem Felde



Verkündigungsenkel erscheinen, einer singt:

Vom Himmel hoch, da komm ich her (EKG 16, 1)

Gemeinde singt: EKG 16, 2-3

(Die Hirten sind davon erwacht, die Engel gehen ab)

1. Sternsinger spricht in die Hirtenszene hinein:

Wer meine Hand nicht zu fassen wagt,
ich will ihn dennoch führen.
Wer den Strahl der ewigen Sonne nicht zu tragen wagt,
er soll ihn dennoch erreichen.
Diese Nacht wird keine Trauer dulden in der Welt.
Wer immer schlafen will in dieser Nacht,
er wird erwachen in der Freude Sturm,
erwachen in der Freude hohem Licht,
erwachen in des Herzens Seligkeit,
erwachen von der Engel Morgenlied,
das alle Täler, alle Höhen füllt
und mit der Töne vollem Sturm und Strom
die Erde und die Himmel überspannt.
Bis in des Kindes Nähe
die Weisen und die Toren Kinder werden
und vor der Krippe preisend niederfallen!
Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden
und den Menschen ein Wohlgefallen.

Gemeinde singt: Ihr Kinderlein, kommet (EKG 407, 1-3)

Lichtträger bilden Vorhang, bei der 3. Strophe ziehen sie wieder zurück. Maria und Joseph im Stall werden sichtbar.

Maria singt: Joseph, lieber Joseph mein,
hilf mir wiegen mein Kindelein,
daß Gott mög dein Lohnner sein
im Himmelreich der Jungfrau Sohn Maria.

Joseph singt: Gerne, liebe Maria mein,
helf ich dir wiegen dein Kindelein,
daß Gott mög mein Lohnner sein
im Himmelreich der Jungfrau Sohn Maria.

Joseph: Da liegt und schlummert er. Die Äuglein zugetan! –
O du Barmherziger!
Komm alles um ihn her, und dien' und bet' ihn an.

Gemeinde: Stille Nacht, heilige Nacht (EKG 405, 1-3)

Anbetung der Hirten, die sich während des Gesangs der Krippe näherten

Lebender Vorhang



Maria und Josef im Stall von Bethlehem



Anbetung der Hirten



1. Hirt: Wer bist du wohl, du Knabe du,
 der dort im Krippelein liegt in Ruh,
 daß dich die Engel auf dem Feld
 hab'n kundgetan der ganzen Welt?
 Ich komm in Eil, hatt nichts bereit,
 nehmt drum nur diese Kleinigkeit.
 Ein bisschen gute warme Woll,
 daß Mutter dich drein wickeln soll.

2. Hirt: Nimm von uns allen unser Brot
 zu lindern deiner Eltern Not.
 Und habt ihr sonst noch ein Begehr,
 ich bring euch morgen gerne mehr!

3. Hirt: Nehmt hin dies Tuch, zu hüllen drein
 die Mutter und liebs Kindelein.
 Ihr könnt es wirklich gerne nehmen,
 hätt andres nit und tät mich schämen.

Maria: Habt Dank, habt Dank, ihr Hirten mein,
 Gott wird euch ein Beschützer sein.

Die Könige ziehen durch den Mittelgang der Kirche mit Gesang
 Wie schön leuchtet der Morgenstern (EKG 48, 1-2)

Während der Anbetung der Könige spielt die Orgel die Melodie weiter.

Balthasar: Vom Morgenland wir zogen her in Eilen
 in dreißig Tagen wohl vierhundert Meilen.
 Uns führte ein Stern, nun still er steht,
 wir sind am Ziel, das wir erfleht.

Caspar: O hohe Frau, nehmt hier als Sold
 den Weihrauch, die Myrrhe, das rote Gold,
 daß wir uns beugen vor eurem Sohn,
 als wär's unser König auf hohem Thron.

Melchior: Erfüllt ist der Traum von tausend Jahren,
 daß Gottes Lieb ist uns widerfahren.
 Kein irdischer König, kein finsterer Held!
 Nun herrschet Christus auf dieser Welt.
 Sohn Gottes, des Vaters, zu uns geschickt,
 daß er uns heute und ewig beglückt.

Maria: Habt Dank, ihr Herrn, für eure Gaben,
 dafür sollt ihr den Himmel haben.

Gemeinde: Ich steh an deiner Krippen hier (EKG 28, 1-2)

Alle Spieler singen: Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild.
 Ewig steht dein Friedensthron, Du, des ewgen Vaters Kind
 Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild.

Gaben der Hirten



Gaben und Anbetung der Könige



Sternsinger tritt vor:

Du liebe Gemeinde, was heut du gesehn,
ist nicht nur einmal in Bethlehem geschehn.
Geschieht es nicht täglich dir und den Deinen,
daß Tröstung du findest in bittrem Weinen?

Daß freundliche Gabe läßt schwinden den Neid, -
daß Glück überstrahlet das bitterste Leid,
daß der Lenz den klirrenden Frost verscheucht,
daß Hoffnung den stärkt, der eben gebeugt,

Daß keimendes Leben den Tod läßt verschmerzen,
daß Kummer sich löset durch Kindeleins Scherzen.

Und fragst du warum, willst ganz es ergründen,
dies Krippenspiel tat es euch eben verkünden:

Durch Christi Geburt in der heiligen Nacht
ward dieses Große euch dargebracht.

Des seid bedacht von Herzen recht,
ihr seid nun worden Gottes Geschlecht.
So gehet denn heim und macht euch bereit
zur fröhlichen gnadenbringenden Zeit!

Gemeinde singt: O du fröhliche (EKG 404, 1-3)

Spieler ziehen aus während des Gemeindegesangs.

Auszug der Spielschar



Erscheinen der Verkündigungsengel



Die Mitwirkenden beim Krippenspiel 1984

Krippenspiel 1984 - Besetzungsliste (in der Reihenfolge des Ersch.)

1. Sternsinger:	- Frau Lorentzen ✓	Pommernweg 35
2. Sternsinger:	- Frau Kasch ✓	Höllingstr.
3. Sternsinger:	- Frau Kreidner ✓	Kirchenstr. 11
Joseph:	- Herr Godzik ✓	
Maria:	- Frau Blumh. ✓	Agnes Engel Str. 16
Sologesang:	- Frau Biletske ✓	in der Kirche
1. Wirt:	~~Katharina Teut~~	Stefan Schröder Pommernweg 46
2. Wirt:	- Thomas Heik ✓	
1. Hirt:	- Stefan Schröder ✓	Pommernweg 46
2. Hirt (mit Flöte):	- Thomas Heik	
3. Hirt:	- Sebastian Schröder ✓	Pommernweg 46
Verkündigungengel:	~~Frau Schröder~~	Frau Koch, St. Ann. Kirche Str. 22
	~~Berthold Kalmus~~	Julia Karm-John-Brückmann 55
Balthasar:	- Herr Kreidner ✓	Kirchenstr. 11
Caspar:	- Herr Waldschmidt ✓	
Melchior:	- Herr Schröder ✓	Pommernweg 46
Lichtträger:	- Gloria Godzik ✓	
	- Susanna Maus	Kaiserstr. 249
	- Christina Liebe	John-Brückmann-Str. 14
	- Melanie Czarnojan	" " 16
	- Dagmar Schultze	Kathias Chaudius-Str. 526
	- Britta Schaper	" " 28
	- Birgit Pühr	Rudolf Linau Str. 5
	- Monika Ditz	Hornmann-Str. 1
	- Tim Bennawitz	Kaiserstr. 6
	- Reino Horn	John-Brückmann Str. 6
Organist:	- Martin Rathmann	Hilfendicken 8 2371 Wostorf

25

Bilder vom Krippenspiel: 11.4., 20.4., 21.4., 22.4., 23.4., 24.4., 25.4.

90

